

# Die Herkunft der Rumänen

---

Frz. 26.9.14

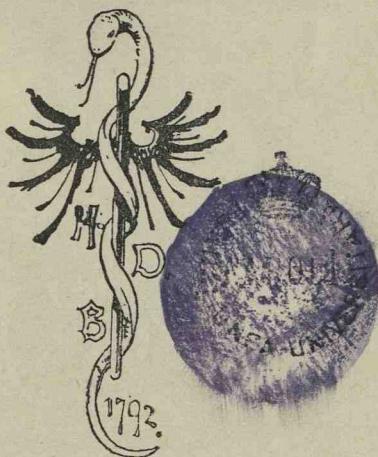
# Die Herkunft der Rumänen

Eine  
historisch-linguistisch-ethnographische Studie

von

DR. EMIL FISCHER  
IN  
BUKAREST

Mit 1 Karte und 4 Lichtdruck-Tafeln

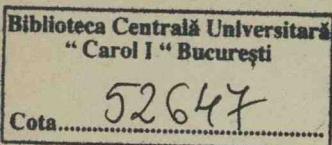


BAMBERG

Verlag und Druck der Handels-Druckerei

— 1904 —

CONTROL 1953



perello

B.C.U. "Carol I" - Bucuresti



C52775

---

Linotype-Maschinen-Satz

---

294

Dem Andenken meines Landsmannes

K A R L G O O S S,

dem grossen Gelehrten und edlen Menschen,  
der so bescheiden von sich dachte

in

herzlicher Verehrung

gewidmet.

## INHALT

---

	pag.
Vorwort . . . . .	1
Einleitung . . . . .	5
Die Traker	
a) Die vorrömische Periode . . . . .	19
b) Die römische Periode . . . . .	32
Dacia Traiana . . . . .	50
Die Sprache der Provinzialen in der Dacia Traiana . . . . .	60
Dacia Aureliana . . . . .	88
Die rumänische Kirche . . . . .	104
Die Vlăzen . . . . .	117
Die rumänische Sprache . . . . .	129
Ethnographisches und Ethnologisches . . . . .	167
Allgemeine Gründe . . . . .	189
Schlussbetrachtung . . . . .	202
Nachtrag . . . . .	205
Literaturangabe . . . . .	211
Beilagen . . . . .	217
Sach- und Namenregister . . . . .	283

---

## → E R R A T A ←

- pag. 7, Zeile 12 von oben statt Hunen, Hunnen.
- pag. 10, Zeile 18 von oben statt organischen, organischen.
- pag. 13, Zeile 14 von unten statt in, im.
- pag. 13, Zeile 16 von unten statt abes, abeş.
- pag. 15, Zeile 20 von oben statt vergesserner, vergessener.
- pag. 21, Zeile 5 von unten statt Nenişescu, Nenitescu.
- pag. 22, Zeile 13 von unten statt Tintăren, Tintăren.
- pag. 27, Zeile 2 und 10 von unten statt Dyonisos, Dionysos.
- pag. 29, Zeile 6 von unten statt *Τραπεζοί*, *Τραπεζοί*.
- pag. 31, Zeile 2 von oben statt Tomis, Tomi.
- pag. 39, Zeile 8 von oben statt unthrakisch, urthrakisch.
- pag. 41, Zeile 3 von unten statt Rehe, Reihe.
- pag. 42, Zeile 2 von unten statt Naissus, Naissus.
- pag. 53, Zeile 5 von unten statt Algógy, Algyógy.
- pag. 68, Zeile 3 von unten (Anmerkung) statt Urwälter, Urwälder.
- pag. 92, Zeile 13 von unten (Anmerkung) statt Romenen, Rumenen.
- pag. 101, Zeile 3 von unten statt Dictionar, Dictionar.
- pag. 107, Zeile 16 von oben statt Biserică, Biserică.
- pag. 111, Zeile 12 von oben statt clopat, clopot.
- pag. 117, Zeile 10 von oben (Anmerkung) statt Tectoges, Tectosages.
- pag. 118, Zeile 9 von unten (Anmerkung) statt Slvasiche, Slavische.
- pag. 119, Zeile 4 von unten statt zum grössten Teile etc., zum grossen Teile etc.
- pag. 171, Zeile 5 von unten statt scranciab, scrânciob
- pag. 171, Zeile 12 von oben statt cămase, cămaşă
- pag. 177, Zeile 17 von oben ist das zweite ptyele und ptchiele zu streichen.
- pag. 183, Zeile 6 von oben statt teră, țără
- pag. 183, Zeile 3 von unten (Anmerkung 38) statt befeuchet, befeuchtet.
- pag. 184, Zeile 1 von unten statt drei Lichtdrucktafeln, vier Lichtdrucktafeln
- pag. 186, Zeile 5 von oben statt motochină, motochină
- pag. 187, Zeile 10 von oben statt Piatra-Neamtu, Piatra-Neamă
- pag. 187, Zeile 14 von oben statt der, den.
- pag. 198, Zeile 3 von unten (Anmerkung \*) statt Beilage XIV, Beilage XVII
- pag. 199, Zeile 13 von unten statt leerer, leeren.
- pag. 199, Zeile 15 von unten (Anmerkung 27) statt Fejér, Fejér.
- pag. 238, Zeile 6 von oben jedesmal statt -euthus, -enthus.

# VORWORT.

---

Der Verfasser der vorliegenden Schrift wendet sich an wissenschaftlich gebildete Leser, aber er hofft auch dem Fachgelehrten hie und da einige Anregung bieten zu können. Er ist nicht anmassend genug, eine „neue“ Theorie über die Herkunft der Rumänen aufzustellen zu wollen, er scheut sich aber nicht, seine in manchen Jahren wohlüberdachte und (wie er meint) wohlgegrundete Ansicht über diesen Gegenstand rund heraus zu sagen.

Der rein wissenschaftliche Standpunkt ist ihm bei Beurteilung aller hieher gehörigen Fragen der einzig zulässige, jeder andere — nationale oder politische — geradezu unfassbar.

Das Rätsel der Herkunft der Rumänen ist schon von so vielen Autoren endgültig „gelöst“ worden, die weder das Land noch die Leute, noch die Sprache, über welche sie schrieben, gründlich kannten, dass es eine Notwendigkeit geworden ist, seine Berechtigung zu einem Unternehmen wie das vorliegende vorerst zu erweisen.

Zwar hat Jeder, »der es versteht«, das Recht, in der Wissenschaft mitzusprechen, aber das gewöhnliche »Verstehen«, linguistische, historische und ethnographische Kenntnisse allein reichen hier nicht aus, man muss trotz der freundschaftlichsten Gefühle für die Rumänen, auch Unbefangenheit genug besitzen, um sich nicht auf Irrwege zu verlieren.

Der Verfasser ist in Siebenbürgen inmitten von Rumänen geboren und aufgewachsen, er spricht und kennt das Rumänische und Magyarische fast wie seine deutsche Muttersprache und er hat seine Vertrautheit mit dem Rumänischen namentlich auch durch die Uebersetzung\* des schwierigen J. Caragiale erprobt.

Er lebt seit 21 Jahren in Bukarest in einer Stellung, die ihm die reichste Gelegenheit bietet, die höchste und niedrigste Gesellschaft, die Stadt- und Landbevölkerung auch anthropologisch gründlich kennen zu lernen. Er hat Siebenbürgen auf Fussreisen, Rumänien — das Gebirge, die Tiefebene und die Donaulandschaften — als Jäger und Naturforscher die Kreuz und Quer durchstreift; er kennt die Dobrudscha ebenso wie Bulgarien von mehrfachen Besuchen her; er hat die dalmatinische Küste und Italien von Sizilien bis zu den Alpen mehrere male besucht, auch Südfrankreich und Kleinasien gesehen.

Im November des Jahres 1902 hielt der Verfasser, als Wanderredner des Deutschen Vortrags-Verbandes (Koburg), in Oesterreich und Deutschland eine Reihe von Vorträgen über die Themen: Siebenbürgen, Land und Leute, und Rumänien, Land und Leute, die von der rumänischen hauptstädtischen Presse, wegen der rumänenfreundlichen Gesinnung, mit dem regsten Interesse verfolgt und in der anerkennendsten Weise besprochen wurden.

Der Verfasser ist somit gewiss nicht verdächtig, den Rumänen etwa feindselig gesinnt zu sein. Umsomehr aber wird seine Ansicht Beachtung verdienen, gerade, weil sie der in Rumänien hauptsächlich beliebten in manchen Punkten entgegengesetzt ist. —

Die Form seiner Arbeit betreffend möchte der Verfasser erwähnen, dass er allzu vielen gelehrten Zitaten-Ballast aus dem Grunde vermieden hat, weil er den „gebildeten Leser“ abgeschreckt hätte und der Fachgelehrte seiner ja so wie so nicht

---

\* Humoresken und „Nepasta.“

bedarf. Wenn an manchen Stellen Wiederholungen aufstossen werden, so schiebe man das nicht einer gewissen Sorglosigkeit der Schreibweise, sondern der Absicht des Verfassers zu, ihm wichtig Erscheinendes recht eindringlich zu sagen.

Ob der Verfasser das Recht gehabt hat, mit seiner Arbeit, die er fünfzehn Jahre mit sich herum getragen, dann aber rasch zu Papier gebracht hat, vor die Oeffentlichkeit zu treten, das zu beurteilen sind nur Fachgelehrte berufen. Der Verfasser sieht ihrem Urteile mit Ruhe entgegen, weil er sich bewusst ist, eine ehrliche Arbeit geleistet zu haben.

Der Verfasser hält es nicht für überflüssig, zu erklären, dass seine Ansicht über die Herkunft der Rumänen, gewonnen aus dem Studium der Quellen, schon fest gegründet war, als er entdeckte, dass sie sich noch am meisten derjenigen J. Ch. Engels nähert; auch «Anklänge» an die Auffassung K. Gooss', den Dako-Romanismus betreffend, wird man mit Leichtigkeit herausfinden.

Wir stehen alle, Einer auf den Schultern des Andern, der Verfasser hat aber dessenungeachtet seine eigene Meinung sagen wollen.

Der Verfasser hat keine wichtige Schrift, die ihm erreichbar war, ausser Acht gelassen. Man wird finden, dass er namentlich auch die rumänischen Schriftsteller mehr zu Rate gezogen hat, als es bisher bei der Untersuchung dieser Frage üblich war. Es war ihm bei seinen Nachforschungen in den Bücherschätzen der rumänischen Akademie der Wissenschaften eine geheime Freude zu sehen, wie eifrig und wie erfolgreich sich auch die rumänischen Gelehrten auf allen Gebieten der hierher gehörigen Fächer bemühen. (Siehe Beilage I am Schlusse des Werkes.)

Meine Untersuchungen haben nicht dazu geführt, die Lieblingsvorstellung der Rumänen zu bestätigen, aber sie sind vielleicht doch geeignet, sich bei allen jenen Rumänen, die die schlichte Wahrheit dem schillernden Wahn vorziehen, Beachtung, Teilnahme, vielleicht — Zustimmung zu erwerben.

Ich habe geschrieben: Niemandem zur Lust, aber auch Niemandem zu Leide.

Den Rumänen gebe ich den guten Rat, sich nicht durch ein Phantom abhalten zu lassen: ehrlich und unermüdlich an ihrer Wiedergeburt zu arbeiten. Ihre Rasse besitzt eine so glückliche natürliche Intelligenz, eine so staunenerregende Widerstandskraft und dabei eine so ungewöhnliche Lebensenergie, dass, wenn ihr die sittliche Erhebung aus mancherlei mittelalterlich - halb-asiatischen Ueberbleibseln gelingt, sie „ihren Platz an der Sonne“ fordern kann, einzig und allein auf Grund der unumstösslichen Tatsache: *J'y suis et — j'y reste.*

In dem Leben der Völker entscheiden nicht hohe, vielleicht leere Namen, sondern die grössere Tüchtigkeit und die grössere Zahl. —

Bukarest, im Sommer 1903.

**Dr. E. FISCHER.**



# EINLEITUNG.

---

„Le vrai patriote n'est pas celui qui cherche à dénaturer les faits et à se tromper soi-même, et le savant oublierait son devoir s'il évitait de dire la vérité, quelque pénible qu'elle doive être.“

O. Densusianu  
„Histoire de la langue roumaine.“

Die Frage nach der „Herkunft der Rumänen“ hat schon die alten und mittleren byzantinischen Schriftsteller beschäftigt. Sie stellten und beantworteten diese wissenschaftliche Frage, in den meisten Fällen, freilich ebenso voreingenommen, wie sie noch heutzutage, häufig genug, gestellt und beantwortet wird. Entweder fühlten sie sich hoch erhaben, über den „Barbaren“, über die sie schrieben, daher die kurzen, teilnahmslosen, ungenauen Berichte, oder tödlichster Hass gegen die gefährlichen Feinde des byzantinischen Reiches verführte die Historio- und Chronographen dazu, ihre Namen zu verschweigen oder zu fälschen.<sup>1</sup>

Es gab eine Zeit, wo alle Völker im Norden der Donau, namentlich aber jenseits der Süd-Karpathen, von den byzantinischen Geschichtsschreibern (des Mittelalters), ganz allgemein Skythen genannt wurden. Unter diesen Skythen müssen häufig genug auch unsere heutigen Rumänen verstanden werden. Später

---

<sup>1</sup> Es geschieht das abwechselnd; bald werden die Bulgaren, bald die Vlachen totgeschwiegen. Vergleiche auch Pič „Ueber die Abstammung der Rumänen“, pag. 87.

werden sie Daker und Mysier, Thraker, Besser, wohl auch Dardaner und Pannonier geheissen und als von diesen abstammend oder als mit ihnen identisch angesehen; seit dem 10. Jahrhundert kommt der (auch heute noch gebräuchliche) Name Blachen, Vlachen<sup>2</sup> auf; auch mit den Bulgaren<sup>3</sup> werden sie häufig, seltener mit den Völkerschaften der Sklabenen ( $\Sigma \chi \alpha \beta \acute{e} r o i$ )<sup>4</sup> zusammengeworfen, ja — seit dem 9. Jahrhundert — selbst mit den „Türken“, worunter sonst die tartarisch-türkischen Völker der Magyaren verstanden wurden; einmal werden sie sogar „Mongolen“ genannt. —

Die moderne Wissenschaft beschäftigt sich seit etwas mehr denn hundert Jahren mit dieser Frage. Johann Thunmann (Halle) schnitt sie 1774 in seinen „Untersuchungen über die Geschichte der östlichen europäischen Völker“<sup>5</sup> zuerst mit den Werkzeugen reiner Wissenschaft an, die keine anderen Zwecke verfolgt, als die Erkenntnis zu fördern, gleichgültig, welche auch die Ergebnisse der wissenschaftlichen Bemühungen sein mögen.

Das Resultat seiner ethnographischen, historischen und linguistischen Untersuchungen sprach Johann Thunmann folgendermassen aus: Jenseits der Donau, auf der Balkanhalbinsel, haben sich die alten Thracier trotz der vielen Verheerungen während der Völkerwanderung erhalten, und mit römischen Kolonisten vermischt lernten sie die lateinische Sprache, so dass wir zu Ende des VI. Jahrhunderts die ersten Spuren des valachischen Idioms in Thracien ( $T\acute{o}a g o r a \varphi \varrho \acute{a} t \varrho \acute{e}$ ) finden. Im XI. Jahrhundert finden wir sie unter ihrem neuen Namen in den Gebirgen von Thracien, Macedonien und Thessalien (im Haemus, der Rhodope und dem Pindus), und eben der Umstand, dass die Städte an der Seeküste von den Griechen, die Ebenen von Slaven, Petschenegen und Griechen besetzt waren, und die Valachen sich nur im Ge-

<sup>2</sup> Der Name Vlach wird zuerst (976) von Cedrenus II. 435 erwähnt, da einige herumschweifende Vlachen ( $B\lambda a \chi \acute{o} r \acute{o} \delta i t \varrho \acute{o} r$ ) den Brüder des bulgarischen Caren Samuel, mit Namen David, erschlagen.

<sup>3</sup> Im Jahre 634 p. befreien sich die Bulgaren, unter Cubrat, von dem Avarenjoch am Pruth und Dnjeister. Anno 679 begründeten sie unter Asparuch ihr Reich zwischen Donau und Balken inmitten der Slaven.

<sup>4</sup> Die „Slovenen“ müssen schon um 500 p. Chr. das Südufer der Donau besetzt haben.

<sup>5</sup> Beilage dazu „Ueber die Geschichte und Sprache der Albaner (Albanesen) und Valachen.“

birge gerettet haben ist für Thunmann ein wichtiger Beweis von ihrem uralten Dasein (pag. 339 etc.)<sup>6</sup> Ueber die Vlachen diesseits der Donau handelt Thunmann nur kurz und meint (pag. 360): »Sie sind Brüder der jenseitigen, Nachkömmlinge jener Thracier, die unter dem Namen Geten und Dacier so grosse Rollen spielten. Unter der römischen Herrschaft nahmen sie auch römische Sprache und Gebräuche an, und nachdem sie von Karakalla das Bürgerrecht erhalten, nannten sie sich Römer. Man darf nicht behaupten, dass sie alle von Aurelian nach dem jenseitigen Ufer versetzt worden: natürlicher Weise blieben viele in einem so ungeheueren, gebirgigen Lande zurück. Bei den Ueberschwemmungen der Vandalen, Goten, Hunen, Gepiden, Slaven, Avaren und Bulgaren flohen sie nach den Gebirgen, die ihre Vertilgung verhinderten; aber sie wurden dadurch Nomaden. Bei dem Einfall der Ungarn 894 sassen sie in Siebenbürgen und dem diesseits der Donau liegenden Ungarn.

Aber die Valachen wohnten auch von jeher in der Valachei und der Moldau, und kamen nicht erst in dem XII. und XIII. Jahrhundert unter Niger und Bogdan hieher. Sie waren auch hier Nomaden und erhielten deswegen von den türkischen Petschenergen und Komanen, die unter ihnen wohnten, den Namen Tjuban oder Dgiuban, wodurch ihre Lebensart ausgedrückt wurde<sup>7</sup>.

Ein Jahrzehnt nach Thunmanns Werk erschien im Jahre 1781 und 1782 Franz Joseph Sulzers (ehemaligem k. k. Hauptmann und Auditor) Buch „Geschichte des transalpinischen

<sup>6</sup> Angeführt aus Jos. Lad. Pič „Abstammung der Rumänen“. Zu dem Aufruf „Τόαρνα, τόαρνα φράτρε“ bemerkt Pič pag. 54. „Seit dem Auftreten Thunmanns wird die erste Spur des valachischen Wesens in dem Berichte des Theophylactes Simokattes (2. 15. pag. 99) gesucht, nach welchem einer der Soldaten des bei Astica gegen die Avaren (579) stehenden griechischen Heeres die Worte retorna, oder nach Theophanes (pag. 397) „torna, torna fratre“ gerufen habe. Die erwähnten Worte sind jedenfalls lateinischen Ursprungs, jedoch nicht der valachischen Gruppe, wie schon seinerzeit Sulzer bemerkt hat, angehörig; weiter ist zu erwähnen dass die Worte in der Sprache der Soldaten gesprochen wurden, und dass uns eben unbekannt ist, woher jene Truppe Soldaten gekommen und überseeische Soldaten auf der Balkanhalbinsel und umgekehrt keine Seltenheit sind, so ist auch für die Ethnographie des Landes nichts gewonnen, namentlich da das erwähnte Ereignis noch volle hundert Jahre vor dem Abschluss der Völkerwanderung fällt. Theophylactes lebte im 7. Jahrhundert; Theophanes, geb. um 750, † 817 p. Chr.

<sup>7</sup> Angeführt aus Jos. Lad. Pič.

Daciens, das ist: der Walachei, Moldau und Bessarabiens, im Zusammenhange mit der Geschichte des übrigen Daciens als ein Versuch einer allgemeinen dacischen Geschichte", Wien bey Rudolph Gräffer. Sulzer, der „die besten Jahre seines Lebens“ in Siebenbürgen<sup>8</sup> und der Walachei zugebracht hatte, Land und Leute und ihre Sprache kannte, war der Erste, der die Wandertheorie der Rumänen aufstellte. Er war auf Grund seiner Untersuchungen zu der Ueberzeugung gekommen, dass die Mischsprache und mit ihr das Mischvolk der Rumänen nicht in Alt-Daciens,<sup>9</sup> sondern jenseits der Donau, auf der Balkanhalbinsel, entstanden sein müssten, und dass die Rumänen erst nach dem Beginn des 13. Jahrhunderts in Siebenbürgen eingewandert sein könnten. Beweisend für seine These waren ihm die Zeugnisse der alten Schriftsteller, die uns die Nachricht über die Räumung Alt-Daciens aufbewahrt haben, ferner das Fehlen jedweder verlässlichen Spur über den Aufenthalt der Rumänen in Daciens von dem Zeitpunkte der Räumung bis zu ihrer zweifellosen urkundlichen Erwähnung (im XIII. Jahrhundert) in Siebenbürgen, weiters der Umstand, dass das Dako-Vlachische und das Macedo-Vlachische die gleiche, nur dialektisch unterschiedene Sprache sei, dass also beide auf demselben Boden, im Süden des Balkan entstanden sein müssen, endlich die Zugehörigkeit der Rumänen zur griechisch-orthodoxen Kirche, die sie sich in Siebenbürgen nicht hätten erwerben können und sie desshalb von jenseits der Donau haben mitbringen müssen, und schliesslich die (bis in die jüngste Zeit) politisch und kulturell inferiore Stellung, die sie in Siebenbürgen eingenommen und sich bei einem so zahlreichen autochthonen Volkslement in keiner Weise erklären liesse.

<sup>8</sup> In Sächs. Reen, in Kronstadt etc. Sulzer war kein Sachse, obwohl er eine Kronstädter Sächsin (aus der Familie Draudt) zur Frau hatte. Er hatte ein scharfes Auge für die Vorzüge sowohl, als die Schattenseiten des sächsischen Volkes und er gibt seinen mancherlei Erfahrungen in seinem Buche unverhohlennen Ausdruck.

<sup>9</sup> d. i. in der ehemaligen römischen Provinz Dacia Traiana, die nach den unausführbaren Wünschen Roms die ganze heutige Moldau und Walachei, ganz Siebenbürgen und den Teil des heutigen Ungarns zwischen Donau und Theiss umfassen sollte, in der Tat aber nur das heutige Banat, die heutige „kleine Walachei“ (von Turnu Severin bis zum Oltfluss) und die Südwestecke Siebenbürgens (vom Roten Turm-Pass über Hatzeg bis Klausenburg) umfasste.

Es ist daher sehr zu bedauern, dass es Sulzer nicht gegönnt war, sein Werk zu vollenden. Sulzer hatte neben einer guten Vorbereitung zur Bewältigung seiner Aufgabe vor allem auch einen klaren unbestechlichen Blick. Sein Buch ist mit ethnographischen (folkloristischen) Beobachtungen, Sprachproben, lexikalischen Verzeichnissen (slavische Wörter), Melodien, einem interessanten Exkurs über die türkische und griechische Musik und Notenschemen angefüllt.

Wieder etwa ein Jahrzehnt später, 1794 äusserte sich J. Ch. Engel (Wien) in seiner „Comentatio de expeditionibus Trajani ad Danubium et origine Valachorum“ zu dieser Frage (in ungefährer Uebereinstimmung mit Sulzer), indem er darlegte, dass die Rumänen im Aurelianischen Moesien d. h. in Donau-Bulgarien (Moesia ripensis) und den Landschaften des Haemus (Moesia mediterranea) entstanden sein müssten und dass sie von dorther im IX. Jahrhundert, noch vor der „Landnahme“ der Magyaren, also vor der Eroberung Pannoniens und Siebenbürgens durch dieselben, nach Alt-Dacię zurückgewandert seien.

Von den rumänischen Autoren halten selbstredend alle an der „stăruință“ d. h. an der ununterbrochenen Fortdauer der Rumänen in Dacię, seit Trajans Zeiten, fest: Petru Major (1812),<sup>10</sup> Fotino, D. Onciul,<sup>11</sup> A. D. Xenopol,<sup>12</sup> G. Tocilescu etc. Einer der bedeutendsten, wenn nicht der bedeutendste rumänische Historiker und Sprachforscher B. P. Hadeū<sup>13</sup> hat in den letzten Jahren sein starres Glaubensbekenntnis von der „Fortdauer der Dako-Romanen“ merklich geändert und ist Schritt für Schritt dorthin gelangt, zuzugeben: dass die Rumänen nicht in Siebenbürgen, sondern in der sogenannten Oltenia (d. h. in der Kleinen Walachei von Turnu Severin bis zum Olt), den angrenzenden nach Süden abfallenden Transylvanischen Alpen und in dem Moesien des Kaiser

<sup>10</sup> „Istoria pentru inceputul Românilor din Dacia“.

<sup>11</sup> Onciul hält an der Fortdauer der Dako-Romanen in Siebenbürgen fest und lässt nur eine spätere Zuwanderung und eine Verpflanzung albanesischer Sprachelemente in das Rumänische zu.

<sup>12</sup> „Teoria lui Rösler“ Jasi 1884. Xenopol ein wohlunterrichteter, sehr gewandter Autor, bestrebt sich die Theorie Röslers auf historischem, ethnographischem und linguistischem Gebiet zu vernichten.

<sup>13</sup> B. P. Hadeū „Stratu și substratu“ 1892, „Cine sunt Albaneșii?“ 1901, Academ. român.

Aurelian entstanden seien.<sup>14</sup> Zum Ursprung der rumänischen Sprache macht er neuerlich<sup>15</sup> das (für einen rumänischen Gelehrten einstweilen nicht mehr zu überbietende) Zugeständnis: pag. 2.

„Dacă Albanesii ar fi în adevăr autoctoni acolo, unde locuiesc ei astăzi, atunci vrînd-nevrînd am fi siliți a recunoscere că nationalitatea română sa format anume în Illiria, iar nică de cum la Nord de Dunăre. Numai printr-o comunitate de origine, și printr-o intimă veche conlocuire totodată, se poate explica natura cea organică primordială a legăturilor între limbile română și albanească.“

pag. 3.

Si dicând acăsta, eu am în vedere nu vre-o asemenare formală ori - cât de suprinșătoare ci fondul și numai fondul graiului românesc.“ . . .

pag. 5.

“ . . . albanismul la Români nu se poate atinge fără o catastrofă totală.“

Wenn die Albanesen in der Tat dort, wo sie heute wohnen, Autochthonen wären, dann wären wir gezwungen, gut oder widerwillig, anzuerkennen, dass das rumänische Volkstum sich in Illyrien gebildet habe und auf keinen Fall im Norden der Donau. Nur durch einen gemeinsamen Ursprung und gleichzeitig durch ein inniges Zusammenhaugen von altersher, lassen sich jene ursprünglichen organischen Zusammenhänge zwischen der rumänischen und albanesischen Sprache auf natürliche Weise erklären.<sup>16</sup>

Und, indem ich dieses ausspreche, habe ich nicht etwa eine bloss äußerliche, wenn auch noch so überraschende Ähnlichkeit im Auge, sondern nur den Grund, den tiefsten Urgrund der rumänischen Sprache.

“ . . . Der Albanismus in der rumänischen Sprache lässt sich nicht anrühren ohne einen gänzlichen Zusammenbruch.<sup>17</sup>

<sup>14</sup> Siehe die Karte (Pl. I) seines Vortrages „Stratū și substratu“. (Siehe Beilage II.)

<sup>15</sup> „Cine sunt Albanesii?“ pag. 2.

<sup>16</sup> Wörtlich übersetzt würde der Schlussatz lauten: „. . . , lässt sich die organische ursprüngliche Natur der Beziehungen zwischen der rumänischen und albanesischen Sprache erklären“.

<sup>17</sup> Nämlich des konstruktiven Sprachgerüstes.

B. P. Hasdeū ist heute wohl nicht nur das gelehrteste Mitglied der rumänischen Akademie, sondern (vielleicht) auch das geistreichste. Er ist um eine geistreiche Auskunft niemals verlegen. So auch in diesem Falle. Man sollte meinen, dass, wenn das Rumänische und Albanesische so überaus „identisch“ sind, wie wir gehört haben (und sie sind in der Tat blutsverwandt), sich das Rumänische doch unbedingt in der allernächsten Nähe, gewissermassen im Schosse des Ur-Albanesischen, das dann später freilich ein wenig auch seine eigenen Wege gegangen, entwickelt haben müsse. Das alles lässt B. P. Hasdeū aufrecht stehen und hilft sich mit einer geistreichen ethnographischen Gleichung aus dem verfänglichen linguistischen Zugeständnis. Er stellt folgende Sätze hin und zieht die Schlussfolgerungen daraus:

Die Dako-Romanen haben das linke, nördliche Ufer der Donau (einen Teil<sup>18</sup> der ehemaligen Dacia Traiana) niemals verlassen. Sie sind hier (durch mancherlei slavische und andere Einflüsse) zum rumänischen Volkstum herangewachsen, das dem nach seinen Ur- und Untergrund dem Dakischen verdankt. Das Dakische gehörte der grossen weitverbreiteten (indogermanischen) Sprachenfamilie des Thrakischen an. Das Illyrische, dessen Fortsetzung das heutige Albanesische ist, war — nach alledem, was wir darüber wissen — dem Thrakischen dialektisch nahe verwandt, so nahe, dass ohne eine allerintimste ehemalige Berührung das heutige Rumänische und Albanesische nicht denkbar sind.

Wenn daher die Dako-Romanen ihre ursprünglichen Sitze nicht gewechselt haben, so müssen es die Albanesen getan haben. Da aber dieses unseres Wissens (d. h. historisch bezeugt) auch nicht geschehen ist, so muss sich etwas anderes — Geistreiches zugetragen haben. Darum müssen sich eben, wenn die alten schwerfälligen Daker und die nicht minder schwerfälligen Illyrier durchaus nicht „wandern“ wollen, die Costoboccer und Besser und Carper „aufs Füsschen machen“. Und zwar nicht die alten thrakischen Besser aus dem Haemus, sondern „dakische“, nord-danubische Besser<sup>19</sup> aus dem Karpathenland.

<sup>18</sup> Die sogenannte Oltenia.

<sup>19</sup> Hasdeū meint damit die Besser des Capitolinus, deren dieser im Marcomannenkrieg Erwähnung tut und des Ptolomaeus („Βίεσσοι παρὰ τὸν Καρπάτην ὄρος“) und nicht etwa die thrakischen Besser (des Strabon VII, 12) aus dem Haemus.

Die „Coisstobocer“ also, die Besser<sup>20</sup> und die Carper,<sup>21</sup> nach Hasdeū zweifellos dakische Volksstämme, gelangen nach Moesien, in weiterer Folge in den Haemus und endlich in die Sitze der heutigen Albanesen. Und nun erfolgt die Ansetzung der geistreichen Gleichung und zwar:

Carper = Skipetaren  
Coisstobocer = Tosken  
Besser = Ghegen

Carp, alt-albanisch Karbă = aigle, Adler. So und nicht anders werden die Albanesen in den Heldenepen des Culuriotis genannt. Im modernen Ghegischen<sup>22</sup> (Albanesischen) bedeutet škūipă = vultur, Geier, also Skipetaren, das „Adlervolk“.

Coisstobocer = Tosken ist (im Vergleich mit dem Vorangegangenen) eine überaus flüssige Gleichung. Tosco ist (nach Hasdeū) nichts als „eine einfache Metathesis“ aus Costo. In der Tat sehr einfach.

Schwieriger steht es mit der Gleichung Besser = Ghegen. Aber auch diese wird mit Hilfe Nenitescu in der glattesten Weise gelöst. Nenitescu berichtet, dass die heutigen Macedo-Vlachen der Balkanhalbinsel — nach Hasdeū (auf dem Umwege über die Albanesen) die indirekten Nachkommen jener dakischen Besser — jedesmal, wenn sie sich Jemandem als Führer oder Reisebegleiter verbinden oder eine absolut glaubwürdige Aussage machen wollen, die formelhaften, immer wiederkehrenden Worte: „Bessa - bess“ anwenden. Da nun der Name der alten Besser in dem „bessă“ der heutigen ghegischen (albanesischen) Sprache, in der Bedeutung von „Glaube, Treue“, wohl unzweifelhaft (?) anklängt, so — so ist es eigentlich selbstverständlich, dass auch jene dakischen Besser sich in den Ghegen erhalten haben.

<sup>20</sup> Angeblich die „Diobesser“ des Plinius (Hasdeū l. c. pag. 10)

<sup>21</sup> Pič (Abstammung der Rumänen) nennt die Karpen, Boranen, Urugenden (Bastarner) sarmatische Völkerschaften (pag. 35. Anmerkung 10) und erwähnt pag. 36. Anmerkung 11 die Ansicht des berühmten Slavisten Drinov, der die Sarmaten für Slaven erklärt.

Die Karper wurden 298, nachdem sie von Diocletian besiegt worden waren, in Illyrien und Moesien angesiedelt, wo ihre Ortschaften *καρπονδαιμον* von Ammian, Marcell. und Procop erwähnt werden.

<sup>22</sup> Das Albanesische zerfällt in die beiden Hauptdialekte, in das (nördliche) ghegische und das (südliche) toskische.

<sup>23</sup> Ioan Nenitescu „De la Români din Turcia europeana“. Studiu etnic și statistic asupra Armânilor. Bucuresei Carol Göbl, 1895. pag. 478.

Und da sich noch überdies auch im Walachischen, wie es im Banat gesprochen wird, eine adverbiale Schwurformel „abes“<sup>24</sup> vorfindet, die »ma foi, en vérité« „Meiner Treu!“ bedeutet, so kann auch an dieser Gleichung, Besser = Ghegen, und nun um so weniger, nicht der geringste Zweifel haften bleiben.

B. P. Hasdeū ist ein tiefer Gelehrter, aber, wie in manchem andern, so auch hier, ein wenig phantastisch.\* Alle diejenigen, die die Lebensverhältnisse Hasdeūs näher kennen, werden gewiss mit dem tiefsten Bedauern den unheilvollen tragischen Riss beklagt haben, der durch das Innere dieses ausgezeichneten Menschen geht. — \*\*

Um nicht zu ausführlich zu werden, können wir die folgenden hervorragenden Sprachgelehrten, die sich mit unserer Frage befasst haben, nur kurz erwähnen: Šafařík, der die Ansicht Engels ganz entschieden ablehnt, Miklosich<sup>25</sup> der den gemeinsamen Ursprung des Ur-Rumänenstums schliesslich doch „an die untere Donau“ in die Haemusländer<sup>26</sup> zu verlegen sich bemüssigt sah und W. Tomaschek<sup>27</sup> der vor allem die, von den Bulgaren in das Pindusgebirge verdrängten thrakischen Besser, als die Urväter der heutigen Rumänen (Dako-Rumunen) anspricht.

Das grösste Aufsehen unter allen Arbeiten, die sich mit der „Herkunft der Rumänen“ befasst haben, hat wohl das Buch Robert Röslers<sup>28</sup> „Romänische Studien“, Leipzig 1871, verursacht. Das Interesse für den Gegenstand war schon wach-

<sup>24</sup> a-bes. a (= lat. ad) wäre eine Präposition und abes würde infolge dessen „ad fidem“ bedeuten. Es sei hierzu noch bemerkt, dass in keinem rumänischen Dialekt auch in Banat nicht, das Wort bes für sich vorkommt.

\* O. Densusianu („Histoire de la langue romaine“) XXVI. bedauert auch „sa féconde imagination“, die mit Vorliebe die dunkelsten Gebiete aufsuchte.

\*\* O. Densusianu, l. c. XXV88. „De tout les travaux de Hasdeū dans ce domaine il ne restera plus que le souvenir d'une activité des plus fécondes, mais faussée par des idées trop subjectives“.

<sup>25</sup> Miklosich „Die slavischen Elemente im Rumunischen“. Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. XII. 1862. Wien.

<sup>26</sup> Siehe Miklosichs „Die istrischen Rumunen“.

<sup>27</sup> W. Tomaschek „Ueber Brumalia und Rosalia“, Sitzungsberichte der philologisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. LX. 1869. Wien.

<sup>28</sup> Rösler war Universitäts-Professor der Geschichte in Graz, wo er vorher Gymnasiallehrer gewesen war.

gerufen, als Rösler die Summe seiner langjährigen Studien zog. Wenige sind mit grösserem Geschick an die Lösung dieser Aufgabe herangetreten, keiner mit dem ungeheuern historischen, ethnographischen und linguistischen Wissen, wie er. Obwohl er die „Wanderungstheorie“ durchaus nicht erfunden, so ist doch er der hervorragendste Vertreter derselben geblieben, bei Freund und Feind. Namentlich an den Feinden hat es Rösler nicht gefehlt. Selbstverständlich, dass er namentlich den meistinteressierten Rumänen ein Dorn im Auge ist, die ihn, den vermeintlichen „Sachsen“, der Voreingenommenheit, des nationalen Hasses, und noch schlimmerer Dinge geziehen haben. Tamm,<sup>29</sup> dessen, in mehr als einem Sinne, höchst einseitigbefangenes Buch über denselben Gegenstand Prof. Schwicker<sup>30</sup> das „dilettantische“ Werk eines „Dichters“ nennen durfte, hatte die Unverfrorenheit, Rösler der „advokatischen“ Künste anzuklagen.

Einer der gewichtigsten und glücklichsten Bekämpfer der sogenannten Rösler'schen Theorie ist Prof. Julius Jung (Innsbruck).<sup>31</sup> Er hat in zwei vorzüglichen Werken seine Ansicht von der Fortdauer der Rumänen in der Dacia Traiana mit einem ausserordentlich grossen wissenschaftlichen Apparat geschmackvoll verfochten, scheint aber, veranlasst durch die jüngsten Ergebnisse namentlich der linguistischen Forschungen (G. Meyers, G. Weigands und v. A.), nicht mehr so schroff auf seinem ursprünglichen Standpunkt der gesonderten Entstehung der Nord- und Süd-Rumänen zu bestehen.

Mommesen, Ranke und der Geograph Kiepert sind Vertreter der ununterbrochenen Ausdauer der Dako-Romanen in Alt-Dacien.

Noch ist eine Reihe von Forschern zu erwähnen, die von verschiedenen Seiten her unsere Frage zu lösen versucht haben:

<sup>29</sup> Traugott Tamm „Ueber den Ursprung der Rumänen“, Bonn, Emil Strauss, 1891.

<sup>30</sup> Wir kommen später auf Prof. Schwickers Kritik zurück. Aber selbst der rumänische Prof. Densusianu tut das Buch Tamms mit dem Urteil kurz ab: „Die gegenwärtige Arbeit Tamms beruht mehr auf allgemeinen Schlussfolgerungen als auf einem gründlichen Studium des vorhandenen historischen Materials“. „Rumänische Revue“ 1893, pag. 84.

<sup>31</sup> Jul. Jung „Römer und Romanen“, Innsbruck 1887. „Die romanischen Landschaften des Römischen Reiches“, Innsbruck 1881 und „Die Fasten (Beamtenlisten) der Provinz Dacia“.

der Slavist Jos. Lad. Pič<sup>32</sup> (Prag), der Direktor des lateinischen erzbischöflichen Priesterseminars in Bukarest Carl Auner,<sup>33</sup> der Vicar S. Heil. d. Metropoliten der Ungro-Vlachie Arhierul Nifon N. Ploesteanu<sup>34</sup> u. v. A.

Von den magyarischen und ungarischen Schriftstellern, die sich mit unserem Thema beschäftigt haben, wollen wir namentlich P. Hunfalvy,<sup>35</sup> Prof. Schwicker<sup>36</sup> und Dr. Lad. Réthy hervorheben. Sie verteidigen die Ansicht, dass die Dako-Romanen nicht in Alt-Daciens entstanden und bei der Ankunft der Magyaren in Ungarn und Siebenbürgen noch nicht anwesend gewesen seien. Namentlich Réthy<sup>37</sup> hat in seiner gründlichen Untersuchung „Die Entstehung der rumänischen Sprache und Nation“ aus dem Vollen der neuesten sprachwissenschaftlichen Forschungen geschöpft. Man muss lobend anerkennen, dass er sich, gerade als magyarischer Autor, mit Erfolg bestrebt, einen streng wissenschaftlichen Standpunkt einzunehmen.

Schliesslich sollen wenigstens einige der bescheidenen siebenbürgisch-sächsischen Kleinarbeiter genannt werden, ohne deren selbstloser, treuer, bald vergessener Hilfe auch die Grössten nicht so Grosses hätten leisten können. Da ist der Philologe Schuller,<sup>38</sup> da sind die »Römischen Inschriften in Dakien« von A c k n e r und

32 Jos. Lad. Pič „Über die Abstammung der Rumänen“ Leipzig, 1880. Eine interessante Arbeit, sehr geeignet auch den slavischen Standpunkt kennen zu lernen.

33 C. Auner „Căteva Momente din Ineputurile Bisericii române“, Blaj, 1902. (Römisch-katholischer Standpunkt.)

34 Arhier. Nifon N. Ploesteanu „Crestinismul la Români“ Bucurescī, 1902. (Griech.-orthodox.-rumän. Standpunkt.)

35 Paul Hunfalvy „Die Rumänen und ihre Ansprüche“ Wien und Teschen, 1883.

— — „Neuere Erscheinungen der rumänischen Geschichtsschreibung“ Wien und Teschen, 1886.

— — „Az oláhok története“ Budapest, 1894. Zwei Bände.

36 „Die Herkunft der Rumänen“ (Ausland. 1877, No. 39). „Zur Frage über den Ursprung der Rumänen“ Eeilage 26, 28, 29 zur Allgem. Zeitg. 1894 u. a.

37 Réthy László „Az oláh nyelv és nemzet megalakulása“ Nagy-Beeskerek, 1890 (2. Auflage). „A romanismus Illyriumban“ Budapest 1896.

38 I. C. Schuller „Zur Frage über den Ursprung der Rumänen und ihrer Sprache“ Hermannstadt. 1855. So früh schon hat Schuller auf die Wichtigkeit des Albanischen für die richtige Beantwortung unserer „Frage“ aufmerksam gemacht.

Müller, da ist das »Urkundenbuch zur Geschichte Siebenbürgens« von Teutsch und Firnhaber,<sup>39</sup> da ist die »Geschichte der Siebenbürger Sachsen« von Dr. G. D. Teutsch, Leipzig 1874 (Zweite Auflage), da ist vor allem der unvergessliche Karl Gooss<sup>40</sup> mit seinen musterhaften, grundlegenden daksischen Studien in dem Archiv für Siebenbürgische Landeskunde (Arch. XII, XIII, XIV.), lauter treue Jünger einer unbefangenen voraussetzunglosen Wissenschaft. Freilich hat man gerade den sächsischen Gelehrten diesen Ehrentitel von einer gewissen Seite nicht gönnen wollen und hat, weil man die „Frage“ selbst von einem egoistisch-politischen Standpunkt ansah, sie stets im Verdacht gehabt, dass sie die »Herkunft der Rumänen« auch nur von dieser Seite beurteilen würden.

Man hat sich schliesslich förmlich daran gewöhnt einen Autor, gleich von vornherein, darauf anzusehen, ob er „dafür“ oder „dagegen“ sei.

Es ist bei dieser politisch-apologetischen oder -aggressiven Richtung gewiss eine ausserordentliche Erscheinung, dass ein Rumäne,<sup>41</sup> Alfred de Cihac,<sup>42</sup> das beherzigenswerte Wort hat aussprechen und in seinen Arbeiten auch wirklich befolgen können: »Es ist gewiss, dass die wissenschaftliche Forschung oft zu Ergebnissen führt, die nicht jedermann zufrieden stellen. Die Wissenschaft kann sich aber nicht nach den Forderungen eines missverstandenen Patriotismus oder einer lächerlichen Eigenliebe richten, die nur darauf bedacht ist, aus der ruhmvollen Vergangenheit der Vorfahren Vorteil zu ziehen.«

Diese Eigenliebe schmeichelt den Rumänen: „direkte Nachkommen der Römer Trajans“ zu sein und das Zauberwort des

39 Siehe auch die neuere Sammlung von Zimmermann und Werner.

40 K. Gooss hat sich im „Korrespondenzblatt“, I (1878) pag. 17—22, 28—39, auch über „Die neueste Literatur über die Frage der Herkunft der Rumänen“ verlauten lassen.

41 Auch Eudoxius Freiherr von Hurmuzaki (ein Rumäne aus der Bukowina) hat, obwohl seine Schriften auf Kosten des fürstl. rumän. Kultus- und Unterrichts-Ministeriums herausgegeben wurden, einen überaus unbefangenen Standpunkt eingenommen und hat Rob. Röslers „Romänische Studien“ als eine „in den meisten Fällen unanfechtbare Schrift“ anerkannt. „Fragmente zur Geschichte der Rumänen“. Bukarest, 1878—1886. (Fünf Bände.) Siehe den Nachtrag.

42 Verfasser des vortrefflichen „Dictionnaire d'étymologie daco-romane“ Frankfurt a. M. 1870—79 (Zwei Bände).

„historischen Rechtes“ verführt sie für die „Continuität der Dako-Romanen in Dacien“ einzustehen — um jeden Preis. —

Die Rumänen sind ein überaus genügsames, mit einem ausserordentlichen Kindersegen ausgestattetes Volk, von einer geradezu staunenerregenden Rassenenergie. Wenn in 200 Jahren Siebenbürgen ethnographisch ein rumänisches Land geworden sein wird, so werden das die Rumänen trotzdem nicht ihrer „römischen“ Abkunft und Sprache zu verdanken haben, sondern dem Umstände, dass sie als vielfach gemischte Rasse eine ganz besondere Lebensfähigkeit, eine ganz besondere Kraft der Ausbreitung und eine bedrohliche Macht der Anziehung für andere schwächere Volksindividualitäten gewonnen haben.

Wenn man vermöge seiner erdrückenden Ueberzahl — jetzt schon betragen die Rumänen mehr als 57 % der Siebenbürgischen Bevölkerung<sup>43</sup> — beruhigt sagen kann: „J'y suis, j'y reste“, dann kann man füglich auf ein eingebildetes „historisches Recht“ verzichten. Die Macht der Tatsachen ist schliesslich viel beweiskräftiger, als 4—5 Urkunden, deren Beweiskraft von den Einen über jeden Zweifel erhoben, von den Anderen ebenso bestimmt geleugnet wird. Die historischen Dokumente allein sind nicht genügend beweiskräftig, wir müssen auch die linguistischen und die ethnographischen (toponymischen, folkloristischen, anthropologischen) heranziehen. —

Virchow äusserte einmal: dass er in die grösste Verlegenheit geraten müsste, wenn ihm aufgetragen würde, die Merkmale der deutschen Rasse in einer anthropologisch unanfechtbaren Weise zu charakterisieren und dass er deshalb gezwungen wäre, zu erklären, dass bei der ungeheuren Mischung der europäischen Rassen<sup>44</sup> das verlässlichste und bezeichnendste nationale Merkmal noch am ehesten in der Sprache zu finden sei.

<sup>43</sup> 33 % Magyaren und nicht volle 10 % Deutsche (Sachsen).

<sup>44</sup> Die heutigen Deutschen haben mindestens  $\frac{1}{3}$  slavisches Blut in sich. Die Untersuchungen Virchows (die Farbe der Haare und der Augen betreffend) haben in Deutschland zwei Hauptrasse erwiesen, eine mehr nördliche blonde und blauäugige und eine mehr südlische brünette und braunäugige. Beide Rassen unterscheiden sich ursprünglich auch durch ihre Kopfform: die blonden sind langköpfig und langgesichtig, die braunen kurzköpfig und breitgesichtig; dazwischen gibt es aber die allerbunte Mischung, die schon in prähistorischer Zeit beginnt, so dass man schon durch die Gräberfunde die in vollstem Zuge befindliche Kreuzung der deutschen Rasse bestätigt findet. (R. Virchow, Kor-



Auf alle Fälle ist damit gesagt, dass auch die Frage nach der „Herkunft der Rumänen“ nicht einseitig, nur aus einer Richtung, sondern durch eine Angriffnahme von allen Seiten: von der historischen, linguistischen und ethnographischen der Lösung näher gebracht werden kann. Schliesslich wird die Erörterung auch allgemeiner Gesichtspunkte eine gründliche Untersuchung nur noch mehr zu fördern imstande sein.

---

respondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthr. p. 144). Der unvermischte sogen. „germanische“ Rassentypus findet sich heutzutage nur noch in einigen Tälern Dalekarliens, im nördlichen Schweden. — Bei der ungeheuren Mischung der rumänischen Rasse sind die diesbezüglichen Verhältnisse noch viel verwickeltere und es ist bei vielen hieher gehörigen Fragen noch nicht einmal an die Grundlegung der ersten Studien gedacht worden. Es genügt bloss die Erwähnung, dass es im Königreich Rumänen (viel weniger noch in der Türkei — Macedo-Vlachen, Meglo-Vlachen) bis heute noch keine verlässliche Statistik gibt. —

# DIE THRAKER.

## A. DIE VORRÖMISCHE PERIODE.

Die Geschicke des alten Daciens haben sich in einem Ländergebiet abgespielt, das seit altersher von den Thrakern,<sup>1</sup> nach Herodot dem „grössten aller Völker, ausser den Indern“ (Herodot V. 3), bewohnt war.

Die Thraker, die dem östlichen Teil der Indogermanen angehören, haben sich von den Ursitzen der letzteren, die in die südrussische Steppe verlegt werden müssen, nicht allzu weit entfernt. Westwärts wandernd, sind sie noch am Nord- und Westrand des Schwarzen Meeres gesessen, als sich die Armenier und Phryger, schon im Morgendämmer geschichtlicher Zeit, von ihnen trennten und nach Kleinasien hinübersetzten. Die Daker mit den Geten verblieben im Norden der Donau und behaupteten, als ihr Hauptland, die Bergfestung Siebenbürgens; die „Thraker“ d. h. die Besser, Dardaner, Paeoner u. s. w. liessen sich jenseits des grossen, tiefen Stromes, des Danubius, „qui lingua Bessorum Hister vocatur“ (Jornandes, XXXVII, 12), in den Berglandschaften des Haemus nieder.

<sup>1</sup> Siehe die „Ost-Indogermanen“ oder die „Satem-Völker“, pag. 881, 883, über die „Urheimat der Indogermanen“, „Körperbau der Indogermanen“ pag. 878 bis 902 bei O. Schrader „Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde“, Strassburg, Karl J. Trübner, 1901. (Ueber die Sprache der Thraker: A. Fick, W. Tomaschek, G. Meyer, P. Kretschmer.)

Aug. Fick „Die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europas“, pag. 420, „unter den als thrakisch angeführten Glossen gibt es einige, die auf arisch-iranischen Ursprung der Thraker zu weisen scheinen“. — W. Tomaschek „Ueber Brumalia und Rosalia“, „Zur Kunde der Haemushalbinsel“. Eine reiche Fundgrube von geschichtlichen Nachweisen über die Herkunft der alten und neueren Balkanvölker findet sich in dem vortrefflichen Buch J. G. v. Hahns „Albanische Studien“ Jena, 1854. — Vergl. auch das ausserordentlich fleissig gearbeitete Buch Gr. G. Tocileseus „Dacia innainte de Romani“ Bucurescī 1877.

Bevor noch die letzten griechischen Stämme, die Dorer und Makedoner Zeit hatten, ihren Brüdern auf die griechische Halbinsel zu folgen, schoben sich die Illyrer, ein den Thrakern nahestehendes Volk, wie eine Schranke seitlich vor und liessen sich im Pindusgebirge und dem heutigen Epirus nieder. Durch diese Barre eines zwar indogermanischen, aber (wie es scheint) nicht gerade *stamm* verwandten ethnischen Elementes,<sup>2</sup> blieben die Nordhellenen in ihrer Masse bis zur Zeit Alexanders des Grossen von der unmittelbaren Mitwirkung am national-hellenischen Leben grösstenteils ausgeschlossen. Persönliche und mittelbare Beziehungen haben aber, wie wir später sehen werden, nichtsdestoweniger immer bestanden, Beziehungen von denen, zunächst, auch die wilden thrakischen Bergvölker, die in unmittelbarer Nähe der Nordhellenen, an den Grenzen Makedoniens und Thessaliens hausten, den grössten Nutzen ziehen sollten; in späterer Zeitfolge dehnten sich diese griechischen kulturellen Einflüsse namentlich auch auf den ganzen Süden und Südosten der Balkanhalbinsel, auf „Thrakien“ aus; der Westen und Norden — also Epirus, Dalmatien, Pannonien (bis zur Save und Donau) und Moesien — blieb der Einwirkung des italischen Kulturkreises vorbehalten, jedoch bestand zwischen beiden niemals eine starre Scheidegrenze, vielmehr griffen die graeko-italischen Grenzgebiete, beiderseitig, oft tief in einander über.

Aber die „Thraker“ empfingen nicht nur, sondern gaben auch reichlich geistige und materielle Impulse zurück — freilich in ihrer Weise —, zunächst an die südlichen hellenischen Nachbarn, in späterer Folge auch an das römische Weltreich.

Die Thraker werden uns als gedrungenen, fleischigen Körpers geschildert, mit langen schlanken, (hie und da) blonden Haupthaaren,<sup>3</sup> die sich die Hälftlinge blau färbten. Tätowierung war häufig.<sup>4</sup> Nach Strabon (VI, p. 303, 305) waren „die Geter gleich-

<sup>2</sup> Die Indogermanen zerfallen bekanntlich in die *Centum*- und in die *Satem*-Völker. Zu den ersteren gehören die Griechen, Italiker, Kelten und Germanen, zu den letzteren die Indier, Iranier, Armenier, Phryger, Thraker, Illyrer (Albanesen) und Letto-Slaven.

<sup>3</sup> Wie sie Livius bei den kleinasiatischen Kelten beschreibt „*promissae et rutilatae comae*“. Vergl. auch Diefenbach „*Origines Europeae*“ pag. 67.

<sup>4</sup> Wir empfehlen allen, die sich von dem körperlichen Habitus (Haar- und Kleidertracht, Bewaffnung etc.) der Völker des südöstlichen Europa aus den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung eine möglichst treue Vorstellung machen wollen, das Werk „*Monumentul de la Adamklissi (Tropaeum*

sprachig mit den Thrakern, und die Daker gleichsprachig mit den Geten“. „Was die Illyrer, das westlichste der Satem-Völker, anbetrifft, so ist sicher, dass sie sich — wahrscheinlich über das Meer — in den Japygern und Messapiern nach der Osthälfte Italiens ausgebreitet haben.“<sup>5</sup> „Der Illyrer war schlank hochgewachsen, brünett; sein Typus hat ohne Zweifel auf die slavischen Bewohner Dalmatiens, der Hercegovina und Crna-gora eingewirkt.“<sup>6</sup>

Ueber die Tracht der thrakischen Volksstämme sind wir durch antike Bildwerke — Reliefs,<sup>7</sup> Statuen<sup>8</sup> und Vasenbilder,<sup>9</sup> — genau unterrichtet. »Victor Duruy<sup>10</sup> schildert in seinem Werke: *Histoire des Grecs* (I. Bd., pag. 623) „eine Szene, die einer antiken griechischen Vase aus Boeotien entnommen ist und in welcher der mythologische Sänger Orpheus,<sup>11</sup> auf der Leier spielend, in sitzender Stellung abgebildet ist, während ihn drei Begleiter umstehen. Die Tracht des Orpheus' und seiner Genossen erinnert sehr an die unserer (d. h. rumänischer) Gebirgsbewohner, aber noch viel mehr an die der Daker(?), die ja mit den Thrakern nahe verwandt waren: Eine Tunika, oder besser gesagt ein langes Hemd, das bis zu den Knien hinabreicht, dessen Saum mit Stickereien verziert ist; ein Gurt, der einem schmalen Gürtel gleicht — bei Orpheus selbst scheint er auch einige Metallknöpfe zu

---

Traiani) publicat in collabor. cu O. Bendorf și G. Niemann de Gr. G. Tocilescu. Viena 1895. Alfred Hoelder. Es kann wie ein antiker ethnographischer Bilderatlas gebraucht werden. Die Figuren auf pag. 39 (Fig. 15), pag. 72 (Metopa 17 und 23), pag. 73 (Metopa No. 20), pag. 87 (Metopa 47), pag. 114 (Fig. 114 und 115) halten wir nach Haar- und Kleidertracht für Thraker. Der „dakische“ Mantel, den auf der Trajans-Säule jeder Daker trägt, fehlt hier durchaus; auch die „dakische“ Mütze (in phrygischer Form) kommt hier nirgends vor. Wir kommen darauf des näheren zurück.

<sup>5</sup> O. Schrader, I. c. pag. 881.

<sup>6</sup> W. Tomaschek „Die vorslavische Topographie der Bosna, Hercegovina, Crna-gora und der angrenzenden Gebiete“ Mitteilungen der geographischen Gesellschaft in Wien, 1880, No. 11, pag. 567, bei J. Jung „Romanische Landschaften“ pag. 561.

<sup>7</sup> Siehe die Reliefs auf der Trajans-Säule in Rom, von Adam-Klissi.

<sup>8</sup> Siehe die „Dakerkönige“ vom Constantinsbogen.

<sup>9</sup> Vergl. die Orpheusdarstellungen auf antiken Vasen.

<sup>10</sup> Ioan Nenișescu „De la Români din Turcia Europeana“, Bucurescă, Carol Göbl, 1895, pag. 77, 78.

<sup>11</sup> Nach der griechischen Mythe war er der Sohn des Apollo und der Muse Klioipe, nach der thrakischen der Sohn des thrakischen Gottes Oiagros und ebenfalls der Muse Klioipe.

tragen —; die Hemdärmel nicht weit, sondern nach der Stärke der Arme passend geschnitten und ebenfalls mit Stickereien bedeckt; die Beinkleider enganliegend, wie angegossen, von den Knien abwärts in eine Art Wadenstrümpfe übergehend, ganz von dem Aussehen, wie sie der (A)r'mâne<sup>12</sup> heute noch trägt; an den Füßen Bundschuhe. Einer von den Gefährten Orpheus' ist mit nackten Füßen dargestellt. Auf den ersten Blick muss es einem auffallen, dass diese Tracht in nichts der griechischen gleicht, welche sich nicht an den Körper anschmiegt, sondern weit ist, wie die asiatische. Als Kopfbedeckung tragen sowohl Orpheus als seine Genossen ein Stück Fuchsfell, das, wie wir weiter unten sehen werden, so zugerichtet war, dass der Kopf des Tieres das Haupt des Menschen bedeckte; bei manchen hing sogar der Rest des Balges über die Schultern herab“. J. Van Den Gheyn<sup>13</sup> beschreibt nach Xenophon die Tracht der Thraker folgendermassen: „sie trugen auf dem Kopf eine Art Mütze aus Fuchsfell,<sup>14</sup> die selbst die Ohren bedecken konnte. Ihr Leibrock (tunica, Hemd) bedeckte nicht nur die Brust, sondern reichte bis über die Hüften herab. Sassen sie zu Pferde, so bekleideten sie sich nicht mit der Chlamys oder weiten fliegenden Gewändern, sondern sie zogen über die Schenkel und Waden eine Art Gamaschen an“ — „oder Wadenstutzen, oder vielleicht sogar Strümpfe. Die Kinder der Rumânen in Crușova laufen, selbst heute noch, auch auf der Strasse in Strümpfen herum und ich (Nenițescu) habe gar manchen (A)r'mânen auch zu Pferde nur in Strümpfen gesehen.“

„Die Bulgaren tragen zwar auch Strümpfe, aber sie sind von grell-roter Farbe und mit eingestrickten blumigen Mustern versehen, während diejenigen der Rumânen weisse Streifen haben,

<sup>12</sup> Die Rumânen (Cuțovlachen oder Tintăren) im Zentrum der Balkanhalbinsel nennen sich selbst A'r'mân, Arámân, pl. Rumân = (A)română. Das A ist vorgeschlagen, wie das bei den Wörtern, die mit einem r, s und l beginnen, regelmässig geschieht. J. A. Rădulescu-Pogoneană „Gramatica istorică a. limb. român.“ Bucurescă 1902—03.

<sup>13</sup> „Les populations Danubiennes“ Gand, 1886, pag. 21 bei J. Nenițescu l. c. pag. 78.

<sup>14</sup> Die „Haube“ aus Fuchsfell, das heisst die Pelz-Mütze, Căciula aus Fuchsfell, hiess auf thrakisch basara, was auch Fuchs bedeutete, aber auch Kopfbedeckung, căciula (Pelzmütze), Hut, Kopfputz; der Strumpf oder Wadenstutzen hiess zeira, ein Wort, das nach J. Van Den Gheyn mit ser. hâra (Wurzel hr = zusammendrücken, pressen) verwandt ist. J. Nenițescu l. c. pag. 79.

die rings um die Wade herumlaufen, unterbrochen von dünnen gleichfalls weissen Linien auf rosen-rotem, oder schwarzem oder dunkelblauem Grunde.

Die Kaufleute in Perleap und in Bitolia<sup>15</sup> wiesen mir als rumâni'sche Strümpfe stets solche vor, wie die beschriebenen und machten jedesmal einen strengen Unterschied zwischen bulgarischen und rumâni'schen. Diese Strümpfe der Rumânen aber sind nichts anderes als die „Wadenstutzen der alten Thraker“. (Nenitescu, pag. 76.)

Wenn wir einerseits durch die Ueberbleibsel antiker Skulpturen und durch Vasenbilder von dem körperlichen Habitus und der Tracht der „Thraker“ genau unterrichtet sind, so haben wir durch die jüngsten Ausgrabungen in ehemaligen Thrakergebieten (Illyrer) z. B. in Glasinac in Bosnien, durch mancherlei Berichte der alten Schriftsteller (Homer, Herodot etc.), ferner durch geistreiche ethnographische und linguistische Forschungen z. B. durch die W. Tomaszek<sup>16</sup> tiefe Einblicke auch in das häusliche Leben, in die industriellen Betriebe, in die Vieh- und Ackerwirtschaft, endlich in Sitten und Gewohnheiten dieser weitverbreiteten Völkerstämme gethan.

Hoernes<sup>17</sup> schreibt: „Wenn unsere Vermutung von dem pontischen,<sup>18</sup> vielleicht durch Skythen<sup>19</sup> vermittelten Ursprung der ältesten europäischen Eisenkultur stichhaltig ist, wenn das erste Eisen für Griechenland und Italien aus dem Norden gekommen ist, so muss der Norden der Balkanhalbinsel die Spuren dieses Herganges erkennen lassen. Thrakien und Illyrien müssen das Eisen früher erhalten haben als Griechenland und Italien einerseits, Mittel-Europa andererseits.“ „Für Thrakien sind einige Homerstellen verwendbar, welche eine hochentwickelte Metallindustrie, namentlich Schwertfabrikation<sup>20</sup> bezeugen und

<sup>15</sup> Städte im heutigen Macedonien.

<sup>16</sup> Wilh. Tomaszek „Ueber Brumalia und Rosalia“ (Herbst- und Frühlingsfeste) Sitzungsbericht der Kais. Akademie. Bd. 60 (1869). „Zur Kunde der Haemushalbinsel“, ebendaselbst. Bd. 99 (1882).

<sup>17</sup> Dr. Moriz Hoernes „Die Urgeschichte des Menschen“, Wien, Pest, Leipzig, Hartleben, 1892. pag. 537 und ff.

<sup>18</sup> Von dem Völkchen der Chalyber, die am Pontus ihre Eisenschmelzen hatten.

<sup>19</sup> Skythische Sigynnen (Herodot).

<sup>20</sup> Man denke an die eigentlich sehr artig geformten grossen dakischen Schwerter (auch auf der Trajans-Säule erkennbar).

den Kriegsgott Ares mit Vorliebe in diesem Lande seinen Aufenthalt nehmen lassen.“ „Leider hat die archäologische Terrainforschung im Norden der Balkanhalbinsel noch kaum ihre ersten Schritte gemacht. Besser sind wir durch die seit einigen Jahren begonnenen Ausgrabungen in Bosnien über den nordwestlichen Teil der *illyrischen* Wohngebiete auf der Halbinsel unterrichtet.“<sup>21</sup> „Dümmler denkt an die Thraker als Lehrer der Griechen im Eisenschmieden“ (pag. 531). Die Salzlager Bosniens (die einzigen, obwohl geringfügig, auf der Balkanhalbinsel vorkommenden), die Eisenschmelzen von Derwent wurden schon vor den Römern, von den thrakisch-illyrischen Völkern ausgebeutet. Die illyrischen Piruster waren im Altertum als Bergleute hoch geschätzt und wurden von Kaiser Trajan in grosser Zahl bis in seine neugegründete Provinz, nach Dacien, gebracht, damit sie dort die alten dakischen Gold- und Silberbergwerke in Betrieb nähmen.<sup>22</sup> Die berühmten „Cerat-Täfelchen“ von Vöröspatak (und von anderwärts) im Siebenbürgischen Erzgebirge ermöglichen es, ganze Namenlisten jener alten illyrischen Bergarbeiter zusammenzustellen.

Weithin berühmt waren in der antiken Welt die Goldminen in Thrakien,<sup>23</sup> in der Nähe des späteren Philippi, dann bei Pella im Dardanergebirge, in Epirus, die Silberminen in Dalmatien und Bosnien (Illyrien) u. s. w.

Was die Wirtschaftsform der „thrakischen“ Volksstämme anlangt, die in der thrakischen Ebene, im Donautiefland<sup>24</sup>

<sup>21</sup> Siehe die Ausgrabungen namentlich bei *Glasinae* am Ostabhang der Romanja-Planina zwischen Serajevo und der Drina. Hoernes I. c. Fig. 213, 214. „Der Bronzehelm von *Glasinae* zeigt die schöne Form der ältesten erhaltenen griechischen Helme, wie sie z. B. in Olympia gefunden worden sind“. Vergl. auch Hoernes I. c. „Die Balkanhalbinsel“ pag. 523 u. ff.

<sup>22</sup> K. Gooss schätzt die Zahl der Bergleute in den Minen des damaligen dacisch-römischen Californien (Aranyos, Zalatna, Abrudbánya. Vöröspatak etc.) auf 25 000. Ungefähr zur selben Zeit waren in den Bergwerken Hispaniens (*Carteia* etc.) etwa 40 000 Arbeiter beschäftigt.

<sup>23</sup> Gold-, Silber- und Kupferminen fanden sich auch im Gebiet von Pautalia (Köstendil).

<sup>24</sup> Herodot beschreibt das Land der „Skythen“, die Tiefebenen im Norden des Schwarzen Meeres und am linken Ufer der Donau, als Steppe. Wir haben sie uns aber durchaus nicht als ganz waldlos vorzustellen, ebenso wenig wie die heutige russische Steppe. Ueberall, entlang der Flüsse kommen nämlich mehr oder weniger breite Bestände nicht nur von Au- sondern auch von Waldbäumen vor. Vergl. O. Schrader I. c. 899.

(zu beiden Seiten des Stromes) und in der Ebene am Ostrand der transsylvanischen Alpen, aber ebenso auch im Wald- und Bergland Siebenbürgens und des Haemus sassen, glaubten wir am besten Fr. Ratzel aussprechen zu lassen: „Wo Wald und Steppe aneinander grenzen, da treffen auch immer in der alten Welt wandernde Hirtenvölker mit Jägern und Ackerbauern zusammen. Wald ist in der nördlichen gemässigten Zone der Boden des Ackerbaues, die Steppe ist der Boden des Nomadismus“. „Der Wald ist das Zufluchts- und Schutzgebiet für Völker, deren Herden den Siegern zur Beute gefallen waren, und die zu schwach geworden sind, um die offene Steppe zu halten“. „Zwischen Steppenländern und Waldländern liegen die Gebiete des Ueberganges. . . . Für die Entwicklung der Kultur sind diese Uebergangsgebiete von der grössten Wichtigkeit. Das Völkerleben der Steppe befreundet sich ihnen mit dem Wald, und die Waldinseln halten es fest und vermitteln den Uebergang vom Hirtenstum zum Ackerbau“. „Ja, auch in Europa tragen die Anfänge der Arier Merkmale des Nomadentums, d. h. der Steppe“.

(O. Schrader) „Was lässt sich nun also über die älteste Wirtschaftsform der Indogermanen ermitteln? Das Ergebnis kann in folgende zwei Sätze zusammengefasst werden: 1. Die Indogermanen waren in der ältesten uns erreichbaren Zeit Viehzüchter. 2. Noch in vorhistorischer Zeit gingen die europäischen Indogermanen, einschliesslich der später nach Kleinasien ausgewanderten Phryger und Armenier, zu einem primitiven Ackerbau über, der aber noch lange die Spuren des einstigen Hirtenlebens nicht verleugnen kann“.

„Diese, wie uns scheint, einfache und schlagende Kombination wird nun in ihrem Wert wesentlich erhöht durch den Umstand, dass der von uns für die Urzeit angenommene Vorgang der Umwandlung eines Teiles der Indogermanen aus Viehzüchtern zu Ackerbauern sich in denselben Gegenden gleichsam vor uneren Augen wiederholt. Als Herodot am Schwarzen Meere verweilte, erfuhr er (IV. 17 ff.), dass unfern von dem an der Mündung des Dnjepr gelegenen Emporions die Kallipiden und nördlich von ihnen die Alazonen wohnten, beides Völker, die sonst wie die Skythen lebten, aber Getreide säten und sich davon nährten, auch Zwiebeln, Knoblauch, Linsen und Hirse bauten. Noch weiter nördlich sassen die „Pflüger-Skythen“, die sogar zum Zwecke der Ausfuhr Getreidebau trieben. Ueberschritt man den Dnjepr,

so stiess man zunächst auf das „Waldland“, in dessen Nähe die „Landbauer-Skythen“ wohnten, die sich ostwärts 3 Tagereisen bis zur Samura, nordwärts 11 Tagfahrten auf dem Dnjepr erstreckten. Oestlich von diesen „Landbauer-Skythen“ traf man dann auf die „Nomaden-Skythen“, denen Säen und Pflügen eine unbekannte Sache war“. Die Wirtschaftsformen der Völker sind nicht immer Entwicklungsstadien, sondern durch die verschiedensten äussern Verhältnisse bedingt; es gibt auch dort oft genug eine Umkehr des Vor- und Nach- und Nebeneinander. „So sehen wir also, wie die Macht der Oertlichkeit ein und dasselbe Volk in Hirten und Ackerbauer spaltet“, kurz dasselbe Schauspiel, das auf benachbarter Bühne, auf den Gebirgsmatten des Haemus und der Karpathen, sowie auf deren Ebenen, den „Thrakern“ die Rollen, dort als nomadisierende Hirten, hier als Ackerbauer zuteilte.

Diese „Macht der Oertlichkeit“ brachte es in weiterer Folge mit sich, dass zu König Decebals Zeiten ein Teil der Daker, in Siebenbürgen, sich schon in stadtartigen Gemeinwesen sesshaft gemacht hatte, während der grösste Teil des Volkes, namentlich auch ausserhalb des Karpathenlandes, noch ein ganz oder halb nomadisches Hirtenleben führte. — Wir kennen schon aus der Aera vor Chr. Geb., vom 3. Jahrhundert bis etwa zum Jahre 43, viele dakische Münzen, entweder ohne Aufschrift, nur in Form von kleinen silbernen<sup>25</sup> rundlichen Mulden („Regenbogenschüsselchen“), oder mit barbarischer Nachahmung fremder Inschriften.

Von 200 römischen Silberdenaren,<sup>26</sup> die in der Nähe von Kronstadt, bei Tartlau gefunden wurden, sind die meisten auf dem Handelsweg nach Dacien gelangt, mehrere unter ihnen sind aber barbarischer Prägung; sie sind von Dakern den römischen Originalen nachgebildet worden. „Es findet sich unter den Münzen auch ein Exemplar eines *incusen* Denars, der auf beiden Seiten denselben Stempel hat, auf der einen Seite erhöht, auf der andern vertieft und mit verkehrter Schrift geprägt ist; solche Münzen sind durch ein Versehen bei der Prägung entstanden, indem die Vorderseite einer auf dem Prägestock liegengeliebenen Münze auf der Rückseite des darauf gelegten neuen Schrötlings mit verkehrter Schrift vertieft abgeprägt wurde“. —

<sup>25</sup> Sie enthalten stets einen bestimmten Prozentsatz an Gold, der für das Siebenbürgische Silber charakteristisch ist.

<sup>26</sup> „Das sächsische Burzenland“ pag. 8.

Neben mancherlei Naturgottheiten, Berg- und Wald-Genien verehrten die Daker schon einen „Deus Aeternus“ und glaubten an die Unsterblichkeit der Seele, die ihnen von einem bessischen Thraker, dem ehemaligen Schüler des grossen Pythagoras, dem weisen Zalmoxis<sup>27</sup> gelehrt worden war.

Im Handwerk des Krieges waren die Daker wohlbewandert, was die Römer — kaum dass der greise König Darus zu Gunsten des tatkräftigen Decebal auf die Regierung verzichtet hatte — bald genug erfahren sollten.

Aber auch die Künste des Friedens verstand Decebal wohl zu schätzen, was er durch die Heranziehung von Technikern, Baumeistern und allerhand Handwerker in sein Reich, namentlich in seine Hauptstadt Sarmizegetusa (im Hatzegertal)<sup>28</sup> bewies. —

Dieselben, ja noch viel grellere Unterschiede treffen wir bei den „Thrakern“ im Haemus und weiter westlich bei den Illyrern in Epirus. Während noch der grösste Teil des Volkes als räuberische Hirten seine Herden auf den hohen Berggrücken des Haemus weidete, während die Illyrer an den Küsten des adriatischen Meeres wilden Seeraub trieben, hatte in der thrakischen Ebene, gegen die nordhellenischen Stämme hin, schon ein gesittetes Leben begonnen. Zunächst freilich unter den nordgriechischen Makedonern selbst, aber immer weitere Kreise ziehend, endlich auch unter den rohen, aber gut veranlagten Thrakern.

Die Thraker dürfen sich rühmen den Hellenen den Dyonisosdienst gegeben zu haben. Steckte auch in den wilden orgiastischen Festen noch ein Stück zügeloser, ungebändigter sinnentoller Natur, so lag doch auch ein tiefer geistiger Sinn, ein zartes Naturgefühl in ihnen, das um nichts schlechter war, als der Sinn und das Gefühl, die den Mysterien der Demeter (Eleusis) und anderen hellenischen Geheimkulten zu Grunde lagen.

Die thrakischen Besser<sup>29</sup> (im heutigen Rhodope-Gebirge) waren die Schützer und Pfleger des uralten Dyonisos-Heiligtums, das in der Nähe von Serdica (Sofia) gesucht werden möchte.

<sup>27</sup> Etwa um 500 v. Chr.

<sup>28</sup> Auf dem Gebiet der ehemaligen dakischen Hauptstadt Sarmizegetusa und späteren Provinzial-Metropole Ulpia Trajana liegen heute acht elende walachische Dörfer. Der jetzige Hauptort, die ehemalige Burg der Hauptstadt, heisst magyarisch Várhely (Burgort, Burgplatz), rumänisch Grădiste von grad (slavisch Burg). — <sup>29</sup> Mehr als 300 Inschriften erwähnen die Besser.

Orpheus<sup>30</sup> und Herakles waren Thraker, Sokrates<sup>31</sup> und Thukydides thrakischer Abstammung. Xenophons und Miltiades Gattinnen waren Thrakerinnen, die letztere eine Tochter des Königs Oloros. Thukydides<sup>32</sup> lebte lange in Pella am Hofe des Archelaos von Makedonien, dessgleichen Hippokrates, Zeuxis und Euripides. Wenn auch die geistigen Impulse, die in der makedonischen Königsburg zu Pella gegeben und empfangen wurden, nicht bis zu den thrakischen Balkanhirten hinaufreichten, so waren sie doch insoweit von Bedeutung, als sie zum Teil von Landsleuten dieser Gebirgsnomaden ausgegangen waren und auf Landsleute derselben wieder zurückwirkten.

Nicht ohne Einfluss — wenn auch nur einen indirekten — auf die spätere Kultur Thrakiens war die sogenannte dorische Wanderung gewesen, das Ausschwärmen rauher, nordgriechisch-thessalischer Stämme, denen man eine gewisse nachbarliche Verwandtschaft mit den Illyrern nachsagt. Die Dorier besetzten den Peloponnes,<sup>33</sup> bis nach Lakedaemon hin, viele Inseln, besiedelten später Sizilien, Grossgriechenland und gründeten Parthenope am Fusse des Vesuv (Neapel, Paestum).

Von der grössten, direktesten Wichtigkeit für die Entwicklung der Balkanhalbinsel aber war die Errichtung des makedonischen Königreiches, mögen nun die Makedoner für reine Nord-Griechen oder als mit den Illyrern verwandt angesehen werden.<sup>34</sup>

Wir brauchen nur die Namen: Philipp II.,<sup>35</sup> Alexander der Grosse,<sup>36</sup> Perdikkas, Antipater,<sup>37</sup> Lysimachos zu nennen, um damit zugleich die tiefgehendsten Einflüsse auf die Kultur und die Geschichte der Balkanvölker aufzudecken.

Seit König Pyrrhus<sup>38</sup> von Epirus beginnt die lateinisch-

<sup>30</sup> Der ursprüngliche Sitz der Orpheus-Sage war das thrakische Hebrostal.

<sup>31</sup> Vergl. die Züge Sokrates mit denen der „dakischen Könige“.

<sup>32</sup> Thukydides um 460—400 v. Chr.; auch Themistokles floh nach Makedonien.

<sup>33</sup> Um 1100 v. Chr.

<sup>34</sup> Es kann heute nicht mehr bezweifelt werden, dass die Makedoner und Illyrer stammverwandt waren.

<sup>35</sup> Philipp II. (359—336 a. Chr.) erobert 357 Amphipolis; wird 336 ermordet.

<sup>36</sup> Alexander der Grosse (336—323 a. Chr.).

<sup>37</sup> 322 die Griechen von Antipater und Krateros bei Krannon geschlagen.

<sup>38</sup> Pyrrhus kommt 280 den Tarentinern gegen die Römer zu Hilfe; er siegt bei Heraklea und 279 bei Asculum. Seine Heerscharen bestanden zum grössten Teil aus Illyriern (Albanesen).

italische Kultursphäre immer mehr Einfluss auf die Haemusländer zu gewinnen; der griechischen fällt im Laufe der kommenden Jahrhunderte der Süden und der Osten der Halbinsel zu, während die „römische“ sich den Westen und den Norden (also Epirus, Dalmatien, Pannonien und Moesien)<sup>39</sup> erobert.

Die vorstehenden Erörterungen sind weit entfernt davon, auch nur einen lückenlosen Ueberblick über die mancherlei Kulturbeziehungen der vorrömischen Epoche zu geben, in denen die „Thraker“ nicht nur Empfänger, sondern auch Geber waren, geschweige denn eine eindringende, erschöpfende Darstellung. Dieser flüchtige Ueberblick mag aber für die vorrömische und selbst für die „hellenische“ Aera der Völker der Haemuslandschaften<sup>40</sup> genügen, weil er nichts anderes bezweckt, als in grossen Zügen die ursprüngliche Wirtschaftsform der grossen Masse des thrakischen Volkes im Allgemeinen und der Balkanvölker insbesondere aufzuzeigen und die Hauptrichtungen hervorzuheben, in denen der Anteil dieser Völker an der damaligen Kultur zur Geltung kommen sollte.

<sup>39</sup> J. G. v. Hahn, „Albanesische Studien“, pag. 219. „. . . . . glauben wir aus der einfachen Uebereinstimmung der uns aus dem Altertume erhaltenen Angaben mit dem heutigen Zustande der Dinge den Schluss ziehen zu dürfen, dass die Epiroten und Makedonen zu dem grossen illyrischen Volksstamme gehörten, sich aber zu demselben wie ein selbständiges Glied, etwa wie die Holländer zu dem deutschen Stämme verhielten.“ pag. 306. „Ueber die Nationalität der Makedonen bestehen bis jetzt zwei Ansichten, welche schroffe Gegensätze bilden. An der Spitze der einen steht Ottfried Müller, welcher die von anderen Historikern, wie Heyne und Schloßer, über das Ungriechische der makedonischen Nationalität schlechthin ausgesprochenen Meinungen näher dahin zu bestimmen und zu begründen suchte, dass die Makedonen Illyrier und mithin dem hellenischen Elemente fremdstehende Elemente seien.“

„Die zweite Meinung, welche in neuester Zeit von Otto Abel mit vielem Scharfsinne vertreten worden ist, weist den Stamm der Makedonen dem hellenischen Volke als Zweig zu.“

„Unsere Untersuchungen ergeben ein drittes Resultat, welches zwischen den beiden erwähnten die Mitte hält. — Die Makedonen sind Illyrier, d. h. Pelasger, und als solche Vettern der Hellenen, denn diese gingen nach unserer Ansicht aus der Verschmelzung zweier an sich nicht grundverschiedenen Grundelemente, dem pelasgischen und dem griechischen (*Τοιχοί* Aristoteles), hervor, von denen letzteres das erstere überschichtete, und seine Sprache zur herrschenden machte.“

<sup>40</sup> Gemeint sind damit nicht nur Thrakien, sondern auch Makedonien, Thessalien, Epirus, Dalmatien Pannonien (bis zur Save), Moesien und die Skythia minor (Dobrudscha).

Wir haben erkennen können, dass die überwiegende Masse des „thrakischen“ Volkes in seinen bewaldeten Bergen und auf seinen weiten Alpenmatten ein halb- oder noch ganz nomadisches Hirtenleben führte — und zwar noch um die Zeit der Geburt Christi —, wo indessen ein anderer, viel geringerer Teil desselben sich schon als Kleinbauern oder als Städtebewohner sesshaft gemacht hatte.

Wir haben weiter gesehen, dass die „Thraker“ recht ansehnliche Fertigkeit<sup>41</sup> in der Gewinnung der Metalle und namentlich auch in der Bearbeitung des Eisens besasssen, was vermuten lässt, dass sie es wohl auch trefflich verstanden, die Waffen zu führen. Wir werden später erfahren, dass wir mit dieser Vermutung Recht hatten.<sup>42</sup> Tatsächlich haben die „thrakischen“ Hilfsvölker und Legionen, in den Söldnerheeren der römischen Kaiserzeit eine grössere Rolle gespielt, als selbst die der Germanen. Der Einfluss dieser thrakisch-illyrischen „Landsknechte“ und Generale wurde allmählich ein so mächtiger, dass Mommsen von der „Illyrisierung“ des römischen Heeres sprechen konnte.

Unten in den Ebenen, in den thrakischen Städten Scupi (Uesküb), Pautalia (Küstendil), Bessapara, Uscuduma (auch Uscudama, Hadrianopol), Pulpedava (Philippopol)<sup>43</sup> u. s. w. hat die hellenische Kultur ihre Nähe deutlich fühlbar gemacht, namentlich seit der Errichtung des makedonischen Königstums und dem Siegeszug Alexander's des Grossen bis zu den Toren Indiens. Und wir haben Beispiele anführen können, dass Thraker, die in den vollen Bannkreis dieser Kultur traten, mit Ehren haben bestehen können, — auf den Höhen des Haemus und Pindus aber trieben die Hirten ihre Herden dahin, ohne auch nur, vielleicht in Menschenaltern, den Namen von Hellas gehört zu haben. Der griechische Einfluss aber wuchs immer mehr und herrschte zur Blütezeit des byzantinischen Reiches unbestritten auf der südöstlichen Hälfte der Balkanhalbinsel. Eine Linie, die man sich

<sup>41</sup> Mommsen, Römische Geschichte, V. 228—229.

<sup>42</sup> Waren die Männer geschickt in der Metalltechnik, so waren ihre Frauen nicht minder bewandert in häuslichen Arbeiten. Herodot rühmt den Thrakerinnen nach, dass sie aus Hanffäden so feine Gewebe zu machen verstanden, dass sie durch leinene nicht übertrffen wurden.

<sup>43</sup> Jornandes nennt als früheren Namen Philippopels: Eumolpis. — Siehe die vielen dakischen „Städte“ in dem folgenden Abschnitt „Dacia Trajana“.

von Pella über Scupi<sup>44</sup> und Pautalia, entlang den Südabhängen des Haemus bis Tomis am Schwarzen Meere gezogen denkt, würde etwa die ungefähre Scheidegrenze andeuten. —

Der Gang der Ereignisse in der nun folgenden römischen Epoche würfelte die altansässigen Völkerschaften der Balkanhalbinsel so sehr durcheinander und brachte so viele neue Volkslemente in die Länder südlich der Donau, dass die folgende Betrachtung mehr den universell lateinisch-italienischen Einflüssen auf das nun beginnende bunte allgemeine Völkeramaлагам, als den Einwirkungen auf die einzelnen Volksstämme im Besonderen wird nachgehen können. Wo aber ein solcher Nachweis möglich sein wird, da wird er aufgezeigt werden; namentlich werden wir die Thrako-Illyrier im Auge behalten.

---

<sup>44</sup> Scupi selbst gehörte, obwohl im griechischen Kulturgebiet gelegen, ganz deutlich der lateinisch-italischen Sphäre an. — Bis jetzt sind etwa 300 lateinische Inschriften von der Balkanhalbinsel (mit Ausschluss Dalmatiens) bekannt geworden.

## B. DIE RÖMISCHE PERIODE.

Die Schlacht bei Kynoskephala, im Jahre 197 v. Chr., entschied das weitere Schicksal der Balkanhalbinsel. Philipp V. musste alles Gebiet, ausser seinem Stammland Makedonien, an die Römer abtreten.

Der III. macedonische Krieg (171—168) endigte nach der Schlacht bei Pydna<sup>1</sup> damit, dass der letzte macedonische König Perseus seines Thrones entsetzt und Makedonien in vier Teile geteilt, dem römischen Reiche einverleibt wurde. Im Jahre 146 endlich, nach der Niederwerfung eines Aufstandes, wurde es als römische Provinz eng an das Reich geschlossen.

Im Jahre 42 v. Chr. erfolgt die Schlacht bei Philippi, anno 31 die von Actium; im Jahre 29 v. Chr. unterwirft M. Lic. Crassus die Möser<sup>2</sup>; im Jahre 15 v. Chr. werden Raetien, Vindelicien<sup>3</sup> und Noricum römische Provinzen und die Donaugrenze wird gezogen; endlich wird in den Jahren 6—9 n. Chr. auch Pannonien, als römische Provinz, dem Weltreich einverleibt.

Pella, Dyrrhachium, Philippi, „die Geburtsstadt des römischen Imperatorentums“, Byllis, Stobi, Cassandria, Dium, später auch Thessalonich werden zu römischen Kolonien erklärt.

Wie rasch der lateinisch-italienische Kultureinfluss unter dem ziel- und selbstbewussten römischen Regiment wuchs und wie rasch die barbarischen Thraker auf dem Felde des Kriegshandwerks ihre besondere Rolle, die ihnen schon von Natur aus „lag“, mit Meisterschaft zu spielen begannen, beweist der Umstand, dass etwa von der Mitte des 3. Jahrhunderts an,<sup>4</sup> bis zur Teilung des Reiches,<sup>5</sup> als in 150 Jahren nicht weniger als zehn, in den Balkan-

<sup>1</sup> L. Aemilius Paullus war der siegreiche römische Feldherr.

<sup>2</sup> Moesien erhielt unter Vespasian (69—79 p. Chr.) die vollständige Einführung einer römischen Provinz.

<sup>3</sup> Augusta Vindelicorum (Augsburg).

<sup>4</sup> Also nach etwa 432jähriger römischer Herrschaft.

<sup>5</sup> Nach dem Tode Theodosius des Grossen (379—395) der das römische Reich zeitweilig wieder vereinigt hatte, wurde das Reich nun bleibend geteilt. Arcadius erhielt das Oströmische, Honorius das Weströmische Reich.

ländern geborene Generale von dem „illyrisierten“ Heer zu Imperatoren ausgerufen wurden. Es waren die Kaiser:

- 235—238 Gajus Jul. Verus Maximinus Thrax (ein geb. Thraker, ein Mann von riesenhaftem Körperbau, der 242 cm mass)
- 249—251 Trajanus Decius (ein geborener Pannonier)
- 253—268 Gallienus (?)
- 268—270 Claudio (Dardaner)
- 270—275 Aurelianus (der Sohn eines kleinen moesischen Bauern)
- 276—282 Probus (Pannonier)
- 284—305 Diocletianus (Dalmatiner)
- 286—305 Maximianus (Pannonier)
- 305—306 Constantius (Dardanier)
- 305—311 Galerius (250? geboren in Serdica — Sofia)<sup>6</sup>

Der Kundige wird es auch ohne die besondere Versicherung merken, was wir bei diesem Abschnitt unserer Untersuchungen den Arbeiten Th. Mommsens<sup>7</sup> und W. Tomascheks<sup>8</sup> verdanken; mit der herzlichsten Freude aber muss der Anregungen gedacht werden, die uns das ausgezeichnete Buch J. Jungs<sup>9</sup> über diesen Gegenstand gebracht hat. —

Die Beziehungen Roms d. h. der lateinisch-italischen Weltkultur zu den Haemusländern datieren schon vor Pyrrhus von Epirus (anno 280 a. Chr.) her, sie werden aber seit dem Siege des Curius Dentatus (anno 275) über Pyrrhus nun um so energetischer aufgenommen und mit zielbewusster römischer Zähigkeit zu Ende geführt.

Die alten „thrakischen“, macedonischen, thessalischen, epirotischen und dalmatinischen Städte erhielten in der Epoche der machtvollen römischen Republik und in den Tagen der aufstrebenden Kaiserzeit den Ueberschuss an Kraft und Saft, der damals der jungen Italia noch die Glieder schwelte, als lateinische, als italische Kolonisten.

<sup>6</sup> Nach andern stammt er aus dem untern Timoktal, wo er zu Ehren seiner Mutter Romula das Lustschloss Romulianum erbaute und wo er sich begraben liess. Eine gemütvolle Anwandlung bei dieser wilden Bestie (Lactantius sagt über ihn: „. . . inerat huic bestiae naturalis barbaries, efferitas a Romano sanguine aliena“).

<sup>7</sup> Th. Mommsen „Römische Geschichte“ V.

<sup>8</sup> W. Tomaschek „Zur Kunde der Haemus-Halbinsel“, Wien. In Commission bei Carl Gerold's Sohn. 1882.

<sup>9</sup> J. Jung „Romanische Landschaften“ Innsbruck, 1881.

So bekam z. B. Philippi,<sup>10</sup> die „Geburtsstadt“ des römischen Imperatorentums, nach der Schlacht bei Aktium, neuerlich eine grosse Masse italischer Kolonisten, „indem Augustus (Octavian) die Einwohner jener italischen Gau, welche die Partei des Antonius ergriffen hatten, dahin verpflanzte.“ Und selbst noch Diokletian (284—305 p. Chr.) brachte, was in den übrigen Provinzen des Reiches schon seit zwei Jahrhunderten nicht mehr geschehen war, römische Kolonisten in das Land (Dalmatien),<sup>11</sup> eine Gunst, derer sich die dacische Provinz Trajans niemals zu erfreuen gehabt hatte.

An den zahlreichen Strassen, die die Haemushalbinsel durchzogen, lagen überall grössere oder kleinere Militär-Stationen, aus denen sich, wenn deren Lage auch sonst noch günstig war, im Laufe der Zeiten ansehnliche römische Kolonien entwickelt haben. So zählen wir z. B. in der Moesia ripensis allein, von Singidunum (Belgrad) bis Troesmis (Iglitza) 34 solcher, zumteil nicht unbedeutender Orte: Singidunum (Belgrad), Viminacium (bei der Mündung der Theiss in die Donau), Taliata, Aegetae (bei der Trajansbrücke), Aquae, Derticum, Bononia (Widdin), Ratiaria, Augustae, Oescus, Securisca, Novae, Prista, Apiaria, Transmarisca, Durostorum (Siliстria), Axiopolis, Cius, Beroë, Troesmis, Arrubium, Dimogetia, Noviodunum (Isaktscha), Aegyssus etc.

Pič, der gewiss nicht im Verdacht steht,<sup>12</sup> das Römer- und Romanentum auf der Balkanhalbinsel zu überschätzen, führt in Epirus: Buthrotum, Actium (Nicopolis), in M a c e d o n i e n : Pella, Stobi, (die Kolonie) Balidensis und Diensis, Cassandria, in Thracien: Philippi, Develtum, Flaviopolis, Apros und

<sup>10</sup> Aber nicht nur Philippi wurde nach der Schlacht bei Aktium mit römischen Kolonisten ausgestattet, sondern selbst Griechenland erhielt solche. So wurden z. B. die X. und XII. Legion in Patras kolonisiert (Strabo, 8. 7. II, pag. 225). Auch Dyrrhachium (Durazzo), obwohl schon römische Kolonie, erfreute sich nach der aktischen Schlacht eines grossen Zudranges von Italikern.

<sup>11</sup> Constant. Porphyrius „De administr. Imper.“ c. 29, 30, 31, 32, 35, 36. — Vgl. J. Jung, Roman. Landschaften, pag. 369.

<sup>12</sup> Gerade d e s s h a l b wurde seine Liste hier angeführt, für welche man bei ihm (Pič, Abstammung der Rumänen, pag. 23, 24, 28) die Belege einsehen kann.

Patianae als römische Kolonien an, ferner Dyrrhachium<sup>13</sup> und Salona, Tragurium, Sicum, Jadera, Aequum, Narona, Lissum, Epidaurum, Rhizinium, Ascrivium, Butua, Olchinium, Scodra, Dioclea (von Diocletian gegründet), daneben die Municipien Scardona, Riditarum, Senia, Flavona und Albona. — Als die Dacia Traiana eingerichtet ward (107 p. Chr.), da war Italien durch die vielen auswärtigen und einheimischen Kriege so sehr von Menschen entblösst, die Italiker hatten sich so sehr gewöhnt in die Provinzen und Kolonien zu laufen, dass nun keine Italioten mehr zur Verfügung standen. Und wenn auch, hie und da, noch einige italische Bauern die Lust verspürt hätten, auszureissen, so hinderte sie daran das Verbot Trajans, welches die Ausfuhr von Kolonisten aus Italien ausdrücklich untersagte. Nach der Dacia Trajana gelangten infolge dessen wohl römische oder italische Gouverneure d. i. Legaten,<sup>14</sup> höhere italische Offiziere, Procuratoren (Steuereinnehmer), Ingenieure (Berg-, Strassenbau, Befestigungen) u. s. w., auch der „Primus“ der *III virorum*<sup>15</sup> der Hauptstadt (Metropolis Ulpia Trajana) wird wohl — mindestens anfangs — ein höherer italischer Offizier oder Beamter gewesen sein, die anderen Posten der Provinz aber (Gericht, Verwaltung, Fiskus, Verkehrsweisen) wurden mit, der Regierung ergebenen und verlässlich erscheinenden „römischen Bürgern“, d. h. durchwegs mit naturalisierten Staatsbürgern der verschiedensten (ehemaligen nicht italischen) Nationalität besetzt.

Alle diese Elemente wirkten im Sinne der römischen Staatsidee, alle waren sie d'rauf und d'ran, rücksichtslos beflissen, die Gewalt des Staates zum Ausdruck zu bringen. Man weiss mit welcher Härte sich dieser Staat in Hispanien und Gallien durchgesetzt hat. Was der „*salus rei publicae*“ im Wege stand, ward

<sup>13</sup> Die folgenden Städte lagen alle in Dalmatien. Wie ausserordentlich stark das Römerthum in Dalmatien entwickelt war, beweist der Umstand, dass bis jetzt schon über 1500 lateinische Inschriften aus Dalmatien bekannt geworden sind. — In der Umgebung von Serdica (Sofia) sind (nach Jireček) die Inschriften ausnahmslos lateinisch, ebenso bei der heutigen Ortschaft Drama (Léon Heuzey). Siehe Nachtrag.

<sup>14</sup> Von den 38 bis auf uns gekommenen Legatennamen sind wohl alle lateinisch, zwei davon lassen aber annehmen, dass die Träger dieser Namen keine geborenen Italiker waren, womit indessen nicht gesagt sein soll, dass z. B. jeder Longinus oder Severus etc. im römischen Heer auch ein Römer war.

<sup>15</sup> Der „Erste des Viererkomités“ des Gemeinderates (der Decurionen) d. h. also der Bürgermeister.

einfach niedergetreten; ganze Völker wurden ausgerottet, oder von einem Ende des römischen Orbis terrarum an den andern versetzt, Tagereisen weit wurden die Länder verwüstet, um sogen. neutrale Grenzonen zu schaffen, die die Länder der „Barbaren“ von dem römischen Reich trennen sollten.<sup>16</sup>

Das Alles war noch vor und kurz nach Trajan möglich; nach ihm beginnt die allmähliche Zerbröckelung des Reiches. An die Stelle der Tatkraft und Macht tritt der Schein. Man schliesst mit den Barbaren „Freundschaftsbündnisse“, indem man ihnen schwere Jahrgelder zahlt, man führt schliesslich ganze Völker, ja Provinzen, die längst abgefallen oder verloren gegangen waren, in der Liste der unterjochten Barbaren und in der Reihe der römischen Reichsteile noch regelmässig auf. War es etwa mehr als eine leere Spiegelfechterei, ersonnen, um den politischen Gimpeln des römischen Forums den Mund zu stopfen, wenn die Dacia Traiana allen Ernstes aufgegeben werden musste und nun an deren Stelle die ehemalige römische Provinz Moesien, auf Dacia Aureliana umgetauft wurde?

Damals als die Haemusländer gewonnen, als die rechtsseitigen Donaulandschaften (Pannonien und Moesien) erobert wurden, da hatte Rom noch die Kraft, Impulse auszuteilen, die nicht nur für den Augenblick wirksam waren, sondern lange nachwirkten. Und trotz dieser Ueberfülle an Jugendkraft, über die Rom damals verfügte, ging die Latinisierung und Romanisierung der Balkanvölker, namentlich jener, die weit entfernt in der Mitte der schwer zugänglichen Bergländer sassen, nur langsam und schwer von statten.

„Noch unter Diocletian (a. 304 p. Chr.) bestand das thrakische Idiom und wurde verstanden, wie aus den Acta S. Philippi hervorgeht.“<sup>17</sup> Wie erinnerlich, gab es selbst noch zu des Procopius Zeiten († 562 p. Chr.) Besser, die ihr thrakisches Idiom sprachen.

Aber wenn auch einige der entlegensten Völker politisch unabhängig blieben, die illyrischen Hirtenvölker<sup>18</sup> in ihren unzu-

<sup>16</sup> Das geschah z. B. in Raetien unter Augustus bevor die agri decumates geschaffen wurden, und nach dem Markomannen- und dacischen Kriege gleichfalls.

<sup>17</sup> W. Tomaschek, „Brumalia und Rosalia“, pag. 392.

<sup>18</sup> Die Nachkommen jener Illyrier sind die heutigen Albanesen, deren Untertänigkeit erzwungen zu haben, auch die heutige „Pforte“ sich nicht rühmen kann.

gänglichen Bergkesseln, und hier und da ein thrakisches Hochstamm, so drang doch die römische Kultur und Sprache, freilich auf Umwegen und oft nur in sehr verdünntem Masse, aber doch immerhin, auch zu ihnen. Durch nichts wird dieses Einsickern von lateinischer Art und Sprache besser bewiesen, als durch eine etymologische Analyse der Sprache der heutigen Nachfahren jener Völker. Alle Historiker sind sich darüber einig — und es spricht kein historisches Ereignis dagegen — die heutigen Albanesen, als die direkten Nachkommen der alten Illyrer anzusehen.

Einer der besten Kenner der albanesischen Sprache, der verstorbenen Grazer Professor G. Meyer, sagt in dem Vorwort zu seinem „Etymologischen Wörterbuch der albanesischen Sprache“<sup>19</sup> (pag IX): Von etwa 5140 Schlagwörtern, welche mein Buch enthält, haben sich mir 1420 als romanischen Ursprungs erwiesen (gegenüber 930 bei Miklosich), 540 als slavisch (bei Miklosich 319), 1180 als türkisch, 840 als neugriechisch; nur etwa 400 konnte ich mit mehr oder weniger Sicherheit als altes indogermanisches Erbgut erweisen, etwa 730 zeigten sich meinen Dentungsversuchen als unzulänglich.“

Diese Statistik spricht eine deutlichere Sprache, als sie viele Bände historischer Untersuchungen: über die Romanisierung der Balkanhalbinsel sprechen könnten.

Noch deutlicher wird diese „Sprache“ werden, durch eine weitere etymologische Statistik, die wir auch an einer anderen Balkansprache, an der *vlachischen*, anstellen wollen.

Wir sind durch unsere Forschungen zu der Ueberzeugung gelangt, dass die heutigen Walachen von den Balkan-Thrakern<sup>20</sup> abstammen und haben uns die Aufgabe gestellt, dieses — soweit es der heutigen Wissenschaft möglich ist — zu beweisen.

Vorläufig sei hier angeführt, dass Tiktin in A. de Cihač's berühmt gewordenem rumänischen Lexikon<sup>21</sup> folgende Zählung<sup>22</sup> vorgenommen hat:

<sup>19</sup> Strassburg, 1891.

<sup>20</sup> Hier genügt ein summarischer Ueberblick über die walachische Sprache und der Hinweis darauf, dass von den vier *vlachischen* Dialektken, heute noch drei auf der Balkanhalbinsel gesprochen werden.

<sup>21</sup> Alfred de Cihač, „Dictionnaire d'etymologie daco-romaine“. 2 Bände. Frankfurt a. M. 1870—79. Es bleibe nicht unerwähnt, dass Cihač von Seiten national gesinnter rumänischer Gelehrter der Vorwurf gemacht wird, er sei slavophil.

<sup>22</sup> Alfred de Cihač schätzt in der rumänischen Sprache die Zahl der (vulgär-) lateinischen Wörter auf bloss  $\frac{1}{3}$ , die der slavischen auf  $\frac{2}{3}$ , der türkischen auf fast  $\frac{1}{2}$ , endlich die der magyarischen auf  $\frac{1}{10}$ .

Slavische Wörter	3800
Vulgärlateinische Wörter	2600
türkische Wörter	700
griechische Wörter	650
magyarische	500
albanesische	50. <sup>23</sup>

Eine vergleichende Statistik der albanesischen und der walachischen Sprache zeigt endlich, dass beide Sprachen (nach A. de Cihač's Lexikon) gemeinsam haben:

1000 slavische Wörter,  
 500 lateinische Wörter,  
 300 türkische Wörter,  
 280 neugriechische Wörter,  
 20—25 magyarische Wörter.

Man kann sich keinen volleren Beweis wünschen, als diesen, den uns die Sprachforschung gibt, man könnte ihn auch als die Probe auf die richtige Lösung unseres Problems ansehen. Ist die historische Darlegung richtig: dass die Balkanvölker, die am längsten und intensivsten<sup>24</sup> der römischen Kulturmacht ausgesetzt waren, allmählig romanisiert wurden, so muss doch auch die Sprachwissenschaft in der Lage sein können, dieses Ereignis gleichfalls festzustellen.

Und sie ist es, wie wir gesehen haben, in der Tat. Die Sprachforschung beweist es, dass nahezu die Hälfte des Wortschatzes der rumänischen Sprache vulgär-lateinischen und bei weitem mehr als die Hälfte des albanesischen Vocabulariums romanischen Ursprungs ist, d. h. also, dass die alten thrakischen und illyrischen Völkerschaften der Haemusländer mehr oder weniger intensiv latinisiert, resp. romanisiert worden sind.

Die Romanisierung wurde begünstigt durch gewisse Sitten und Gewohnheiten, durch weitverbreitete volkstümliche Feste, die den Thrakern sowohl als den Italikern — vermutlich als Erbe der gleichen indogermanischen Abkunft — gemeinsam waren.

Manche dieser beiderseitigen Feste verschmolzen im Laufe

<sup>23</sup> Die albanesischen Wörter betreffend siehe die Beilage No. XII.

<sup>24</sup> Intensiv was auch die noch jugendliche Assimulationskraft der Republik und der ersten Kaiserzeit anlangt.

der Zeit miteinander, z. B. die weitverbreitete Festfeier (um die Zeit der kürzesten Tage) des Dionysos mit der Vindemia und Bruma<sup>25</sup> der römischen Kolonisten. Die Brumalien trugen den Geist eines Weinfestes, einer Nacherntfeier; die römischen Saturnalien haben eine gewisse Aehnlichkeit mit ihnen. Es ist ein untrügliches Zeugnis der fortschreitenden Romanisierung, dass auf alteinheimische Einrichtungen römische Namen in Anwendung kamen. Auch für die unthrakische sommerliche Dionysosfeier, für das Fest der blühenden Rosen, kam allmählich die lateinische Benennung, Rosalia, auf.

„Die Romanisierung mochte (aber) an Stärke und Umfang am meisten gewinnen zur Zeit, als gotische Stämme sich im Haemus anzusiedeln begannen<sup>26</sup> (a. 375) und als infolgedessen das autochthone Element angewiesen war, an dem gewohnten römischen Wesen festen Halt zu suchen, um nicht neben dem fremden zu völliger Impotenz hinabzusinken. Hiezu kam noch die Christianisierung der thrakischen Hochstämme, welche das römische Element vollends zur Geltung brachte und alle Spuren des alten nationalen Wesens verwischte.“

„Die Christianisierung der Besser sehen wir<sup>27</sup> als den Schlussstein der Romanisierung an.<sup>28</sup> Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass ihnen die katholische Lehre in lateinischer Sprache verkündet worden war; auch trägt das oströmische Reich bis auf Justinian<sup>29</sup> und Maurikius in allen Beziehungen so sehr den römischen Charakter, dass mit Ausschluss des eigentlichen Hellas die griechische Sprache eben nur unter den Gebildeten, in den grösseren Städten, namentlich der Küste, sowie bei Hofe in Gel-

<sup>25</sup> Bruma (dies brevissima, die Zeit der kürzesten Tage). Der XXIV. November war in Rom das Fest der BRVMA, BRVMALIA. — alban.-geg. = brum thrakisch = brüme, rumänisch = brumă, bruma, pruina, November = Brumariū (mare), der Reifmonat.

<sup>26</sup> Unter Ulfilas bei Nikopolis (am Haemus).

<sup>27</sup> W. Tomaschek, pag. 298. „Brumalia et Rosalia.“ „Zur Kunde der Haemushalbinsel.“ „Die christlich gewordenen Provinzialen im Zentrum der Halbinsel haben fortan nur den roman. „sermo vulgaris“ gesprochen.“

<sup>28</sup> W. Tomaschek „Zur Kunde der Haemushalbinsel.“ „Um 400 (p. Chr.) gab es infolge der kaiserlichen Edikte im ganzen Haemusgebiet und in Illyrien keine oder nur wenige pagani“ (pag. 55); „die Donau war die Grenze der christlichen Romania gegen das christenfeindliche Barbaricum; jenseits gab es keine Romanen, am allerwenigsten christliche . . . .“

<sup>29</sup> a. 527—565.

tung stand; ein Ueberwiegen des griechischen Elementes ist seit Heraklios<sup>30</sup> und das gänzliche Verschwinden des römischen seit Basilius I.<sup>31</sup> nachweisbar.“

„In Thessalien und Philippi<sup>32</sup> bestanden schon im 1. Jahrhundert christliche Gemeinden. Die rohe Hirtenbevölkerung der Berge hing (freilich) noch lange den alten heidnischen Vorstellungen an.“ —

Aber nicht nur diese ideellen Beziehungen<sup>33</sup> von christlichem Glauben einerseits und gemeinsamen altheidnischen Erinnerungen<sup>34</sup> andererseits förderten die Romanisierung, den allersgrößten Vorschub leisteten ihr auch die mächtigen materiellen Einrichtungen: der Welthandel Roms, das römische Münz-, Steuer- und Postwesen, das römische Recht und das römische Heer.

In dem unermesslichen römischen Reich wurde täglich gekämpft. Selten, dass einmal die Pforten des Janustempels geschlossen werden konnten. Die germanischen, parthischen und numidischen Kriege verschlangen Hunderttausende von Menschenleben. Und immer wieder, unersättlich wurden neue Menschenleiber gefordert. Kein Volk hat sie den Römern reichlicher und lieber gespendet, als das thrakische. Wie oft schien auch Thrakien — was Eutropius<sup>35</sup> von Daciens sagt — „diuturno bello . . . viris . . . exhausta“, zu sein, z. B. bald nach seiner Eroberung durch die Römer und trotz alledem war dasselbe (seiner Männer erschöpfte) Thrakien imstande doch noch 15 000 Reiter

<sup>30</sup> Heraklios geb. 575, gest. 641.

<sup>31</sup> Er regierte von 867—886 p. Chr., einer der tatkräftigsten byzantinischen Kaiser.

<sup>32</sup> Siehe S. Pauli Briefe an die Philipper und Thessaloniker.

<sup>33</sup> Zu diesen ideellen Beziehungen möchten wir auch den Aufenthalt des stoischen Philosophen Epiktet zu Nikopolis in Epirus rechnen, der auf Befehl Domitians, seit 94 p. Chr., dort bis zu seinem Tode leben musste. Epiktet trat in Nikopolis auch als Lehrer auf. Ohne den Einfluss dieser Angelegenheit zu übertreiben, dürfen wir doch daran festhalten, dass sie die Kulturbeziehungen zu Rom und zur übrigen gebildeten Welt nicht vermindert, sondern vermehrt haben wird.

<sup>34</sup> Man denke dabei auch daran, dass Delphi und Dodona in Nordgriechenland liegen; dass ein wesentlicher und eigentümlicher Teil auch des Apollokultus von Thrakien ausgegangen war.

<sup>35</sup> Eutrop. 8, 6.

und 200 000 Fussgänger den Römern ins Feld zu senden; auch zur Flotte wurden starke Kontingente gestellt.<sup>36</sup>

Wie wenig verbraucht die Barbarenvölker, im Gegensatz zu Italien noch waren, wie »unausgeschöpft«, möge auch der Umstand beweisen, dass von Konstantin (a. 334) 300 000 Sarmaten in Thrakien, Makedonien, Kleinscythien (Dobrodscha) und Italien gewaltsam angesiedelt wurden.<sup>37</sup>

Ungezählte Tausende von Soldaten hat „Thrakien“ in das römische Heer entsendet. Die Thraker und Illyrier waren in der Führung der Waffen wohlbewandert, kräftig und mutig. Es dauerte gar nicht lange und das thrakische Element bildete neben dem germanischen den Kern des römischen Heeres, ja es wurde bald sein Schosskind, weil es leichter zu behandeln und zu misshandeln war, als das germanische, das mit der Zeit doch einige Selbständigkeitssregungen zu verraten begann.

Mommsen hat (wie oben schon erwähnt) mit vollstem Recht von einer „Illyrisierung“ des römischen Heeres, ja sogar des römischen Regiments<sup>38</sup> sprechen können.

„Die Demilitarisierung Italiens war vollständig geworden, und Herrscherrecht ohne kriegerische Kraft erkennt die Geschichte nicht an.“ So weit war es mit Rom gekommen, dass es nach ungebildeten Thrakern und Illyrern greifen musste, von denen aber

<sup>36</sup> Strabon VII. Frigm. 4. 8. — Aber trotz der Heeresdienste in der Heimat wurden die thrakischen Volksstämme immerfort auch in der Fremde verwendet. So treffen wir z. B. in Caesarea eine Ala Thraker und eine Cohorte (VI) Dalmater, ferner einen Nachschub von tausend Bessern nach Mauretanien (provincia Tingitana) geschickt, wo eine Abteilung ihrer Landsleute in Garnison lag. Vergl. J. Jung „Romanische Landschaften“, pag. 376. — W. Tomaschek weist (pag. 37 „Zur Kunde der Haemushalbinsel“) gegen Pie nach, dass jene byzantinischen Hilfstruppen, aus deren Mitte ein Soldat das berühmte: *τάροντα, τάροντα φόρτος* rief, nicht überseeischen Ursprungs, sondern „besso-romani sche Tirone n“ waren, die als Söldner in regelmässigem, altgewohntem byzantinischem Heeresdienst standen. (Jo. Lydus *de magistr.* 1. 47. pag. 159. a. e. 545). — Zu demselben Gegenstande bemerkt Const. Jireček (Arch. f. slav. Philologie, 15. Bd. 1893, pag. 99, Ann. 1) „torna“ ist kein rumänischer Sprachrest, sondern ein spätlateinisches Kommando, das in der Strategie des Kaisers Maurikios neben anderen „cede“, „sta“, „move“ u. s. w. ausdrücklich angeführt wird.

<sup>37</sup> In einem anderen Abschnitt werden wir eine lange Reihe solcher gewaltamer Völker-Versetzungen anführen.

<sup>38</sup> Th. Mommsen „Römische Geschichte“, V. pag. 228—229.

manche „durch gute Vorschulung in Feldarbeit und Kriegsdienst treffliche Herrscher gewesen“ sind.

Der Schwerpunkt des Reiches hatte sich allmählich von Westen nach Osten, von der Rheingrenze nach der Donau verlegt. Seit Trajan's dacischen Kriegen lagen am Rhein nur noch vier, an der Donau aber 12 Legionen.<sup>39</sup> Da nun seit Hadrian im Ganzen genommen jedes Regiment dort ausgehoben wurde, wo es lagerte, die Hauptstärke des Heeres aber von Tag zu Tag mehr bei den Donauarmeen zu liegen kam,<sup>40</sup> so machte es sich von selbst, dass das ausschlaggebende Element im Heere und Reich gar bald das pannonische, thrakische und illyrische wurde. Schon früher hatte der gemeine Soldat durch das Zwischenglied des Centurionats in die ritterliche Laufbahn gelangen und dadurch die Offiziersstellung als Reichsbeamter erringen können. Seit der Verordnung Gallien's nun gar, der die Rangklasse der Senatoren von dem Offiziersdienst (in allerdings nur allzu gerechtfertigtem Misstrauen) ausschloss, „trug nun jeder gemeine Soldat den Marschallsstab in seinem Tornister“.

Solcher Niedriggeborener, die entweder durch eigene Tüchtigkeit, Entschlossenheit und Ränke auf den (oft mordbefleckten) Thron gelangt, oder durch das Heer zum Imperator ausgerufen worden waren, haben wir eingangs manche kennen gelernt.

Wir können noch Leo Thrax<sup>41</sup> (457—474), Diokletian<sup>42</sup> (284—305), Justinian<sup>43</sup> (527—565), Valens (364—378) und Kaiser Basilios I. (867—886) nennen, die alle als Bauernsöhne das Licht der Welt erblickt haben, Diocletian in Dioclea in Dalmatien, Justinian in Tauresium in Illyrien, Valens zu Cibalae in Pannonien und Basilios in der Umgegend von Adrianopel. Sie alle blieben auch im Purpur ihrer Heimat wohlgesinnt und haben sie in mehr als einer Hinsicht gefördert. Diokletian hat sich um Dalmatien durch Städtegründungen und grossartige Wegbauten,

<sup>39</sup> Die Legion zu 6000 Mann.

<sup>40</sup> Seit Hadrian lag mehr als ein Drittel der römischen Armee, 100 bis 150 000 Mann in Moesien und Illyrien. Vergl. J. Jung, Romanische Landschaften.

<sup>41</sup> Leo Thrax war von dacischer Abkunft.

<sup>42</sup> Er starb zu Salona (Spalato) vielleicht um 316 p. Chr.

<sup>43</sup> Dass er ein Slave gewesen sei, wie Gopčević nachgewiesen haben will, ist eine Erfindung. — Selbst Kaiser Constantin war in dem von Illyrern bewohnten dardanischen Naissus geboren, also ein Thrako-Ilyrier (a. 324 bis 337 p. Chr.). —

die auch in das Hinterland eindrangen, ganz besonders verdient gemacht: Justinian gründete, im April des Jahres 535, in seinem Geburtsort Prima Justiniana (Tauresium) ein Erzbistum. —

Mag man nun den Einfluss der römischen Kultur und des lateinischen Elementes auf die Volksstämme der Haemushalbinsel so gering anschlagen, als man will, mag man die Romanisierung der „Thraker“ zugeben wollen oder nicht, eine Tatsache kann man nicht aus der Welt schaffen, nämlich: dass in einem Teil jener Landschaften, wo von altersher thrakische und illyrische Stämme sassen, sich heute eine „romanisierte“ Bevölkerung findet, die balkano-vlachische, und eine andere mit lateinischen Sprachelementen stark durchsetzte ethnische Individualität, die albanesische.

Von den Griechen wissen wir, dass sie zwar die südlichen und östlichen Küstenplätze innegehabt und die thrakische Ebene durch ihre Zivilisation beherrscht haben, aber ebenso ist es uns bekannt, dass sie die Thraker aus ihren Berglandschaften niemals verdrängt und sich nicht an ihre Stelle gesetzt haben. Die Slaven (Slovenen) haben sich frühestens gegen Ende des 5. Jahrhunderts auf der Balkanhalbinsel sesshaft zu machen begonnen, also viel zu spät, um durch den (um diese Zeit) bald ganz erlöschenden Einfluss Roms noch fühlbar verändert werden zu können. Alle anderen Völkerschaften, mögen sie durch die Römer gewaltsam nach Moesien, Pannonien und Thrakien verpflanzt worden<sup>44</sup> oder während der Völkerwanderung raubend und mordend höchst eigenherrlich dorthin gekommen sein, waren entweder der Zahl nach unbedeutend oder kamen wie eine Sturmflut herangebraust und flossen wieder ab, nicht an Eroberung, sondern nur an Plünderung denkend. Von allen Völkern, die die Geschichte auf der Balkanhalbinsel kennt, sind es nur die thrako-illyrischen gewesen, die dort seit den Zeiten des Herodot bis zur Gegenwart ununterbrochen ausgedauert haben. Ihre Wohnsitze, die sich ursprünglich über das ganze Bergland der Halbinsel (Thrakien, Epirus, Macedonien und Thessalien) ausgedehnt haben, sind zwar nach und nach ziemlich eingeengt und das ehemals „menschenreichste Volk“ gar sehr verringert worden — dieser unerschöpfliche Reichtum an Menschen allein ermöglichte seine Fortdauer — aber ihre

<sup>44</sup> z. B. Daker, Bastaner, Carper, Koistoboker etc.

Nachkommen leben heute noch dort, wenn auch sprachlich und somatisch stark gemischt und verändert.

Die Tatsache allein: dass es in den Berglandschaften des Balkan eine seit mehr als 2500 Jahren erbgesessene, dort ausdauernde romanisierte Bevölkerungsschicht gibt, genügt zum Beweise, dass der mehr als 800jährige Kultureinfluss der Römer es war, der diese ethnologische Umbildung bewirkte und dass er genügend war, diese Wirkung hervorzubringen. Neben dieser Tatsache sind alle historischen und sonstigen Belege fast nur noch zweiten Ranges; sie können uns nur noch die Art und Weise der Romanisierung erklärliech und begreiflich machen, die „Tatsache“ aber braucht durch sie nicht erst bezeugt zu werden.

Als die Schrecken der Völkerwanderung über die Balkan-thraker hereinbrachen, da war die enchorische städtische und bäuerische Bevölkerung schon dem mehr als 500jährigen Kultureinfluss Roms ausgesetzt gewesen; es gab nicht nur die rohen, unsteten thrakischen Hirten von ehemals. Die Bürger lagen in ihren wohlbefestigten Kastellen und „Burgi's“ und verteidigten ihremauerumgürteten Städte mit Heldenmut, z. B. jene von Adrianopel oder Thessalonik.

Mochte auch die Barbarei manchesmal ihren Höhepunkt erreicht haben, wie nach den Einfällen der Goten, Hunnen<sup>45</sup> und Avaren, so wirkte die Nähe von Byzanz und das neugewonnene Christentum doch immer wieder besänftigend, versöhnend, stärkend und stützend. Ein Verfall, eine völlige Rohheit, Unkultur und ursprüngliche Wildheit war doch nicht mehr möglich.

Einen anderen nicht zu unterschätzenden Kulturmittelpunkt — wenn auch zunächst nur für die slavisierten Bulgaren — bildete auch die Errichtung des bulgarischen Reiches (a. 679), dem sich später (a. 1204) auch die immer mehr erstarkenden vlachischen Stämme einfügten.

Und schliesslich und letztlich, trotz alles Sengens und Mordens blieb das Binnenland des Balkans in ununterbrochenem Kulturrzusammenhang mit Italien und Griechenland durch die Küstenstädte des adriatischen, aegaeischen und Schwarzen Meeres und das volkreiche Moesien und Thrakien gebar immer neue Menschen und war einfach nicht auszumorden. Während in dem benach-

<sup>45</sup> Einmal (a. 441—447) wurden bei einem solchen Einfall 70 bewohnte Plätze zerstört. Priscus ed. Bonn. 171.

barten Trajanischen Daciens keines der geschichtlich bezeugten Völker aus der Völkerwanderungszeit nachher dort noch nachweisbar ist, mit der einzigen Ausnahme der Magyaren,<sup>46</sup> weder die Jazygen, Roxolanen, Sarmaten, Goten<sup>47</sup> (Taiphalen etc.), Gepiden, Vandalen, Alanen, Hunnen (Slaven), Avaren, Petschenege, Kumanen und Tataren, haben dagegen auf der Balkanhalbinsel Teile der thrako-illyrischen Völkerstämme (und die Griechen) tatsächlich ausgedauert bis auf unsere Tage.

Bezüglich der Daker des Trajanischen Daciens werden wir uns in einem besonderen Abschnitt äussern. —

Es erübrigt noch von den, früher erwähnten, mächtigen materiellen Einrichtungen des Römerreiches, die der Romanisierung den allergrössten Vorschub leisteten, kurz zu sprechen: vom Welthandel Rom's, der auch die Balkanhalbinsel und die Donauländer in seine Kreise zog, vom Verkehrs- und Postwesen.

Es ist nur natürlich, dass die römische Verwaltung ein besonderes Augenmerk auf die Verkehrswege richtete, die von der Küste und von der Donau her den Zugang zum Innern des Landes vermittelten sollten. Wir wissen, dass das Haemusgebirge von zwei Parallelstrassen begleitet war und dass der Hauptgebirgsstock an zwei Stellen überschritten werden konnte. Von Singidunum (Belgrad) sowohl, als von Salona (Spalato)<sup>48</sup> gingen Strassen nach Konstantinopel. Die Via Egnatia, die von Salona auslief, hatte auch eine Abzweigung die Drina hinauf, bis an die Save; auch in Thessalien hatte sie mehrere Ausläufer.

Const. Porphyrogenetos versichert uns ausdrücklich, dass das Hinterland von Dalmatien bis zur Donau durchaus romanisiert gewesen sei. „Die Itinerarien und die Ortsverzeichnisse der Justinianischen Zeit (Procop. de aedif. 10) ergeben in den thrakischen und dardanischen Gegenden neben der nationalen thrakischen oder illyrischen Nomenclatur zahlreiche Ortschaften mit romanischen Namen gegenüber denen die griechischen Bezeichnungen fast ganz verschwinden.“

<sup>46</sup> Die Szekler besetzten die östlichen Karpaten wahrscheinlich um das Jahr 850, die Magyaren den Westen und die Mitte Siebenbürgens etwa um das Jahr 1000.

<sup>47</sup> Die Bastarner, Carper, Koistoboker und andere kleinere Volksstämme wurden auf der Balkanhalbinsel „eingeschmolzen“.

<sup>48</sup> Constant. Porphyrog. nennt es halb so gross wie Konstantinopel.

In Obermoesien hatte schon Tiberius Strassen gebaut. Die Kaiser Trajan und Hadrian setzten dies Werk fort, zugleich wurde eine Reihe von Städten gegründet. (J. Jung, Romanische Landschaften, pag. 373.)

Von der Donau südwärts bis zum Hauptkamm des Haemus überwog überall das Römertum, aber auch in seinem Zentralgebiet waren die thrakischen Stämme nicht graecisiert, sondern romanisiert. (Siehe W. Tomaschek »Brumal. et Rosal.«)

„Zu Siscia befand sich eine Münzstätte, die von einem procurator monetae beaufsichtigt wurde. Andere Procuratoren verwalteten die Staatsfabriken, welche die kaiserlichen Gold- und Silberarbeiten, sowie die Webereien besorgten. Für das zweite Pannonien gab es deren zwei, von welchen der eine anfangs zu Bassianae, nachher aber zu Salonae, der andere in Sirmium seinen Sitz hatte. Ein comes commerciorum per Illyricum fungierte als Steuernzöllner, der die Gefälle durch eigene stationarii einhob.“

Ansehnlich verstärkt wurde das „römische“ und das teilweise schon latinisierte Element in Moesien, als Kaiser Aurelian im Jahre 271 p. Chr. das römische Heer und die Provinzialen aus der Dacia Traiana herauszog und in die Länder auf dem rechten Donauufer hinüberführte.<sup>49</sup>

Es vergehen nun fast tausend Jahre, bis die Nachkommen jener dacischen Provinzialen auf dem Boden der ehemaligen Dacia Traiana, in Alt-Daciens, in geschichtlichen Urkunden wieder erwähnt werden.

In Moesien aber und in „Thrakien“, hinter dem tiefen und breiten Wassergraben der Donau, ging nun die Nivellierungsarbeit der römischen Kultur nur um so rüstiger vor sich, manchesmal in wilder Kriegsnot unterbrochen und dann wieder für Jahrzehnte ruhig und gedeihlich dahingleitend, manchesmal dem Erlöschen und der Austilgung nahe und dann immer wieder sich erhebend, wie ein junges grünes Fruchtfeld nach den Frühlingsstürmen. Freilich gingen Hunderttausende darüber zu Grunde, damit Hunderte überlebten. Für diese aber ging das gewöhnte Leben in den römischen Militär-Stationen, in den Lagerstädten

<sup>49</sup> Vergl. Flavius Vopiscus (Vit. Aurel. 39), Eutrop. IX. 15, Sextus Rufus (Brev. 8), Jordanis (de regn. et temp. succ. pag. 223), Suidas *Aaxia*, G. Syncellus (Chronogr. Bonn 721), Joannes Malalas (Chronogr.) Beilage No. VII.

der Soldatenweiber<sup>50</sup> und -Kinder, in den Canabeni (Kaufmannsläden) der, durch den Tross der Heere gebildeten dörfischen Ansiedelungen, auf den gewöhnlichen Fahr- und Reichs-Poststrassen seinen gewohnten Gang, und ebenso in Dorf und Stadt.

Moesien und die thrakischen Ebenen waren überaus fruchtbar. Es sind uns Berichte erhalten, dass selbst Rom von Moesien aus mehr als einmal mit Getreide versorgt wurde.

Auf dem breiten Rücken des Haemus, da trieb noch der wilde thrakische und illyrische Hirte seine Heerden dahin, unten aber auf den Berglehnen, in den Flusstälern, auf dem fetten Geubreite der Vega da siedelte eine (mindestens seit Herodot's Zeit) ackerbautreibende Bevölkerung, da blühten alte Städte wie Uskuduma (Hadrianopol), Pulpedava (Philippopol), Pautalia (Küsten-dil), Scupi (Uesküb), Stobi, Pella, Serdica (Sofia), von den italischen und griechischen Küstenstädten gar nicht zu reden. Auf dem Schwarzen Meer und auf der Donau segelte die römische Kriegsflotte. —

Kurz, der römische Soldat war der „Kulturdünger“ des grossen römischen Weltreiches.

Wer die ausgezeichneten Arbeiten Mommsen's, Jung's, Hübner's u. s. w. über das römische Heerwesen, das Leben und Treiben in den „romanischen Landschaften“ des römischen Reiches kennt, wird unsere Darstellung dürftig finden. Unsere Absicht war, in ganz grossen Zügen die Art und Weise aufzuzeigen, wie Rom auf der Balkanhalbinsel in achthundertjähriger Kulturarbeit die thrako-illyrische Bevölkerung romanisiert hat. An dem Endresultat dieser mehr oder weniger gelungenen, später mehr oder weniger gestörten Romanisierung kann kein Zweifel bestehen, die Tatsache der Fortdauer romanisirter Elemente der alten thrako-illyrischen Balkanbevölkerung in ihren Ur- und Erbsitzen bis auf unsere Tage spricht allzu deutlich dafür.

<sup>50</sup> Die römischen Soldaten lebten mit den Weibern der Landschaft, in denen das Heer lag, gewöhnlich im Konkubinat. Mancher Soldat hatte gleich mehrere Frauen; es sind Fälle vorgekommen, dass ein Soldat deren vier hatte. Die Kinder traten wieder in das Heer ein. Es ist berechnet worden, dass vielleicht ein Achtel des römischen Heeres aus „Soldatenkindern“ bestand. Nach abgelaufener Dienstzeit wurde der Veteran angesiedelt und seine wilde Ehe, samt den Kindern, legitimiert.

Die von Rom beabsichtigte Einschmelzung der Daker in der Dacia Traiana wäre ebenfalls gelungen, wenn Rom Zeit genug gehabt hätte, das hoffnungsvoll begonnene Werk zu vollenden, und wenn (nebenbei) die geographische Lage und die ethnographischen Verhältnisse Daciens ebenso günstige gewesen wären, als diejenigen von Thrakien und Illyrien. In Daciens stand dem römischen nicht, wie in Thrakien und Moesien, das griechische Kulturelement helfend zur Seite, förderte nicht, wie jenseits der Donau, das frühverbreitete Christentum die Romanisierung.<sup>51</sup> Daciens war nicht so volkreich, nicht so fruchtbar, war nie in dem Grade kultiviert gewesen, wie die thrakische Ebene, Makedonien und die Küstenländer der Balkanhalbinsel und die Romanisierung war in Daciens niemals mit den jugendlichen vollkräftigen ethnischen (stadtrömischen und italischen) Mitteln<sup>52</sup> und nicht Jahrhunderte lang betrieben worden, wie auf der Haemushalbinsel, namentlich seit dem Tage von Kynoskephalae (a. 197 v. Chr.) bis in die Zeiten Diocletian's († um 316 p. Chr.), der ja sein Dalmatien wie seinen Augapfel hütete. Einem starken Reiche wäre die weit vorgeschoßene Bergfeste Siebenbürgens eine günstige Ausfallpforte gewesen, dem altersschwachen Reich wurde sie mit der Zeit eine schwere Last;<sup>53</sup> die Haemushalbinsel lag näher am Mittelpunkt des Reiche und war durch die Donau doch wenigstens einigermassen geschützt. Trotz aller feindlichen Einfälle hat sich die staatliche Macht in Byzanz, unter kraftvollen Herrschern wie Justinian, Leo, Basilius I., stark genug gezeigt, das Kulturerbe der Römer vor völligem Untergang zu bewahren.

Die Haemushalbinsel ist von der Staatsgewalt niemals aufgegeben worden, die erbgesessene thrako-illyrische Bevölkerung

<sup>51</sup> Massenfunde aus frühchristlicher Zeit wie z. B. in Tomis (Küstendsche) am Schwarzen Meer, kommen in Alt-Daciens nicht vor. Aus der ehemaligen Dacia Traiana, und zwar aus der Oltenia, ist eine einzige altechristliche Inschrift mit dem christlichen Grusse *Xaige* bekannt geworden und auch diese wird, was Herkunft und Echtheit betrifft, angezweifelt. — Wir kommen noch auf diesen Gegenstand in einem späteren Abschnitt zurück.

<sup>52</sup> Sagen doch die alten Autoren ausdrücklich, dass Daciens bevölkert worden sei, indem Trajan: „*ex toto orbe Romano infinitas . . . copias hominum*“ dorthin verpflanzte.

<sup>53</sup> Schon Hadrian wollte Daciens aufgeben und wurde nur durch seine Freunde davon zurückgehalten, die seinen Römerstolz anzustacheln wussten.

hat sie nicht verlassen, sie ist nicht gänzlich und sozusagen spurlos in den Nachbarvölkern aufgegangen, wie die dakische in Alt-Daciens.<sup>54</sup> Die Macedo-, Meglo- und Istro-Vlachen,<sup>55</sup> die romanisierten Nachkommen der thrakischen Haemusvölker, ebenso die Albanesen, die direkten Nachfahren der alten Illyrer sind bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben.

---

<sup>54</sup> Treffend bemerkt W. Tomaschek „Zur Kunde der Haemushalbinsel“, pag. 45: „Hatten doch — welche Ironie in der historischen Tradition, in den be-glaubigten Tatsachen! — selbst dakische Stämme, welche der Romanisierung entgangen und barbarisch geblieben waren, und die den angestammten Boden sicherlich über alles liebten, die „freien Gebirgsdaker“, die Koistuboken, die Karpen (von Zosimas bezeichnend genug *Καρποδάκαι* genannt), ferner die keltischen Bastarner vom Tyras, ja sogar die Roxolanen und andere Sarmaten, keine Sicherheit in ihren berg- und schluchtenreichen Wohnsitzten!“ . . . . Alle diese nordischen Stämme wurden schliesslich zur Donau getrieben, die sie übersetzten, um sich in Moesien (unter ihren Stammesbrüdern aus Alt-Daciens) niederzulassen. Wenn alle diese Völker, aus Daciens und seiner nächsten Umgebung, schon den ersten Stössen der Völkerwanderung nicht Stand hielten, wie sollen dann die „Dako-Romanen“ in Transsylvanien, also in demselben Lande, tausend Jahre den Stürmen der barbarischen Horden haben trotzen können?

<sup>55</sup> Die Macedo-Vlachen leben im heutigen Macedonien (in der Rhodope und im Pindusgebirge), die Meglo-Vlachen im Gebirge nördlich von Saloniki, die Istro-Vlachen in einigen Dörfern des Monte Maggiore oberhalb Fiume-Abbazia, die Dako-Vlachen (oder Dako-Romanen) nördlich der Donau, in Rumänien, Bessarabien, Siebenbürgen, Ungarn und der Bukowina.

## DACIA TRAIANA.

Als Decebal gegen die Römer auftrat, da führte er nur aus, was sich schon lange gegen Rom vorbereitet hatte. Schon Boeribistes hatte, mitgerissen vom Priester Dekaenos, der den heiligen Krieg aller thrakischen Völker predigte, ein Werk begonnen, das nun ein Jüngerer, Tatkräftiger zu Ende zu führen sich vorbereitete. Der greise Dakerkönig Darus, der sich diese Kraft nicht zutraute, trat seine Krone freiwillig an Decebal ab. Diesem waren schon einige Einfälle in's Römerreich gegückt; grosse Zurüstungen zeigten, dass ein Hauptschlag geführt werden sollte.<sup>1</sup> Da raffte sich Kaiser Trajan im Jahre 101 p. Chr. auf, rückte gegen Decebal zu Felde und besiegte ihn (a. 102) bei Tapae, im heutigen Banat. Decebal wurde gezwungen, die römischen Ingenieure und Werkmeister, die er früher von Rom erhalten hatte, zu entlassen; er musste sich verpflichten, die Befestigungen zu schleifen und geloben, Frieden zu halten. Statt dessen bereitete er aber im Geheimen einen grossen Krieg gegen die verhassten Römer vor. Seine Boten liefen bis nach Parthien, um Bundesgenossen zu werben; unter den verwandten Goten und Thrakern wurde der Racheckrieg gegen Rom geschürt. Aber Trajan kam dem dakischen König zuvor. Im Jahre 104 liess er den Bau der Donaubrücke bei Drobetae (dem heutigen Turnu Severin) von seinem Heerbaumeister Apollodoros von Damascus beginnen und schon im nächsten Jahre war das Riesenwerk vollendet.<sup>2</sup> Nun rückte er

<sup>1</sup> Rom zeigte damals grosse Schwäche. Den Barbaren wurden Jahrgelder gezahlt, um sie bei guter Laune zu erhalten; die Daker erhielten überdies unter dem Namen der Bundesfreundschaft römische Ingenieure und Instrukteure, die ihnen Staat und Heer nach römischem Vorbild einrichten sollten.

<sup>2</sup> Heute noch ragen bei niedrigem Wasserstand die mächtigen steinernen sechs Hauptpfeiler aus dem Donaubett und man staunt billig darüber, wie es jener, an technischen Hilfsmitteln vermeintlich so armen Zeit möglich war, ein so grosses Werk so rasch zu vollbringen.

im Frühling 106 längs des Altflusses zum Roten Turm-Pass in Daciens ein und schlug in mehreren Schlachten Decebal bis zur Vernichtung. Die dakische Hauptstadt Sarmizegetusa, im heutigen Hatzegertal gelegen, wurde belagert, erobert und verbrannt. Die vornehmsten Häupter der Daker nahmen Gift; Decebal floh ins Gebirge, wo er verfolgt, gehetzt, an einem endlichen Erfolg verzweifelnd, sich selbst den Tod gab. Sein Haupt wurde im Triumphzug in Rom auf einer Stange mitgetragen. So ging das mächtige Dakerreich zu Grunde.

Im Jahre 107 wurde die Dacia Traiana als römische Provinz eingerichtet und an der Stelle der zerstörten ehemaligen dakischen Hauptstadt die römische Metropole Ulpia Traiana erbaut.

An der Eroberung Daciens hatten sieben Legionen und verschiedene Hilfsvölker teilgenommen. Vorerst blieben noch die römischen Truppen im Lande, als aber später ruhigere Zeiten kamen, so wurden einige von ihnen nach Pannonien und Moesien verlegt. Zunächst war noch nicht daran zu denken, weil sich die Daker an die neue Ordnung nicht gewöhnen mochten und häufige Aufstände erregten, die jedesmal in der blutigsten Weise niedergeschlagen werden mussten. Die Daker waren so widergespenstig, ihr Freiheitsdrang so ungestüm,<sup>3</sup> dass nicht eher einige Ruhe eintrat, als bis nicht die wehrhaftesten von ihnen in die Reihen der römischen Soldaten gesteckt, als dakische Regimenter fernab ins römische Reich hinaus verlegt und die übrigen unbändigen Männer niedergemacht waren. Andere Stämme wurden wohl auch vom Gebiet der „freien Daker“ ganz in die Nähe herangezogen und in der neuen Provinz angesiedelt, um sie in der Nähe und unter Aufsicht zu haben. Im übrigen lag noch ausserdem genug Fussvolk und Reiterei fremder Hilfsvölker in den Städten, in den Lagern und Wachttürmen in Garnison, um nun den Frieden einigermassen zu sichern.

Eutropius<sup>4</sup> sagt gewiss mit Recht: *Dacia enim diuturno bello Decebali viris erat exhausta.* Man darf es dem Historiker glauben, dass gleich nach Beendigung des Krieges tatsächlich ein Mangel an Männern, d. h. an kräftigen Armen zu allerhand notwendiger Friedensarbeit herrschte. Und man findet es deshalb ganz begreif-

<sup>3</sup> Aufstände waren an der Tagesordnung. In dem grossen sarmatisch-germanischen Kriege unter Marc Aurel schlossen sich die einheimischen Daker den (in Daciens) eingefallenen Barbaren an. J. Jung, *Fasten der Provinz Daciens*, pag. 159. Anmerkung 3.

<sup>4</sup> Eutrop. 8, 6.

lich, dass Trajan diese Arbeitskräfte unbedenklich dorther holte, wo er sie fand: aus allen Ecken und Enden seines unermesslichen Weltreiches.<sup>5</sup> Es mag eine zum Teil höchst buntscheckige Gesellschaft gewesen sein, so eine Art antiker „Rand“-Glücksritter, die die fabelhaften Schätze der Goldminen angezogen hatte; dazu kamen geriebene syrische Kaufleute, schlaue griechische Armee-lieferanten, Unternehmer und Staatsräuber, Bergleute aus Illyrien, Ackerbauer aus aller Welt, Handwerker, Arbeiter und allerlei zweideutiges fahrendes Volk, denn Jeder wollte sein Glück versuchen. Nur Italiker gab es unter diesem Allerweltsvolk keine, denn Trajan hatte die Auswanderung aus Italien eigens verboten und mit strengen Strafen belegt. Die höheren Zivil- und Militärbeamten<sup>6</sup> waren ja freilich „Römer“, d. h. Italiker von Geburt oder erprobte nationalisierte römische Staatsbürger, aber das eigentliche Italien war schon viel zu menschenarm geworden, um grössere Volksmassen oder gar „*infinitas copias*“ von Kolonisten abgeben zu können. Wie die Hilfsvölker, die Auxiliantruppen, aus aller Welt zusammengekommen waren, ebenso die Kolonisten.<sup>7</sup>

Nun ging es an ein Wiederaufrichten, an ein Neuaufbauen, denn die Daker hatten zwar ihre grösseren und kleineren Ansiedlungen gehabt, diese lagen jedoch in Schutt und Asche, aber daneben hiess es doch auch ganz Neues, dem römischen Kulturleben Entsprechendes zu schaffen.

So stieg denn die ehemalige Hauptstadt des Landes Sarmizegetusa als verjüngte Ulpia Traiana wieder aus den Trümmern. Sie wurde mit Tempeln, mit einem Amphitheater, mit Basiliken, mit Foren geschmückt und erhielt auch ein befestigtes Kastell, eine Art Burg (arx). Noch heute zeigen die Reste von Theatern, Bädern, Wasserleitungen, Zeughäusern, Strassenzügen, Privatwohnungen mit schönen Mosaiken, Inschriften, mancherlei Skulpturen und dergl. von der Grösse und dem Reichtum, dem entchwundenen Glanz der Metropolis dacica.

Die übrigen dakischen »Städte« und Dörfer haben auch ihr Möglichstes getan, um die Schäden des erbitterten Krieges baldigst auszubessern und sich mehr und mehr den Bedürfnissen und dem Ansehen römischer Städte zu nähern. Viele Inschriften bezeugen

<sup>5</sup> Eutrop. 8, 6. *Traianus vieta Dacia ex toto orbe Romano infinitas eo copias hominum transtulerat ad agros et urbes colendas.*

<sup>6</sup> Jul. Jung „Die Fasten (Beamtenlisten) der Provinz Dacia.“

<sup>7</sup> Vergl. den Abschnitt: „Die Sprache der Provinzialen in der Dacia Traiana. Siehe die Liste der Auxilaren in Beilage No. VI.“

es, dass ihre Verwaltung nach römischem Muster vor sich ging, die Bürgerschaft in Handwerksgilden (Wollenweber, Schmiede, Gerber, Säuftenträger, Fährleute u. s. w.) geordnet waren. An vielen Orten treffen wir ansehnliche Fremdenkolonien (Syrer, Gallier, Griechen und dergl.), die sich in heimatliche Kultusgemeinden zusammantaten, mit einem Priester an ihrer Spitze.

In den Bergwerken mögen gegen 25 000 Arbeiter eingestellt gewesen sein. Die berühmten „Wachstäfelchen“, die aus manchem aufgelassenen Römer-Stollen bis auf uns gekommen sind, mit ihren Namenslisten, Kauf- und Pachtverträgen, werfen das hellste Licht auf jene Zustände und zaubern das antike Leben und Treiben wie mit einem Schlag vor unsere Augen. —

Von römischi-dacischen Städtenamen<sup>8</sup> sind uns folgende erhalten geblieben: Acidava,<sup>9</sup> Agnavis, Akrobadava, Āmpela<sup>10</sup> (Ampelum), Amutria,<sup>11</sup> Arcidava (Argidava), Arkinna, Augmonia, Azizi?, Bacausis, Berzovia,<sup>12</sup> Buridava, Burticum, Canonia, Capi-dava, Carsidava, Cernenum, Comidava, Deusara, Dierna, Dimo-getia, Docidava, Docirana, Drobeta,<sup>13</sup> Phrateria, Germisara,<sup>14</sup> Immenosum majus, Kartum, Malvese, Marciniesi, Marcodava, Musclianis, Napoca,<sup>15</sup> Nentidava, Paloda, Patridava, Pelendava, Petrodava, Pinum, Pirum, Piroboridava, Porolissum (Paralissum), Potaissa (Patavissa),<sup>16</sup> Potula, Rhamidava, Ruconium, Rusidava, Sacidava, Sagadava, Samos, Sandava, Sarmizegetusa (Sarmatetge), Scennaietis?, Singidava, Tape,<sup>17</sup> Teme, Tiasson, Thiphulon, Tibiscum, Utidava, Zargidava, Zermizirgal (Germigera), Zeugria, Ziridava, Zurobara, Zusidava.

Von dakischen Flussnamen kennen wir noch folgende: Apus, Aluta (Alt, Olt), Ampela (Ompoly), Araros, Artabon, Berzava (Birzava), Bubalus, Ister (eine bessische Benennung), *Τέρασσος* (Tiarantos, Sereth), Maris,<sup>18</sup> Mariscus (Jalomița?), Mutria (Motru), Naparis, Ordessus (Argeș?), Pathissus<sup>18</sup> (Theiss), Samus (Szamos), Sargetia (Strel), Stenares, Tiarantus<sup>18</sup> (Sereth), Tsierna (Cerna), Tibiscus (Temes).

<sup>8</sup> Vergl. G. Gr. Tocilescu, „Dacia innainte de România“.

<sup>9</sup> dava = Dorf. — <sup>10</sup> Ampelum, das heutige Karlsburg. — <sup>11</sup> Amutria, am heutigen Motru gelegen. — <sup>12</sup> Berzovia im heutigen Banat an der Bärzava. — <sup>13</sup> Drobetae = Turnu-Severin. — <sup>14</sup> Algógy bei Bross. — <sup>15</sup> Napoca = Klausenburg. — <sup>16</sup> Das heutige rumänische Dorf Pata bei Klausenburg. — <sup>17</sup> Tapa im heutigen Banat.

<sup>18</sup> Maris, Pathissus, *Τέρασσος* Ister und Tiarantus kennen wir auch aus römischen und griechischen Schriftstellern.

Der Bergnamen sind uns leider nur wenige übermittelt worden: Amadoca, Carpaten<sup>19</sup> (so genannt nach dem Volk der Karpiden, Karpodakes), Mons Caucasus, Locus Caucalandensis (Ammian. Marcell. XXXI. 4.), Montes Serrorum<sup>20</sup> (Am. Marc. XXVII. 5.).

Die vielen erhaltenen Ortsnamen lassen vermuten, dass die Daker ehemals sehr volkreich waren. Die zahlreichen dakischen Münzen hingegen, namentlich aber die »Massenfund« fremder Geldstücke beweisen es geradezu, dass die Daker, schon lange vor der Römerschaft, lebhafte Handelsbeziehungen mit den Kulturyölkern des Südens unterhielten.<sup>21</sup> Neben diesen echten Münzen finden sich häufig höchst barbarische Nachahmungen derselben, dann aber auch dakische Landesmünzen, darunter ganz merkwürdige, schüsselförmige.

Ueber die Tracht der Daker sind wir durch die Skulpturen der Trajans-Säule genau unterrichtet,<sup>22</sup> ebenso über die Bauart ihrer Befestigungen und ihrer Wohnhäuser. Auch das Aussehen ihrer Waffen (grosse Schilde, Helme, das sickelartige breite dakische Krummschwert etc.) ist uns geläufig. Die Geten,<sup>23</sup> ein den Dakern nahe verwandtes, von ihnen östlich sitzendes Volk — trugen (nach Thukydides) dieselben Waffen wie die Skythen und waren ein bogenführendes Reitervolk, was sich namentlich diejenigen Autoren anmerken mögen, denen Reitervölker in gebirgigen Gegenden undenkbar sind.<sup>24</sup>

<sup>19</sup> Carpatus, das heutige Tatragebirge. — W. Tomaschek klingen in den heutigen Besskiden die alten (dakischen) Besser an, die ehemals mit den Coistobocen dort sassen.

<sup>20</sup> Die Bergkette vom heutigen Roten Turm-Pass bis gegen Fogaras.

<sup>21</sup> Eine gute Zusammenstellung der in Alt-Dacie gefundenen Münzen hat Alb. Bieltz, K. Gooss. Wir zählen die folgenden aus G. Gr. Tocilescu auf: Tetradrachmen von Thasos (Siebenbürgen). Münzen makedonischer Könige: Philipp II., Alexander d. Gr., Lysimachus (im Streiffluss ist ein ganzer Topf grosser goldner Lysimachier gefunden worden), Seleucus I.; (aus der Zeit der Diadochen): Tetradrachmen aus dem makedonischen Amphipolis, Münzen von Apollonia und Dyrrachium (im Banat und in Siebenbürgen), dann von Corkyra (Corfu), von der Insel Paros, von Panormos (Palermo), aus Aegypten, von Scodra (Illyrien), Josa, Valentia, Hipponium, vom thrakischen Stämme der Molosser, Doppelstater von Cizicus; Tetradrachmen aus dem I. macedonischen Königreich; Goldmünzen des *KoΣΩN*. pag. 855 u. ff.

<sup>22</sup> Die Metopen von Adamklissi schildern zweifellos „thrakische“ Völker (Kleidung, Haartracht, Bewaffnung, Wagen, Bäume des Landes, Heerden).

<sup>23</sup> Von manchen Autoren werden sie geradezu für Ost-Daker gehalten.

<sup>24</sup> Wir empfehlen ihnen allen sich z. B. von Sven Hedin (Tibet, Mongolei) eines besseren belehren zu lassen.

Unter den dakischen Gottheiten nahm Zalmolxis (= der Mantelträger) dieselbe Stelle ein, wie bei den Geten Gebeleizis. Die Geten verehrten noch den Mars, die Kotys oder Kotyutto (Artemis) und Brendis oder Mendis.

Eine gewisse Priesterkaste musste bei den Dakern unbewiebt bleiben. Menschenopfer wurden noch gebracht. Eine „thrakische“ Besonderheit war es, dass der Gott »Hermes« nur von den Königen verehrt wurde.

Der allgemein-thrakische Kult des Sabazeus oder Bacchus ist schon erwähnt worden.<sup>25</sup>

Die Daker glaubten schon an die Unsterblichkeit der Seele.

Ob sie sich, wie die Haemus-Thraker, Geten, Agathirsen, Sarmaten und Kelten tätowierten, ist unbekannt.<sup>26</sup>

Die Hauptbeschäftigung der Daker war Viehzucht und primitiver Ackerbau; ausserdem haben sie ihre Bergwerke von altersher ausgebeutet<sup>27</sup> und alle häuslichen Handwerke betrieben.

Die Römer fanden daher ein zwar unbändiges, aber durchaus nicht mehr rohes Volk vor. Freilich die dakischen Hochstämme, die einsamen, unsteten Hirten auf den meilenweiten Bergweiden haben selbst von „dakischer Kultur“ blutwenig besessen. Besser stand es ohne Zweifel um die ackerbautreibende Bevölkerung in den Tälern und namentlich um die Bewohner der Dörfer und »Städte«.

Auf diese begann nun das internationale Element der römischen Kolonisten einzuwirken, Bauern aus aller Herren Länder, ausgediente Soldaten, denen ihre Hufen von staatswegen zugewiesen wurden, fremdländische Handwerker, Glücksritter und dergl.

Wäre die »altrömische« Kraft noch rege gewesen, so hätte es gelingen mögen, aus der Dacia Traiana ein zweites Hispanien oder Gallien zu machen, d. h. eine durch Blut und Eisen fest an das Reich geschmiedete Provinz — Blut auch im Sinne der physischen Mischung der Rassenkreuzung —, so aber erlahmte die Kraft schon unter Hadrian. Man war nicht einmal stark genug,

<sup>25</sup> Der Gipfel des Pangeus bei Philippi (beim heutigen Dorfe Rakcea) soll das Hauptheiligtum des Sabazeus getragen haben. Vergl. Tocilescu I. c.

<sup>26</sup> G. Gr. Tocilescu, I. c. pag. 637. Anmerkung 25.

<sup>27</sup> Die chemische Analyse der dakischen Silbermünzen bezeugt ihren siebenbürgischen Ursprung, indem dort das Silber stets einen gewissen Goldgehalt aufweist.

durchziehende Barbaren, z. B. die auf einem Rachezug befindlichen Roxolanen, an den Grenzen zurückzuhalten. Schon unter Gallienus<sup>28</sup> (a. 258) ging die Provinz tatsächlich verloren und Kaiser Aurelian musste sie im Jahre 271 auch formell aufgeben, indem er das Heer und die Provinzialen auf das rechte Donauufer, nach Moesien, hinüberführte.

Alle Autoren — sieben an der Zahl<sup>29</sup> — berichten ganz gleichmässig dieses Ereignis, ohne den mindesten Zweifel an der Tatsächlichkeit desselben auszusprechen.

Alle diejenigen, welche diese Berichte unbefangen prüfen — denn geprüft sollen sie ja werden — werden sie mit gutem Grunde für wahr halten dürfen. Es steht dem weder ein sachliches, noch persönliches Hindernis entgegen.<sup>30</sup>

Nach dem Abzug der Römer (a. 271) wurde nicht nur die dacische Provinz, sondern auch das heutige Rumänien eine Beute der Goten. Die Jazygen, die zur Zeit Trajans in der Walachei, jenseits des Altflusses wohnten, sind nun verschwunden; in Siebenbürgen tauchen vorübergehend die Sarmaten auf.

Den Goten folgen die Gepiden.

Dass beide germanische Völker in Siebenbürgen und den angrenzenden Landstrichen nicht nur flüchtig herumgeschweift, sondern auch recht eigentlich »gehauust« haben, das beweisen nicht nur die „Gepidendörfer“, die noch im Jahre 871 erwähnt werden, sondern auch Funde von germanischen »Horten«. Bekannt ist der Goten-Schatz — die sog. »Cloșca« (Gluckhenne)<sup>31</sup> —, der (a. 1837) bei Petrősa, an den Hängen des Istrițaberges gefunden wurde. Ein Reif trägt die gotische Inschrift: »Guthani oawi hailag« (Dem Odin das geheilige Vaterland).

Ein anderer merkwürdiger Fund wurde im Jahre 1887 in der Nähe des Burzenlandes bei Krázna, in der südöstlichen Biegung des Háromszeker Komitates, fast gegenüber von Csófalva gemacht. „Auf dem strategischen Wege, der über den Bergrücken laufend von Szitabodza ausgeht, in dem Krászna genannten Waldteil, welcher zwar noch in Ungarn, doch der rumänischen Grenze

<sup>28</sup> Sextus Rufus, *Breviar*, 8: Dacia Gallieno imperatore amissa est. Vergl. auch K. Gooss, *Gymnasial-Programm*, Schässburg, 1874.

<sup>29</sup> Flavius Vopiscus sagt einfach: „. . . (Aurelian) Daciam a Traiano constitutam sublato exercitu et provincialibus relquit, . . .“ Siehe Beilage No. VII (am Schlusse des Werkes.)

<sup>30</sup> Vergl. den Abschnitt „Dacia Aureliana.“

<sup>31</sup> Sie hat ein Gewicht von  $\frac{3}{4}$  Zentner Gold.

sehr nahe liegt, waren Zigeuner mit Schotter-Abbrechen beschäftigt. Da fanden sie an einer nassen Berglehne, kaum ein paar Meter vom Wege entfernt, neun Goldbarren<sup>32</sup> von der Grösse einer Siegelwachsstange<sup>33</sup>. Da diese Baren neben Bildnisstempeln römischer Kaiser und der Stadtgöttin von Sirmium<sup>34</sup> auch noch Schriftstempel römischer Münzämter tragen, so kann der Zeitraum, aus dem sie stammen, auf die Jahre 330—378 bestimmt werden. Die Kaiserbildnisse können nur Valentinian I.,<sup>35</sup> seinem Bruder Valens und seinem Sohne Gratian angehören. Valentinian starb a. 375.

„Was die Verwendung dieser Goldbarren anlangt, so werden sie durch das Bildnis der Kaiser, durch die Abgabe des Münzamtes als gesetzliches Verkehrsmittel bezeichnet. Wir wissen, dass in jener Zeit auch die Goldmünze bei grösseren Zahlungen zugewogen,<sup>36</sup> ja Gold auch in Barrenform, wenn es feinhältig war, sowie die Münze angenommen wurde.“

Es ist die Annahme nicht abzuweisen, dass dieser »Schatz« einen Teil der Jahrgelder gebildet haben kann, mit denen sowohl West- als Ost-Rom die Freundschaft der Goten und Gepiden erkaufen musste.

Ein anderer »Hort«, bestehend aus vier goldenen Handbeilen, mehreren goldenen Phaleraen,<sup>38</sup> dem Ende einer goldenen Kette, goldenen Perlen, dem Teil eines Zaumes und einer Goldplatte<sup>39</sup> wurde ebenfalls bei Krázna,<sup>37</sup> im Jahre 1889, gefunden.

Alle diese Funde und die Oertlichkeiten, wo sie gemacht wurden, beweisen es aufs deutlichste, dass die Goten nicht etwa

<sup>32</sup> Es sind schliesslich siebzehn solcher Goldbarren bekannt geworden. Einer befindet sich auch im Bukarester Nationalmuseum.

<sup>33</sup> Das sächsische Burzenland, herausgegeben auf Beschluss der A. B. Kronstädter Bezirkskirchenversammlung. Kronstadt, 1898, pag. 8, 10.

<sup>34</sup> Dieser Stempel kann nicht vor 330 p. Chr., nicht vor dem Jahre der Einweihung der Stadt in Anwendung gekommen sein; die Münzstätte Sirmium scheint bis 378 bestanden zu haben.

<sup>35</sup> Valentinian regierte von 364—375.

<sup>36</sup> Fünfzehn Goldbarren wogen sechs Kilogramm Gold, dessen Feingehalt 980 Teile reinen Goldes auf 1000 Teile betrug.

<sup>37</sup> Burzenland, etc. pag. 10.

<sup>38</sup> Hohle, gewölbte Beschlägscheiben aus Goldblech mit Löchern zum Aufnähen auf Stoffen zur Verzierung von Gürteln oder Wehrgehängen.

<sup>39</sup> Sie war 22 Lot schwer.

nur in den Tälern Siebenbürgens herumgeschweift sind, sondern auch die gebirgigen Gegenden<sup>40</sup> durchaus nicht gemieden haben.<sup>41</sup>

In dem Hocthal des Bosaufusses, ebenfalls nahe der siebenbürgisch-walachischen Landesgrenze, befindet sich eine, aus einem hohen Erdwall gebildete Talsperre, die vom Volksmunde zwar den Deutschen Rittern (1211—1225) zugesprochen wird (papsánca = Pfarrer-Schanze), aber ebenso gut den Goten zugewiesen werden kann, die sie zum Schutze etwa gegen die Hunnen aufgeführt haben mögen. —

Ueber die folgenden Geschicke Siebenbürgens und seiner Bewohner haben wir bis zu den Berichten des Geheimschreibers König Bela's (I. oder IV.) keine irgendwelche schriftliche Kunde. Und auch dieser Anonymus (regis Belae notarius) wird von einigen namhaften Gelehrten als höchst unzuverlässig dargestellt.<sup>42</sup>

Wir sind daher gewiss im Recht, wenn wir uns über diesen mehr als achthundertjährigen Zeitraum so kurz wie möglich fassen und uns in keine haltlosen Vermutungen einlassen.

Nach den Goten (a. 272—375) und Gepiden (a. 451) werden die Hunnen die Herren von Alt-Daciens und Pannonien.

Schon während der Hunnenherrschaft (a. 375—453) beginnen die Slaven sachte in Pannonien und Siebenbürgen einzurücken.

Unter den Avaren (a. 555—796) ist die südliche Wanderung der Slaven auf ihren Höhepunkt angelangt. Zu Ende des Avarenreiches haben sie schon die Donau überschritten und die Haemushalbinsel besetzt.

<sup>40</sup> Die Siebenbürgisch-walachische Landesgrenze verläuft grossenteils auf dem Kamm der Gebirge, und Krázna liegt nicht weit von der Grenze.

<sup>41</sup> Sie hätten also mit den angeblich dort zurückgebliebenen „Dakoromanen“ zusammentreffen müssen. Keine Kunde meldet davon.

<sup>42</sup> Rösler hat in seinem gelehrten Werke „Römische Studien“ dem Geheimschreiber Belás einen eigenen langen Abschnitt gewidmet und es ist ihm in der Tat gelungen, uns gegen die Glaubwürdigkeit der Angaben des Anonymus sehr einzunehmen, aber trotz aller Vorsicht können wir die Kritik — die bei solchem Gebrauch eine Afterkritik würde — doch nicht so weit treiben, um anzunehmen, dass der Geheimschreiber z. B. die Anwesenheit der Rumänen in Siebenbürgen zu einer bestimmten Zeit berichtet hätte, wenn im Gegensatz dazu die ganze mitlebende Welt gewusst hätte, dass sie nicht zugegen waren. Ausserdem geschieht die Erwähnung der Rumänen in einer für sie so wenig schmeichelhaften Weise, dass schon dieser Umstand gegen eine plumpe Erfindung spricht.

So treffen denn in den Balkanlandschaften die moesischen Kolonisten Aurelians und seiner Nachfolger mit den Slaven und Bulgaren zusammen, die den tiefgehendsten Einfluss auf das romanische Element jener nehmen sollten.

Während nun auf dem rechten Ufer der Donau der erste Bulgarenstaat (680—1018) errichtet wird, sich befestigt und schliesslich von Basileus II. zertrümmert wird, haben drüben auf dem linken Donauufer die Machthaber nach einander gewechselt. Den Magyaren (a. 850) sind die Petschenegen (a. 950), und diesen die Kumanen (a. 1050) gefolgt.

Unterdessen sind im Balkan, in Macedonien, Thessalien und in Illyrien, aus der Mischung der ehemaligen römischen Provinzialen mit den Slaven, die Vlaxen hervorgegangen und diese beginnen nun nach Alt-Dacię zurückzuwandern, zunächst in die sog. Oltenie, das Banat und die Süd-West-Ecke Siebenbürgens.

Nachdem der Mongolensturm (1241) vorübergebraust ist, strömen nun die Vlaxen von Donaubulgarien und aus dem Balkan in grösseren Massen nach dem heutigen Rumänien herüber, begründen anfangs kleine Knezate, kleine Voivodate und Banate und schliessen sich endlich zu den beiden Fürstentümern der Moldau und Walachei zusammen. Diese stehen anfangs (seit dem 15. Jahrhundert) unter der Souzernität der Türkei, gelangen zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter das Protektorat Russlands, um sich endlich die Unabhängigkeit zu erringen. Im Jahre 1859 vereinigen sich die beiden Fürstentümer, im Jahre 1866 gelangt Fürst Karl von Hohenzollern auf den Thron und im Jahre 1881 kann er sich die Königskrone auf's Haupt setzen.

Das sind in knappen Zügen die Erlebnisse der Völker, die sie sich bisher in Alt-Dacię teils selbst bereitet haben, teils von anderen hinnehmen mussten.

Wenige Landschaften unserer Erde sind so ausgestattet, dass die Menschen in ihnen glücklicher sein könnten, als gerade in diesen und in wenigen haben die Völker — durch eigene Schuld und durch fremde — länger in finsterer Barbarei, leiblicher und geistiger, geschmachtet, als gerade hier. Schon dass uns aus einem tausendjährigen Zeitraum, nicht etwa der Urzeit, sondern des Mittelalters in keiner einzigen schriftlichen Urkunde über die Zustände des Landes und seiner Bewohner berichtet wird, zeigt deutlich die Wildheit und Unkultur, die noch keine Geschichte kennt.

# DIE SPRACHE DER PROVINZIALEN IN DER DACIA TRAIANA.

---

Es ist nicht ohne Wert, zu untersuchen, welche Sprache wohl die Bewohner Daciens während der Römerherrschaft gesprochen haben mögen.

Da müssen wir uns denn vor allem daran erinnern, dass die Römer von der ganzen Dacia Traiana, tatsächlich nur das heutige Banat, den Süd-Westen Siebenbürgens und von der früheren Walachei nur das Stück: von Turnu Severin bis (etwas) jenseits des Altflusses ihrer Kultur dienstbar gemacht hatten. Nach dem Norden und Osten Siebenbürgens sind die Römer nicht gekommen und auch im Südosten des Landes, z. B. bei Heviz-Galt, sind nur (grössere oder kleinere) militärische Stationen — Wachposten, Lager — nachgewiesen worden. Ueberreste von städtischen Anlagen (Häuser, Bäder, Amphitheater u. dergl.) sind in diesen Gegenden (Burzen- und Szeklerland<sup>1</sup>) ebenso wenig

---

<sup>1</sup> Die jüngste Zusammenstellung („Das sächsische Burzenland“, herausgegeben von der Kronstädter Bezirkskirchenversammlung. A. B. Kronstadt. In Kommission bei H. Zeidner, 1898, I. Teil pag. 6—11) aller im Burzenlande bisher gemachten römischen Funde, erwähnt: einen nicht genügend verbürgten Fund römischer Legionsiegel (angeblich LEG XIII) bei Zernesti; den Nachweis eines römischen Lagers, der sogen. Erdenburg bei Wolkendorf, heutigentags ohne Mauerreste mehr; einen Silberdenar des Antonius Pius (138—161) in der Nähe der „Erdenburg“ gefunden; zwei römische Goldmünzen aus der Zeit des Kaisers Otho (69 p. Chr.) und des Kaisers Titus (70—79 p. Chr.); einen bei Helsdorf gefundenen römischen Familiendenar (Familia Renia) und einen Massenfund (bei Tartlau) von 200 römischen Silberdenaren (der älteste aus dem 3. Jahrhundert v. Chr., der jüngste von 49—43 v. Chr.). — Zu diesen Funden kommt noch ein römischer Münzstempel hinzu, der von spielenden Kindern (1901) beim sogen. „Gespreng“ bei Kronstadt auf einem Maulwurfshügel entdeckt wurde. — Das römische Castell im Bereczker-Pass war ein weit vorgeschobener Beobachtungsposten und gehörte keiner dauernden Ansiedelung (Dorf, Stadt) an. —

angetroffen worden, wie in der (grossen) Walachei und der Moldau. Die Inschrift bei Ackner und Müller, No. 157, praef. M. Dacorum Jassiorum bezieht sich nicht etwa auf Jassy — praef. M. heisst nicht *praefectus Municipii*, sondern *praefectus militum* — sondern auf einen Militärpräfekten der Jazygen in der Theissebene.

In allen, von den Römern nicht kolonisierten oder nicht militärisch besetzten Teilen des eigentlichen Daciens dauerten die freien, nicht unterworfenen Dakerstämme fort und sprachen natürlich ihre angestammte Sprache.

Wenn wir erfahren wollen, welche Sprache wohl die von den Römern unterjochten Daker gesprochen haben mögen, so müssen wir zunächst zwischen Stadt- und Landbewohnern unterscheiden. In den Städten und Märkten hielten sich zumeist die fremden Elemente, die Griechen und Syrer, und in den Bergwerksorten sammelten sich vornehmlich die, besonders aus Dalmatien und Illyrien eingeführten Bergleute (Piruster). K. Gooss nimmt an, dass in den Erz- und Salzminen Daciens gegen 20 000 Bergleute<sup>2</sup> beschäftigt gewesen sein mögen. Auf dem Lande sass die eingeborene dakische Bevölkerung, so viel ihrer übrig geblieben sein mag<sup>3</sup> und zwischen ihr siedelten die ausgedienten Veteranen, denen es etwa gefallen hatte, in Daciens ansässig gemacht zu werden.

In den Städten herrschte überall, wo es das öffentliche Leben mit sich brachte, das Lateinische vor. In den Aemtern der Provinzialverwaltung, bei den Gerichten wurde sicherlich nur Lateinisch gesprochen. Von den bisher bekannt gewordenen 38 (resp. 45) Statthaltern (Legaten) aus Daciens (von Trajan bis Alexander Severus) dürften (vielleicht) nur zwei eine nicht italische Abstammung gehabt haben.<sup>4</sup> Im offiziellen Verkehr mit den Procuratoren (Steuereinnehmern) und ihren fiskalischen Gehilfen,

<sup>2</sup> In Cartagena in Spanien arbeiteten 40 000 Bergleute.

<sup>3</sup> Eutropius: „*Dacia enim diuturno bello Decebali viris erat exhausta*“.  
c. 8.

<sup>4</sup> Nach J. Jung, *Fasten der Provinz Dacia*, pag. 38 können es auch mehrere gewesen sein. Von Procuratoren aus Daciens kennen wir dem Namen nach 20, aus dem Golddistrikt 8, beim Zollwesen 2, von Legionslegaten 18, von Tribuni militum 24, von Präfecten einer ala oder cohors 10 (Heimat Italien), 2 (Heimat Noricum), 1 (Heimat Raetien), 3 (Heimat Hispanien), 3 (Heimat Afrlea, Numidien, Mauretanien), 19 (ohne Heimatsangabe), 20 (unbekannter), von Centurionen 23.

in der Munizipialverwaltung, im Gemeinderat (*ordo decurionum*),<sup>5</sup> überall herrschte das Latein als die einzige zulässige, als die selbstverständliche Amtssprache. Es sind uns eine Unzahl der verschiedenartigsten Inschriften erhalten geblieben (Grabsteine, Ehrungen, Danksagungen, Gelübde, Pachtverträge,<sup>6</sup> Steuerlisten, Rechnungen u. a.; ja sogar eine Speisekarte von dem Festessen einer Leichenbestattungs-Genossenschaft ist uns durch einen glücklichen Zufall aufbewahrt worden), die ausschliesslich in der offiziellen lateinischen Sprache abgefasst sind. Neben der obligaten Amtssprache hörte man aber überall (namentlich) in den Städten das syrische und griechische Idiom fremder Kaufleute, Unternehmer, Staatspächter und Armeelieferanten. Wir treffen unter den archäologischen Funden Alt-Daciens nicht wenige Inschriften in griechischer Sprache. Viele, selbst der lateinsprachigen Denkmäler<sup>7</sup> führen aber häufig genug griechische oder syrische Eigen- oder Götternamen auf, zum Beweise dessen, dass die Personen, welchen sie gestiftet wurden, oder welche sie errichteten, nicht Italiker, sondern Fremde waren.

Aber selbst das „römische“ Heer, das die Provinz besetzt hielt, bestand durchaus nicht ausschliesslich aus Römern, ja nicht einmal aus Italikern.<sup>8</sup> Nach den überaus sorgfältigen Untersuchungen des leider allzu früh verstorbenen K. Gooss befand sich unter den 11 Reiter-Alen und den 43 Cohorten<sup>9</sup> von Fuss-

<sup>5</sup> Aus der Mitte des Gemeinderates wurde in den Städten ein vier- (quatuor viri) und auf dem Lande ein zweigliedriges (duum viri) Verwaltungskomite gewählt, an dessen Spitze der primus, eine Art Bürgermeister stand.

<sup>6</sup> Auf den berühmten Cerattäfelchen, deren in Siebenbürgen mehrere gefunden wurden, sind uns ganze Namenslisten von Bergarbeitern (Pirustern), Verkaufs- und Kaufskontrakte von Sklaven und dergleichen erhalten worden.

<sup>7</sup> 259 p. Chr. errichtet die Hauptstadt Daciens, Ulpia Trajana, dem Kaiser Valerianus zu Ehren, das letzte öffentliche Denkmal. Aus dem Jahre 260 stammt der letzte Grabstein in Dacie, gesetzt von einem gewissen M. Valerius Veteranus Gallienus. — Die letzte dacische Münze stammt aus dem Jahre 256 p. Chr. (Eckhel.) (Pič, Abstammung der Rumänen, pag. 35, Anmerkung 9.)

<sup>8</sup> Mommsen, Römische Geschichte, V. 228. „Nachdem seit Hadrian aus der Armee, abgesehen von den Offizieren, das italische Element verschwunden war und im Ganzen genommen jedes Regiment sich in der Gegend, in welcher es lagerte, auch rekrutierte, waren die meisten Soldaten der Donauarmee und nicht weniger die aus dem Gliede hervorgegangenen Centurionen in Pannonien, Dacién, Moesien, Thrakien zu Hause“.

<sup>9</sup> 27 Infanteriecohorten, 11 ausserordentliche Abteilungen etc.

truppen der Auxiliaren (Hilfsvölker) keine einzige Abteilung, wenn auch bloss italischer Abstammung. Wir finden unter den Alen zwar Hispanier, Bosporaner, Austurer, Tungrer, ja selbst Ituraeer<sup>10</sup> (Semiten), unter den Cohorten<sup>11</sup> verschiedene Alpenvölker, Bataver, Brittaner, Kleinasiaten aus Commagene, Dalmatiner, Illyrer, Numidier, Palmyrener, Gallier, Ubier, Vindelicier und Rhäter, aber nur keine Italiker. Es heisst zwar bei drei Cohorten: *civium romanorum*, damit aber ist nur das römische Bürgerrecht gemeint, das sich diese drei volksfremden Hilfsvölker erworben hatten. Obwohl römische Bürger, waren sie ethnologisch doch keine Italiker.

In der späteren Kaiserzeit, schon bald nach Trajan, als Italien schon in bedenklicher Weise entvölkert zu werden begann, waren nicht einmal die Legionen mehr, ehemals der Kern der römischen Heeresmacht, wie früher Lateiner oder wenigstens durch und durch latinisiert, auch die Legionen, ja selbst die Leibgarde der Kaiser, die Praetorianer, waren aus fremden Barbaren gebildet. „Das Kommando war (natürlich) römisch und Latein das gemeinsame Verständigungsmittel, während sie (aber) unter sich die Muttersprache gebrauchten.“<sup>12</sup> „Von den 7 Legionen, die mit Sicherheit am dacischen Kriege beteiligt waren: der I. Italica, I. Minervia, I. Adjutrix, IV. Flavia, V. Macedonica, VII. Claudia u. XIII. Gemina“<sup>13</sup> bestand nur eine, die I. Italica grösstenteils aus Italioten, die anderen waren entweder einheitlich, z. B. die Macedonica, oder kunterbunt aus römischen Provinzialen gebildet worden. So bestand unter anderen die berühmte Legio Fulminatrix aus Dakern, in der Legio XI. Claudia, die ihre Hauptquartiere in Moesien (in Troesmis-Iglitza, Durostorum-Silistria und Novae-Svistova) hatte, dienten viele Germanen.<sup>14</sup> Von den Legionen

<sup>10</sup> Aus dem Norden Palästinas; man hält die heutigen Drusen für ihre Nachkommen.

<sup>11</sup> In den vier „pannonischen“ Cohorten dienten auch Boier, Azaler, Dalmater (also Kelten, Germanen, Illyrer) etc., in den Reihen der Breuker aber auch moesische und benachbarte, aber völlig stammfremde Völkerschaften, wie unter den Nerviern benachbarte andere kleine Völkerstämme. J. Jung „Römer und Romanen“, pag. 64.

<sup>12</sup> Jung, Römer und Romanen etc. Innsbruck 1887. pag. 63.

<sup>13</sup> K. Gooss, Archiv für Siebenbürgische Landeskunde. XII. pag. 161—166.

<sup>14</sup> Ein von mir kopierter Grabstein aus Axiopolis an der Donau (zwischen dem heutigen Cernavoda und Rasova) lautet: D. M. C. VALER GERMANVS VLXAVLXXVIII CVALVALENS - B - LEGE XI ee FLVS PATR.

des dacischen Krieges „verliessen sogleich nach Beendigung des zweiten Krieges (107 p. Chr.) vier die Provinz, nämlich die I. Adjutrix, XIII. Gemina und V. Macedonica. Nachdem die Ruhe der Provinz gesichert war, marschierte die I. Adjutrix nach Ober-Pannonien, die V. Macedonica wurde in den letzten Regierungsjahren Trajan's nach Troesmis-Iglitz verlegt und der Schutz des Landes blieb schliesslich der Legio XIII. Gemina allein überlassen. Seit der Gotengefahr<sup>15</sup> (250)<sup>16</sup> kam die V. Macedonica wieder nach Dacię herüber. Im Banat standen in Zeiten der Gefahr Abteilungen der IV. Flavia Firma.“ „Da von den Auxiliartruppen sicherlich nicht alle zu gleichen Teilen in der Provinz standen, so ergibt das (nach Abzug der Hälfte ihres Kontingentes) etwa 25 000 Mann der festen Besatzung.“<sup>17</sup>

Bei allen diesen Truppenkörpern treffen wir dieselben Verhältnisse an, wie bei den modernen Kolonialheeren, z. B. Englands, oder der Armee des vielsprachlichen Oesterreichs unserer Tage. Auch hier Asiaten oder Afrikaner zusammengehalten durch einige englische Kommandoworte, auch hier Kroaten, Rumänen, Magyaren, Cehen, Slovaken und Polen des sog. „k. und k. gemeinsamen Heeresverbandes“ geleitet von ein paar deutschen Floskeln, im übrigen aber alle diese Völker „ausser Dienst“ ihren heimatlichen Idiomen überlassen.

Glaubt Jemand ernstlich daran, dass beispielsweise ein galisches Ulanenregiment mit seiner „deutschen“ Kommandosprache, irgend wohin nach Ungarn versetzt, dort die Bevölkerung germanisieren könnte? Hält es Jemand für möglich, dass (einstweilen in Wien und Graz garnisonierende) „bosnische“ Regi-

— Maximinus, genannt Thrax wird anno 235 römischer Kaiser, von Leo Thrax (Mitte des 5. Jahrhunderts) erzählt Jornandes, dass er ein geborener thrakisches Besser gewesen sei. Unter den sogen. „dreissig Tyrannen“ befand sich auch Regalian, der von dakischer Abkunft, ja sogar ein Verwandter Decebals gewesen sein soll.

15 Unter Alexander Severus (222—235) tauchen die Goten zuerst an dem Nordufer des Schwarzen Meeres auf; 249, unter Philipp Arabs stehen sie schon an den Grenzen der dacischen Provinz; bis zum Jahre 270 haben sie die Donau schon siebenmal überschritten und Griechenland und Cappadocien geplündert.

16 250 flieht die Mutter des später geborenen Kaisers Maximian aus Dacię vor der steigenden Gotengefahr.

17 K. Gooss, Arch. XII. pag. 161—166. Die Stärke einer Legion betrug 6000 Mann, die Stärke einer Ala oder einer Cohorte, wenn sie nicht ausdrücklich als miliaria angegeben ist, 500 Mann.

menter“, die von Haus aus kroatisch (oder türkisch) sprechen, aber nun deutsch kommandiert werden, irgend eine österreichische Völkerschaft germanisieren könnten? Ebenso wenig haben die lateinisch befehligen Thraker,<sup>18</sup> Daker, Gallier, Numidier, Ituraeer u. s. w. u. s. w., die enchorische dörfische Bevölkerung Daciens „romanisieren“ können. In den Städten ist es ohne Zweifel bis zu einem gewissen Grade gelungen, aber gerade diese Bevölkerung war schon an und für sich aus allen Himmelsgegenden des weiten römischen Weltreiches zusammengeströmt;<sup>19</sup> sie sprach vielleicht, schon ehe sie nach Dacien kam, eine Art von „*lingua franca*“, einen Jargon, der mit lateinischen Wörtern mehr oder weniger durchsetzt war. Wie aber inschriftliche Funde unwiderleglich beweisen, so sind auch in den Städten selbst d a k i s c h e Familien romanisiert worden, d. h. haben ihre Namen entweder halb oder ganz latinisiert.<sup>20</sup> Das lebhafte städtische und staatliche Leben, das Treiben an den Gerichtsstätten, in den öffentlichen Bädern und Amphitheatern hat gewiss dazu beigetragen, das Lateinische zur Verkehrssprache der Stellesuchenden, der Lieferanten und Unternehmer, der Prozessführenden und der sog. „Gesellschaft“ zu machen. Ohne Zweifel hat aber auch das Griechische, so wie in Rom, so auch hier in der dem Orient nahe gelegenen und mit orientalischen Elementen besonders reich ausgestatteten Provinz, seinen Einfluss ausgeübt. Besonders das Strassen- und Marktleben mag einen so bunten Sprachenmischmasch geboten haben, wie ihn beispielsweise namentlich die östlichen Hafenstädte des Mittelmeeres auch heute noch bieten.

Auf dem Lande, da herrschte fast ausschliesslich die rauhe dakische Sprache und nur dort, wo durch militärische Aussenposten<sup>21</sup>

<sup>18</sup> Sogar solche Kohorten sind in Dacien gestanden.

<sup>19</sup> Eutropius: „Trajanus victa Dacia ex toto orbe Romano infinitas eo copias hominum transtulerat ad agros es urbes colendas“.

<sup>20</sup> K. Gooss führt eine grosse Zahl von dakischen und illyrischen Eigennamen an, die in lateinische Endungen ausgehen; es kommen auch dakische und lateinische Namen zusammen vor, oder ein vermeintlicher „Lateiner“ Julius Secundinus entpuppt sich durch den Zusatz „nationale Dacus“ als Nicht-Römer. Siehe Xenopol „Teoria lui Rösler, pag. 31.

<sup>21</sup> Siehe Näheres über das römische Heerwesen (Veteranen, Ansiedlungen derselben, „Fundii“, ihre Kinder und Frauen, römisches Bürgerrecht etc.) bei Jung, Romanische Landschaften, pag. 357—362. Mommsen, Römische Geschichte, und bei Hermes, Hübner u. a.

oder durch angesiedelte Veteranen die Nötigung hervortrat, da bereicherte sich die enchorische Bauernsprache mit lateinischen oder anderen fremdsprachigen Lehnwörtern. Die Bergleute in den Gold- und Salzminen,<sup>22</sup> die Flösser auf dem Maros- und Altfuss, die Säntenträger, die Fährleute (*utricularii*<sup>23</sup>) sprachen sicherlich alle in ihren heimatlichen Mundarten (illyrisch, dakisch und dergl.), kaum, dass sie einen oder den anderen Ausdruck, zum Feilschen auf dem Markt und in den Tavernen, aus der Sprache des Herrenvolkes erhascht haben werden.

Wenn wir aus den inschriftlichen Ueberresten nachweisen können, dass z. B. selbst städtische kaufmännische Gilden oder Handwerkerzünfte, ihre altgewohnten heimischen Gottesdienste, unter eigenen Priestern, abhielten, dass also kleinasiatische Semiten (Palmyrener) den Sol Hierobulos (*Ιαριθωλος*), den Deus Azizus (nach Jamblichus aziz = tapfer), Gallier den Jupiter Bussumarus, Noricer und Rhaeter die Berggenien Cantis und Sulevia, Thraker ihre Gottheiten Mendis, Molis und Atartis, andere fremde Volksgenossen die Isis, den Mithras, die Kybele, Adrastea, den paphlagonischen Glycon, den karischen Jupiter Erusenus oder den Iovis Dolichenus et Commagenorum u. s. w. in ihren heimatlichen Mundarten verehrten, dass sie also nicht ohneweiters von Sprache und Art liessen, so werden wir bei der konservativen bäuerischen Bevölkerung nur um so mehr und mit noch grösserer Sicherheit voraussetzen können, dass sie noch zäher an den hergebrachten Sitten und an dem urväterlichen Idiom festgehalten haben werden.

Dacien war zwar „viris exhausta“, aber das hatte gewisslich nur für die anfänglichen Jahre nach der endgültigen Eroberung Sinn und Bedeutung und kann sich nur auf die von den Römern auch tatsächlich besetzten Teile Daciens beziehen. Darüber hinaus lagen aber selbst in Siebenbürgen und in seinen Hinterländern im Norden und Osten weite Landstriche, in denen die volkreich

22 In den Randgebirgen der Moldau (Oknele mari) und Walachei (Slanie, Doftana) endigt die reiche Salzzone, die von Galizien über Siebenbürgen (Salzburg, Maros Ujvár, Parajd) ausstreckt; auf der ganzen Balkanhalbinsel, Griechenland mit eingeschlossen, findet sich kein einziges nennenswertes Salzlager.

23 Ob die Fähren aus luftgefüllten Tierbälgen gebildet waren, ist nicht ausgemacht.

Stämme der freien Daker sassen.<sup>24</sup> Selbst noch zur Zeit der beginnenden Hunneneinfälle (375 p. Chr.) werden in den Bergen oberhalb Transsylvaniens die Karpodaker<sup>25</sup> erwähnt. Früher aber, im Jahre 358 p. Chr., als Constantius über die Theiss setzt, um mit Hilfe der Thaifalen und Victofalen,<sup>26</sup> die damals in der heutigen Walachei sassen, und der „freien“ Jazygen, die Ligmantes in Siebenbürgen anzugreifen, da erscheint zwar dieses Land \* schon von den Sarmaten<sup>27</sup> bewohnt, unter ihnen aber siedeln noch in Altdaciens die dakischen Völkerschaften der Amicenser und Picenser.<sup>28</sup>

„Als Kaiser Valens (a. 367) von dem Donaukastelle Constantia Dafne (Oltenița) aus, tief in das Gebiet der Goten eindrang, fanden sich nirgend Romanen, . . . selbst die Hochalpen, wohin sich die Goten geflüchtet hatten, bargen keine Romanen, sondern sarmatische Nomaden<sup>29</sup> (»Serrorum montes inaccessi nisi per quam gnaris« Amian. Marcell. XXVII. 5, 3.)“

<sup>24</sup> Wie volkreich die „Daker“ waren, erhellt unter anderem auch daraus, dass trotz aller Kriege und Aufstände, trotz aller zwangswiseen Ansiedelungen ihre Zahl nicht abnehmen wollte. Unter Kaiser Augustus wurden durch Aelius Catus 50 000, unter Nero durch Tit. Plaut. Silvanus Aelianus 100 000 Daker mit Gewalt auf dem rechten Donauufer angesiedelt (Jung, Romanische Landschaften etc. pag. 321). Unter Kaiser Commodus (180—192) siedelte Sabinianus 12 000 „freie“ Daker auf dem Boden der Dacia Traiana an, um sie sesshaft und dadurch füg- und lenksamer zu machen. Dio Cass. 72, 3. Jung, Romanische Landschaften, 90, 396. Ein scheinbar praktisches Mittel, die „Romanisierung“ der Provinzialen wurde aber dadurch gewiss nicht gefördert.

<sup>25</sup> Zosimus. IV. 34.

<sup>26</sup> Germanische (gotische) Völkerstämme.

\* Der Kriegszug erstreckte sich bis in die oberen Theissgegenden und das Banat.

<sup>27</sup> Die Sarmaten waren nicht, wie unter anderen auch Xenopol (Teoria lui Rösler, pag. 212) annimmt, Slaven, sondern gehörten der iranischen Sprachfamilie der Indogermanen an. Hier einige sarmatische Namen aus Olbia am Schwarzen Meer: Arseuaches, Xessagaros, Arsakes, Koxuros, Vargadakes, Badekes, Sauromates, Susagus? — W. Tomaschek stellt auch das Thrakische zur „iranischen Sippe“ der arischen Sprachen. Siehe thrakische Ortsnamen auf *δρυός* — (neupers. — diz).

<sup>28</sup> Ptolomaeus nennt uns 15 dacische Stämme der Provinz, welche in fünf Reihen hintereinander wohnten, es waren die Anarten, Teurisker (von manchen Autoren, des Namens wegen, für Kelten gehalten), Koistoboken, Predanesier, Ratakensier, Kaukoensier, Biefen, Buridenser, Kotensier, Albokensier, Potulatensier, Sensier, Saldensier, Kiageiser und Piefigen.

<sup>29</sup> Sarmatische Nomaden in den Siebenbürgischen Alpen das ist etwas ganz anderes, als die (Xenopol'schen) Sarmaten, die sich in den Felsenregionen noch über den dakischen Hirten herumtrieben.

Das „viris exhausta“ ist aber selbst für die Zeit der Römerherrschaft um so weniger wörtlich zu nehmen, als wir wissen, dass in römischen Kriegssold zahlreiche Dakerstämme fochten. Wir kennen nicht nur dakische Cohorten, die weltweit von ihrer Heimat entfernt in den entlegensten Provinzen des Reiches in Garnison lagen, sondern auch dakische Legionen. In diese aufgenommen zu werden, musste man entweder Lateiner (Italiker) oder wenigstens römischer Bürger sein.

Es ist also mindestens für die Aera der festbegründeten Römerherrschaft in Alt-Dacien nichts, als eine blosse Redensart, von einer Austilgung, von einer Erschöpfung der männlichen dakischen Bevölkerung zu sprechen.

Ausser der sozusagen internationalen oder mit einem lateinischen Firniss überzogenen Bevölkerung der Städte, ausser den Landleuten, die in den urbar gemachten Ebenen und Tälern<sup>30</sup> auf dem Ackerboden sassen und verhältnismässig nur wenig Be- rührung mit der militärischen Besatzung oder den bäuerlichen nicht italischen<sup>31</sup> Einwanderern hatten, die „ad agros . . . . colendas“ ins Land gekommen waren,<sup>32</sup> gab es noch eine, und wir meinen, es sei die grösste Schichte der dakischen Bevölkerung

<sup>30</sup> Die schwierigste Aufgabe der, tausend Jahre nach der Römerherrschaft (1150 Hermannstädter Gau, 1211 Burzenland) ins Land gerufenen deutschen Kolonisten war es, die Wälder zu roden und die weit ausgedehnten Sumpfe auszutrocknen, um Raum für den Pflug zu schaffen.

<sup>31</sup> Jung, „Romanische Landschaften des römischen Reiches“ pag. 382. „Trajan stellte geradezu den Grundsatz auf, aus Italien keine Kolonisten abzugeben“. Capitolinus sagt von einem späteren Kaiser, der diese Vorschrift verletzte (Antoninus 11): „Hispanis exhaustis italica allectione contra Traiani praeepta verecunde consuluit.“

<sup>32</sup> Dieses „ad agros . . . . colendas“ mag sich auf die „kleine Walachei“ oder auf das Banat beziehen, auf Siebenbürgen der Daker- und Römerzeit passt es nur sehr bedingt. Dass die Daker Ackerbau getrieben haben, ist wohl ausser Zweifel, zumal wenn man bedenkt, dass sich ihre Ausbreitung nicht allein auf Siebenbürgen beschränkte. Sie sassen auch in einem Teil des östlichen Ungarn und im heutigen Rumänien. Aber in dem Waldland der Gebirgsseite Siebenbürgens trieben sie hauptsächlich Bergbau, Viehzucht und nur sehr wenig Ackerbau. Die Gepiden sagen es (noch Jahre nach der Römerherrschaft) selbst, als sie von den Goten Land oder Krieg fordern, dass ihre Sitze (Siebenbürgen) in rauhen Bergen und dichten Wäldern liegen. Auch von den Römern weiss man, dass sie die Urwälter Daciens nicht gerodet haben. Siebenbürgen war ein wahres Wald- und Bärenland, als solches wird es ja in der Gotenzeit (bei Ammian) wiederholt genannt. J. Jung, „Fasten der Provinz Daciens“, pag. 149.

gewesen, auch selbst zur Zeit der Römer, nämlich die der Hirten. Alle anderen Autoren berichten uns, dass die Bergvölker des Haemus, der Donautiefländer und Siebenbürgens entweder reine Hirten oder solche im Uebergang zum Ackerbau gewesen seien.

Auf derselben Kulturstufe standen auch die Daker. Wir dürfen sie wohl am treffendsten mit den heutigen Abessyniern vergleichen. Hier wie dort ein kriegerisches Hirtenvolk in einem Gebirgsland, in teilweisem Uebergang zur sesshaften Bauernwirtschaft, die Bewohner der Dörfer und „Städte“ bereit und noch fähig, im Notfall zu einem halb nomadenhaften Leben zurückzukehren, an ihrer Spitze ein König, der die spärlichen Kulturbedürfnisse seines Volkes durch fremde Ratgeber, Ingenieure, Baumeister und technisch höher geschulte Handwerker zu befriedigen bereit ist.<sup>33</sup> Und um die Aehnlichkeit noch schlagender zu machen, hier wie dort, ein religiös fortgeschrittenes Volk. Die Abessynier sind bekanntlich „Christen“ und die Daker glaubten schon an die Unsterblichkeit der Seele und verehrten hauptsächlich den Deus Aeternus.

Diese, die auf den breiten grasigen Bergrücken der Siebenbürgischen Alpen ihre Herden trieben, waren von dem Regiment der Römer eben so unabhängig, wie es das Hirtenvolk der Albanesen allen seinen „Beherrschern“ gegenüber von jeher war. Von einem sprachlichen Einfluss der Römer auf diese freiheitliebenden, unbändigen dakischen Hirten kann kaum die Rede sein.

Ganz verfehlt ist ein Angabe Xenopol's,<sup>34</sup> dass nämlich auf den höchsten, aller unzugänglichsten Berggipfeln Transsylvaniens, gewissermassen über den dakischen Hirten, die Sarmaten, die er für Slaven ansieht, gehaust hätten, und dass die Daker von diesem Volk die ersten slavischen Einflüsse auf ihre Sprache empfangen hätten. Die Sarmaten (und ihre Verwandten, die Roxolanen) waren ein ausgesprochenes Reiterr Volk. Die Marc-Aurel- und die Trajan's-Säule haben uns das Aeussere dieses Volks-

<sup>33</sup> Gleichwie Decebal, der, den Kulturvorteil der Römer erkennend, sich auch fremde Techniker, Handwerker und dergleichen in sein Reich kommen liess. Eine der Friedensbedingungen, die ihm Trajan auferlegte, war, dass er diese fremden Ingenieure, Baumeister u. s. f. aus dem Lande wieder entfernen musste.

<sup>34</sup> Xenopol „Teoria lui Rösler“ pag. 212.

stammes aufbewahrt.<sup>35</sup> Wie die Perser, so kämpften auch die Sarmaten in Schuppenpanzern (Hornplatten auf einem leinenen Untergrund befestigt), anfangs gegen die Römer, später als Hilfsvölker mit ihnen. Dass ein so ausgeprägtes Reiterr Volk sich auf den felsigen Bergspitzen der Karpathen niedergelassen haben könnte, dort wo nicht einmal die dakischen Hirten mehr ihr Fortkommen fanden, ist eine so unnatürliche und gewaltsame Annahme, dass sie eigentlich keiner Widerlegung bedarf.

Es ist erstaunlich, zu welchen, der Wissenschaft oft recht weit abliegenden Zwecken die höchsten, unzugänglichen Gipfel der transsylvanischen Alpen missbraucht werden, sobald es sich für einen Autor darum handelt, eine These, die sonst auf keine andere Art durchzubringen ist, doch noch vielleicht auf diese Weise durchzuschmuggeln. Auch Tamm lässt seine dako-romanischen (?) Hirten, so oft ihnen eine Gefahr droht, sich tausend Jahre lang auf die höchsten, unzugänglichen Bergspitzen zurückziehen.<sup>36</sup>

Mögen die Horden der Völkerwanderung unten in den Tälern alles Leben austilgen, mag das Land in Rauch und Flammen

<sup>35</sup> Sie haben in ihren bartlosen Gesichtern durchaus keinen skythischen oder slavischen Zug. Man vergleiche die gedrungenen, bärtigen, lebensvollen Gestalten der „skythischen Altertümer“ in Petersburg (vergl. die berühmte Vase von Alexandropol; Gefäss von Panticapes) mit den Sarmaten von der Marc-Aurel- und Trajanssäule. — Auch O. Schrader „Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde“ Strassbrg, Karl J. Trübner 1901, rechnet die Sarmaten zufolge ihrer Eigennamen, die „iranisches Gepräge tragen“, den Iranern zu, „was auch durch historische Kombinationen wahrscheinlich gemacht werden kann“. pag. 880. Ueber den „sarmatischen“ Typus sagt Petersen (gelegentlich der Beschreibung der Marcussäule, pag. 47) „hier ist der Schädel hinten hoch, zur Stirne sich senkend, die Nase eher eingebogen mit dickerer Endigung, das Jochbein hervortretend, die Wangenfläche gross mit eckiger Kinnlade“. O. Schrader l. c. pag. 461. — Unter den 2500 menschlichen Gestalten kommen „sarmatische“ Reiter zweimal mit aller Sicherheit vor. Das einmal treffen sie mit einem Haufen Dakern zusammen, die in einem Walde im Hinterhalt gelegen hatten, das anderemal sind sie dargestellt, wie sie als Auxiliaren dem römischen Heere folgen. (Schilder, Panzer, Waffen und körperlicher Habitus der Sarmaten sind noch deutlich erkennbar.)

<sup>36</sup> Siehe die vernichtende wissenschaftliche Kritik, die Prof. Dr. Schwicker (Budapest) dem ganz unzulänglichen und dabei höchst anmassenden Buche Tamms „Ueber den Ursprung der Rumiänen“, Bonn, Emil Strauss, 1891, in den Nr. 26, 28 und 29 der Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung (1894) angedeihen lässt. Es ist fast eine moralisch-wissenschaftliche Hinrichtung.

aufgehen, das ficht die dako-romanischen Hirten nicht oder nur sehr wenig an. Sie ziehen sich, so oft Herr Tamm das Zeichen dazu gibt, einfach in ihre unzugänglichen Schlupfwinkel zurück, im schlimmsten Fall „beugen sie ihr Haupt, der Sturm braust über sie hinweg“ und alles ist wieder gut. Wir zitieren Prof. Schwicker: „Mögen die Goten und Gepiden die Karpathen- und Balkanvölker fortwährend ausrauben und ausmorden; mag das grauenvolle Sterben, die „cyprianische Pest“, die Osthälfte des Reiches heimsuchen: das ficht den romanischen Karpathenhirten gar nicht an“. Dieser »zog nur im Gebirge und fernab von den Strassen, in den Nebentälern des Alt, Maros und Szamos, hinter Klippe und Wald, und baute seinen dürftigen Ackerstreif«. Dieser »ganz oder halb romanisierte dacische Bauer« ist überhaupt ein Wundermensch, von der Vorsehung besonders begabt und beschützt. Goten, Gepiden, Vandalen, Hunnen, Avaren und andere Barbaren durchstürmen mit Tod und Verwüstung die unteren Donauländer; aber sie weichen wie in heiliger Scheu den direkten Nachkommen der trajanischen Kolonisten aus. Sie herrschen »nur über die Ebene und die breiteren Talgebiete, auf den Bergen hatten sie nichts zu suchen«. Hier »hausten die Walachenstämme«. »Sie hatten keine gemeinsamen Institutionen, keinen gemeinsamen Herrscher, keine gemeinsamen Wohnsitze, folglich auch nicht das Gemeinbewusstsein, ein »Volk« zu sein«. (Tamm, pag. 102) Und dennoch gestalteten diese zerstreuten, zusammenhanglos umherschweifenden Hirtenschwärme ein besonderes Volks-Individuum mit einer einheitlichen Sprache! Ist das nicht etwas Wunderbares?“ So weit Prof. Schwicker. —

Wenn wir uns nun fragen, welche Sprache die *enchorische* Bevölkerung Daciens während der Römerherrschaft gesprochen haben möge, so können wir darauf antworten, dass die Hirten ihr dakisches Idiom ungestört weitergeredet haben. Vermutlich dass ihnen ein oder das andere lateinische Wort, wie *Imperator*, *legio*, die Zahlwörter, ein amtlicher Titel und dergl. zu Gehör kam und ihr *Vocabularium* dadurch eine kleine Bereicherung erfuhr.

Einen etwas grösseren Einfluss der lateinischen oder richtiger gesagt der *vulgar-lateinischen* Sprache müssen wir indessen auf das Idiom des dakischen Bauern annehmen. Er kam mit der militärischen Besatzung der Provinz und namentlich mit den kolonisierten Veteranen und ackerbautreibenden Ein-

wanderern<sup>37</sup> doch unbedingt in häufigere Berühring, als der nomadische Hirte. Er musste ausserdem ab und zu mit fiskalischen Beamten, mit den duum-viri und dem primus (wahrscheinlich ausgedienten Legionären) seiner Dorfgemeinde verkehren, er brachte wohl seine Bodenerzeugnisse regelmässig zum Markt in die Stadt, Gelegenheit genug, mit einer Anzahl neuer Begriffe eine entsprechende Menge neuer Wörter aufzunehmen. Er bekam wie wir schon gesehen haben, aus dem Munde der aktiven und ausgedienten Soldaten<sup>38</sup> häufig genug irgend eine barbarische Sprache zu Gehör, daneben allerdings auch ein rohes „Armeelatein“,\* oder einen mit lateinischen Brocken durchsetzten Provinzialjargon. Man denke nur daran, wie z. B. in den nationalen Regimentern der oesterreich-ungarischen Armee die deutsche Sprache gesprochen wird, oder erinnere sich, wie selbst noch im Jahre 1848 in Ungarn das Lateinische als Verkehrssprache verballhornt wurde, oder man horche wie das Englische im heutigen Aegypten, das Französische in Tunis, oder das Deutsche auf Capri von der einheimischen, dafür irgendwie interessierten Bevölkerung gesprochen wird. Wer diese Dinge richtig beurteilen will, der achte darauf, wie das Rumänische in der neuerworbenen Provinz der Dobrodscha, und wie es auf dem ganzen bulgarischen Ufer der Donau seit dem letzten russisch-türkischen Krieg gesprochen wird. Wie und wie viel die dakischen Bauern, 25 Jahre nach der Eroberung Daciens lateinisch geredet haben mögen, ungefähr so und so viel sprechen die bosniakischen Bauern heute deutsch oder magyarisch, selbstredend in Ortschaften, in denen seit einem Vierteljahrhundert eine entsprechende Garnison liegt, nämlich einige rauhe, kümmerliche Phrasen. In hundert Jahren werden ihrer nicht sehr viele mehr sein.<sup>39</sup>

37 So gering wir auch ihre Anzahl in Siebenbürgen annehmen mögen.

38 Wir haben oben erfahren, dass die in Dacie stationierten Auxiliaren (Hilfstruppen) ohne Ausnahme Nicht-Italiker waren.

\*Siehe das österreichische Armeedeutsch.

39 Dieselbe Erfahrung würden die Franzosen in Algerien machen, wenn sie genötigt würden „sublato exercitu et provincialibus“ Algeriam permettere. Heute, nach einer schon 70jährigen Herrschaft (Fremdenlegion, Eingeborene Truppen) spricht das Landvolk, ja selbst die Vorstadtbevölkerung der Städte — wie ich mich selbst in Algier, Constantine und Tunis überzeugen konnte. — seine berberische Sprache seelenruhig weiter, untermischt mit einigen mageren französischen Kulturbrocken (franc, napoleon d'or, gare, militaire, port, bateau, hôtel etc.).

Anders lagen natürlich die Verhältnisse in den Städten. Es mag in Ulpia Trajana, Apulum und Napoca ungefähr so zugegangen sein, wie es in Serajevo seit der österreich-ungarischen Okkupation zugeht.<sup>40</sup> Auch die österreichische Verwaltung sucht die Eigenart der unterworfenen Bevölkerung in der weitgehendsten Weise zu schonen; ihrer religiösen Eigenartigkeit wird in der tolerantesten Art und Weise Rechnung getragen: Theater, Bäder, Spitäler, Museen, Schulen, grossartige Strassen werden gebaut; der im althergebrachten Schlendrian verkümmerte Bergbau wird nun rationell gefördert; neue Handwerksbetriebe, bessere Terrassen, neue Nutzpflanzen werden eingeführt; die diensttauglichen jungen Bosnier werden ausgehoben und (aus politisch-pädagogischen Gründen) weit entfernt von der Heimat in der Armee des Reiches ausgebildet — ganz wie in den Tagen des alten Rom.

Ein anderes Beispiel, das namentlich geeignet ist, die sprachliche Seite stärker herauszuheben, ist folgendes. Die Verhältnisse mögen im alten römischen Dacien ungefähr solche gewesen sein, wie sie im neuen magyarischen Dacien sind d. h. in Siebenbürgen, das seit der Union vom Jahre 1868 zu Ungarn gehört. Wie Rom, so lässt Buda-Pest seine unerbittliche Zentralgewalt spüren. Es geht aber, wie im Alt-Dacien: die bäuerischen Daker bleiben Daker, will sagen, die rumänischen Bauern bleiben, trotz der Staatssprache, Rumänen, und die Städter werden langsam, sehr langsam magyarisirt, Dank der magyarischen Verwaltungs-, Gerichts- und Armee-Sprache.

In den Städten Daciens lernten die Bewohner sicherlich bald das Lateinische verstehen und in ein bis zwei Generationen gewisslich auch sprechen. In dem Kulturzentrum der Provinzhauptstadt mag es ja auch ein einigermassen gebildetes Latein gewesen sein, untermischt mit manchen griechischen Wendungen, wie wenn heutzutage ein „gebildeter“ Emporkömmling seine Redeweise mit ein paar französischen Floskeln herausputzt. —

Die Bevölkerung Alt-Daciens sprach also wohl, wie man zu sagen pflegt, dako-romanesch?

Durchaus nicht!

<sup>40</sup> Die unterscheidenden Merkmale sind uns nicht verborgen. Wir führen lediglich des leichteren Begreifens wegen dieses aktuellen Beispieles an, wobei wir das Schwergewicht auf die entfernte Ähnlichkeit und durchaus nicht etwa auf die absolute Gleichheit der Verhältnisse legen.

Dako-romanisch wäre ein romanischer Dialekt gewesen, so wie das Spanische und Französische romanische Dialekte sind. Aber in 150 Jahren — und nicht länger dauerte die römische Okkupation — entsteht kein Dialekt, d. h. die organische Durchdringung zweier oder mehrerer Sprachen mit dem Endergebnis eines völlig neuen Idioms, selbst wenn alle Bedingungen zu seiner Bildung gegeben sind, d. h. wenn die beiden Nationen auch somatisch, durch gegenseitige Heiraten und nicht nur gesellschaftlich und kulturell verschmelzen.

Die erste römische Kolonie wurde auf der iberischen Halbinsel im Jahre 171 in Carteia gegründet, im Jahre 197 erfolgte die Organisation Hispaniens zur römischen Provinz und nur 40 bis 50 Jahre später staunte man, wie allgemein die Lateinische Sprache in dem neuen Reichsgebiet schon verbreitet war. Der romanische Dialekt, das Spanische aber war damit noch lange nicht gebildet, wie das Französische selbst noch im Jahre 842<sup>41</sup> in seiner Entwicklung noch nicht abgeschlossen war.

Bleibt diese gegenseitige Durchdringung, dieses in sich Aufgehen der verschiedensprachigen Völker aus, so können Jahrhunderte vergehen, so mögen aus einer in die andere Sprache noch so viele lexikalische Entlehnungen übernommen werden, und es entsteht trotz alledem doch kein Dialekt, keine neue Sprachform. Johann Brenndörfer<sup>42</sup> hat uns diesbezüglich mit einer geradezu verblüffenden Erscheinung bekannt gemacht. Nach seinen Mitteilungen finden sich in den siebenbürgisch-sächsischen Mundart 959 — sage Neun Hundert und Neun und Fünfzig — rumänische Lehnwörter, deren Gebrauch teils allgemein verbreitet, teils örtlich, eng beschränkt ist, teils handelt es sich um geographische Namen für Berge, Flüsse und Oertlichkeiten. Und trotz dieser fast unglaublichen Menge fremden Sprachstoffes sind die Siebenbürger Sachsen so urdeutsch geblieben, wie sie von altersher waren und es ist nicht zur Bildung eines saxo-vlachischen Dialektes gekommen.

<sup>41</sup> Siehe die Schwurformel Karl des Kahlen, das älteste (uns erhalten gebliebene) romanische Sprachdenkmal. Vergl. auch den Lobgesang auf die Heil. Eulalia.

<sup>42</sup> Román (oláh) elemek az erdélyi szász nyelvben irta Brenndörfer János, Budapest, A szerszö tulajdona, 1902.

Die Bewohner der Städte Alt-Daciens, namentlich der Hauptstadt nahmen also mit der Zeit die römische Umgangssprache an, sie wurden bis zu einem gewissen Grade latinisiert, zur Ausbildung eines romanischen Dialektes fehlte es aber vornehmlich an der Zeit und an der Einwirkung günstiger Bedingungen. Daker und „Römer“ verschmolzen in den kurzen, unruhigen<sup>43</sup> 150 Jahren eben zu keinem „Volk“. Auf alle Fälle war aber die allererste Anlage zu einem solchen neuen Volkstum, zu den künftigen Rumänen angebahnt.

Man übersieht für gewöhnlich nur allzu leicht die Schwierigkeiten, die selbst einer blossen Nationalisierung entgegen stehen. Auch von dem Aufgeben der einen bis zur Annahme der anderen Sprache ist (in der Regel)<sup>44</sup> ein weiter, weiter Weg. Und so gehört (neben viel Zeit) einiger guter Wille und schon eine gewisse Erschöpfung, beginnende Rassenschwäche<sup>45</sup> dazu.

Auf dem Boden des alten Dacien, in Siebenbürgen sitzen nun schon seit 800—1000 Jahren Rumänen, Magyaren (Szekler) und mosel-fränk. „Sachsen“ neben einander und sie haben sich in diesem langen Zeitraum, ohne Frage, wohl da und dort wirtschaftlich verdrängen, aber bis heute nicht eigentlich entnationalisieren können. Die hie und da auftretenden Ausnahmen bestätigen nur die Tatsache,<sup>46</sup> dass alle drei Völker mit einer so

<sup>43</sup> Die Provinz fand der vielen Dakeraufstände, der Ueberfälle der Sarmaten und der Raubzüge der Goten wegen keine dauernde Ruhe. Schon Hadrian (117—138) wollte Dacien wieder aufgeben; wie gross die Gefahr oft war, ersieht man daraus, dass Decius, nach einem zurückgeschlagenen Goteneinfall „restitutor Daciarum“ genannt wird. Unter Caracalla und Macrinus wurden diese Dakeraufstände immer bedenklicher, unter Maximinus kam es zu immer ernsteren Kämpfen.

<sup>44</sup> Auffallend rasch haben die Normanen die Sprache der eroberten Franzosen angenommen, ziemlich schnell sind (die fibrigens wenig zahlreichen „schwarzen Wallachen“ Nestors) die turanischen Bulgaren in den Slovenen Donau-Balkaniens aufgegangen. Siehe auch die skandinavischen Waraeger unter Rurik, die Begründer des russischen Reiches. In allen diesen Fällen handelt es sich aber, wie man sieht, um zwar tatkräftige, aber an Volkszahl schwache Erbauer.

<sup>45</sup> Siehe die Westgoten am Ende ihrer Laufbahn in Spanien, die Vandalen in Afrika, die Ostgoten in Italien; die Langobarden in Oberitalien, — noch zur Zeit nach den Kreuzzügen stand in der Lombardie unter italienischer Sprache das germanische Wesen obenan.

<sup>46</sup> Bei dem „sächsischen“ Rumes und Klausenburg, und den walachischen Enclaven in den Szeklergebieten haben auch andere, besondere Faktoren mitgewirkt.

bedeutenden und gleichstarken Rassenenergie ausgestattet waren, dass sie sich gegenseitig nichts anhaben konnten.

Es hat viele Jahrhunderte (fast tausend Jahre) gedauert, bis die Slaven in Deutschland<sup>47</sup> germanisiert worden sind; aber auch heute ist dieser Prozess noch bei weitem nicht beendigt. (Siehe z. B. die Wenden im Spreewald, die Sorben-Wenden in der Lausitz, die Polaben in Hannover, die Slowinzen in Pommern, die Kaschuben u. a.)

Ist es der überlegenen französischen Kultur in 200 Jahren gelungen, den elsässischen und lothringischen Bauern zu entnationalisieren? Hat es die Jahrhunderte lange Dauer des österreichischen Grenzersystems vermocht, die Szekler, Rumänen, Serben und Kroaten zu Deutschen<sup>48</sup> zu machen?

Die sog. Krimgoten wurden noch im 16. Jahrhundert von einem Reisenden an den Ueberresten ihrer Sprache erkannt.

Entlang den in die ungarische Tiefebene abfallenden Bergen Transsylvaniens, also in den heutigen Komitaten Krassó, Temes, Arad und Bihar, waren selbst noch im 9. Jahrhundert zahlreiche „Gepidendorfer“ nachzuweisen.<sup>49</sup>

Die Kumanen Ungarns (zwischen Donau und Theiss) brachten noch im 14. Jahrhundert ihre heidnischen Opfer dar und redeten ihre türkisch-tatarische Sprache.

Man könnte diese Beispiele beliebig vermehren,<sup>50</sup> sie würden aber alle auf's neue bestätigen, was der unbefangenen Forschung schon lange klar ist, dass nämlich ohne innige, gegenseitige Durchdringung, ohne völliges Ineinander-Aufgehen zweier (oder mehrerer) Völker kein neues organisches Volkstum, kein neuer Dialekt, keine ethnologisch neue Individualität zu entstehen,

<sup>47</sup> „Die Slaven in Deutschland“, Beiträge zur Volkskunde der Preussen, Lithauer und Kurben, der Masuren und Philipponen, der Czechen, Mährer und Sorben, Polaben und Slowinzen, Kaschuben und Polen. Von Dr. Franz Tetzner. Mit 215 Abbildungen, Karten und Plänen, Sprachproben und 15 Melodien. Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn. 1902.

<sup>48</sup> Magyar. = német, Deutscher, (néma = stumm); rumän. = neamt; slav. = němčí von němū = stumm d. h. Einer, der die slavische Sprache nicht versteht und daher mit einem Slaven, wie ein Stummer, nicht sprechen kann.

<sup>49</sup> Siehe auch Franz v. Krones „Die Begründung des deutschen Volkstums im Ungarland“ in Just. Perthes Zeitschrift „Deutsche Erde“.

<sup>50</sup> Siehe die Kelten in England (Wales) und Irland; die Basken (Pyrenäen) und Armorier (Bretagne); die fränkisch-thüringischen Gottscheer in Krain.

ja dass ohne entsprechende lange Zeitdauer (und andere günstige Umstände) nicht einmal die Sprache eines Volkes auf das andere übertragen zu werden vermag, selbstredend ohne dass hierbei von der organischen Neubildung einer ethnographisch geschlossenen Einheit auch nur im entferntesten die Rede sein kann.

Bei der städtischen Bevölkerung Alt-Daciens kann nur an diese letztere sprachliche Uebertragung gedacht werden und deshalb ist es auch einzig gerechtfertigt, bloss von *Dako-Lateiner* und nicht von *Dako-Romanen*<sup>51</sup> zu sprechen.

Wir werden später sehen, dass auch die rein geographische Bezeichnung *Dako-Romanen* nicht den tatsächlichen Verhältnissen der Verbreitung der römischen Macht entspricht, indem die sog. *Dako-Romänen* heutigen Tages auch in Gegenden siedeln (Bessarabien, Moldau, Grosse Walachei, Norden und Osten Siebenbürgens, Bukowina, Marmaros), wohin seinerzeit zwar die frommen Wünsche, aber bei weitem nicht die militärischen Kräfte Roms reichten. Man würde heutigen Tages etwa von der „Interessensphäre“ Roms gesprochen haben. —

Endlich versagten die Kräfte Roms ganz und gar und Dacienging schon unter Gallienus (258 p. Chr.) an die Goten tatsächlich verloren; formell wurde die Provinz aber erst durch Aurelian aufgegeben, indem der Kaiser „das Heer und die Provinzialen“ im Jahre 271 p. Chr. auf das rechte Donauufer, nach Moesien, zurückzog, das nun fortan *Dacia Aureliana* genannt wurde.

Die Tatsache der Räumung der Provinz durch Kaiser Aurelian ist uns durch Flavius Vopiscus (in seiner *Vita Aurel.*), Sextus Rufus (*Breviar.*), Eutropius, Jordanis (*De regnor. et temp. succ.*), Suidas (*Aazia*), S. Syncellus (*Chronograph.*) und Joannes Malalas (*Chronograph.*) aufbewahrt worden.\* Die alten Autoren verzeichnen grösstenteils nur die Nachricht, dass „das Heer und die Provinzialen“ vom Kaiser aus dem Trajanischen Daciens herausgeführt worden seien, Suidas und Eutropius fügen aber noch hinzu, dass die Kolonisten „ex urbibus et agris Daciae“ (Eutrop.), *ἐν τε τῶν πόλεων καὶ τῶν ἀγρῶν* (Suidas) hinweggenommen wurden, dass also die Stadt- und Landbevölkerung allzumal ausgewandert sei.

<sup>51</sup> Ich bin in meinen Untersuchungen ganz unabhängig von K. Gooss zu diesen Ergebnissen über die Romanisierung der Dacier gelangt und ich hatte, als ich meine Ueberzeugung gewann, noch keine Kenntniss von den Resultaten der Gooss'schen Forschungen.

\* Siehe Beilage Nr. VII am (Schlusse des Werkes).

Die Verteidiger des Fortbestandes der „Dako-Romanen“ in Alt-Dacien behaupten nun: diese Berichte der Alten seien nicht wörtlich zu nehmen und namentlich sei das „ex urbibus et agris“ eine arge Uebertreibung. Die Stadtbevölkerung, und alle diejenigen, die etwas zu verlieren hatten, mögen ja geflohen sein, wie ja auch die Mutter Kaiser Maximian's schon im Jahre 250 Dacien verliess, aber die Landbevölkerung sei auf keinen Fall völlig aus dem Lande gegangen, das „stumpfe Volk“, wie es Jung nennt, sei jedenfalls geblieben.

Um die Fortdauer dieser „Provinzialen“ zu retten, nimmt B. P. Hasdeū<sup>52</sup> seine Zuflucht zu Wolfgang Laziūs, der in seinem „Reipublicae Romanae commentarium libri duodecim“, Francoforti 1598, pag. 34 durch „eine korrekte Interpunktio[n] und namentlich durch die Fortlassung des absurden „et“ zwischen »exercitu« und »provincialibus«“ (zitiert aus Hasdeū's „Cine sunt Albanesi?“) eine — wie Nisard sagt — „passage un peu obscur dans notre auteur“ zur klarsten und durchsichtigsten macht.

Wolfgang Laziūs „interpunktiert“ und eliminiert (siehe das e t) folgendermassen: „Quum vastatum Illyricum ac Moesiam deperditam videret, provinciam trans Danubium Daciam, a Traiano constitutam, sublato exercitu, provincialibus reliquit, desperans eam posse retineri. Abductosque ex ea populos, in Moesiam collocavit, appellavitque suam Daciam“.<sup>53</sup>

B. P. Hasdeū meint nun (l. c.): Dadurch, dass in der Ausgabe des Laziūs eine korrekte Interpunktio[n] eingeführt und ganz besonders das absurd e t zwischen »exercitu« und »provincialibus« ausgemerzt wurde, wird der Sinn so klar, wie möglich, und zwar: „In Erwägung ziehend, dass das Heer nicht mehr im Stande ist, die Trajanische Provinz zu verteidigen, in welcher die Provinzialen, d. h. die römischen Kolonisten und romanisierten Daker, nicht nur den Angriffen von aussen, sondern auch denen von seiten der nicht unter-

<sup>52</sup> Siehe „Cine sunt Albanesi?“ von B. P. Hasdeū, Bucurescī, Academia romānă, 1901, pag. 7.

<sup>53</sup> Vergleiche die Stelle mit Flavius Vopiseus:

„Quum vastatum Illyricum ac Moesiam deperditam videret, provinciam trans Danubium Daciam a Trajano constitutam sublato exercitu et provincialibus reliquit, desperans eam posse retineri: abductosque ex ea populos, in Moesiam collocavit que suam Daciam . . . .“

jochten Daker ausgesetzt sind, entfernte Aurelian von dort das Heer und zog (zugleich) aus Dacię jene für die Provinz so gefährlichen Daker heraus, und das um so mehr, als Illyrien und Moesien, die verwüstet waren, gerade ein grosses Bedürfnis nach Bewohnern hatten“.

So weit Hasdeū. Aber auch die korrekteste Interpunktionsweise beseitigt nicht die Hauptgefahr für die Provinz Dacię — und das sind nicht einmal eigentlich und ausschliesslich die „freien“ Daker gewesen — nämlich die „Angriffe von Aussen“. Immer häufiger und immer verderblicher wiederholten sich aus dem Osten Europa's die Einbrüche der wilden Barbarenhorden, ein Meer von Menschen verschlang das andere und schliesslich schlagen die stürmischen Wogen auch über den fraglichen dako-romanischen Bauern zusammen, denen nach (Lazius-Hasdeū) Aurelian Dacię überliess — „provincialibus (quibus) reliquit (Dacię)“.

Hören wir, wie Xenopol<sup>54</sup> — ein gewiss unverdächtiger Zeuge — die Stürme der „Völkerwanderung“ und ihre Rückwirkung auf Dacię (in Anlehnung an Archidiakonus Thomas<sup>55</sup> und Magister Rogerius<sup>56</sup>) schildert: Die germanischen Völkerschaften (aber) kamen, bevor sie sich im Westen (Europas) niederliessen, aus dem Osten, woher immer neue Angriffe erfolgten und indem sie diese mit aller Wut abwehrten, gossen sie ihr ganzes wildes Feuer über diese Länder aus und in erster Reihe über Dacię. Kurz darauf zogen sie (gleichsam) abgekühlt und der Zivilisation geneigter, oft auch schon im Orient, zum Christentum bekehrt, dann weiter gegen das westliche Europa. Während nun der Westen unseres Erdteils allerdings barbarische Völkerschaften in seinen Schoss aufnahm, die aber doch wenigstens gut veranlagt und sogar begierig waren, sich zu zivilisieren, wurde Dacię entweder von diesen, oder anderen, turanischen Völkern im ersten Ansturm niedergerannt; diese waren ganz unfähig, sich zu verfeinern und zu zivilisieren, und sie waren auch gar nicht gekommen, um sich im Schatten der römisch-kaiserlichen Kultur

<sup>54</sup> Xenopol, „Teoria lui Rösler“ pag. 179, 180, 181, 182, 183.

<sup>55</sup> Historia pontificorum Salomitarum.

<sup>56</sup> In seinem „Carmen miserabile“. Magister Rogerius war als Domherr in Grosswardein noch Zeitgenosse des Mongoleneinfalls; er starb als Erzbischof von Spalato.

niederzulassen, sondern um sich mit einer unerhörten Wut auf alles zu stürzen und alles zu verwüsten, was ihnen in den Weg kam. Es war eine Barbarei im vollsten Sinne des Wortes, nicht jene, die aus dem blossen Mangel an Kultur sich erklärt, sondern jene blinde Raserei, die in dem Blute steckt. Diese Barbarei kann ebenso wenig abgelegt werden, als die Wildheit des Wolfes und des Tigers in Sanftmut umgewandelt werden kann. . . . In Dacien gleich ein Angriff immer einem Ueberfall einer zahlreichen Räuberbande, die singt und brennt, verwüstet, zerstört und mordet, gleichsam als wollte sie das letzte Geschöpf, das noch einen Atemzug hat, vom Erdboden vertilgen. Und diese greuelvollen Plünderrungen und Raubzüge dauerten nicht, wie in Westeuropa etwa zwei Jahrhunderte, sondern — es ist furchtbar, auch nur daran zu denken — fast Tausend Jahre, über 30 Generationen konnten nicht zur Ruhe kommen wegen dieser Mordbrenner, die aus einer unerschöpflichen, aus einer bodenlosen Quelle hervorzuströmen schienen. . . Und jeder dieser Ueberfälle war nur eine Wiederholung des vorigen, mit dem einzigen Unterschied, dass an die Stelle der Gesättigten nur immer Hungerigere kamen. . . »Müde gehetzt von den Tataren, sanken die armen Menschen endlich dahin, wie das Laub im Wintersturm; die Leichname der Unglücklichen bedeckten die Wege, das Blut floss dahin in grausigen Strömen und düngte den Boden des unglücklichen Vaterlandes.« »So dicht war der Pfeilregen, dass er die Kämpfenden mit Schatten bedeckte und dass die Pfeile, wie Heuschrecken oder Ameisen dicht aneinander geklebt, durch den Luftraum flogen.« »Wie weidende Lämmerherden, so dicht lagen die Ermordeten auf der Erde. . . .« . . . einigen waren die Köpfe abgeschlagen worden, andere waren in Stücke zerrissen, viele Unglückliche in ihren Häusern oder in den Kirchen, wo sie Zuflucht gesucht, verbrannt. . . .« Die (alten) Städte wurden in Asche verwandelt, sie erhoben sich nicht mehr; die Rumänen<sup>57</sup> waren ausser Stande, als Volk (auch bei Xenopol fett gedruckt), von ihren Bergen herabzusteigen und die zerstörten Städte wieder aufzubauen. Und gleichen Schritt haltend mit dem Untergang dieser Römerstädte, schwand ein anderer, noch viel wichtigerer Inhalt ihrer Lebensbetätigung dahin, das ist das staatliche Leben. Während in

<sup>57</sup> Gab es damals schon „Rumänen“ in Siebenbürgen? (Der Verfasser.)

Spanien und Gallien die Tradition des römischen Staates, seine Titel und Würden, die offizielle Sprache und andere Elemente eines organisierten Lebens erhalten bleiben, verschwindet dieses Alles in Dacien bis zur allerletzten Spur . . . Den Rumänen blieb in diesen grauenvollen langen Jahrhunderten nichts anderes übrig — so beschliesst Xenopol seine diesbezüglichen Betrachtungen und historischen Erinnerungen — als in den Schlupfwinkeln ihrer Gebirge ihr Leben zu fristen, dieweil die Barbaren unaufhörlich auf den Berglehnen umherschwärmt. (Xenopol.)

Wir haben weiter oben gesehen, dass Tamm die Schrecken der Völkerwanderungszeit, wenn auch etwas kürzer, doch im ganzen ähnlich schildert wie Xenopol, also grauenvoll für das Land (Dacien), die Städte und die übrigen etwaigen Bewohner, aber harmlos für die romanisierten dakischen Hirten, die, wenn ein Sturm herangebraust kommt, entweder „das Haupt beugen“ oder sich auf ihre unzugänglichen Bergspitzen salvieren. Es erübrigt noch hinzuzufügen, dass auch Tamm (nur etwas deutlicher und diesmal auch mit etwas mehr Worten als Xenopol) auseinandersetzt, dass die romanisierten dakischen Hirten, die „Wlachenstämme“ „keine gemeinsamen Institutionen, keinen gemeinamen Herrscher, keine gemeinsamen Wohnsitze“ hatten, und folglich auch nicht das Gemeinbewusstsein, ein „Volk“ zu sein.<sup>58</sup> Und trotz alledem muten uns Xenopol, wie Tamm zu, an das ethnographische Wunder zu glauben, dass unter den „romanischen und romanisierten Hirten und Kleinbauern Alt-Daciens, wohl gemerkt, unter den von ihnen geschilderten Umständen, ein neues Volkstum und eine neue Sprache habe herauf kommen können.“ Prof. Schwicker meint gegen Tamm, dass „zur Annahme eines solchen Wunders »blinder Köhlerglaube«, aber keine Wissenschaft führen könnte.“ —

Wir sind nun soweit vorbereitet, um, im Hinblick auf eine Aeusserung Xenopol's uns zu fragen: Wie, wenn wir die Bewohner der römischen Provinz Dacia Traiana und ihre unmittelbaren Nachfahren, nach reiflicher, unbefangener Ueberlegung, nicht

58 Dazu bemerkt Prof. Schwicker in seiner Kritik etwas ironisch, aber treffend: „Und dennoch gestalteten diese zerstreuten, zusammenhanglos umherschweifenden Hirten Schwärme ein besonderes Volksindividuum mit einer einheitlichen Sprache! Ist das nicht etwas Wunderbares?“

Dako-Romanen, sondern nur Dako-Lateiner nennen durften, woher nehmen sie denn das Recht, die dakischen Hirten und den sozusagen „romanisierten“ bunten Schwarm von aus dem ganzen römischen Reich (ex toto orbe Romano) zusammengewürfelten Bauern: schon Romänen (Xenopol) oder „Wlachen-stämmme (Tamm) zu nennen?

Als die mehr oder weniger lateinisch sprechenden Stadt-Bewohner und wohlhabenderen Leute aus der Landschaft Alt-Daciens abgezogen waren, als nun die Herrschaft der Goten begann und alle Kulturzusammenhänge mit der römischen Welt für immer aufhörten — denn auf die Goten folgten die Gepiden, auf diese die Hunnen, Avaren, Bulgaren, Magyaren, Petschenegen, Kumanen und Tataren (die kleineren barbarischen Horden gar nicht namentlich angeführt) — da verwischte sich der überaus geringe Einfluss, den das Latein auf das thrakische Idiom der Hirten (vielleicht) genommen haben könnte, gewiss in der aller-kürzesten Zeit und entschwand mit nach und nach sicherlich auch aus der barbarischen Mischsprache der Kleinbauern, die selbst der Abstammung nach, nicht einmal Italiker (geschweige denn Römer), ihr dürftiges „Bauernlatein“ in den entlegensten Winkeln des römischen Weltreiches aufgelesen hatten.<sup>59</sup> Alles staatliche und städtische, kurz alles Kulturleben erlosch nun für viele Jahrhunderte und mit den verblassenden, entschwindenden fremden Begriffen verarmte und verdorrte auch das bezeichnende fremde Wort. Die zurückgebliebenen Daker, dann die Gallier, Germanen, Syrer, Thraker, Bataver u. s. w., kurz die dakischen Hirten, römischen Veteranen und Ackerbau-Kolonisten (?) haben schon 100 bis 200 Jahre nach der vergangenen Römerherrschaft, sich selbst

<sup>59</sup> Muss nicht mit gutem Recht angenommen werden, dass die, seinerzeit aus dem „ganzen römischen Reich“, nach Daciens gebrachte Bauerschaft, sobald sie die unhaltbaren Verhältnisse in dem rasch verwildernden Lande sah, sich ebenfalls auf und davon machte und den „Provinzialen“ nach Moesien, früher oder später, nachfolgte. Xenopol sagt zwar: eine sesshafte Bevölkerung fliehe niemals in ihrer Gänze vor einem Eroberer (Erwiderung: die Boeren sind bis jetzt schon zweimal „getreekt“) — er hätte indessen hinzufügen müssen: eine alte und einheitliche Bevölkerung. Aber ebenso wie die eingewanderten Bauern der Provinz seinerzeit schon einmal ihre angestammte Scholle verlassen hatten, um nach Daciens zu kommen, ebenso konnten sie auch — und diesmal leichteren Herzens — wieder abziehen, in einzelnen Familien oder in kleineren und grösseren Trupps, hinüber nach Moesien, das ihnen jenseits des tiefen und breiten Wassergrabens der Donau grösseren Schutz und Raum genug zur Ansiedelung bot.

überlassen, gewiss kein Dako-Lateinisch, kein Dako-Romanisch und noch viel weniger Rumänisch (oder Wlachisch) gesprochen.

Rumänisch heisst ja nicht Dakisch + Lateinisch allein, es ist keine so einfache Sprach-Individualität, es ist viel zusammengesetzter. Eine Mischsprache setzt ein Mischvolk voraus. Rumänisch heisst in der Tat: „Dakisch“<sup>60</sup> + Lateinisch + Italienisch<sup>61</sup> + Slovenisch<sup>62</sup> + Alt-Neugriechisch + Türkisch<sup>63</sup> + Magyarisch<sup>64</sup>. Hierbei bilden die drei ersten Sprachen den Grundstock, das Gerüst der Sprache, sie haben ihr nicht allein den vorwaltenden Wortschatz, sondern auch die Art des Denkens, der Begriffsbildung, der Grammatik, der Phonetik und Accentuation gegeben; die drei letzten Sprachen fallen nur durch ihren mehr oder weniger bedeutenden lexikalischen Beitrag ins Gewicht, wobei allerdings ausdrücklich betont werden muss, dass das Griechische auf das Macedo-Vlachische von grösserem Einfluss<sup>65</sup> war als auf das „Dako-Vlachische“. —

Es braucht nur einige Geschichtskenntnis und ein wenig unbefangene Ueberlegung, um den unumstösslichen Schluss zu ziehen, dass von einem Volksgemengsel — immer vorausgesetzt, dass die trajanischen Ackerbau-„Kolonisten“ Dacien auch nach dem „Auszug“ nicht verliessen —, auf dessen sogenannte bauernlateinische Sprache noch kein Slovenisch<sup>66</sup> organisch umformend eingewirkt haben konnte und das überdies erst Tausend (und

<sup>60</sup> Das Dakisch verwenden wir hier als Stellvertreter für die thrakische Sprachfamilie, also namentlich für Bessisch, Thrakisch, Illyrisch etc. Es genügt hier dieser kurze Hinweis.

<sup>61</sup> Alfred de Cihač schätzt in der rumänischen Sprache die Anzahl der lateinischen Wörter auf bloss  $\frac{1}{5}$ , Dr. D. F. Arnold auf 60 %; Tiktin zählt in Cihačs Lexikon 2600 vulgärlateinische Wörter.

<sup>62</sup> Nach Cihač beteiligt sich der Slavische lexikalisch am rumänischen Wortschatz mit  $\frac{2}{5}$ ; nach Tiktin gibt es 3800 slavische Wörter im Walachischen; nach M. Gaster ist der Prozentsatz der slavischen Wörter geringer, als der der lateinischen, nach Pagoneanu-Rădulescu (*Gramatica istorică a limbii românească* Bucureşti, 1902—03) entschieden grösser.

<sup>63</sup> Nach L. Saineanu („Elemente Turceştii in limba română. Bucurescă, Tipogr. Academ. Română, 1885“) gibt es im Rumänischen 1445 türkische Lehnwörter; nach Tiktin 700; nach A. de Cihač ist  $\frac{1}{5}$  des Vocabulariums türkisch.

<sup>64</sup> Nach A. de Cihač  $\frac{1}{10}$ ; Tiktin zählt 500 magyarische Wörter.

<sup>65</sup> Nicht nur lexikalisch, sondern auch phonetisch.

<sup>66</sup> Die Slaven tauchen in Alt-Dacien frühestens etwa 250 Jahre nach dem Aurelianischen Auszug auf.

mehr) Jahre später hätte in die Lage kommen können, magyari-sche und türkische Wörter in seinen Dialekt aufzunehmen, doch unmöglich ausgesagt werden kann, dass es eine Sprache, und zwar das Rumänische, schon vor der Möglichkeit seiner Entstehung gesprochen habe.

Erst im 9.—10. Jahrhundert war die Bildung der *urrumänischen vordialektischen Muttersprache*, durch die Einwirkung auch des Slovenischen, der *Hauptssache* nach beendet. Vor dieser Zeit<sup>67</sup> gab es in den Landschaften des Trajanischen (bis 270 p. Chr.) und Aurelianischen Daciens (Pannoniens, Thrakiens, Makedoniens und Illyriens) nur mehr oder weniger vom Latein durchdrungene, allgemein thrakische (dakisch, getisch, bessisch, illyrisch u. a.) Mundarten.<sup>68</sup> Eine ungefähre Vorstellung von diesen „*Thrako-Lateinischen Jargons*“ gibt uns das bekannte „*Torna, torna fratre*“, „*Retorna*“ der byzantinischen Historiographen Theophylaktes und Theophanes (das erstere vom Jahre 579) und die kartographische Aufzählung des Procopios<sup>69</sup> aus den Berglandschaften des Haemus, als: Lupufontana, Spelunca, Septecasas, Tredece-tilias, Gemelli muntes, Vindemiola, Saltus, Vico novo, Julia Valle, Marci-petra, Mauro-valle, Ferraria, Aeraria, Tuguria, Valvae, Cunae, Calventiae, Aquas, Calvo (für einen Haemusgipfel), Turricula, Caputmalva, Castellona.<sup>70</sup>

<sup>67</sup> Bevor die Umwandlung durch den Einfluss des Slavischen endgültig durchgesetzt war.

<sup>68</sup> Je südlicher und östlicher in der Haemushalbinsel gelegen die Völkerstämme waren, um so weniger hat natürlich auch der griechische Spracheinfluss gefehlt.

<sup>69</sup> Vergl. J. Jung, Römer und Romanen, pag. 101, 102. „Es kommen auch bilingue thrak.-roman. Bezeichnungen vor, selbst die enchorischen Namen Pulpedava und Useudama für Philippopol und Hadrianopol“, dann Flurnamen wie „*Gesti-styrum*“ („locus possessorum“). „Das enchor. Idiom hat sich bei den Bessern bis ins 6. Jahrhundert neben dem Lateinischen (und Griechischen) behauptet“. Vergl. Tomaschek, Sitzungsbericht. 1881, pag. 490: in einem der Klöster der Jordanswüste „*gens Bessorum sua voce domino communi fundebat preces*“. Procopius aus Caesarea, byzantinischer Geschichtsschreiber, starb 562 p. Chr.

<sup>70</sup> Beim Anblick dieser Namensliste vergesse man nicht, dass die Römer schon im Jahre 228 vor Chr. die Balkanhalbinsel zu erobern begannen, dass also ihr stets wachsender Kultureinfluss bis zur Zeit Procopis schon fast 800 Jahre gedauert hatte. In Alt-Daciens haben die Römer kaum 150 Jahre gedauert. — Selbst in Thessalien, das doch ganz und gar dem griechischen Einfluss

In Alt-Daciens werden wir vergebens nach derartigen Namen suchen, nicht weil (wie Xenopol meint) die Römer vor den Bergen ein Grauen hatten — sie hätten's sonst auch im Balkan haben müssen, sondern weil die Einwirkung von Volk zu Volk in 800 Jahren eine viel weitere und tiefere sein muss, als in 150 Jahren. Ausserdem übte das kraftstrotzende Rom der republikanischen und der ersten Kaiserzeit einen viel kräftigeren und nachhaltigeren Einfluss aus, zumal durch seine damals noch tatsächlich römischen und italischen Kolonisten und sein damaliges Heer,<sup>71</sup> in dessen Reihen wirklich noch „Italien“ stand. Dagegen das spätere verfallende Imperatorentum, dem es trotz der hie und da noch aufflammenden antiken Heldengrösse, doch an jener Fähigkeit und Energie gebrach, die seinerzeit in Hispanien und Gallien noch so leichtes und kurzes Spiel mit der eroberten Bevölkerung hatte.

In Alt-Daciens hat das Lateinische nicht entfernt so tief Wurzel geschlagen, wie auch nur in Moesien, und in den Berglandschaften des Haemus, es konnte deshalb auch viel leichter und viel gründlicher wieder entwurzelt werden. In 200—300 Jahren nach der „Räumung“ war das Lateinische in Alt-Daciens längst erloschen, es liess in der Erinnerung seiner Bewohner nicht die allergeringste Spur mehr zurück.<sup>72</sup>

Die andern etwa zurückgebliebenen ausseritalischen Volks-Elemente sind in den tausendjährigen Stürmen der Völkerwande-

---

untersteht, finden sich, wie die Liste des Hierokles bezeugt, lateinische Orts-(Flur-)Namen: Saltus Jovius, Saltus Buraminius. — Hierher gehört auch das „*Κιύβα-λόγγον*“ des Kedrenus (II. pag. 457. Bonn), wodurch uns eine echt „roman.“ Ortsbezeichnung (campo longo, campu-lung), wenn auch aus später Zeit — nach 1013 p. Chr. — aufbewahrt wurde. Um diese Zeit gab es also in der Gegend von Ochrida, in Macedonien, eine romanisch sprechende Bevölkerung — und es gibt sie noch heute dort.

<sup>71</sup> Aber schon im 2. Jahrhundert finden wir selbst in der kaiserlichen Garde, die sich rühmte, das national-römische Element im römischen Heere am reinsten zu vertreten, auch schon Noriker und Macedonier.

<sup>72</sup> Pie (Abstammung der Rumänen pag. 98) „Wie furchtbar aber die verheerende Völkerflut der Barbaren über die Provinz (Alt-Daciens) hereingebrochen war, darüber können wir schon daraus schliessen, dass die zivilisatorische Arbeit Roms, welche in den 1½ Jahrhunderten Grossartiges in der Provinz geleistet hatte, so total vernichtet wurde, dass nicht einmal Spuren der alten Zeit zurückblieben: wie ein verheerender Orkan alles von der Erdoberfläche hinwegfegt, was ihm im Wege steht, so brauste auch die vernichtende Völkerflut

rung so gründlich verscheucht, zerstreut, ausgemordet und aufgesaugt worden, dass Densusian in seinen Vorlesungen (an der Bukarester Universität) mit Recht sagen kann: es befindet sich im Rumänischen nichts „Dakisches“.<sup>73</sup>

Es ist schwer zu entscheiden, was früher erlosch: die Sprache oder die ursprüngliche Bevölkerung, die diese Sprache (angeblich geschaffen hatte und nun auch) sprechen sollte.

Anders erging es den „Provinzialen“, die den „Auszug“ nach Moesien, in die „Dacia Aureliana“ mitgemacht hatten. Diese halb- oder ganzlatinisierten Elemente verblieben dort jenseits der Donau in dem Bereich einer bei weitem älteren, gefestigteren römischen Kultur. Das Lateinische drang hier immer tiefer und tiefer ein. Der Erfolg konnte nicht ausbleiben. Was in 150 Jahren in Alt-Daciens nicht geschehen konnte, das geschah möglichst vollständig drüben in Moesien und in weiterer Folge in den Landschaften des Balkansystems, im Verlaufe weiterer Jahrhunderte: die Provinzial-Bevölkerung wurde immer vollständiger vom Lateinisch-Italischen durchtränkt.

Wir haben aber Grund, anzunehmen, dass diese Durchdringung sprachlich noch nicht genügend gefestigt und noch weniger schon beendet war, weil sich sonst die Einwirkung des Slovenischen, die frühestens etwa gegen das Ende des 6. Jahrhunderts begonnen haben kann, anders geäussert haben müsste. Ein fertiger romanischer Dialekt hätte das Slavische nicht einfach, gewissermassen passiv entgegengenommen, sondern hätte es in seiner Weise, nach seinen ausgebildeten Sprachgesetzen gründlicher umgeformt, als es tatsächlich geschehen ist.

Wenn wir unsere rein wissenschaftliche Anschauung, die wir uns von den Verhältnissen in Alt-Daciens, während und nach der römischen Okkupation, gebildet haben, zusammenfassen, so können wir die Folgerung aussprechen:

---

über diese Gegenden hinweg und vernichtete die blühenden Städte und Fluren, so dass selbst deren Namen verschwanden, darum mochte auch Rom keine Anstrengung mehr gemacht haben, das Verlorene wieder zu gewinnen. Dass die Bevölkerung der Provinz bei diesem Völkersturme von der Scholle, an der sie sass, ebenfalls hinweggefegt oder verdrängt werden musste, ist selbstverständlich!“

<sup>73</sup> Er hat Recht, wenn er damit das Dakische aus Alt-Daciens meint, er hätte aber Unrecht, wenn er damit auch das „thrakische“ (bessische und illyrische) Substratum meinen würde. — Siehe den Nachtrag.

1. Die rumänische Bevölkerung, die heute Alt-Daciens bewohnt, kann unmöglich die direkte Fortsetzung der römisch-dacischen Provinzialen aus der Dacia Trajana sein. Es kann höchstens zugegeben werden, dass sie eine indirekte Fortsetzung derselben ist, d. h. dass sich unter den heutigen Rumänen, nördlich der Donau, Nachkommen jener Dako-Lateiner befinden, die seinerzeit die Aurelianische „Räumung“ mitgemacht und durch Rückwanderung wieder nach Alt-Daciens gelangt sind.

2. Die rumänische Sprache, die heute in Alt-Dacia (im Norden der Donau) gesprochen wird, kann unmöglich dort entstanden sein, sie hat vielmehr ihren Ursprung ebenfalls südlich der Donau. Es muss aber zugegeben werden, dass sie dann, nach ihrer Trennung von dem *balcanischen Urrumänisch*, in der veränderten Umgebung ihre besonderen Wege gegangen ist.<sup>74</sup>

---

74 Das „Macedo-Vlachische“ entwickelte sich unter dem längeren Einfluss des Illyrischen (Albanesischen), des Griechischen und unter der längeren Be- rührung des Bulgarischen. Das „Dako-Vlachische“ bildete sich weiter aus unter dem Einfluss des Slavischen (Alt-Slovenischen), des Magyarischen und Türkischen. Die spätere örtliche Entfernung der beiden rumänischen Hauptdialekte war nur ein Widerspiel und der Ausdruck schon einer in der Uranlage be- standenen Verschiedenheit des ethnologischen Substrates, auf welches die dia- lektisch umformenden Sprachelemente des Lateinisch-Italienischen, des Slove- nischen, und in späterer Folge des Griechischen (und des Türkischen, Magyari- schen) eingewirkt hatten. Dieses Substrat ist das „Thrakische“ des Haemus, doch so, dass aus dem „Thrakischen“, das mehr gegen Norden und Nordwesten hin (also bei den Dardarern, Päonern) gesprochen wurde, das Nord-Rumunische, aus dem „Thrakischen“ aber, das mit dem Sondernamen des Illyrischen be- zeichnet wird, das Süd-Rumunische entstanden sein mag. Zu dem Nord- Rumunischen kommen noch die etwaigen dakischen Erinnerungen der ausge- wanderten Provinzialen Aurelians hinzu. In dem *Rumänischen und Albanesi- schen* (Illyrischen) sind nach A. de Cihaë gemeinsam: 500 lateinische, 1000 slavische, 300 türkische, 280 neugriechische und 20—25 magyarische Wörter. Die Identität des Albanesischen mit dem alten Illyrischen ist auch durch den gleichen Konsonantismus des modernen Albanesischen mit den uns erhaltenen ziemlich zahlreichen illyrischen Namen (Siehe die illyrische Nämens- liste bei K. Gooss, Arch. XII.) sichergestellt. Siehe Beilage No. VIII (am Schlusse des Werkes).

## DACIA AURELIANA. (MOESIA).

Von den Verteidigern der Fortdauer der „Dako-Romanen“ in Transsylvanien wird, so oft Kaiser Aurelian und die Fortführung des Heeres und der Provinzialen aus der dacischen Provinz erwähnt wird, jedesmal entgegengehalten, dass nichts im Wege stehe, den Berichten des Flav. Vopiscus, Eutropius, Sextus Rufus, Jordanis, Suidas, Joannes Malalas und G. Syncellus zu glauben, was die Abführung des Heeres und der städtischen, besitzenden Bevölkerung (die etwas zu verlieren hatte) anlangt, dass es aber unerhört, ja widersinnig sei, auf Treu und Glauben anzunehmen, dass auch die sesshafte bäuerische Bevölkerung in ihrer Gesamtheit mitgezogen sei. Eine sesshafte Bevölkerung gäbe ihren Boden nicht so leicht und so einfach auf.

Wir nehmen die Berichte der Alten als wahr, weil als vollkommen glaublich an. Nach den sonstigen Berichten aus dem Altertum sollte man sich doch nicht so sehr sträuben, gerade diese (die Auswanderung nach Moesien berichtenden) allein nicht zu glauben.

Es ist bekannt und wird auch allerseits zugegeben, dass Trajan sein Dacien nicht mit Römern, ja nicht einmal mit Italikern, sondern mit „*ex toto orbe Romano*“ zusammengeströmt Volk besiedelte. Diese Besiedelung geschah nicht mit einem Schlag, denn auch noch später wurden Veteranen und Kolonisten immerfort angepflanzt, ja sogar unruhige Dakerstämme wurden auf den Provinzialboden gebracht, um sie in der Nähe unter Aufsicht zu haben. Von einer altangesessenen Bevölkerung kann also durchaus nicht die Rede sein. Und dann, haben Diejenigen nicht Recht, welche fragen: Eine Bevölkerung, die der Machtsspruch des einen Kaisers gerufen hat, kann die der Machtsspruch des anderen nicht ebenso gut auch wieder entfernen?

Und namentlich wir, die wir die Geschichte der (nachher eingebrochenen) Völkerwanderung kennen, mit dem Kommen und Gehen, mit dem urplötzlichen Auftauchen und urplötzlichen Verschwinden von unbekannten Horden nicht nur, sondern von *g a n z e n Völkern*, von den Ostgermanen z. B. den Wandiliern (Vandalen, Goten, Gepiden u. s. w.), die in ihrer Gesamtheit nach Millionen von Häuptern zählten. Und alle diese Völkerschaften waren, bevor sie ausbrachen, auf ihrer Scholle *mindestens ebenso erbgesessen gewesen*, wie die „*ex toto orbe Romano*“ zusammengeschneiten Provinzialen Trajan's.

Und noch ein anderes überaus wichtiges, der Antike sowohl, als dem frühen Mittelalter eigentümliches Verhältnis darf hier nicht unberücksichtigt bleiben. Wir meinen die Leichtigkeit, ja Selbstverständlichkeit, mit der der Sieger über den Besiegten verfügt, selbst wenn dieser Besiegte ein *g a n z e s V o l k* ist. Wir kommen anfangs aus dem Staunen nicht heraus, wenn wir die diesbezüglichen Berichte der alten Schriftsteller lesen.

Wir wollen nur einige Beispiele anführen, z. B. den Marcomannischen Krieg, der vom Jahre 165 p. Chr. bis zum Tode des Kaisers Marcus Aurelius zu Vindobona (Vindomina, Wien) dauerte. Am Ende des Krieges mussten die Quaden zuerst 13 000 römische Gefangene herausgeben und versprechen (bei erneuerten Verhandlungen) auch den Rest von 50 000 Menschen zurückzustellen. „Bezüglich der Marcomannen wird die Zahl nicht angegeben, obwohl sie nur unter denselben Bedingungen Frieden erhielten, die Jazygen aber stellten allein 100 000 Gefangene zurück, die sie aus Pannonien und den anderen römischen Provinzen fortgeschleppt hatten“.<sup>1</sup>

Weitere Beispiele:

Unter Augustus wurden durch Aelius Catus 50 000, unter Nero durch Tit. Plautius Silvanus Aelianus 100 000 Daker zwangsweise in Moesien angesiedelt.<sup>2</sup> Unter Kaiser Commodus siedelte Sabinianus 12 000 „freie“ Daker auf dem Provinzboden Daciens an<sup>3</sup> (Dio Cass. 72, 3). Kaiser Probus nahm die Bastarner, Diocle-

<sup>1</sup> J. Jung, „*Roman. Landschaften*“, pag. 331.

<sup>2</sup> J. Jung, „*Roman. Landschaften*“, pag. 321.

<sup>3</sup> J. Jung, „*Roman. Landschaften*“, pag. 396.

tian die Reste der Karper auf das rechte Donauufer herüber.<sup>4</sup> Kaiser Konstantin siedelte im Jahre 334 p. Chr. 300 000 Sarmaten in Thrakien, Makedonien, Kleinskythien und Italien an. Als die Goten die Balkanhalbinsel, Griechenland und Kleinasien ausgeraubt hatten, da brachten sie in ihre Sitze am maeotischen Meer gegen 50 000 cappadocische Gefangene mit. Und als Ulfidas (um 350 p. Chr.) sich mit seinen, ihm ergebenen Goten in Nikopolis, am Haemus niederliess, da waren es ihrer 150 000. „Im Jahre 1048 kam der Häuptling Kegen mit zwei Stämmen der Petschenegen, 20 000 Mann stark über die Donau, und wurde in Donaubulgarien, längs der Donau mit seinem Volke angesiedelt. Im Winter desselben Jahres ging auch der Chan der Petschenegen, Tirach, mit 800 000 (nach Cedren) Mann oder der gesamten Horde der Petschenegen über die zugefrorene Donau, um an Kegen und den Griechen Rache zu nehmen. Das Glück war jedoch dem Tirach nicht günstig; sein Heer litt durch Krankheit noch mehr als durch die Waffen der Griechen und Kegen's und musste endlich die Waffen niederlegen und sich gefangen geben; . . . und da Bulgarien sich seit den letzten Kriegen noch nicht erholt hatte, und viel Land noch unbebaut lag, wurden die entwaffneten Petschenegen Tirachs in der Umgebung von Sofia und Nisch angesiedelt.<sup>5</sup> Bissener und Petschenegen finden wir sogar am Neusiedler-See kolonisiert.<sup>6</sup> Nach ihrer Niederlage (1089) an dem Temes wurde ein Teil der gefangenen Kumanen im heutigen Jazygien (Ungarn) von König Wladislaw angesiedelt und als der kumanische Oberkönig, Chan-Kuthan, im Jahre 1235 vom Mongolenhäuptling Batu-Chan geschlagen worden war, da flohen 40 000 Familien derselben

<sup>4</sup> Wir erinnern hier nochmals auch an die Goten Ulfila's, die sich (gegen 150 000 Köpfe stark) in Nikopolis (in der Nähe des heutigen Trnava) am Haemus niederliessen; in die Zeit von 381—388 fällt das Todesjahr des Ulfidas. Im Jahre 395 nimmt Theodosius die Westgoten gegen Sold in Kriegsdienste und weist ihnen Wohnsitze in den Ländern der unteren Donau an (Moeso-Goten). Als Theodorich (493) Odoaker besiegt und das Ostgotenreich in Italien gegründet hatte, da war es ihm nicht gelungen, alle Gotenstämme in Italien zu vereinigen; viele Goten und Gepiden (auch Alanen) blieben in Macedonien zurück.

<sup>5</sup> Pič, „Abstammung der Rumänen“, pag. 79, 80.

<sup>6</sup> F. Krones, „Die Begründung des deutschen Volkstums im Ungarnlande.“

von der unteren Donau nach Ungarn, wo ihnen von König Bela zwischen Theiss und Donau Wohnsitze zugewiesen wurden.<sup>7</sup>

Der ehemalige »Königsboden« Siebenbürgens, das Sachsenland, ist unter König Geisa II. (1141—1161) und unter Andreas II. (1205—1235) von mosel-fränkischen Kolonisten besiedelt worden, die sich, etwa 50 000 Familien stark, nach dem fernen Waldland aufgemacht haben, und sie waren vorher am Niederrhein, im Luxemburgischen, in Brabant und Flandern gewiss nicht minder heimisch, als die Provinzialen Trajans in ihren Heimatländern vor ihrer Kolonisierung in Dacien.

Sind in unseren Tagen die Boeren nicht schon zweimal getreekt und haben den Boden, den sie im Schweiße ihres Angesichtes vorher urbar gemacht hatten, mit Kind und Kegel verlassen?

Von den Doriern an und ihren Periöken bis zu dem Synökismus der Hunnen-Goten<sup>8</sup> und Avaren-Slaven könnte man zahlreiche

<sup>7</sup> Auch auf dem Balkan fand, verhältnismässig spät, eine Ansiedlung asiatisch-türkischer Elemente statt. Es wurden nämlich zur Zeit Kaiser Theophil's 30 000 Türken an den Vardar versetzt; „ein Bruchteil dieser Türken sass nach dem Berichte der Anna Komnena (1083—1148) auch bei Ochrida“ am Lychnos-See in Macedonien. (Pic, „Abstammung der Rumänen“, pag. 59, 60. — Tafel „de Thessalonica“, pag. 70 ff.) „Nach der grossen Entscheidungsschlacht des Kaisers Alexios Komnenos gegen die Petschenegen bei Choirenoi und Levunion an der unteren Marica 1091 wurden die Gefangenen des besieгten türkischen Nomadenvolkes als erbliche Militärcolonisten in verschiedenen Provinzen angesiedelt, darunter besonders eine Schaar mit Frauen und Kindern in der Provinz Moglena, wo noch lange Zeit das Corps der „Moglenitischen Petschenegen“ (*Μαγλενίται Μωγλενίται*) forbestand“. (Zonaras I. XVIII. cap. 23. ed. Dindorf.) Arch. für slav. Philologie. 15 Bd. 1893. Const. Jireček.

<sup>8</sup> Vergl. den Bericht des Priscus. (Fragmente des Priseus in *Corps. script. hist. Byzant.* (Bonn.) I: Byz. 4, 5, Got. 3, apud Suidam II, Byz. 6.) Für deutsche Leser ist der grösste Teil des Gesandtschaftsberichtes des Priseus leicht zugänglich in G. Freytag's „Aus dem Mittelalter“. Neuer Abdruck, Leipzig. 1884. Auch Felix Dahn hat ihn in seinem Roman „Attila“ benutzt. — Interessant ist auch die Schilderung des Nibelungenliedes (a. 1190), wie die verschiedenen Völkerschaften und ihre Häuptlinge und Führer dem Hunnenkönig, nach der Hochzeitsfeier mit Krimhilde, Glück wünschen (29. Gesang):

„Von vil maneger spräche sah man uf den wegen  
vor Ezelen riten vil manegen küenen degen  
kristen unde heiden, vil manee wtin sehar  
dā si ir frowen funden, si fuoren vroelichen dar.

Von Riuzen unt von Kriechen reit dā vil manec man:  
Pölänen unde Vläch'en den sah man ebene gan

Beispiele zusammentragen, wenn es noch notwendig wäre, zu bezeugen, dass die Völker des Altertums und des Mittelalters weit entfernt, an der Scholle zu kleben, sie im Gegenteil, mit einer uns unbegreiflichen Leichtigkeit aufgaben<sup>9</sup> oder dass sie, ohne viel Federlesen, gezwungen wurden, sie aufzugeben. Es ereignete sich freilich auch einmal, dass z. B. Franken, die zwangswise am Schwarzen Meer angesiedelt worden waren, sich Fahrzeuge verschafften und nach ihrer Heimat zurückkehrten.

Die Goten und Hunnen und Avaren lagen im Felde und raubten draussen die Welt aus, während dessen ihnen die gefangenen und beim Wechsel der Wohnsitze alle mal mit geschleppten Cappadocier, Gepiden und Slaven daheim die Aecker bestellten und sonstige Sklavendienste verrichteten — ein Beispiel von Ameise und »Milchkuh« aus der „Weltgeschichte!“ der Menschen.

Sind die Kreuzzüge (bis zu einem gewissen Grade) nicht auch Belege für unsere Ansicht, dass die Menschen ihre heimatlichen

ir pfert und ros diu guoten dā si mit kreften riten  
swaz si site habeten, der wart vil wēnec iht vermiten.

Von dem Lande uz Kyewen reit auch dā manec man  
und die wilden Pescenaere. dā wart des vil getān,  
mit dem bogen schiezen, zen vogeln die dā flugen:  
ir pfle si vil sere mit kraft unz an die wende zugen

· · · · · · · · · · · ·

Der herzoge Rāmunc uzer Vlāchen lant,  
mit siebenhundert mannen kom er für si gerant:  
sam die wilden vogele sō sah man si varn u. s. w. —

Handschrift C. (Heinr. Zarncke) Leipzig 1887.

Erwähnt werden die „Wlachen“ und „Romenen“ in der mittelalterlichen deutschen Literatur noch: in der österr. Reimchronik (Ottokar von Hornek?) anno 1285—1287 und 1309. Vers 88 539—88 700 × von Snorre Sturlason (1189—1241, Verfasser der sog. Jüngern Edda) in seiner Chronik „Heimskringla“ × vom Dichter Peter Suchenwirth × vom Chronisten Caspar v. d. Röhn, × im „Meier Helmbrecht“ × im „Bitterolf“ × von Neidhardt von Reuenthal × von Sachsenheim in seiner „Mörin“ × im Heldenbuch (12.—13. Jahrhundert) × im „Ortnit“ (Vergl. Români in monumentele literare germane medievale, cercetări de Em. Grigorovitza. Bucurescă, Carol Göbl, 1901.)

<sup>9</sup> Man denke nur noch an die Angelsachsen und an die Normanen (letztere haben aus ihren Ursitzen von Dänemark—Schweden kommend, Nordfrankreich besiedelt und erst in England Ruhe gefunden) und an die Bulgaren.

Sitze ehemals viel leichter aufgaben, als (im Allgemeinen) angenommen wird? Die Kreuzzüge wollten ja nicht nur das »Heilige Grab« erobern, sondern das »Gelobte Land« durch Kolonisierung zu einem christlichen machen.

Waren die »frommen« Landsknechte, die sich in fremdem Sold in allen Weltgegenden die Köpfe blutig schlagen liessen, nicht grösstenteils und vornehmlich deutsche und schweizerische Bauernsöhne?<sup>10</sup>

An den letzten Beispielen sieht man zugleich, dass, herwärts zu unserer Zeit, die Völker immer bodenbeständiger, immer sesshafter werden, dass sie sich nicht mehr gar so leicht in Massen erheben, sich nicht mehr entwurzeln lassen, wie ehemals. Freilich die Innen-Wanderung innerhalb Europas und das Ausschwärmen in die weite Welt hinaus ist geblieben — in seinen Gesamt-Resultaten nicht geringer, ja vielleicht noch bedeutender, als einstens — aber es sind, zum Unterschied von früher, die einzelnen Individuen, oder höchstens einzelne Familien, die den Wanderstab ergreifen und in die nähre oder weitere Fremde zieh'n. —

Damals, als Aurelian sich entschliessen musste, das trajanische Dacien aufzugeben,<sup>11</sup> damals war das »Weggeföhrtwerden aus Stadt und Land«<sup>12</sup> an der Tagesordnung. Keiner der alten Autoren hat darin etwas Unerhörtes, Unglaubliches gefunden und selbst jener famose Junius Tiberianus (S. Xenopol »Teoria lui Rösler«, pag. 23) nicht, denn seine weinerlichen „Bemühungen“ bei Flav. Vopiscus: nicht gerade die volle Wahrheit in der Lebensbeschreibung seines Verwandten Aurelian zusagen, »habiturus mendaciortum

<sup>10</sup> Sogar weit drunter auf dem Balkan treffen wir im Mittelalter 200 eisengeharnischte deutsche Kriegsknechte, die einem serbischen Voivoden halfen, seinen bulgarischen Nebenbuhler zu besiegen. Vergl. Pič, »Abstammung der Rumänen.«

<sup>11</sup> Flavius Vopiscus (Aurelian, e. 39): „Quum vastatum Illyricum ac Moesiam desperitam videret, provinciam trans Danubium Daciam a Tranjano constitutam, sublato exereitu et provincialibus reliquit, desperans eam posse retineri: abductosque ex ea populos in Moesiam collocavit appellavitque suam Daciam, quae nunc duas Moesias dividit.“

<sup>12</sup> Eutrop. (Hist. rom. 9. 15): Provinciam Daciam, quam Trajanus ultra Danubium fecerat intermisit (sc. Aurelianus), vastato omni Illyrico et Moesia, desperans eam posse relineri: abductosque Romanos ex urbibus et a gris Daciae in media Moesia collocavit, appellavitque eam Daciam, quae nunc duas Moesias dividit.“

comites, quos historiae eloquentiae miramus autores», hatten, wie man sieht, andere Dinge im Auge, als das »Wegführen« der Provinzialen aus der Dacia Trajana. Hätte es sich nämlich um diese Angelegenheit gehandelt, so hätte sie Vopiscus verschwiegen, wenn er sich gefällig und geneigt gezeigt hätte, sich jenen »Lügen-genossen zuzählen zu lassen, deren historische Schaumschlägerei wir bewundern«. Und wenn auch Vopiscus gelogen hätte, so hatten alle anderen, späteren Schriftsteller nicht auch Grund, die Unwahrheit zu sagen. Der damaligen Welt erschien das Vorgehen des Kaisers in einem durchaus nicht so ungünstigen Lichte, wie Herrn Xenopol. Der Kaiser war ein Praktiker, er wollte, da die Provinz Dacia verloren war (schon seit a. 258 p. Chr.), nicht auch noch das Heer und die Provinzialen preisgeben. Und wir müssen — da wir ja die nachfolgenden geschichtlichen Ereignisse kennen — sagen, dass Aurelian mit kluger Voraussicht gehandelt hat.

Alt-Dacien war nun freilich auch formell verloren, die 150jährige Mühe: die Daker der trajanischen Provinz zu latinisieren, ohne nennenswerten Erfolg verschwendet, aber nun konnte in der neu benannten Provinz Dacia Aureliana, d. h. in den beiden Moesien<sup>13</sup> die „Romanisierung“ der thrako-illyrischen und sonstigen Provinzialen mit umso grösserem Eifer in Angriff genommen werden. Und dieser Versuch ist Aurelian und seinen Nachfolgern in der Tat gelungen: die „Thraker“ (um im Allgemeinen zu sprechen) auf der Haemushalbinsel sind wirklich romanisiert worden.

Dass es die „Thraker“ nicht allein waren, wissen wir schon.

Es schadet dem Gange unserer Untersuchung in keiner Weise, wenn wir es schon hier versuchen, alle grösseren Völker aufzuzählen, die zu dem (örtlich verschieden innig gemischten) »Völker-amalgam« der Haemushalbinsel beigetragen haben.

Diese Völker sitzen, entweder seit ihrem ersten Auftauchen aus dem geschichtlichen Dunkel der Vorzeit bis auf unsere Tage auf der Balkanhalbinsel,<sup>14</sup> oder sie sind — zwangsweise oder freiwillig — aus anderen Wohnsitzen dorthin gekommen. Viele von ihnen sind über das Land dahin gebraust, wie die Wellen einer Sturmflut und sind wieder abgeflossen, andere sind in ihrer Gänze oder nur in einigen Stämmen dort sitzen geblieben, alle

<sup>13</sup> Moesia ripensis und Moesia mediterranea.

<sup>14</sup> Die Pelasger, Mesapier, Veneter, Etrusker, Raeter etc. lassen wir unberücksichtigt.

aber haben zur Blutmischnung der zurückgebliebenen Bevölkerung sicherlich mehr oder weniger beigesteuert.<sup>15</sup>

Die Ersten, die uns auf der Halbinsel begegnen, sind die Thraker (Besser, Dardaner, Paeonier etc.) und die Illyrer, ferner die nordgriechischen Stämme (Makedoner, Dorier, Thessalier etc.), dann die Skythen<sup>16</sup> und Mysier,<sup>17</sup> Kelten,<sup>18</sup> Phönizier, Sikuler und Römer, endlich im Süden der Donau die Daker, Geten, Jazygen, Sarmaten (und Roxolanen); endlich erscheinen die Goten,<sup>19</sup> Vandalen, Gepiden,<sup>20</sup> Hunnen,<sup>21</sup> Langobarden,<sup>22</sup> Avaren,<sup>23</sup> Slaven,<sup>24</sup> Bulgaren,<sup>25</sup> Magyaren,<sup>26</sup> Petschenegen,<sup>27</sup> Kumanen,<sup>28</sup> Tataren<sup>29</sup> und Türken.<sup>30</sup> Nicht unwichtig ist auch, dass einige der Kreuzzüge<sup>31</sup> über Ungarn, die Balkanhalbinsel und Konstantinopel ihren Weg genommen haben. Auch die Venezianer und Genuesen haben wenigstens in den Häfen des adriatischen, aegaeischen, Schwarzen Meeres und der Donau ihren Ein-

<sup>15</sup> Man denke z. B. an den Hunneneinfall in den Jahren 441—447 p. Chr., an die wiederholten Raubzüge der Goten, Avaren, Petschenegen, die jahrelang gedauert haben.

<sup>16</sup> Skythen, an den Donaumündungen und in den Ebenen nördlich der Donau, in Bessarabien und Südrussland.

<sup>17</sup> Mysier in dem heutigen Donaubulgarien, in der Dobrudscha, selbst bis zum Dewno-See hinab.

<sup>18</sup> Einbruch der Gallier (Kelten) in die Haemushalbinsel und Griechenland a. 219 v. Chr.

<sup>19</sup> Die Goten verlassen von den Hunnen gedrängt a. 370 p. Chr. Daciens.

<sup>20</sup> Gepidereich in Pannonien a. 451 p. Chr.

<sup>21</sup> Hunnen in Daciens und Pannonien 376—435 p. Chr.

<sup>22</sup> a. 568 p. Chr. Langobardenreich in Italien durch Alboin gegründet.

<sup>23</sup> Die Avaren setzen sich a. 565—568 in Pannonien fest; ihre Herrschaft dauert bis etwa 850 p. Chr.

<sup>24</sup> Die Slaven besetzen um 600 p. Chr. das Südufer der Donau.

<sup>25</sup> a. 679 begründen die Bulgaren unter Asparuch ihr Reich im Süden der Donau.

<sup>26</sup> Die Magyaren fallen a. 850 in Ungarn ein. Eroberung Siebenbürgens 894 p. Chr.

<sup>27</sup> a. 870 werden die Petschenegen nach der Moldau und Walachei gedrängt, a. 950 sind sie in Alt-Daciens, a. 1224 haben sie noch Teile von Siebenbürgen inne.

<sup>28</sup> a. 1057 lassen sich die Kumanen am Nordufer der Donau nieder.

<sup>29</sup> Mongolen-und Tatareneinfall. Schlacht bei Liegnitz a. 1241.

<sup>30</sup> a. 1355 setzen sich die Osmanen in Europa fest. 1453 Eroberung Konstantinopels durch die Türken. — Nogaier, Tscherkessen.

<sup>31</sup> Erster Kreuzzug 1096—99; letzter Kreuzzug 1248—54. (Wichtig namentlich der III. unter Friedrich Barbarossa).

fluss ausgeübt. Nicht vergessen dürfen Russen und Armenier<sup>32</sup> werden, die auch ihren Teil zum »Völkermischmasch« der Haemusländer beigetragen haben.

Von allen diesen Völkernschaften sind historisch linguistisch und ethnographisch erweislich, die „Thraker“ am stärksten vom Römertum beeinflusst worden, ihnen zunächst die Illyrer, am wenigsten die Griechen und Slaven. Alle anderen Völker sind, so viele auch ihrer gewesen sein mögen, mit Ausnahme der jüngst gekommenen Türken, vollkommen eingeschmolzen worden, selbst das Bulgarische ist (obwohl es dem eroberten Volk den Namen gegeben hat) in dem Slaventum völlig aufgegangen.

Neben den (im Abschnitt „Thraker“) angeführten Gründen, förderte die Romanisierung der »Thraker« der Haemuslandschaften gewiss auch der Umstand, dass nun so viele verwandte, mehr oder minder „romanisierte“ Daker<sup>33</sup> aus Alt-Dacię nach Moesien herüber kamen.

Wir wissen, dass Pannonien, Moesien, Makedonien, Illyrien und Dalmatien ausgesprochen „römisch“, die Küsten des Schwarzen Meeres, die thrakische Ebene und Thessalien ausgesprochen „griechisch“ waren.

„Die »Diöcesis Moesiarum« (aber) zählte zehn Provinzen: Dacia<sup>34</sup> geteilt in eine Dacia ripensis und eine Dacia mediterranea, das letztere mit den Hauptorten Naissus (Nisch) und Serdica (Sofia); Moesia superior Margensis, das Flussgebiet des Margus (Morawa) umfassend; Dardana mit Scupi (Uesküb); Macedonia, Thessalia; Achaja; Praevalitana mit Scodra (Scutari); Epirus nova mit Dyrrhachium (Durazzo); Epirus vetus; Creta“<sup>35</sup> Moesia inferior mit Nicopolis und Durostorum (Silistria), desgleichen Scythia (minor) die heutige Dobrudscha, gehörten noch zur thrakischen Diözese<sup>36</sup>. Wenn wir noch die Diöcesis Pannoniarum nennen, der unter ihren sieben Provinzen, Illyrien und

<sup>32</sup> Armenier, schon seit dem X. Jahrhundert in der Gegend von Philippopol und Moglen angesiedelt. Vergl. Pic, „Abstammung der Rumänen“, pag. 83. — Siehe die Bogumilen und Patarener in Bulgarien und Bosnien.

<sup>33</sup> Vergl. den Abschnitt: Die Sprache der Provinzialen in der Dacia Trajana.

<sup>34</sup> Es ist die Aureliana gemeint.

<sup>35</sup> Creta ist natürlich davon ausgenommen. Es gehörte übrigens auch erst seit Konstantin und nur vorübergehend zu Moesien.

<sup>36</sup> Vergl. J. Jung, „Romanische Landschaften“, pag. 338, 339.

Dalmatien (mit Istrien) zugewiesen war, so haben wir mit der Aufzählung dieser antiken Verwaltungsbezirke zugleich alle diejenigen Landschaften südlich der Donau genannt, in welchen heutzutage überall, mehr oder weniger dicht, »Vlachen« (Rumänen) wohnen.

Wie schon mehrmals erwähnt, wurde die Balkanhalbinsel von den Stürmen der Völkerwanderungszeit auf das heftigste heimgesucht. Natürlich litten die Gegenden, die die erste Wucht der Stösse auszuhalten hatten, am meisten, also die Landschaften zwischen der Donau und den Hochkämmen des Haemus, d. h. das heutige Donaubulgarien. Natürlich auch, dass hier die römische und romanisierte Bevölkerung zuerst ausgemordet, von hier zu allererst und am gründlichsten vertrieben wurde. Man findet heute zwischen Donau und Bulgarien keine erbgessenen Rumänen, keine Nachkommen jener mösischen, romanisierten „Thraker“ mehr;\* die heutigen Rumänen des unmittelbaren rechten Donauufers sind und darüber besteht keine Meinungsverschiedenheit — in der jüngsten Zeit von dem linken Ufer hinübergewandert.

Die moesischen Provinzialen und ihre Nachkommen zogen sich immer mehr nach Westen und Südwesten in der Halbinsel zurück, also in entgegengesetzter Richtung der Barbarenstürme, die aus dem Nordwesten erfolgten. —

Im Jahre 395 blieb das Römische Weltreich, nach dem Tode Theodosius d. Gr., dauernd geteilt; Konstantinopel wurde unter Arcadius die Hauptstadt des Ostens, Ravenna unter Honorius die des Westens. Der Kultureinfluss Italiens wirkte aber auch dann noch so kräftig nach, dass er auch jetzt noch in der rumänischen Sprache auf das deutlichste nachzuweisen ist. Ja, man kann es beweisen, dass an der rumänischen Sprache, wie sie uns heute vorliegt, ein grösserer italienischer, als lateinischer Einfluss zu erkennen ist, d. h. das (heutige) Rumänische ist viel eher ein Abkömmling der romanischen, italienischen Sprache, als eine Tochter der lateinischen. (Wir kommen auf diesen überaus wichtigen Gegenstand noch ausführlicher zurück.)

\* Dass eine solche romanische Bevölkerung ehemals auch hier siedelte, merkt J. Jung in seiner Besprechung von Const. Jirecek's „Romanen in Dalmatien“ (Siehe den Nachtrag), pag. 245 mit den Worten besonders an: „Dabei ergeben die zahlreichen Termini im Kirchen-Slavischen, Bulgarischen und Serbokroatischen, dass die eingewanderten Slaven zunächst mit romanischen Volkselementen zusammenstissen.“

Aber nicht nur die politische Macht Roms sank seit der Teilung des Reiches immer mehr, sondern auch Konstantinopel verlor immer mehr an Einfluss. „Seit Phokas und Herakrios ist das oströmische Reich fast nur auf die Hauptstadt, einige Häfen in Hellas, auf das nächstliegende Küstengebiet beschränkt.“ „Vierhundert Jahre waren die Volkselemente des Haemus und der Rhodope (nicht nur) dem Gesichtskreis der Byzantiner entrückt, auch sonst berichtet vom Jahre 600—980 kein einziges geschriebenes Wort von den „Romanen“ südlich der Donau, ebenso gut wie tausend Jahre im Norden derselben nicht.<sup>37</sup>

Man hat namentlich aus dem letzteren Umstände ein unumstößliches »argumentum ex silentio« zu machen versucht. Unserer Meinung nach kommt ihm eine entsprechende Bedeutung zu, die allerdings nicht übertrieben werden darf. —

In allen Landschaften, wo ein verhältnismässig ruhiges, iniges Zusammenleben der „thrakischen“ Bevölkerung mit der „römischen“ seit langen Jahren angedauert hatte, war eine Mischsprache (Thrako-lateinisch) und endlich ein neues Idiom, eine wirklich neue Sprachindividualität, das Thrako-Romanische entstanden. So ist es in Hispanien, so in Gallien zugegangen, in beiden Provinzen sind die Kelten (Iberer und Gallier) latinisiert und romanisiert worden. Nicht anders muss es auch in Moesien zugegangen sein, auch hier muss anfangs, so lange bis nicht die Slaven ihren tiefgehenden Einfluss auch auf das neu entstandene Idiom endgültig ausgeübt hatten,<sup>38</sup> ein romanischer Dialekt und zwar das „Thrako-Romanische“ bestanden haben, das aber, wie es scheint, noch nicht genügend konsolidiert war, als das Slavische (Slovenische) einzuwirken begann.<sup>39</sup>

Von diesem „Thrako-Romanischen“ können nur noch sehr wenige **schriftliche** Reste nachgewiesen werden. Sie bestehen vorwaltend aus Orts- und Flurnamen, wie sie uns in den Itinerarien und Namenslisten (Hierokles) erhalten geblieben sind. Bei Prokopios († 562 p. Chr.) finden wir eine lange Reihe derartiger Benennungen, die wir nicht noch einmal anführen wollen.

37 W. Tomaschek, „Zur Kunde der Haemushalbinsel.“

38 Das R um ä n i s c h e besteht, wie erinnerlich, aus: „Thrakisch, Vulgär-lateinisch, Slavisch, Albanesisch (Illyrisch), Griechisch, Türkisch und Magyarisch.“

39 Dieser Einfluss ist erst etwa um das Jahr 1000 p. Chr. vorläufig abgeschlossen.

Ausser diesen, sozusagen literarischen Sprachproben, ist uns auch noch ein — leider nur kurzer — Ausruf aus dem Munde eines »besso-romanischen Tironen«,<sup>40</sup> also eines Mannes aus dem Volke erhalten. Es ereignete sich im Jahre 579 während eines Kriegszuges der byzantinischen Generale Martinus und Comentiolus gegen die Avaren, die in die Balkanhalbinsel eingebrochen waren, dass an einer engen Stelle des Weges ein beladenes Maultier zu Falle kam, oder sich die Gepäcksladung, die es trug, verschob. Die Marschkolonne stockt und ein besso-romanischer Söldner ruft seinen Landsleuten nach vorne: *τόρα, τόρα γρύτε!* zu. Nach dem byzantinischen Historiographen Theophanes soll er nur: *retorna!* gerufen haben. Er meinte damit: man solle das gefallene Tier oder das verschobene Gepäck umlegen, umwenden, an die richtige Stelle rücken. Sein Zuruf wurde indess falsch verstanden. Man glaubte den Feind nahe, fasste in der Verwirrung den Ruf als eine Aufforderung zum Rückzug auf und — die Kolonne stürzte in wilder Flucht davon.

Das sind die einzigen Reste, die wir einstweilen<sup>42</sup> von dem Thrako-Romanischen Idiom aufweisen können, sie sind aber beweiskräftig genug, um den vorvalachischen (vorslavischen) romanischen Dialekt der „Thraker“ zu bezeugen.

Eine (allerdings) viel spätere und bloss indirekte Bestätigung, dass die — durch den slavischen Einfluss nachher in Vlachen umgewandelten — moesischen Thraker vorher romanisch sprachen, finden wir auch beim byzantinischen Historiker Laonikos (Nico-laos) Chalkokondyles, der um 1450 in Griechenland lebte. Er berichtet, dass „die das Pindus-Gebirge bewohnenden Vlachen, (*εἴς τε τῶν Λασάνων ὁμόγλωττοι τῶν παρὰ τὸν Ἰστρὸν*)“.<sup>43</sup> Der selben Ansicht, dass die *Bλάχοι* Daker seien, war im 11. Jahr-

<sup>40</sup> Vergl. W. Tomaschek, „Zur Kunde der Haemushalbinsel“, pag. 57. — Pic, „Abstammung der Rumänen“, pag. 54.

<sup>41</sup> Nach Theophylactes. — Siehe tornare bei Diez, „Grammatik der roman. Sprachen“, 1. Band, pag. 35.

<sup>42</sup> Vielleicht findet sich in einem noch zu entdeckenden byzant. Historiographen auf dem Athos oder sonst irgendwo in einem syrischen Kloster noch irgend einmal eine Urkunde, die uns die ersehnte Vermehrung bringt.

<sup>43</sup> Chalkokondyles hält nämlich die *Bλάχοι*, die am Istros (Donau) wohnen, für *Λάσανοι*.

W. Tomaschek, „Zur Kunde der Haemushalbinsel“, pag. 402. „Diese Pindus Vlachen können recht wohl als Nachkommen der romanischen Thraker, vor allem der Besser, betrachtet werden, . . . .“

hundert auch der byzantinische Taktiker *Κενανμύρος* der „περὶ ἀποστίας τῶν Βλάχων“ sagt, „οὐτοι γαρ εἰσιν οἱ λεγόμενοι Δάκαι καὶ Βίσοι.“ Wenn aber die, heute noch, einen romanischen Dialekt sprechenden Vlachen, Daker (will sagen moesische Daker, Thraker) und Besser genannt wurden, so müssen ihre, der vor-slavischen Periode angehörigen, thrakischen Vorfahren nur um so mehr, um so unvermischt romanisch (d. h. Thrako-Romanisch) gesprochen haben.

Doch das nur so nebenbei.

Auch hier gilt als Tatsache und Hauptsache, dass es in dem heutigen Rumänischen einmal eine (vom Slavischen noch unbeeinflusste) rein romanische Sprachperiode gegeben haben muss, weil es andernfalls auch das heutige Rumänische nicht geben könnte.

Soweit wir uns für unterrichtet halten, trauen wir uns das Recht nicht zu, zu sagen, welche von den thrakischen Stämmen, ob die Besser, Dardaner, Paeonier u. s. w. mehr oder ausschliesslich bei der Bildung dieses romanischen Dialektes beteiligt gewesen seien. Nur soviel glauben wir doch aussprechen zu dürfen — und es wird im sprachlichen Teil unserer Untersuchung nach Möglichkeit begründet werden —, dass, obwohl das *Urrumänische*, d. h. das Rumänische (Thrakisch + Vulgärlateinisch + Slavisch) vor der Bildung der Dialekte, auf der allgemeinen Grundlage des „Thrakischen“ beruht, es doch schon in dieser Muttersprache gleichsam eine embryologische Anlage gegeben haben muss für die spätere Differenzierung in das *Nord-Rumänische* und das *Süd-Rumänische*. Und wir würden uns etwa denken, dass das spätere *Nord-Rumänische*: das „Thrakische“ der nördlicher gelegenen Haemuslandschaften<sup>44</sup> und das *Süd-Rumänische*: das näher an Illyrien grenzende „Thrakische“ als Grundlage mitbekommen habe, ohne dabei an eine starre Grenze zu denken. Die „thrakischen“ Mundarten waren ja, wie wir von den Alten wissen, mit einander nahe verwandt,<sup>45</sup> noch am weitesten scheint das Illyrische von dem „Thrakischen“ abgestanden zu haben, obwohl es mit ihm etwa so stammverwandt gewesen sein

<sup>44</sup> Wobei nicht bloss an die nördliche Rhodope, an die Gegend um Sofia, die Stara Planina, sondern auch an Nord-Makedonien, Serbien, Bosnien und Istrien gedacht wird.

<sup>45</sup> Dakische, Getische und Bessische Namenslisten sind fast ganz identisch. Vergl. W. Tomaschek, K. Gooss, Gr. G. Tocilescu, „Dacia innainte de România.“

mag, wie das Holländische mit dem Deutschen. Die illyrischen Namen, z. B. bei K. Gooss, Arch. XII., haben denselben Konsonantismus, wie ihn die heutige albanesische Sprache noch bewahrt hat und sie lassen sich auch recht gut aus ihr deuten.

Auf die weitere Ausgestaltung des Nordrumänischen, das fälschlich Daco-Rumänisch genannt wird, hat dann der vorwaltende Einfluss des Slavischen (und Magyarischen), auf die des Südrumänischen derjenige des Griechischen (und Türkischen) eingewirkt. —

Hätte das moesische Thrako-Romanisch sich selbst überlassen bleiben können, wie etwa das Ibero-Romanische<sup>46</sup> und Gallo-Romanische,<sup>47</sup> so hätten wir auch im Osten Europas eine (zwar etwas rauhe, aber immerhin) romanische Sprache erhalten, der nur der germanische Einschlag gefehlt hätte, um mit der westlichen ganz nahe verwandt zu sein, so aber kam noch das Slavische hinzu (abgesehen vom Albanesischen, Griechischen etc.) und veränderte sie lexikalisch, fonetisch und accentlich so sehr, dass sie eine halb-slavische Sprache geworden ist und aus dem Munde der Landbevölkerung, die sich keiner „puristischen“ Alluren befleissigt und keine „Barbarismen“<sup>48</sup> ausmerzen will, auch wie eine solche klingt.

Es hat, wie wir gesehen haben, in der geschichtlichen Entwicklung der heutigen Rumänen einmal eine Zeit gegeben, in welcher ihre Sprache vom Vulgär-Lateinischen so stark durchsetzt und verändert war, dass sie einen romanischen Dialekt sprachen. Dieses Thrako-romanische Idiom aber war durchaus noch nicht unser heutiges Rumänisch. Wollte man nun aus dem Rumänischen, wie es sprachgeschichtlich, organisch geworden ist, alle die „unedlen“ und „barbarischen“ Bestandteile, die es erst zu dem Rumänischen unserer Tage machen, entfernen, so würde man dadurch die heutige Sprache von Grund auf zerstören.

Für die unbefangene Wissenschaft gibt es keine edlen und keine unedlen Sprachen und Völker; es gibt höchstens mehr oder

<sup>46</sup> Die gotisch-arabischen, resp. fränkischen Einflüsse auf beide Sprachen werden später kurz erörtert werden.

<sup>47</sup> Näheres darüber im sprachlichen Abschnitt.

<sup>48</sup> Vergl. J. Manliu, „Gramatica istorică si comparativă a limbii române“, Bucurescă, Carol Göbl, 1894, z. B. pag. 337. Dort auch die Mitteilung, dass „die siebenbürgische etymologische Schule und das akademische ‚Dictionar‘ von Maxim und Laurian aus der rumänischen Sprache die Slavismen (also das Slavische) ausmerzen wollten.“

weniger entwickelte (isolierende, agglutinierende, flektierende) und mehr oder weniger fortgeschrittene (Jäger, Nomaden-Hirten, Ackerbauer, Städtebewohner).

Und wenn der monströse Versuch auch gelingen und ein »ge-reinigtes« Rumänisch wirklich dargestellt werden könnte, so würden hierdurch die Völker, die diese „veredelte“ Sprache nun sprechen sollten, aus ihrem Blute die tausend und tausend „fremden“ Spuren doch nicht herausgewaschen haben, aus ihrem Blute, das die rumänische Rasse ausmacht. Es gibt in dem bunt-gemischten Europa kein einziges Fleckchen, das an Buntheit der Mischung der Volkselemente der Haemushalbinsel auch nur in die Nähe kommen könnte. Den Stempel dieser Mischung tragen natürlicherweise die Balkansprachen und -Völker unverwischbar an sich. »Barbarisch« handelte, wer ein organisch gewordenes Naturgebilde zerstören wollte.

Wie lächerlich würden sich die modernen germanisch-slavischen Preussen ausnehmen, wenn sie sich nur noch wie »edle« Goten gebärden und nicht mehr: „Vater unser“, sondern »Atta unsar, tu in himminam« beten wollten, und vermeinten: nun wirklich Goten<sup>49</sup> zu sein. —

Die alten Römer gehörten den westeuropäischen Centum- und nicht den osteuropäischen Satem-Völkern der Indogermanen an; sie (und auch die übrigen Italiker) haben — wie wir gesehen haben — zur Bildung des ethnischen Balkankonglomerates physisch (im Allgemeinen) nicht allzuviel beitragen können. Die „Thraker“ nahmen im Laufe der Jahrhunderte daheim in Moesien und über all im weiten römischen Weltreich, wo sie gewohnheits- und erwerbsmässig in Garnison lagen, allmählich so viel Vulgar-Lateinisches auf, dass ihre Sprache eine romanische wurde, dem »Blute« nach aber wurden sie von den „Römern“ nicht wesentlich beeinflusst, wie der Körperhabitus und Gesichtsausdruck der heutigen

<sup>49</sup> Es gibt eine walachische Etymologie, die das einzige „gotische“ Wort im Rumänischen, hotu = Räuber, vom Namen der Goten herleitet. So sieht es um den „Adel“ der Goten aus, wenn man ihn mit nichtdeutschen Augen betrachtet. — Andere Entlehnungen, wie leacū, lăcui = Heilmittel, heilen (gotisch lekeis = Arzt), stică = Glas (gotisch stikels = Trinkbecher) sind sehr unsicher und sind vielleicht eher von liquor und slavisch stiklo = Glas, Flasche zu erklären. Ebenso steht es mit lăutari (gotisch liucjareis) = Spielleute, gotisch fahedeis = Belustigungsort (rumänisch făgădou); ersteres ist doch viel natürlicher von lăută = Laute, letzteres vom magyarischen főgádó = Einkehrhaus, Gasthaus herzuleiten, u. s. w.

Rumänen, die übrigens unter sich die allergrössten Verschiedenheiten aufweisen, es bezeugen und wie die *beglaubigten* historischen Nachrichten es von vorneherein annehmen lassen. Die ganze dalmatinische Küste,<sup>50</sup> die Küstenplätze im Epirus (Nikopolis-Actium), Philippi in Macedonien, dann Serdica, Scupi, ferner gewisse Teile von Donau-Moesien und Pannonien sind tatsächlich auch *physisch* von Italikern beeinflusst worden, endlich alle jene Gegenden, in denen in der republikanischen und jungen Kaiserzeit noch italische Heeresteile längere oder kürzere Zeit gelegen hatten und wo die, durch sie somatisch beeinflussten Volkselemente infolge der späteren stürmischen Ereignisse nicht fortgespült, ausgerottet oder andersartig umgestaltet wurden.

Wer wollte auf der Balkanhalbinsel ernstlich darauf ausgehen, den Grad der Rassenreinheit eines Volkes an dessen Blutkörperchen nachzuzählen?

---

<sup>50</sup> Eine Ausnahme davon macht Ragusa, das ganz und gar in slavische Hände geriet.

# DIE RUMÄNISCHE KIRCHE.\*

Die folgenden Untersuchungen behandeln einen der wichtigsten Abschnitte in der Geschichte der Rumänen. Es sind Grundfragen: Wann, wo und wie die Rumänen zum Christentum bekehrt worden sind.

Wenige der Fragen, die sich mit der Herkunft der Rumänen befassen, sind mit grösserer Voreingenommenheit und Parteilichkeit beantwortet worden, als gerade diese. Handelt es sich doch für die dabei beteiligten Kirchen um nichts Geringeres, als darum: die Rumänen von jeher und mit ausschliesslichem Recht entweder für Rom oder für Konstantinopel, für den lateinischen Katholizismus oder für den griechischen Orthodoxismus mit Beschlag zu belegen, und wenn auch nur theoretisch, »platonisch«. —

Die von manchen rumänischen Schriftstellern — nicht bloss kirchlichen — aufgestellte Behauptung: die Rumänen seien schon in dem trajanischen Dacien Christen gewesen, ist eine arge Uebertreibung. Erstens gab es damals noch gar keine Rumänen, sondern nur Dako-Lateiner (nicht einmal Dako-Romanen), ferner ist es nicht zulässig, die etwaige Anwesenheit von einigen Christen in Alt-Dacien zu der ganz ungerechtfertigten Verallgemeinerung zu missbrauchen, als sei der christliche Glauben schon der herrschende, als seien die Provinzialen „Christen“ (schlechtweg) gewesen.

Wir wissen schon aus einem früheren Abschnitt, dass es durch archaeologische Funde (Inschriften, Skulpturen, Mithraskult und dergl.), die in Alt-Dacien gemacht worden sind, über allen Zweifel erhaben ist, dass in Dacien der Staatskultus den römischen Göttern galt. Die Hauptara der Provinz stand in Ulpia Trajana. Ausser diesen, sozusagen offiziellen Göttern, wurden aber in Dacien die verschiedensten anderen Gottheiten öffentlich verehrt.<sup>1</sup>

\* Hierzu am Schluss zwei Beilagen No. IX. Slav. und griech. kirchliche Ausdrücke, No. X. Chronologie.

<sup>1</sup> Vergl. den Abschnitt „Die Sprache der Provinzialen in der Dacia Trajana.“

In Alt-Dacien sind über 1200 antike Inschriften gefunden worden — aus Apulum allein sind uns 300 bekannt — und keine einzige enthält ein christliches Symbol, oder eine sonstige christliche Anspielung. Das Piedestal, das aus Turnu - Severin stammen soll<sup>2</sup> und die Inschrift trägt: XPHΣTE XAIPE (Christus sei gegrüsst!) und aus den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeit stammen könnte, ist in seiner Echtheit leider nicht zweifellos bezeugt.

Auch die Namen (offenbar) kleinasiatischer Griechen, die wir auf Inschriften<sup>3</sup> antreffen, z. B. Isidora (Domo Asiae), Aelia Pergamia,<sup>4</sup> Quintus Januarius Agathangelus, Julia Afrodisia, Apalaustus und Theodota (beide aus Kreta), selbst der Name Severus Evcharistus zwingen nicht, ihre Träger unbedingt für Christen halten zu müssen.

Auch die rhetorische Passage aus Tertulian's<sup>5</sup> (aus dem Jahre 209 p. Chr. stammender) Schrift *gegen die Juden*, ist nicht geeignet, als unumstößlicher Beweis hingenommen zu werden: „An wen haben denn die Völker geglaubt, wenn nicht an Christus: die Meder, Parther, Elamiter, welche Mesopotamien bewohnen, die Armenier, Phrygier, Cappadocier; die, welche den Pontus bewohnen, Asien, Pamphilien, Aegypten und die Gegenden Afrikas; die Römer, Juden, Mauern, die (Völker) aus Spanien und Gallien und jene, die aus dem Lande der Sarmaten, der Daker, der Germanen und der Skythen und viele andere bekannte und unbekannte Völker; zu allen ist der Namen Christi gedrungen, der nun überall herrscht.“

Ferner spricht auch der bekannte Briefwechsel zwischen dem Kaiser Trajan und dem Statthalter von Bythinien, Plinius dem Jüngeren,<sup>6</sup> entschieden *dagegen*, dass die Christen in Dacien eine staatlich gedultete Glaubensgemeinschaft hätten bilden dürfen.

<sup>2</sup> Eusebiu Popovici, „Istoria biseric. române“, pag. 21. „Creștinismul în România. Arhieul Nifon Ploșteanu, Bucuresci, 1902, pag. 37.

<sup>3</sup> Es sind bis jetzt 14 Inschriften in griechischer Sprache bekannt geworden.

<sup>4</sup> Aus dem kleinasiatischen Pergamon.

<sup>5</sup> Tertulian lebte von 160—240 p. Chr.

<sup>6</sup> Plinius fragt in einem Schreiben beim Kaiser an, wie er in der gegen die Christen anbefohlenen Verfolgung vorzugehen habe und der Kaiser bedeutet ihm: „... überführte Christen zu bestrafen, jenen aber, die schwören, dass sie keine seien und vor den Götterbildern opfern (selbst wenn sie trotzdem im Verdacht gehalten werden müssten, Christen zu sein), zu verzeihen . . . .“

Endlich sind auch die Legenden<sup>7</sup> der sog. dacischen Heiligen, der SS. Andreas, Eustatius Placida, Mercurius, Niketas<sup>8</sup> u. s. w. viel zu unsicher, als dass sie einen verlässlichen Untergrund für ernste historische Untersuchungen abgeben könnten.

Trotz alledem ist es aber als höchst wahrscheinlich — ja, es wäre verwunderlich, wenn es nicht der Fall gewesen wäre — anzunehmen, dass es unter den Soldaten und den Provinzialen in der Dacia Trajana auch schon Christen gegeben habe.<sup>9</sup>

In Thessalonik und Philippi gab es schon im I. Jahrhundert eine Christengemeinde. In den ersten zweihundert Jahren unserer Zeitrechnung blühte das Christentum vornehmlich in Aegypten und Kleinasien. Und gerade aus Syrien und dem übrigen Kleinasien sind nachweislich zahlreiche Griechen nach der Dacia Trajana gekommen und mit ihnen, mutmasslich, auch mancher Christ.

In dem heutigen Constanța (der ehemaligen Constantia, Tomi) sind außerordentlich zahlreiche frühchristliche Funde gemacht worden. Man hat Grabgewölbe mit christlichen Malereien aufgedeckt, man hat viele Lämpchen mit dem Monogramm Christi gefunden und besitzt viele Inschriften mit christlichen Symbolen: der Taube, dem Weinstock, dem Fisch, dem Epheublatt u. s. w. Das war jedoch an der Küste des Schwarzen Meeres, wo bis nach Olbia (an der Mündung des Bug) und bis zum taurischen Chersones (bis Panticapaeum) hinauf eine ganze Reihe griechischer Handelsstädte lag.

<sup>7</sup> Vergl. „Câteva momente din incepiturile bisericei române“ von C. Auner, Blasendorf 1902. „Crestinismul la România“ von Nifon Ploesteanu, Bucurescă, 1902. In beiden findet sich eine ziemlich reichhaltige kirchliche Literatur verarbeitet und zitiert. Namentlich ist die Arbeit Auner's (obwohl vom katholischen Standpunkt geschrieben) geeignet, in diesen Gegenstand rasch einzuführen.

<sup>8</sup> Es hat zwei Heilige mit Namen Niketas gegeben; beide waren Goten, der eine starb a. 372, der andere a. 401, beide als Märtyrer, aber keiner hatte etwas mit der Dacia traiana zu schaffen.

<sup>9</sup> Was manche Autoren als historisch begründete Tatsachen auszuführen sich getrauen, davon kann man beim Arh. Nifon Ploesteanu sich manches Pröbchen holen, z. B. wenn er im 5. Jahrhundert einen Erzbischof Marcian aus Abrud in Siebenbürgen anführt, oder wenn er einen anderen Bischof, Regin aus Constantiola erwähnt, in Constantiola, „das a. 381 von Constantin d. Gr. in der Dacia Traiana gegründet worden“ sein soll. Wo in aller Welt hat S. Hochehrwürden die Belege für diese Behauptungen gefunden? Die Bischofstitel „in partibus“, moesischer Synoden genügen durchaus noch nicht.

Aus Alt-Dacien aber kennt man, wie gesagt, keinen einzigen sicheren archaeologischen Fund.<sup>10</sup>

Nun meinen zahlreiche rumänische Gelehrte, unter ihnen auch Xenopol,<sup>11</sup> aus dem Vorhandensein gewisser lateinischer Wörter in der rumänischen Sprache, den Beweis erbringen zu können,<sup>12</sup> dass die Vorfahren der heutigen Rumänen, die Daco-Romanen, schon in der Dacia Trajana Christen gewesen seien, d. h. schon seit der Gründung der Provinz im Jahre 107 p. Chr. bis zur offiziellen Räumung derselben a. 271 p. Chr. Diese Wörter sind: Cerū (celum), Sânt (sanctus), Inger (angelus), Pâgân (paganus), Cruce (crux), latin, agnēt (agnus), mormânt (monumentum), păcat (peccatum), cimitir (coemeterium), drac (draco), altar, duminičă (dies dominicus), Dumneţeu (Dominus Deus), popă (popa), cuminecare (comunico-are), religie (religio), lege (lex), Sântă Scriptură (Sancta Scriptura), Păresimă (quadragesima), preot (pesbiter), tîmplă (templum), Biserică (basilica), creştin (christianus), botez (baptizare).

Unserem Dafürhalten nach ist nicht der geringste Grund vorhanden, der uns zwingen könnte, anzunehmen, dass diese Wörter schon in der Dacia Trajana in den Wortschatz der (dako-romanischen) Provinzialen übernommen worden sein müssten, und zwar in der Bedeutung, wie sie von der christlichen Kirche gebraucht werden. Wir werden im Gegenteil nachzuweisen in der Lage sein, und zwar an einigen Hauptbegriffen der kirchlichen Nomenklatur, dass der Inhalt dieser Wörter nicht in der Dacia Trajana hat geprägt werden können. Die Wörter freilich, mit ihrem alten heidnischen Begriffsinhalt waren ja Jedermann geläufig, der die lateinische Sprache schon vor der Wandlung der Bedeutung dieser Wörter in christlichem Sinne, beherrschte, also auch den römischen Provinzialen in Dacien, die etwas lateinisch (vulgär-lateinisch) sprechen gelernt hatten,<sup>13</sup> Jeder wusste, dass celum = Himmel, sanctus =

<sup>10</sup> Einige Skeletfunde mit auf der Brust gekreuzten Armen und der Orientierung des Gesichtes zur aufgehenden Sonne genügen nicht, da keine sonstigen Beigaben gefunden wurden.

<sup>11</sup> Vergl. „Teoria lui Rösler.“ —

<sup>12</sup> Auch in Schulbücher ist diese Beweisführung aufgenommen worden „Manual de istoria românilor“ de Th. Avr. Aguletti, 1902. pag. 42.

<sup>13</sup> W. Tomaschek macht folgende sprachgeschichtliche Bemerkung: „Die Sprache repräsentiert in dem weitaus überwiegenden romanischen Grundstock

heilig, paganus = Bewohner eines Weilers, angelus = Bote, monumentum = Standbild, popa = Töter der Opfertiere, draco = Drache, templum = Tempel, basilica = Gerichtshalle u. s. w. bedeutete. Als das Christentum aber immer weitere Kreise ergriff, da änderte sich allmählig der Begriffsinhalt, die Bedeutung der alten Wörter, welche früher etwas ganz anderes bezeichnet hatten. Aus dem angelus wurde ein himmlischer Bote, ein Engel = inger, aus der lex (legis), aus dem irdischen Gesetz wurde eine himmlische Glaubensvorschrift, aus dem presbiter, dem Alten (durch Ausstossung des s und der Endung er) = pre(s)bit(er) = prevet (mailänd.), prevete (neapolitan.), preot (rumän.) Priester, aus dem Dominus Deus<sup>14</sup> wurde Dumneșeu (ital. Domeneddio, prov. dominidieus, altfranz. Domdieu) = Gott (Vater), aus crux (crucis) = Kreuz,<sup>15</sup> an dem die gemeinen Verbrecher aus dem Sklavenstande hingerichtet wurden, wurde das christliche Symbol der Erlösung, aus peccatum (von pecco fehlen, sich vergehen) wurde Sünde, Versündigung, durch die man das Seelenheil verlor, aus basilica = Gerichtsstätte wurde (im raetoroman. baselgia, baseilgia, istr. baserike) rumän. biserică = die Kirche. Aber gerade die Wandlung des Begriffsinhaltes von basilica in biserică, beweist uns, dass dieses Wort (in diesem geänderten Sinne) nicht in der Dacia Trajana erworben werden konnte. Erst Konstantin d. Gr. (324—337) erkannte das Christentum als Staatsreligion an, erst unter ihm erhielten die Christen die Vergünstigung — und erst nach ihm wurde es im Römerreich mit nach und nach allgemeiner Brauch — die öffentlichen Gerichtsstätten, die am Marktverkehr gelegen, dem raschen, mündlichen Bagatell-Verfahren gewidmet waren, zu ihren Kult- und Andachtsübungen benützen zu dürfen.<sup>16</sup> Hätte das Christentum schon vor Konstan-

---

nicht den Zustand des sermo-latinus der früheren Kaiserzeit, sondern eine viel spätere Entwicklungsepoke, den Zustand des sermo-rusticus von 400—600 p. Chr. Und es gibt trotz der Witzeleien Piè, wirklich einige höchst beachtenswerte sprachlich-historische Anhaltspunkte, welche die Bemerkung Tomaschek's mindestens zu einem wertvollen Hilfs-Argument erheben.

<sup>14</sup> Schon die alten Daker verehrten einen Deus Aeternus.

<sup>15</sup> Als Hackenkreuz (Svastika) ein uralt arisches Symbol. Siehe das altägyptische Henkelkreuz. — Das Kreuz war in gewissen Geheimkulten auch die Abbreviatur für den Phallos.

<sup>16</sup> Mit dem Nebenzweck sie an diesen öffentlichen Orten leichter beobachten zu können.

tins Zeit unter den Daco-Romanen Alt-Daciens allgemeiner um sich gegriffen, so hätten sie damals sicherlich das Wort *ecclesia* = Versammlung (Kirche) gewählt, wie die übrigen romanischen Völker, zu denen das Christentum eben schon vor Konstantin in ausgedehnterem Masse gelangt war (französ. *église*, ital. *chiesa*, span. *iglesia*).<sup>17</sup> Um die Zeit Konstantins gab es indessen schon längst keine Dacia Trajana mehr. Der wohl begründete Schluss liegt daher nahe, dass das Christentum unter den Provinzialen erst in Moesien eigentlich und weiter um sich gegriffen habe.

Welche Ironie liegt in dem Worte *latin* für die Verfechter der Latinität der Daco-Romanen und ihres (angeblich) römischen Christentums schon in der Dacia Trajana, wenn wir erfahren, dass *latin* bei den (griechisch-orthodoxen) Rumänen, *römisch-katholisch*,  *fremd gläubig*, *ungläubig* bedeutet. Wie könnte das Wort *latin* zu dieser Bedeutung im *römischen* Alt-Daciens gekommen sein?

Tempel (*templum, a*) gab es schon in der heidnischen Zeit, den Begriff *templä* aber erst seit der Zeit, als man in der rumänischen *Biserica* einen besonderen, hinter der Bilderwand befindlichen und nur dem Geistlichen (*popă*) zugänglichen kleinen Teil der Kirche damit bezeichnete. Also ist auch dieser Begriff nicht in Alt-Daciens, sondern auf der Balkanhalbinsel entstanden. Auch *păgân* kann erst *nach dem vierten Jahrhundert* die Bedeutung *Heide* bekommen haben, als nun die Anhänger der alten olympischen Götter sich vor den Christen in ländliche Gehöfte und einsame Weiler (*pagus* = Dorf) zurückzuziehen begannen — welche Ironie der Geschichte.

Wie will man die Frage beantworten, (wenn man an der Fortdauer der Daco-Romanen in Daciens festhält), auf welche wunderbare Weise wohl die Macedo- und Istro-Vlachen zu den folgenden (aus dem Lateinischen stammenden) kirchlichen Benennungen, *gemeinsam* mit den Daco-Romanen, gelangt seien?

<sup>17</sup> In den ersten Zeiten des jungen Christentums versammelten sich die Gläubigen an einsamen Orten (Friedhöfen, unterirdischen Gewölben, unter freiem Himmel oder in Privatwohnungen von Glaubensbrüdern), wo anfangs der älteste unter ihnen (*presbyter*) die Gebete sprach und die Andachtsübungen leitete. Von dieser *Versammlung* = *ἐκκλησία* stammt das lateinische *ecclesia* = Kirche (abgelegene christliche Kultstätte)..

Z. B.	rumän.	maced.	istr.	alb.
Pfarrer	= preot	preftu	prewtu, prewt,	prift
	fem. preotesa		preut	fem. prifterese
Grab	= mormint <sup>18</sup>	märmintu	cir-ter, cimătr	
			(lat. coemeterium)	
Kirche	= biserică <sup>19</sup>	basiarikă	baserikă (vegliot, basalca)	
heilig	= sănt <sup>20</sup>	sămtü		
anbeten	= ghenunchia	dzinuklu		
beten	= se inchina <sup>21</sup>	inklina		
Taufe	= botez	bătezu	batez (lat. baptizo)	
Sonntag	= duminičă <sup>22</sup>	duminika	dumireke <sup>23</sup>	
Fasttag	= ajun	adzunu	žun lat. jejunium, jejunare	
Klopfbrett = tóca <sup>24</sup>		alb. tocă		(Fasten, fasten)
(b. d. Kirchen)				

Man kann diese Frage (auch von dieser Seite) nur dann genügend beantworten, wenn man zugibt, dass das Ur rumänische einstmals auf der Haemushalbinsel entstanden ist und dass sich dann erst die Stämme (und Dialekte) abgespalten und von einander entfernt haben. Es spricht aber selbstredend nicht gegen diesen gemeinsamen Ursprung, wenn man für einen und denselben Begriff im Makedo- und Dako-Vlachischen, von einander verschiedene lateinische Entlehnungen nachweisen kann, wie z. B. rumän. lege (lex divinia) im Sinne der Kirchenväter, makedo-vlach. fede (fides), rumän. vint (ventus), maced. avra (aura). Auch in den weströmischen Dialekten trifft man ähnliches, z. B. ital. fratello (frater), span. hermano (germanus).

Ein weiterer, zwingender Beweis für die Entlehnung kirchlicher Grundbegriffe auf der Balkanhalbinsel sind gewisse (alt)slavische Wörter in der rumänischen Terminologie.

<sup>18</sup> Von monumentum.

<sup>19</sup> Vom vulgärlateinischen baselica.

<sup>20</sup> Aus vulgärlatein. santu, samtu.

<sup>21</sup> Aus (se) inclinare.

<sup>22</sup> Dominica schon bei Tertullian.

<sup>23</sup> Dumireke, Vertauschung des zwischen zwei Vokalen stehenden n in r, sog. Rotacismus.

<sup>24</sup> Italienisch toccare.

Und dabei handelt es sich, wie Pogoneanu-Rădelescu<sup>25</sup> sagt: „nicht etwa um Wörter aus zweiter Hand, sondern um Wörter, die für unser Denken und Fühlen unbedingt notwendig sind, für Wörter des tagtäglichen Gebrauches, ohne die wir uns unsere heutige Sprache gar nicht vorstellen können“.

Solche Wörter sind,<sup>26</sup> z. B.:

*Seele duh <sup>27</sup>	*Bischof vlădică
*Beichtvater duhovnicū	Laie mirean
*Paradies raiū	Gott vergelte es! bo(g)daproste (bog da brostiti)
*Hölle iad	*Mutter Gottes (h. Jungfrau) maică Precista (serb. majka, sl. prečistă sehr rein)
Sarg cosciug	*heilig sfint
Glocke clopat	
*Messe liturghie	
*Pfarrer popă (sl. popū) <sup>28</sup>	
	*Abendmahl grijanie
	Totenklage bocet
	*Segen blagoslovenie
	*Beichte spovedanie
	*rechtgläubig pravoslavnic
	*Heidentempel capiște (von sl. kapi = Götze)

Wie können es sich die Verfechter der »Kontinuität« der Rumänen in Alt-Dacien vorstellen, dass die christlichen (?) römischen Provinzialen<sup>29</sup> ohne die, mit einem \* bezeichneten, christlichen

25 Pagoneanu-Rădulescu in seiner „Gramatica istorică a limbii românești“ (konform dem Ministerial-Programm vom Jahre 1899), pag. 14, sagt von den slavischen Wörtern im Rumänischen überhaupt: „și nu dăr cuvinte de mâna a doă, ci cuvinte neapărăt trebuie încăzise pentru categare și simțirea noastră, pentru vorba noastră de tăcile dilele, cuvinte fără de eare nici nu ne putem închipui limba noastră de astăzi.“

26 Ich habe mir die Mühe genommen und auch aus einem kleineren Handlexikon („Dicționar“ de Lazar Sâineanu, Bucurescă, Socecă & Cie., 1889) — denn ich wollte ja keine Raritäten ausgraben — die griechischen und slavischen kirchlichen Ausdrücke ausgezogen, es sind deren 189, sage Hundert und Neun und Achtzig. Eine stattliche Zahl! Siehe Beilage No. IX.

27 Der Rumäne hat auch das Wort inimă (anima), es bedeutet aber bei ihm Herz, Mitleid und dergl. Un omă fără inimă = ein Mensch (bildlich) ohne Herz. Mă dore inimă = das Herz, der Magen, der Unterleib tut mir weh!

28 Slavisch popū, lateinisch popa. Wir entscheiden uns für slav. popū der übrigen auch nicht lateinischen kirchlichen Titel wegen.

29 So heisst es ja geradezu auch bei Arh. Nifon Ploșteanu.

Grundworte in ihrem religiösen und kirchlichen Leben ausgekommen wären? Und wenn sie das sicherlich nicht gekonnt haben, so müssen wir annehmen, dass sie, vor diesen slavischen Ausdrücken, lateinische gehabt haben mögen. Wie wenig konsolidiert aber muss eine Sprache (die thrako- oder dako-romanische) noch gewesen sein, die es geschehen lässt, dass ihr die heiligsten und tiefgründensten Worte des jungen, schwärmerischen Glaubens genommen und durch die Worte einer anderen Sprache ersetzt werden. Wenn aber das, einige Jahrhunderte alte, thrako-romanische Idiom nicht stark genug war, Widerstand zu leisten, wie wird es wohl das kaum einige Jahrzehnte alte Dako-Lateinische<sup>30</sup> gewesen sein? Wir werden später (in dem sprachlichen Abschnitt) sehen, dass das Thrako-Romanische, bei der beginnenden vollen Einwirkung des Slavischen (600 p. Chr.), noch so wenig gefestigt war, dass es nicht nur lexikalisch von Grund aus umgeformt,<sup>31</sup> sondern auch bezüglich der Syntax, der Lautbildung und Betonung tiefgreifend beeinflusst wurde.<sup>32</sup>

Wie hätte wohl das zarte Pflänzchen des „Dako-Romanischen“ diesen Einflüssen widerstehen können?

Es hat ihnen nicht widerstehen zu müssen gebraucht. Wir haben ja schon erfahren, dass es in Alt-Daciens eine, mit arger Uebertreibung sogenannte christliche „Bevölkerung“ nicht gegeben hat und nicht hat geben können. Nachdem die römischen Provinzialen nach Moesien abgezogen waren, blieben unter den dakischen und dakisch sprechenden Hirten gewisslich keine römischen Christen zurück, die ja von den „freien“ Dakern nun erst recht wie Todfeinde verfolgt und ausgetilgt worden wären.

Das „Dako-Romanische“ — wenn es jemals erklungen hat — war seit der „Räumung“ in Alt-Daciens verstummt.

<sup>30</sup> Man wird doch verständigerweise nicht annehmen dürfen, dass mit der Gründung der trajanischen Provinz auch schon das Dako-Romanische fix und fertig war.

<sup>31</sup> Selbst Pagoneanu-Rădulescu sagt, dass „gerade so viele slavische, als lateinische Wörter ins Rumänische eingedrungen seien“, pag. 14. Bei dieser „Entlehnung“ handelt es sich nicht nur um eine Anzahl von „Wörtern“, sondern auch um die Art der Begriffsbildung.

<sup>32</sup> Das lässt noch einen weiteren Schluss zu, den: auf die verhältnismässige Schwäche und nicht allzu bedeutende Tiefe der Romanisierung selbst in Moesien, selbst in den Haemusländern. Wenn's aber in der Dacia Aureliana um das Römertum also stand, wie mag es erst in der Dacia Trajana ausgesehen haben?

Auf welches romanische Idiom hätte in Transsylvanien die Sprache der — seit dem Abzug der Goten und Gepiden<sup>33</sup> erst kaum merklich, dann später immer zahlreicher und zahlreicher auftretenden — Slaven einwirken sollen, wenn ein solches Idiom, bis etwa zum Jahre 900 p. Chr., nicht mehr vorhanden war?

Das Ergebnis unserer bisherigen Untersuchung lässt sich dahin zusammenfassen, dass: es in Alt-Daciens vereinzelte Christen gegeben haben mag, dass aber die römischen Provinzialen erst in Moesien „Christen“ geworden seien, und daraus folgt, als selbstverständlich, dass erst das „allgemeine Bedürfnis“ und erst in Moesien drüben jene Umprägung der alten Wörter in den neuen christlichen Begriffsinhalt angebahnt habe.

Auch die Gleichheit zahlreicher kirchlicher aus dem Vulgar-Lateinischen stammender Grundworte in den rumänischen Dialekten zwingt zur Annahme einer gemeinsamen, balkanischen Geburtsstätte jener Terminologie.

Endlich beweisen die überraschend zahlreichen altslowenischen kirchlichen Ausdrücke in der rumänischen Sprache, in Zusammenhalt mit feststehenden sonstigen geschichtlichen Daten, dass auch diese Erwerbungen nur auf der Balkanhalbinsel haben stattfinden können und zwar (in ausgedehnterem Masse) nicht vor dem Jahre 602 p. Chr., in welchem die Slaven höchstwahrscheinlich die südlichen Uferländer der Donau in grösseren Massen besetzten. —

Ein überaus wichtiges Ereigniss ist nun für das Jahr 535 zu verzeichnen.

In diesem Jahre gründete nämlich Kaiser Justinian (527 bis 563) in seinem Geburtsort Tauresium, der von nun an Prima Justiniana hieß,<sup>34</sup> ein Erzbistum. In der XI. Novella werden die näheren Angaben gemacht, und dem Erzbischof von Prima Justiniana die übrigen Bischöfe aus den beiden Moesien unterstellt. In Moesien hatte sich also die neue christliche Lehre mit dem ganzen hierarchischen Verwaltungsapparat schon eingerichtet. Die Dacia Trajana wird in der Novelle mit keiner Silbe erwähnt, obwohl hier die beste Gelegenheit gewesen wäre, auch ihre kirchlichen Verhältnisse zu regeln. —

<sup>33</sup> a. 370 verlassen die Goten von den Hunnen gedrängt Alt-Daciens. Gepidenreich von 453—550 p. Chr.

<sup>34</sup> In der Nähe des heutigen Prokoplje in Serbien.

Mit der Anerkennung der christlichen, als Staatsreligion, vereinigte sich allmählich die kirchliche Jurisdiktion in der Hand des Erzbischofs von Sirmium (der alten Hauptstadt von Pannonien); das war nur natürlich, da ja die Dacia Aureliana auch politisch von der Praefectur Alt-Illyriens (Sirmium) abhängig war.

Als in den Jahren 440—450 Sirmium von den Hunnen zerstört worden war, wurden beide Zentral-Verwaltungssitze nach Thessalonic verlegt. Die „dacische“ Kirche unterstand nun dem Erzbischof von Thessalonic und entzog sich dadurch immer mehr und mehr dem Einflusse Roms, dem sie unzweifelhaft die ersten christlichen Impulse und ihre erste kirchliche Sprache verdankt.

Als sich darauf der Schwerpunkt des Reiches mehr und mehr von Rom verlegte und der Erzbischof von Konstantinopel, als Patriarch, in den gleichen Rang mit dem Bischof von Rom erhoben wurde, da entfremdete sich auch die „dacische“ Kirche je länger je mehr von Rom und näherte sich der von Konstantinopel.

Im Jahre 535 wurde wie gesagt, die „dacische“ Kirche dem Erzbischof von Prima Justiniana unterstellt, aber schon a. 732 wird dieses Erzbistum von Leo dem Isaurier aufgehoben und die „dacische Kirche“ in Moesien dem Patriarchen von Konstantinopel zugewiesen.

Im Jahre 864 werden die Bulgaren zum Christentum bekehrt und in Ochrida (am See Lychnidus in Rumelien) der politische und kirchliche Mittelpunkt geschaffen. Von nun an gehört die dacische Kirche der Jurisdiktion des Erzbischofs von Ochrida an und verbleibt bei ihr, bis nach Gründung der rumänischen „Fürstentümer“ und der entsprechenden Metropolien,<sup>35</sup> wieder nähere Beziehungen zu Konstantinopel angebahnt werden, das sich seit 1453 in den Händen der suzeränen Macht der Türken befand.

Im Jahre 1881 wurde Rumänien zum Königreich ausgerufen und endlich gelangte im Jahre 1885 auch die rumänische Kirche zur Autokephalie, d. h. zur Unabhängigkeit von auswärtigen kirchlichen Jurisdiktionen.

War die Bekehrung der römischen Provinzialen in Moesien das grösste Ereignis für die (spätere) rumänische Kirche, so war der Einfluss, den das Slaventum auch auf das Volkstum gewann, fast ebenso wichtig. Denn durch das Alt-Slovenische wurden Volkstum und Kirche von Grund auf umgestaltet, wurde

---

<sup>35</sup> Ungro-Valachie a. 1359, Moldo-Valachie a. 1401.

aus den moesischen Thrako-Romanen erst der Blache oder Blache geprägt. Zwar wird der Name Blache erst im Jahre 976 erwähnt,<sup>36</sup> aber es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, dass eine neue selbständige Volksindividualität nicht im Handumdrehen entsteht, und vom Auftauchen des ersten Slaven im Süden der Donau bis zu den Blachen des G. Cedrenus (II. pag. 435) eine geraume Zeit verstreichen musste, zum mindesten einige hundert Jahre.

G. Cedrenus berichtet, dass während eines Aufstandes einiger bulgarischer Häuptlinge gegen den byzantinischen Kaiser Basilius II. einer ihrer Führer, David, von einigen herumschweifenden Blachen (παρὰ τινῶν Βλάχων ὄδιτον\*) ermordet worden sei. —

Wir werden gelegentlich der ausführlichen sprachlichen Untersuchung, auf den ungeheuren Einfluss, den das Slaventum auf das Romanentum genommen, gebührend zurückkommen.

Es klingt wie ein später Gruss des alten Römeriums, wenn in dem Briefwechsel zwischen Papst Innocenz III.<sup>37</sup> und Calioane<sup>38</sup> wiederholt und in schmeichelhafter Weise daran erinnert wird, dass die Blachen Nachkommen der Römer seien: „. . . Nos (der Papst) autem audito, quod ab nobili Urbis Romanae prosapia, progenitores sui originem traxerit . . .“<sup>39</sup> oder, wenn die Blachen den, auf dem dritten Kreuzzug (a. 1189—1192) den Balkan durchziehenden Kaiser Friedrich Barbarossa angehen: Sie hätten gehört, dass er der römische Kaiser sei und sie kämen ihn zu bitten, er möchte ihnen, die sie von den Vorfahren her auch Römer seien, ein Reich aufrichten und ihr Oberhaupt sein . . .

Das Slavische wurde in dem Vlachentum so mächtig, dass es selbst noch im 17. Jahrhundert, selbst auf dem linken Ufer der Donau, in den unterdessen entstandenen rumänischen Fürstentümern, die Hauptrolle spielte. Nicht nur war die Kirchensprache das (Alt-)Slavische, sondern auch die offizielle Hof- und Gerichts-Sprache. Erst im 15. Jahrhundert beginnen in den rumänischen (aber slavisch ab-

<sup>36</sup> Wie schon oben erwähnt, fehlen ja vom Jahre 600—976 über die Romanen der Balkanhalbinsel überhaupt alle Berichte. Byzanz hatte zu viel mit sich selbst zu schaffen.

<sup>37</sup> a. 1198—1216.

<sup>38</sup> Rex Bulgarorum et Blachorum.

<sup>39</sup> Theiner, Monumenta Slav. No. XVIII.

gefassten) Urkunden auch wirklich rumänische Wörter aufzutauhen<sup>40</sup> und die erste rumänische Druckprobe, in rumänischer Sprache, mit cyrillischen Lettern stammt aus dem Jahre 1580, mit lateinischen Lettern aus dem Jahre 1677. (Nach J. Manliu sogar erst im Jahre 1858. Vergl. »Gramatic istor. etc.« pag. 123.) Erst im Jahre 1643 befreite sich das Rumänische von der eisernen Umklammerung des Slavischen; erst in diesem Jahre wurde das Slavische als Kirchensprache abgeschafft und das Rumänische an seine Stelle gesetzt.

---

<sup>40</sup> Nach Hasdeu seit 1436; während die erste rumänische geschriebene Urkunde a. 1600 erscheint.

## DIE VLACHEN.<sup>1</sup>

Wir haben schon ausgeführt, dass die Rumänen vor der Berührung mit den Slaven, Thrako-Romanen waren. Vlachen sind sie erst durch die Slovenen geworden.<sup>2</sup> Wie die Sprache der heutigen Bulgaren beweist, so haben jene alten slavischen Volksstämme, die zu Anfang des siebenten Jahrhunderts die Balkanhalbinsel, bis zur Südspitze Griechenlands überschwemmt hatten, dem polnischen Zweig der grossen Slavenfamilie<sup>3</sup> angehört. Das heutige Serbien wurde von čechischen Stämmen besiedelt.

<sup>1</sup> Zu Vlax gehört ahd. valh, Wlachen, Wälschen, Volcae Tectuges (an der March?), Morlakken, (Mayrovlaxen), türkisch Iflak, magyarisch oláh. Auf dem Balkan bei Bulgaren, Griechen und Serben bedeutet Vlax = Hirte. — Die finnisch-tatarischen Bulgaren heissen bei Nestor Wolochen. Vergl. Bolojowo am oberen Bug (Hypatioschronik).

<sup>2</sup> Vergl. die Abschnitte „Die rumänische Sprache“ und „Ethnographisches und Ethnologisches“.

<sup>3</sup> B. P. Hasdeu führt aus („Stratū și substratū“, Bucurescī 1892), dass die Slaven, die nach dem Balkan gelangt sind, dem polnischen Stamm, dagegen diejenigen, die sich in Serbien (Pannonien) niedergelassen haben, dem čechischen (böhmischen) angehörten. Er schliesst das aus charakteristischen Eigentümlichkeiten des heutigen Polono-Bulgarischen und des Bohemo-Serbischen. Das Bulgarische hat nämlich einzig und allein unter allen slavischen Sprachen bloss mit dem Polnischen gemeinsam 1. den nasalirten Vocal a und e (sprich on und en, wie französisch *bon* und *fin*), 2. den Konsonanten dz neben z (selbst im Alt-Rumänischen schrieb man noch *zbrândzâr*, aber *zălog*), 3. den *Jatismus*, statt des bohemo-serbischen *Jetismus*, z. B. bulgarisch *nevăsta*.

Das Bohemo-Serbische hat wiederum die charakteristische Eigentümlichkeit: 1. des Gebrauches der Liquida r als Vokal, z. B. trn, prst; die andern Slaven gebrauchen den richtigen Vokal, z. B. tern, perst. 2. Nur die Čechen und Serben besitzen die prosodische Quantität: lange und kurze Vokale im streng musikalischen Sinn des Wortes. — Hasdeu l. c. pag. 15 16, 17. Vergl. Miklosich, „Die Sprache der Bulgaren“, Wien, 1858, ferner Idem „Lautlehre etc.“ —

Vor der slavischen Einwanderung, zu Ende des VI. Jahrhunderts, war, wie Theophilakt<sup>4</sup> berichtet, die Landessprache im Balkan («Ἐπιγροίω τε γλώττης») das „Thrako-Romanische“ und die Leute, die diese Landessprache redeten, waren (Ost-)Römer, *Pορωνῖοι*,<sup>5</sup> Angehörige des byzantinischen Reiches.<sup>6</sup>

Nach dem Jahre 600 aber setzten sich die schon erwähnten Slavenstämme in den Haemuslandschaften fest und veränderten mit der Zeit das ethnographische Gefüge der alten thrakischen Bevölkerung ganz und gar und zwar mehr, als es die »Römer« vermocht hatten.

Die »Römer« haben die enchorische Bevölkerung in Moesien kultiviert und ihre Sprache umgestaltet, aber ihr Blut doch wenig beeinflussen können, erstens weil sie zu wenig zahlreich waren und zweitens, weil sie den halbnomadischen thrakischen Hirten und Kleinbauern im Ganzen doch zu fremd gegenüber standen, um sich mit ihnen in bedeutenderem Grade mischen zu können. Da hatten die slavischen Hirten und Bauern einen viel günstigeren Stand. Durch ihre grosse Zahl und durch die gleiche Kulturstufe mit jener der eingeborenen Bevölkerung, konnte eine raschere und viel innigere Berührung zwischen den beiden Volkselementen erfolgen.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> Gemeint sind die bekannten Stellen: „Τόρα, Τόρα φράτε!“ und „Γετόρα!“

<sup>5</sup> Die Thrako-Romanen waren allerdings mit mehr Recht »Römer«, als die Griechen, die sich auch *Pορωνῖοι* nannten, wenn sie ihre politische Zugehörigkeit zum ost-römischen Reich kennzeichnen wollten. Tatsächlich römische Kolonien hat es in Hellas nur in Patras und in Korinth gegeben, die Bezeichnung *Pορωνῖοι* hat also bei den Griechen keine ethnische Berechtigung.

<sup>6</sup> Seit a. 395, resp. seit a. 379 p. Chr.

<sup>7</sup> Trotz aller gegenteiligen Bemühungen Piës, Slaven und Walachen sich möglichst fremd gegenüber zu stellen (namentlich Serben und Vlachen), so leuchtet schon von selber ein, dass die neue Sprachindividualität des Rumänischen nicht entstehen konnte, ohne dass seine beiden Komponenten das Thrako-Romanische und das Slavische, in die allernächste Berührung mit einander traten. Die beiden Völker mussten vermischt lange Zeit mit einander gewohnt und sich durch gegenseitige Heiraten auf das innigste vermengt haben, weil ohne diese gegenseitige Durchdringung das Vlachische nicht hätte entstehen können. Das schliesst nicht aus, dass das unstete und unbändige Vlaxentum, den späteren Bulgaren und Serben nicht immer bequem war. —

Das gleichzeitige Vorkommen von lateinischen und slavischen Wörtern in der rumänischen Sprache für einen und denselben Begriff — nicht etwa im

Das Römische und Romanische hat etwa achthundert Jahre auf die thrakische Grundlage einwirken können, während dem Slavischen kaum vier Jahrhunderte gegönnt waren. Und dennoch hat es vermocht, aus Romanen Vlachen zu machen, obwohl es durchaus nicht ungestört einwirken konnte. Denn nicht allzu lange nach den Slaven erschienen die finnisch-türkischen Bulgaren (a. 678) auf der Balkanhalbinsel und begründeten, nachdem

ad pag. 119

Um eine gerechte Abwägung zwischen den lateinischen und slavischen<sup>1</sup> Benennungen des menschlichen Körpers zu ermöglichen, seien die letzteren hier gesetzt; sie werden von dem Volk fast ausschliesslich gebraucht. Die lateinischen Namen (nicht etwa die wissenschaftlichen Termini) sind nicht eigens verzeichnet worden, sind sie doch aus der Schriftsprache hinlänglich bekannt.

glava — Hirnschale, Kopf	sold — Schulter, Lende	im
gât — Hals	turloiu — Schienbein	zu-
gâtlej — Hals	tîtă — Brust, Zitze	en
beregata — Kehle, Luftröhre	bale — Geifer, Speichel	let
buză — Lippe	balama <sup>2</sup> — Gelenk, Beine	en
hârcă — Schädel	undrea — Schlüsselbein	em
gusă — Kropf	obraz — Wange, Gesicht	ass
ceafă — Genick, Nacken	sovon — Kindshäute, Glückshaube	76
grumaz <sup>2</sup> — Nacken	lindie <sup>5</sup> — Clitoris	us
cigher <sup>3</sup> — Zwerchfell, Gekröse	talpă <sup>5</sup> — Sohle	re-
bezerei — Gekröse	a zări (undeutlich) sehen	re-
stomah <sup>4</sup> — Magen	chior <sup>3</sup> — einäugig	re-
râñză — Magen	olog — Lahm, Krüppel	en
culic — Magen (Vieh)	virtecap — Wirbel	en
pipotă — Magen (Geflügel)	chică — Zopf	n-
batuca — Magen	smoc — Schopf	n-
bojoc — Lunge, Eingeweide	mot <sup>4</sup> , motcă — Strähne, Holle	es
borhei — Eingeweide	brău — Gürtel, Leiste	en
erac — Schenkel, Bein	gaibă — Schenkel	n
bort — Bauch (in der Schwangerschaft)	urdor — Augenbutter	ne,
bos — Hode	puhoelă — Augenbutter	nă
gârb — Buckel	lopătică (umerului) Schulterblatt	nă
gionata — Schenkel, Fuss	trup — Körper, Geschlechtsteile	nă,
gleznă — Knöchel	mustață <sup>4</sup> — Schnurrbart	nă
labă <sup>5</sup> — Fuss, Pfote	cleiu — Ohrenschmalz	ere
mitră <sup>4</sup> — Uterus	stinghie — Leistengegend	re-
matcă — Uterus	tidyă — Hirnschale	ru-
hotare — (Tier-)Füsse, -Beine	scăfărlie <sup>4</sup> — Hirnschale	h-
ciolan — Röhren-, Markknochen	soroc — Menstruation	en
gâlcă — Drüse, Mandel	snoală — Kindspech	zu
burtă — Bauch, Unterleib	mălaiu = vernix caseosa	er
fleică — Bauch (-braten)	prapor — Netz	ch-
drob — Eingeweide (bei Tieren)	maiă <sup>5</sup> — Leber	he

<sup>1</sup> Unter ihnen befinden sich auch einige albanesische,<sup>2</sup> türkische,<sup>3</sup> griechische<sup>4</sup> und magyarische.<sup>5</sup>

Vor der slavischen Einwanderung, zu Ende des VI. Jahrhunderts, war, wie Theophilakt<sup>4</sup> berichtet, die Landessprache im Balkan («ἐπιχωρίω τε γλώττη») das „Thrako-Romanische“ und die Leute, die diese Landessprache redeten, waren (Ost-)Römer, *Ρωμαῖοι*,<sup>5</sup> Angehörige des byzantinischen Reiches.<sup>6</sup>

Nach dem Jahre 600 aber setzten sich die schon erwähnten Slavenstämme in den Haemuslandschaften fest und veränderten  
m  
vö  
me

kt  
be  
un  
un  
un  
D  
St  
mi  
vie  
er  
—

„Ω

Gri  
zur  
nie  
‘Pe

mög  
leuc  
• Run  
Thi  
and  
gew  
we  
s e l  
das  
imm

der

Das Römische und Romanische hat etwa achthundert Jahre auf die thrakische Grundlage einwirken können, während dem Slavischen kaum vier Jahrhunderte gegönnt waren. Und dennoch hat es vermocht, aus Romanen Vlăchen zu machen, obwohl es durchaus nicht ungestört einwirken konnte. Denn nicht allzu lange nach den Slaven erschienen die finnisch-türkischen Bulgaren (a. 678) auf der Balkanhalbinsel und begründeten, nachdem sie die „taubensanften“ Slaven unterjocht hatten, ihren Staat, um aber ihrerseits als Herrenvolk, sprachlich und ethnisch, unterzugehen. Die Bulgaren haben den Slaven nicht viel mehr, als ihren Namen hinterlassen; von finnisch-türkischen Sprachresten findet sich im Bulgarischen nur sehr wenig.<sup>8</sup>

Das erste Bulgarenreich dauerte von 680—1018. Im letzteren Jahre wurde es vom byzantinischen Kaiser Basileus II. mit dem Beinamen des Bulgarentöters (Bulgaroktonos) zertrümmert.

Von den romanischen Völkern des Balkan ist — kaum dass wir, durch einen Zufall,<sup>9</sup> Kunde von ihnen erhalten haben — während dieser ganzen Zeit niemals die Rede. Erst im Jahre 976 werden sie von Cedrenus wieder erwähnt.

Es hatte lange gedauert, bis sich das byzantinische Reich aus seiner lethargischen Schwäche endlich erhob und zu jenem gewaltigen Streich ausholte, der das Bulgarenreich vernichtete.

Vorher aber zündelte es überall auf der Haemushalbinsel, unbotmässige Häuptlinge erhoben sich allerorts und zogen plündernd und mordend durch das Land. Bei Gelegenheit eines solchen Aufstandes ereignete es sich, dass einer der bulgarischen Häuptlinge, David mit Namen, von herumschweifenden Vlăchen

---

ganzen Vokabularium, sondern in einer Reihe von Fällen — z. B. *timpū* = *vreme*, *causă* = *pricină*, *pericol* = *primejdie*, *secreat* = *taină*, *servitor* = *slugă*, *domnū* = *stăpun* etc. ist nicht, wie Manche meinen, ein Gegenbeweis gegen unsere Auffassung, sondern eine ausdrückliche Bestätigung derselben. Dass der Rumäne in vielen Fällen das lateinische Wort hat, ist richtig, aber ebenso richtig ist es, dass er auch das slavische Wort besitzt, wie die angeführten Beispiele zeigen. Wie es nun unrichtig wäre, ihn deshalb zum Voll-Slaven zu machen, ebenso unrichtig wäre es, ihn aus dem gleichen Grunde zum Voll-Römer erklären zu wollen. Anzumerken ist, dass der Rumäne für die Teile des menschlichen Körpers und für die Haustiere zum grössten Teil bloss (vulgär-)lateinische Benennungen verwendet.

8 Vergl. den Abschnitt „Die rumänische Sprache.“

9 Durch Theophanes und Theophylakt.

erschlagen wurde. Und bei diesem Anlass werden die Vlaxen zum erstenmale mit diesem Namen genannt.

Nicht lange darnach und wir erfahren, dass in den Bergregionen Thessaliens und Aetoliens grosse Massen von Vlaxen angesiedelt sind und diese Landschaften den Namen *η μαγάλη* und *η μίζα* *Bλαχία* führen.<sup>10</sup> Anno 1170 erwähnt Rabbi Benjamin von Tudela in seiner Reisebeschreibung in den Gebirgen von Thessalien ebenfalls die Vlaxen. Sie „wohnten in den Bergen vollkommen unabhängig, da ihnen Niemand beikommen konnte, und stiegen in die Ebenen hinab, um die hier ansässigen Griechen zu plündern.“<sup>11</sup> Auch die Vlaxen, die Chalcocondylas im XV. Jahrhundert im Pindus und Phrantzes in Aetolien und im Epirus nennt, scheinen höchst unbändige Gebirgsbewohner gewesen zu sein.

Trotz dieser ziemlich häufigen Erwähnungen der Vlaxen von seiten der byzantinischen Historiographen sind wir aber über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse<sup>12</sup> derselben im nördlichen Albanien und südlichen Serbien weit besser unterrichtet, als über jene in Macedonien und Thessalien. Eins geht aus den Urkunden der serbischen Fürsten und Klöster nur allzu deutlich hervor, nämlich, dass die Vlaxen noch auf einer höchst niedrigen Kulturstufe standen. Sie sind durchgehends und ausschliesslich Hirten, die höchstens noch zum Heu mähen, zum Wolle reinigen, zum Hüten der Felder und zum Salztransport verwendet werden. Es war den Serben verboten, Walachinen zu heiraten, „eine Be-rührung oder gar Gemeinschaft der Vlaxen mit den Serben ist demnach vollkommen ausgeschlossen; die Vlaxen waren vollkommen isoliert, ohne politische oder bürgerliche Rechte.“ „Sie scheinen in geschlossenen Genossenschaften auf ihren „Cătunen“ oder in ihren „Caliben“ »gelebt zu haben, und da dreimal ein Knez vor den übrigen bei der Namensaufzählung genannt wird, scheinen sie auch einen Anführer oder Vorsteher gehabt zu haben.“ „In dem serbischen Gesetzbuche des Caren Stephan Dušan werden die Serben und Albanesen als ackerbauend, die Vlaxen als Hirten angeführt“. Wie rechtlos sie in Serbien gewesen sein müssen, geht aus den zahlreichen Urkunden hervor, aus denen wir er-

<sup>10</sup> Anna Komnena erwähnt die Vlaxen hier im XI. Jahrhundert, Nicetas Choniates am Beginne des XIII. — Benjamin von Tudela reiste zwischen 1160 bis 1173.

<sup>11</sup> Vergl. Pič, „Abstammung etc., pag. 55.

<sup>12</sup> Pič gibt darüber l. e. pag. 56, 57, 59 nähere Auskünfte.

sehen: wie diesem Kloster 170 valachische Familien geschenkt werden, jenem 30, diesem 87, einem anderen wieder 100; ja dem Kloster des Heil. Erzengels an der Bistriga bei Prizren werden vom Caren Stephan Dušan einmal sogar 320 Familien verehrt.

Pič meint, dass es „auf dem Kosovo, in Nordalbanien und auf dem Plateau von Skopia“ vielleicht etwa 800 vlašische Familien gegeben habe; es sei aber wohl möglich, dass auch noch andere Klöster und Kirchen solche leibeigene Vlachen besessen hätten. Wir halten diese Zahl für viel zu klein. Angenommen, dass auch noch andere Klöster und Kirchen solche leibeigene Vlachen besessen hätten, so gäbe das vielleicht noch etwa 400 Familien; die Familie nur zu 5 Köpfen gerechnet, wären das 6000 Seelen. Angenommen weiter, dass es in dem übrigen Serbien entsprechenderweise ebenfalls etwa noch 6000 Vlachen gegeben hätte, so hätten wir für Nordalbanien und Serbien, alles in allem, blos 12 000 Walachen zu verzeichnen.

Es stehen uns nun allerdings blos Mutmassungen und ungefähre Schätzungen zu Gebote, um die Dichtigkeit der Bevölkerung in dem mittelalterlichen Serbien zu beurteilen, aber wir dürfen trotz alledem mit einiger Sicherheit schliessen, dass die westliche und südwestliche Hälfte der Balkanhalbinsel, die am meisten bevölkert gewesen sein muss. Obwohl dieser Teil des Landes von den Stürmen der Völkerwanderung durchaus nicht verschont blieb — das von den Hunnen von Grund aus zerstörte Sirmium redet ja eine zu laute Sprache — so war es, im Allgemeinen, doch nur die bereits gebrochene Kraft des Orkans, die West-Pannonien und Illyrien traf. In Illyrien, im heutigen Albanien und Epirus allein hat sich die thrakische Urbevölkerung bis auf unsere Tage erhalten können, gewiss ein Beweis mit dafür, dass hier verhältnismässig grössere Ruhe geherrscht hat, als in den übrigen Landschaften.<sup>13</sup> Ferner finden sich heutzutage in Serbien — ausgenommen etwa die Gegend von Radujevac — nur noch sehr wenige Rumänen, während das Banat, Siebenbürgen und das Königreich Rumänien, die im Mittelalter, d. h. um das Jahr 1000 eben erst anfingen oder nicht allzu lange vorher angefangen hatten, von Walachen bevölkert zu werden —

<sup>13</sup> Ferner ist zu berücksichtigen, dass die Bevölkerung Moesiens, Skythiens u. s. w. vornehmlich hieher zusammengescheucht wurde. Wer fliehen konnte, floh westlich und südwestlich.

heute eine teilweise sehr dichte rumänische Bevölkerung besitzen. Gewisse Eigentümlichkeiten der Banater und westsiebenbürgischen Mundarten und manche verwandschaftliche Züge, die sie namentlich mit dem Istrovlachischen gemein haben, lassen die Vermutung aufkommen, dass das Vlaχische, das ehemals in Serbien gesprochen wurde, mit der Mundart der Moṭen in Transsylvanien und jener der Rumerer in Istrien identisch gewesen sein müsse d. h. dass die heutigen Banater Walachen und die Moṭen gutenfalls die Nachkommen der (vor Alters) ausgewanderten serbischen Vlaχen seien.<sup>14</sup>

Weit anders als die Stellung dieser, muss jene der Vlaχen in Bulgarien gewesen sein, sei es, dass die Serben zahlreicher waren, als die Bulgaren, oder sei es, dass die bulgarischen Vlaχen energischer waren, als die serbischen. Wäre die wirtschaftliche und politische Stellung der Vlaχen in Bulgarien ebenso unbedeutend und abhängig gewesen, wie die der serbischen Walachen, sie hätten an der Errichtung des bulgaro-vlaχischen Reiches im Jahre 1186 unmöglich denjenigen Anteil nehmen können, den sie tatsächlich genommen haben. Mögen die Brüder Petr und Asen Vlaχen gewesen sein oder nicht, wie Pič beweisen möchte,<sup>15</sup> eins steht unerschütterlich fest, dass die Vlaχen an jenem Freiheits-

14 Wir dürfen vermuten, dass auch die (nun schon längst verschwundenen) mährischen Walachen, ferner jene im Biharer Gebirge und in der Marmaros, ja sogar jene in der Bukowina ehemals aus Serbien ausgewandert seien. — Nicht zu vergessen ist die Mitteilung des byzantinischen Strategematikers Kekavimenos (um 1070): „Οὗτοι (Βλάχοι) γάρ εἰσίν οἱ λεγόμενοι Σάκοι καὶ Βέσσοι; ὅκουν δὲ πρότερον πλησίον τοῦ Δανουβίου ποταμοῦ καὶ τοῦ Σάον, δι' τῶν ποταμῶν Σάφαν καλούμεν, ἐνθα Σέρβοι ἀγτίος οἰκούσιν, ἐν δυρράτοις τόποις.“ („Früher waren sie (die Vlaχen) in der Nähe der Donau und Sau, die heute Save genannt wird, wo heute die Serben wohnen, in steilen schwer zugänglichen Gegenden“ . . . .) Dass sie von dort nach Epirus und Macedonien geflohen seien, ist wohl möglich, aber wahrscheinlicher, dass sie vor dem Zorn der Römer („ὅτεν ἀγανάκτησαντες κατ' αὐτῶν, ὡς εἰσηγηταί, διέφευγαν αὐτοὺς“) nicht wieder auf römisches, sondern auf fremdes Gebiet, jenseits der Donau nach Alt-Dacie, entwichen. — Ueber den Dialekt der Moṭen und banater Walachen siehe „Ethnographisches und Ethnologisches, und „Die rumänische Sprache.“

15 Pič, „Abstammung, pag. 85, 88, 89, 90, 95. Pič selbst muss aber zugestehen, dass es „eigentümlich ist, dass der hauptsächlichste und gleichzeitige Berichterstatter über diese Kämpfe, Nietas Choniates, während des ganzen Freiheitskampfes der Bulgaren gar nicht erwähnt, den Peter und Assan Vlachen nennt . . . .“

kämpfe der Bulgaren den tätigsten Anteil genommen haben. Selbst noch von den Geschichtschreibern des III. und IV. Kreuzzuges, ja sogar in den Bullen des Papstes Innocenz III. werden die Vlachen an erster Stelle und mit Auszeichnung genannt.

„Nach der Beendigung des Freiheitskampfes verschwindet der Namen der Vlachen in Bulgarien vollständig und das bulgarische Volk ist der alleinherrschende und vertretene Besitzer seines befreiten Vaterlandes“. (Pič.) Auch auf der grossen Weltenbühne gilt das Wort: „Der Mohr hat seine Arbeit getan, der Mohr kann gehen“. —

Heute gibt es in Bulgarien, abgesehen von den Donaustädten, keine ansässige rumänische Bevölkerung mehr.\* Sie hat Bulgarien nicht erst in den Wirren nach der Ermordung Assans (1196) und Peters (1197) verlassen, sondern hat schon Jahrhunderte früher auszuwandern begonnen. Lange vor Nicetas Choniates<sup>16</sup> und Cinnamus,<sup>17</sup> selbst noch vor der Zertrümmerung des I. Bulgarenreiches durch Basileus II., Bulgaroktonos, a. 1018, haben die Vlachen angefangen, die Donau zu übersetzen. Die eben erwähnten Ereignisse waren nur ganz besondere Gelegenheiten, um die Vlachen in grösseren Massen über den Strom hinüberzutreiben, weil namentlich unter Basileus II. der Quälereien, Drangsalierungen, kein Ende war. Die Steuern (Viehabgaben<sup>18</sup> und dergl.) wurden unerhört in die Höhe getrieben, die Willkür der Byzantiner kannte, Bulgaren und Vlachen gegenüber, keine Grenzen mehr, das Leben derer, die sich nicht ihre letzte Habe rauben

\* „Von einer (ehemaligen) intensiven Berührung der Slaven mit Romanen im Norden der Halbinsel zeugen (aber) die zahlreichen roman. Termini im heutigen Serbischen und Bulgarischen von der Adria bis zum Pontus, die eine sorgfältige Sammlung verdienen. Dass die Slaven bei ihrer Einwanderung früher und mehr mit Romanen als mit oström. Griechen verkehrten, dafür gibt es zwei besonders auffällige Zeugnisse.“ Den Griechen nennt man alt-sloven. und mittelalterlich nicht *Ἐλλῆνες* sondern regelmässig *Gr̄b̄ei* (vom rumän. und alban. grek.) und der *βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτος* heisst in den slav. Denkmälern *česarъ* (*τσαῖσαρ* bei Kedrenos), von dem später latein. caesar in derselben Bedeutung (*καῖσαρ* ist ein byzant. Hoftitel und nie Bezeichnung des *βασιλεὺς*) Const. Jireček, Arch. für slav. Philologie, 15. Bd. 1893, pag. 100.

16 Nicetas Chon. erwähnt sie a. 1164 auf dem linken Donauufer.

17 Cinnamus erwähnt sie a. 1167 auf dem linken Donauufer.

18 In Serbien mussten sie von 50 Schafen eines, von 50 Külbbern eins zahlen.

lassen wollten, war keinen Augenblick mehr sicher — kein Wunder, dass aus dem Lande entwich, wer nur irgend entweichen konnte.

So haben denn, wie wir auch aus der slavischen Toponymie Siebenbürgens schliessen können,<sup>19</sup> die Vlaxen schon im IX. Jahrhundert begonnen, vom linken Donauufer auf das rechte hinüber zu setzen, zumal in den Zeiten als das Bulgarenreich sich auch auf das nördliche Ufer ausgebreitet hatte. —

Im IX. und X. Jahrhundert, als die ersten Walachen nach der Oltenie, nach dem Banat und nach dem südwestlichen Siebenbürgen kamen, sassen noch die Slaven (aus der Avarenzeit her) überall im Lande; auch die Gepidendorfer werden a. 871 in Alt-Daciens noch erwähnt. Wie unter den Hunnen und wie später namentlich im avarischen Synoekismus trieben die Slaven Viehzucht und vornehmlich Ackerbau.

Es ist anzunehmen, dass sich die Vlaxen mit den Slaven — beide Elemente dürften bei ihrer ersten Begegnung nicht sehr zahlreich gewesen sein — rasch befreundet haben werden. Sicherlich haben die Walachen ausser der Nomenclatur der Berge, Ortschaften und Flüsse auch noch sonst manches Slavische in ihre Sprache, in ihre Sitten und Gewohnheiten aufgenommen.<sup>20</sup>

<sup>19</sup> Vergl. den Abschnitt „Allgemeine Gründe.“

<sup>20</sup> Wie tief das Slavische in Siebenbürgen eingewurzelt ist, mögen auch einige Proben aus des verstorb. Lehrers Joh. Stof „Slavischen Studien“ beweisen. In der Nähe von Kronstadt, zwischen der sog. Poiana und dem Etwisch-Weg, befindet sich der sog. Götzentempel, der für eine heidnisch-slavische Opferstätte zu erklären, Stof um so mehr Recht hat, als die ganze dortige Umgebung voll slavischer Erinnerungen steckt. Das Fenchelloch, richtig Vlintsch-Höhle, lässt ihn an den slavischen Gott der Unterwelt, Vlincă, denken. Der Bach, der in die Höhle mündet, trägt heute noch den Namen der Tochter des Gottes der Unterwelt, Ganga. In dem Namen des sächsischen Dorfes Schirkanjen steckt der Namen des altslavischen Zauberpferdes Zirkonya. Auch die Bezeichnung Etwisch-(Bach) hängt mit einem slavischen Geheimkult zusammen, an welchem teilzunehmen, Frauen strengstens verboten war. Ein Tal heisst dort goli moșū = der nackte Mann u. s. w. — Man hat diese „Studien“ in der Heimat Stof's oft und überlegen belächelt. Es steckt bei mancherlei Irrungen und Verirrungen im Einzelnen, der gesunde allgemeine Kern darin, dass das Slaventum in Siebenbürgen einstmals ausgebreiteter war, als sich manche hohe Perücke träumen lässt. Vergl. auch die Untersuchungen Pić's, der, wenn er auch vielfach übertriebt — denn nicht jeder ringförmige Wall, nicht jede „Wohngrube“, auf einer Hügelkuppe muss gleich ein slavischer grad sein —, doch auch vielfach Recht hat, mit seinen slavischen Nachweisungen in Siebenbürgen.

Ja, es ist die Vermutung nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, dass die spärlichen Reste der noch vorhandenen Slaven von den Walachen mögen aufgesogen, eingeschmolzen worden sein.

Wir haben schon erfahren, dass die Vlaχen selbst in Serbien, wo sie doch kein sonderliches politisches Leben führten, doch schon ihre Knezate hatten. In der Oltenie und in Siebenbürgen finden wir dementsprechend die Walachen, kaum dass sie a. 1224 überhaupt zum erstenmale in Siebenbürgen erwähnt werden, schon in einer verhältnismässig wohlentwickelten gesellschaftlichen und politischen Verfassung. Sie bewohnen Ortschaften, denen — ganz nach slavischem Vorbild — ein Stammes- oder Dorfältester als Richter vorsteht. Mehrere solcher Knezen (slavisch *kniazi*) unterstanden einem Voivoden (slav. *vojevoda*). Die Einbürgerung einer derartigen gesellschaftlichen Gliederung hat sicherlich längere Zeit erfordert; sie macht nicht den Eindruck einer jungen Schöpfung.

Da wir den Rumänen urkundlich<sup>21</sup> im 13. Jahrhundert in Siebenbürgen und in der Oltenie begegnen, stehen sie unter der Oberherrschaft der ungarischen Könige. Xenopol mag in seiner »Teoria lui Rösler« (pag. 141, 142, 143, 144, 145) die Sache drehen und wenden, wie er will, darüber, dass Bela IV. damals zweifeloser Herrscher in jenen Landesteilen war, kommt er nicht hinaus. Zu deutlich sprechen seine Hoheitsrechte für seine königliche Herrschaft: Den Walachen — auch in der Oltenie — obliegt nicht

<sup>21</sup> Eine der wichtigsten Urkunden stammt aus dem Jahre 1247, die übrigen aus a. 1231, 1272, 1285, 1365, 1320, 1303, 1366, 1387, 1390, 1426 u. s. w., u. s. w. — Der Geheimschreiber König Bela's (nach A. Thierry jener des I. a. 1061—1063, nach Rösler des IV. a. 1235—1240) erwähnt die Walachen bei der Ankunft der Magyaren in Siebenbürgen, als im Lande schon anwesend und schon unter **einem** eigenen Fürsten (dux) stehend. Vergl. Schwandtner, »Scriptores rer. hungaricæ. Vindobonae 1746. I. pag. 17: „tunc Tuhutum — dum coepisset audire ab incolis bonitatem terrae ultra silvanae ubi **Gelou** quidam Blaecus dominium tenebat“, pag. 18: „... et habitatores illius terrae **viliores homines** essent totius mundi quia essent Blassii et Slavi et dux eorum **Gelou** minus esset tenax.“ Das ist gewiss keine Schmeichelei! und gerade deshalb erscheint der Bericht um so glaubwürdiger. Wir bedürfen, wie wir glauben, nicht erst der Angaben des Anonymus, um die Anwesenheit der Walachen (und der Slaven) bei der Besitznahme Siebenbürgens durch die Magyaren über jeden Zweifel zu erheben, aber wir haben keinen Grund den Geheimschreiber etwa abzuweisen.

nur Heeresfolge zu leisten, sondern auch der Schutz der Grenze; sie sind zu Steuern und sonstigen Diensten verpflichtet; dem König steht es zu, auf einen Teil der Steuern zu Gunsten gewisser Adliger oder zum Wohle von Kirchen zu verzichten; der König hält sich bei Fällung des Todesurteils das Recht der Begnadigung vor. Wenn sich hierin die königliche Macht nicht ausdrückt, so möchte man Xenopol fragen, worin er sie eigentlich ausgeprägt findet?

Die hervorragenderen dieser walachischen Knezengeschlechter sind im Laufe des Mittelalters zum grössten Teile magyarisiert worden. Das berühmte Geschlecht der Corviner (Corbu), die Hunyádi's gehen bis zu diesen walachischen Stammeshäuptlingen zurück.<sup>22</sup> Vom kleinen sog. Bundschuhadel (boier) haben sich im Fogaraser Komitat bis auf den heutigen Tag Reste erhalten. Auch unter den Szeklern gibt es heute noch einen derartigen Bauernadel. —

Also siedelten sich die Rumänen allmählich in Siebenbürgen an und befestigten sich immer mehr im Lande. Ihre Ausbreitung im Süden, über den Altfluss hinaus bis in das Burzenland und im Nord-Westen bis in die heutige Marmaros ging — vermehrt durch ununterbrochene Zuzüge von jenseits der Südkarpathen und von jenseits der Donau so rasch von statten, dass schon im 13. Jahrhundert grosse Wlachenhaufen unter einem sagenhaften Dragoș aus der Marmaros ausschwärmen und ein Fürstentum in der Moldau gründen konnten. Und ebenso konnte ein Voivode aus Fogaras, Radu Negru, über die Törzburger Berge hinübersteigen und in Câmpulung einen Fürstenhof auftun. —

Nachdem der Mongolensturm vorüber gebraust war und sich auch in der rumänischen Tiefebene friedlichere Zeiten anliessen, fingen die Walachen aus Siebenbürgen an, wieder nach der schwarzen Ackererde (tărînă, térá) Rumäniens zurückzuwandern und das umso mehr, als sich im Verlaufe des Mittelalters die drei sog. Nationen Siebenbürgens: die Magyaren, Szekler und Sachsen, immer mehr konsolidierten, während sich die Rumänen als vierter anerkannter Stand nicht durchzusetzen vermochten und

<sup>22</sup> Derartige Knezenfamilien von Bundschuhadel sollen ehemals die magyarischen Adelsgeschlechter der Noptsa, Csura, Marila, Pripu, Szerecsen, Balos, Maeskási, Endres, Baesa, Parosi, Saracin u. s. w., u. s. w. gewesen sein. Xenopol l. c. pag. 157, Anmerkung 1.

bis in die jüngste Zeit mit den übrigen Nationen nicht die gleichen bürgerlichen Gesetze genossen. Auf dem Balkan begannen die Türken immer drohender zu werden; schon a. 1355 setzten sie sich dort fest, und gar bald hatten sie das Bulgaren- und das Serbenreich zertrümmert. Das waren wohl die letzten grossen Ereignisse, die die letzten Reste der Walachen aus Bulgarien und Serbien über die Donau hinübertrieben. In Donaubulgarien gibt es seither keine Walachen mehr. Von Siebenbürgen aus war das Zuströmen der walachischen Hirten und Ackerbauer nach der rumänischen Tiefebene niemals so stürmisch, es war vielmehr ein andauerndes, gleichmässiges, ruhiges Fliessen, das selbst bis in die jüngste Zeit nicht aufgehört hat. Der ganze »Baragan«<sup>23</sup> und die Dobrudscha sind zum grössten Teil mit siebenbürgischen Rumänen besiedelt. Das Land vertrüge aber wenigstens noch zwei Millionen tüchtige Bauern, kommen doch durchschnittlich acht Hektare der Bodenfläche Rumäniens auf den Kopf der Bevölkerung. Zur Zeit der Ernte sieht man alljährlich, welcher Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften herrscht. Ohne fremde Hilfe müsste das Getreide auf den Aekern verfaulen, es könnte durch die rumänischen Feldarbeiter allein unmöglich eingehiemst werden. Es sind zwar schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Anzahl kleiner Bauernwirtschaften geschaffen worden, die sog. *insurătei*, sie sind aber bei weitem nicht genügend. So lange indessen der Ackerboden Rumäniens vom Grossgrundbesitz bloss extensiv ausgebeutet und nicht von fleissigen Kleinbauern intensiv bearbeitet werden wird, ist an eine Aenderung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse und besonders auch an eine Besserung des Loses der rumänischen Bauern nicht zu denken.

Hier hätte der wahre, uneigennützige rumänische Patriotismus ein goldenes Feld seiner Tätigkeit. —

Herodot erzählt im V. Buch seines Geschichtswerkes, dass zur Zeit der Urväter der Skythen, die ja auch im heutigen Rumänien wohnten, ein goldener Pflug vom Himmel gefallen sei. Die drei Söhne des Stammeshäuptlings versuchten nun jeder der Reihe nach den Pflug zu heben und heimzutragen. Der aber

<sup>23</sup> Die Ebene, die sich vom rechten Jalomița-Ufer (vor den Toren von Bucarest) bis zur Donau erstreckt, etwa 75 Kilometer lang und etwa 50 Kilometer breit. Jalov (slavisch) = wüst, öde.

war glühendheiss und der Aelteste musste arg versengt von seinem Vorhaben abstehen. Nicht besser erging es dem Zweiten. Erst dem Dritten und Jüngsten gelang es, den unterdessen ausgekühlten Pflug auf die Schultern zu heben und nach Hause zu tragen. Als das Volk das sah, da huldigte es ihm als seinem König.

Wird Rumänien der junge Königssohn der Sage sein, der in diesem Lande möglich macht, was Anderen vor ihm nicht gelungen?

Auf keinen Fall kann es für Rumänien ein passenderes und schöneres Symbol geben, für alle Felder menschlicher Tätigkeit, als: einen goldenen Pflug.

---

# DIE RUMÄNISCHE SPRACHE.<sup>1</sup>

Als eine Mischsprache muss das Rumänische natürlicherweise die Charaktere einer solchen an sich tragen. Ihre Herkunft wird sich nicht nur vokabularisch, sondern auch durch die Grammatik, durch die Begriffs- und Lautbildung und die Betonung<sup>2</sup> nachweisen lassen.

Die etymologischen Untersuchungen werden selbstverständlich mit der grössten Vorsicht gehandhabt werden müssen, denn „Divination ohne Kritik leistet der Etymologie denselben verkehrten Dienst wie jeder andern Forschung“.<sup>3</sup> Diese Kritik würde namentlich denjenigen rumänischen Sprachgelehrten not tun, die sich abmühen, ihrer Sprache um jeden Preis „ein lateinisches Aeusseres zu erzwingen“,<sup>4</sup> wenn auch nur mit dem Erfolg einer „blossen Augentäuschung“. (Diez.)

---

1 In dem folgenden Abschnitt finden sich in Absatz a. Das Slavische und b. Das Rumänische und das Romanische, ausgedehnte Zitate aus J. Manliu's „Grammatica istorie și comparată“ und aus Diez' „Roman. Grammatik“. Ich wählte Manliu, weil er unter seinen Landsleuten ein anerkannter Grammatiker ist und Diez, weil er auch in Rumänien als Altmeister der romanischen Philologie ein fragloses Ansehen besitzt. Dadurch glaube ich den gehässigen Angriffen auf diesen Abschnitt meines Buches die bösesten Spitzen abgebrochen zu haben. Einen Manliu und einen Diez auszuschreiben, das kann doch kein — Verbrechen sein.

2 Diez, „Roman. Grammatik“, I., pag. 121. „Am genauesten ist (in der lateinischen Accentuation) das Italienische, mehr Abweichung verrät schon das Walachische . . .“

3 Friedr. Diez, „Romanische Grammatik“, I. 86.

4 Friedr. Diez, „Romanische Grammatik“, I. 96.

Mit diesem »lateinischen Aeusseren« ist es aber nicht abgetan. Die Etymologie wird dazu missbraucht, auch eine somatische (nicht nur sprachliche) Abstammung von den Römern zu er härten. Irgend ein modernes rumänisches Buch wird aufgeschlagen und mit Hilfe der „Zirkulationsmethode“ im Handum-drehen bewiesen, dass die rumänische Sprache eine Tochter der römischen, mithin die Rumänen Kinder der Mutter Roma seien.

Solchen Beweisen gegenüber gestehen wir gerne unsere Hilflosigkeit ein. Wir halten es mit dem „alten“ Miklosich, der es gerne einbekannte, wie „schwer es ist im Allgemeinen festzustellen, welcher Grad von Sättigung einer Sprache mit Elementen einer anderen uns berechtigt, eine fleischliche Vermischung zweier Völker anzunehmen“. —

Wir sind, wie wir glauben, den Nachweis nicht schuldig geblieben für die auf der Hand liegende Annahme, dass das heutige Rumänische aus einem ehemaligen romanischen Dialekt entstanden sei und die folgenden Untersuchungen werden sich unter anderem bemühen, es zu er härten, dass es das Thrako-Romanische gewesen sei.

Die heutige rumänische Sprache wird ganz allgemein als eine romanische angesehen und sprachwissenschaftlich darnach behandelt.<sup>5</sup> Man spricht von west- und ost-europäischen romanischen Sprachen.

Man müsste aber, unserer Auffassung nach, die Stellung dieser ost-europäischen romanischen Sprache (mit ihren Dialekten) doch scharfer präzisieren, denn, verglichen mit den anderen, west-europäischen romanischen Sprachen, die von dem Germanischen<sup>6</sup> so mächtig beeinflusst worden sind, ist das Rumänische keine romanische Sprache schlechtweg. Sie ist vielmehr eine halb

5 Vergl. Diez, Fuchs, Manliu etc.

6 Diez, „Romanische Grammatik, I. 86. „Die nächsten Ansprüche nach dem Lateinischen hat das deutsche, seine zahlreichen in dem Romanischen einheimischen Wurzeln sichern ihm diese Stelle . . . .“ Wie Diez, Roman. Gramm. 3. Aufl. 1870—72, pag. 136, 1. Bd. anführt, trennt auch Rapp (Gramm. II. 2. 157) das Walachische vom roman. Sprachgebiet, da wir unter roman. Sprachen eine Mischung der romanischen mit germanischen Elementen verstehen.“ — Die flüchtige Bemerkung Diez' gegen diese logisch-systematische Einteilung ist nicht imstande, unsere Gründe zu entkräften.

slavische Sprache auch dem Klange der Aussprache nach.<sup>7</sup> Freilich darf man diese Sprache nicht nach der latinisierenden Schreibweise der siebenbürgischen, oder nach der französelnden der Bukarester Zeitungen beurteilen, noch viel weniger aber nach dem Jargon der rumänischen Bojarien, oder etwa nach jenem Gespräch (zwischen einem italienischen Arbeiter und einem Rumänen), das Urechia<sup>8</sup> recht eigentlich „komponiert“ hat, um die Identität beider Sprachen recht in die Augen springen zu machen.

Man muss vielmehr diejenige Sprache der Prüfung unterziehen, die von der erdrückenden Mehrheit, von der Allgemeinheit des Volkes d. h. von den rumänischen Bauern und Kleinstädttern gesprochen wird. Diese Sprache klingt durchaus nicht „romanisch“. Dem siebenbürgischen Gebirgswalachen würde man den „Romanen“ nicht anhören.<sup>9</sup> Noch weniger romanisch, ja geradezu wie Polnisch, Russisch und Ruthenisch, klingt das walachische Idiom in der nördlichen Moldau, in Bessarabien und in der Bukowina. Wohl gemerkt, immer bei Beachtung der volkstümlichen Aussprache. Die süsse, weiche, schmelzende Sprache einer Agata Barsescu oder Aristă Manolescu hört man nirgendwo im Volke. Die bühnennmässige Deklamation des literarischen Rumänischen, mit all den tönenden Druckern, mit den vollen schönen Vokalen und dem klugen Verschleifen und gewandten Uebergleiten der rauhen Dumpflaute, klingt wie das schönste Italienisch. Es ist ein wahrer Ohrenschmaus, mit geschlossenen Augen dazusitzen und der Rezitation etwa der Demetriadi zu lauschen.

<sup>7</sup> Im Sommer 1902 hatte ich — wie schon so oft — die Ehre und Freude, einem deutschen Universitätsprofessor, in Bukarest als Führer zu dienen. Der Herr Professor war vorher in Siebenbürgen gewesen, wo er in den Gebirgen fleissig botanisiert und Käfer gefangen hatte; nachher hatte er Südrussland und die Krim besucht und trat nun über Bukarest und Mehadia die Heimreise an. Er hat mir während seines hiesigen Aufenthaltes einigemale versichert, dass ihm das Rumänische, wie er es während seiner Reise in der „Walachei“ gehört habe, wie „Russisch“ klinge. In Siebenbürgen klang es aus dem Munde eines Mittelschullehrers, den er dort sprechen hörte, deutlich lateinisch.

<sup>8</sup> Universal literar. Jahrgang 1902. Das Gespräch spielt sich in Sinaia ab.

<sup>9</sup> Wir kommen des Näheren darauf zurück in dem ethnographischen Abschnitt.

Aber nicht nur die Aussprache, sondern auch der Wortschatz der rumänischen Bauern ist von der des „gebildeten“ Städters sehr verschieden. Das Vocabularium des Städters wimmelt von französischen Neubildungen; auch italienische Entlehnungen mehren sich von Tag zu Tag.\* Die rumänische Sprache befindet sich ersichtlich in der Phase einer neuerlichen Umgestaltung durch das Französische.<sup>10</sup> Der rumänische Bauer dagegen weiss von allem noch nichts, ja er versteht den „vornehm und gebildet“ sprechenden Städter gar nicht.

Wir werden uns hier, natürlicherweise, ausschliesslich mit demjenigen Rumänisch befassen, das von der überwiegenden Mehrheit des Volkes gesprochen wird. Das „feine“ Rumänisch halten wir für die grösste Barbarie. —

Wir nähern uns der Auffassung L. Réthy's, dass das Rumänische keine romanische Sprache schlechtweg sei, können aber seinen weiteren Uebertreibungen nicht folgen.

Das Rumänische besteht aus dem ehemaligen Thrako-Romanischen,<sup>11</sup> das durch das Alt-Slavische (Slovenische)<sup>12</sup> überschichtet wurde. Nahe verwandt mit der thrakischen Grundlage ist das Albanesische (Illyrische) im Rumänischen. Alter Erwerb ist zum Teil das Hellenische, jüngerer das Neugriechische, das vorwaltend seit der Phanariotenzeit (a. 1711) aufgenommen wurde. Das Türkische ist nicht vor dem 14. Jahrhundert, das Magyarische erst nach dem Jahre 1000 dazu gekommen.

Alfred de Cihac<sup>13</sup> schätzt in der rumänischen Sprache die Zahl

der lateinischen Wörter auf (bloss)	1/5
der slavischen Wörter auf . . . .	2/5
der türkischen Wörter auf (fast) . .	1/5
der magyarischen Wörter auf . . .	1/10

Tinktin gibt nach Cihac's Lexikon die folgenden Zahlen:

\* (Adeverul No. 4954, 17. Mai 1903) „Conu M . . . are o ocupatie importantisimă . . .“

10 Falls die Einwirkung lange und allgemein genug andauert.

11 Das Thrako-Romanische mag etwa bis zum 6.—7. Jahrhundert noch lebendig gewesen sein.

12 Sein Einfluss mag mit dem Jahre 1000 beendigt gewesen sein.

13 Cihac Alfred de, *Dictionnaire d'étymologie daco-romaine*. Frankfurt a. M. 1870—79. 2 Bände.

slavische Wörter . . . . .	3800
vulgär-lateinische Wörter . . . . .	2600
türkische Wörter . . . . .	700
griechische Wörter . . . . .	650
magyarische Wörter . . . . .	500
albanesische Wörter . . . . .	50

Dr. R. F. Arnold hat ungefähr 60 % vulgär-lateinische Vokabeln gefunden.

Nach M. Gaster ist der Prozentsatz der slavischen Wörter geringer, als der der lateinischen.

Pogoneanu-Rădulescu gibt an, dass die deutlich grössere Hälfte des Wortschatzes slavischen Ursprungs sei.

Dem Rumänischen und Albanesischen sind nach A. de Cihac gemeinsam:

500 lateinische Wörter
1000 slavische Wörter
300 türkische Wörter
280 neugriechische Wörter
20—25 magyarische Wörter.

Trotzdem in den sog. ladinischen Dialekten [Friaul, Belluno (Trient), Graubünden] nach Ascoli 75—80 % lateinische Wörter vorhanden sind, so stellt sie Diez den anderen romanischen Dialekten doch nicht als gleichwertig an die Seite.

Diez<sup>14</sup> hat 700 in die romanischen Sprachen alteingeführte germanische Wörter zusammengestellt — „man kann getrost das Doppelte annehmen, nicht gerechnet die zahlreichen Ableitungen und Zusammensetzungen“. Von diesen Wörtern sind aufgenommen worden:

im Nordfranzösischen	5/7
im Provençalischen	1/3
im Italienischen mehr als	1/2
im Spanischen gegen	3/7
im Portugiesischen gegen	3/7
im Rumänischen	—

Adelung<sup>15</sup> führte das Walachische im »Mithridates« noch in einer eigenen Abteilung als Römisch-Slavisch auf; Vater schlug sie zu den romanischen, wofür sie auch Raynouard<sup>16</sup> erklärt. Nach Diez ist kaum die Hälfte ihres Vocabulariums lateinisch.

<sup>14</sup> Diez, »Roman. Grammatik«, pag. 52.

<sup>15</sup> Adelung, »Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde«, fortgesetzt von Joh. Sever. Vater, Berlin 1806—1817. IV. Bände, im II. Band.

<sup>16</sup> VI. p. LXVIII.

„Der Buchstabe b des Lexikons<sup>17</sup> zählt nicht mehr als 42 lateinische und etwa 105 fremde Wörter, ein Missverhältnis, das jedoch nicht bei allen Buchstaben vorkommt.“ —

„Das Walachische<sup>18</sup> war, so scheint es, noch nicht zur Be- sinnung gekommen, als die fremden Stoffe es zu durchdringen begannen: wie sehr ihm noch Prinzipien der Assimilation mangelten, bezeugt die allzubuchstäbliche Aufnahme des Fremden; slavische Laute und ganze Buchstabenverhältnisse setzten sich unbewältigt fest; . . . Und doch bürgt für einen früheren Zu- stand grösserer Reinigkeit der Sprache der romanische Typus, den die Grammatik nirgend verleugnet.“<sup>19</sup>

Slavisch ist (lexikalisch) der bedeutendste Einfluss, geringer ungarisch und griechisch, am geringsten germanisch.<sup>20</sup>

Nach diesen grundlegenden statistischen Vorbemerkungen können wir nun zu der Besprechung und Untersuchung der einzelnen Bestandteile übergehen.

## A. DAS SLAVISCHE.<sup>21</sup>

Auch Diez stimmt dazu bei, dass die thrako-romanische<sup>22</sup> Grundlage des Walachischen so „stark mit Slavisch versetzt“ wurde, dass die „Landessprache<sup>23</sup> fast unkenntlich“ wurde.

Abgesehen von der völligen Umgestaltung des Vocabulariums, erfuhr auch die Deklination insoweit eine Abänderung, als im Vocabativ, für das weibliche Geschlecht, die Endung auf o angenommen wurde, z. B. Maria, Mario, Ileο, soro. Pogoneanu-Rădu-

<sup>17</sup> Diez meint das von sechs Verfassern zusammengestellte Ofner Lexikon vom Jahre 1825, pag. 66. I.

<sup>18</sup> Will sagen das „Thrako-Romanische“, denn das Walachische ward erst durch den Einfluss des Slavischen bewirkt.

<sup>19</sup> Diez, „Roman. Grammatik“, pag. 65. I.

<sup>20</sup> I. c. pag. 65, 66. Auf pag. 65 ausserdem noch: „Kaum die Hälfte ihrer Bestandteile ist lateinisch geblieben, die Wurzeln der zweiten Hälfte muss man im Slavischen, Albanischen, Griechischen, Deutschen, Ungarischen, Türkischen u. a. Sprachen suchen.“

<sup>21</sup> Vergl. auch die Beilage No. X zu dem Abschnitt: „Die rumänische Kirche“, ferner die Beilage No. XI.

<sup>22</sup> Diez nennt sie Daco-Romanisch, pag. 67.

<sup>23</sup> Eben jenes „Thrako-Romanisch“.

lescu<sup>24</sup> (pag. 15) vermutet, dass die grammatische Form auch des Vocativs für das genus masculinum slavischen Ursprungs sei.

Ferner verdankt das Rumänische dem Slavischen einige Präfixe<sup>25</sup> und eine Menge von Suffixen,<sup>26</sup> die Negation mit ba, die in gewissen Verbindungen (ba da = Ja) auch bejaht und die Komparation mit prea.

Die walachische Copula ist *și* (sic), et kommt nicht mehr vor.

Die Lautbildung wurde vom Slavischen so ausschliesslich beeinflusst, dass für die slavischen Entlehnungen die lateinischen Lautgesetze ganz ausser Geltung geblieben sind:<sup>27</sup>

Z. B.<sup>28</sup> (pag. 58, 59). A geht in ī (â, ê) über, wenn es von einem n gefolgt wird. Dieses Lautgesetz ist ein altes. Es unterordnen sich ihm aber nur die alten lateinischen Wörter, „die von Hause mitgebracht wurden“, wie sie Miklosich nennt. Im Allgemeinen unterziehen sich die nicht lateinischen Wörter diesem Gesetze nicht: pag. 75. Der Uebergang des d in ð ist ein allgemeiner. Es gibt kein Wort lateinischen Ursprungs, in welchem di nicht ði klingen würde. Lehnwörter aus fremden Sprachen fügen sich nicht diesem Gesetz; selbst fremde suffixe verändern das d nicht. pag. 77. Es gibt Wörter, in denen t selbst vor einem i nicht ū wird. Aber selbst der Plural *sutime* (Hunderte) untersteht nicht diesem Gesetz, weil *suta* ein slavisches Wort ist. pag. 78, 79. Der lateinische Konsonant s ist im Rumänischen überall stehen geblieben, ausser wenn er sich vor einem i oder am Ende eines Wortes befindet.

In Fremdwörtern verändert sich s nicht in ſ, ebenso nicht in Neologismen und selbst in alten rumänischen Wörtern, in welchen das i sekundär und nicht primitiv ist (d. h. aus e entstanden). S gefolgt von ti und ei wird zu ſ.

<sup>24</sup> Wir führen Pagoneanu-Rădulescu in unserer Arbeit — neben anderen, von den Rumänen bei weitem höher bewerteten Autoren — auch deshalb gerne an, weil wir an ihm jene Unbefangenheit schätzen müssen, die manchen „Grössern“ sehr fühlbar abgeht. — Auch der Grammatiker Manliu, den wir reichlich zitieren werden, ziehen wir aus demselben Grunde anderen modernen Tagesgrössen vor. Grammatiker, die mit ihren Untersuchungen etwas ganz und gar anderes als die Gesetze des erforschten Sprachorganismus darlegen wollen, haben wir grundsätzlich nicht verwendet.

<sup>25</sup> Slavische Praefixe: rěs, iš, nā, sdrā etc.

<sup>26</sup> Slavische Suffixe auf: anie, énie, niťă iște, ală, élă, ac, ug, așeu; adjektivale Suffixe: av nie; verbale Suffixe: uî luî, alui.

<sup>27</sup> Hasdeu äussert sich über die ausserordentliche Wichtigkeit der fundamentalen Lautgesetze in seinem „Stratū și Substratū“, Bucurescī, 1902, pag. 14, folgendermassen: „Nicht nach lexikalischen Unterschieden und nach selteneren und isolierten Formen werden die Dialekte einer Sprachfamilie klassifiziert, sondern sie müssen nach den fundamentalen Zügen der Lautbildung beurteilt werden.“

<sup>28</sup> Die Beispiele sind aus J. Manliu „Gramatica istorică și comparativă a limbii române“. Bucurescī, 1894.

In Fremdwörtern hat auch dieses Gesetz keine Geltung. pag. 81. Das lateinische *g* bleibt in der rumänischen Sprache vor Konsonanten und harten Vokalen unverändert. Vor weichen Vokalen (*e*, *i*, *u*) wird es palatiert *ge*. pag. 82. Wörter fremder Abkunft unterliegen diesem Gesetz nicht. — Die Gruppe *gl* ändert sich in *gh*. Alle Wörter in der rumänischen Sprache, in denen *gl* stehen geblieben ist, sind nicht lateinischen Ursprungs. pag. 83. Das lateinische *e*, das gutural, wie *k* ausgesprochen wird, ist im Rumänischen vor Konsonanten und harten Vokalen allgemein unverändert geblieben. Fremdwörter unterstehen diesem Gesetze nicht. pag. 85. Weil die Gruppe *el* in *ch* übergegangen ist, haben wir keine populären lateinischen Wörter, in denen wir *el* begegnen. Alle Wörter, in denen sich *el* dennoch findet, sind wissenschaftliche Neubildungen oder fremden Ursprungs. pag. 93. Im Rumänischen verschwindet *l* zwischen zwei weichen Vokalen *a*, im Stamm, *b*, in Ableitungen und Flexionen. Fremdwörter sind dieser Vorschrift nicht unterworfen (auch pag. 164).

Die slavischen Lehnwörter behalten (bis auf einige Ausnahmen) ihren ursprünglichen Accent.

Slavisch (bulgarisch) ist die Art der Zahlenbildung (Cardinalia) von 11—19; sie geschieht mit *supra* (*spră*) oder mit *super* (*spre*): *un-spre-dece*, *două-spre-dece*, *cinci-spre-dece*, *nouă-spre-dece*

Walachisch	Altslavisch	Albanesisch
<i>un-spre-dece</i>	<i>tri-na-desyat</i>	<i>tri-mpă-dgietă</i>

Von 20—100 wird, ebenfalls dem Lateinischen entgegengesetzt, vorgegangen: Man sagt nicht *un-de-viginti* (*unu și două-deci*) sondern *două-deci și unu*. Auf diese Art zählen übrigens nur die Macedo-Vlachen und die Rumänen im Norden der Donau, die Istro-Vlachen haben die lateinische Art beibehalten: *unu peste două-deci*, *opt peste șase-deci*, nur mit dem Unterschied, dass sie zwischen den Einern und Zehnern die slavische Partikel *vote* (mal) setzen, z. B. *do-vote-zăți* (20 = de două oră-dece = zweimal zehn) *ur-pre-do-vote-zăți* = 21 u. s. w.

„Der Walache konstruiert sich durch Uebertragung des Begriffes *decas* auf *decem*, dieses als *femininum* aufgefasst, sämtliche Zehner von neuem: *două-deci*, *trei-deci* bis *nouă-deci* . . . ; auch dies Verfahren ist slavisch und albanesisch (*tridgietă*).“<sup>29</sup>

Das walachische Wort für *centum* ist das *femininum* *sută* (es entspricht dem altindischen *sata* und dem slavischen *sto*).<sup>30</sup>

Bezüglich der Ordinalia ist „im Walachischen jede Spur der alten Einrichtung geschwunden. *Primus* heisst *ăntăiu* (von an-

29 Diez, „Roman. Gram.“, pag. 363 u. ff.

30 G. Meyer erklärt *suta* für albanesisch.

terius oder antarius); alle folgenden sind Cardinalien mit vorgesetztem al, al-douilea, al-treilea.<sup>31</sup>

Von Verwandtschaftsnamen sind ebenfalls slavisch<sup>32</sup>: mătușă Tante, copil Kind, prunc Säugling, naș Gevatter.<sup>33</sup>

## B. DAS DEUTSCHE.<sup>34</sup>

Von allen Sprachen hat den allergeringsten Einfluss auf das Walachische das Deutsche gehabt. Von altdeutschen Wörtern (gotisch) ist kein einziges mit Sicherheit im Rumänischen nachzuweisen (s. früher hot = Räuber etc.)

Aus dem modernen Hoch-Deutschen (Schriftdeutschen) sind nur einige wenige Ausdrücke übernommen worden, wie: Kellner (chelner), Kapellmeister (capelmaistru), Feldscheer (felcer), Schildwache (șilboc), Zapfenstreich (țapinstraf) etc.; ferner eine Reihe von Bezeichnungen für verschiedentliches Handwerkszeug, Ausdrücke, die indess so „barbarisch“ gebraucht werden, dass ein Eingreifen von seiten des Ministeriums für Unterricht (Gewerbe-, Handfertigkeits-Schulen u. dergl.) dringend geboten ist. Was soll man sagen, wenn man z. B. die folgende Frage aus dem Munde eines rumänischen Tischlermeisters hört, die er an seinen

<sup>31</sup> Die Endung lea ist der nachgesetzte Artikel; er lautete früher le, al-treile, al cincile etc. Von primus, tertius und quadragesimus sind Spuren erhalten in: Primă vară (Frühling), antărt, Parésimă (die vierzigstägigen) Osterfasten = Quadragesima. I. Manliu, pag. 179.

<sup>32</sup> Es sei auch hier ausdrücklich erwähnt, was übrigens im ethnographischen Teil noch weiter ausgeführt werden wird, dass wir uns in unserer Arbeit nicht mit dem Boudoir-Rumänisch der halb- oder dreiviertelfranzösischen Bojarin, auch nicht mit dem latinisierten Wallachiens Cipariu's befassen, sondern einzige und allein mit der rumänischen Sprache, wie sie der Bauer zum Bauer spricht, der von aller nationalen Phantasterei glücklicherweise noch frei geblieben ist.

<sup>33</sup> In der strenggläubigen russischen Kirche dürfen sich Gevattersleute nicht heiraten; selbst unter sehr orthodoxen Rumänen noch gebräuchlich.

<sup>34</sup> Diez, „Roman. Gram.“ I., p. 52. „Die Masse der eingeführten germanischen Bestandteile ist durch alle romanischen Schriftsprachen mit Ausnahme der walachischen hindurch gerechnet beträchtlich.“ pag. 58. „Wenn das Romanische als ein Ganzes gefasst auf der römischen Volkssprache als seiner alleinigen Grundlage beruhend neben einer kaum sichtlichen griechischen Einwirkung eine beträchtliche deutsche Mischung erfuhr, so flossen ihm in seinen Provinzen als Folge wichtiger Ereignisse noch Bestandteile verschiedener anderer Sprachen zu.“

rumänischen Gesellen richtet: „Ai luat Dicken de la Brett? (Hast Du die Dicke des Brettes genommen (»gemessen«?) Aehnliches kann man alle Tage in jeder mechanischen Werkstätte, in jeder Buchdruckerei . . . . hundertmal erleben.

### C. DAS TÜRKISCHE.

Nach Șaineanu (»Elemente turcești in limba română, Bucurescî, Tip. Academ. Român. 1885) gibt es im Rumänischen 1445 türkische, mehr oder minder gebrauchte, in den verschiedenen Landesteilen mehr oder minder verstandene<sup>35</sup> Lehnwörter.

Alle Wörter mit der Endung *giu*<sup>36</sup> sind türkischen Ursprungs und bezeichnen ein Handwerk oder Gewerbe, z. B. *géam* (Glas), *gčamgiu* (Glaserer), *tinichea* (Blech), *tinichigiu* (Spengler), *saca* (Wasserfass), *sacagiu* (der Wasserverkäufer), *han* (Einkehrhaus), *hangiu* (der Wirt eines solchen Chan's), *potcap-giu*, *išlic-giu* etc.

Ein anderes Suffix ist *-lic*: *pasa-lic*, *caraghios-lic*, *senator-lic* u. s. w.

### D. DAS MAGYARISCHE.

Das Magyarische hat seinen Einfluss selbstverständlich dort am stärksten geltend gemacht, wo es (wie das Türkische) in innigere Berührung mit dem Rumänenstum gelangt ist, am meisten in Ungarn und Siebenbürgen, am wenigsten auf dem Balkan.

In Ungarn und Siebenbürgen hat es nicht nur lexikalisch eingewirkt, sondern auch, in beschränktem Masse, die Lautbildung abgeändert. Der lateinische Lippenlaut *p* hat sich z. B. fast überall im Walachischen erhalten. Durch magyarischen Einfluss ist aber dieser Laut (in Ungarn und Siebenbürgen) häufig in *ty* übergegangen, wie *păatra* — *tyatră*, *piept* — *tyept*, *piele* — *tyele* oder *ptyele*, *ptyept*.

<sup>35</sup> Am wenigsten verstanden und gebraucht in Ungarn, mehr in Rumänien, am meisten auf dem Balkan und in der älteren rumänischen Literatur. Vergl. Urechia mit seiner altertümlichen Schreibweise.

<sup>36</sup> Entsprechend der türkischen Endung *-dschi*.

Bei manchen angeblichen Entlehnungen aus dem Magyarschen wird man vielleicht auch an slavische Einflüsse denken müssen, da ja die Magyaren bei den Slaven bedeutende Entlehnungen gemacht haben (Ackerbau, Garten- und Körnerfrüchte, Tiere, staatliche Einrichtungen und dergl.)<sup>37</sup>

## E. DAS GRIECHISCHE.<sup>38</sup>

Wir müssen das Hellenische und Neugriechische in unserer Betrachtung von einander trennen.

Offenbar sehr alt und vor den byzantinischen kirchlichen Einflüssen gelegen, sind die Entlehnungen: *μικρός* (klein) = mic, *μεγαλός* (gross = mare, *δρόμος* (Weg) = drum, *τρύγα* (Traube) = strugur, *θύη* (Ueberzug, Scheide) = teacă u. s. w.;<sup>39</sup> viele aber sind verhältnismässig jüngere, wohl noch auf dem Balkan (etwa bis zum Jahre 1000), in der urrumänischen Periode, sog. mittelgriechische,\* die allermeisten jedoch — erst seit der Phanariotenzeit (1711) — neugriechische,\* in die walachische Sprache gelangte Eindringlinge.

Der griechische Einfluss äussert sich auch in einigen grammatischen Formen in den Suffixen -astru, andru, ache, ez, is, ferner in der Adjektiv-Partikel esc, die (wie Diez<sup>40</sup> vermutet) vielleicht dem griechischen -isti gleichzusetzen ist, endlich auch in der Aussprache gewisser Konsonanten, namentlich des palatalen C-Lautes, der heute allerdings nur noch im Macedo-Vlachischen<sup>41</sup> wie t, d. h. dental gebracht wird.

Von diesem T-Laut haben die Macedo- oder Kutzo-Vlachen<sup>42</sup> ihren Spottnamen Zinzaren erhalten; sie sprechen nämlich cinci

<sup>37</sup> Viele magyarische Kulturwörter sind deutsche Entlehnungen, z. B. ház Haus, föld Feld, pór Bauer, pólár Bürger etc.

<sup>38</sup> Vergl. die Beilagen „Die rumänische Sprache.“ a. Das Slavische, und „Die rumänische Kirche.“

<sup>39</sup> Vergl. Xenopol, „Istoria Românilor“ I., pag. 136, 137. Martur, papură, tufă etc.

\* Siehe die Beilagen (am Schlusse des Werkes) No. X und XI. (Pogon, Rădulescu.)

<sup>40</sup> Diez, „Roman. Gram.“, pag. 381, II. oder hängt sie mit dem albanesischen -ist zusammen?

<sup>41</sup> Wir werden sehen, dass diese eigentümliche, an das griechische θ und ξ erinnernde Lautbildung ehemals auch dem Nord-Rumänischen eigentümlich war.

<sup>42</sup> Kutzo-Vlachen = die hinkenden, Lahmen, unechten Vlachen.

(fünf) nicht palatal tschintsch, sondern dental zinzi aus. Zinzen heißt demnach: die Zinzi-Sprechenden. Ihre Sprache bekommt auch noch dadurch eine griechische Färbung, dass sie ebenso wie die Griechen die Aspirata h in ausgedehntem Masse am Beginne der Worte anbringen: (h)răpesc, (h)armăsar, homei, hrana, humă, härtie, hărlet etc.

Ebenso wie die neugriechische (und albanesische) Sprache bildet das Rumänische das Futurum mittelst des Verbums „wollen“ voi und dem sog. kurzen Infinitiv, den weder das Latein, noch eine der romanischen Sprachen kennt.

Das Rumänische besitzt ebenso, wie das Neugriechische (Bulgarische und Albanesische), nicht mehr den langen lateinischen Infinitiv. Cantare hat daher keine infinitive, sondern substantivische Funktion. Der kurze Infinitiv wird mit der Präposition a verbunden: a face, a cnta.

## F. DAS THRAKO-ILLYRISCHE.

Wir haben in dem Vorstehenden, so kurz und bündig, als es für unsere Zwecke erforderlich war, die „Zutaten“ untersucht, die zunächst aus der thrako-romanischen Grundlage das heutige Rumänisch geformt haben. Der wichtigste dieser Bestandteile war das Slavische, fast so wichtig wie das Vulgär-Lateinische, das auf das ursprüngliche Stratum des „Thrakischen“ zuerst eingewirkt hat. —

Wir haben uns durch die historischen Untersuchungen versichern können, dass die „Thraker und die nordhellenischen Stämme die einzigen erbgesessenen Völkerschaften waren, die auf der Balkanhalbinsel (mindestens) seit den Tagen Homers bis zur Gegenwart ununterbrochen ausgedauert haben. Vielfach gestört in ihren Ursitzen, zu mancherlei Ortsveränderungen in den Haemuslandschaften gezwungen, von anderen Völkerschaften teils verdrängt, teils aufgesaugt, haben sie sich, wenn auch in ihrer Kopfzahl beträchtlich verringert, doch bis auf unsere Tage zu erhalten vermocht. Nur eine Abteilung des grossen thrakischen Volkes, die westlichste, hat auch ihre ursprüngliche Sprache bewahren können, es sind die heutigen Albanesen, die unmittelbaren Nachfahren der alten Illyrer. Ihre ununterbrochene Fortdauer in ihren Felsenburgen ist auch geschichtlich wohl bezeugt. Dass die

heutigen Macedo-, Meglo- und Istro-Vlachen (zunächst nur die Balkanhalbinsel im Gesicht behaltend) die romanisierten Nachkommen der alten Thraker sind, kann nicht mit derselben unumstösslichen Sicherheit bezeugt, d. h. nicht mit *schriftlichen* Urkunden belegt werden, aber es kann mit *sprachwissenschaftlichen* Gründen bewiesen werden, dass das Volk, welches im Altertum den Balkan inne hatte (mit Ausnahme eben Illyriens) und eine, dem stammverwandten Illyrischen, sehr ähnliche Sprache redete, in den heutigen Balkan-Romanen weiterlebt, in jenen Vlachen, die sprachlich auch heute noch mit den Albanesen in den engsten Beziehungen stehen. Keine der Balkansprachen, auch das Bulgarische nicht, steht dem Albanischen, lexikalisch, grammatisch und in Beziehung der Begriffsbildung so nahe, wie das Vlachische, kein Zweifel, dass beide Sprachen ganz nahe verwandt sind. Die gemeinsame Grundlage beider ist aber das „Allgemein-Thrakische“.

Um darzulegen, wie wichtig das Albanische für das Rumänische ist, erteilen wir dem Nestor der rumänischen Gelehrten, Prof. B. P. Hasdeu das Wort.<sup>43</sup> Nachdem er eine Reihe, im Rumänischen vorkommender, albanesischer Wörter\* angeführt hat, fährt er, pag. 3, also fort: „Die Zahl von dergleichen echt albanischen Worten in unserer ursprünglichen Redeweise, d. h. in dem Munde des Bauern, ist sehr gross, die allermeisten sind bis jetzt noch unbekannt, eine Menge erhält sich kaum noch wie ein prähistorischer Rest, in irgend einem verlorenen Winkel, in irgend einem Distrikt oder sonst wo in einer Oertlichkeit . . . .“ „Nur sehr wenige albanische Ausdrücke im Rumänischen könnten beantwortet werden, als durch nicht-albanische Vermittlung in unsere Sprache gekommen, etwa stăpân durch das Bulgarische oder Serbische, oder mal — direkt oder indirekt — durch die Kelten; die übrigen sind ausschliesslich albanisch. Nichts desto weniger steht, meinem Dafürhalten nach, die lexikalische Ueber-einstimmung des Albanisch-Rumänischen erst in zweiter Linie verglichen mit der grammatischen Identität . . . .“ pag. 5.

43 B. P. Hasdeu, „Cine sunt Albanesii?“ Bucuresci 1901. Xenopol ist in seiner „Teoria lui Rösler“, im Jahre 1884, von der fundamentalen Wichtigkeit des Albanischen noch gar nicht überzeugt. Heute wird selbst er anderer Meinung sein müssen.

\* Siehe Beilage (am Schlusse des Werkes) No. XII.

„Mit Bezug auf die Syntax (pag. 4), angesichts der phonetischen Eigentümlichkeit, der Morphologie und dem innersten Wesen (ideia) der rumänischen Sprache, kann man sagen, dass der Rumäne sich bei der allerersten Bildung seiner volkstümlichen Sprache einfach darauf beschränkte, den lateinischen Sprachstoff auf die albanesische Grundlage auszubreiten. Durch diesen Grund, durch diesen unveränderlichen und nicht zu beseitigenden Urgrund, ist daher der Rumäne Albanese, so wie der Franzose Kelte ist. Das, was keltisch am Franzosen ist, das ist dem oberflächlichen Blick nicht sofort ersichtlich, und dennoch kann überall durch eine eingehende Analyse das keltische aufgedeckt werden. Die germanischen Elemente im Französischen sind sehr zahlreich und leicht kenntlich, genau so wie die slavischen Elemente im Rumänischen. Nun gut, fast alle Slavismen könnten aus dem Rumänischen ebenso ausgemerzt werden, wie die Germanismen aus dem Französischen, weil sie accidentelle sind, ohne dadurch das nationale Sprachgebäude zu erschüttern,<sup>44</sup> während man an das Keltische im Französischen und an das Albanesische im Rumänischen nicht röhren darf, ohne einen gänzlichen Zusammenbruch zu verursachen.“

Man kann die Wichtigkeit des Albanesischen, d. h. der „thrakischen“ Unterlage, für das Rumänische nicht eindringlicher und überzeugender darlegen, als es der grösste rumänische Sprachgelehrte getan hat.

Die auffälligsten Eigentümlichkeiten des Albanesischen sind nun:

1. der dumpfe guturale Laut ă; das â, i, ê kommt nur im Macedo- und „Dako“-Vlachischen vor.
2. die Anfügung des Artikels am Ende der Worte,<sup>45</sup>
3. die doppelte Deklination mit und ohne Artikel,

<sup>44</sup> Hiermit spricht Hasdeu eine wissenschaftlich ganz unhaltbare Meinung aus. Unsere Leser sind genug eingeweiht worden, um das sofort zu erkennen. Entfernt man aus dem Rumänischen dasjenige Element, wodurch es erst zum Rumänischen geworden ist, das Slavische, dann hat man ebenfalls die „catastrofă totală“, den gänzlichen Zusammenbruch.

<sup>45</sup>

	rumän.	albanes.
der Hund	câne-le	kjen-i
die Hunde	câni-i	kjen-te

4. die Bildung der Zahlen von 11—19,<sup>46</sup>
5. die Bildung des Futurums mittelst des Verbums „wollen“ (rumän.) voiū, (alb.) do,<sup>47</sup>
6. der Mangel des Infinitivs.

Von dem Dumpflaut ä, den Tomaschek geradezu „thrakisch“ genannt hat, muss festgestellt werden, dass er in keiner anderen slavischen Sprache,<sup>48</sup> als nur im Bulgarischen vorkommt. Er kann deshalb keine slavische Eigentümlichkeit, kein slavisches Erbe sein. Da er nun im Albanesischen ebenso, wie in allen<sup>49</sup> rumänischen Dialekten vorkommt, so muss man annehmen, dass er diesen Sprachen, d. h. ihrem gemeinsamen Substrat ursprünglich gewesen sei.

Der berühmte Physiologe E. Brücke nannte das ä »einen unvollkommen gebildeten Laut«, Sievers: einen „träge geborenen“ (nur mit einer Bewegung des Unterkiefers) Laut; Müller heisst ihn einen »Neutralen Laut«, einen Urvokal; Diez möchte ihn sogar für einen romanischen Laut erklären, der in lune, benēt, but, sir vorkomme; manche Germanisten glaubten ihn in der Endsilbe von Vater und Mutter zu hören; Willys behauptet, dass er der einzige natürliche Laut der Luftröhre sei, der durch das einfache ungehinderte Ausströmen der Luft entstehe; Miklosich erklärt, dass er im Illyrischen und Albanesischen als altes Erbe existiert habe und von den Rumänen von dorther entlehnt worden sei.

Es kommt aber im Rumänischen noch eine Reihe von Dumpflauten, das ä, i und ê vor, die im Albanesischen fehlen, im Bulgarischen aber eine ebensolche Rolle spielen, wie das ä im Alba-

46

	rumän.	albanes.
elf	un-s p r e -dece	vji-m b e -djete
zwölf	duoi-spre-dece	dn-mbe-djete
dreizehn	trei-spre-dece	tre-mbe-djete

47

	rumän.	albanes.
ich werde haben	voi avea	do kem
du wirst haben	vei avea	do kes
er wird haben	va avea	do ket

48 Auch in der serbischen nicht.

49 Wäre es wahr, dass das Nord-Rumänische aus dem Dakischen, und zwar ohne unmittelbare Berührung mit den Balkansprachen, entstanden sei, so wäre die Existenz des ä-Lautes auch im Nord-Rumänischen ohne weiteres erklärlich, da ja das Dakische zu den thrakischen Sprachen gehörte und daher das ä an und für sich besitzen musste.

nesischen.<sup>50</sup> Diese Laute kann das Rumänische daher nur dem Bulgarischen entnommen haben. Da aber die Bulgaren zwischen der Donau und dem Balkan hausen, so ist anzunehmen, dass sie die, ihnen am nächsten gelegenen thrakischen Völkerschaften am meisten, die entfernteren (jenseits des Balkan wohnenden) weniger und die entlegendsten gar nicht beeinflusst haben werden. Und das trifft tatsächlich zu. Die im Epirus, in Alt-Illyrien sitzenden Albanesen haben, obwohl sie Thraker sind, diesen Laut gar nicht, auch den Istro-Vlachen fehlt er; bei den im Pindus und in der Rhodope wohnenden Macedo-Vlachen macht er sich schon etwas bemerklich;<sup>51</sup> am ausgesprochensten findet er sich bei den Nordrumänen, die in ihren ehemaligen Sitzen im westlichen Zentralbalkan, in Dardanien und Paeonien, von Serdica (Sofia) bis nach Serbien hin, von allen Thrako-Romanen des Haemusgebietes die nächsten und tiefgehendsten Einflüsse empfangen mussten. Daher bei ihnen der ausgeprägte slavische Habitus der Sprache, dem Macedo-Vlachischen gegenüber, daher die dominierende Stellung des *â* und *i*. Aus diesen nördlichsten, am meisten slavisierten Thrako-Romanen sind die heutigen sog. Dako-Romanen oder Nord-Rumänen entstanden, die durch Wanderung über die Donau nach dem heutigen Rumänien und nach Alt-Daciens gelangt sind.

Eine andere Stütze für unsere, soeben entwickelte Annahme: nördlichere Thraker = Nordrumänen, südlichere Thraker = Süd-Rumänen (Macedo-, Meglo-,<sup>52</sup> Istro-Vlachen), werden wir weiter unten anbringen.

Die Nachsetzung des Artikels im Rumänischen<sup>53</sup> ist auch ein Erbe von der Balkanhalbinsel her. Sie findet sich zwar auch im

<sup>50</sup> Es sind das die altslavischen Vokale *l* und *r* (*l* und *r* waren im Altslavischen Vokale *þr*, *þl*, z. B. *trg* (slav.), *târg* (rumän.); *stlp* (slav.), *stâlp* (rumän.)).

<sup>51</sup> Sie haben indessen nur den *â*-Laut, das *i* und *ê* fehlt ihnen.

<sup>52</sup> Ob man berechtigt ist, die Mundart der Meglo-Vlachen — sie selbst nennen sich *Vlahî* — als einen vierten rumänischen Dialekt anzusehen, wie G. Weigand es getan hat, wird die Folge lehren. Die Mogleniten sind zum Teil Mohamedaner (das Dorf Nonte mit 3900 Einwohnern). Weigand hat an ihnen einen turanischen Typus wahrgenommen. Sie wohnen hauptsächlich im Caragiova-Gebirge, nordwestlich von Saloniki.

<sup>53</sup> Und zwar in allen Dialekten.

Bulgarischen,<sup>54</sup> ist aber im Albanesischen so charakteristisch ausgebildet, ferner in allen valachischen Dialekten, dass auch in dieser Beziehung auf einen thrakischen Urbesitz geschlossen werden darf. Aber auch hierin zeigt sich zwischen dem Makedo-Vlachischen und Nord-Rumänischen ein bemerkenswerter Unterschied, z. B.

	nordrumän.	macedovlaeh.
Wolf	lupū	lup
der Wolf	lup-ul <sup>55</sup>	lup-lu
Mensch	omū	om
der Mensch	om-ul	om-lu
Mädchen	fată	fétă
das Mädchen	fat-a	fét-a
des Mädchens	a fetei	a li fétă

Bei den Nordrumänen lautet der männliche Artikel ul, bei den Südrumänen lu.<sup>56</sup>

Zum Schlusse dieses Abschnittes sei noch eine Bemerkung Xenopols<sup>57</sup> erwähnt, aus der wir aber ganz andere Folgerungen zu ziehen uns für berechtigt halten, als der erwähnte rumänische Autor.

Prof. Xenopol schreibt: „Es gibt einige rumänische Wörter, die mit dem Albanesischen verwandt sind, welche es in der unzweifelhaftesten Weise bezeugen, dass das sogenannte albanesische Element der rumänischen Sprache nicht von diesem Volk entlehnt worden sein konnte, sondern von einem anderen (wenn auch) derselben Rasse, wodurch genügend die Analogie erklärt wird, die sich zwischen rumänischen und albanesischen Bezeichnungen findet.“

So z. B. bezeichnet das Wort *barză* im Rumänischen Storch und zwar die weisse Varietät dieser Vogelart. Die Etymologie

<sup>54</sup> M. Gaster meint, dass die Nachsetzung des Artikels im Rumänischen vielleicht aus der Berührung mit der Sprache der turanischen Bulgaren (einem finnisch-türkischen Volk) zu erklären sei. Vielleicht stamme die Nachsetzung des Artikels auch im Skandinavischen von der Berührung mit den Finnen. — Im Magyarischen (das auch zum Finnisch-Altaisch-Türk. gehört) ist sie unbekannt.

<sup>55</sup> Entstanden aus *lupum illum*, *lupu illu*, *lupu-lu*, *lupu-l*, *femeă i(l)a*, *feme-a*, *fată illa*, *fat(ă) i(l)a*, *fat-a*.

<sup>56</sup> Auf weitere Unterschiede zwischen den Dialekten kommen wir noch zurück.

<sup>57</sup> „Teoria lui Rösler“, pag. 236. 237.

dieses Wortes findet sich bloss im Albanesischen bard = weiss. Und trotz alledem benennen die Albanesen den Storch nicht mit einem Derivat von bard, sondern mit einem anderen, ganz verschiedenen: lelek. Es ist daher ersichtlich, dass die Rumänen ihren Terminus barză von einer, mit der albanischen zwar stammverwandten, aber anderen Sprache entlehnt haben müssen, welche aber sowohl das Adjektiv bard, als das Substantiv barză besass, wovon indessen die Rumänen nur das letztere übernahmen; denn sie konnten doch nicht von den Albanesen eine derivative Bezeichnung entborgen, die diese selbst nicht besassen; und wenn man zugeben würde, dass die Rumänen selber diese derivative Benennung gebildet hätten, so müssten sie nun um so mehr in ihrer Sprache die Wurzel bard = alb besessen haben, was aber nicht zutrifft, da sie an ihrer Stelle das lateinische albus = weiss aufweisen. Die Albanesen besitzen nun zwar das Wurzelwort bard, aber nicht die Ableitung barză. Die Rumänen im Gegenteil haben das Derivat barză, während ihnen das ursprüngliche bard fehlt. Es scheint uns auf der Hand zu liegen, dass diese gesonderte Entlehnung desselben Ausdrucks von den beiden Sprachen bei einer gemeinsamen Quelle, der thrakischen Sprache, gemacht wurde, die sowohl im Norden als auch im Süden der Donau gesprochen wurde.<sup>58</sup> Ebenso steht die Sache auch mit den folgenden Wörtern, welche in den beiden Sprachen, der rumänischen und albanesischen, verschiedene Bedeutung haben, obwohl sie ohne Zweifel von derselben Wurzel abstammen.

	Rumän.	Albanes.	
(Bräutigam)	mire	mire (schön)	mireh (zendisch) verheiratet
(Wald)	codru	kodre (Hügel)	kod (keltisch) Wald
(Ufer)	mal	malli (Berg, Gipfel)	mala (scr.) Berggipfel
(Lerche)	ciocărlie	zok (kleiner Vogel)	ciakur (pers.) Rebhuhn
(Eidechse)	șopără	șapi (Eidechse)	σαρπα (griech.) Eidechse

Bezeichnend sind namentlich die beiden letzten Ausdrücke, denn obwohl das Rumänische ciocărlie identisch ist mit dem Albanesischen zok, so ist es doch einleuchtend, dass es in das Rumänische zwar aus einer verwandten, aber doch anderen als der albanesischen Sprache gelangt sein muss, welche Sprache es in

<sup>58</sup> Xenopol meint damit die dakische im Norden und die übrigen thrakischen (bessische, päonische, dardanische etc.) Sprachen im Süden der Donau, die alle zum „Thrakischen“ gehörten.

einer volleren Form, ähnlich dem persischen *ciakur* (*c + k + r*) besass. Das Wort *șopărlă*, das im Albanesischen das *r* verloren hat, *șapi*, es aber sowohl im Rumänischen als im Griechischen bewahrt hat, beweist klar und deutlich denselben Sachverhalt. Da der rumänische Ausdruck *mire* in dieser Sprache eine dem Zend viel näher stehende Bedeutung hat, als in der albanesischen, so ist es bewiesen, dass dieses Wort von den Rumänen nicht aus dem Albanesischen entlehnt werden konnte, sondern von einer zwar stammverwandten, aber anderen Sprache abstammt.“

Xenopol zieht aus diesen Betrachtungen den Schluss, dass das sog. albanesische Element in der rumänischen Sprache nichts anderes ist, als die sprachlichen Ueberreste der alten Thraker und Daco-Geten, die den späteren Bewohnern des Landes als Erbe verblieben.

Diese Ansicht Xenopols, die (wie man sieht) um jeden Preis die „Ausdauer“ der Daco-Romanen auf dem linken Donauufer retten will, ist nun — was das Albanesische anlangt — selbst von B. P. Hasdeu aufgegeben worden. Die Ergebnisse der neuesten Sprachforschung redeten denn doch eine zu deutliche, zwingende Sprache.

Was aber die übrigen Bemerkungen Xenopols betrifft: die Entlehnungen von zwar stammverwandten, aber doch identischen Sprachen, so brauchen wir damit gar nicht bis zum Zend, Sanskrit und Altpersischen zu gehen, es genügt vollkommen und erklärt die Sachlage am ungezwungensten, wenn man annehmen will, dass diese Entlehnungen innerhalb des Thrakischen, bei den verschiedenen balkanischen Dialekten desselben gemacht wurden.

Man erinnere sich nur, dass schliesslich ein grosser Teil auch der dakischen Stämme (Koistoboker, Carper, Daker) in Moesien auf der Haemushalbinsel versammelt war, man vergegenwärtige sich die, durch die Völkerwanderung verursachten Verschiebungen und Vermischungen der Balkan-Thraker und die nachfolgenden verhältnismässig ruhigeren Zeiten (Bulgarenreich), so wird man ohne weiteres zugeben können, dass Gelegenheit genug geboten war: für den Austausch des gegenseitigen, auch des stammverwandten Sprachstoffes und auch Zeit genug zur Verarbeitung und Befestigung des aufgenommenen Sprachgutes.

Nordrumänen und Macedo-Vlachen haben bei demselben Vulgarlateinischen ihre Entlehnungen gemacht und doch sagt der Nord-Rumäne vint und lege, der Macedo-Vlache avra und fede

und der Istro-Vlache credintă und dennoch handelt es sich in allen Fällen um „Wind“ und „Glaube“. Sie haben eben verschiedene Wurzeln gewählt. Im Rumänischen und Albanesischen gerade so.<sup>59</sup>

	alban.	latein.	rumän.	latein.
Herde	grie	grex	turmă	turma
Schicksal	fat	fatum	soartă	sors
Fluss	liume	flumen	riu	rivus

Das Gesagte genügt, um unsere Ansicht zu begründen, die dahin geht: dass der Urgrund des Rumänischen das „Thrakische“ ist, dass das stammverwandte Illyrische (das zähste und bis auf unsere Tage im Albanesischen erhaltene thrakische Idiom) den tiefgehendsten Einfluss auf das Rumänische ausgeübt hat und dass das Nord- und Süd-Rumänische sich aus mehr nördlich und mehr südlich gelegenen thrakischen Balkanidiomen entwickelt hat. Diese thrakischen Balkanstämme mit Namen sicher zu benennen, sind wir ausser Stande. Die Möglichkeit, dass auch vom Dakischen und Getischen Entlehnungen stattgefunden haben können — waren sich doch die verwandten Stämme auf dem Balkan in nächster Nähe — ist durchaus nicht ausgeschlossen. Wir kennen aber die Idiome der einzelnen Stämme (mit Ausnahme des heutigen Albanesischen) viel zu wenig — die bessischen, getischen und dakischen Namenslisten sind sich allerdings sehr ähnlich — um darüber etwas mehr als Vermutungen auszusprechen, die nicht zu begründen sind.

## G. DIE RUMÄNISCHEN DIALEKTE.\*

Unter den vier rumänischen Dialekten: dem macedo-vlachischen, meglo-vlachischen, istro-vlachischen und (fälschlich<sup>60</sup> so genannten) dako-vlachischen ist der altertümlichste und konservativste der macedo-vlachische;<sup>61</sup> der istro- und meglo-vlachische<sup>62</sup> nimmt eine Mittelstellung zwischen dem macedo- und dako-vlachischen ein.

59 Wir wählen das folgende Beispiel absichtlich aus Xenopol, „Teoria lui Rösier“, pag. 236.

\* Siehe Beilage No. XIII (Ein Regenlied als Dialektprobe).

60 Fälschlich, weil er weder sprachgeschichtlich noch geographisch darauf ein Anrecht hat.

61 Hier und da klingt die Redeweise auch im Banat an ihn an.

62 An diesen klingt auch der Dialekt der west-siebenbürgischen Moten (bei Abrudbánya) lebhaft an.

## 1. Das Istro-Vlachische.

Das Istro-Vlachische, das einmal eine viel weitere Verbreitung gehabt hat — wurde es doch noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts überall auf den Inseln des Quarnero, in vielen Strichen der dalmatinischen Küste und weit herum im Hinterland gesprochen und verstanden — ist heute im Aussterben begriffen. Heute wird es nur noch in drei Dörfern des Monte Maggiore, oberhalb Abazzia gesprochen und in fünf Dörfern verstanden. Der istrische Landtag (Triest) hatte neulich beschlossen, den Istro-Vlachen rumänische Schulen zu errichten. Unbegreiflicherweise haben die Rumeri, wie sie sich selbst nennen, dieses Anerbieten nicht angenommen und slavische Schulen verlangt. So wird denn das Istro-Vlachische in geraumer Zeit im Kroatischen verschwinden und das Rumänische um eine interessante lebende Mundart ärmer sein.

Der auffallendste Zug am Istro-Vlachischen ist der Rotacismus, nämlich die Eigentümlichkeit den n-Laut zwischen zwei Vokalen in r zu vertauschen,<sup>63</sup> z. B. pâre, mâră, irima, mâre, ghibiréta, bură, bire = pâne, mână, inima, mâne, diminéta, bună, bine. Din irima pliră o bură ghiberéta.

Die umständliche (übrigens lateinische) Art des Zählens wurde schon oben erwähnt.

2. Das Meglo-Vlachische.<sup>64</sup>

„Die Sprache, das Meglen, verbindet das Dako-Rumänische mit dem Macedo-Rumänischen so innig, dass jeder Versuch, beide als selbstständig aus dem Latein entwickelte Sprachen behandeln zu wollen, zur Unmöglichkeit wird.“ „Das Meglen neigt in der Flexion und im Wortschatz mehr auf Seite des Dako-Rumänischen, in der Lautlehre vielleicht mehr auf Seite des Macedo-Rumänischen.“ „Das Istrische schliesst sich in verschiedenen Punkten eng dem Meglen an, zeigt aber auch Eigenheiten, die es dem Dako-Rumänischen näher rücken als dem Macedo-Rumänischen.“ „Keiner der von mir aufgestellten Unterschiede ist derartig, dass

<sup>63</sup> Ihre Art, statt eine-bine (tschine-bine) = eire-bire (tschire-bire) zu sagen, hat ihnen den Spottnamen Tschiribiri eingetragen; sonst heissen sie auch „Vlaški“; sie selbst nennen sich Rumeri (Rumeni. Rotacismus.)

<sup>64</sup> „Vlacho-Meglen“ von Gust. Weigand, Leipzig. Joh. Ambrosius Barth, 1892, pag. 53, 54, 56.

er nicht seine Erklärung im Urumänischen fände, während die Dialekte in ihrer Gesamtheit sich scharf von den übrigen romanischen Sprachen abheben.“

„Es unterliegt auch nicht dem geringsten Zweifel, dass Dako-Rumänisch und Macedo-Rumänisch auf derselben Grundlage beruhen, und nur der Geschichtsforscher wird es ausser acht lassen, dem diese Tatsache nicht in sein Phantasiegebilde passt. Wohl aber kann man die Frage aufwerfen, haben nicht vielleicht die Zinzaren in Albanien, auf dem Pindus oder in Makedonien romanisches Element vorgefunden und dieses in sich aufgenommen? Sind nicht vielleicht die Farserioten ein älteres romanisches Element?“ Auf beide Fragen geben die Abschnitte unseres Buches: »Die Thraker. b. Die römische Periode«, »Dacia Aureliana« und »Die rumänische Kirche« ausführliche Antwort. Dieses romanische, von G. Weigand geforderte Element sind unsere Thrako-Romanen.

G. Weigand denkt sich die Abspaltung der Dialekte vom Urrumänischen so, »dass das Macedo-Rumänisch am längsten selbstständig gewesen ist, sich also zuerst vom Urrumänischen trennte, dann gleichzeitig Meglen und Istro-Rumänisch und später teilweise sich auch diese«.

In der Flexion stellt sich das Meglen ganz entschieden auf Seite des Dako-Rumänischen; wie das Dako-Rumänische hat es das pi, bi, mi bewahrt, d zu z, j zu ž entwickelt.

Das Konditionale wird wie im Bulgarischen durch das Imperfekt ersetzt (§ 159), wie denn überhaupt in das Meglen außerordentlich zahlreiche slavische Elemente eingedrungen sind, um so zahlreichere, je kleiner die Ortschaften sind, in denen die Sprache gesprochen wird (§ 177).

Das Numerale ist wie im Daco-Rumänischen gebildet: un, fem. uno, doi, fem. doauo, trei, patru, tsints, šasi, šapti, uopt, noauo, zetsi; unspretsi, daospretsi, trespretsi, daozóts (Daco-Rumänisch = doudecí), treizóts; uno suto, uno milio.

Die wichtigsten sprachhistorischen Aufschlüsse lässt noch die gründliche Untersuchung des Wortschatzes des Meglen erwarten: 1. mit Beziehung des lateinischen Ursprungen der Wörter, in denen das Meglen mit dem Daco-Rumänischen übereinstimmt, während das Macedo-Rumänische einen anderen lateinischen Stamm zeigt.

meglovlá.	d. r.	m. r.	j. r.
trinet	trimet	pitrekū	trimet

2. hinsichtlich jener Wörter, in denen Meglen und Dako-Rumänisch übereinstimmen, während Macedo-Rumänisch ein Fremdwort zeigt,

meglovl.	d. r.	m. r.
ploptsindo	plotšindo (plăcintă)	pito

3. beziehentlich fremder Elemente, die das Meglen und Dako-Rumänisch gemeinsam haben, während das Macedo-Rumänisch abweicht, z. B. moš (Meglen), moš (Dako-Rumänisch), aŭš (Macedo-Rumänisch) und

4. im Hinblick auf die Elemente, in denen das Meglen vorzüglich mit dem Istro-Vlašischen übereinstimmt: z. B. Gott = dom (Meglen), istr.-vlach. domn, macedo-vlach. dumnidzeu, dakoroman. dumnezeu. Ferner können auch Meglen und Macedo-Rumänisch übereinstimmen und Dako-Rumänisch weicht ab, z. B.:

Megl. Mr. R.		D. R.
pusko	Essig	oțet
mes	Monat	lună
furtati	Freund	prietin
buburek	Niere	rinichiĭ
rao (Reif)	Reif	brumă
arauo (m. r.)		

und endlich können es auch Elemente sein, die nur im Meglen vorkommen:

serbes (arbeiten)

tumbo (Anhöhe)

prima (zuerst).

(pag. 52) „Würde man rein mechanisch die Punkte zählen, in denen das Meglen mit den anderen Dialekten übereinstimmt, so würde das Dako-Rumänische unbedingt das Uebergewicht erlangen. Aber man hat bei solchen Entscheidungen nicht nur die Quantität, sondern noch mehr die Qualität der Fälle ins Auge zu fassen. Und da zeigt es doch mit dem Macedo-Rumänischen einige Punkte gemeinsam, die schwer wiegen.“

Ueberaus wichtig ist die Mittelstellung, die das Meglen zwischen dem Macedo-Rumänischen und dem Dako-Rumänischen einnimmt.

### 3. Das Macedo-Vlašische.

Seine Altertümlichkeit (den anderen Dialekten gegenüber) äussert sich auch darin, dass es noch einige lateinische Entlehn-

nungen bewahrt, die älter sind als die vulgär-lateinischen Vocabeln des Daco-Rumänischen, z. B. *uă* (lat. *uva*) Traube etc.

Ferner hat es den l-Laut, obwohl erweicht, in vielen lateinischen Wörtern bewahrt, in denen es im Nord-Rumänischen schon verloren gegangen ist, z. B. *liepure*, *muliere*, *liartă*, *cliae*, *cliamă*, *lieu* u. s. w.

Ein auffallender phonetischer Unterschied des ar'mânschen<sup>65</sup> Dialektes von den (heutigen) übrigen beiden ist die dentale Aussprache des C-Lautes statt der palatalen, z. B.: *țintă*, *ține*, *țe*, *ăți*, *față* = *cinci*, *cine*, *ce*, *aci*, *facă*. Wegen dieser, dem Rumänischen fremdartig, komisch klingenden Aussprache des Wortes *cinci* (fünf) = *țintă* = *Zinzi*, haben sie den Spottnamen *Zinzaren*, d. h. der *Zinzi*-Sprecher erhalten.

Der Rotacismus findet sich auch im Macedo-Vlachischen, wenn auch nicht so durchgehends, wie im Istrischen.

Schon erwähnt wurde, dass das *ă* im Ar'mâni'schen viel, viel seltener hörbar ist, wie im Nord-Rumänischen. Einige meinen sogar, dass es ganz fehle.

Ein allgemeines Lautgesetz verlangt den Uebergang des *pi* in *chi*, z. B. *pinus* — *chinu*, *apropriat* — *aprochiat*, *pieptene* — *chiaptene*, *picior* — *chicior*, *pierdut* — *chierdut*, *picură* — *chicură*<sup>66</sup> etc.

Im Rumänischen geht das (lateinische) *d* in *ɖ* (*z*) über; im Macedonischen klingt es aber (ebenso wie an vielen Orten der Moldau und Siebenbürgens)<sup>67</sup> wie *dz*, z. B. *dice* — *dzice*, *ɖi* — *dzi*.

Den Uebergang des (lat.) *gl* in *gh* macht das Macedo-Vlachische ebenfalls nicht mit, z. B. *glacies* — *ghiață* — *gliață* (maced.) *glans* — *gliendă*.

Diese (doch lange nicht alle) unterscheidenden Merkmale des Ar'mâni'schen mögen uns genügen. —

Sprachgeschichtlich ausserordentlich interessant und den gemeinsamen, einheitlichen Ursprung des Nord- und Süd-Rumänischen d. h. die ehemalige Existenz des Ur-Rumänischen un widerleglich beweisend ist nun folgendes:

<sup>65</sup> Die Macedo-Vlachen nennen sich selbst *Ar'mân* (singul.), (*A*)*rmânyi* (plur.) Das *A* klingt wie ein nur halbtönender Vorschlag.

<sup>66</sup> Dieser Lautwandel kommt auch im Daco-Vlachischen vor (Moldau, Siebenbürgen), wenn auch etwas seltener.

<sup>67</sup> In Siebenbürgen wird überhaupt ein Unterschied gemacht in der Aussprache des Dentals in *dice*, *ɖi* und *zid*.

1. haben auch die Nord-Rumänen noch deutliche Spuren des dentalen *ț* statt des palatalen *c* beibehalten, z. B. *acia*—*ață*, *discalcio*—*descalț*, *facies*—*față*, *glacies*—*ghiață*, *judicium*—*județ*, *socius*—*sot*, *carnacium*—*cărnaț*, (*foenaceum*)—*fânăț*, *brachium*—*brăț*.<sup>68</sup>
2. besitzen auch die Nord-Rumänen noch (zum Teil sehr) deutliche Reste des Rotacismus,<sup>69</sup> so z. B. die Moțen in Siebenbürgen (im spure din irimă tot birele). Die alten Texte von Voronesch und Mahacs sind voll von Wörtern mit diesem Lautwandel:<sup>70</sup> *canutus*—*cărunt*, *menutus*—*mărunt*, *fenestra*—*feréstra*, *monumentum*—*mormint*, *paganirea*—*pângări*; *nimău*, *rârunchiă*, *rindurică*, *pretutindere*, *tutinderi*, *arină* (statt *anină*) etc.
3. wird im heutigen Daco-Rumänischen n zwischen zwei Vokalen ausgestossen, während es in den anderen Dialekten in nī (ital. *gni*) erweicht wird: *puni*, *spuni*, *vină*, *țiñi*; *intâniă*, *căpătâniă*, *călcâniă*, *banie* (*baie*), *vinie* (*vie*) *rânie* (*rîie*); aber auch im Daco-Rumänischen (z. B. Banat, Moțen) wird das n beibehalten: *butoniă* (*butoiu*), *căpătâniă*, *vină* etc.
4. setzen die Macedo-Vlachen den Artikel ei sogar vor das Hauptwort — während ja sonst der Artikel im Rumänischen an das Ende des Wortes angeklebt wird. — In alten Texten des XV. und XVI. Jahrhunderts und in den, von Hasdeu veröffentlichten Urkunden findet sich aber auch bei den Nord-Rumänen die Anwendung: *lu Hristosu*, *cuvintulu lu D-jeu*; man trifft auf *Sareei*, aber auch auf *ei Sara* und *ii Sara*, *a țis u Domnulu ei Tamara*.
5. hatte der Vokativ in der alten Sprache eine einzige Form, z. B. *córbe*, *Dómne*, *bune*, *lupe*; in den Texten von Mahacs trifft man sogar *ome* statt *omule*; ganz wie heute noch bei den Macedo-Vlachen.

<sup>68</sup> Manliu, pag. 84: „... dieses Gesetz schreibt man den Macedoniern zu, aber wir haben es auch.“

<sup>69</sup> Der Rotacismus findet sich nicht nur bei den Rumerern, sondern auch bei den Macedo-Vlachen.

<sup>70</sup> J. Manliu, pag. 89. „Man nimmt an, dass wir einen wohntentwickelten Dialekt gehabt haben, in welchem ganz allgemein n zwischen zwei Vokalen in r übergegangen war.“

6. zählen wir von 20 aufwärts, wie schon gezeigt, ganz entgegengesetzt dem lateinischen System: *Un de vinginti* = *două țecă-și unu*. Genau so zählen auch die Macedo-Vlachen, während die Rumerer die lateinische Art beibehalten haben.
7. sprechen die Macedo-Vlachen überall *hi* statt *fi*: *să hiū* (*să fiū*), *hiř* (*fiř*) *hiřnd* (*fiřnd*), *a hire* (*a fi*). Genau denselben Laut *h* hatte man früher auch im Daco-Rumänischen.<sup>71</sup>

Das Nord-Rumänische ist, wie man sieht, mit dem Süd-Rumänischen ehemals ein und dieselbe Sprache gewesen und muss daher an einem und demselben Ort entstanden sein. Es war das Ur-Rumänische, das etwa vom 7.—10. Jahrhundert sich entwickelt und etwa mit dem Jahre 1000 vorläufig abgeschlossen war.

Umsonst sagt W. Tomaschek: „...: auf gleiche Grundlagen des nationalen Lebens einwirkend, musste die Romanisierung selbst auf räumlich abgesonderten Gebieten unter ähnlichen Umständen Aehnliches in Sprache und Volksleben hervorbringen, im trajanischen Dacię sowohl, wie im thrakischen Zentralland.“ Aehnliches — möglicherweise, wenn die Entstehungsbedingungen beiderseits tatsächlich so ähnlich gewesen wären, aber niemals etwas so absolut *Sich-Selbst-Gleiches*, wie alle Teile des Ur-Rumänischen gewesen sein müssen und, wie wir gesehen haben, auch tatsächlich gewesen sind. Eine solche anfängliche Gleichartigkeit kann ein zweitesmal nicht mehr wieder entstehen, weil niemals wieder alle Bedingungen der Mischung, in gleicher Weise, wieder erfüllt werden können. So sind zwar alle romanischen Sprachen einander ähnlich, aber *keine ist der anderen gleich*, obwohl sie alle romanisch sind. Ein zweites Französisch, ein zweites Spanisch ist nicht mehr entstanden und doch waren die Bedingungen ihrer Entstehung viel einfachere, als die Umstände, aus denen heraus das Ur-Rumänische geboren wurde. Dieses aber konnte, so wie es ehemals war, nur auf der Balkanhalbinsel entstehen.

#### 4. Das Nord-Rumänische. (Daco-Rumänische)

Dieser im heutigen Rumänien, Siebenbürgen, Ungarn und der Bukowina (Bessarabien) gesprochene Haupt-Dialekt ist am nach-

71 J. Manliu, pag. 271, Anmerkung.

haltigsten der salvischen Beeinflussung ausgesetzt gewesen und hat auch vom Magyarischen die meisten Spuren aufzuweisen. Er zerfällt trotz der wiederholten gegenteiligen Behauptungen Xenopol's — unter anderem auch in seiner »Teoria lui Rösler« — in zwei Unter-Mundarten (*graiūrī*) die eigentliche *w a l a c h i s c h e* und die *m o l d a u i s c h e*.<sup>72</sup> Daneben aber gibt es noch der mundartlichen Nuancen eine bunte Fülle, die wir in dem ethnologischen und ethnographischen Abschnitt näher beleuchten wollen. Hier seien nur die Siebenbürgischen Moten erwähnt, die im Erzgebirge bei Abrudbánya wohnen. Ihr Dialekt steht dem Istrovlachischen ziemlich nahe durch den ausgeprägten Rotacismus. In dem Werke »Româniū din munții apusenī (Moții)« Bucurescī, 1888 von Teof. Frincu și George Candrea, sind 305 Wörter<sup>73</sup> aufgeführt, in denen das *n* sich in *r* umgewandelt hat. —

In dem Absatz 2 und 3 ist so viel auch über das Nord-Rumänische gesagt worden, dass es einstweilen genügt.<sup>74</sup>

## H. DAS RUMÄNISCHE UND DAS ROMANISCHE.

Wir beabsichtigen in dem Folgenden nicht etwa, eine erschöpfende, lückenlose Analyse der romanischen Elemente im Rumänischen zu geben, sondern wollen uns bloss darauf beschränken, im Rumänischen das Wichtigste aufzuzeigen, wodurch es sich von dem Romanischen unterscheidet. Vollständigkeit wird nicht beabsichtigt und gewiss auch nicht verlangt. —

Bekanntlich ist es das Vulgär-Lateinische gewesen, aus dem (durch mancherlei Zusätze) das Romanische entstanden ist. „Die Verschiedenheit der Völker äusserte allerdings auch einen verschiedenen Einfluss auf die römische Landessprache, doch darf er nicht zu hoch angeschlagen, am wenigsten als die Ursache der romanischen Mundarten betrachtet werden“.<sup>75</sup> Indessen „nicht

<sup>72</sup> Auch A. Fuchs, »Die romanischen Sprachen in ihrem Verhältnisse zum Lateinischen« unterscheidet diese zwei „Hauptmundarten“, pag. 92. — Siche die ausführlichen Vokabularien in den Beilagen No. XIV, XV und XVI.

<sup>73</sup> Es gibt aber über 400 rotacierte Wörter in der Mundart der Moten.

<sup>74</sup> Im ethnologischen und ethnographischen Abschnitt wird noch näher auf diesen Dialekt eingegangen werden. Er ist der literarische Dialekt der Rumänen.

<sup>75</sup> Diez, 1. c. I., p. 46, I. Auflage.

sowohl die Menge fremder Wörter, vielmehr die Menge fremder Sprachen und die Beschaffenheit letzterer, deren manche sich dem Neuromischen milder leicht assimilieren als das Griechische und Deutsche“<sup>76</sup> — und dazu rechnen wir namentlich das Alt-Slavische oder Slovenische — haben in den Haemusländern eine Sprache formen helfen, die man keine romanische Sprache schlechthin nennen darf, sondern etwa als einen romanisch-slawischen Dialekt bezeichnen müsste. Da in der Terminologie der Sprachwissenschaft der entsprechende Ausdruck für eine so eigenartige Mischsprache,<sup>77</sup> wie das Rumänische sie darstellt, fehlt, so müssen wir uns einstweilen bemühen, den Begriffsinhalt dieses (in das hergebrachte System nicht passenden) eigentümlichen Sprachgebildes möglichst genau zu beschreiben. L. Réthy möchte das Rumänische etwa mit dem neger-französischen Jargon auf Martinique auf eine Linie stellen. Wir glauben, dass Réthy darin entschieden zu weit geht, denn das Rumänische ist gewisslich mehr, als ein bloßer Jargon, mehr als ein im Grenzverkehr verschiedensprachiger Völker zusammengeflicktes, unorganisches Misch-Idiom. Es ist eine wissenschaftlich wohl zu charakterisierende besondere Sprachindividualität: ein gemischter Sprachorganismus, in welchem die romanischen Elemente im grossen Ganzen ihr lateinisches Gepräge bewahrt haben (Deklination, Konjugation<sup>78</sup>), die slavischen aber so unverändert und dominierend geblieben sind, dass man das Rumänische mit gleichem

76 Diez, 1. c. I., p. 58, 1. Auflage. W. Meyer-Lübke spricht es ausdrücklich aus, dass die (heutigen) romanischen Sprachen in vielen ihrer massgebendsten Merkmalen dem Neuhochdeutschen näher stehen, als dem Lateinischen. Nur das Walachische macht insoferne eine Ausnahme, als es (so gut, wie) keine germanischen, dafür aber andere Elemente in sich verarbeitet hat.

77 Zu dieser Benennung berechtigt vor allem die, nahezu unverarbeitete, sozusagen passive Uebernahme des Slavischen.

78 W. Meyer-Lübke („Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft“, Heidelberg, 1901.) „Der Hauptgrund dafür (dass das Rumänische eine romanische Sprache sei) liegt, wie gesagt, im Formenbau, und zwar nicht nur in den Flexionsendungen des Verbums und Nomens, sondern auch in den formalen Elementen des Satzes, also in den Konjunktionen und Präpositionen, die dort (im Rumänischen) bis auf verschwindende Ausnahmen lateinische sind“. Vergl. als Gegengewicht dazu den Abschnitt „Das Slavische“. Eine unbefangene Abwägung der walachischen Sprachelemente muss für eine Mischsprache plädieren.

Recht sowohl eine romanische als auch eine slavische Sprache nennen kann. Ein wissenschaftlicher Terminus fehlt, wie gesagt, für eine derartige Sprachindividualität. Um das in seiner ganzen Bedeutung zu verstehen, und nicht misszuverstehen, möchten wir nochmals ausdrücklich daran erinnern, dass wir unter Rumäisch einzig und allein diejenige Mundart (graiū) verstehen, wie sie der Bauer zum Bauern spricht, wie sie der Bauer beim sonntäglichen Reigentanz (hora), beim Heumachen, bei der gemeinsamen (Frohn-)Arbeit (clacă) für den Gutsherrn, bei Taufen, Hochzeiten und Leichenbegängnissen, bei Kirchweihfesten (bulciū) und Viehmärkten, im Ernst und Scherz unter sich verwendet. In dem Gespräch mit dem Städter bequemt sich der Bauer, so gut er eben kann, der Sprechweise des Städters an, dann redet er nicht mehr, „wie ihm der Schnabel gewachsen“ ist, einfältig, urwüchsig, stockrumänisch (nēaos). Die neumodische Schrift- und Bojarensprache<sup>79</sup> ist durchaus nicht das volkstümliche von allerhand Purifizierungsversuchen noch unberührt und unverfälscht gebliebene Rumänisch, das sich seiner slavischen „Barbarismen“ nicht schämt, sondern harmlos in ihnen denkt und fühlt, jawohl: und fühlt, denn durch das Slavische sind nicht nur so und so viele Vokabeln und so und so viele grammatischen Formen in die Sprache herübergekommen, sondern auch so und so viele slavische Sitten und Gewohnheiten in das Leben des Volkes,<sup>80</sup> so und so viele Redewendungen, Sprichwörter u. s. w. Kurz gesagt: Nicht nur die Sprache, sondern auch die Art zu denken, Begriffe zu bilden, die Art und Weise zu fühlen, die geistige Konstitution, kurz seine ganze seelische Structur wurde durch das Slavische umgeändert.<sup>81</sup> Vieles im Kleinleben des Alltags, bei der Feier hoher Feste, manches in der Stellung des Menschen zur Natur und ihrer Geschöpfe, aber nahezu alles in den Einrichtungen des

<sup>79</sup> Man lese, was A. Fuchs („Die romanischen Sprachen in ihrem Verhältnisse zum Lateinischen“, Halle, 1849) in der Einleitung seines ausgezeichneten Buches über „Adelssprache“ und Volkssprache, über Schriftlatein und Vulgärlatein sagt und man wird mir Recht geben. Schrift- und Volksmässig ist kaum noch dieselbe Sprache.

<sup>80</sup> Natürlicherweise sind auch manche italische (römische) Sitten und Gebräuche aufgenommen worden, aber nicht nur solche, sondern auch um nichts unwichtiger slavische.

<sup>81</sup> Wie Pogoneanu-Rădulescu (l. c. pag. 14) ganz richtig sagt.

sozialen und staatlichen Lebens<sup>82</sup> ist slavischen Ursprungs. Der römische Staat mit allen seinen Aemtern, Würden und Einrichtungen ist aus dem Gedächtnis des rumänischen Volkes s p u r l o s ausgewischt worden.<sup>83</sup>

Eine solche Rolle spielt das Slavische in dem Volkstum und der Sprache der Rumänen. Es ist daher geradezu unbegreiflich, dass ein Gelehrter von der ernsten Bedeutung eines B. P. Hasdeu das Slavische so einseitig, so obenhin beurteilt und sich zu der Behauptung versteigt: Man könnte das slavische Element aus dem Rumänischen fast vollständig entfernen, ohne dem Rumänischen dadurch Gewalt anzutun . . . .<sup>84</sup>

Ein Gleichnis soll es deutlicher machen, wie wir es meinen: Ein veredelter A p f e l bleibt immer ein Apfel, süßer, edler zwar, aber doch noch immer ein solcher; pflropft man aber die (slav.) Weichsel (višni-višin) auf die (röm.) Kirsche (cerasus = cirés), so entsteht eine Frucht, die Amarelle, welche w e d e r W e i c h-

82 Dorf-, Stammesältester — kneaz (knez), Banus — ban (Banat), Fürst — voivod (Woiwode), König — eraiū (slav. krali), hrisoy — Urkunde, visterie — Fiskus, ispravnie — Distriktsvorsteher, Steuer — bir, Bojar — boier (slav. bojarū), Bojarin — boiereasa (auch boréasa) etc.

83 Was auch Xenopol, „Teoria lui Rösler“, nun ohne weiteres zugibt.

84 Dem entgegen sagt auch M. Gaster („Grundriss der romanischen Philologie“, herausgegeben von G. Gröber, I. Band, pag. 406—414: „Die vor-romanischen Volkssprachen“ von M. Gaster. „Slavische Elemente“): „Der Sprachschatz im Allgemeinen, und die Flexion in ihren Grundbestandteilen ist romanisch. Auf diese breite Grundlage schichtet sich in abnehmender Dimension das fremdsprachliche oder besser nichtlateinische Element. Wir nennen es f r e m d, nur als nichtlateinischen Bestand der rumänischen Sprache, nicht im eigentlichen Sinne, da es einen i n t e g r i e r e n d e n Bestandteil der rumänischen Sprache ausmacht, o h n e w e l c h e n d i e s e n i c h t z u d e n k e n w ä r e“. (pag. 406.) — Laurian & Massimū sind sogar soweit gegangen, aus ihrem rumänischen Lexikon alle slavischen Wörter grundsätzlich auszuschliessen. — W. Meyer-Lübke „Einführung in das Studium der Romanischen Sprachwissenschaft“, Heidelberg, Verlag von C. Winter, 1901, pag. 9. „Und was den Wortschatz betrifft, so sind z. B. im Rumänischen die nichtlateinischen Elemente so zahlreich, dass sie, wenigstens numerisch das Uebergewicht haben, und dennoch ist das Rumänische eine romanische Sprache.“ Unserer Meinung nach müsste Meyer-Lübke sagen: und infolge dessen ist das Rumänische eine romanisch-slavische M i s c h s p r a c h e. — Diez, „Roman. Grammatik“, 3. Auflage, 1870—1872, pag. 139, I. Band. Aus dem Buchstaben B (des Ofener Lexikons) allein finden sich nach Miklosich's Untersuchung neben 42 lateinischen, nicht weniger als 50 slavische Wörter.

sel noch Kirsche mehr ist, vielmehr die Eigenschaften beider in sich vereinigt. Eine solche Mischfrucht ist auch das Rumänische. --

Gehen wir nun auf die romanischen Bestandteile der walachischen Sprache über.

„Die (vulgär-lateinischen) Grundwörter der Sprache“ stammen aus der Zeit, „wo der Bischof von Rom in Moesien, Skythia minor, Dacia mediterranea, Dardania, Macedonien und Thrakien in Glaubenssachen das Oberhaupt war und die Kirche von Illyrien in lebhaftem Verkehr und Gedankenaustausch mit jener von Italien stand.“<sup>85</sup>

„Noch im 6. und 7. Jahrhundert scheint ein Pulsschlag die römische Vulgärsprache belebt zu haben: es zirkulieren gewisse Lautwandlungen durch alle Glieder des grossen Körpers. Die Assimilation des c vor i, e ist wohl erst zu dieser Zeit zur vollständigen Durchführung gekommen; ebenso die Diphthongierung von ē, ö. Das Jahr 700 n. Chr. habe ich demnach als terminus ad quem der *lingua Romana rustica* angenommen“<sup>86</sup>

Und W. Tomaschek bestätigt es, dass der „romanische Grundstock der (rumänischen) Sprache alle die Eigenschaften der Fortbildung sowohl, wie der Degeneration an sich trage, wie sie dem *sermo rusticus* des 6. und 7. Jahrhunderts eigen sind“. „Auch die Betrachtungen der Flexion und der Lautgesetze führt zu demselben Ergebnis.“

Trotz aller fremden Einflüsse und Beimischungen hat das rumänische Volk den vulgär-lateinischen Sprachstoff und die in ihm treibenden und formenden Elemente, entsprechend ihrer ursprünglich römischen Natur doch noch so treu bewahrt, dass Diez von der walachischen Deklination sagen konnte: sie bliebe in ihren Grundzügen romanisch, dafür bürgt die Pluralbildung<sup>87</sup> e aus a und i aus u.<sup>88</sup> Auch die lateinische Konjugation hat es,

<sup>85</sup> W. Tomaschek, „Zur Kunde der Haemushalbinsel. Die christliche Kirche war es ja ausser dem Militärdienst hauptsächlich, die dem Umschreifen der „Rustizität“ allen möglichen Vorschub leistete.

<sup>86</sup> H. Schuchardt, „Der Vokalismus des Vulgär-Lateinischen.“

<sup>87</sup> Es sei übrigens bemerkt, dass die Pluralbildung, wie deutlich ersichtlich, noch nicht abgeschlossen ist. Diez, „Roman. Grammatik“, 3. Auflage, 2. Band, pag. 54. „In dieser Sprache ist die Deklination von besonderer Schwierigkeit. Es gibt Regeln, allein sie reichen für die Praxis nicht aus: man muss sich den Plural eines jeden Nomens merken.“

<sup>88</sup> Diez, „Roman. Grammatik“, II. Band, 1. Auflage.

trotz mancher romanischer Abweichungen und anderer wesentlicher Umgetaltungen, mit seinen vier charakteristischen Vokalen: a, i, e (accentuiert) und u, und e (nichtaccentuiert) beibehalten.<sup>89</sup>

Neben diesen und anderen romanischen Uebereinstimmungen finden sich aber auch ausserordentlich zahlreiche und wesentliche Abweichungen, die wir in einem gekürzten Auszug aus Diez »Romanischer Grammatik« anführen wollen:<sup>90</sup>

<sup>89</sup> a láuda, a dormi, a tace (tăcut) a plinge—plâns; Unterabteilung a bate — bătut).

<sup>90</sup> Wir haben, wie schon gesagt, Diez aus dem Grunde gewählt, weil er neben Raynouard, der Begründer der romanischen Philologie ist und auch bei den Rumänen im grössten Ansehen steht. War er doch der Lehrer selbst Gaston Paris'. In einem Werke, wie das vorliegende, das sich nicht an den Fachmann wendet, konnte und durfte in Details, auf strittige Punkte der romanischen Philologie etc. nicht eingegangen werden. Die so überaus wertvollen Arbeiten der Neueren (eines Mussafia, Ascoli, G. Mohl, H. Schuchardt, G. Gröber, W. Meyer-Lübke) konnten daher nur flüchtig berührt werden.

Die 3. Auflage der Diez'schen Grammatik wurde zwar auch berücksichtigt, zum Zitieren aber hauptsächlich die grundlegende 1. Auflage benutzt.

Diez gibt zu (pag. 137, 3. Auflage): dass die Romanisierung der Einheimischen (im Osten) nicht so durchgreifend vor sich gegangen sei, wie in den westlichen Provinzen, dass (pag. 138) die römischen Kolonisten (im Osten) nicht reine Römer gewesen seien, sondern aus aller Welt zusammengelesen, dass „zur Verbindung des autochthonen Elementes mit dem römischen auch das slavische hinzutreten sei, namentlich das slovenische“, ferner (pag. 138) dass „kaum die Hälfte ihrer Bestandteile (lingua rustica) lateinisch geblieben sei“, „von den Schwester-sprachen wenig Berührung erfuhr und auf eigene Entwicklung angewiesen war“. Man „vermisste die üblichsten lateinischen Substantiva, wie pater, mater, cor, pes, vita, vox; Adjektiva, wie brevis, durus, dignus, firmus, levis, paucus, solus, verus; Verba, wie amare, debere, mittere (nur in Kompos.), solere, sperare und dergl.“ (pag. 139) „Die Wurzeln der zweiten Hälfte muss man im Slavischen, Albanesischen, Griechischen, Türkischen, Ungarischen, Deutschen u. a. Sprachen suchen“. „Nähtere Betrachtung der erkennbaren fremden Bestandteile ergibt trotz der Einreden walachischer, für die reinlateinische Abkunft ihrer Mundart schwärmender Grammatiker die Ueberzeugung, dass der slavische der bedeutendste sei“. Nicht das cyrillische Alphabet allein, das in den kirchlichen Büchern heute noch seinen Platz behauptet, ist es, das — wie Diez sagt — „dieser Mundart ein ganz slavisches Aussehen gibt“, sondern ausser dem Vokabularium und den grammatischen Eigentümlichkeiten vor allem auch das Lautsystem und die Betonung, also die Klangfarbe der Sprache.

Das alles hätte Diez veranlassen müssen, das „Walachische“ für eine Mischsprache zu erklären und nicht für eine „durchaus romanische“,

Bd. I., pag. 123, bemerkt Diez bezüglich der Lautbildung der Vokale I. 1. Betonte Vokale. . . 2. *Regellose Uebergänge* in andere Vokale bietet nur das Walachische.

Ausartung des i in andere Vokale kommt fast nur im Walachischen vor.

Langes o behauptet sich fast überall ausser im Walachischen und Französischen, in welchen Sprachen es häufig verdrängt wird.

pag. 165. Die walachische Diphthongierung wichen von anderen romanischen Dialektien bedeutend ab.

pag. 202. ā nur im Walachischen (altthrakischer Vokal).<sup>91</sup>

pag. 170. Ganz im Gegensatz zum Italienischen bewegt sich das Walachische in der regellosesten Ungebundenheit.

pag. 191. Beziiglich des e und eh. Das Walachische ist die einzige Sprache, die ihm wenigstens vor a, o, u oder einem Konsonanten seine Bedeutung als Aspirata zu bewahren pflegt.

pag. 217. Auch der römische Kehllaut haftet nirgends mehr, als in einigen walachischen Wörtern, wie ghib (gibbus), ghibs (gypsum), lingēnd (lingendo), Auch die Albanesen haben in ghint (gens), senghete (sagitta) u. a. den Kehllaut bewahrt.<sup>92</sup>

denn in der Deklination und Konjugation haben sich neben den romanischen Merkmalen auch die unromanischsten Absonderlichkeiten (siehe „Das Slavische“ und „Das Albanesische (Thrako-Illyrische)“) entwickelt; ausserdem versteht Diez unter Walachisch nur das Nord-Walachische, und lässt die süd-walachischen Dialekte ganz beiseite, was bei einer vorurteilsfreien Beurteilung durchaus nicht angeht. — Wir zweifeln nicht im geringsten daran, dass die romanischen Philologen in einer nicht zu fernen Zukunft unsere Auffassung teilen werden.

91 Diez, 3. Auflage, 1. Band, pag. 472. „Merkwürdig ist, dass die süd-walachische Mundart ihn (den getrübten U-Laut, das Jus der slavischen Grammatiker ȳ, ā) — nicht anerkennt, indem sie ā (ę) an seine Stelle setzt, welches zugleich das nördliche ā (ę) begreift . . . .“ „Sollte das Jus daher slavischer Herkunft sein, da die nördliche Sprache von dieser Seite grössere Einwirkung erfuhr, als die südliche?“ Ich habe die Vermutung Diez' schon lange und unabhängig von ihm selber auch gehabt und habe nun — wie ich meine — diese Annahme zur Gewissheit erhoben; sie bildet gleichzeitig eine der wichtigsten und selbstverständigsten Stützen meiner Ansicht über „die Herkunft der Rumänen.“

92 Ein Fingerzeig für die nicht-romanische Natur dieser Lautkonservierung. Vergl. auch das Zitat von pag. 191 (Diez). Wäre dabei nicht vielleicht auch daran zu denken erlaubt, dass das Albanesische viel Gemeinsam-Indogermanisches aufbewahrt hat, jedenfalls so viel, dass sich Bopp dadurch verleiten liess, es am nächsten an das Sanskrit anzuschliessen und Camarda (etwas voreilig) als eine Art Urgriechisch hinzustellen. Das Letto-Slavische scheint noch die meiste Verwandtschaft mit dem Illyrischen gehabt zu haben. Vergl. auch O. Schrader, „Indogermanisches Reallexikon“, Indogermanisch und Finnisch, pag. 893, Thraker, Illyrer 883, 881, Centum-und Satemvölker 879, Slaven 882.

II. Band, pag. 41. Deklination.<sup>93</sup> Als Artikel dient, wie überall, das lateinische ille; seiner Anwendung nach aber hat er die Eigentümlichkeit, dass er dem Nomen hinten angefügt wird . . . . dem gemeinromanischen Gebrauch gegenüber ein merklicher Kontrast und ein Zeugnis für die unabhängige Entwicklung des walachischen Dialektes.

pag. 65. Nur das Perfekt findet sich im Walachischen und anderen wenig gebildeten Mundarten nicht vollständig und ist in einigen selbst ganz erloschen.

pg. 97. Die Supina fehlen (in den romanischen Sprachen) bis auf eine Spur im Walachischen.

pag. 100. Futurum mit velle-voiū.

pag. 208. Konjugation. „Es ist merkwürdig, dass unter dem beträchtlichen Verfalle des ursprünglichen Lautsystems und unter der fast beispiellosen Mischung, welche das Walachische erfahren, seine Konjugation nicht viel mehr gelitten hat, als die der übrigen romanischen Zungen. In der Tat ist dieser Teil der Grammatik, wenn auch durch die dacieische Uebertragung der Vokale und einige Nebenzüge in der Umschreibung der Tempora eigentlich gefärbt, durchaus romanisch und steht neben dem Albanesischen, Slavischen, Ungarischen in aller Selbständigkeit da“.

pag. 211. „In der Umschreibung des Passivs weicht das Dacoromanische beträchtlich von den übrigen Sprachen ab.“<sup>94</sup>

---

<sup>93</sup> Diez, 3. Aufl., 2. Band, pag. 60. „Uebersicht man nun die walachische Deklination in allen ihren Zügen und Eigenheiten, so muss man sich gestehen, dass sie nicht (pag. 61) überall romanische Entwicklung kundgibt, dass sich fremdes Element eingedrängt haben muss“.

<sup>94</sup> Diez. Die 3. Auflage führt hier fort: Der Bulgare tut das Gleiche. Gemeinlich wird das Aktiv im Reflexivverhältnisse hierzu (zum Passiv) verwendet: eu me laud. Indessen kann das Passiv 2) doch auch mit esse umschrieben werden, wobei aber das Particp den Begriff der Vergangenheit festhält, d. h. frate meu este läudat. Diese Methode kennen auch die slavischen Sprachen. Um Missverständnisse zu vermeiden, da me laud auch „ich lobe mich“ heissen kann, wird 3) ebensowohl me laud „sie loben mich“ gesagt (Sulzer, pag. 227), und auch dieses findet sich im Slavischen. — pag. 267. Die umschreibenden Tempora werden mit fi, wie mit avea gebildet; sie haben etwas Ungleichartiges. Mit fi fasste man das Partizip in aktivem Sinne: fiu cäntat „ich sei einer, der gesungen hat“, wie hortatus sim; auch der Slave verbindet das verbum substantivum auf diese Weise mit dem Part. perfec. des Activums. — pag. 268. „Im Südwalachischen weicht die Konjugation nicht unbeträchtlich ab.“ — Man vermisst das einfache Perfect (das Präs. conj. unterscheidet sich nicht vom Präs. indic. ausser in den Hülfsverbis habere und esse), das jedoch in der starken Konjugation nicht fehlt und das einfache Plusquamperfect. Die grösste Merkwürdigkeit aber ist das bedingte Futurum. pag. 406. Im Osten haben fast sämtliche latein. Verba der IV. Konjugation die Inchoativform angenommen. Dazu eine Menge unlateinischer, . . . . Merkwürdig ist, dass im Walachischen viele dieser Verba ein u zwischen Stamm und Ableitung schließen, ohne irgend einen Einfluss auf den Begriff, glas- gläs-uese, viata- viet-uese etc.

pag. 212. „Keines der angrenzenden Völker kennt diese Methode“. (eu me laud.)

pag. 221. Ableitung. „Die romanischen Sprachen besitzen einen grösseren Reichtum an abgeleiteten Wörtern als ihre Quelle, die lateinische . . . „Dürftigkeit an Wurzeln, Reichtum an Sprossen bezeichnet ihre lexikalische Seite“.

III. Band. Die Wochentage sind im Romanischen masculin, im walachischen feminin.

pag. 35, 36. Einfacher Satz. oratorul cel mare d. h. also: Das Demonstrativum cel kann selbst auf ein artikuliertes Substantivum folgen. Hiedurch können sich Artikelformen auf eine den übrigen Sprachen unbekannte Weise anhäufen, was besonders in Genitiv und Dativ fühlbar wird, z. B. sup stăpunirea lui Constantin imperatului celui d'intăi creștinescū. „Diese Ueberladung mit kleinen Sprachteilen ist der walachischen Rede charakteristisch.“

pag. 50. Pronomen reverentiae. Dem Polen und Rumänen ist tu die einzige Bezeichnung der 2. Person geblieben, selbst der Kaiser wird „măria ta!“ angeredet.

pag. 91. Casus vom Nomen und Verbum abhängig. me suiū pe cal. Dem Dacoroman. tut die Präposition pe ungefähr dieselben Dienste, wie dem Spanier. (Die Partikel ist hier nicht Casuszeichen des Dativs, sondern eigentliche Präposition.)

pag. 92. Die Konstruktion der transitiven Verba (in den romanischen Sprachen) mit dem Accusativ, hat die walachische Sprache („in ihrer Abgeschiedenheit den Einfluss des gemeinromanischen Gebrauches nicht empfindend“) mit dem Dativ festgehalten: ajuta, ascula, sluji, urma, multumi.

pag. 114. Die walachische Sprache ist die einzige (romanische) Sprache, die den Dativ durch Flexion, d. h. durch den *flektierenden Artikel* unterscheidet: se supună legilor. Dem Nachdruck zu Gefallen wird indessen oft auch die Präposition la (= ad) zu Hilfe genommen: scriu la tată meu, also wieder eine Annäherung an die gemein-romanische Weise.

pag. 126. Der Genitiv hat im Walachischen eine doppelte Form. Unartikuliert mit de: nu te uita de mine; artikuliert vertritt ihn der Dativ, dem auch die Präposition a vorantreten kann: palma mănei, visteria a tuturor binelor.

pag. 137. Zahlwörter,<sup>95</sup> wenn sie nicht abziehen, verbinden sich unmittelbar mit dem Substantiv; nur im Walachischen verlangen sie de, z. B. duo-deci de coale.

pag. 174. Im Walachischen werden auch Transitiva, wenn man sie neutral gebraucht, gerne mit să begleitet: să certa,

95 Diez, 3. Auflage, pag. 446. „Im Walachischen ist jede Spur der ursprünglichen Einrichtung (ordinalia) verschwunden. Weder primus noch das gemein-romanische primarius kommt hier in Anwendung, sondern ein Wort zweifelhafter Herkunft intăi (antaneus? antarius?). Alle folgenden sind Cardinalia mit vorgesetztem al . . . .“ Distributiva und Multiplicativa (dată, o dată = datum, Zeitpunkt; de două oră = oară) sind als solche auch nicht mehr vorhanden; sie werden durch Präfixe [ein Pronomen quisque, cada, cadauno, căte unu (=neugriechisch *καθ-ένας* ?)] und Particidia = fndoit, intreit etc. gebildet. — Die Numeralbildung von 11—19 und von 20—100 (suto) befolgt ganz die slavische (albanesische) Methode.

Das sind in Kürze die Ergebnisse,<sup>96</sup> zu denen man mit wissenschaftlicher Unbefangenheit gelangt.

Man kann den Schicksalen der rumänischen Sprache die lebhafteste Teilnahme entgegenbringen und braucht desshalb die ruhig abwägende Gelassenheit doch nicht aufzugeben. Wer wird Murgu<sup>97</sup> und noch manchem Anderen in solchen Uebertreibungen, wie die folgenden: „... es ist einleuchtend, dass die Sprache der Walachen viel näher der ehemaligen römischen Sprache sei, als die gegenwärtige italienische, und viel richtiger wäre, aus dieser wallachischen Sprache die alte Sprache der Römer zu beurteilen als aus der italienischen“<sup>98</sup> ... beipflichten wollen?

Ausser einigen, vielleicht altertümlichen Formen kennzeichnet aber doch noch etwas anderes den innigsten tiefsten Zusammenhang zweier Sprachen und das ist der Geist, der in der Sprache waltet. Diese Art, die Welt anzusehen und sie in sich zu verarbeiten, diese Art des Denkens ist so wichtig, so entscheidend, dass wir in der Tat sagen können: Geist und Sprache ist eins.<sup>99</sup>

<sup>96</sup> Ein anderer Teil wurde beim „Slavischen“ abgehandelt.

<sup>97</sup> Murgu bei A. Fuchs, „Romanische Sprachen“, pag. 33, 34, Anmerkung 79.

— Welch sonderbare, phantastische Blüten auch auf anderem als dem romanischen Boden aufschiessen können — nämlich auf dem keltischen, der früher mehr bebaut wurde, als heute — zeigt Dr. At. M. Marienescu mit seinen „keltischen“ Waghalsigkeiten in seiner „Topografia satului și hotarului Maidan“ de Sofronie Liuba și Aurelie Jana urmat de „Studiu despre Cetăți și numele de localități“, Caranbeș, 1895. Dergleichen keltomanische Liebhabereien haben seinerzeit Bruce-Whyte verleitet, allen Ernstes zu behaupten: „... die ursprünglich dakische Bevölkerung sei in diesem Lande (in Dacia Trajana) gänzlich ausgerottet und dasselbe durch keltische (!) Ansiedelungen aus den übrigen Teilen des Römischen Reiches wieder bevölkert“ worden. Vergl. A. Fuchs, pag. 9, Anmerkung 18.

<sup>98</sup> Das Italienische hat sich, wie festgestellt ist, vom Lateinischen am wenigsten entfernt; noch nicht der zehnte Teil seiner einfachen Wörter ist unlateinisch, der Accent ist in keiner romanischen Sprache dem lateinischen so nahe geblieben, wie in der italienischen.

<sup>99</sup> Vergl. auch G. Weigand, „Meglo-Vlachen“, pag. 54. „... , wenn man Leute aus den verschiedenen Gegenden (wo Rumänen leben) reden hört, dann ist man überrascht durch die oft auffallende Uebereinstimmung in der Ausdrucksweise, in Redewendungen, in der Wahl der Bilder, kein Zweifel, eine und dieselbe (Seele) belebt die vier Dialekte. —

Kein Unbefangener wird ernstlich behaupten können, dass der Geist der rumänischen Mischsprache ein einheitlicher, schlechtweg »romanischer« sei. Ein Teil ihrer innersten Seele ist durchaus slavisch. Wer die schwermütigen Poesien Eminescu's<sup>100</sup> kennt, wer die schluchzenden, klagenden Doinen gehört hat — draussen in der rumänischen Tiefebene, wenn der Abendwind durch die würzige Steppe streicht —, wer das Raunen der runzlichen Dorfbaba vernahm, wenn sie ein krankes Haustier oder ein bresthaftes Kind besprach, dem hat sich die Seele der rumänischen Sprache aufgetan, dem ward ein tiefer Blick in sie vergönnt. Und aus dieser *Volksseele* heraus, die noch voll unberührter Einfalt ist, sind die Sprichwörter, Lebensregeln, Schnurren und Spässe, Märchen (Poveste, Chipuri und Graiuri), die Sitten und Gewohnheiten und Gebräuche entsprungen, aus der eigentümlichen Artung dieser *Volksseele* ist endlich der rumänische *Volkscharakter* entstanden. Jeder Kenner ist sich über die Herkunft seiner augenfälligsten Triebkräfte klar:<sup>101</sup> hier das jäh auflohende Sprühfeuer der romanischen Begeisterung, dort eine gewisse Lässigkeit, eine Apathie, die den Dingen ruhig ihren unabwendbaren Lauf lässt — das slavische Erbe;<sup>102</sup> hier der rasche Entschluss und die rasche Tat, dort der Mangel an Ausdauer und Beharrlichkeit, das Geschaffene zu erhalten; hier die Lust und die Kunst seine Persönlichkeit hervorzuheben und zur Geltung zu bringen, dort die grosse Masse des Volkes, die seit Jahrhunderten dumpf und stumpf unter dem Druck fremder und einheimischer Bedrücker dahinseufzt; hier der grossartigste romanische Edel-

100 Mihail Eminescu, der grösste Lyriker Rumäniens, geb. 1849, gest. 1889.

101 Eine reiche Fundgrube diesbezüglicher Hinweise bietet Karl Vollmöller's *Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der Romanischen Philologie*, Erlangen, Fr. Junge. (Vollständige Literaturangaben, Jahres-Revue, im jüngsten Band z. B. von M. Gaster und G. Weigand); von neueren rumänischen Erscheinungen seien (beispielsweise) erwähnt: *Serbătorile la Români*, Studiu etnografic de Sim. Fl. Marian, Bucurescă, Carol Göbl, 1901; *Tradiții Poporane Române*, din Bucovina, adunate de S. Fl. Marian, Bucurescă, Impr. Statului 1895; *Chipuri și Graiuri*, din Bucovina de Em. Grigorovitz, Berlin, 1900; etc. etc.

102 Alle derartigen Parallelen sind ja (selbstverständlich) nur bis zu einem gewissen Grade richtig und gelten bloss im Hinblick auf eine grosse Allgemeinheit.

mut, dort die achtlose Grausamkeit,<sup>103</sup> hier der Jähzorn, dort die Sanftmut, kurz — hier Romane, dort Slave.

Wir glauben es so klar und bündig, als nur möglich, bewiesen zu haben, dass das Rumänische die Mischsprache eines Mischvolkes<sup>104</sup> ist und zu seinen vornemsten Bestandteilen das Romanische und Slavische zählt, doch so, dass beide zu einer organischen, untrennbar en Individualität, zu einer eigenlebigen organischen, zu einer psychischen Einheit verbunden sind; auch hier ist Geist und Sprache eins.

---

<sup>103</sup> Hierher gehört auch das traurige Kapitel: *Tierquälerei*. Vergl. „Revista idealista“, 1. Jahrgang, 1903, Nr. 1, pag. 25—32 „Maltratarea animelor“ von J. Tanoviceanu.

<sup>104</sup> Wie die Rumänen, so sind auch die modernen Griechen ein Mischvolk, die letzteren aus Resten von Hellenen, aus Slovenen, Osmanli's, Albanesen, Süd-Rumänen, Italioten und anderen Völkersplittern mehr zusammengeschweisst (Fallmerayer).

In der ehemaligen römischen und hellenischen Krystallform steckt heute ein wesentlich verschiedener Inhalt.

In der Mineralogie heisst man ein solches Gebilde eine *Pseudomorphose*.

# ETHNOGRAPHISCHES UND ETHNOLOGISCHES.

---

Der vorliegende Abschnitt hätte eigentlich vor dem Erscheinen von D. Onciul's<sup>1</sup> Buch und namentlich vor Nic. Densușianu's<sup>2</sup> grossem Werk nicht geschrieben werden sollen. Dann hätte aber auch unsere Arbeit vielleicht noch Jahre zuwarten müssen. Wir halten sie aber für reif genug, um sie an's Licht zu geben, um so mehr, als es uns (namentlich) im Ethnographischen und Ethnologischen nicht darum zu tun war, ein in die feinste Kleinarbeit gehendes Spezialwerk, sondern eine in grossen Zügen zusammenfassende Arbeit zu leisten. Und dazu genügt der ethnographische Stoff, der uns zur Verfügung steht, vollkommen. Er ist von uns selbst in Siebenbürgen, der Walachei und in der Moldau gesammelt worden; bei den Süd-Rumänen stützen wir unsere Angaben vornehmlich auf Kanitz (»Donaubulgarien

---

<sup>1</sup> Onciul's Buch über diesen Gegenstand wird für den Sommer oder Herbst 1903 erwartet.

<sup>2</sup> Von Densușianu's Werk sind 30 Bogen schon gedruckt; noch 30 bis 40 Bogen werden beabsichtigt. Leider rückt die Arbeit nur sehr langsam vorwärts, so dass der Abschluss erst in einigen Jahren erfolgen kann. Densușianu ist Bibliothekar des Grossen Generalstabes und es stehen ihm Mittel zur Erforschung des Landes zur Verfügung, wie Niemandem vor ihm. Es wird in seinem Werk das Wichtigste aus der Ethnographie und Toponymie auch der umgrenzenden Länder (Italien, Ungarn, Russland) gegeben und natürlich die Ethnographie (Folklore) und Toponymie Rumäniens in einer bisher unerreichten Vollständigkeit gebracht werden. — Der Druck des Werkes wird so behütet, dass es nicht einmal möglich war, die bisher fertiggestellten Druckbogen einzusehen.

und der Balkan»), Weigand,<sup>3</sup> Nenițescu,<sup>4</sup> S. Gopcević<sup>5</sup> und I. G. v. Hahn,<sup>6</sup> und auf eigene Erkundungen, die wir hier zu Lande, bei Macedo-Walachen in ausgedehntem Masse angestellt haben.

Wir wiederholen es nochmals, dass es uns um die Hervorhebung einiger allgemeiner, ganz besonders kennzeichnender Züge und nicht um, wenn auch noch so interessantes, ja das lebensvollste Füllsel zu tun war. Diese grossen charakteristischen Merkmale stehen so fest, dass sie durch keine Detailarbeiten mehr wegweischt werden können.

Und da ist es denn bei den Nord- wie bei den Süd-Rumänen ausgemacht, dass sie weder früher ausschliesslich Hirten waren, noch es heute sind. Von den Zinzaren weiss man zwar, dass sie sich zum Teil als höchst geriebene Kaufleute, als Unternehmer, Schankwirte, Maurer, Zimmerleute und sonstige Arbeiter auf dem ganzen Balkan und in der ganzen griechischen Welt geschäftig machen, aber auch die Nord-Rumänen waren niemals ausschliesslich Hirten, auch sie übten von jeher und üben jetzt mehr, als früher, allerlei einfachere Handwerke aus. Ganz richtig sagt Tomaschek (im Hinblick selbst auf frühere Verhältnisse) von ihnen: „Wir haben uns die Walachen nicht ausschliesslich als Hirten zu denken; schon der reichliche Vorrat an echt-romanischen Ausdrücken für alle Arten von Gewerben und für Agricultur in den walachischen Idiomen bezeugt die Kontinuität der römischen Kulturzustände bei diesem Volke; die Gerberei, die Schmiedekunst, die Walkerei und die gesamte Hausindustrie, der Weinbau<sup>7</sup> u. s. w., u. s. w. wurden von den Walachen neben der Viehzucht allezeit gehandhabt; . . .“ vor allem betrieben die Nord-Rumänen, sobald sie sich in dem Hügelland und der Tiefebene nördlich der Donau nur einigermassen heimisch gemacht hatten,<sup>8</sup> auch den Ackerbau. Er war und blieb trotz

<sup>3</sup> G. Weigand, „Die Sprache der Olympo-Walachen nebst einer Einleitung über Land und Leute,“ Leipzig, 1888; „Vlacho-Meglen,“ Leipzig 1892; „Die Aromunen. Ethnograph., philolog.-histor. Untersuchung über das Volk der sog. Mazedowalachen oder Zinzaren,“ Leipzig, 1895.

<sup>4</sup> Joan Nenițescu, „De la Români din turcia europeana,“ Bucurescă, 1895.

<sup>5</sup> S. Gopcević, „Makedonien und Altserbien,“ 1889. Ein tendenziöses, nur mit der grössten Vorsicht zu gebrauchendes Werk.

<sup>6</sup> J. G. v. Hahn, „Albanesische Studien,“ Jena, 1854.

<sup>7</sup> Er ist schon bei den alten Dakern nachgewiesen.

<sup>8</sup> In der Zeit nach der Zerstümmerung des Bulgarenreiches (1018) erfolgte wohl die stärkste Einwanderung in die heutige sog. grosse Walachei.

seiner uranfänglichen Einfachheit und seines mehr ausgedehnten, als eindringlichen Betriebes die Hauptquelle des Wohlstandes Rumäniens. Die urwüchsigen Zustände, wie ich sie noch im Jahre 1889 in einer Feuilletonreihe, »Jagdtage in Rumänien«<sup>9</sup> schildern konnte, sind für das „Land“<sup>10</sup> für immer vorüber. Und wie sah's erst im Jahre 1864 aus, da ich acht volle Tage brauchte, um in einem, mit 16 Pferden bespannten, haushohen cârvan<sup>11</sup> von Oitosz nach Braila zu gelangen. Heute erreicht man von Bukarest in 18 Stunden Konstantinopel. —

\*

\*

\*

Seit Rumänien seine politische Selbständigkeit erlangt hat, drängt es auf allen Gebieten der modernen Kultur ungestüm vorwärts, vielleicht — zu ungestüm für die grosse Menge des Volkes, die diesem Sturm und Drang nur allmählich folgen kann. Daher das vielfach Unvermittelte, Unüberbrückte, vielfach ganz Aeusserliche der jungen rumänischen Kultur. Das Volk hat aber eine rege Intelligenz, w a h r h a f t d e m o k r a t i s c h e gesellschaftliche Zustände, die in dem ganzen übrigen Europa nicht wiederzufinden sind<sup>12</sup>—es ist so glücklich, keinen Adel<sup>13</sup> zu besitzen,—, übt anderen Bekenntnissen gegenüber die weitgehendste Duldung und hat — und d a s i s t d i e H a u p t s a c h e — eine jüngere Generation voll Arbeitslust und Tatenfreude. Gelingt es, die sittlich zermürbenden Folgen jahrhundertelanger Knechtung zu bannen, hat das Volk das Glück, uneigennützige, ernste Führer zu finden, die voll von echter Vaterlandsliebe sind, dann

<sup>9</sup> In dem Bukarester Tagblatt erschienen (unter meinem Pseudonym Karl Ruprecht) im Jahre 1889 in den No. 102, 103, 104, 130, 131, 136, 137, 142, 143, 153, 154, 164, 168.

<sup>10</sup> Der Rumäne nennt Rumänien kurzweg „das Land“ „téra“ (terra). Selbst die siebenbürgische Sachsen tun es den Rumänen nach. Sie sagen: „Mēr fuēr'n an d lont“. (Wir fahren nach Rumänien.)

<sup>11</sup> Ein ungeheuerer mit allerhand Waren vollgestopfter Wagen, unter dessen hochgewölbtem Dach man zugleich tagsüber wohnte und Nachts schlief. Die Jahrmarkte wurden vornehmlich mit solchen Wagen besucht.

<sup>12</sup> Die Pressfreiheit, überhaupt die Freiheit der öffentlichen Meinung ist so gross, wie nirgends in Europa. Majestätsbeleidigungen gibt es nicht, weil der König viel zu hoch steht, um sich beleidigt zu fühlen.

<sup>13</sup> Seine Bojaren sind nur noch Grossgrundbesitzer mit der Macht des Besitzes aber nicht feudaler Sonderrechte.

mag der grosse Wurf wohl gelingen: die Verjüngung an Haupt und Gliedern.

Das erste und dringendste wäre wohl, dem Volk, der übergrossen Mehrheit des Bauernstandes, ein menschenwürdiges Da-sein zu schaffen. Bis jetzt war es nur das Ausbeutungsobjekt für die oberen Zehntausend . . . .

„Ein garstig Lied! Pfui!  
Ein politisch Lied!“

\*

\*

Von den hauptsächlichsten, volkstümlichen Sitten und Gebräuchen der Nordrumänen finden wir bei den Zinzaren<sup>14</sup> alle wieder:

<sup>14</sup> Nenitescu verzeichnet von dem Spottnamen Zinzar eine etwas komische Etymologie, nämlich: Sin Tzar = Kaisersohn. pag. 69. Die ar'mân'ischen Wanderhirten nennen sich Fârseroții. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf die geradezu schmählichen Anwürfe aufmerksam machen, mit denen Prof. G. Weigand (Leipzig) von seiten J. Nenitescu's verdächtigt wird. Nicht genug, dass Prof. Weigand, dem doch die Rumänen grösstenteils das allgemeine Interesse verdanken, das die wissenschaftliche Welt heutigen Tages an den Rumänen nimmt, nicht genug damit, dass Prof. Weigand in der unwürdigsten Weise „mit einem wohlwollenden Lächeln“ begleitet oder gar ein „Reklameheld“ (reklamagiu) genannt wird (pag. 380, 381, 382, 384, 386, 387 u. s. w.), so wird ihm von Nenitescu (pag. 400) der unerhörteste Schimpf mit den Worten angetan: „. . . . S. Wohlgeboren wird das Anrecht auf eine Erkenntlichkeit von seiten der Hauptstadt Buda-Pest oder vielleicht gar von der von Petersburg haben“. Und warum? Weil G. Weigand es offen und ehrlich, als seine wissenschaftliche Ueberzeugung ausgesprochen hat, „dass er so lange ein Anhänger der Röslerschen Theorie sei, so lange, als die slavischen und albanesischen Elemente in dem Rumänischen, Ar'mân'schen, Meglenitischen und Istrovlachischen nicht einer ernstlichen Untersuchung unterzogen worden sein werden“.

Nenitescu röhmt (pag. 383) vom Rumänen: „Si e scuat că Românul este meșter în poreclă“ = „Und man weiss, dass der Rumäne ein Meister im Aushecken von (Zunamen) Spottnamen ist“. Das ist viel, viel mehr als Spott, das ist eine Schmach.

Ist das der Dank für einen deutschen Gelehrten, der kein anderes Verbrechen begangen hat, als seine ehrliche wissenschaftliche Ueberzeugung ehrlich auszusprechen?

Ich kann mich wohl auch auf einige zärtliche „porecle“ gefasst machen, bin ich doch schon in dem Vortrage eines Bukarester Professors „ein Feind der rumänischen Nation“ genannt worden, weil ich — in Uebereinstimmung mit Cihac, Tiktin, Adelung und Diez — in meinem Wiener Vortrage, November 1903 („Siebenbürger, Land und Leute“) erwähnt hatte, dass etwas mehr als die Hälfte des rumänischen Vokabulariums slavisch sei.

Wie bei den Macedo-Vlachen, ebenso werden auch in Rumänien (Bucarest, Jud. Romanății) die Hunde an einem bestimmten Tag im Frühjahr geprügelt und mit Hetzrufen durch die Strassen gejagt. (Nenitescu, pag. 273.)

pag. 284. Will die Geburt nicht vorwärts gehen, so wird die »baba«, eine alte erfahrene Bäuterin gerufen, die eine Jerichorose,<sup>15</sup> macedovlachisch = mâna ali stă-Mărie« (Hand der h. Maria) in ein Glas Wasser steckt. Als bald öffnet sich die verdorrte Pflanze und nun muss die Gebärende von dem Wasser nippen; der Rest wird über sie ausgegossen. Die Nachgeburt wird zusammen mit einigen Körnern Weihrauch vergraben. Eine »Glückshaube« (rumänisch cămase oder sovon) im Gürtel getragen, bringt Glück, hilft alle Prozesse gewinnen und dergl. pag. 530.

Ebenso wie in Nord-Rumänien werden auch bei den Süd-Rumänen nach dem Begräbnis (rumänisch) parastase, (macedovlachisch) arăzi d. h. Seelenmessen, mit allerhand Totenschmäusen und Almosenausteilungen, abgehalten und zwar am 3., 20. und 40. Tag und nach 3, 6 und 9 Monaten. Alle drei Monate werden prescuri = »piscure« (Messbrode) unter den Verwandten und Freunden verteilt. pag. 443.

Am 1. März hängt die Mutter ihren Kindern die mărtișori<sup>16</sup> um den Hals, die bis zum Tage der 40 Martyrer (40 de mucenici) getragen und nachher an einen Baumast gebunden werden. p. 525.

Am 1. März werden die Höfe vom alten Winterstroh und Heu gesäubert und der leicht aufflammende Kehricht angezündet. Mägdlein und Knäblein springen durch Rauch und Flammen, »damit sie im Sommer von den Flöhen weniger belästigt werden«.

Schon vor dem 1. März wählen sich die unverheirateten Mädchen eine »baba« aus und beobachten nun vom 1.—9. März, ob der gewählte Tag heiter und glückverheissend oder trübe und unglückbringend sei.

Am Tage des h. Georg, am 5. Mai orthodoxen Stils, werden die Tore der Wohnungen und die Häuser selbst mit grünen Zweigen (auf dem Lande auch mit grünem Rasen) geschmückt. An diesem Tage lässt man sich gewohnheitsgemäss abwägen. Die Schaukeln und Haspeln (scranciab, leagă, dulapă) der Volksbelustigungsplätze werden auch an diesem Tage wieder in Bewegung gesetzt.

<sup>15</sup> Rumänisch = earbă sfântă din Palestina.

<sup>16</sup> Allerhand Flitterkram, durchlochte Münzen, Sternchen und dergl.

pag. 527. Am Christtag, am Tage des Sft. Vasile und zur Bototéză (Fest der Wasserweihe) ziehen die Kinder mit einem grossen, drehbaren, bunten, hellerleuchteten Stern von Haus zu Haus = colindare, und singen: Isus s'a născut (»Puer natus etc.«)<sup>17</sup>

pag. 579. Die jungen Zinzaren springen am Tage der Wasserweihe (6. Januar), nachdem das Kreuz ins Wasser geworfen wurde, ebenso ins eisige Nass, um das Kreuz wieder herauszuholen, wie auch in Bukarest und überall bei den Nordrumänen.

Am Sft. Vasile-Tage öffnet sich der Himmel und wer den richtigen Augenblick erhascht, der kann Gott Vater sehen und hat an ihn eine Bitte frei.

Ein Kind, das »berufen« (diochiat) wurde, besprengt man mit Wasser, in dem drei glühende Kohlen verlöscht worden sind. pag. 531.

In den Tagen der ersten Sommerdürre laufen halbwüchsige splitternackte Zigeunermädchen von Haus zu Haus,<sup>18</sup> um Gürtel und Hals angetan mit einer langen, herabhängenden Krause aus Attichpflanzen<sup>19</sup> (bozie), und bitten mit näselndem Singsang um Regen. Man nennt diese Verkleideten in Rumänien paparuda, in Macedonien Pirpirună. Aus jedem Bauerngehöft, an dem sie vorbeihuschen, oder in das sie eintreten, werden sie mit Krügen und Kübeln voll Wasser begossen. pag. 531.

Fährt der Blitz durch die Wolken und rollt der Donner, so fährt der Feuerwagen des Sft. Ilie durch die Wolken. pag. 533.

pag. 534. Eine Henne, die wie ein Hahn zu krähen beginnt, verkündet schweres Unglück.

17 Vergl. M. Gaster, „Literatura populara română“, Bucurescî, Jg. Haimann, 1883. Colinde și Cântece de stea, pag. 460—474, Irozî (Vicleim) pag. 490—496, volkstümliche theatralische Aufführungen der Geburt Christi, entsprechend den mittelalterlichen „Weihnachts-Mysterien“. Gaster's Buch ist ein wahres Schatzkästlein volkstümlich rumänischer 1. ästhetischer, 2. religiöser und 3. ethischer Dichtungen. Es enthält ausserdem Formeln für Beschwörungen, Bücher zum Auslegen von Vorbedeutungen und Glück, Volksheilmittel, darunter höchst altrömisiche Gebräuche, Hantierungen, Besprechungen, Zaubersprüche und dergl.

18 Auf den Dörfern auch in Rumänien noch ganz allgemein, in den Städten nur in den Vorstädten (mahala) im Schwange.

19 In Rumänien wird dazu stets Attich (Sambucus Ebulus), in Macedonien ein Farnkraut = ferecă verwendet. (Tanacetum vulgare?). Siehe die Beilage No. XIII. (Regenlied).

Wird Jemand beim Auskehren mit dem Besen berührt, so stirbt er bald.

Jucken in der Handfläche bedeutet, wenn's links geschah: Geld bekommen, wenn rechts: Geld ausgeben.

pag. 535. Am Dienstag ein Reise anzutreten ist nicht gut.

Wie die Nord-Rumänen, ebenso glauben auch die Macedo-Vlachen an Albiile und Zinelle (Geister und Feen),<sup>20</sup> und an die »3 ursitórele«, d. h. die drei Schicksalsgöttinnen (Parzen), die die Zukunkt des Neugeborenen bestimmen. Bei Nord- und Süd-Rumänen ist gleicherweise die »Horă« der uralte Nationaltanz — ein Reigen, der von den beiden Geschlechtern entweder allein, oder zusammen ausgeführt wird.

So liessen sich die Uebereinstimmungen noch lange fortspinnen. Das Gebotene mag genügen. —

Nenitescu gibt die Zahl der Macedo- und Meglo-Vlachen folgendermassen an:

Armänen (Moglen)	.	.	.	27 000	<sup>21</sup>
„ (Epirus)	.	.	.	170 000	
„ (Moscopolje)	.	.	.	142 000	
„ (Berg Gramos)	.	.	.	48 000	
„ (Albanesovlachen)	.	.	.	200 000	
„ (Farşeroten)	.	.	.	210 000	
„ (Olymp)	.	.	.	32 000	
„ (in Seres und bei Mesta)	.	.	.	32 000	
				861 000	

Nach G. Weigand (auch Pogoneanu-Rădulescu behält, trotz Nenitescu [1895], noch im Jahre 1902—03 Weigand's Angaben bei)

<sup>20</sup> Auch der Vampyr glauben und ihm nahe Verwandtes findet sich sowohl im Süden, als im Norden. (S. das „Wolfsmärchen“ vom St. Andreastag.)

<sup>21</sup> Nach G. Weigand haben die Meglo-Vlachen einen deutlich mongolischen Typus. „Vlacho-Meglen“ XXIX. „Auffallend ist das häufige Vorkommen von Schlitzäugen bei Männern und Frauen, damit verbunden hervorstehende Backenknochen, etwas aufgeworfene Lippen und spärlicher Bartwuchs.“ pag. 56 „Wenn ich die schlitzäugigen, gelbschmutzigen Gesellen und diese Weiber mit den hervorstehenden Backenknochen und den straffen Haaren betrachtete, konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, dass anderes als kaukasisches Blut in den Adern fliessen müsse. Die Sprache beweist nur eine ehemalige Sprachgemeinschaft, aber keine Stammesgemeinschaft“. Die Petschenegen- und Aaren-Ansiedelungen (die wir im Abschnitt „Die Vlachen“ erwähnt haben) erklären diesen tatarischen Typus zur Genüge.

ist sie viel geringer; nach ihm gibt es überhaupt nur 180 000 Südrumänen. — Im Frühling des Jahres 1903, während der Unruhen auf dem Balkan, wurde die Zahl der „Zinzaren“ (d. h. wohl aller auf der Haemushalbinsel lebenden Rumänen) von den grösseren deutschen Zeitungen übereinstimmend auf rund 600 000 geschätzt (Quelle?).

Die Zinzaren (nach Weigand etwa 63 000 Seelen) wohnen nur im Pindus, wo ihr Zentrum ist, in dichten Massen bei einander, sonst sind sie in ganz Macedonien zerstreut; sie erfreuen sich auch als Deckenmacher, Feinschuster, Silberarbeiter und Holzschnitzer (Drechsler) eines alten Rufes. Im Winter kehren sie gerne heim in ihre schmucken, gut aussehenden Dörfer und verbringen die härteste Zeit bei ihren Familien. Mit den ersten Frühlingsboten schwärmen die Maurer, Zimmerleute u. s. w. fort, hinaus bis auf die griechischen Inseln und in die kleinasiatischen Küstenstädte. Der halbnomadische Farşerote<sup>22</sup> treibt, wie in der thrakischen Urzeit, noch heute seine Schafherden, von den breiten Grashalden des Haemus bis weit nach Aetolien und Arkananien, im Winter hinab in die geschützteren Täler, im Sommer wieder hinauf auf die langgedehnten Bergrücken. —

Die Istrovlachen — es sind noch deren etwa 3000 Köpfe vorhanden — treiben etwas Viehzucht und Landbau und handeln auch mit allerhand Kleinkram in den istrischen Städten und Dörfern. Ihre Sprache ist schon stark mit Italienisch, Deutsch und Kroatisch durchsetzt.

Bevor wir zu den Nordrumänen übergehen, werfen wir noch einen kurzen statistischen Ueberblick auf das Gesamt-Rumäntum.

<sup>22</sup> Die Schafhirten heissen nordrumänisch *ciobanu* (ein türkisch-persisches Wort). Auch in Kleinasien, auf dem bithyn. Olymp bei Brussa, nennen sich die Schafhirten *ciobanen*. Wie mir Frâneu mündlich mitteilt, sollen sich die Schafhirten in Siebenbürgen (mit Ausnahme des Burzenlandes; was ich mit der allergrössten Sicherheit festhalte) nicht *ciobanu*, sondern *pecuraru* nennen (lat. *pecus*, *pecunia*). *Baciú* (magyar. *bács*) = Senner, Käsemacher. Hasdeu denkt bei *baciú* an eine dakische Wurzel, ebenso bei *brânză* = Käse; vergl. dazu in Sizilien *sbrinzzo* = harter Bauernkäse in einer Tierblase, *cascichivalo* = (rumän.) *cașeaval*, flacher Laibkäse aus Schafmilch. Ferner stellt Hasdeu auch noch *căciula* (alb. *kăsuliă*), *crut*, *cureubeu* (lat. *concurvus*), *găsesc*, *gogorita*, *brânză*, (ital. *sbrinzzo*), *brâu* (slav. *brună*), *doină*, *cioban* (türk.-pers.), *urmă* (ital. *orma*), *tocă* (ital. *toccare*) zum „Dakischen“, sehr mit Unrecht, wie man sehen kann.

Es gibt überhaupt in Europa insgesamt 10 Millionen Rumänen. Ihre Zahl verteilt sich folgendermassen:<sup>23</sup>

3 000 000 in Ungarn (Siebenbürgen)
180 000 in Serbien
70 000 in Bulgarien
5 500 000 (?) in Rumänien <sup>24</sup>
210 000 in Bukowina
800 000 in Bessarabien
180 000 in Macedonien, Istrien.

Im Süden, in Macedonien scheint eine langsame Einschmelzung in's Griechentum im Gange zu sein; auch in Serbien sind die ehemals zahlreichen Walachen sehr zusammengeschmolzen, nur in der Nord-Ostecke Serbiens (Radujevac) scheint in der letzten Zeit eine kleine Vermehrung stattzufinden. In Bulgarien, und zwar in den Donaustädten hat in den letzten 25 Jahren die Kenntnis der walachischen Sprache auffallend zugenommen. Dass die Dobrudscha nun ziemlich kräftig rumänisiert wird (siebenbürg. Mocanen), ist ja nur selbstverständlich.

Diesem allmählichen Rückgang und teilweisen Stillstand auf dem rechten Donauufer steht ein ausserordentlich kräftiger Aufschwung in den Ländern auf dem linken gegenüber.

Nur in Mähren, wo ehemals eine starke rumänische Bevölkerung gewohnt haben muss<sup>25</sup> und unter den Huzulen<sup>26</sup> ist das Rumänentum im Slaventum (böhmische Mährer und kleinrussische ukrainische Ruthenen) untergegangen, sonst ist es in unaufhaltbarer Ausbreitung begriffen. Ob der russische Gegendruck in Bessarabien stark genug sein wird,<sup>27</sup> das Rumänische einzutreten.

<sup>23</sup> Pogoneanu-Rădulescu pag. 16, 17.

<sup>24</sup> Die Einwohnerzahl Rumäniens verteilt sich nach der offiziellen Zählung (1897) auf die verschiedenen Nationalitäten, wie folgt:

4 500 000 Rumänen,	3—400 000 Juden,
	50 000 Ungarn,
100 000 Bulgaren,	50 000 Deutsche,

10 000 Griechen und Armenier. (Russen, Türken, Tataren, Italiener, Franzosen.)  
Mehr als Dreiviertel der Bewohner des Landes sind Bauern.

<sup>25</sup> Heute erinnern nur noch einige rumänische Taufnamen und Worte wie urda, strunga an das ehemalige Rumänentum.

<sup>26</sup> Prof. E. Kałuzniacki und Miklosich halten sie für rumänisierte und nachher slavisierte (ruthenisierte) Uzen, d. h. Petschenegen. H wäre dann wohl die slavische Aspirata und ul die türkische Endung = H-uz-ul?

<sup>27</sup> Mächtige Bundesgenossen sind den Russen ihr Slaventum, das sich ja auch bei den Walachen vorfindet und das gleiche griech.-oriental. Bekenntnis.

schmelzen, wird die Zukunft lehren. In der Sprache kommt der Einfluss Russlands schon recht deutlich zum Ausdruck. —

Das übrige Nord-Rumänische, wie es in Rumänien, Siebenbürgen und Ungarn gesprochen wird, weist zwei Hauptmundarten (Unterdialekte) auf, und zwar: das eigentlich walachische und das moldauische. Neben diesen zwei deutlich geschiedenen Idiomen haben wir noch, mehr oder weniger ausgedehnte, örtliche Abweichungen, wie z. B. den Rotacismus der Moten, das eigentümliche (dem Rotacismus ähnliche) Hervortreten der andern Liquida I, in der Bukowina und hie und da in der nördlichen Moldau (nebulă statt negură, bacalie statt bacanie u. s.w.\*), die „barbarischen“ Lautabweichungen<sup>28</sup> der siebenbürgischen Sprechweisen, die macedovlachischen Anklänge des banater Walachischen u. a. anzumerken.

Xenopol stellt zwar die dialektische Scheidung der Nord-Rumänen ganz entschieden in Abrede, er hält vielmehr ihre sprachliche Einheit für den vornehmsten Beweisgrund ihrer ununterbrochenen „Kontinuität“ in Alt-Daciens, aber trotz dieser Leugnung von Tatsachen kann der wahre Sachverhalt eben durch Tatsachen unbestreitbar, unwiderleglich bewiesen werden.

Auch W. Tomaschek<sup>29</sup> nimmt an, dass das nördliche Walachische bis auf einige geringfügige Lautabweichungen denselben Charakter der Uniformität aufweise und dass nirgends ein älterer abgesonderter Grundbestandteil nachgewiesen werden kann.

Wir haben schon in dem Abschnitt über »Die rumänische Sprache« auf solche, im Nord-Rumänischen noch deutlich vorhandene, ältere Bestandteile hingewiesen, die es von seiner süd-rumänischen, resp. urrumänischen Abkunft her noch bewahrt hat; wir haben das banater, altertümliche Rumänisch und die (auch noch in einer anderen Beziehung) sehr altertümlichen Moten erwähnt, es erübrigt hier nur noch auf das „Walachische“ und Moldauische direkt loszugehen. Zu diesem Ende habe ich eine vergleichende Sammlung walachischer und moldauischer Wörter (siehe Beilage XIV) angelegt, die noch lange nicht vollständig, namentlich aus dem Munde der bäuerlichen Bevöl-

\* Hierher gehören auch (Mold.) arin, (d. r.) anin, Erle; (M.) păpăluga, (d. r.) paparudă, (Tr.) seleac = sărac; (Tr.) tulbină = turbo, inis; tulbur = turbur etc.

<sup>28</sup> Man hat sie wohl auch „Lautverwilderung“ genannt, weil man im Rumänischen immer nur das Romanische als echt bewertet hat.

<sup>29</sup> Tomaschek, „Zur Kenntnis der Haemushalbinsel.“

kerung beliebig vermehrt werden könnte.<sup>30</sup> Sie genügt aber, um zu beweisen, dass erstens ein ganz deutlicher lexikalischer Unterschied zwischen den beiden Idiomen besteht.\* Zweitens aber ist auch die Bildung vieler Laute im Moldau'schen ganz anders, als im eigentlichen Walachischen. Das moldauische ș (mit offenem Munde ausgesprochen), das breite polnische ɼ, die Unterscheidung zwischen ɿ (das wie dz ausgesprochen wird, z. B. dzic, statt ɿic) und z (zid), die Aussprache des ce wie ș (Zischlaut sch) z. B. șinșî = cinci, șe fașî = ce facî, ferner die merkwürdige Umwandlung des p und v, z. B. copchii = copiî; pchivniță, chibniță, psivniță, pivniță = pimniță; chiatră, pchiatră = piatră; chiept = piept, dann diejenigen des b und g, z. B. orghi = orbi, intreghî = intrebi, ghilélâ — bîlelă, pârunghi = porumbî, uber = uger, nebulă = negură, frimbia = frâmbie = frângbie, ghine = bine, ghinețe = binețe, endlich die des pi in ty, z. B. pîatra = tyatră = tchiatră, tyept und tchiept, tyele und tchiele, ja sogar ptyele, ptchiele, ptyele und ptchiele sind zahlreiche Belege genug für die nicht nur vereinzelt und oberflächlich, sondern durchgehends und tiefgreifend auftretende Lautabweichung in den beiden Idiomen. Freilich darf man diese Unterschiede nicht an den beiden Ufern des (ehemals die Landesgrenze zwischen den beiden Fürstentümern bildenden) Milkov suchen, sondern (beiderseits) entfernter davon. Die ganze Mundbildung des nördlichen Moldauers ist beim Sprechen eine andere, als die des eigentlichen „Walachen“; am besten merkt man das an den lebhafteren, bart-

<sup>30</sup> Aber nicht nur in der Moldau und Walachei spricht man anders, auch in der Walachei selbst trifft man auf recht auffallende örtliche Verschiedenheit. Das Vocabularium des Bauers aus der Oltenie (siehe Beilage No. XVI. am Schlusse des Werkes) weicht von dem aus der Umgebung Bukarest's, merklich ab, z. B. raină statt tigaeă, prejitură statt jumara usw.) In der „grossen Walachei“ findet man auf dem Lande die Ausdrücke: butu, buta (Grossvater, Grossmutter) statt bunică und bunică, doda statt țăta, gâgă statt prietină; nacafa (Schicksal) statt destin; außerdem gibt es ein Demonstrativ-Pronomen: aldă (ähnlich dem lat. ille), das aber, ganz genau wie ein vorgesetzter Artikel gebraucht wird, z. B. aldă Juon, alde case (der Juon, die Häuser). Ein höchst interessantes Vorkommnis, um so interessanter, als sich das Wort aldă weder bei Laurian und Massim, noch im „Etyolog. magnum Romaniae“ Hasdeu's findet. — Um die Dialektforschung hat man sich in Rumänien bisher kaum noch gekümmert. Da ist noch mancher Schatz zuheben.

\* Siehe auch Beilage No. XV (Moldauisch und Transsylvanisch).

losen Frauen. Man möchte sie, lautphysiologisch betrachtet, fast für Polinen halten.

Auch somatisch drückt sich dieser Unterschied aus. Die Moldauer sind im ganzen grösser, etwas schlanker, höher und blonder, als die Walachen; schon die Türken nannten die letzteren Karaiflak = Schwarze Walachen.

Auch anthropologisch besteht diese, von Xenopol behauptete, Einheitlichkeit nicht. Auch in Siebenbürgen nicht. Der Rosenauer Walache sieht nicht so aus, wie der Siebendorfer Mocană, der Tohaner (ehemalige Grenzer) nicht wie der Holbächer, der Törzburger Colibaş,<sup>31</sup> nicht wie der Neustädter Ackerbauer. Auf dem Kronstädter Wochenmarkt, der eine wahre ethnographische Musterkarte des Burzenlandes ist, kann Jeder, dessen Auge geübt genug ist, auf den ersten Blick, die rumänischen Bewohner meines schönen Heimatlandes je nach ihrer Ortsangehörigkeit unterscheiden.

Dieser linguistische und anthropologische Unterschied, auch der ethnographische in Haar- und Keidertracht, Hausbau u. s. w., hängt nicht allein mit der örtlichen Umänderung zusammen, wie sie Berg und Tal, Ebene und Gebirge an den Menschen hervorbringt, sondern hat seinen viel älteren Grund in der „nippflutartigen“, stämmeweisen Zuwanderung und gruppenweisen Niederrlassung der Rumänen.

Der, in dem heutigen Fogaraser Komitat wohnende walachische Boier hat eine von dem Klausenburger rumänischen Hirten völlig verschiedene Herkunft und sozial-politische Vergangenheit.

Wenn die rumänische Bäuerin in der Walachei befragt wird, wer denn der, des Weges herankommende Bauer sei, so antwortet sie: Română meū = mein Mann. Ihr Mann ist für sie ihr Român. Den rumänischen Bojaren aber nennt der rumänische Bauer niemals einen Român. Der ist eben ein boier. Der rumänische adlige Bauer<sup>32</sup> aus der Fogaraser Gegend nennt sich, nach seiner Nationalität befragt, nicht Română, sondern: boieră, und seine Bäuerin ist ihm nicht etwa seine româncă, sondern seine: borăsă (seine Bojarin).

<sup>31</sup> Auch die macedovlachischen Farşeroten nennen ihre Wohnhäuser colibe.

<sup>32</sup> Er ist vielleicht ärmer und armseliger, als der walachische, nicht adlige Bauer der Ebene, aber trotzdem bewahrt er sich seinen Stolz. Nur ungern gibt er seine Tochter einem Nicht-Bojaren her.

Wenn einem Anthropologen, der die rumän. Landesverhältnisse nicht kennt, Bauern aus der Oltenia (Piatra Oltului), aus Curtea de Argis und etwa aus Frătești (bei Giurgiu) oder Buciumeni (bei Bukarest) gezeigt würden, so würde er sie nicht für Landsleute und Nationsgenossen halten. Der Bauer von Fetești (an der Borcea) und der Bauer aus Dermanesti (in der Moldau) scheinen nicht demselben Volk anzugehören.

Dergleichen kommt auch bei anderen Mischvölkern vor. Nicht nur, dass sich der sizilianische, venetianische und piemontesische Bauer in ihren Dialekten gegenseitig nicht verstehen, sie sind sich auch körperlich (rassenmässig) nicht gleich.

Nicht genug aber, dass das rumänische Volk schon von seiner Entstehung her ein Mischvolk ist, so hat es sich auch später, nach seiner Niederlassung in dem heutigen Rumänien, immer noch weiter gemischt, vornehmlich durch zugewanderte bulgarische, griechische, albanische, armenische, osmanische, türkische, jüdische, u-

ad pag. 179

Die folgende überaus kurze Liste zählt eine Reihe von rumanierten Familien auf, die in den letzten fünfzig Jahren geblüht haben und noch in Blüte stehen. Die meisten sind griechischer (phanariotischer), italienischer, deutscher und französischer Herkunft.

**Staatsmänner:**

Ghika, Cantacuzino, Ferikide, Marghiloman, Lahovari, Sturdza, Rosetti, Catargi, Steege (Siebenbürg. Sachse)

**Gelehrte, Aerzte, Ingenieure (Chemiker), Lehrer:**

Xenopol, Fotino, Davila, Demosthen, Theodori, Buciu (Armenier), Sufo, Istrati, Felix (Jude), Limburg, Grunau, Saligny, Klemminger (Siebenb. Sachse), Asachi, Polzer, Bernad-Lendvay.

**Militärs, sonstige öffentliche Persönlichkeiten:**

Liebrecht, Jülich, Pfeiffer, Skina, Blaremburg, Darvari, Var-

tiadi, Flechtenmacher (Siebenbürg. Sachse), Steriadi, Perticari, Plaghino, Mavrogheni, Mavrocordat, Flaischlen, Tell, Beller, Walter, Roemer (Siebenb. Sachse), Haynald.

**Schriftsteller, Künstler:**

Caragiale (Stefanidi), Negruzzi, Pann, Wiest, Hübsch, Caudela, Wachmann.

**Industrielle, Kaufleute, Bankiers:**

Marinescu-Bragadir, Assan, Olmazü, Baicoian (Penopol), Xanto, Joanidi, Oppler (Höflich), (Hötsch) Müller, Göbl, Cirlenti, Crisoveloni, Bossel.

Halb- oder Viertelblut.

<sup>34</sup> Mit Ausnahme der sogen. Spezerei-, Kolonialwaren- und Delikatessen-Händler, die sehr häufig Rumänen oder Griechen sind.

losen Frauen. Man möchte sie, lautphysiologisch betrachtet, fast für Polinen halten.

Auch somatisch drückt sich dieser Unterschied aus. Die Moldauer sind im ganzen grösser, etwas schlanker, höher und blonder, als die Walachen; schon die Türken nannten die letzteren Karaiſtak = Schwarze Walachen.

Auch anthropologisch besteht diese, von Xenopol behauptete, Einheitlichkeit nicht. Auch in Siebenbürgen nicht. Der Rosenauer Walache sieht nicht so aus, wie der Siebendorfer Mocană, der Tohaner (ehemalige Grenzer) nicht wie der Holbächer, der Törzburger Colibaş<sup>31</sup> nicht wie der Neustädter Ackerbauer. Auf dem Kronstädter Wochenmarkt, der eine wahre ethnographische Musterkarte des Burzenlandes ist, kann Jeder, dessen Auge geübt genug ist, auf den ersten Blick, die rumänischen Bewohner meines schönen Heimatlandes je nach ihrer Ortsangehörigkeit unterscheiden.

de

hä

sie

bri

art

las

scl

völ

der

Ro

De

ma

adl

Na

Bät

(se

—

colib

<sup>32</sup> Er ist vielleicht armer und armseliger, als der wahrmische, nicht ausge Bauer der Ebene, aber trotzdem bewahrt er sich seinen Stolz. Nur ungern gibt er seine Tochter einem Nicht-Bojaren her.

Wenn einem Anthropologen, der die rumän. Landesverhältnisse nicht kennt, Bauern aus der Oltenia (Piatra Oltului), aus Curtea de Argis und etwa aus Frătești (bei Giurgiu) oder Bucimени (bei Bukarest) gezeigt würden, so würde er sie nicht für Landsleute und Nationsgenossen halten. Der Bauer von Fetești (an der Borcea) und der Bauer aus Dermanesti (in der Moldau) scheinen nicht demselben Volk anzugehören.

Dergleichen kommt auch bei anderen Mischvölkern vor. Nicht nur, dass sich der sizilianische, venetianische und piemontesische Bauer in ihren Dialekten gegenseitig nicht verstehen, sie sind sich auch körperlich (rassenmässig) nicht gleich.

Nicht genug aber, dass das rumänische Volk schon von seiner Entstehung her ein Mischvolk ist, so hat es sich auch später, nach seiner Niederlassung in dem heutigen Rumänien, immer noch weiter gemischt, vornehmlich durch zugewanderte bulgarische, griechische, albanesische, armenische, siebenbürgisch-walachische und siebenbürgisch-magyarische Elemente. Diese Mischung dauert namentlich in den Städten ungemindert fort. Und man begeht, als gründlicher Kenner der Verhältnisse keine Uebertriebung, wenn man feststellt, dass Städte, wie Rimnic-Vâlcea, Craiova, Pitești, Ploiești, București, Giurgiu, Galați, Brăila,<sup>33</sup> Jăși etc., mit Ausnahme ihrer Vorstädte, fast zur Hälfte international sind, d. h. dass fast die Hälfte ihrer innerstädtischen Bewohner, in ihrer letzten oder vorletzten Generation, Mischblut in sich trägt, von Deutschen, Magyaren, Bulgaren, Griechen, Franzosen, Italiener, Armenier, Polen u. s. w.

Die jährliche (periodische) Zuwanderung von Siebenbürgen, Bulgarien und der Bukowina ist geradezu ungeheuer. Rumänien braucht jährlich mehr als zwei Millionen fremde Arbeiter. Den Gemüsebau des Landes betreiben fast ausschliesslich Bulgaren, die Ernte der Feldfrüchte wird grösstenteils durch fremde Hände eingebracht. Die Mägde, Knechte, Kutscher etc. in den Städten sind vorwaltend Siebenbürger (Szekler, Zigeuner, Csangoma-gyaren, Walachen, Sachsen) oder Bukowinaer (Polen, Ruthenen u. s. w.), die Kaufleute<sup>34</sup> und besseren Handwerker sind noch immer zumeist Fremde.

<sup>33</sup> Die innerstädtische Bevölkerung Brăila's ist fast durchwegs griechisches Halb- oder Viertelblut.

<sup>34</sup> Mit Ausnahme der sogen. Spezerei-, Kolonialwaren- und Delikatessen-Händler, die sehr häufig Rumänen oder Griechen sind.

Hat man bei einem Volksfest (Jahrmarkt und dergl.), bei einem Manöver oder bei Vorbeimärschen von Truppen<sup>35</sup> Gelegenheit, grosse Mengen von Rumänen beisammen zu beobachten, also einen *Gesamteindruck* zu gewinnen, so fällt einem zunächst auf, dass die Rumänen durchaus nicht „römisch“, sondern eher bulgarisch oder südslavisch<sup>36</sup> aussehen. Man trifft wohl ab und zu

<sup>35</sup> Nebenbei gesagt auch in Konstantinopel (beim Selamlik) die beste Gelegenheit, um die prächtigen albanischen (arnautischen) Bataillone, die Sudan-Jäger und die tscherkessische Reiterei kennen zu lernen. — Ich habe unter der Mannschaft der rumänischen Jägertruppe und der Dorobanten nur selten ein römisches Gesicht gesehen, eher noch stösst man bei der Linie, hie und da, auf ein „scharfgeschnittenes“ Profil. (Bei der Linie macht sich eben das städtische Element mehr geltend.) — Betrachtet man österreichische Offiziere kroatischer, serbischer (rácziischer) und rumänischer Nationalität, so wird man, bloss nach dem äusseren Eindruck, ihre Volksangehörigkeit kaum unterscheiden können. Ich habe slovenische und kroatische Regimenter gesehen, die den rumänischen Mannschaften aus Siebenbürgen („Mecklenburg-Strelitz“) vollkommen gleich waren.

<sup>36</sup> Die Montenegriner (Cernagorzen) sehen den Albanesen ziemlich ähnlich: dieselben, oft hohen, schlanken Gestalten, derselbe, häufig kühne Gesichtschnitt, dunkelblonde Haare, braune (aber auch helle) Augen. In den Hafenstädten des Schwarzen Meeres, aber auch anderwärts, werden die Montenegriner allen anderen Arbeitern (auch den genügsamen Kurden und Armeniern) vorgezogen. Ich habe sie in Constanța auch in häuslichen Diensten angetroffen. Sie wurden mir selbst von dortigen Deutschen als ehrlich und arbeitsam gegrüßt.

Die Bulgaren und Serben sind durchschnittlich kleiner und gedrungener von Wuchs, wie die Albanesen und Montenegriner, auch ihre Haare und ihre Haut sind im Allgemeinen dunkler (doch habe ich auch blonde Bulgaren gesehen). Sie kommen im Frühjahr zu Tausenden nach Rumänien herüber.

Der Armenier ist leicht kenntlich an seiner mittelgrossen fleischigen Gestalt und an seiner starken Nase (auch die untere, mittlere Stirnpartie tritt häufig bei ihm hervor — ein entfernter Anklang an den Zeus von Otricoli). —

Der Landbevölkerung Rumäniens muss man dringend bessere hygienische Lebensverhältnisse wünschen. Die Wohnungen der Bauern sind vielfach vollkommen ungenügend, die Kost ist nicht vernünftig gewählt und oft ungesund (verdorbenes Maismehl, zu häufige und zu lange Fasten); die Täler und Ebenen des Landes sind noch zu wenig entsumpft. Der Bauer leidet infolge dessen, mehr als anderwärts an Wechselfieber (Intermittens, Malaria, Malaria typhoid.) und an Pelagra; auch die Syphilis und der fuselhaltige Schnaps (*basamae*, *țuică*) tun das ihrige, um die Bevölkerung herunterzubringen. Die Kindersterblichkeit ist, nicht nur unter der Landbevölkerung, geradezu entsetzlich. Die Eingeweihten kennen die Berichte des Obersten Sanitätsrates, der Bürgermeisterämter (z. B. in Bukarest) und der ärztlichen Landeskongresse

auf ein sogenanntes römisches Profil, wie man in Megara gelegentlich noch auf einen „Theseus“ oder eine „Thauschwester“, oder selbst am deutschen Rhein auf einen Nachfahren aus der Augusta Trevirorum trifft.

Es ist das so eine eigene Sache mit dem römischen Adlerprofil.<sup>37</sup> Ich habe in Trastevere in Rom Gesichter selbst von

zur Genüge; wir brauchen desshalb nicht ausführlich zu sein; es ist hinreichend, aus dem letzten Bericht des Bukarester Bürgermeisteramtes (pro 1901), festzustellen, dass in Bukarest von sieben rumänischen Kindern nur eines Aussicht hat, 5 Jahre alt zu werden. Der Bericht fügt mit Recht hinzu: das sei nicht Volksvermehrung, sondern Volksausrottung. Besser steht es in der Oltenie und in der nördlichen Moldau mit der Volksvermehrung, ausserordentlich gut in Siebenbürgen und in Ungarn. (Interessante offizielle Daten bieten die Verhandlungen des letzten hygienischen Aerzte-Kongresses in Bukarest. Wir erwähnen sie hier bloss — zur Beherzigung für alle wahren rumänischen Patrioten. Es gibt da der Arbeit genug). Die „Blindenkarte“ Europas von Magnus zeigt Rumänien auf ein und derselben Stufe mit Sardinien und der Türkei. In West- und Mitteleuropa verzeichnet sie einen Blinden auf tausend Sehende, in Rumänien deren zwei bis drei. — Die öffentlichen Spitäler sind für alle Kranken (welches Glaubens und welcher Nationalität immer) vollkommen unentgeltlich — ein schöner humaner Zug; dafür aber liegt die Armenpflege (Armenheim, Siechenpflege u. s. w.) noch sehr im Argen. Die Krüppel gehören in einer wohlgeordneten Gesellschaft nicht mehr auf die offenen Strassen. Wieder ein Feld der Arbeit, wieder eine Gelegenheit, die oft beteuerte Vaterlandsliebe zu betätigen — Der offizielle Bericht für den Monat Dezember a. St. 1902 gab folgende Volksbewegung auf den Dörfern an: Eheschliessungen 3440, Scheidungen 49, Geburten 10 781, wovon 5506 Knaben und 5215 Mädchen, Todesfälle 12 046, wovon 6269 Männer, 5777 Frauen. Die Zahl der Todesfälle überstieg also jene der Geburten um 1265. Im Verhältnis zum Monate Dezember 1901 war die Zahl der Todesfälle um 710 grösser. Die grosse Anzahl von Todesfällen ist der *Pelagra* und *Syphilis*, von denen die bäuerliche Bevölkerung heimgesucht wird, sowie dem *Mangel an Nahrung* zuzuschreiben. — (Vergl. auch Bukarester Tagblatt vom 22. März 1903, Nr. 63.) Statistischer Jahresbericht der Hauptstadt für 1901: „In einem Zeitraum von 5 Jahren sind von 31073 in der Hauptstadt geborenen orthodoxen Kindern 26 561 gestorben, so dass nur 4512 am Leben geblieben . . .“ Jeder Kommentar dazu ist überflüssig. Wäre die enorme Zuwanderung nicht, so würde die orthodoxe Bevölkerung Bukarests in einigen Dezennien notwendigerweise aussterben.

<sup>37</sup> Man durchmustere auf dem Kapitol die Kaiserbüsten und man wird viele finden, die keineswegs „römische“ Züge haben. Caracalla, Lucius Verus, Trajan, selbst Augustus (die echte Porträtbüste) haben unromischen Gesichtsschnitt. Ein prachtvolles Adlerprofil hat Nerva z. B. der in der Rotonda des Vatikans. Auch die römischen Matronen haben sehr häufig spitze, geschweifte neugierige Nasen, die einem Paris alle Ehre machen würden. Von den zahlreichen „Barbaren“-Kaisern hat keiner römische Gesichtszüge. Trajan war ein Spanier;

Negertypus, und in Rocca di Papa die niedlichsten Stülpnässchen gesehen. Die Neapolitaner sind ganz griechisch, die Bauern in der Brianza (bei Mailand), in Varallo u. s. w. durchaus nicht römisch, viel eher germanisch.

Der früher erwähnte somatische Unterschied zwischen „Walachen“ und Moldauern erstreckt sich unserer Beobachtung nach — und das merkt allerdings nur ein Fremder — auch noch auf ein anderes Feld. Der Moldauer ist auch offener, zugänglicher, biederer und gründlicher als der „Walache“ und ihre Frauen sind — wenn man wagen darf, es auszusprechen — schöner, durchschnittlich aber von gesünderer Gesichtsfarbe, als die „Walachinnen“. Auch das häusliche Leben ist im allgemeinen in der Moldau patriarchalischer, einfacher und strenger, als in der Walachei. Auch die Siebenbürger Rümänen sind ernster und arbeitsamer, als die „walachischen“ Bauern, nicht nur, weil sie von einer kargeren Natur dazu angetrieben und durch bessere Beispiele zur Nachahmung angeleitet wurden, sondern weil auch ihre ganze Art eine andere ist. Trotz alledem ist der „frache de ghincolo“\* = der Bruder von drüben (von Siebenbürgen) in Rümänen nicht eigentlich beliebt. —

Eins steht gegen Xenopol unumstößlich fest, dass es in Rümänen nicht nur zwei wohlcharakterisierte Unter-Mundarten, das „Walachische“ und das Moldauische, gibt, sondern dass auch somatisch und ethisch zwischen den Bewohnern der beiden ehemaligen Fürstentümer gewisse feinere Unterschiede bestehen, die gross genug sind, dass sie ein ungetrübter Blick erkennt.

Ausser diesem auffälligsten Unterschied gibt es aber, namentlich in Siebenbürgen, Hundert und Hundert kleine Nüancen, so

---

seine Büsten sehen dem Schauspieler Sonnenthal auffallend ähnlich. — Beachtenswert ist auch eine Bemerkung G. Weigand's „Meglo-Vlachen“, XXIX. „Es sind mir (unter den Zinzaren) besonders zwei Typen aufgefallen, denen aber durchaus nicht die Mehrheit des Volkes angehört. Der eine findet sich häufiger im Norden: ein hoher Körperbau mit rundem Kopfe, gewölbter hoher Stirne und mit blonden Haaren; der andere findet sich mehr im Süden, ganz besonders bei den Farserioten: der Körperbau ist untermittelgross, breit und vierschrötig mit gewaltiger Brust, der Kopf eckig, die Stirne niedrig, die Haare schwarz oder doch ganz dunkelblond, die Augenbrauen buschig, kurz, das Ideal eines römischen Legionssoldaten.“ So naturgetreu, wie sie G. Weigand beschreibt, so stehen diese Legionäre auch in den Metopenfeldern von Adamklissi da. Nirgends eine Spur von dem sogen. Adlerprofil.

\* Eine spöttische Nachahmung des siebenbürg.-walach. Idioms; es soll: frate de dincolo = der Bruder von drüben heißen.

dass man ruhig sagen kann: Es sei die walachische Bevölkerung kaum zweier Täler, kaum zweier benachbarter Bergzüge in Tracht, Haarschnitt, Sprache (Konsonantierung und Vokalisation), Körperbau und Gesichtsausdruck ganz gleich. Auch ihre Sitten und Gewohnheiten sind sehr verschieden. Erwähnt sei beispielsweise nur, dass bei dem Volksfest »Craiu nou in țără« im Norden zwei, im Süden nur ein König gewählt werden, u. s. w. —

Einen der auffälligsten rumänischen Volksstämme in Siebenbürgen halten wir für geeignet, die Frage nach dem Ursprung der Rumänen von den Thrakern, auch ethnographisch zu beantworten. Es sind die Moțen — altertümlich durch ihren Rotacismus — altertümlich auch durch ihre ehemalige Haartracht. Moț heisst Schopf, Haarbüschel, Holle. Bevor die neuere Zeit, mit ihrem allgemeinen Militärdienst, der jüngeren Generation die Köpfe kahl schor, trugen die Moțen ihr Kopfhaar in einem losen Wickel zusammengedreht seitlich über dem einen Ohr.<sup>38</sup> Deshalb nannte man sie und nennt man sie auch heute noch Moțen = Schopfträger.

Dass diese Art, das Haar zu tragen, eine uralte sein muss, leuchtet sofort ein.

Und sie ist in der Tat eine uralte. Wir finden sie schon auf dem römischen Siegesdenkmal in der Dobrudscha, unter den Skulpturen von Adamklissi. Das Monument, früher dem Kaiser Valens zugeschrieben und in das vierte Jahrhundert verlegt, wird neuerlich, auf Grund einer (teilweise sehr lückenhaften) Inschrift, welche die Stätte von Adamklissi als »Tropaeum Trajanus« bezeichnet, dem Kaiser Trajan zugeteilt. Trajan errichtete dieses Denkmal angeblich zur Verewigung seiner Siege über die dakischen (getischen) und andere Völkerschaften, die es ihm erst möglich machten, die dакische Provinz, seine »Dacia Traiana« zu gründen.<sup>39</sup>

38 Theofil Frâncu, »Români din munti și apuseni (Moți)« sagt darüber: „Das Wort „moțochină“ (walach. conci) = Haarknollen, existiert dort auch heute noch in den Bergen und bedeutet „an eine Stelle zusammengekämmtes Haar“ (pîr adunat la olaltă), tufă de per (Haarbüschel)“. Frâncu macht ausdrücklich den Unterschied zwischen dem geflochtenen weiblichen Zopf (chică) und dem männlichen Haarknäuel. pag. 65.

Von einem Augenzeugen (aus Abrudbánya), der in seiner frühesten Jugend noch hie und da eine Moțenfrisur gesehen hat, erfahre ich, dass der Haarwickel einfach mit Wasser (oder mit einem verdünnten Klebstoff — Zucker —) befeucht und mit einem kleinen Hölzchen (Stäbchen) festgesteckt wurde.

39 Vergl. G. Gr. Tocileșcu, »Monumentul de la Adamklissi (Tropaeum Trajanus)« zusammen mit O. Bendorf und G. Niemann. Wien, Hölder 1895.

Höchst eigentümlich berührt es, trotz aller inschriftlichen Angaben und vielleicht gerade deshalb, dass Kaiser Trajan keinen anderen Ort, als diesen zur Feier seiner Siege über die Daker gewählt hat. Sassen doch die Daker vornehmlich auf dem linken Ufer der Donau und war doch ihr Hauptland Siebenbürgen und nicht der verlorene Erdenwinkel der Skythia minor; dort in der Ulpia Trajana, oder angesichts der Donaubrücke bei Drobetae (Turnu Severin) wäre es einzig und allein am Platze gewesen. Haben doch auch die Deutschen ihr »Siegesdenkmal« — psychologisch wohlverständlich — an den Rhein hingestellt an eine bedeutungsvolle Stelle und nicht irgendwohin im Mündungsgebiet des Grenzstromes (etwa bei Kleve oder Nimegen) weitab an einen gleichgültigen Ort.

Wir stehen deshalb nicht an, trotz der Autorität Tocilescu's, Bendorf's und Niemann's, zu erklären, dass wir das Siegesdenkmal von Adamklissi nicht für eine Verherrlichung der Kriegstaten Trajan's ansehen können. Geschichtlich bezeugt ist für Trajan an diesem Platze bloss ein Kampf im II. dacischen Krieg. So weit unsere historischen Kenntnisse reichen, würde — vor Trajan — eine solche Ehrung nur dem Eroberer Moesiens (und das war in der Tat eine gewaltige Leistung) zustehen.

Auf dem Denkmal, das sich wie ein trommelartiger mächtiger Turm erhob, befanden sich in der zinnenartigen Bekrönung (parapet crenelat) eine Anzahl von ( $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  erhaben) halb-lebensgrosser Steinskulpturen, Kampfszenen, römische Soldaten und mancherlei gefangene Barbaren darstellend. Manche dieser Barbaren sind mit einer Haartracht dargestellt, wie unsere deutschen mittelalterlichen Stadtbürger: die Haare schlicht vom Scheitel herabgekämmt, über der Mitte der Stirne gerade abgeschnitten, hinten bis ins Genick fallend. Die rechte deutsche Bauernfrisur. Andere Barbaren haben aber eine ganz eigentümliche Art das Haar zu tragen. Dasselbe ist von allen Seiten deutlich erkennbar nach vorne in einen langen Schopf zusammengestrichen, diese Holle in einen Knäuel, wie ein Schneckengehäuse, lose zusammengedreht (nicht geflochten) und über dem rechten Ohr auf dem Seitenwandbein an der Schläfe befestigt. Es ist ein richtiger Haarhügel, ein kleiner Chinon. Solcher Schopf- oder Haarwickelträger finden sich mehrere; ihre Kleidertracht entspricht ganz der in dem Abschnitt »Die Thraker« gegebenen Beschreibung. (Siehe Beilage No. XIX, drei Lichtdruck-Tafeln

nach Originalphotographien angefertigt. Es sei auch an dieser Stelle Herrn Prof. G. Tocilescu bestens gedankt, der mir gestattete, die Metopen von Adamklissi in dem Lapidarium des Bukarester Nationalmuseums zum Zwecke meiner Arbeit zu photographieren.) —

An der Basis des Obelisken auf dem At Meidan (Hippodrom) in Konstantinopel ist (unter anderem) auch eine Huldigung von barbarischen Völkern vor Theodosius (anno 390 p. Chr. errichtet) dargestellt. Die Daker auf der Westseite dieser Reliefs sind denen von der Trajanssäule in Haar- und Kleidertracht, sowie in den Gesichtszügen ganz gleich und unterscheiden sich ganz ausdrücklich von den »Barbaren« von Adamklissi. Diese letzteren können also zusammengehalten auch mit diesen Typen keine Daker sein. So konservativ sind die Völker, dass Daker nach 118 resp. 300 Jahren, auf den ersten Blick, noch als solche erkannt werden. Und doch war das künstlerische Können und waren die Ausdrucksmittel der Bildhauerkunst zur Zeit Trajans sehr verschieden von denen in Byzanz unter Theodosius d. Gr.

Wir stehen also keinen Augenblick an, zu erklären, dass wir die »Barbaren« von Adamklissi für Thraker ansprechen und dass wir die Siebenbürgischen Moten mit ihrer „motochina“ als in dem fortgeerbten Besitze dieser alpthrakischen Haartracht ansehen — wie wir schon pag. 20 und 21, Anmerkung 4 angedeutet haben, können sie keine Daker sein — das würde die historisch und linguistisch schon erwiesene thrakische Abstammung der Rumanen, nun auch ethnographisch bestätigen.

Wie die Moten einen »ghiomotoc« oder eine »motochină« seitlich über dem Ohr trugen, so tragen nämlich die Albanesen, Bulgaren und Südwalachen<sup>40</sup> eine »Haarcalotte«: „das lange Haar

40 J. G. v. Hahn, „Albanesische Studien“, pag. 107. Haartracht: „Die Albanesen rasieren den ganzen Rand ihres Haupthaars ringsum etwa drei Finger breit ab und lassen den Rest wachsen. Diese Sitte ist ihnen jedoch nicht eigentümlich, sie teilen dieselbe mit den Griechen des Festlandes.“ Sapienti sat.

„Die Haarcalotte, welche bei den Albanesen stehen bleibt, hat jedoch nicht überall dieselbe Form . . . . Die oben angegebene Form bildet aber sowohl bei Albanesen wie Griechen (Note: auch bei Bulgaren und Südwalachen kommt sie vor) die Regel. Das lange Haar wird nicht geflochten, sondern vier- und fünfmal zu einem losen Zopfe gedreht, und unter das Fez gesteckt, und bildet demnach über dem Nacken einen sogenannten Chinon“.

wird nicht geflochten, sondern vier- und fünfmal zu einem losen Zopfe gedreht, und unter das Fez gesteckt, und bildet demnach über den Nacken einen sogenannten Chinon“.

So sehen wir denn, dass der Schopf der »Thraker« von Adamklissi, die „motochină“ der Moten und die chinonartige »Haarcalotte« der Albanesen, Bulgaren und Südwalechenein und dieselben Dinge sind.

Ein anderer ethnographisch sehr wichtiger Ueberrest ist die Tätowierung, die von den alten Thrakern und Geten<sup>41</sup> nachweislich geübt wurde und bei den Südslaven heute noch üblich ist. Wenn sich die privaten Mitteilungen des Advokaten C., der ein geborener Macedo-Vlache ist, bestätigen, so hat sich auch bei seinen Landsleuten diese alt-thrakische Gewohnheit erhalten.

Aus dem vorstehend (in den allergröbsten Umrissen) Mitteilten kann man ahnen, welche Fülle von feinem Detail nun gar das grosse Werk Nic. Densusianu's bringen mag. Es ist nur das eine zu bedauern, dass wohl niemals einem deutschen Gelehrten die Mittel zu Gebote stehen werden, um die Arbeit Densusianu's einmal auch von deutscher Seite durchzuführen. Auch bei der Bukarester Gradmessung haben die rumänischen und deutschen Astronomen ihre Instrumente und Beobachtungsposten gegenseitig gewechselt, um die »persönliche« Fehlerquelle möglichst auszuschliessen. —

Die Ergebnisse der Ortsnamenforschung sind vorderhand noch recht geringe. So viel steht aber schon längst fest, dass Tamm nicht in die Fehler hätte verfallen dürfen, in die er auf pag. 51 und 52 seines Buches verfallen ist, nämlich die an der südlichen Kette der Karpathen gelegenen Ortschaften, mit -Unguren, -Ungureu und -Ungurel, als einen deutlichen Beweis „des schrittweisen Vordringens der Rumänen von Siebenbürgen in die Flachländer hinein“ darzustellen.<sup>42</sup>

Der Schnitzer: den Ausdruck »Muntenie«,<sup>43</sup> die „grosse Walehei“, missverständlich für eine Bezeichnung Siebenbürgens zu

<sup>41</sup> Vergl. G. G. Tocilescu, „Dacia innaintea de Români“, pag. 650, Anmerkung 97, pag. 637, Anmerkung 25.

<sup>42</sup> Man lese bei Prof. Schwicker, „Zur Frage über den Ursprung der Rumänen“, Beilage zur „Münch. Allgemeinen Zeitung“, 1894, Nr. 26, 28, 29 nach.

<sup>43</sup> Muntenie bedeutet die „grosse Walehei“, vom Olt bis zum Milkov, selbstverständlich sammt den zugehörigen, auf rumänischer Seite liegenden Karpathen, aber durchaus nicht „Siebenbürgen“. Der Gegensatz der „muntenia“ ist „ses“, das Flachland.

halten, und daraus mit Leichtigkeit, die Einwanderung in die Flachländer zu folgern, ist Tamm deshalb arriviert, weil er damals, als er sein Buch „Ueber den Ursprung der Rumänen“ schrieb, Land und Leute nur höchst oberflächlich kannte und die rumänische Sprache noch kaum verstand. —

Auch deutsche (sächsische) Niederlassungen haben einstmals am Rande der Karpathen in Rumänien bestanden, so in Câmpulungă (noch Anfang des vorigen Jahrhunderts in deutschem Munde: Langenau genannt), ferner in der Moldau in Piatra Neamtu, Sascut u. s. w.<sup>44</sup> Der deutsche Laut ist dort längst erstorben und das „deutsche Vater unser“ wird dort nicht mehr gehört. —

Besser gehalten haben sich die Szekler-Ansiedlungen entlang der Ostkarpathen, und zwar auf moldauischer Seite, z. B. bei Slănik, Dermanești u. s. w. Die in der Szeklerbevölkerung eingesprengten walachischen Gemeinden in Siebenbürgen sind längst magyarisirt worden. Die Leute von Jakabfalva z. B. sprechen nur noch magyarisch, haben aber den griechisch-orientalischen Glauben und behaupten Rumänen zu sein. Solcher Beispiele finden sich viele an der Grenze von Ojtoz bis Tölgyes diesseits und jenseits der Karpathen.

Die moldauische Gebirgsbevölkerung von Okna bis nördlich an die Grenze der Bukowina erinnert in Körperbau, Gesichtsausdruck, Tracht (Stickereien) und Hausbau an die jenseits der Berge wohnenden Szekler. Und sie sind sicherlich ehemals auch solche gewesen. —

Der Deutsche, der vornehmlich in den rumänischen Städten lebt — in Bukarest allein gibt es eine deutsche Kolonie von etwa 20 000 Seelen — assimiliert sich im Allgemeinen sehr leicht dem Rumänenstum. Die erste Generation ist deutsch, die zweite schon zweifelhaft, die dritte spricht kaum mehr die deutsche Sprache. Das Land hat äusser seiner Dynastie auch viele der hervorragendsten (rumänisierten) Familien dem Deutschtum zu danken, z. B.: die Steege's, Tell's, Beller's, Göbl's, Flechtenmacher's, Walter's,<sup>45</sup> Jülich's u. s. w. Die Franzosen und Italiener

<sup>44</sup> Siehe W. Teutschländer, „Geschichte der evangelischen Gemeinden in Rumänien“, Leipzig, Druck von Hesse & Becker, 1891.

Dr. Emil Fischer, „Ueber die Geschichte der evangelischen Gemeinde in Bukarest“, Bukarest 1898.

<sup>45</sup> Der (deutsch-)rumänische Kapitän Walter war der erste, der die rumänische Tricolore in die eroberte Grivica-Redoute aufpflanzte und seine kühne Tat mit dem Heldenod bezahlte.

bleiben mit ihren Ersparnissen selten im Lande; sie ziehen sich für gewöhnlich zurück und verzehren ihre Rente daheim.

In der jüngsten Zeit tritt der deutsche Einfluss immer merklicher hervor, wir glauben, ohne Ueberhebung, zum Segen des Landes. Immer mehr junge Leute studieren statt in Belgien oder in Frankreich, in Deutschland und bringen von dort eine ernstere Führung des Lebens und auch wohl eine straffer gezogene sittliche Richtung mit.

Das Deutschtum ist beileibe kein »Universal-Balsam« — ehrliche Deutsche wissen das selber am besten — aber ein wenig mehr deutsche Gründlichkeit und ein wenig mehr deutscher Idealismus können dem, nur allzu sehr auf den äusseren Schein und auf das allzu roh Materielle gerichteten Sinn der grossen Mehrheit des Volkes keineswegs schaden. —

Wer es mit diesem schönen Lande und seinem begabten, aber noch unerzogenen Volke wohl meint, der muss ihm von Herzen drei Dinge wünschen:

Arbeit, wiederum Arbeit und abermals Arbeit!

---

## ALLGEMEINE GRÜNDE.

---

Man hat oft eingeworfen, dass gegen die Wanderung der Rumänen von Süd nach Nord, d. h. vom Balkan nach Alt-Daciens, die geschichtliche Erfahrung spreche, die uns lehre, dass die Völker auf ihren Wanderungen immer die Richtung von Nord nach Süd eingehalten hätten.

Nichts ist unwahrer als diese Behauptung.

Otto Schrader<sup>1</sup> bemerkt ganz richtig: „Gegenwärtig wird man die Vorstellung, als ob die Indogermanen, gleichsam von einem bestimmten Wanderungsziel magnetisch angezogen, sich ausschliesslich in ein und derselben Richtung bewegt hätten, als aufgegeben betrachten dürfen. Was wir vielmehr finden, ist, dass Wanderungen der indogermanischen Völker von der ältesten Zeit an nach allen Richtungen sich nachweisen lassen. Die Indier wanderten nach Süden, die Phrygier und Armenier nach Osten, die Germanen nach Westen und Süden, die Kelten . . . nach Norden und Westen. Die ausserordentliche Expansion der Slaven vom II. bis VII. Jahrhundert ist westlich und südlich gerichtet, der später eine nördliche und östliche gefolgt ist.“

Es ist erstaunlich, mit welcher Zähigkeit sich diese alte Geschichtsfabel, trotz besseren Wissens, in den Büchern selbst der ansehnlichsten Gelehrten erhält. Trotz besseren Wissens! Denn wer wüsste es denn nicht, dass die Hauptrichtung der »Völkerwanderung«, der grössten uns bekannten europäischen Ortsver-

---

<sup>1</sup> „Reallexikon der Indogermanischen Altertumskunde“, pag. 890.

änderung germanischer, finnisch-türkischer<sup>2</sup> und slavischer Völker, keine ausschliesslich südliche war?

Die Wandalier (Ostgermanen: Vandalen, Goten usw.) wanderten von der Ostsee zunächst südöstlich ans Schwarze Meer, hernach westlich und südwestlich nach Siebenbürgen und der Haemushalbinsel, hierauf westlich nach Italien und immer weiter bis Südfrankreich, dann südlich nach Spanien;<sup>3</sup> die Vandalen übersetzten schliesslich die Meerenge und zogen nun, entlang der Nordküste Afrika's, östlich bis in die Gegend von Carthago.<sup>4</sup> Wo bleibt da die Wanderrichtung nach dem Süden?

Die Normannen sind zuerst südlich nach Frankreich gezogen; ein Teil wandte sich dann nördlich nach England; im Mittelmeer haben sie die östliche und nördliche Richtung verfolgt.

Die grosse Wanderung der Bantu-Völker in Afrika hat, wie Ratzel in seiner Völkerkunde ausführt, die Richtung vom Aequator polwärts eingeschlagen, also durchaus entgegengesetzt der, für Europa fälschlich angenommenen Hauptrichtung der »Völkerwanderung«.

Die Kolonisten der Elbe- und Weichselländer sind vom Niederrhein und aus Sachsen, also aus dem Westen und Südwesten gekommen und auch die moselfränkischen Bauern sind fast streng östlich, nach Siebenbürgen, hinausgefahren. Die ungarnländischen und russischen Schwaben sind ebenfalls nicht nach Süden, sondern nach Osten gezogen. Und die grosse moderne Völkerwanderung, die zwar von einzelnen Personen unternommen wird, aber in ihrem jährlichen Gesamtergebnis — in der Zahl der bewegten Menschenmassen — jener alten Völkerwanderung keineswegs nachsteht, »der Zug nach dem Westen«, nach Amerika hinüber, hält der etwa diejenige Richtung ein, welche ein eingerostetes historisches Vorurteil den Völkern vorschreiben möchte?

2 Hunnen (Hung-Nu), Avaren, Magyaren, Petschenegen, Kumanen, Tataren, Bulgaren.

3 Bis hierher folgten ihnen auch die Alanen, slav.-german. Mischvölker aus dem Norden des Schwarzen Meeres.

4 Welche Wandlungen die Völker unter gegebenen Umständen durchmachen können, zeigen die Vandalen, die, nicht lange vor ihrem Untergang, an der Nordküste Afrikas gegen die Römer 500 Schiffe verlieren. Man hält ganz erstaunt inne: Vandalen und 500 Seeschiffe. Solche Wandlungen sind möglich, nicht nur die vom Hirten zum Ackerbauer und wieder zum Hirten zurück.

Haben nicht selbst die Balkan- und Nord-Walachen — die Farşeroten und die Siebenbürgischen Ciobanen und Mocanen<sup>5</sup> — von altersher, zweimal jährlich ihre Wanderungen unternommen, im Frühling nordwärts von Griechenland nach den thessalischen Höhen, nach dem Pindus und Olymp, resp. von der Dobrudscha und den Donau-Auen, auf die Gebirgsmatten der Karpathen und im Herbst südwärts von den nördlichen Gebirgen nach den wärmeren griechischen und rumänischen Landschaften?

Und wie weit war es denn von den Ausläufern des Balkan, aus dem alten Dardanien, oder Paeonien, oder gar aus Serbien, wo, wie wir ja wissen, einstmals Rumänen gesessen haben, nach der Oltenie oder nach dem Cserna- oder Motratal hinüber? Einige Tagereisen. Und wie weit ist's dagegen von der Oltenie, vom Banat und dem Südwest-Winkel Siebenbürgens, wo die Dako-Rumänen ohne Unterbrechung ausgedauert und woher sie sich weiter verbreitet haben sollen, wie weit ist es denn von dorther bis nach Mähren, bis in die Bukowina und bis zu den rumänischen Kolonien in Russland am Djestr? Nicht wahr, viel, viel weiter? Und dennoch geben die Verfechter der »Continuität« diese längere Wanderung ohne weiteres zu, die obendrein auch eine nördliche ist, während sie die kürzere verwerfen.

Wie reimt sich das zusammen?

Die Erklärung ist einfach genug: Die Völker wählen die Richtung ihrer Ortsveränderungen nicht im Sinne der Vorurteile befangener Gelehrter, sondern einzig und allein, wie und wo ihnen die Möglichkeit der Fortbewegung und die Aussicht auf reichliche Nahrung günstiger erscheint. Die Grundursache der Völkerwanderung waren einzig und allein die »Magenfragen« und nicht etwa nationale Velleitaten, —

Der zweite Einwurf gegen die Wanderung der Rumänen von dem rechten auf das linke Donauufer, ist womöglich noch hinfälliger, als der erste.

Man findet es unbegreiflich, dass die Rumänen aus der zwar unruhig bewegten (aber immerhin noch leidlich sicheren) See der Balkanländer, in den geradezu rasenden Sturm der Völkerwanderungs-Barbarei der Donau-Tiefebene, also aus dem Regen in die Traufe, hätten hinausziehen mögen. Das ist so recht ein Einwurf vom Schreibtisch eines Stubengelehrten.

<sup>5</sup> Schaf- und Rindviehzüchter.

Denn das ist ja ohne weiteres klar, dass der Balkan-Vlache von den kommenden Ereignissen, die der Herr Professor heute nach 1000 und mehr Jahren natürlich wie am Schnürchen herzusagen weiss, keine Ahnung haben konnte. Er war gequält, geplagt, geschunden, am Leben bedroht — also fort! Wohin? Ueberall hin, wo es einstweilen ruhiger und sicherer schien, als unter dem herzlosen Druck und dem blutigen Hass der Byzantiner. —

Wenn besagter Herr Professor, durch diese Bemerkung etwas stutzig gemacht, nun seine Geschichts-Codices aufschlagen wollte, so würde er finden, dass jener »rasende Sturm der Völkerwanderungsbarbarei«, wie ein richtiger Sturm nicht nur seine stärkeren, heftigeren Stösse, sondern (wie wir zu bedenken geben), auch seinen Nachlass, seine Ruhepausen hatte.<sup>6</sup> Der vom rechten auf das linke Ufer gedrängte walachische Flüchtling wusste natürlich nichts von jenem, in seiner ursprünglichen Form, wenig treffenden poetischen Vergleich. Es war nicht nur Sturmgesgrauen, es gab doch auch Sonnenschein. Post nubila Phoebus! Hoben die Stösse des Barbarensturmes in der Tiefebene an, dann wurde er eben ausgeraubt, in die Skaverei geschleppt oder hingemordet, wie drüben in den Balkanländern auch, oder er floh auf unzugängliche Flussinseln,<sup>7</sup> in die Berge, oder er versteckte sich in Wäldern und Sümpfen. Dauerte das Rasen des Sturmes zu lange, so ging er in seinem Schlupfwinkel zugrunde, oder schlich sich, wo Ort und Gelegenheit günstig war, vielleicht weiter, um nicht wieder zu kehren. Liess aber das ärgste Wüten bald nach und verzog sich endlich das Unwetter — und wir kennen zwischen den Magyaren-, Petschenegen- und Kumanen- und Tataren-Einfällen Pausen von der Dauer mehrerer Jahrzehnte — dann mochte der walachische Halbbauer seines Lebens doch wieder einigermassen froh werden. Ob er indessen, in der rumänischen Tiefebene bis zur Altnlinie, vor der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, also vor der Rückkehr der Mongolen nach Asien, wirk-

<sup>6</sup> Zwischen dem Abzug der Petschenegen und dem Erscheinen der Kumanen liegen mehr als 100 Jahre, zwischen den Kumanen und Tataren fast 200 Jahre, zwischen Magyaren und Petschenegen ebenfalls weit mehr als 100 Jahre; es sind das Zeiträume verhältnissmässiger Ruhe.

<sup>7</sup> Die Donau zählt von Orșova bis Sulina über dreihundert Inseln.

lich gediehen konnte, ist sehr fraglich.<sup>8</sup> Wenn auch W. Tomaschek<sup>9</sup> daran erinnert, dass die Petschenegen, Kumanen und Walachen sich gegenseitig nicht immer feindlich gesinnt waren, dass ihnen beispielsweise die Walachen auf ihren Raubzügen gegen Byzanz mehr als einmal als Wegweiser über die Balkanpässe gedient haben, ferner daran (pag. 51 l. c.), dass bei den Kumanen eine Reihe von Namen vorkommen, die durchaus nicht türkisch, sondern eher walachisch klingen, und endlich auch in Siebenbürgen (a. 1224) ein Wald bei Fogaraş erwähnt wird, den die Bissener (Petschenegen) und Vlachen<sup>10</sup> in gemeinsamem Besitz haben, so müssen wir uns doch auch die **Tatsache** ins Gedächtnis zurückrufen, dass von allen Völkern der »Völkerwanderungszeit«, weder in Siebenbürgen, noch im heutigen Rumänien, ein einziges Volk nachweislich ausgedauert hat; weder die Jazygen, Goten, Gepiden, Hunnen, Slaven, Avaren, noch die Petschenegen, Kumanen und Tataren haben hier Fuss fassen können, sondern bloss die Magyaren, die seit der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts an den Grenzen Alt-Daciens auftauchen und etwa um 994 Siebenbürgen dauernd in Besitz nehmen.\*

Die offene rumänische Ebene haben die Walachen gewiss nicht eher dauernd halten können, bis nicht ruhigere Zeiten eingetreten waren und das geschah erst nach dem Mongolensturm.

<sup>8</sup> Die rumänische Tiefebene zu beiden Seiten der Jalomita (bis zum Sereth und Pruth und bis zur Donau hin) ist bedeckt mit einem System von künstlichen niedrigen Hügeln, *movile* genannt, die nicht wie die südrussischen Kurgane Begräbnisstätten sind, sondern offenbar Beobachtungsposten in Kriegszeiten waren. Sie sind so angelegt, dass sie den Horizont beherrschen und von einer *movila* immer mehrere in der Runde gesehen werden können. Flammte Nachts bei einem feindlichen Ueberfall das verabredete Feuerzeichen auf, so wurde es mit Blitzesschnelle weiter gegeben und die weithin gewarnte Bevölkerung konnte sich und ihr Hab und Gut bei Zeiten in Sicherheit bringen. — Bei Lehliu habe ich auch eine *cetățuie* = Castell mit Wall und Graben beschrieben. „Jagdtage in Rumänien.“

<sup>9</sup> „Zur Kenntnis der Haemushalbinsel.“

<sup>10</sup> Teutsch & Firnhaber, „Urkundenbuch usw., No. XXVIII. pag. 30, „silvam Blacorum et Bissenorum cum aquis usus comunes exercendo cum praedictis Blacis et Bissenis eisdem contulimus.“

\* Nach Johann Karácsy begann die Landnahme Siebenbürgens erst in der Hälfte der Regierungszeit Stephan's des Heiligen. („Die Anfänge der ung.-slav. ethnischen Berührung“ von Dr. B. Munkácsi. Zeitschrift für Volkskunde „Die Donauländer“ I. 4. Heft, pag. 254, 1899.)

Anders verhält sich die Sache in der Oltenie, zwischen dem Altfluss und Orșova. —

So oft eine Barbarenhorde aus der russischen Tiefebene kommend, über den Pruth und den Seret gesetzt war, und sich nun den Karpathen näherte, da musste sie schon von weitem den ihr vorgezeichneten Weg mit Sicherheit erkennen. Zur Rechten: der dunkle, in der Ferne verblauende Wall der Schnee-Gebirge (Montes nives heissen sie in den Urkunden), wie er von Norden herabstreichend, bei dem heutigen Rimnic-Serat, plötzlich nach Westen umbiegt;<sup>11</sup> zur Linken: im Süden, jenseits der Donau, die Gruppe der kegelförmigen Besch Tepe = Fünf Hügel; zwischen den beiden Pylonen: die weite, breite Tiefebene<sup>12</sup> — ein natürliches Tor zum Eintreten geradezu verlockend.

Und keines der Völker liess sich lange nötigen, einzutreten. Auffallend ist, dass, wie Nestor berichtet, die Magyaren allein nicht hier, sondern im Norden Siebenbürgens nach Ungarn gelangt sein sollen. Die Goten, Hunnen, Avaren, Petschenegen und Kumanen haben hier ihren Einzug gehalten. Von den Petschenegen wissen wir, dass sie ihren Weg westlich bis zum Olt (Alt) verfolgten und nun nach Norden umschwenkten und durch den Roten Turmpass in Siebenbürgen eindrangen.

Obwohl die Reiterröpke im Notfalle auch die Berge nicht scheuteten,<sup>13</sup> wie z. B. die Sarmaten, von denen wir wissen, dass sie nach der Römerzeit Siebenbürgen innehatten, ferner die Tataren, von denen uns berichtet ist, dass sie wie ein reissender Strom geradewegs aus den Bergen und Wäldern hervorbrachen, die sie in ihrem Heerzug nicht im mindesten aufhielten, so dürfen wir es doch glauben, dass der Zugang zur Theissebene über die Oltenie, im Mittelalter für grössere Reiterheere nicht gerade bequem gewesen sein mag und dass die Barbarenhorden, wenn möglich lieber einen anderen aufsuchten, z. B. den durch das Alttal.

11 Ich habe in jenen Gegenden auf der Trappengagd, wenn der erste Strahl der aufgehenden Sonne auf die schneeigen Häupter der Karpathen fiel und sie in lauterem Gold aufleuchten liess, manchmal an die Zeiten zurückgedacht, die ich eben schildere.

12 Die Breite der rumänischen Tiefebene beträgt hier, von Rimnic-Serat bis Besch-Tepe, in der Luftlinie gemessen, über 100 Kilometer. Ein ansehnliches Tor!

13 Vergl. wie gut die Szekler sich mit ihren Bergen abfanden, als sie von den Petschenegen überfallen, aus Atelkuzu (Etelköz) fliehen mussten.

Möglicherweise bewog der beschwerliche Weg, von Filiaş-Turnu Severin über die heutigen Komitate Szörény, Krassó, Temes nach der Theisseebene auch den Avarenchan Baian (a. 581) mit seinen 60 000 Avaren lieber in Pannonien die Donau zu überschreiten und in Moesien, entlang dem rechten Ufer der Donau, bis nach Skythien (Dobrudscha) zu ziehen und erst dort wieder über die Donau zu setzen, um die *Σλαβίνοι*, die Slovenen im heutigen Rumänien anzugreifen und (für Rechnung des Kaisers Maurikios) dafür zu züchtigen, dass sie in das byzantinische Reich eingefallen waren und es verwüstet hatten.<sup>14</sup>

Hier, in der Oltenie, war es nach dem Abzug der Hauptmasse der Slaven, die auch von Theophilaktes<sup>15</sup> und Prokopios<sup>16</sup> selbst noch im 6. Jahrhundert auf dem linken Donauufer erwähnt werden, während der Herrschaft der Petschenegen in Siebenbürgen, einzig möglich, dass sich schon etwa um das Jahr 900 p. Chr. flüchtige Walachen sammeln und vorübergehend halten konnten. Kein anderer Teil Rumäniens hat die Brücke bilden können zwischen den Balkanländern und Siebenbürgen, als die Oltenie. Hier sind die walachischen Hirten mit ihren Herden aus Serbien und Bulgarien unvermerkt hinübergewandert, nur von hier aus konnten sie durch das Schil-(Jiu), Motru- und Cernatal über das Vulkan-Gebirge unbehelligt nach Siebenbürgen gelangen. Hier, in der Oltenie war wirklich ein verhältnismässig sturmsicheres Versteck, sturmsicher, weil die erregten Meereswogen sich vorher an anderen Widerständen brachen und dieser Winkel des Landes überdies als ungangbar gelten mochte. Auf alle Fälle hat die Oltenie gewisslich nur als vermittelnde Brücke gedient, vor dem zwölften Jahrhundert hat es dort kaum eine zahlreiche, sesshafte rumänische Bevölkerung gegeben, denn sonst hätten wir durch irgend einen (serbischen oder byzantinischen) Autor irgend etwas von ihnen erfahren müssen, und das gerade zu einer Zeit, wo sich die byzantinischen Historiographen mit den Vlăzien lebhaft genug beschäftigten. —

Ein sehr wichtiges Bedenken gegen die »Continuität« der Walachen nicht nur in dem heutigen Rumänien, sondern namentlich auch in Siebenbürgen, scheint uns der Umstand zu sein, dass die »Dako-Rumänen«, d. h. die angeblichen Nachkommen jener

<sup>14</sup> Menander, ed. Bonn, pag. 404.

<sup>15</sup> Theophilaktes (a. 532), VII. c. 13.

<sup>16</sup> Prokopios (a. 533) de B. G. c. 14.

»Dako-Romanen«, die ununterbrochen in Siebenbürgen zurückgeblieben sein sollen, dass diese Daco-Rumänen den alten Namen ihres Landes und die alten Ortsbenennungen haben vergessen können. Zusammengehalten mit der „Continuität“ ist dieser Tatbestand geradezu unerklärlich. Mögen die »dako-romäischen« Hirten Xenopol's und Tamm's noch so hoch, auf die höchsten Felsen-Zinnen der Karpathen, hinaufgestiegen sein, den Namen ihres Heimatlandes könnten sie auch dort oben nicht aus dem Gedächtnis verlieren, selbst dort müssten sie noch immer wissen, dass sie in Dacie waren.

Nun nennen aber die Rumänen Siebenbürgen nicht »Dacie«, sondern Ardeal nach dem magyarischen Erdély. Man hört auch wohl Transsylvania, was aber nur eine Uebersetzung des Erdély ist. Erdély ist nämlich zusammengesetzt aus erdö = Wald und einem alten, jetzt ungebräuchlich gewordenen Suffix -elu, was jenseits, drüben bedeutete.<sup>17</sup> Erdö-elu, Erdély heisst also ebenfalls: (Das Land) jenseits des Waldes = Trans-sylvania. Es gibt also keine andere vernünftige Schlussfolgerung, als die: dass die Rumänen, den Namen des Landes, für dessen Benennung sie noch keinen eigenen zur Verfügung hatten, von den Magyaren übernommen haben. Daraus folgt aber mit Notwendigkeit, dass damals, als die Rumänen in Siebenbürgen anfingen, zahlreicher aufzutreten und mithin der Namen des Landes unter ihnen weiter verbreitet werden konnte, die Magyaren schon die politischen Herren des Landes waren.

Wir werden hierauf im Zusammenhang zurückkommen, wenn wir noch eine andere wunderliche Frage untersucht haben werden, nämlich die: nach der Herkunft der weitaus überwiegenden Zahl der slavischen Gebirgs- und Bergnamen und der mehr als zur Hälfte slavischen Orts- und Fluss-Benennungen in Siebenbürgen.

Da von den altdakischen Ortsnamen kaum einer oder zwei<sup>18</sup> noch anklingen, die anderen aber alle, und zwar die bedeutenden, vergessen worden sind, sich an ihrer Stelle aber durchwegs slavische finden, so gehört auch hier kein besonderer Scharfsinn dazu, den wahren Sachverhalt alsogleich zu erkennen, der kein

<sup>17</sup> P. Hunfalvy.

<sup>18</sup> Tapa im Banat (das dakische Tapae) und Pata bei Klausenburg (dakisch Pata-, Pota-issa), Czíkmó liegt nicht an der Stelle des alten Zeugma.

anderer gewesen sein kann, als derjenige: dass in der Zeit, als die Rumänen in Siebenbürgen einwanderten, die Slaven noch im Lande waren und ihnen ihre (slavischen) Berg- und Ortsbenennungen übermittelt haben. Die Slaven können später abgezogen oder — was wahrscheinlicher ist — aufgesaugt worden sein, gleichgültig, *da m a l s* mussten sie mit aller Bestimmtheit noch im Lande gewesen sein.

Nun ist es sicher, dass die Avaren und Slaven in Synökismus zusammengelebt haben, ebenso sicher, dass die Avaren von Karl dem Grossen (a. 791—96) nur aus ihren westlichen Sitzen<sup>19</sup> verdrängt und blos bis (höchstens) an die Theiss hin, gebändigt waren; jenseits des Flusses, bis nach Siebenbürgen hinein, sassen sie noch immer und unter und mit ihnen die Slaven. Erst die Petschenegen machten im Jahre 950 der Avarenherrschaft auch hier ein Ende.

Noch im Jahre 871 finden wir im westlichen Siebenbürgen und im Banat vereinzelte Gepidenansiedelungen erwähnt.<sup>20</sup>

Gerade um diese Zeit, in dem 10. Jahrhundert, mag das Herübersickern der Walachen von der Balkanhalbinsel nach Siebenbürgen recht in Gang gekommen sein. Ab und zu kann wohl auch eine »Nippflut« grössere Menschenwellen hinübergespült haben.

Die Art und Weise, wie die Uebertragung im Einzelnen vor sich gegangen ist, bedeutet wenig der **Tatsache** gegenüber, *da s s sie stattgefunden hat.*

Die ehemalige Metropole Alt-Daciens, die stolze *Ulpia Trajana*, heisst heute Grădistea;<sup>21</sup> *Apulum* (Karlsburg), das die Slaven Bjelo-grad (Weissen Burg) getauft hatten, nennen die Rumänen Belgrad, und *Amphelum*, den Hauptort der Goldgewinnung, nach dem Vorbild der Slaven (*zlat* = Gold) Zalatna.

Nur die Bérzava im Banat, der Ompoly (Ampelus) bei Zalathna, die Orte Tapa und Pata und vielleicht auch Déva (-dava, Dorf) können noch als dakische Reminiszenzen angesehen werden. Vielleicht wurden gerade diese Namen den Rumänen durch

<sup>19</sup> Györ (magyarisch *gyűrű* = Ring) an der Raab war einer ihrer westlichsten »Ringe«.

<sup>20</sup> Vergl. früher F. v. Krones, »Gepidendorfer«; auch Xenopol, »Teoria lui Rösler«.

<sup>21</sup> Vergl. das Nähere darüber in dem Abschnitt »Die Sprache der Provinzialen etc.«

die Gepiden übermittelt, welche sie möglicherweise in der nach-römischen Zeit von den »freien« Dakern<sup>22</sup> könnten überkommen haben.

Dass die alten und nicht etwa ausschliesslich dakischen Flussnamen sich erhalten haben, nimmt nicht Wunder. Die Namen der grösseren Flüsse sind überall sehr konservativ. Natürlich.<sup>23</sup>

Bezüglich der von Xenopol<sup>24</sup> angeführten, überaus zahlreichen Gebirgs- und Bergnamen muss ausdrücklich gesagt werden, dass er der Herleitung der Namen die grösste Gewalt antut, wenn er (pag. 212) behauptet: (Nur) „einige der Hochgipfel, viele der niedrigeren Erhebungen und zahlreiche kleinere Flüsse trügen (zwar) slavische Namen“, alles übrige sei (pag. 211) aber „rumänisch oder dakisch“.\*

Es muss im Gegenteil, so deutlich als möglich, ausgesprochen werden, dass, abgesehen von einigen magyarischen und zahlreichen rumänischen Namen die Benennung der Gebirge und Berge vorherrschend slavisch ist.<sup>25</sup> Ausgenommen sind natürlich davon die Namen der Berge und Hügel auf magyarischem oder sächsischem Gebiet, aber selbst dort finden sich noch sehr häufig slavische Benennungen.

Daraus folgt abermals mit Notwendigkeit, dass die Rumänen nicht nur ihre Berg- und Gebirgsnamen, sondern auch mehr als die Hälfte ihrer Orts- und Flussnamen von den Slaven überkommen haben, dass somit damals, als die Rumänen nach Alt-Dacien (namentlich auch nach Siebenbürgen) kamen, die Slaven dort noch auf ihrer Scholle sassen. Die ersten rumänischen Ankömmlinge mögen immerhin einige Jahrzehnte, vielleicht ein Jahr-

<sup>22</sup> Später sind sowohl die Gepiden, als auch die »freien« Daker spurlos verschwunden.

<sup>23</sup> Auch bei den Namen sehr grosser Flüsse sind übrigens schon die merkwürdigsten Versehen vorgekommen. So sind z. B. die Argonauten (der Sage nach) in der Save, statt in der Donau, weiter gefahren, weil sie die Save für die Fortsetzung der Donau hielten, ebenso wie die Römer den Oenus, d. h. den Inn für den Oberlauf des Ister.. Die Römer verlegten daher den Ursprung der Donau irrtümlich nach Graubünden und nicht nach Schwaben (Donaueschingen). Vergl. in meinen »Jagdtagen in Rumänien« den Abschnitt »Die Donau und ihre Namen.«

<sup>24</sup> Xenopol, »Teoria lui Rösler«, pag. 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208 und 209.

\* Siche die Beilage XIV. am Schlusse des Werkes.

<sup>25</sup> Man wird Benennungen, wie Virful mare, oder Vîrful negru, Dealul lat u. s. w. der rumän. Adjectiva wegen doch nicht für rumänische nehmen dürfen.

hundert vor den Magyaren nach Siebenbürgen gekommen sein. Wir schliessen das daraus, dass zur Zeit, als die Walachen zum erstenmal in Siebenbürgen und in der Oltenie, am Rande der Gebirge diesseits und jenseits, urkundlich genannt werden,<sup>26</sup> niemals auch der Slaven Erwähnung geschieht und dass damals bei den Rumänen gewisse slavische Einrichtungen — Knezate und kleine Banate<sup>27</sup> schon so eingewurzelt erscheinen, dass sie diese Formen der sozialen Giederung und Verteilung der politischen Gewalten schon geraume Zeit besessen haben müssen, als die Magyaren Siebenbürgen eroberten und die ungarischen Könige ihre Oberherren<sup>28</sup> wurden.

Bis zu der ersten Erwähnung der Walachen in Siebenbürgen a. 1224 mögen seit dem Beginn ihrer unbemerkten Einwanderung sicherlich gegen dreihundert Jahre verstrichen sein.

Seit der Zertrümmerung des Bulgarenreiches, im Jahre 1018, strömten sie natürlich in immer grösseren Scharen zu.

Zusammenfassend möchten wir demnach anmerken, dass zur Zeit, als die Rumänen den magyarischen Namen Siebenbürgens, Erdély = Ardeal, in ihre Sprache einführten, die Magyaren sicherlich schon die politischen Herren des Landes waren, dass aber die Entlehnung der slavischen Nomenclatur des Landes von den Slaven, vor dem Beginn der magyarischen Periode stattgefunden haben müsse, dass mithin die Rumänen fraglos vor den Magyaren<sup>29</sup> in Siebenbürgen (und zwar in seinen südwestlichen Teilen) anwesend waren.

26 Teutsch & Firnhaber, „Urkundenbuch usw.“

27 Kemény, „Knezen und Kneziate“, Magazin für Landeskunde in Siebenbürgen, 1846. — Fejér, „Codex diplomaticus regni Hungariae“, bei Schwandtner, „Inscriptiones rerum hungaricarum“, Vindobona 1746.

28 Trotz aller leerer Einwendungen, die Xenopol („Teoria lui Rösler“, pag. 141 u. ff.) dagegen erhebt. Die Walachen mussten dem ungarischen König Heeresdienst leisten, die Grenze bewachen, sie mussten Steuern entrichten (auf deren Hälfte der König in gewissen Fällen zu Gunsten der walachischen Knezen oder Kirchen verzichtete) und der ungarische König behielt sich bei Verhängung der Todesstrafe das Begnadigungsrecht vor. Alles das muss Xenopol zugeben und es gibt es zu — was soll nun das Getüftel noch fruchten, ob der ungarische König wirklicher Oberherr war oder nicht?

29 Nach den Angaben des Geheimschreibers König Bela's wurde Pannonien durch die Magyaren erobert . . . . . a. 894  
Nach Constant. Porphyrogenetos . . . . . a. 896  
Nach der Fuldaer Chronik . . . . . a. 898

Vor dem Ende des 10. Jahrhunderts aber waren die Magyaren noch nicht Herren

Wir haben unseren Standpunkt schon gekennzeichnet; er legt auf sogen. historische Rechte kein Gewicht. Hier war der historische *Calciul* allein entscheidend, und er spricht für unsere Auffassung.

Schliesslich sei noch eine andere, weit verbreitete, falsche Ansicht widerlegt, nämlich die, als seien die heutigen Sitze der Rumänen mit denen der ehemaligen Daco-Romanen identisch, als deckten sich die Grenzen des modernen Rumänentums mit den Grenzen Alt-Daciens.<sup>30</sup>

Es ist schon darauf hingewiesen worden, dass es auf Grund untrüglicher archäologischer Beweise und verlässlicher historischer Nachrichten mit Sicherheit ausgesprochen werden kann, dass die tatsächlichen Grenzen selbst des Trajanischen Daciens — und unter Trajan stand die römische Macht in Daciens auf ihrem Gipfelpunkt — östlich nicht über den Olt,<sup>31</sup> in Siebenbürgen nicht über Heviz-Galt hinaus und nördlich nicht viel über Pataissa (bei Klausenburg) hinausreichten. Nun sitzen aber heutzutage in der Marmaros, in der Bukowina, in der Moldau, in Bessarabien und in der „Grossen Walachei“, überall Rumänen, also in Ländergebieten, welche die Römer wohl gerne besessen hätten, die sie aber zum Teil *niemals* oder nur flüchtig betreten haben. Alle diese, soeben genannten Landschaften sind nicht dako-romänische Urgebiete, in alle diese Länder sind die Rumänen erst auf

---

in Siebenbürgen. Selbst noch später gehörte es, namentlich in seinen südöstlichen Teilen, mehr zu seiner sogen. „Interessensphäre“, als zu seinem tatsächlichen, gesicherten Reichsbesitz, Beweis dafür, dass selbst noch zur Zeit Geisa's II. (1141—1161) deutsche Ansiedler in das Land gerufen werden — und unter Andreas II. a. 1211 abermals —, um diese „terra inhabitata“, dieses „desertum“ für die ungarische Krone erst zu erwerben und festzuhalten, „ad retinendam coronam“. (Unter „terra inhabitata“ und unter „desertum“ ist natürlicherweise ein menschenarmes und unwirtliches, unkultiviertes Land zu verstehen.) Die „deutschen Ritter“ im Burzenland haben noch a. 1221 gegen die Petschenegen kämpfen müssen und selbst noch im Jahre 1224 sind die „Bissener“ (Petschenegen), wie die Urkunde beweist, im Lande.

30 Wobei wir die Süd-Rumänen, die doch auch Rumänen sind, zunächst gar nicht in Betracht ziehen wollen.

31 Der Olt oder die Aluta war eine alte Völkergrenze: Jazyges ab Aroxolanis Aluta tantum fluvio segregantur (ein Autor des 2. Jahrhunderts bei Jordanes, „Getica“, 73), J. Jung, „Fasten der Provinz Daciens“, pag. 150, Anm. 4.

ihren nördlichen und östlichen Wanderungen gelangt, wie ja auch die meisten deutschen Stämme heute nicht in ihren Ursitzen siedeln, sondern sich vielfach, zum Teil ausserordentlich weit verschoben haben. Und wohin hat die Indogermanische Wanderung, wohin die »Völkerwanderung« die Menschen in Europa zerstreut? Die Wanderungen der Rumänen sind nichts anderes, als eine Be-tätigung des alten indogermanischen Wandertriebes.

---

## SCHLUSS-BETRACHTUNG

---

Wenn wir nun noch einmal die Frage nach der Herkunft der Rumänen aufwerfen, so können wir sie in wenigen Worten dahin beantworten, dass sie Thrako-Romanen waren, die soviel slovenisches Sprachgut und Blut aufgenommen haben, dass sie dadurch Halbslaven geworden sind. Nördlich der Donau ist der slavische Einfluss stärker ausgeprägt (ebenso der magyarische), südlich derselben der griechische.

Wir haben im Laufe unserer Untersuchungen gesehen, dass selbst rumänische Gelehrte (z. B. B. P. Hasdeu) die »Continuität« der Rumänen in Alt-Dacien nicht mehr festhalten und haben die Ueberzeugung gewonnen, dass die rumänische Mischsprache und das rumänische Mischvolk nur in den Haemuslandschaften haben entstehen können. Von dort her sind dann die Vlăzen seit dem 9. und 10. bis zum 13. und 14. Jahrhundert immer massenhafter in »Alt-Dacien« eingewandert. Als sie nach Siebenbürgen kamen, da müssen die Slaven dort noch ansässig gewesen sein. Es steht fest, dass die Magyaren in der Frühzeit der Zuwanderung der Vlăzen, in der Oltenia und in Siebenbürgen noch nicht Herren des Landes waren, es vielmehr erst nach dem Jahre 1000 wurden.<sup>1</sup>

Auf die Frage, ob die Rumänen Römer sind, lässt sich so viel sagen, dass sie vor der slavischen Ueberschichtung, in den Balkanlandschaften annähernd solche »Römer« gewesen sein können, wie die Iberer und Kelten, Hispaniens und Galliens, vor der germanischen Ueberschichtung (die viel, viel geringer war, als jene slavische) »Römer«, d. h. romanisch sprechende Kelten waren.

Seit jener slavischen Periode sind die Rumänen ein Mischvolk geworden mit einer Mischsprache.

---

<sup>1</sup> In der Oltenia sogar noch später.

Eine moderne Strömung unter den Rumänen ist darauf aus, aus der rumänischen Sprache die slavischen Elemente auszuscheiden und an ihre Stelle lateinische (Siebenbürgen), französische (Rumänien) und italienische zu setzen.

Es ist sehr fraglich, ob ein solcher Versuch gelingen könnte; ohne Frage aber ist es, dass er die heutige rumänische Sprache zerstören und irgend eine sogenannte romanische Sprachfratze schaffen würde, die mit dem „Rumänischen“, mit diesem organischen individuellen Sprachgebilde, nichts gemein hätte, als vielleicht den ihm aufgezwungenen Namen.

Man braucht kein überhitzter nationaler Kampfhahn zu sein, um zu wissen, dass ein Volk in seiner Sprache lebt und stirbt. Jede Sprache aber bleibt nur dadurch ein Lebendiges, dass sie aus dem lebenden Volkskörper hervorgeht und wie ein natürliches Gebilde natürlich wächst und sich entwickelt. Ein akademisch ausgeklügelter Jargon mag vielleicht zur Verständigung unter Gelehrten dienen können, die Sprache des Volkes, das in seinen Naturlauten weint und lacht, sich härmst, aufrichtet und begeistert, kann er nie und nimmer ersetzen. Zum Glück hat das Volk gesundes, natürliches Gefühl genug, um derartige Verlegeheits-Experimente von sich abzuweisen. So fristen denn derartige naturwidrige Gebilde das Leben von hybriden Bastarden, die ohne künstliche Neuzüchtung nicht fortbestehen können, und daher zur Fortentwicklung, zur Weiterbildung der volkstümlichen, natürlichen Sprache nichts beizutragen vermögen.

Und dann, wird man dadurch allein schon ein »König«, indem man sich in die Brust wirft und in grosser Pose, Shakespeares: „Ay, every inch a king!“ rezitiert? — —

Man hat immer gesagt, dass ein Volk dann in sein Mannesalter eintrete, wenn es seinen Nationalstaat gründe. So wäre denn das rumänische Volk ein noch junges Volk, und es stünde also erst an der Schwelle jenes Alters, in dem sich die Tatkraft ausleben und der Charakter vollenden und bewähren soll . . . .

Der Rumäne besitzt eine bildsame Sprache, die nur derjenige arm nennt, der sie nicht kennt,<sup>2</sup> er hat einen natürlichen wachen Verstand und ein Gemüt, das sich hoch entflammt. Der Verlauf der grossen Welt-Begebenheiten hat den Rumänen in ein Land geführt, das den Schweiss der Arbeit noch tausendfältig lohnt. —

<sup>2</sup> Siehe Beilage No. XVIII („Sinnverwandte Wörter“).

Der Verfasser dieses Buches ist ein Deutscher mit Leib und Seele, er hat aber zu lange in der Fremde gelebt, um nicht bemerkt zu haben, dass es außer den Deutschen noch viele andere Menschen in der Welt gibt. So ist er denn von seinem Deutsch-tum zu den Menschen und zu der Menschheit gelangt. Weil er aber trotzdem ein Mensch geblieben ist, der *deutsch* fühlen und denken muss bis an sein Ende, so möchte er aus seinem deutschen Idealismus<sup>3</sup> heraus — ganz ohne Ueberhebung — den Rumänen zu bedenken geben, dass das »Römercum« nicht in Horaz und nicht in Cicero steckt, sondern in der *virtus romana*, d. h. in der männlichen Tüchtigkeit, in der hohen Gesinnung, in der Lauterkeit des Charakters, kurz in der altrömischen Tugend.

Mögen die Rumänen bestrebt sein, das Gute, das sie ohne Frage reichlich in sich tragen, zu pflegen, zu entfalten und immer mehr zu kräftigen und das Schlechte, das sie ebenso unleugbar an sich haben, zu erkennen und mit Stumpf und Stil auszurotten. Geschieht das Letztere nicht, dann könnte es ihren Freunden recht bange um sie werden — — —

Nicht das »Römercum«, das man in Museen einsorgt, sondern die lebendige römische Tugend haben sie also notwendig.

Man kann dieser »Tugend« nacheifern, auch wenn man gerade kein Römer ist.

Und was ist wohl den Rumänen heute notwendiger: (immerhin ganz erklecklich verwässerte) »Römer« oder möglichst tüchtige Rumänen zu sein?

---

<sup>3</sup> Verfasser hat in seinem Essay »Realismus und Idealismus« nachgewiesen, dass beide durchaus nicht unversöhnliche Gegensätze sind.

## NACHTRAG.

---

Das Manuskript des vorliegenden Werkes befand sich schon in den Händen der Handels-Druckerei (Verlag), Bamberg, als ich von der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung, Innsbruck, auf das Werk Const. Jireček's „Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters“, I. Teil. Denkschrift der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Wien. Philos.-histor. Klasse. Bd. XLVIII. (1901) aufmerksam gemacht wurde.

Ich zitiere der Kürze wegen aus der Besprechung, die J. Jung (in Gust. Gröbner's Zeitschrift für romanische Philologie 1903, Bd. XXVII, 2. Heft, pag. 242—248) dieser epochenmachen-  
den Arbeit zu Teil werden lässt, folgende Zeilen:

„Das Zentrum des Urrumänischen lag dort, wo nach den obigen Ausführungen das lateinische Sprachgebiet in den Ländern an der unteren Donau die grösste Breite hatte, im Südosten von Pannonia, in Moesia superior, Dacia ripensis, im lat. Anteil von Dacia mediterranea (bei Naissus und Remesiana) und in Dardania, oder nach den heutigen Landschaftnamen in Syrmien, im Königreiche Serbien, im Westen Donau-Bulgariens und im Vilajet Kosovo. Aus diesen Landschaften, besonders aus dem Flussgebiete des Margus (Morava) und Timakus (Timok), war die ganze römische Eroberung ausgegangen. Bei Procopius werden gerade in diesem Gebiete auch die meisten Ortsnamen romanischen Ursprungs genannt.“

Ich glaube nun, dass es für meine Arbeit keine bessere Empfehlung geben kann, als die Uebereinstimmung der Ergebnisse meiner Forschungen mit den Resultaten zu denen der berühmte Gelehrte C. Jireček gelangt ist. Und es dürfte ohne Zweifel für die grösstmögliche Richtigkeit der beiderseitig entwickelten Ansichten sprechen, dass Jireček sowohl, als der Verfasser dieses Buches, durchaus unabhängig von einander und auf deutlich verschiedenen Wegen dennoch zu derselben Anschaugung über das »Zentrum des Rumänenstums« gelangt sind. Zugleich mag diese bemerkenswerte Uebereinstimmung allen jenen eine Mahnung sein, die die Frage nach der Herkunft der Rumänen mit politischen Velleitaten verquicken wollen, dass hier nur die reine, unbefangene Wissenschaft sprechen darf, aber dann auch jeden Forscher, welchem Volkstum er immer angehören mag, zu denselben Ergebnissen führt.

\* \* \*

Auf ein zweites Werk, »Histoire de la langue roumaine« von O. Densușianu, Paris, Ernest Leraux, 1901 (I., II.), 1902 (III.), bin ich durch meinen Freund Prof. E. Gregorovitz aufmerksam gemacht worden. Es ist überhaupt erst vor einigen Monaten vollständig erschienen; selbst rumänische Fachgelehrte erwarteten, dass es ein Torso bleiben würde. („O singură carte mai de seamă »Histoire de la langue Roumaine« începuse [O. Densușianu] a publica. A lăsat-o insă baltă, . . .“ 28. Juni 1903. Th. Raica.)

Leider lernte ich das Buch erst während der Korrektur meiner Arbeit kennen, so dass ich nur in einem Motto hie und da in einer Anmerkung Rücksicht darauf nehmen konnte.

O. Densușianu ist ein „weisser Rabe“; er ist unter den rumänischen Sprachgelehrten, selbst die älteren mitgerechnet, so ziemlich der einzige, dem die rumänische Philologie nicht eine ausschliesslich »patriotische«, sondern reine Wissenschaft ist. Er beklagt sich mit Recht darüber, dass — ehemals — Jedem, der die »Continuität« und die »Latinität« der Rumänen in Zweifel zog, mit den „gröbsten Pamphleten“ heimgesleuchtet wurde.

Wie wohltuend berührt dagegen der wissenschaftliche, wahrhaft gebildete Standpunkt O. Densușianu's. Er sagt: (VIII.) „Notre seule préoccupation étant la recherche de la vérité, nous

nous sommes imposé comme devoir de garder l'objectivité la plus absolue dans nos investigations et de sacrifier toute considération étrangère à la science. C'est pour ces raisons que notre livre s'adresse surtout aux lecteurs impartiaux et specialment aux romanistes étrangers, qui pourront envisager les faites avec la même calme et le même désintéressement que nous.“

Die Wiege des Rumänenstums verlegt O. Densusianu — er war früher ein Anhänger D. Onciul's — südlich der Donau. Da er eine »Geschichte der rumänischen Sprache« geschrieben hat und nicht eine Untersuchung über den Ursprung des rumänischen Volkes anstellen wollte, so begnügt er sich, diesbezüglich, bloss mit einigen kurzen Sätzen. „Un point où nous tombons d'accord avec Rösler c'est que le centre de la formation du roumain doit être placé au sud du Danube. C'est là un fait qui nous semble irréfutable et que les recherches philologiques ne feront que mieux confirmer avec le temps. Nous nous écartons cependant de Rösler lorsque celui-ci circonscrit la naissance de la langue roumaine en Mésie et admet que les Roumains sont les descendants des colons établis dans cette province par Aurélian, après l'évacuation de la Dacie en l'an 271. A notre avis le roumain n'a pu se développer que sur un territoire plus étendu que la Mésie et plus rapproché de l'Adriatique. Et ce territoire ne peut être, d'après nous, que l'Illyrie, où Miklosich cherchait aussi le noyau de la langue roumaine, en arrivant cependant à des conclusions que nous partageons pas.“

(pag. 399—400.) Le développement du roumain apparaît, après ce que nous avons dit, plus compliqué qu'on ne le soupçonnait ou qu'on ne voulait le croire jusqu'ici; il ne se réduit pas à une simple transformation, lente et exempte de toute influence étrangère profonde, du latin de la Dacie, comme l'ont supposé la plupart des philologues;<sup>1</sup> il comprend quelque chose de plus,

<sup>1</sup> Haben doch noch im Jahre 1871 A. T. Laurian und J. C. Massimu ein Wörterbuch der rumänischen Sprache verfasst (Dicționarul Limbei Române), in welchem folgende Richtschnur massgebend war: (VI. 3.) „Ein rumänisches Wörterbuch, würdig dieses Namens, wird also darnach trachten, alle rein romanischen Wörter, alle Formen und Konstruktionen aufzunehmen . . . .“ (4.) „Im Gegenteil aber können alle Wörter nicht romanischer Abkunft, z. B. slava, cinsta, iubire, vreme u. s. w. in einem rumänischen Wörterbuch keinen Platz finden, ja es würde sich gar nicht ziemen.“

l'histoire entière du latin oriental et plus d'un chapitre de l'histoire des autres idiomes balkaniques. L'histoire ne nous enseigne-t-elle pas que les Roumains ont vécu au milieu des éléments ethniques le plus divers, qu'ils se sont mêlés avec eux, et que ce mélange a souvent été de plus intenses? Leur histoire est-elle bien de fois autre chose qu'une page de l'histoire des peuples avec lesquels ils se sont trouvés en contact?"

Es ist für mich doppelt erfreulich, auch einem rumänischen Gelehrten zu begegnen, der so massvoll, so unbefangen, so echt wissenschaftlich denkt. Wie man sieht, teilt auch Prof. O. Densusianu (zunächst als Philologe) meine Auffassung von der »Herkunft der Rumänen«.

\* \* \*

Eine dritte Publikation, die erst am 14. August 1903 zu meiner Kenntnis gelangte, ist die Besprechung, die J. Sieveking der Abhandlung Prof. A. Furtwängler's<sup>2</sup> in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung, No. 179 vom 10. August 1903, widmet. Sieveking teilt mit,<sup>3</sup> dass Furtwängler, sowohl aus antiquarischen, historischen, technischen, als auch stilistischen Gründen die Errichtung des Tropaeons von Adamklissi in das erste Jahrhundert der römischen Kaiserzeit verlegt. In dem „Tropaeon“ sollte (nach Furtwängler) der Sieg des Crassus über die Mysier, Bastarner, Geten und Thraker gefeiert werden; mit den Dakern hat dieses Denkmal nichts zu tun und mit Trajan nur soviel, als dieser die bekannte Weihe-Inschrift: »Marti Ultori« erst nachträglich, nach dem Sieg seiner Truppen bei dem damals schon bestandenen Tropaeon, anno 106 p. Chr., also nach dem zweiten dakischen Kriege, an dem Siegesdenkmal des Crassus<sup>4</sup> hat anbringen lassen. Furtwängler verweist auf die »Römische Geschichte« Cassius Dion's,<sup>5</sup> der die Kämpfe des Cassius in

<sup>2</sup> Abhandlung der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften, 1903, über das Tropaeon von Adamklissi.

<sup>3</sup> Sieveking führt auch die Publikation Prof. Furtwängler's über Adamklissi in der Münchener Beilage 1896, 2 an, die mir bisher ebenfalls unbekannt war.

<sup>4</sup> Crassus hatte in den Jahren 29 und 28 a. Chr. Moesien erobert.

<sup>5</sup> Dio war unter Alex. Severus Proconsul in Dalmatien und Pannonien; er möchte also Volk und Kriegsschauplatz nach dem Augenschein gekannt haben, daher die lebenstreue, lebendige Schilderung.

dem Berg- und Waldland Moesiens so getreu geschildert hat. Die Völker, die er besiegte, waren sowohl nach Tracht, als nach Bewaffnung, als auch nach Gesichtsausdruck keine Daker, sondern Bastarner (Waldgefechte), Mysier, Geten und Thraker. (Siehe das Nähtere bei J. Sieveking, Beilage 1903, 179.) Für Thraker habe ich sie auch erklären und das Tropaeon dem Trajan ebenfalls absprechen müssen.

Den Wert auch dieser Uebereinstimmung erblicke ich hauptsächlich darin, dass sie mit anderen Argumenten<sup>6</sup> gewonnen wurde, als sie Prof. Furtwängler angewendet hat.

Ist es auch nur denkbar, dass »Daker« zur selben Zeit in Rom und in der Dobrodscha, auf der Trajanssäule und auf dem Tropaeon, so überaus verschieden dargestellt worden wären, wenn sie demselben Volke angehört hätten, wenn sie, hier wie dort, wirklich »Daker« gewesen wären?

Und dann, wie kommt es, dass Trajan — Konstantin d. Gr. nennt ihn allerdings seiner ruhmsüchtigen Schwäche wegen „Unkraut an der Wand“ — an einem und demselben Ort (in Adamklissi) gleich zwei Denkmäler, das grosse und ein kleineres, hat setzen lassen können? Das kleinere Denkmal ist inschriftlich den, zur Zeit des II. dakischen Krieges in einem Gefecht bei dem Tropaeon gefallenen Soldaten gewidmet. Und das grosse? Sollte das etwa den I. (101—102) oder den II. dakischen Krieg (106 bis 107) verherrlichen? Wenn es dem I. (fruchtlosen) Krieg galt, kann man dann wohl annehmen, dass ein so gewaltiges Denkmal in bloss 2—3 Jahren konnte gebaut worden sein, zumal unter dem Eindruck der hastigen und ungewöhnlichen Zurüstungen (Donaubrücke, a. 104 etc.) zu einem neuerlichen ungewissen Krieg mit einem der gefährlichsten Gegner Roms.

Die Bedenken, die dem „Tropaeon“ als dem Siegesdenkmal des II. dakischen Krieges gegenüberstehen, sind oben auseinandergesetzt worden.

DR. EMIL FISCHER.

<sup>6</sup> Allgemeinen, historischen und ethnographischen („Haarealotte“ auf dem Balken, „motochină“ der Moṭen, „Daker“ vom Denkmal Theodosius d. Gr. in Konstantinopel).

# Literaturnachweis.\*

- A. D. Xenopol, „Teoria lui Rösler“, Jasi, Tipogr. nation. 1884
- — „Une enigme historique“ Les Roumaines en moyen-âge. Paris, 1885.  
(Fast genau das vorige Buch in französischer Uebersetzung)
- W. Tomaschek, „Ueber Brumalia und Rosalia“, Sitzungsbericht der kaiserlichen Akademie, Bd. 60 (1869)
- — „Zur Kunde der Haemushalbinsel“, ebendort. Bd. 99 (1882). Separat-abdruck
- Gust. Weigand, „Die Sprache der Olympo-Walachen nebst einer Einleitung über Land und Leute“. Leipzig. 1888.
- — „Vlacho-Meglen“, eine ethnograph.-philolog. Untersuchung. Leipzig. 1892.
- — „Die Aromunen“. Ethnograph., philolog., histor. Untersuchungen über das Volk der sog. Mazedowalachen oder Zinzaren. Leipzig. 1895
- R. Briebrächer, „Der gegenwärtige Stand der Frage über die Herkunft der Rumänen“. Hermannstädter Gymnasialprogramm 1897. (W. Krafft, Druckerei)
- Corpus Inscriptionum Latinarum
- G. D. Teutsch, „Geschichte der Siebenbürger Sachsen“. 2 Bände. Leipzig 1874.  
Zweite Auflage
- Teutsch und Firnhaber, „Urkundenbuch zur Geschichte Siebenbürgens“
- Hertzberg, „Geschichte der Byzantiner und des Osmanischen Reiches“. 1883
- J. Slavici, „Die Rumänen in Ungarn“
- Bidermann, „Die Romanen und ihre Verbreitung in Oesterreich“. Graz. 1877
- Dr. A. Bachmann, „Die Völker an der Donau nach Attila's Tode“. Archiv für österreichische Geschichte. Bd. 61
- Jul. Jung, „Anfänge der Rumänen“, Zeitschrift für österr. Gymnasien. 1876
- — „Die Romanischen Landschaften des Römischen Reiches“. Leipzig, Duncker & Humblot, 1880
- — „Römer und Romanen in den Donauländern“. Innsbruck, 1877
- — „Fasten der Provinz Dacia“. Innsbruck, 1894

\* Es wurden hier nur solche Bücher angeführt, die der Verfasser ganz oder in entsprechenden Teilen benutzt hat.

- Jos. Lad. Pič, „Ueber die Abstammung der Rumänen.“ Leipzig. Duncker & Humblot, 1880
- Robert Rösler, „Romänische Studien.“ Leipzig, 1871
- F. J. Sulzer, „Geschichte des transalpinischen Dacien etc.“ 3. Bd. Wien, Rudolf Gräffer, 1781
- Traugott Tamm, „Ueber den Ursprung der Rumänen.“ Bonn, 1891
- Franz Miklosich, „Ueber die Wanderungen der Rumunen etc.“ Denkschrift der kaiserlichen Akademie. Bd. 30. Wien, 1880
- — „Die slavischen Elemente im Rumunischen.“ ebendort. Bd. 12 (1862)
- Jos. Lad. Pič, „Der nationale Kampf gegen das magyarische Staatsrecht.“ Leipzig 1882
- — „Zur rumänisch-ungarischen Streitfrage.“ Leipzig, 1886
- Réthy László, „Az oláh nyelv és nemzet megalakulása.“ Nagy Beeskerek, 1870, Zweite Auflage
- — „A romanismus Illyricumban.“ (Ertekezések a történeti tudományok köréből, kiadja a magyar. tudom. Akadém.) Budapest, 1896
- — „Az oláhok itáliai eredete“ in „Budapesti Szemle“, Bd. 90. 1897
- Karl Gooss, „Untersuchungen über die Innerverhältnisse des Trajanischen Dacien.“ Archiv für Siebenbürgische Landeskunde. XII.
- — Schässburger Gymnasialprogramm. 1874
- — „Archäologische Analekten.“ Archiv für Siebenbürgische Landeskunde
- F. Philippi, „Die Deutschen Ritter im Burzenlande.“ Kronstädter Gymnasialprogramm
- G. Gr. Tocilescu, „Dacia innainte de Romani.“ Bucurescī, 1880 (Bd. X. der Societăt. academ. român.)
- — „Monumentul de la Adamklissi (Tropaeum Traiani)“ public. in collabor. eu Otto Bendorf și G. Niemann. Wien, Alfred Hoelder, 1895
- — Altchristliche Gräberfunde in Constanța (Tomi). Vortrag, gehalten (1900) vor der histor. Gesellschaft d. Univ.-Studenten
- — „Historia Românilor.“ Bucurescī, 1900, II. Auflage
- Hunfalvy Paul, „Die Rumänen und ihre Ansprüche.“ Wien und Teschen, 1883
- — „Neue Erscheinungen der rumänischen Geschichtsschreibung.“ Wien und Teschen, 1886
- — „Az oláhok története.“ 2. Bd. Budapest, 1894
- Diefenbach Lorenz, „Die Volksstämme der europäischen Türkei.“ Frankfurt a. M. 1877
- — „Völkerkunde Osteuropas, insbesondere der Haemushalbinsel und der unteren Donaugebiete.“ 2 Bd. Darmstadt, 1880
- Kiepert, „Handbuch der alten Geographie.“
- Kiepert Heinrich, „Atlas antiquus.“ Berlin (1895)
- Hunfalvy Paul, „Ethnographie von Ungarn.“ Budapest, 1877 (übersetzt von Prof. Schwicker)
- Safařík, „Slavische Altertümer.“ Leipzig, 1843
- Petru Major, „Istoria pentru inceputul Românilor din Dacia.“ Ofen, 1812
- Cogalniceanu M., „Histoire de la Dacie et de la Valachie.“ Berlin, 1854
- Mommsen Th., „Römische Geschichte.“
- K. Gooss, „Die neueste Literatur über die Frage der Herkunft der Rumänen.“ Korrespondenzblatt 1878. I.
- D. Onciu, „Originile principatelor Române.“ Bucurescī, 1899

- Frâneu Teofil și George Candrea, *Românii din munții apuseni (Motii)*. Bucurescî, Tipogr. Gr. Louis, 1888. (Auszgabe mit Photographien)
- Lujba Sofronie și Aurelie Jana, *Topografia satului și hotarului Maidan*, urmata de *Studiu despre Celti și numele de localități de* Dr. At. M. Marienescu, Caranșebes, 1895, Tipogr. diecesan.
- C. Auner, *Căteva momente din Incepurile Bisericei Române*. Blaj, 1902. Tip. seminar. archid. gr. cat. (Ebendorf die spezielle kirchliche Literatur)
- Arhierul Nifon N. Ploeșteanu, *Creștinismul la Români*. București, Jos. Göbl, 1902
- J. Manliu, *Gramatica istorică și comparativă a limbii române*. Bucurescî, 1894
- F. Diez, *Grammatik der romanischen Sprachen*. 3 Bd. Bonn, 1836, I. und III. Aufl.
- A. Fuchs, *Die romanischen Sprachen in ihrem Verhältnis zum Lateinischen*. Halle, 1849
- Gust. Gröber, *Grundriss der romanischen Philologie*. Strassburg, 1888
- Schuster M., *Der bestimmte Artikel im Rumänischen und im Albanesischen*. Hermannstädtler Gymnasialprogramm 1883
- Aug. Fick, *Die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europas*. Göttingen, 1873
- Otto Schrader, *Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde*. Strassburg, K. J. Trübner, 1901
- M. Hoernes, *Die Urgeschichte des Menschen*. Wien, Pest, Leipzig, 1892
- Joan Nenitescu, *De la Români din Turcia europeana*. Bucurescî, Carol Göbl, 1895
- J. G. v. Hahn, *Albanesische Studien*. Jena, Friedr. Mauke, 1854
- Gust. Freytag, *Aus dem Mittelalter*. Neuer Abdruck. Leipzig, S. Hirzel, 1884
- Franz Bopp, *Ueber das Albanesische*. Berlin, 1855
- G. Meyer, *Albanesische Grammatik*. Leipzig, 1888
- — *Die lateinischen Elemente im Albanesischen*. Gröber's Grundriss der romanischen Philologie (pag. 804 u. ff.)
- — *Albanesische Studien*. Wien, 1883—1892
- — *Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache*. Strassburg, 1891. (Literaturnachweis von über 200 Nummern)
- H. Schuchardt, *Der Vokalismus im Vulgär-Lateinischen*.
- W. Teutschländer, *Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde A. C. in Bukarest*. Joh. Weiss, Bükarest, 1869
- — *Geschichte der evangelischen Gemeinden in Rumänien (mit besonderer Berücksichtigung des Deutschthums)*. Leipzig, Hesse & Becker, 1891
- Fischer Emil Dr., *Ueber die Geschichte der evang. Gemeinde in Bukarest*. 1898
- — *Rumänien, Land und Leute*, Vortrag, 1902
- — *Siebenbürgen, Land und Leute*, Vortrag, 1902
- J. Ch. Engel, *Commentatio de expeditionibus Traiani ad Danubium et origine Valachorum*. Wien, 1794
- — *Geschichte der Moldau und Walachei*. Halle, 1804
- M. Gaster, *Die nichtlateinischen Elemente im Rumänischen in Gröber's Grundriss der roman. Philologie*, 1888, I.

- H. Tiktin, „Die rumänische Sprache“, ebendort
- B. P. Hasdeu, „Zina Felma“. Goti și Gepizi in Dacia. 1877
- — „Strat și substrat“. Genealogie popoarelor balcanice. Analele Acad. Române Tom. XIV.
- — „Cine sunt Albaneșii?“. Analele Acad. Române. Tom XXIII. Seria II. (Literaturangabe)
- — „Histoire critique des Roumains“
- — „La Valaquie jusqu'en 1400“. Extension territoriale, tard. par Fr. Damé, Bukarest, 1878
- Nic. Densusian et Fr. Damé, „Les Roumains du Sud Macédoine“. Paris, 1877
- Alfred de Cihac, „Dictionnaire d'etymologie daco-romaine. 2 Bd. Frankfurt a. M. 1870—79
- L. Saineanu, „Elemente turcești in limba română“. București, Tip. acad. român. 1885
- Rădulescu-Pogoneanu, „Retorica“ (Grammatica istorică a limbii românești) București, Editura H. Steinberg, 1902—03
- Aguletti Th. Avr., „Manual de istoria Românilor“. București, Editura Minerva. 1902
- Gust. Weigand, „Jahresberichte des Institutes für rumänische Sprache zu Leipzig“
- Kałuzniaki, „Ueber die Huzulen“ im Anhang zu Miklosich's Abhandlung „über die Wanderungen der Rumänen“
- Hurmuzaki, „Fragmente zur Geschichte der Rumänen“. Bukarest, 1878—1886. 5 Bände
- Krones Franz von, „Die Begründung des deutschen Volkstums im Ungarland“ aus Just. Perthes (Gotha) Zeitschrift „Deutsche Erde“, 1902
- Maniu V., „Zur Geschichtsforschung über die Rumänen“. Reschitzka, 1884 (deutsch von P. Brosteanu)
- Teutsch Julius, „Prähistorische Funde aus dem Burzenlande“. Wien, 1900 (Selbstverlag der anthropolog. Gesellschaft)
- — „Neue Funde aus der Umgebung von Kronstadt“. Mitteilungen der Anthropolog. Gesellschaft. Wien, 1901, Bd. XXXI.
- Picot M. E., „Les Roumains de la Macédoine“. Paris, 1875
- Brenndörfer János, „Román (oláh) elemek az endélyi szász nyelvben“. Budapest, Az szerszö tulajdona, 1902
- L. Saineanu, „Dictionar“. București, 1887 und 1889. Socieț & Comp. 2 Bd.
- — Dictionar universal al limb. român. 1896
- Massim și Laurian, „Dictionar“
- Etymologicum Magnum Romaniae von B. P. Hasdeu
- Ratzel Friedr., „Völkerkunde“. Leipzig, 1888. 3 Bände
- Schwicker, „Zur Frage über den Ursprung der Rumänen“. Beilage zur Allgem. Zeitung, München 1894, No. 26, 28, 29.
- Weigand Gustav, „Die Tschiribiri in Istrien“. Beilage zur Allgem. Zeitung 1894, No. 210
- Schwicker, „Die Entstehung des Magyarentums“. Beilage zur Allgem. Zeitung 1894. Nr. 256, 257
- Heyne Moritz und Wrede Ferdinand, „Ulfilas Dr. Friedr. Lud. Stamm'sc, neu herausgegeben, Paderborn, 1896, Schöningh Ferdinand

- Wrede Ferd., „Ueber die Sprache der Ostgoten in Italien.“ Strassburg. J. Trübner, 1891
- ,Das sächsische Burzenland. Kronstadt, 1898. 2 Teile, herausgegeben von der Kronstädter evang. Bezirkskirchenversammlung A. B.
- Gopeevic S., „Makedonien und Altserbien.“ 1889.
- Fischer Emil Dr., „Jagdtage in Rumänien.“ Bukarester Tagblatt, 1889, No. 102, 103, 104, 130, 131, 136, 137, 142, 143, 153, 154, 164, 168
- Zimmermann und Werner, „Urkundensammlung etc.“
- Die Trajanssäule in Rom
- Die Marcussäule in Rom
- W. Meyer-Lübke, „Einführung in das Studium der Roman. Sprachwissenschaft.“ Heidelberg, 1091 Carl Winter. (Reiche Literaturangabe daselbst für alle einschlägigen Fächer)
- W. Tomaschek, „Die alten Thraker.“ Sitzungsberichte der phil.-histor. Klasse der kaiserl. Akademie, Bd. 128
- Ackner und Müller, „Römische Inschriften in Dakien.“ Peutinger'sche Tafel
- Stoof Johann, „Slavische Studien.“ Abschrift des Manuskriptes (von Alb. Rheindt) in meinem Besitz
- Archiv für Siebenbürgische Landeskunde (Alb. Bielz, G. D. Teutsch, C. Werner, Torma)
- Korrespondenzblatt (K. Gooss)
- Archäol. epigraph. Mitteilungen (Téglás, Domaszewski)
- Demetrius Onciu, „Zur Geschichte der Bukowina.“ Czernowitz, 1887
- Nibelungenlied, Handschrift C\* von Heinr. Zerneke, Leipzig, 1887
- Gaster M., „Literatura populară română.“ Bucurescī, Ig. Haimann, 1883
- Die antiken und mittelalterlichen lateinischen und griechischen Autoren (Vergl. Beilagen No. V., VII.)
- Grigorovitza Em., „Români in monumentele literare germane medievale.“ Bucurescī, Carol Göbl, 1901
- Jagić, „Archiv für slavische Philologie.“
- Karl Vollmöller's „Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der Romanischen Philologie.“ Erlangen
- Gust. Gröber's „Zeitschrift für roman. Philologie.“
- Michael Eminescu, deutsch von Em. Grigorovitza, Bukarest, 1892  
— — deutsch von Mite Kremnitz
- Chipuri și graiuri din Bucovina, von Em. Grigorovitza, Berlin 1900
- Mișcarea Populației Românei, de Leonida Colescu. Bucurescī, Anul 1894, 1895
- Cuseturi nationale (Stickereien) de Elisa Marghiloman. C. Göbl, Bucurescī, 1902
- Adolf Strauss, „Die Donauländer.“ Zeitschrift für Volkskunde. (Carl Graeser, Wien, Leipzig, Budapest) 1899
- Joh. Karácsonyi, Die Landnahme in Siebenbürgen aus „Katholice Szemle.“ 1896, 3. Heft.
- B. Munkácsy, „Die Anfänge der ung.-slav. ethnischen Berührung“ in „Die Donauländer.“ 4. Heft, 1899

- Participarea Rumâniei la Exposițione universală din Paris, 1900. Raport general.
- Der Boritzatanz (südslavisch) der Csangómagyaren in den Siebendorfern bei Kronstadt von Julius Teutsch (Jahrbuch des Siebenbürg. Karpathen-Vereins. XXIII. Jahrg. 1903.)
- J. Jung's Besprechung von Const. Jireček's „Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters“ in Gust. Gröbers „Zeitschrift für roman. Philologie“ Bd. XXVII., 2. Heft, pag. 242—248. 1903
- O. Densusianu, „Histoire de la langue roumaine“ (I., II.) 1901, (III.) 1902, Paris, Ernest Leraux.
- Die Reliefs auf der Westseite der Obeliskenbasis auf dem At-Meidan (Hippodrom) in Constantinopel
- J. Sieveking, „Das Römerdenkmal von Adamklissi“ Besprechung von A. Furtwängler's Abhandlung (kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften 1903) in der Beilage zur Allg. Zeitung No. 179 vom 10. August 1903
-

# BEILAGE I.

## BIBLIOGRAPHIE

### AUS XENOPOL'S „TEORIA LUI RÖSLER“.

Der folgende Literaturnachweis wurde angefertigt, um der ausländischen gelehrten Welt, die sich mit den rumänischen Schriftstellern wenig beschäftigt, an einem Beispiel zu zeigen, welche Literaturkenntnis die rumänischen Schriftsteller besitzen. Dieser Nachweis sollte auch dazu dienen, den Grad der Unparteilichkeit Xenopol's (wenigstens aus der Wahl seiner Hilfsquellen) zu beurteilen.

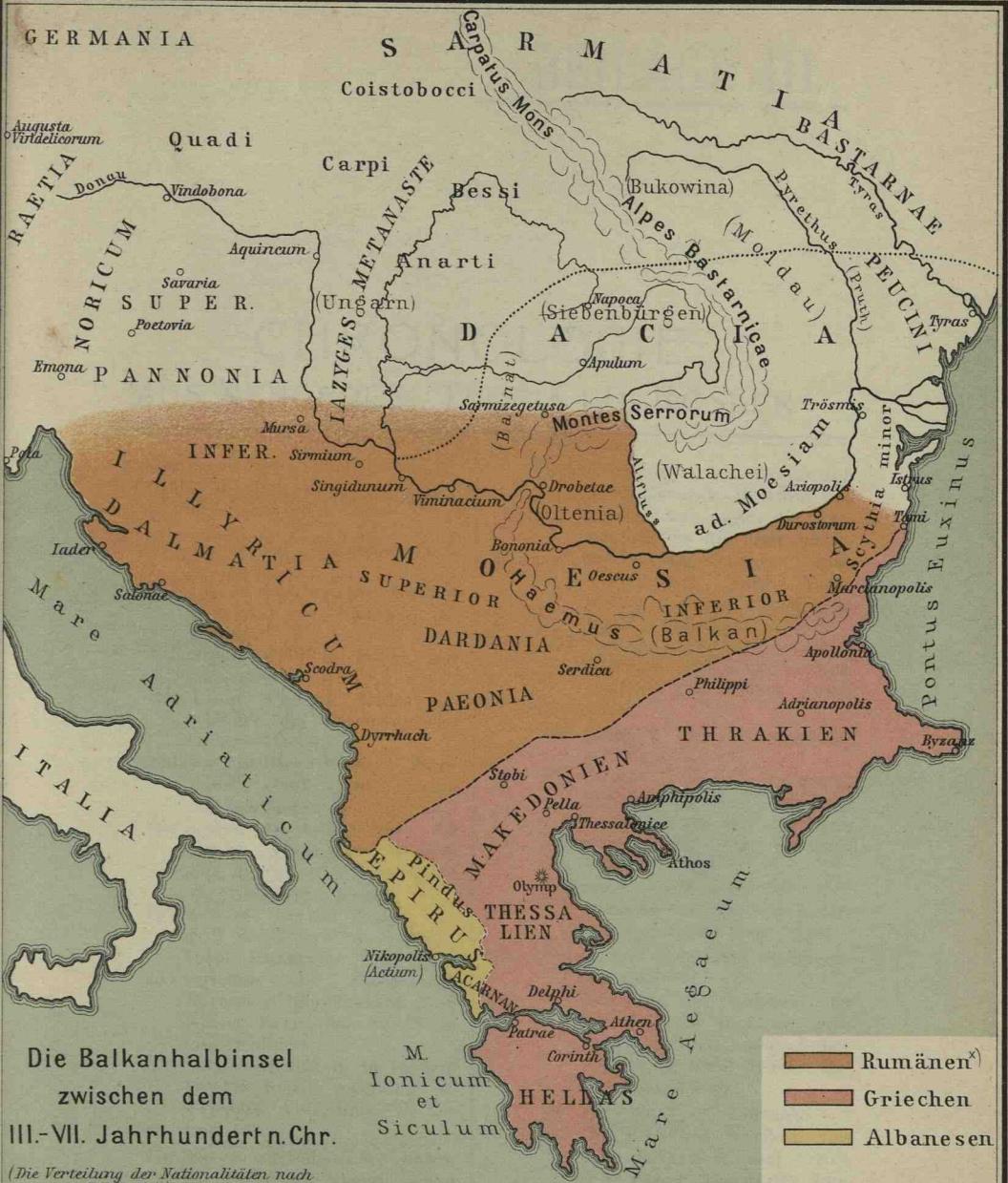
- |  |  |
|--|--|
| Thunmann, „Untersuchung über die Geschichte der östlichen europ. Völker“, Leipzig 1774       | Robert Rösler, „Romänische Studien, Untersuchungen zur älteren Geschichte Romaniens. Leipzig, 1871                                 |
| Endox v. Hurmuzaki, „Fragmente zur Geschichte der Romänen, Bucureşti, 1878, II. Bd.          | Jul. Jung, „Römer und Romanen in den Donauländern. Innsbruck, 1877   |
| — „Geschichte der rumän. Kirche in Siebenbürgen.“  | W. Tomaschek, „Zeitschrift für österreichische Gymnasien. 1872, 1876 u. 1877   |
| Petru Major, „Istoria pentru inceputul Românilor în Dacia“, Buda, 1812. Zweite Auflage 1837. | — „Brumalia et Rosalia. Sitzungsberichte der Wiener Akademie, 1868   |
| Hasdeu, „Istoria critică a Românilor“, Bucureşti, 1875                                       | — „Zur Kunde der Haemus-Halbinsel. Wien, 1882  |
| — „Columna lui Traian.“ 1882 (No. 12)  | Sincai, „Chronica Românilor“ (sub anul 1172) Jaşi, 1853  |
| A. D. Xenopol, „Convorbiri literare. 1875 (pag. 159 u. ff.)                                  | Bidermann, „Die Romanen und ihre Verbreitung in Oesterreich. Graz 1877   |
| Kiepert, „Lehrbuch der alten Geographie“ Berlin, 1878  | Jul. Jung, „Die Anfänge der Romänen. Zeitschrift für österr. Gymnasien 1876  |
| Fr. Jos. Sulzer, „Geschichte des transalpinischen Daciens. 3 Bd. Wien 1781                   | — „Die romanischen Landschaften des römischen Reiches. Innsbruck, 1881   |
| J. Chr. Engel, „Commentatio de espediti Traiani ad Danubium e origine Valachorum. Wien, 1794 | Gaston Paris, „Recueil consacré à l'étude des langues et des littératures Romanes. In Romania, 7ème année 1878 (pag. 608 et suiv.) |
| — „Geschichte der Moldau und Walachei. Halle, 1804   | C. de la Berge, „Essai sur le règne de Trajan. Paris, 1877   |
| Safarik, „Slav. Altertümmer. Deutsche Ausgabe  |  |
| Miklosich, „Die slavischen Elemente im Rumänischen. Wien, 1862                               |  |
| — „Die slavischen Elemente im Neugriechischen.“  |  |

- H. Schwicker, „Ausland.“ Ueberschau der neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Natur-, Erd- und Völkerkunde. Stuttgart, 1877 (No. 39), 1878 (No. 10), 1879 (No. 12, 15)
- Jos. Lad. Pic, „Die Abstammung der Rumänen.“ Leipzig, 1880
- Paul Hunfalvy, „Ethnographie Ungarns.“ übersetzt von Professor II. Schwicker, Budapest, 1877 — „Die Rumänen und ihre Ansprüche.“ Wien, 1883
- Flavius Vopiscus, „Aurelian.“ c. 39, c. 2
- Sextus Rufus, „Breveriam.“ c. 8
- Eutropius, „Histor. roman.“ 9, 15, 8
- Mommssen, „Die Schweiz in römischer Zeit.“ zitiert v. Jung, Zeitschrift für österr. Gymnasien, 1876
- Duruy, „Hist. des Romains.“ Paris, 1879
- Spartian, „Hadrian.“ 5
- Capitolinus, „Anton. Pius.“ 5, 11
- Dio Cassius, LXVIII, LXXXII, 3, 15, LXXVII, 16, 20, LXXVIII, 13, 16, 27, LXXXIII, 11
- Akner und Müller, „Römische Inschriften in Daciens.“ 7—16, 19—42, 726, 510, 708
- Herodian VII. 2
- Lactantius, „De moribus persecutorum.“ c. 9
- K. Gooss, „Studien zur Geschichte und Geographie des traian. Daciens.“
- Corpus Inscriptionum Latinarum III. No. 661, 917, 1195, 1488, 1559, 964, 787, 6884, 750
- Orellius
- G. Gr. Tocilescu, „Dacia innainte de Romani.“ Bucuresti, 1880
- Ephem. Epigr. II. No. 944
- K. Gooss, „Untersuchungen über die Innerverhältnisse des traian. Daciens.“ Arch. f. Siebenb. Landeskunde, 1874
- Hirschfeld, „Epigraph. Nachlese zum C. J. N.“ VII, 806—826, 975, III. 903, 1293, 1308, 1222, 1324
- Strabon III. 10, 15
- Claudii Ptolomaei, „Geographiae libri octo.“ Essendiae, 1842, III. 8
- Mommssen, „Römische Geschichte.“ II
- W. Harster, „Die Nationen des Römerreiches in den Heeren der Kaiser.“ Speier, 1877
- Littré, „Hist. de la langue franq.“
- Plinius, „Historia naturalis.“ III. 4
- Scriptores histor. aug. 30 tyran. c. 10
- Scriptores histor. Hungar, Schwandtner, I. 320
- Julius Caesar, „De bello gallico.“
- Vellejus Paterculus, „Histor. rom.“ II. 110, 111
- Ammianus Marcellinus, XXXI. 2
- M. Cogalniceanu, „Letopisetul lui Neaculă Costin în Letopisele țărei Moldovei.“ Jasi, 1852
- Hasdeu, „Arhiva Istorică.“
- Laurian și Bălcescu, „Magazinul Iсторie p. Dacia.“
- Benjamin von Tudela (Tafel, „De Thessalonice bei Rösler „Romänische Studien.“
- Scriptores rerum hungaricarum, Schwandtner, Vindobonae, 1746
- M. Rogerius, „Carmen miserabile.“ XXVIII, XXX
- Fejér, „Codex diplomaticus regni Hungariae“ in Schwandtner, III., IV., V., VII., IX., VIII., X., XI.
- Kanitz, „Donaubulgarien u. d. Balkan.“ Leipzig, 1882, I. 69, II. 120
- Eunapius, „Excerpta de legationibus.“ ed. Bonn, 51
- Malchus, ed. Bonn 95
- Priscus, ed. Bonn 171
- Theophanes, „Chronographia.“ Bonn, I. 397
- G. Cedrenus, Bonn, II. 435, 457, 582
- Anna Commena, Bonn, I. 395
- Cantacuzenus, Bonn I. 146
- Nicetas Choniates, Bonn (841), 171, 339, 488, 482, 486, 487, 489, 520, 561, 569, 570, 573, 589, 614, 618, 617
- G. Phrantzes, Bonn (414)
- Thukydides, (Schol. II, 102)
- Ansbertus, „De expeditione Frederici“, zitiert v. Hunfalvy, „Ansprüche“ pag. 65, Anmerkung 1
- Tafel „De Thessalonie“ bei Rösler „Rumänische Studien.“

- Cinnamus, „Epitome“, Bonn (269) 12, 119, 131, 217, 222, 239 etc.
- Procopios, „De aedificiis“, Bonn (304)
- Jireček, „Geschichte der Bulgaren“
- Sincai, „Chronica Românilor“, Jăși, 1853
- W. Tomaschek, „Zur walach. Frage in der Zeitschrift für österr. Gymnasien, 1876
- Kekavmenos, erwähnt in
- Wassiliewsky's „Sowjity i raskazy wizantiiiskago bojarina“, XI wjeka, Petersburg, 1881
- Louis Léger, „Méthode et Cyrille“, Paris, 1869
- Nic. Gregoras, ed. Bonn (391)
- Leo Grammaticus, Bonn (231)
- Muratori (II. 575) zitiert von Katona, „Historica critica primorum Hungariae Ducum“, Pestnii, 1778
- Annalen von Fulda (Fortsetzung der Fuldaer Chronik)
- Suidas I, 1017
- Pertz, „Monument. German.“ I. 374, 408
- Constant. Porphyrogenetos, „De administrando imperio“, 173, 174
- Anonymous regis Belae notarius
- Thurocz, II. 30, III.
- Fazel Ullah Raschid, pers. Chronist, erwähnt von D'Ohsson in „Histoire des Mongols“
- Chartuieus, altungar. Chronist, erwähnt von Katona
- Teutsch und Firnhaber, „Urkundenbuch zur Geschichte Siebenbürgens“ CLXX, CLXV, XLIX, XLVIII, XXIII, XLIX, XIX, XIII, XIV, XIX, XVIII, pag. 2, 6, 9. Wien, 1857
- G. Chițu, „Cuvinte creștine in limba română (Columna lui Traian, Hasdeu's) 1882, Juli, Septbr., Okt., Dezember
- Emil Picot, „Chronique de Moldavie par Gregoire Ureche“, Paris, 1878
- Melechisedek, „Chonic.“ Rom
- „Glasnic“ (Organ für die serbische Literatur VII, 177, zitiert von Laurian und Balcescu im Magazin istoric pentru Dacia)
- Miklosich und Müller, „Acta patriarchatus Constantinopolitani MCCCXV—MCCCCII. Wien, 1860
- Emile Picot et Georges Bengesco, „Alexandre le Bon prince de Moldavie (1401—1433)“, Vienne, 1882
- Pravila (Gesetzbuch) lui Matei Vlăstari zitiert von Melchisedek, „Chronic.“ Rom
- Dimitrie Cantemir, „Descriptio Moldaviae“, București, 1872 (Tipogr. de societ. acad. rom.) I. Bd.
- Golubinsky, „Kratkii ovore istorii pravoslavnik tříkvei Bolgarskoi, Serbskoi, Rumânskoi, ili Moldovlašskoi, 1871 (ins Rumän. übersetzt von J. Caracicoveanu, Jasi, 1879, Privire scurtă asupra istoriei bisericestri românaortodoxa)
- Justinianus (Novella XI)
- Pachymeres, ed. Bonn (430)
- Fr. Krones, „Oesterreich. Geschichte“
- A. Thierry, „Attila“ II. 369
- Chronique, dit de Nestor par Louis Léger, Paris, 1884
- Menander, ed. Bonn (404)
- De facto Hungariae magnae invento (ungar. Chronik, um 1237), zitiert von W. Tomaschek in seiner Kritik Rösler's (Zeitschrift f. ö. G., 1872)
- Thomas, Archidiaconi spalatensis, „Historia Salonitarum politiforum atque Spalatensium“, zitiert von Schwandtner, III. 349, XXXVIII, XXXVII.
- Simon von Keza, Chronik um 1285 (herausgegeben von Endlicher)
- Martin Cromer, de origine et rebus gestis Polonorum
- Dlugosz, „Historia polonica“, I. 1122
- Nestor's Russische Annalen in ihrer slavon. Grundsprache von L. A. v. Schlözer, Göttingen, 1805, II. 30
- Nibelungenlied (22 G.)
- Urkunde (aus dem Jahre 1134) im Besitze des Herrn Antioch Canteimir Rolsky in Podolien, publiziert von Hasdeu in der Zeitschrift „Instructiunea publică“, 1860, No. 1

- Ignaz Lenk v. Tranenfeld, „Geograph. Lexikon Siebenbürgens“, Wien, 1839
- Duliscovitz (a. 1387), zitiert von Pič, „Abstammung der Rumänen“, pag. 148, Anmerkung 29
- Deutsch, „Geschichte der Siebenbürgen Sachsen“, Leipzig, 1874
- Benkő, „Milcovia“, reproduziert von Hasdeū, „Arhiva istorică“
- Simonchich, „Noctium Marmaticarum vigiliae“, Manuskript No. 274, Bibliothek, Budapest
- Maniu, *Disertație istorico-critică*, Temișoara, 1857
- Kemény, „Knezen und Kneziate“ im Magazin f. Landeskunde Siebenbürgens, 1846, II.
- Pesty, zitiert von Pič, „Abstammung der Rumänen“, pag. 157
- Gesammelte Urkunden, das Fürstentum Fogaras betr., von Aron Densusianu veröffentlicht in „Columna lui Traian“, XI. Jahrgang, III. Band, 1882
- Hasdeū, „Der rumänische Ursprung d. corvinistischen Familien (folgen die Namen u. Jahreszahlen) mit Belegen in „Columna lui Traian“, pag. 126—128, 1874
- Schuller v. Libloy, „Siebenbürgische Rechtsgeschichte“, Hermannstadt, I.
- Pič, „Der nationale Kampf gegen das ungar. Staatsrecht“, pag. 236, Anmerkung 91
- Archiv für Siebenbürg. Landeskunde, Deutsch, K. Gooss
- Peutinger'sche Tafel
- Fustel de Coulanges, „Histoire des institutions de l'ancienne France“
- K. Gooss, „Untersuchungen über die Innerverhältnisse des traian. Daciens“ im Archiv, 1874
- Herodot, IV. 48
- Acta S. Sabae Gothi, zitiert von W. Tomaschek, Zeitschrift f. ö. G. 1872
- Jornandes (XXII)
- Geographus Ravennatus, IV. 14
- Digestae, „De censibus“ I. § 8
- Theophylact, ed. Bonn (257) VII. 13
- Chronicum budense, Edit. Pothraczky, Budae 1838, pag. 329
- Flemming, Karte v. Rumänien, Glogau
- Frunzescu, „Dicționar topografic al României“ București, 1872
- Bieltz, „Handbuch der Landeskunde Siebenbürgens“, Hermannstadt, 1857
- Adolph Schmidl, „Das Bihargebirge“, zitiert in Rösler's „Romänische Studien“
- Herodian, VII. 13
- Vanghelui Petrescu Crușovanu, „Mostre de dialectul Macedo-Român“, București, 1882
- Th. T. Burada, „Cintecă de Mirologhi (Bocete) din Macedonia“, veröffentlicht in Convorb. Liter. Jahrgang XVIII. 1883, pag. 117
- A. de Cihac, „Dictionnaire d'Etymologie daco-romaine“, Frankfurt a. M., 1870
- „Citeva cuvinte din Rabelaise in d. Convorb. Literar. X. Jahrg. 1876, pag. 36
- Emile Picot, „Les Roumains de la Măcedoine“, Paris, 1875
- „Documents pour servir a l'étude des dialects roumains“, Paris
- A. de Cihac, „Dictionnaire d'Etymologie daco-romaine, Éléments Slaves u. s. w.“ Frankfurt s. M., 1879
- Safarik, „Slavische Altertümer“, II. pag. 159
- Acta patriarch. Constantinop. I. p. 383
- Zosimus, I. 42
- Malehush, „Excerpta de legationibus“, Bonn (258)
- Const. Căpitanul, „Istoriile tărei românești“ in dem „Magazin istoric pentru Dacia“ von Laurian și Bălcescu, București, 1845
- Eine Inschrift vom Jahre 1636, an der Kirche in Cămpulung
- Doghiel, „Codex diplomaticus regni Poloniae“, 1758, I. pag. 597
- Joan de Kikullew, in Thurocz, „Chron. Hungar.“ III. 49 bei Schwandtner, „Script. rer. hung.“

# BEILAGE II.



Die Balkanhalbinsel  
zwischen dem  
III.-VII. Jahrhundert n.Chr.

(Die Verteilung der Nationalitäten nach  
B.P. Hasdeū)

\*) Zu bemerken ist zu Hasdeū's Karte, dass es vom III.-VII. Jahrhundert noch keine Rumänen, sondern bloss Thrako-Romanen gegeben hat, folglich konnten sich im III.-VII. Jahrhundert in der „Oltenia“ und im „Banat“ noch keine Rumänen befinden. Die Slaven sind erst anno 600 p. Chr. in grösseren Massen nach den Balkanländern (nach Moesien) gelangt und erst seither konnten sie auf die Thrako-Romanen umformend (slavisiert) einwirken; erst durch die Slaven wurden mit der Zeit aus den Thrako-Romanen Rumänen. Mit dieser Einschränkung erkennen wir die Ausbreitung der „Thrako-Romanen (Rumänen) auf der Karte im Allgemeinen als richtig an.

----- Grenzlinie zwischen dem röm. und griech. Einfluss.

Die ..... Linie zeigt die dakische „Interessensphäre“ der Römer; tatsächlich hat sich die Dacia Traiana niemals so weit ausgedehnt, sie blieb vielmehr auf die „Oltenia“, auf das „Banat“ und den Süd-Westen Siebenbürgens beschränkt.

# BEILAGE III.

## CHRONOLOGIE AUS XENOPOLIS „TEORIA LUI RÖSLER“.

### a. Chr.

- 52 Gallien von Caesar erobert.  
p. Chr.
- 106—270 Dauer der Römerherrschaft in Daciens  
171 Die erste römische Kolonie (Carteia) in Spanien gegründet  
197 Organisation Spaniens zur römischen Provinz  
249 Unter Philipp Arab's erscheinen die Goten an der Grenze Daciens  
250 Die Mutter Kaiser Maximian's flieht aus Daciens vor den Goten  
251 setzen die Goten über die Donau, verwüsten Moesien und besonders Marcianopolis am Schwarzen Meer.  
251 schlägt Decius einen Angriff der Goten ab. „Restitutor Daciarum“  
259 errichtet die Hauptstadt Daciens, Ulpia Traiana, dem Kaiser Valerianus zu Ehren ein Denkmal  
260 Letzter Grabstein in Daciens, gesetzt einem gewissen M. Valerius Veteranus Gallienus  
270 Bis zu diesem Jahre haben die Goten die Donau schon siebenmal übersetzt und sind bis Griechenland, ja bis Capadocien gelangt  
271 Die Bevölkerung Daciens wird von Aurelian auf das rechte Donauufer zurückgezogen  
375 Beginn der Einfälle der Hunnen in das Gotenreich

- 579 Kriegszug der byzantinischen Generale Martinus und Comentiolus gegen die Avaren, die in die Balkanhalbinsel eingedrungen sind. Theophylact (und Theophanes). *τόγρα, τόγρα φοάτοε! — φετόγρα!* —  
535 Novella XI. des Kaisers Justinian. Gründung d. Erzbistums von Prima Justinianae  
660 Cubrat † (Bulgarenhäuptling am Dunajer)  
678 Cubrat's Sohn, Asparuch, überschreitet die Donau und lässt sich auf ihrem rechten Ufer unter den Slovenen nieder  
678 lassen sich die finnischen Bulgaren in Moesien nieder und begründen ihren Staat  
680—1018 Dauer des ersten Bulgarenreiches  
800—1640 Zeitraum, in welchem die sog. dakische (spätere ugrov-lachische und moldauische) und bulgarische Kirche zusammengehörten  
802?—820 Regierungszeit Chrum's  
813 Die Rumänen wandern von der Balkanhalbinsel nach dem linken Donauufer hinüber (nach J. Chr. Engel)  
826 Brief des Papstes Eugen an Tutand, den Khagan der Ayaren  
842 Schwurformeln Karl's des Kahlen; das älteste romanesche Sprachdenkmal  
852—888 Regierungszeit König Boris' oder Bogor

- 855 empfängt Bogor oder Boris die Taufe
- 860 wohnen die Magyaren noch in Atelcuzu, d. h. im Lande zwischen den Flüssen Dnjeper und Sereth
- 863 Die Fuldaer Chronik macht einen Slavenfürsten Rastizen aus Mähren namhaft
- 870 Konzil zu Konstantinopel, auf welchem die Zugehörigkeit Bulgariens zum Patriarchat des Ostens ausgesprochen wurde.
- 871 siedeln die Gepiden noch in Daciens
- 884 sollen (nach Schwandtner: „Scriptores rer. hungar.“) sieben magyarische Häuptlinge mit ihrem Volk aus „Skythien“ gegen Westen hinaus gewandert sein
- 887 Karl der Dicke wird (wegen Unfähigkeit) als römischer deutscher Kaiser abgesetzt und das Kaisertum erlischt mit ihm.
- 892 lässt der deutsche König Arnulf eine Botschaft an den Bulgarenkönig Vladimir gelangen mit der Bitte: kein Salz mehr an die Mährer, mit denen Arnulf im Kriege lag, zu verkaufen (Fuldaer Chronik)
- 892 wohnen die Magyaren zwischen Dnjeper und den östlichen Karpathen
- 894 Eroberung Pannoniens durch die Magyaren (nach den Angaben des Anonymus Belae)
- 896 Eroberung Pannoniens (nach Const. Porphyrogenetos)
- 898 Eroberung Pannoniens nach der Fuldaer Chronik
- 896—898 Bürgerkrieg, der nach dem Tode Svatopluk's unter seinen Söhnen Moimir und Zentobolek ausbrach
- 898 nach der Nestor'schen russischen Chronik ziehen die Magyaren an Kiew vorüber, nach dem heutigen Ungarn
- 898 kommen die Magyaren nach Daciens
- 895 befinden sich die Magyaren vom Altfluss bis zum Eisernen Tor
- 911 lassen sich die Normannen in Frankreich nieder
- 948 empfängt der ungarische Häuptling Gyula (aus Siebenbürgen), der Sohn Horca's, zu Konstantinopel die Taufe
- 950 Petschenegen in Alt-Daciens
- 952 verfasst Const. Porphyrogenetos sein Buch „De administr. imp.“, in welchem er die Grenzen der neugegründeten Niederlassungen der Magyaren in Alt-Pannonien angibt
- 962 Otto I. erneuert die römisch-deutsche Kaiserwürde
- 969—979 Byzant. Kaiser Zimisces. Er erobert Donau-Bulgarien. Während seiner Herrschaft erwählte der Bulgarenherrschter Samuel, Ohrida zur Hauptstadt seines Reiches. Ohrida wurde zugleich Residenz des bulgarischen Patriarchen
- 976 Während der Erhebung einiger bulgarischer Häuptlinge gegen den byz. Kaiser Basileus II. wird einer ihrer Führer, David, von herumschweifenden Walachen ermordet (Cedrenus)
- ca. 1000 Philipp, bulgarischer Patriarch von Ohrida
- 1007 masst sich der magyarische Häuptling Achtum in Siebenbürgen widerrechtlich die Zolleinnahmen aus der Salzausfuhr auf der Maros an
- 1013 befestigt der bulgarische König Samuil einen Engpass zwischen Cleidion und *Kiuba - λόγγον* in den Gebirgen Macedoniens (G. Cedrenus)
- 1015—1018 David, bulgarischer Patriarch von Ohrida
- 1019 Unterstellung der Vlachen aus ganz „Bulgarien“ unter den griechischen Erzbischof von Ohrida durch den byzantinischen Kaiser Basileus II.

- 1019 Jvan de Dibra, erster griechischer Patriarch von Chrida (ernannt vom Kaiser Basileus II.)
- 1050 beginnen die Kumanen die Moldau und Walachei zu überschwemmen
- 1095—1114 Ungarischer Chronist, der unter Koloman lebte, erzählt, dass sich zur Zeit Stefan's d. Heil. 60 Petschenegfamilien, die aus Bulgarien gekommen waren, in Ungarn angesiedelt hätten
- ca. 1100 Chronik des russischen Mönchs Nestor
- 1074—1144 Rückwanderung der Vlăeni von der Balkanhalbinsel nach dem linken Donauufer (nach W. Tomaschek)
- 1018 Basileus II. (Bulgaroktonos) zerstört den ersten Bulgarenstaat
- 1061—1063 Regierungszeit Bela's I. (unter dessen Regierung A. Thierry den „Anonymus Belae regis notar.“ verlegt)
- 1066 erobern die romanisierten Normannen England und formen das angelsächsische Element um
- 1050 Kumanen in Alt-Dacien
- 1096 Urkunde, in welcher der Bischof Laurentius, von Milkov, die Szekler um eine Beisteuer zur Ausbesserung einer Kirche ersucht
- 1096 Erster Kreuzzug
- 1134 Urkunde (im Besitze des Herrn Antioch Cantemir Rolsky in Podolien) den Fürsten von Bérlad, Ivaneu Rotislavović (abhängig vom Thron von Galizien) betr.
- 1165 die älteste mittelalterliche Urkunde (vor dem 13. Jahrhundert — es gibt deren, nach Xenopol, überhaupt nur fünf —), welche der Blachen in Siebenbürgen Erwähnung tut
- 1146 Zweiter Kreuzzug
- 1188—1190 Dritter Kreuzzug (unter Friedrich Barbarossa)
- 1161 Kriegszug des byzantinischen Kaisers Emanuel Comnenos gegen die Magyaren, die von drei Seiten angegriffen werden (Cinnamus)
- 1167 gelingt es dem Sevastokrator Andronicos Comnenos aus dem Gefängnis zu entfliehen und nach Galizien zu entkommen
- ca. 1190 Letzte Form des Nibelungenliedes, in der wir es jetzt besitzen
- 1185 Beginn (nach Rösler) der Rückwanderung der Rumänen über die Donau
- 1164 erwähnt Nicetas Choniates die Vlăeni in einigen Teilen Galiziens (W. Tomaschek; Sinca's Chronologie)
- 1196 Åssan meuchlings ermordet
- 1197 Peter fällt ebenfalls durch Meuchelmord
- 1164 Nicetas Choniates erwähnt die Vlăeni auf dem linken Donauufer
- 1167 erwähnt Cinnamus die Vlăeni (W. Tomaschek)
- 1172 Rückwanderung der Rumänen (Sinca in seiner Chronik)
- 1170 erwähnt Rabbi Benjamin von Tudela in der Beschreibung seiner Reise nach Palästina die Vlăeni in Thessalien
- 8.Nov. 1204 Krönung Johann's zum „Herrscher der Bulgaren und Vlăeni“ (Calioanes)
- 1205 Balduin von Flandern, latein. Kaiser von Konstantinopel wird von Caloian in einem Gefechte geschlagen und gefangen genommen
- 1211 verleiht König Andreas II. das Burzenland den Deutschen Rittern
- 1211 Teutsch und Firnhaber, Urkundenbuch zur Geschichte Siebenbürgens No. X.
- 1213 idem Nr. XIV.
- 1222 idem No. XIX.
- 1224 Erste Erwähnung der Blachen in Siebenbürgen und zwar in den südlichen Gebirgen des Burzenlandes (terra Borzae.)
- 1197 Urkunde des Königs Emeric, der der Kirche z. hl. Martin von Orod eine Herrschaft verleiht. (In ihr geschieht angeblich der Rumänen in Siebenbürgen Erwähnung)

- 1210—1225 Zeitraum, aus denen die ältesten vorhandenen Handschriften des Nibelungenliedes stammen
- 1241 Mongolensturm
- 1240 Von diesem Jahre berichtet der persische Chronist Fazel Ullah Raschid, dass die Mongolen durch die Gebirge Galiziens gezogen seien, um in das Land der Ungaren und Bulgaren zu gelangen. Zugleich erwähnt er die Siebenbürger Sachsen (die von Cadan, Busi und Bugek in drei Schlachten besiegt wurden) und die Kara-ulaghi (Schwarzen Vlachen = Bulgaren) und Ulaghi (Vlachen), jenseits der Perge (der Südkarpathen)
- 1231 Urkunde (Teutsch und Firnhaber) „quod terram Boie, terrae Zumbuthel . . . a temporalibus iam quibus ipsa terra Blachorum terra Bulgarorum exstisset fertur, ad ipsam terram Fugros tenta fuerit . . .“
- 1236 nimmt der griechische Patriarch von Ohrida Teil am Konzil in Konstantinopel
- 1235—1270 Regierungszeit Bela's IV. (in welche Pösler den „Anonymus Belae reg. notar.“ verlegt)
- 1237 Chronik „De facto Hungariae magnae invento.“
- ca. 1285 Chronik des Simon von Keza („Blakis“, qui Romanorum fuere pastores et coloni, remanentibus sponte in Pannonia“)
- 1222 Teutsch und Firnhaber, „Urkunden etc.“ No. XVIII
- 1222 idem No. XIX.
- 1224 Andreas II. Goldener Freibrief an die Sachsen
- 1224 Teutsch u. Firnhaber, No. XXVIII.
- 1223 idem No. XXIII.
- 1252 idem No. LXVIII.
- 1238 idem XIII.
- 1293 idem CXCI.
- 1231 idem No. XLIX.
- 1228 errichtet der Erzbischof Robertus Strigoniensis von Ungarn einen Bischofssitz zur Bekehrung der Kumanen
- 1260 Brief König Ottokar's von Böhmen an den Papst, in dem er ihm berichtet, dass in dem ungarischen Heere der Könige Bela und Stefan V., das er geschlagen habe, sich viele Kumanen, Ungarn, Slovenen, Szekler u. Walachen befunden hätten
- 1272 erhebt sich der walachische Voivode Lythen gegen den König und muss mit den Waffen wieder zur Untermäßigkeit gebracht werden
- 1285 berichtet Simon von Keza, dass die Szekler, die Ueberbleibsel der Hunnen, untermischt mit Walachen in den östlichen Grenzgebirgen des Landes wohnen
- 1234 Päpstliche Bulle, die der Walachen im Bistum der Kumanen Erwähnung tut
- 1247 Urkunde Bela's IV., welche mehrere walachische Knezen und Voivoden in den südlichen (gegen die Walachei abhängenden) Karpathen, u. den Johanniterorden von Jerusalem nennt
- 1290 verlegt (der Sage nach) Radu Negru seinen Voivodenstz von Fogaras nach Cămpulung in der Walachei
- 1309 Fejér, VII.
- 1303 Fejér, VIII. 1. pag. 147
- 1317 Fejér, VIII. 2. pag. 98
- 1320 Fejér, VIII. 2. pag. 285
- 1360 Urkunde, welche die „villas olachales (?)“: Zalatina, Kapacs falva etc. aufzählt (Xenopol)
- 1336 Fejér, IX.
- 1365 Fejér, IX.
- 1377 Kemény, II.
- 1390 Fejér, X. 1.
- 1392 Fejér, X. 2.
- 1356 beginnen die Eroberungen der Türken in Europa
- 1375 schickt der Voivode der Moldau, Juga, nach Ohrida um den Segen für die Weihe des Metropoliten Theoctist.

1335 verfasst Mateiu Vlastari eine byzant. Gesetzesammlung, aus welcher hervorgeht, dass die Moldo-Vlachia Ohrida untergeben war	1457 richtet Stefan der Grosse einen Brief an d. Erzbischof von Ohrida, in dem er ihn: „... Erzbischof von Prima Justiniana, aller Bulgaren, Serben und der Länder Daciens“ nennt
1356 Erstes Erscheinen der Osmanen in Europa	1493 Duliscovitz (zitiert von Pié)
1365 übersteigt Amurat I. den Balkan	1512 Zweiter Baueraufstand, an dem sich hauptsächlich magyarische Bauern aus Ungarn beteiligen
1387 Urkunde, die die „possesiones nostras valachales (?)“: Sztanfalva, Draga-Bartfalva, Ardanháza, Zavidfalva usw. erwähnt (Xenopol)	1785 Aufstand der Rumänen in Siebenbürgen unter Horia, Cloșca und Crișan
1401—1433 Regierungszeit Alexander's des Guten in der Moldau	1848 Aufstand der Rumänen in Siebenbürgen und Ungarn
1437 Erster Baueraufstand der Walachen in Siebenbürgen	

#### Vervollständigung der Chronologie aus anderen Quellen

1793 Errichtung auch eines dritten Bistums (Arges) auf Wunsch des Fürsten Ypsilanti	1878 Berliner Vertrag
1856 Krimkrieg (Pariser Frieden)	1881 14. März Proklamation Rumäniens zum Königreich
1859 Vereinigung der beiden Fürstentümer	1885 wird die Autokephalie der rumänischen Kirche ausgesprochen

## BEILAGE IV.

### CHRONOLOGIE AUS DEN ZEITTABELLEN NACH SCHLOSSER, WEBER ETC.

#### a. Chr.

- 1104 Die Dorier dringen in den Peloponnes ein  
513 Kriegszug des Darius über die Donau in das Land der Skythen  
359—36 Philipp von Macedonien erobert (357) Amphipolis  
346 An Stelle der besiegten Phokier treten die Makedonier in den Amphiktyonenbund  
338 Sieg Philipps bei Chaeronea über die verbündeten Griechen  
336 Ermordung Philipp's von Macedonien  
336—23 Alexander der Grosse  
322 Die Griechen von Antipater und Krateros bei Krannon geschlagen  
Macedonien unter den Antigoniden (Hauptstadt Pella)  
280 Pyrrhus von Epirus kommt den Tarentinern gegen die Römer zu Hilfe; er siegt bei Heraklea und Askulum (279 „Pyrrhus-Sieg“)  
279 Einbruch der Gallier (Keltten) in die Haemus-halbinsel und Griechenland  
275 Pyrrhus bei Benevent unter Curius Dentatus geschlagen  
200—196 Zweiter macedonischer Krieg  
Der ätol. und achäisch. Bund mit den Römern gegen Philipp von Macedonien  
197 Schlacht bei Kynoskephalae. Philipp V. muss ausser Makedonien alles Gebiet abtreten

171—68 Dritter maced. Krieg. Der letzte maced. König Perseus, von L. Aemilius Paullus bei Pydna geschlagen, wird seines Thrones für verlustig erklärt

Macedonien wird in vier Teile geteilt und dem römischen Reich einverleibt

- 146 Macedonien wird (nach einem bewältigten Aufstand) römische Provinz  
42 Schlacht bei Philippi  
31 Seeschlacht bei Aktium

- 29—28 M. Lic. Crassus erobert Moesien

15 Raetien, Vindelicien und Noricum werden römische Provinzen; die Donaugrenze wird gezogen

#### p. Chr.

- 6—9 Pannonien wird römische Provinz  
98—117 Trajan  
101—02 Erster dacischer Krieg  
104 lässt Trajan den Bau der Donaubrücke beginnen. Vorbereitung für einen neuen entscheidenden Krieg  
106—107 Zweiter dacischer Krieg  
117—38 Hadrian  
138—61 Antonius Pius  
161—80 Marcus Aurelius (Markomannen- und Quadenkrieg)  
180—92 Commodus  
193—211 Septimius Severus  
222—35 Alexander Severus  
249—51 Decius  
270—75 Aurelianus (überlässt die Provinz Dacie den Goten)  
284—305 Diokletian (Salona)

- 324—37 Konstantin der Grosse  
 325 Erste allgemeine Kirchenversammlung zu Nicaea  
 330 Konstantinopel wird Hauptstadt des römischen Reiches  
 378 Valens von den Westgoten bei Adrianopel besiegt  
 375 Beginn der Völkerwanderung  
 379 Provisorische Teilung des Reiches zwischen Gratian u. Theodosius  
 379—95 Theodosius der Grosse  
 390 errichtet Theodosius das Obeliskdenkmal auf dem Hippodrom in Constantiopol (Reliefs auf der Basis)  
 395 Bleibende Teilung des römischen Welt-Reiches  
 (Oströmisches Reich mit der Hauptstadt Konstantinopel unter Arcadius. Weströmisches Reich mit der Hauptstadt Ravenna unter Honorius)  
 Theodosius nimmt die Westgoten gegen Sold in Kriegdienste u. weisst ihnen Wohnsitze in den Ländern der unteren Donau an  
 395—410 Alarich verheert Makedonien, fällt in Italien ein und entweicht, von Stilicho geschlagen, nach Illyrien  
 451 Schlacht auf den catalaunischen Feldern (Aetius)  
 453 Attila's Tod  
 440—61 Leo der Grosse, römischer Bischof, begründet dogmatisch das Papsttum  
 451 Gepidenreich in Pannonien  
 527—65 Justinian  
 555—68 Die Avaren setzen sich in Pannonien fest  
 791—96 Karl der Grosse kämpft siegreich gegen die Avaren (Ostmark)  
 850 Erscheinen der Magyaren in Pannonien  
 874 Svatopluk gründet das grossmährische Reich  
 933 Heinrich I. siegt bei Riade a. d. Unstrut über die Magyaren
- 955 entscheidender Sieg Otto's I. auf dem Lechfelde über die Magyaren  
 1000 Die Arpaden-Könige in Ungarn. Stephan der Heilige führt das Christentum ein  
 1054 Trennung der römisch-katholischen u. der griechisch-orientalischen Kirche  
 1096—99 Erster Kreuzzug (Landweg über Konstantinopel)  
 1147—49 Zweiter Kreuzzug  
 1150 Einwanderung der „Sachsen“ in Siebenbürgen  
 1189—92 Dritter Kreuzzug (Landweg Friedrich Barbarossa)  
 Gründung des deutschen Ritterordens  
 1202—04 Vierter Kreuzzug (nur bis Konstantinopel. Lateinisches Kaisertum errichtet)  
 1212 Kinder-Kreuzzug  
 1217 Kreuzzug Andreas II. von Ungarn  
 1228—29 Fünfter Kreuzzug  
 1240 Ganz Russland den Mongolen tributpflichtig  
 1241 Schlacht bei Liegnitz. Die Mongolen kehren über Ungarn und Rumänien nach Asien zurück  
 1248—54 Sechster Kreuzzug  
 1261 Wiederherstellung des griechischen Kaiserrreichs  
 1278 Sieg Rudolf's von Habsburg über Ottokar von Böhmen auf dem Marchfelde. Oesterreich fällt an Habsburg  
 1299 Die Osmanen erscheinen in Kleinasien und gründen ein Reich  
 1342—82 Ludwig der Grosse, Höhepunkt der Macht Ungarns  
 1355 Die Osmanen setzen sich in Europa fest  
 1361 erobern sie Adrianopel  
 1389 Sieg der Türken auf dem Amselhofe. Das alte Serbenreich zertrümmert  
 1396 Schlacht bei Nikopoli (a. d. Donau). König Sigismund von Ungarn von den Türken unter Bajazet besiegt

- 
- |           |   |         |   |
|-----------|---|---------|---|
| 1417      | Erstes Erscheinen der Zigeuner in Europa                            | 1709    | Sieg Peter's d. Gr. bei Poltawa über Karl XII. von Schweden. Machtstellung Russlands entschieden  |
| 1450      | Blütezeit Venedig's   | 1714—18 | Krieg Oesterreichs mit der Türkei. Prinz Eugen erobert Belgrad. Im Frieden von Passarowitz (1718) erhält Oesterreich Croatiaen u. Teile von Bosnien, Serbien und der Walachei |
| 1453      | Eroberung Konstantinopels durch die Türken                          | 1821—29 | Freiheitskampf der Griechen   |
| 1458—90   | Mathias Corvinus von Ungarn   | 1828—29 | Russisch-türkischer Krieg. Die Russen überschreiten den Balkan und erobern Adriapopol   |
| 1480      | Ivan d. Grosse befreit Russland von der Mongolenherrschaft          | 1848    | Pariser Februar-Revolution. Revolution in Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Italien, Rumänien etc.  |
| 1520—66   | Soliman II., d. Grosse, Höhepunkt der türkischen Macht              | 1853—56 | Krimkrieg<br>Die Russen besetzen die Donaufürstentümer, müssen sie aber 1854 wieder verlassen   |
| 1526      | Schlacht bei Mohács. Ungarn bleibt bis 1686 türkische Provinz       | 1856    | Pariser Frieden<br>Russland tritt die Donau-Mündungen wieder ab   |
| 1527      | Johann Zápolya Fürst von Siebenbürgen                               | 1859    | Vereinigung der Moldau und Walachei   |
| 1529      | Erste Belagerung Wiens durch die Türken unter Soliman II.           | 1866    | Fürst Karl von Hohenzollern wird auf den Thron von Rumänien gewählt   |
| 1571      | Seesieg der ital.-spanischen Flotte bei Lepanto über die Türken     | 1877—78 | Russisch-türkischer Krieg<br>Berliner Kongress  |
| 1582      | Einführung des gregorianischen Kalenders                            | 1881    | Rumänien wird Königreich.   |
| 1613—1762 | Haus Romanov in Russland  |         |   |
| 1683      | Zweite Belagerung Wiens durch die Türken                            |         |   |
| 1686      | Eroberung Ofens durch die verbündeten Oesterreicher, Deutschen etc. |         |   |
| 1699      | Friede zu Karlowitz. Ungarn und Siebenbürgen kommen an Oesterreich  |         |   |
-

# BEILAGE V.

## CHRONOLOG. VERZEICHNIS der

### in diesem Buche erwähnten griechischen und lateinischen Autoren.<sup>1</sup>

<u>a.Chr.</u>				
geb. um 484, † um 425	Herodot, griechischer Historiker	3. Jahrh.	Flavius Vopiscus (,Vita Aurel.)	
um 460 – 400	Thukydides, griech. Historiker	um 312	Lucius Cölius L. Firmianus Lactantius, Kirchenschriftsteller	
um 205 – 146	Polybius, griech. Historiker	um 330 – 400	Ammianus Marcellinus, röm. Historiker	
um 60 a. Chr. 20 p. Chr.	Strabon, griechischer Geograph	geb. um 340, † 420	Hieronymus, „Chronikon“	
geb. 59 a. Chr. † 17 p. Chr.	Titus Livius, röm. Geschichtsschreiber	um 369	Festus Rufus (Rufius) (,Brev. rer. gest. pop. roman.)	
um 19 geb. Jahrhundert um Chr. Geb.	Cajus Vellejus Paterculus, röm. Historiker	nach 360	Sextus Aurelius Victor, röm. Historiker	
	Diodoros Siculus, griech. Historiker	4. Jahrh.	Eutropius, römischer Historiker	
			Georg Syncellus (,Königskanon.)	
			Joannes Malalias, Chronograph	
<u>p. Chr.</u>				
geb. 23, † 79	Gajus Plinius Secundus (major), röm. Schriftsteller		Jordanis (Jornandes) „De orig. action Getarum“	
geb. 62, † um 114	G. Plinius Caecilius Secundus (minor), röm. Schriftsteller	6. Jahrh.	Zosimos, griechischer Geschichtsschreiber (,Historia nova“)	
um 55 – 120	Tacitus, röm. Historiker	zwischen 450 – 502	Prokopios aus Caesarea, griech. Historiker	
um 150 blühend	Claudius Ptolomaeus, Geograph	† 562	Menander	
geb. 150, † nach 229	Cassius Dio (Dion), 80 Bücher „Römische Geschichte“	um 581	Theophanes (Confessor), byzant. Historiograph	
2. Jahrh.	Pausanias, griechischer Schriftsteller	geb. um 750, † 817	Paulus Diaconus	
† 212	Serenus Sammonicus	um 770	Theophylaktos Simokates, griech. Schriftsteller	
geb. um 160, † um 230	Tertullian	7. Jahrh.		

<sup>1</sup> Die Liste wurde angelegt, um bei Nennung eines Schriftstellers eine rasche Orientierung in der Zeit zu ermöglichen.

geb. 905, † 959	Konstantin VII. Porphyrogenetos „De admin. Imper.“	geb. um 1145 um 1150 † 1215	Ioannes Kinnamenos Hypatioschronik Niketas Akominatos (Choniates) byz. Histor.
um 970	Suidas, Lexikograph		
um 976	Kedrenus (Cedrenus), Chronist		
11. Jahrh.	Kekavmenos		
Ende des 11. und Anfang des 12. Jahrh.	Joannes Zonaras, byzant. Geheimschreiber und Historiograph („Chronicon“)	um 1241	Magister (Domherr <sup>2</sup> ) Rogerius von Grosswardein „Carm. miserab.“
† 1115	Nestor, <sup>3</sup> russ. Chronist	um 1450	Chalkokondyles Laonikos, byz. Historiograph
1083 – 1148	Anna Komnena (Tochter des byzant. Kaisers), vermählt mit Nikephoros Bryennios	12. Jahrh.	Nibelungenlied <sup>4</sup>

<sup>1</sup> Vielleicht war es der Abt Sylvester, der die Chronik schrieb.<sup>2</sup> Rogerius starb als Erzbischof von Spalato.<sup>3</sup> Siehe im Abschnitt „Dacia Aureliana“ die anderweitige mittelalterliche deutsche Literatur, in der die „Walachen“ und „Rumenen“ erwähnt werden.

# BEILAGE VI.

## NAMENS-VERZEICHNIS DER IN DACIA TRAIANA NACHGEWIESENEN

I. ALAE:\*

II. COHORTES:\*

1..ala Bosporanorum  
Hispanorum  
Hispanorum  
(compagnum)  
Asturorum  
Ituraeorum  
(miliaria)  
Pannoniorum  
Siliana  
Thraecum  
Tungrorum  
(Frontoniana)

### III. Ausserordentliche Abteilungen.

1. numerus Hispanorum  
Illuricorum  
P. P.?  
Palmurenorum  
Surorum  
Brittanorum  
Campestrorum  
Britanicci  
S. B. (Britanicor.)  
Vexillatio Daciarum  
N. M. (ilitum) Tib(iscen-  
sium)

1. cohors Alpinorum  
Batavorum  
Bessorum  
(3. cohortes) Britanica (miliar. civ.  
Rom.)  
Campestris (civ. Roman.)  
(5. cohortes) Commagenorum  
Commagenorum  
Commagenorum  
(2. cohortes) Cypria  
Dulmatarum  
Gallorum (dacia)  
Gallorum (macedonic.)  
(2. cohortes)  
(5. cohortes) Gallorum  
Hispaniorum  
Hispaniorum (veteran.)  
Hispaniorum (miliar. civ.  
Rom.)  
Hispanorum  
Hispanorum (equitat.)  
Ituraeorum (sagitt.)  
Ituraeorum  
Numidarum  
(cohors VIII.) Rhaetorum  
Sagittariorum (miliar.)  
Thraecum (civ. Roman.)  
Thaecum sagitt.  
Ubiorum  
Vindelicorum

\* Die Stärke einer Ala oder einer Cohors (wenn nicht als miliaria angegeben) zu 500 Mann gerechnet.

J. Jung führt in seinen „Fasten der Provinz Daciens“ noch folgende alae und cohortes an:

Alae:	Cohortes:
Batavorum	Afrorum
Bosporanorum	Aeg(ptiorum)
Civium Romanorum	Bracaraugustanorum
Contariorum	Cyrenaica
Gallorum	Hispanorum quingenaria
Gallorum et Bosporanorum	Hispanorum quingenarium
Gallorum et Pannoniorum	Flavia Ulpia Hispanorum
Hispanorum Compagonum	Lingonum
Pannoniorum	Nervirorum
Thracum Britannica miliar.	Montanorum
Vivi(orum)	cohors I P. P.
	cohors III P.
	cohors VI Thracum
	Vagionum Antoniniana

Numeri\* und Vexillationes:

Vexil. Afri(c)	Numer. m(ilit.) O(srhoēnorum)
Numer. Brit(onum)	„ P. O.
„ Campestrorum	„ P. P.
Vexil. Dacorum Parthica	„ sing(ularium)
Numer. Mauretanus	„ sing(ular.) B(ritannicor.)
„ M(auret.) Tib(iscens.)	„ Surorum sagittariorum
„ Tib(iscensium)	

Von dakischen Cohorten, die weit draussen im römischen Reich verwendet worden, sind drei bekannt (vergl. J. Jung, „Fasten der Provinz Daciens“, pag. 90 bis 103):

- cohors I. Aelia Dacorum in Britannia  
 cohors II. Aug(usta) Dacorum verterana equitata (Dedicationsinschrift aus Teutoburgium)  
 cohors III. Dacorum im Orient.

Ueberdies dienten noch Daker in den Auxilia fremdländischer Bennenung, welche in Daciens stationiert waren, so z. B. in der

- ala Gallorum  
 ala I Illyricorum  
 ala Campagonum

Von da wurden einige derselben für die equites singulares in Rom ausgerlesen.

Aus Daciens wurden die Mannschaften, die für den Legionsdienst ausgehoben waren, unter Hadrian und noch später nach Afrika (Numidien) in die leg. III. Augusta gegeben (namentlich zahlreiche Rekruten aus Napoca). (J. Jung, „Fasten der Provinz Daciens“, pag. 99, 101.)

Von Alen kennen wir eine:

ala I. Ulpia Dacorum (in Cappadocien).

Von den Cohortenlagern sind bekannt 30 (darunter ein Castell in Bereczk).

\* Numerus = Miliz, Landsturm.

# BEILAGE VII.

## Die römischen und griechischen Autoren, welche die Räumung der Dacia Trajana und die Gründung der Dacia Aureliana (Moesia) berichten.

Flavius Vopiscus,  
(Vita Aurel. 39)

Cum vastatum Illyricum ac Moesiam deperditam videret, provinciam Transdanuvinam Daciam a Traiano constitutam sublato exercitu et provincia libus reliquit, desperans eam posse retineri, abductosque ex ea populos in Moesia collocavit appellavitque suam Daciam, quae nunc duas Moesias dividit.

Sextus Rufus (Breviar. 8)

Dacia Gallieno imperatore amissa est et per Aurelianum translatis exinde Romanis duae Dacie in regionibus Moesiae et Dardaniae factae sunt.

Suidas (Δακία)

.... καὶ ταύτην Αὐρηλιανὸς ἀπέλιπε κεναιωμένης τῆς Ἰλλυριῶν τε καὶ Μυσῶν χώρας, ἥρούμενος ἀδυνάτως ἔσεσθαι τὴν πέραν ἐν μέσοις τοῖς ποταμοῖς ἀπειλημένην διασώζεσθαι. Ἐξαγαγὼν οὖν τοὺς ἐκεῖσε Ρωμαίους ἀποκιμένους ἐκ τε τῶν πόλεων καὶ τῶν ἀγρῶν, ἐν μέσῃ τῇ Μυσιᾳ καθίδρυσε, τὴν χώραν δονούμασσε Δακίας. Ἡ νῦν ἐν μέσῳ τῶν δύο Μυσῶν κείμενη δαιρεῖ αὐτάς ἀπ' ἀλλήλων.

Eutropius  
(IX. 15)

Provinciam Daciam, quam Traianus ultra Danubium fecerat, intermisit vastato omni Illyrico et Moesia, desperans eam posse retineri, abductosque Romanos et urbibus et agris Dacie in media Moesia collocavit appellavitque eam Daciam; quae nunc duas Moesias dividit et est in dextra Danubio in mare fluenti, cum antea fuerat in laeva.

Jordanis, (de regnor. et temp. succ.) pag. 233. Aurelianus (Daces) in Moesia collocavit ibique aliquam partem Daciam mediterraneam Daciamque ripensem constituit et Dardaniam junxit.

G. Syncellus (Chronograph. Bonn 721.)

Τὴν Τραϊανοῦ δὲ Δακίαν βαθύδοσις ἀφείς ἀνδρας καὶ γυναῖκας εἰς τὸ μεσαίατον τῆς Μυσίας στήσας ἐκατέρωθεν, Δακίαν δὲ μέσην ρυμίζεσθαι.

Joannes Malalas (Chronograph.)

359. Ἐποίησε δέ (Τραϊανός) καὶ ἄλλην ἐπαρχίαν εἰς τὸν Δάνονβιν ποταμὸν, ἣν ἐκάλεσε Δακίαν παραποταμίαν.  
— 398. Ο δέ αὐτὸς Ἀυρηλιανὸς καὶ Δακίαν ἐποίησεν ἐπαρχίαν τὴν παραποταμίαν, πλησίον οὖσαν τοῦ Δανονβίου ποταμοῦ.

# BEILAGE VIII.

## Dakische und Illyrische Personen-Namen.

### Dakische Personennamen \*

.. acadunus	Ditugenius	Plator ? <sup>2</sup>
Aia	Dizo ? <sup>3</sup>	Pupa
Andena	Drigisa	Pupula
Andrada	Diaies	Reburus
Ariortus	Dius	Rescu
Atta	Epicadus	Sattara
Attalus	Epidius	Sclaies
Baedarus	Eptala ? <sup>1</sup>	Seccia
Baezus	Mavida	Sisiata
Basianus	Mocio	Sola
Bedarus	Muc . .	Sutta
Bituvas	Mucapor	Themaes
Bricena	Mucapusis	Tettario ? <sup>1</sup>
Bubalus	Mucasenus	Tiatus
Clonus	Mucator	Turma Soie
Castas	Nandus	Tzinta ? <sup>1</sup>
Dada	Natoporus	Tzinto ? <sup>1</sup>
Dades		Ucadius
Dasius		Udarus
Decibalus		Ziai (Dativform)
Digna		2) vielleicht dem Volksstamm der Carper angehörig.

1) vielleicht Asiaten aus dem  
Colleg. Asianorum aus Napoca  
(Klausenburg)

3) vielleicht ein Sarmate?

### Illyrische Personennamen: \*\*

Andueia	Ditus	Passia
Andenna	Epicadus	Plaetoria
Andunocnes	Epiceadus	Plania
Beusas	Geldo	Platinus
Bato	Lavius	Plator (Carper ?)
Bradua	Licaius	Resculus
Cares	Lossa	Suttinis
Cerdo	Masurius	Veranes
Dasa	Mico	Verzon
Dasus	Nico	

\* Bei K. Gooss, Arch. XII., sind die dakischen und illyrischen Personennamen, von einander nicht gesondert, sondern untermischt alphabetisch geordnet; die illyrischen sind bei Gooss mit einem \* bezeichnet.

\*\* Nach Gooss zumteil schon durch die Verespataker Cerattafeln als Piruster aus Illyrien (Dalmatien) erwiesen; unter den Bergleuten waren die Piruster bevorzugt.

## Dakische Götternamen

Deus Aeternus, Acuinus?, Baezus?, Sabazius,\* Sarmandus,\*\* Sola, Sule, Sula, Turmasgada (Zalmoxis).

## Thrakische Königsnamen

Teres, Sitalkes, Seuthes, Kotys, Chersoplebtes, Rhömetalkes, Rheskuporis,\*\*\* Bithiceuthus, Zipaceuthus, Disaceuthus, Traciceuthus, Liniceuthus (Bull. de corr. hell. 6, 179), Bithus, Zipa, Mucaporis (Thraker Bull. a. a. O., Daker zahlreich), Cetriporis, Rhaskyporis, Bithoporis, Dirdiporis, (Valerius) Eupor = maximus.

## Thrakische Gottheiten

Mendis,† Molis, Atartis, Sabazeus.

## Thrakische Ortsnamen (Städte)

Uskuduma (Uscudama) = Hadrianopol  
Pulpedava †† = Philippopol  
Pautalia = Köstendil

## Thrakische Flussnamen

Nestos, Hebros (Maritza), Ergines (Ergene), Ton zus (Tundschha).  
(Die Donau hiess auf bessisch Hister (nach Hasdeū bedeutend = der Dunkle, der Tiefe).

\* Sabazius (Dionysos). \*\* Das Sar — vielleicht in Sar-mizegetusa wiederkehrend.

\*\*\* poris = Herr. Ein grosser Teil dieser Namen aus Mommsen, „Römische Geschichte“, Bd. V. pag. 189.

† Vielleicht in dem dakischen Götternamen Sar-ma n d u s wiederkehrend.  
†† dava = Dorf.

# BEILAGE IX.

## CHRONOLOGIE

mit

hauptsächlicher Berücksichtigung der rumänischen  
Kirchengeschichte

(aus Nif. Ploëșteanu, C. Auner etc.)

### a. Chr.

228 beginnen die Römer die Haemushalbinsel zu erobern.

### p. Chr.

67 Martyrium Petri und Pauli in Rom.

69—79 beginnen die Daker, noch während der Regierung Vespasian's das römische Reich zu beunruhigen.

70 Zerstörung Jerusalems durch Titus.

81—96 während der Regierung Domitians erhebt sich Decebal auf den dakischen Thron.

101 Erster dakischer Krieg Trajans.

104 beginnt Trajan die Vorbereitungen zum Zweiten dakischen Krieg.

105 Beendigung der Donaubrücke bei Turnu Severin (durch Apollodorus aus Damaskus).

106 Eroberung der dakischen Hauptstadt Sarmizegetusa. Errichtung der römischen Provinz Dacia Traiana.

107 Christenverfolgung unter Trajan.

117—138 Martyrium des Heiligen Eustachius Placida. (270—275)

117—138 Hadrian.

161—180 Marcus Aurelius.

160—240 Tertullian.

185—254 Origines.

209 Tertullian's Schrift gegen die Juden.

222—35 Alexander Severus (Unter seiner Regierung gelangen die Goten an die Gestade des Schwarzen Meeres).

249—51 Decius.

251 Martyrium des Heil. Mercurius (eines geborenen Skythen).

258 Raubzug der Goten nach Cappadocien.

272 verlässt Aurelian die Dacia Traiana und führt das Heer und die Colonisten auf das rechte Donauufer nach Moesien (Dacia ripensis, Dacia mediterranea).

Die Goten in Alt-Dacie.

318 wird Ulfila geboren.

320 die Goten Bundesgenossen in dem Heere des Licinius

322 Sieg Konstantin's des Großen über die Goten.

ca. 324 Eusebius von Pamphilien (angeblich auch der Apostel Andreas) predigt in den Donauländern.

- 
- |  |   |
|--|---|
| <p>325 Erstes oecumen. Konzil zu Nicaea.</p> <p>330—79 Heil. Vasile.</p> <p>343 Synode von Serdica (Sofia).</p> <p>348 wird Ulfidas zum Bischof (und Nachfolger Theophils) geweiht.</p> <p>355 lässt sich Ulfidas mit einem Teil der Goten in Nicopolis (bei Trnova) nieder.</p> <p>370 verlassen die Goten, von den Hunnen gedrängt, Dacien.</p> <p>370 Christenverfolgung durch Athanarich.</p> <p>nach 372 Martyrium des Heil. Sava (272) (Stratilat) durch die Goten.</p> <p>372 Martyrium des Heil. Nikeetas (des Goten) in Gothia.</p> <p>347—407 Johannes Chrysostomos (Patriarch von Konstantinopel)</p> <p>375 Einfall der Hunnen.</p> <p>376—453 Hunnen in Dacie und Pannonien.</p> <p>381—388 In diesen Zeitraum füllt das Todesjahr Ulfidas.</p> <p>401 Martyrium des Heil. Niceetas (Bischof v. Romantiana) in Dacia Aureliana.</p> <p>440—450 Sirmium von den Hunnen zerstört.</p> <p>453 Auflösung d. Hunnenreiches.</p> <p>453—550 Gepidenreich.</p> <p>527—65 Justinian.</p> <p>535 Gründung des Erzbistums in Prima Justiniana (dem Geburtsort Justinians).</p> <p>550—679 Avaren.</p> <p>602 Die Slaven besetzen d. Südufer der Donau.</p> <p>679—90 Magyaren in Atelkuzu</p> <p>680—1018 Erstes Bulgarenreich.</p> <p>732 Leo der Isaurier hebt das Erzbistum Prima Justiniana auf und unterstellt d. dakische Kirche d. Patriarchen von Konstantinopel.</p> | <p>783 VII. oekumen. Konzil zu Nicaea.</p> <p>797 Nach der Zerstörung des Avarenreiches reissen die Bulgaren auch die Teile Alt-Pannoniens zwischen Theiss und Siebenbürgen an sich.</p> <p>864 geht die dakische Kirche von der Jurisdiktion d. Patriarchen von Konstantinopel in die Abhängigkeit von Ohrida über.</p> <p>864 Der Bulgarenfürst Boris lässt sich taufen.</p> <p>867 Photius (d. Patriarchen von Konstantinopel) Anklagen wegen der Neuerungen der Katholiken.</p> <p>nach 885 Uebertritt der Bulgaren zum Christentum.</p> <p>891—896 Papst Formosus (früher Erzbischof unter Boris, um 866).</p> <p>1003 Stefan der Heil. (Ungarn).</p> <p>1018 Bulgarenreich durch den byzant. Kaiser Basileus Balgarktonos zerstört.</p> <p>1057 lassen sich die Kumanen auf dem Nordufer der Donau nieder.</p> <p>1186 Gründung des Zweiten Bulgarenreiches (Assaniden)</p> <p>1189 Aufstand der Walachen auf der Haemushalbinsel gegen die Byzantiner.</p> <p>1204 Errichtung des bulgarisch-wlachischen Reiches der Asaniden.</p> <p>1241 Mongolensturm.</p> <p>ca. 1343 Calist. Nichiforos (byzant. Historiograph).</p> <p>1359 Errichtung der Metropolie der Ungro-Valachie (auf das Ersuchen des Alexander Basarab).</p> |
|--|---|

- |      |  |      |   |
|------|--|------|---|
| 1389 | Zertrümmerung des Zweiten Bulgarenreichs durch Sultan Bajazed.                                   | 1665 | Verlegung der fürstl. Residenz durch Radu Leon von Tîrgoviste nach Bukarest.  |
| 1389 | Mircea d. Gr. Voivode der Walachei schliesst mit den Türken die I. Kapitulation.                 | 1669 | Verlegung der Residenz des Metropoliten auf den „Metropoliehügel“ in Bukarest, neben d. Metropolitankirche.   |
| 1401 | Errichtung der Metropole in der Moldau (Moldo-Vlachie) unter Alexander d. Guten.                 | 1776 | erhält der Metropolit der Ungro-Valachie d. Titel von Cesarea in Cappadocien, wo durch er in den ersten Rang nach dem Patriarchen von Konstantinopel gelangt. |
| 1439 | Konzil zu Florenz.   | 1885 | Autokephalie der rumän. Kirche.   |
| 1511 | Bogdan (Sohn Stefan's des Gr.), Voivode der Moldau schliesst mit den Türken die I. Kapitulation. |      |   |
| 1517 | Verlegung der Residenz von Curtea de Arges nach Tîrgoviste durch Neagoe Vodă.                    |      |   |

# BEILAGE X.

## TERMINOLOGIE

aus dem griechischen (orthodoxen) und slavischen  
Christentum.

Von mir zusammengestellt.

mitropolit	duhovnic	post
patriarch	grijanie (von gryza)	slujbā
vládica	blagozlovi	bobotează
arhiereū	hirotonisi	analóghion
arhiepiscop	icumen	antimis
episcop	sinod	antológhion
paroh	inconostas	apostol
arhidiacon	amvon	apostasie
diacon	anafora	arhondar
arhimandrit	anafurā (von nafurā)	arhonderie
starit	anagnost	bibliā
starita	anastasimator	bocet
monah	liturgie	bocire
paracliser	aghiasmā	bo(g)daproste <sup>3</sup>
dascal	acatist	catavasier
popā	acsion	ispitā
efor	advon	ispásire
călugăr	afierosire	potcap
diac	afurisanie	izbăvitor
iereū	eclesiast	jale (sl. zali)
ieromonah	eclesiarh	jertfelic (sl. zrútva)
monah	eesarh	litanie
catehism	enoriaş	liturgie
cazanie	enorie'	licie
pomana	epitaf	támäe
chilie	epitrop	livan
chivot (a lui Noe)	eremit	litanie
chiro	eres	maică (serb. majka)
clopot	eparhie	Precista (sl. precistū) <sup>4</sup>
condac	hristos	mănăstire
copie	icoana	mantie (sl. mantije)
cor	iconar	martur
crismă	ierarh	metoc
decalog	ierarhă	milă (altsl. milū)
denie	ison	milostenie (altsl.) <sup>5</sup>
dicasterie	isus	Dómne milueste
dogma	ispas (poln. ispas)	pedeapsă (ngr.)
druşcă <sup>1</sup>	agem	
duh	aghesmesc	
	aghios	
	agnet (sl. agniti)	

<sup>1</sup> sl. druzika = Freundin,  
Brautjungfer

<sup>2</sup> lat. agnus sanctus?

<sup>3</sup> sl. bog da brosti = G,  
vergelte es Ihnen.

<sup>4</sup> = sehr rein

<sup>5</sup> milostynj

pogradā	organ	otpust (sl. otūpustū)
ogradā (sl. ograda)	otrenie (otirnie)	pantahuzā
pogrebānie	psaltire	papistas
pomana (sl. pomēnū)	pustnic (sl. pustyni)	pateritā
parastas	raiū (sl. raj)	stilpi (sl. stlūpū) <sup>1</sup>
pomelnic	rasā	tagmā
potir	răstignire <sup>1</sup>	tārnosire <sup>2</sup>
post (sl. postū)	sărindar <sup>2</sup>	hram (sl. hramū)
prapor	satana (ngr. arab.)	temelie
pravoslavnic	schimnic <sup>3</sup>	tetrapod
praznic	schit (sl. skitū)	tetravanghel
preseurā <sup>1</sup>	sfesnicu (sl. svěstnikū)	tipic
prestol (sl. přestolū)	von světū)	triada
pricestanie <sup>2</sup>	sfintenie	triod
prinos	sfitā	trisfetitele (trī;
proclet (sl. prokletnū)	sfint (sl. sventū)	rus. sfētū)
proistos	sihastru	troitā (sl. troica) von troi
proscomicie	sinaxar	uranisc
protohereū	sinod	vecernie <sup>3</sup>
protopop	slavā (sl. slava)	veči (sl. věkū)
protosinghel	smírnā	(fn veci vecilor)
psalm	spovedanie	(buna) vestire <sup>4</sup>
psalt	(sl. ispovědanije)	voscresnā (sl. vúskrúsenije)
mirenesc	stih	vornicel (sl. dvorník
preot de mir	stihar	von dvor)
mister	utrenie (sl.) <sup>4</sup>	
monastir		
olocaust		

1 sl. proskura griech. prosfora

2 sl. prieenstanijé

1 sl. rastegnonti

2 ngriech. saranda = 40

3 sl. skizmaniku

4 urtinja von utro = Morgen

1 Dumineca stalparilors Palmsonntag

2 serb. tarnice

3 sl. vecerinja von vecera

4 sl. věsti

# BEILAGE XI.

## SLAVISCHE WÖRTER\*

aus Sulzer, \*\* 2. Band, pag. 254—266.

adinc	bucatar	duh	sgēreit
afinā	bucura	dumbrava	zidirea
afla	burian	dušman	zid
acaťa	buzunar	dvornic	zidar
alune? <sup>1</sup>	vadra	gazda	silă
amnar	vama	gazdóie? *	sili
apuca	vames	gata	zimbria
areta	väpsi? <sup>6</sup>	gäuri	sită
armasar? <sup>2</sup>	vatra	gädili	scăndură
astupa	vel	găscă	scăbori
ata	veselia	ghici	scrinti
baba	veverita	glasu	scumpetie
balta	veac	oglinda	scvipa
baga	vīecnie	glumă	seula
baia	vlădică	grabă	slab
bani	vodă	gredina	slăva
banita	vrăbie	gremada	slenina
barđa	vreme	gresi	slobobi
bazma? <sup>3</sup>	vina	gresala	slobot
birui	vinovat	greblă	slóve
biciu	visine	grindu	slogni
blagoslovi	vîrf	groază	slujba
blidu	deal	gol	zlot
błand	dărui	goli	sluga
bojer	despleti	zapadă	sluji
bogat	destul	zeamă	znop
(i)bovnie	toba (doba)	sania	soba
brad	dobitoc? <sup>7</sup>	zara	socoteala
brazda	doica	zer	soceti
brčn, brău? <sup>4</sup>	dragoste	zobovi	soroc
briceag	dracul <sup>s</sup>	serac	spala
briciu	drum	secetă	speria
broasca? <sup>5</sup>	dedjaba	sfredel	spinteca

\* Deren Zahl noch sehr bedeutend vermehrt werden könnte.

\*\* In moderne Orthographie transscribiert und mit Noten versehen von mir.

<sup>1</sup> alună, provenc. aulona. <sup>2</sup> lat. (equus) admirarius Hengst. <sup>3</sup> türk. <sup>4</sup> alban. — brezi. <sup>5</sup> alban. oder ahd. frosk = Frosch. <sup>6</sup> neugriech. <sup>7</sup> dobitoc, slav. ursprünglich Besitz, Reichtum; im rumän. übertragen = Vieh, Tier (ähnlich im Latein. = pecus — pecunia). <sup>s</sup> lat. draco. <sup>\*</sup> magyar. gazda.

sprincenele	curva	nevasta	podoabă
spoi	cununa	neamt	potop
sticla ? <sup>10</sup>	curcan	nicovală	povare
sting	cositor	noroi	poveste
straja	curvar	noroc	prag
striga	curvie	obiceu	praf
strimb	leacă	oblu	pravile
stropi	lant	obraz	prepelita
struguri	les	ogar	preci
stup	letopiset	opri	pestrit
sfiecle	lipi	opreală	pricina
subeca	lipsi	osenti	prieten
sula	livadia	otava	prost
sulița	lua	ocenaș	purga
suta	lopata	ucenic	pururea
sfert	lucra	paguba	pusca
catarama ?	luceru	pahar	pustie
cauta	lume	palerie	putin
ceița	aluneca	pan	părli
cărămidă ? <sup>11</sup>	lunca	păpușe	pîrlog (sl. prîlog)
căstiga	luntra ? <sup>15</sup>	par	pîrgă (sl. pruga)
chila ? <sup>12</sup>	maică	pat	pir (sl. pyro)
chipui	maimută	perină	rachiu
chipuială	mătasa ? <sup>16</sup>	pica	răzema
cărcimă	mătusa	picătoare	raziî
clae	meleu ? <sup>17</sup>	pimnită	rata
cleița	milui	pinten	răbda
cleiu	milă	pizmă ? <sup>19</sup>	răbdare
clei	milostie	pișca	rind
clește	mireasa ? <sup>18</sup>	pleca	rindui
clopot	mișca	plezni	rîndueala
cocos	motură	plăti	resmerite
ronde ?	multumi	pofti	resboiu ? <sup>20</sup> (război)
copac	multumire	pofta	resplăti
cort	mîndru	pomană	restigni (răstigni) <sup>u</sup>
cocian	mândrie	porni	retesa
caracatită ? <sup>13</sup>	mâria	porunci	re-i
crastasveti	mânișos	păzi	rob
cremene	mântui	păzesce	roi
croitor	mușca	posti	rusalie
cuib	neamă	postav	rnde
cósa	(in) nedușii	poteca	rogocjina
cuhnia (russ.) <sup>14</sup>	nisip	poteovă	rusina

<sup>10</sup> got. stikls Trinkbecher, slav. stiklo Glas, Flasche. <sup>11</sup> neugriech. <sup>12</sup> türk.-arab. <sup>13</sup> russ. karakatiza von crac. <sup>14</sup> vom vulg.-lat. coquina, culina. <sup>15</sup> lat. linter. <sup>16</sup> neugriech., lat. metaxa. <sup>17</sup> kelt. mele, codobele. <sup>18</sup> mire (alban.) = schön. <sup>19</sup> neugriech. <sup>20</sup> lat. resbellum? slav. război Raub, Raubanfall. <sup>u</sup> slav. rastegnonti.

tata	otel	tap	cine
tărdiū <sup>22</sup>	falca	tera <sup>24</sup>	cinstē
tigaiā	felinar	tedulă (pol.) <sup>25</sup>	cinsti
topi	{sfiešnic	telină (russ.)	ciocean
toporū	{sviešnic	tigan	ciopli
trăstie	flămănd	tipă	ciuma
traista	folos	tită	(în)șela
trebui	frica	ceas	jeli
tupū	fricas	ceasornic	jală
tufe	hazna <sup>23</sup>	ce	jidov
tun	haina	cepă	jilav
tîng	hodina	cercă	schiloi
iară	{hodini	cearcă	schilou
iatagan	{hodichni	cerneala	scindrilă
increti	îerta	cerni	iubesc
intrupare	împușca	îertare	iute
ulita	întuneric	înșelă	iacăte
urdă	hold	bogdaprost (kroat.)	viezure
urit	hospodar	citi	îngropa
urloj	hrana	cercei	
urma	hrăni	cierni	

Slavisches Wörterverzeichnis<sup>1</sup> von I. A. Rădulescu-Pogoneanu

(Grammatic. istor. a. limb. român. pag. 14—15.)

Ceas, vreme, veac, vîrstă, graiū, prafū, basm, poveste, jale, noroc, pricina, nevoie, graiă, nădejde, gróză, ispită, traiū, obiceiū, nărav, necaz, primejdie, veste, taînă, sfînt, raiū, iad, coșcăug, clopot, liturghie, popă, vlădică, mirean, obște, duh, blajin, drag, dragoste, vesel, șdraven, destoinic, voînic, slab, milostiv, lacom, mândru, vinovat, prost, netrebnic, vrednic, treaz, bogat, sărac, zgîrcit, trîntor, boier, slugă, rob, sabie, plug, luncă, biciu, cósă, muncă, trébă, grajd, iesle, pivnită, pod, prag, poiană, pajiste, izvor, deal, granița, peșteră, prăpaștie, vîzduh, zare, haină, troian, resboiu<sup>2</sup>, sută, grămadă, movilă, cárăciună, precupeț, zidar, grădina, vrabie, cocos, gască, lebădă, zimbru, hrean, mac, smochină, măslin, drojdie, cumătru, nevastă, logodnă, obraz, trup, bólă, otrăvire, gresire, citire, lovire, omorire, născocire, ūbire, alevea, iute, potrivit, prea, înzadar.

Griechische Wörter<sup>3</sup> (nach demselben)

Botez, biblie, azimă, prôspet, papură, urmă, martur, patriarch, călugăr, acatist, aghiasmă, mănăstire, a hirotonisi, zugrav, văpsea, cărămidă, zahăr, dascăl, pedepsire, paparuda,<sup>4</sup> turtă, piron, varvar, argat, chivernisiere, anapoda, canon, condeiū, copil, frică, iconom, mătase, plapumă, horă, patimă, logofăt, scop, vlăstar, prisos, ūftin.

<sup>22</sup> lat. tardus. <sup>23</sup> magyar. haszon. <sup>24</sup> lat. terra? <sup>25</sup> pol. schedula.<sup>1</sup> Das noch ausserordentlich vermehrt werden könnte.<sup>2</sup> slav. râzboi Raub, Raubanfall.<sup>3</sup> deren Zahl noch sehr vermehrt werden könnte.<sup>4</sup> bulgar. peperuga, macedo-vlach. = pirpirună.

# BEILAGE XII.

## ALBANESISCHE WÖRTER in der rumäniischen Sprache

(Von mir ausgearbeitet)

văpae — Lohe, Flamme (vapă)  
ghiuj — Graubart, Greis (ironisch)  
barză — Storch (bard = weiss)  
mire — Bräutigam (mire = schön)  
mireasa — Braut  
mazăre — Erbse (mozula)  
dîrste, dârstă — Walkmühle  
(derstilie)  
mânz — Füllen<sup>1</sup>  
viezure — Dachs (vied'hula Dachs von  
vied stehlen) viédule von vied-  
buza — Lippe  
mal — Ufer (mal' Berg)<sup>2</sup>  
bucurie — Freude (bucur schön)  
gata — fertig  
sat — Dorf  
căciulă — Lammfellmütze (albanes.  
kăsulă. lat. casula, vestis cuculata,  
rum. gluga = Baschlik)  
moş — alter Mann  
abur — Dampf (avul)  
siopârlă — Eidechse (sapi)<sup>3</sup>  
ciocârlie — Lerche (zok, kleiner Vogel)<sup>4</sup>  
codru — Hochwald (kodră, Berg,  
Hügel)  
brad — Tanne, Fichte (breth, breðið-)  
(lat.) uvula = Zäpfchen \* { (rumän.) omușor = ein kleiner Mensch (omu)  
(alb.) nîerith = ein kleiner Mensch (nîeri)

broască — Frosch (breškă)<sup>5</sup>  
brân, brău — Gürtel (brezi)  
ligean — Becken (lăghen)<sup>6</sup>  
covată — Backmulde (govata)<sup>7</sup>  
cîoara — Krähe (sorră)  
ghîmpă — Stachel, Dorn (ghiamp)  
măgură — Hügel, waldige Anhöhe  
(magule)  
mendre — Lust, Possen, Manieren  
(mendur)  
mugur — Knospe, Auge (mugu)  
năpârca — Natter (nepârkă)  
noian — Abgrund, bodenlose Tiefe,  
Meer (uiană = Ocean von ni  
Wasser)  
pîri, părău — Bach (părua)  
sîmbure Kern (sumbulă, Beere, Kern)  
stăpân — Herr (stopan)  
vatră — Herd (votră)  
andilandi<sup>8</sup> — Zaubervogel im walach.  
Märchen (delandi(še) Schwalbe)  
bunget — dichter Wald bung, Eiche)  
copaciū — Baum (kopač, Stamm)  
grumaz — Nacken (grumas)  
jumâtate — Hälften

<sup>1</sup> Ital. manzo = junger Ochs. <sup>2</sup> keltisch? <sup>3</sup> griechisch σάρπα Eidechse.  
<sup>4</sup> pers. ciakur = Rebhuhn. <sup>5</sup> ahd. frosk = Frosch? <sup>6</sup> lat. lagaena, lagena.  
<sup>7</sup> mlat. gabata, von cavata, cavare. <sup>8</sup> macedo-vlach. lăndură = Schwalbe.

\* Nur im Albanesischen und Rumänischen findet sich diese eigentümliche  
Begriffsbildung (Zäpfchen = kleiner Mensch, Homunculus).

Namen der Monate (Albanesisch-toskisch)  
(Von mir zusammengestellt)

	rumän.	albanes.	Mōten i. Siebenbürgen
Januar	Gerar	kolhozek (auch bulgar.)	Cărindar
	Cărindar <sup>1</sup>	calendar	
Februar	Fâurar	şkurt — der kurze	Fâurar
März	Martie <sup>2</sup>	mars	Mărtisor
April	Prier	prîlh	Prier
Mai	Mai <sup>3</sup>	mai	Florar
Juni	Ciresar	cherșor	Ciresar
Juli	Cuptor	korik — Ernte	Cuptor
August	Gustar	gust	Agust
	Măsălar <sup>4</sup>		
September	Răpeciune <sup>5</sup>	viēte — Herbst	Răpeciuni
Oktober	Brumărel <sup>6</sup>	Şenbiter <sup>7</sup>	Brumărel
November	Brumar	Îstopath	Brumar
Dezember	Andrea <sup>8</sup>	Şenendre <sup>9</sup>	Indrea
	Undrea		

Gegisch-albanesisch:

viēte pare erster Herbst  
viēte dûte zweiter Herbst  
viēte trete dritter Herbst  
dimeror (Winter)

B. P. Hasdeu („Cine sunt Albaneșii?“ pag. 3) sagt zum Albanesischen Wortschatz im Rumänischen: „Numerul unor asemene vorbe, esențial albaneș în graiul nostru cel mai de băsărmă, adecă din gura țărănilor, este foarte mare, cele mai multe fiind pînă aci necunoscute, o sumă păstrându-se abia ca nisice resturi preistorice în cîte un colțisor, în cîte un district, în cîte o localitate“. . . . „Foarte puține vorbe albaneșe la Români ar putea fi controversate că termenii străbătuți la noi printr-un canal ne-albaneș, bună-îră stăpîn prin Bulgară sau Serbă, sau mal prin Celtă direct sau indirect; cele-lalte sunt exclusiv albaneșe. Cu toate asta, identitatea lexicală albaneșo-română este secundară, după mine, în comparația cu identitatea cea gramaticală“. . . pag. 5. „Sub raportul sintaxei<sup>10</sup> se poate dire că Românul în formarea cea ab-ovo a graiului național să mărginită a șeza materia latină peste fondul albaneș. Prin fond dară, prin fondul cel nealterabil și nefinalizabil, Românul este Albaneș, după cum Francesul este Celt. Ceea-ce este celtic la Francesi, nu se vede pentru ochi superficiali, și totuși pre tutindenea prin analiză se descoperă celtismul. Elemente germanice la Francesi sunt foarte multe, și palpabile, întocmai ca elementele cele slavice la Români (?). Ei bine, slavismele la Români, ca și germanismele la Francesi, fiind accidentale, aproape toate să ar putea să apară ca prin această să se sgudue edificiul limbii naționale, pe când celtismul la Francesi și albanismul la Români nu se poate atinge fără o catastrofă totală“.

Anmerkung. Aus G. Meyer's „Etymolog. Wörterbuch der albanesischen Sprache“ liessen sich sehr viele albanesische Wörter heraussuchen, die ins Rumänische übergegangen sind.

<sup>1</sup> Lat. calendarium. <sup>2</sup> ngr. <sup>3</sup> hie und da auch Florar. <sup>4</sup> lat. messis = Ernte? <sup>5</sup> lat. raptio = Ernte? <sup>6</sup> lat. bruma. <sup>7</sup> Sf. Demeter. <sup>8</sup> griech. Andreas. <sup>9</sup> Sf. Andrea.

<sup>10</sup> „prin particularități fonetice, morfologice“ și „ideia“ graiului românesc (wie Hasdeu weiter auseinandersetzt).

# BEILAGE XIII.

## DALEKTPROBE ZUM ABSCHNITT „DIE RUMÄNISCHE SPRACHE“

### G. DIE RUMÄNISCHEN DALEKTE

#### REGENLIED,

das beim Beginn der Sommerdürre gesungen wird.

(Siehe auch „Ethnographisches und Ethnologisches“)

#### Meglo-Vla<sub>isch</sub>.

Paparudă, rudă,  
S-nă deă ploie,  
S-nă crăscă gronele  
Gronele, gronișorele \*  
S-nu li bată grindinea  
S-nu deă poine multă  
S-ău móneom cu sănătate.

Dă plóie,  
Ca să creșcă agrile  
Agrile și avinile,  
Avinile și ierghile,  
Jerghile și curiile  
Curiile și verdetile.

#### Daco-rumänisch:

Paparudă  
Se adună,  
Dă plóie  
Dă plóie,  
Ca să creșcă recoltele  
Recoltele și viile  
Viile și erburile  
Erburile și pădurile  
Pădurile și verdeturile.

#### Banatisch:

Rugă, rugă,  
Păpă rugă!  
Dă-ne, Domne, plóie,  
Câmpul să ne móie,  
Să ne creșcă grău  
Grău până la brău,  
Spicul  
Cât eutitul  
Rodul  
Pâna 'n podul,  
Oile lânose,  
Vacile lăptose;  
Tórna cu ciurel,  
Varsă cu ciubăr.

#### Macedo-Vla<sub>isch</sub>:

Pipirună  
Se readună  
Dă plóie,

\* Mais (daco-roman. = porumbă).

# BEILAGE XIV.

## WALACHISCH UND MOLDAUISCH

(MUNTEANIA)

(MOLDAU)

(Von mir gesammelt.)

deutsch	walach.	mold.
Kohl	chel	cureche
Kraut	varză	chel
Traube	strugare	póma
Zwetschge	prună	perje
Gelbe Melone	pepene galben	zámos
Grüne Melone	pepene verde	harbus
Gurke	castravete	pepene
Mais	porumb	cucuruz
Maiskolben	stulete	șulea
Kürbis	dovleac	bostan
Juniperus	enupere	inipahar
Gelbe längliche Pflaume	gutui	ghiodane
Quitte	ecoceni	gutei
Maiskolben (entkörnt)	piper	strujeni
Pfeffer		chiper
Kartoffel	magiun	(bueov.) barabuli
Pflaumenmus	cocase	povidlă
Johannisbeere	dude	pomușoră
Maulbeere	dovigei	agude
Speisekürbis	ciapusoră	bostanei
Schnittlauch	lámăe	harpacieă
Citrone	sobol	alamăi
Maulwurf	barză	cărtită
Storch	cocostâre	cocostâre
Reiher	porumbiel	hulub
Taube	cotoiu	motan
Kater	ficat	mai
Leber	stomac	rînza
Magen	rinichi	rârunchi
Nieren	păduca de lemn	ploșniță
Wanze	os	ciolan
Knochen	elotan	gusgan
Ratte	ardei	chiperuș
Pfefferschote (Paprika)		

deutsch	walach.	mold.
Katze	pisica	măță
Baum	copac	arbore
Veilchen	miesunea	toporaș
Schnecke	mele, codomele	culbec
Fleischklösse	piftele	perjolă
Rotlauf	brâncă	orbarită
Wächter	paznic	strajer
Winzer	podgorar	vier
Lärm	sgomot	huit
Früchte (in genere)	fructe	gorgóză
Holz-Kanne	doină	cofă
Maismehl	malai	faină de popusoi
Grossmutter	mama mare	bunica
Grossvater	tata mare	bunic
10 Centimes	un ban	dece bani
Ackerfeld	câmp arat	tărina, ogor
Obstgarten	grădina cu	livadă
	pomi de fructe	
Sulze	piftea	recitură
Winzerhaus		căsorie
Schnaps	rachiu	horilă
Amme	doică	mancă
Sonnenschirm	umbrelă	cortel
Band	panglică	cordea
Schenke	cărciumă	dughiană
Tasche	ghiosdan	tașă
Herrenkravatte	cravate de bărbăti	legătore
Fass	butoi	poloboe
Federstiel	condeiu	toe
Heftel	copcă	sponcă
Koch-Herd	mașina	plită
Hof	curte	ogradă
Strohsack	saltea de păe	mindir
	zebrele	ostrețe
Bleistift	creion	plumb
Täfelchen	tăblită	placa
Schiebkarre	rōbă	tărăbontă
Schneeglöckchen	ghiocei	clopoței
Zange	clantă	elampă
Rasiermesser	bricăg	cutitaș
Kette	lantă	lanțug
Sie	Dumniata	mata
Glasnapf		chisea
scherzen	a glumi	a săgui
Seherz	glumă	seagă

deutsch	walach.	mold.
beschmutzen	amurdări	ascărnavi
in Bausch und Bogen verkaufen		am vîrdut cu hurd
Schuh	ghete	ciobotele
Rauchfang	coș de sobă	liogac, hornă
Bank, Pritsche	banca	laiță
Teller	farfurie	talger
Laufteppiche	preșuri	laicer
beschimpfen	a injura	a sudui
Baum	pomn	copac
Halskette	salbă	zale
Webstuhl	resboi de țesut	stateve
Schellen	clopoței	sârgalei
ein Stückchen	o bucăticeă	o fărămită
Kravatte	cravata	lăgătura de gât
Halstuch	esarpă (terânească)	baider
Fleischhauer	măcelar	casap
Einbrenn, Mehlschwitze	rântăș	zaprasă
Küchengeschirr	vasele	blidele
Flaches Brot	lipie	pedea
Gläser	gălamgiu	sticlar
Kotzen		țol, cergă
Bett	pat	chrivat
Bettdecke	plapăma	oghiolă
Schürhaken		vătrar
Trichter	pălnie, trifor	leică
Korb	coș de piață	paner
Leintuch	cărcăzaf	prostire
Männerkleider	hafne	strae
hölzerne Wasserkanne	donița	cofa
leichtes Kopftuch		tistimel
Krautbottich	butoiū	putină
Leichenwagen	dricū	pătașcă
Schüssel	castron	strachina
Ein Bisschen, Stückchen	o bucăticeă	o fărămită
Friedhof	cimitir	tinterime
Sarg	coșciug	raclă, sieru
Flasche	carafa, garafa	sip
Rein	eratita	tigačă
Flasche (grobe)	glondir, sticla	
Lauf-Teppich	preșuri	covoră
Schürze	sort	pistelca
Handtuch	prosop	stergar
Strumpf	ciorap	colțun, cultun
Semmelbrösel		posmac

deutsch	walach.	mold.
Röhrenstiefel	cismă	clobótă
Schuhe	ghete	cipică
Bundschuh	opinca	bocanciă
Wäsche	ruferie	cămăsii
Lampen	zdranțe	rufe
Stärke(mehl)	serobéala	crohmală
Waschblau		senială
Mulde	copaie, albie	covată
Wanne, grosse runde Mulde		balia
Frauen-Pelzjacke	scurteica	bobou, cheptar
Knopf	nastur	cățaveica
Stecknadel	ac cu gămălie	bumb, pl. bumbi und bunghi
Rüucherpfanne		bold
Zimmer	odaia	cadelniță
Hausierkasten		pocoi (bukowin.)
Hausierer		bucăsea
Männermantel (aus grobem Tuch)		bucăsengiu
Strumpfband	jariteira	serdac
Tiegel	borean	colțoveta
Loch	gaura	gavanos
Wagendach	cos de trăsură	bortă
Käfig	cotet	poelit
Schweinekobel	cotet de porci	preata
Latte	uluci	cocină
Zaun	gard	stașină
Korb	cos	ulucă
Leberwurst	cărtabos	horn
Spitze, Kante	dantela	chiște
Glas	sticla	horbotă
Gries	gris	steclă
Spinne	paiagen	grisa
Blatt, Bogen	foé	paingán
Brache	ogor	filă
Korb	cos	tarină
gekochtes Wasser	apă fertă	oceag
Stolz	mândrie	onrop
Marke	marcă	fudulie
Brasselett	brățără	măreută
Zügel, Geschirr	hamuri	brăteletă
Hosenträger	cozondragi	hături
Eingemachtes (Ragout)		pachește
		potrafačă

deutsch	walach.	mold.
Hoffnung	speranța	nedejde
Aerger	superare	scărbă
Ekel	scărbă	greată
ein gefeierter Mensch	om serbătorit	om slăvit
Gott sei Dank	multumesc lui Dumine-deu	Slava Domnului
Leinöl	uleiu	uloiu
Böttcher	dogar	bodnar
Farbe	bete tărănesti	bărnete
Ambos	văpsea	boia
Saure Milch	nicovala	hambos, ilou
Buchstaben	lapte acru	chisleag
Unordnung, Wirrwarr	litere	slove
abgefeimter Spitzbube		sahaeală
Staketenzaun	uluci	șiret
Tischler	timplar	zăplas
Zimmermann	dulgher	stoler
Fassbinder	dogar	teslar
Lohnkutscher	birjar	badnar
Dienstbote	servitor	droșcar
Junge Frau, Fräulein		sluga
Junger Herr		duduă
Amme	doica	coconasă
Aeltester Bruder	nenea	dadaea
Aelteste Schwester	tăță	bădică
Uhrmacher	ceasornicar	tățacă
Saure (geronnene) Milch	jaurt	ornicar
Girant		lapte acru
Gutstehung		chises
Bäcker	brutar	chiseșie
Geschäft		pitar
Tragholz	cobelită	dughiana
Mamaligarührer	făcalețu	coromăslă
Bassin		melesteu
Mädchen	fata	habuz
Gast	musafir	baeata
Krämer, Spezereihändler	bacan	oaspe
Strassendreck	noroiu	bacal
Schnee	zăpada	glot
Flaumfeder	fulgi	omăt
grosser Schilfkorb (Zecker)		pene
Haarnadel	ac de cap	coșciug
Schlagbaum		spelea
		rohateă

deutsch	walach.	mold.
Stricknadel	undrele	andrele
Häkelnadel	igliță	ac de ciur
Staub	praf	colb
Wanne	putina	balia
Quaste	ciucă	canaf
Masche	fundă	fione
Räuber	hoță	tălhar
heruntergekommener		berechet
Mensch		
Ueberfluss	berechet	
Seil	funie	odgon
Spülwasser	poșirca	zoă
Gerte	nuia	vargă
Scherz	glumă	seagă
offener Gang und	balcon de lemnă	cerdac
Bretterbude		șandrama
Streifwagen	camion	cutinga
Kutscher des Streif- wagens		cutingar
Lammfellmütze	căciula	cusmă
Farbe	vopsea	boială
Gürtel- (riemen)	cordon	colan
Bluse	blusă	polcută
Suppenlöffel		polonic
ich habe mich sehr geärgert	m'am superat grosav	m'am superat marnie
Krautsuppe	seamă de varză	mōre
Ochsenwagen	car cu boi	haraba
Einspänner	cărută cu un cal	ghiociu
schmutzig	murdar	scărnăv
wenigstens	cel puțin, barîm	măcar
ein wenig	ceva	nitel, o leacă
Medikament, Hilfe		un leacă
arm	sărac	serman
ich habe mich angestossen	m'am lovit	m'am pălit
Einkehrhaus		făgădou
Bäder	băiă	feredei
vertreiben	a goni	a alunga
durchlöchern	a gauri	a borteli
stärken	a scrobi	a crohmoli
den Kopf waschen	a spela capu	a la
pfeffern	a pipera	a chipera
im Strassendreck ver- sinken	a cădea in noroi	a ingloda
bestaubt	prăfuit	colbăit
ungekämmt (verrauft)	ne peptănat	sburlit

deutsch	walach.	mold.
geronnene Milch	lapte covăsit	chișlég
verhätscheln	a alinta	a cocoli
zum Narren halten		a amângi
Nachtgeschirr	tocală	cumar
Grünzeug	zarzavat	verdeturi
bummeln		a umbla teteleu
Eimer	gălătă	ciutură
Schaff	hărdău	ciubăr
spucken	a scuipa	a stupi
Flasche	stiela	sip
Nähnadel	ac de cusut	tiriplic
Rock (der Bäuerin)	fotă de lină (la țeranca)	catrintă
Befehl	porunca	poronca
Plafond	plafon	băgdădie
Herr	Domnule	cucóne
Herrin	eucóna	duduca
Fräulein	domnisóra	duduă
Näpfchen, Schälchen	ceăscă	felejan
Kandiszucker	zahar de candel	zahar de ghiata
Schlammbeizer	tipar	chiscar
Kartoffel	cartoș	barabule
Masche	fundă	fiung
Strähnchen (Wolle etc.)	jurubită	jărghiută
einhüllen	a se înveli	a se scotroci
Eierkuchen, Rühreier	jumară	scrob, papară
Träubchen	ciorchine	cârcel
Beisszange	clește (des scos eue)	cherpedin
Hühner- (Vogel-) Bein,	hartan	căotan (Tr. copan)
Hühnerkeule		

# BEILAGE XV.

## AUSZUG

aus dem

Dictionar româno-german (anno 1889) și germano român  
(anno 1887)

von Lazar Saineanu, București, Socecă & Cie.

(Mittelst Ministerialerlass No. 11 657, Amtsblatt 4. 16. IX. 1887 als Lehr- und Schulbuch genehmigt.)  
(Von mir angefertigt.)

### Moldauisch

aboală Fallsucht  
abure hinaufsteigen  
acufund = cufund (dacoroman.)<sup>1</sup>  
adet Biersteuer  
agud Maulbeere  
aiū Knoblauch  
aciī = aci (dacoroman.)  
aista = asta (dacoroman.)  
alint liebkosen  
alivencă Kreistanz  
altingic Kapuzinerkresse  
alunat aufgerissen, (Augen) auffge-  
sperrt  
amandea los!  
amu = acum (dacoroman.)  
amunitie = munitiune (dacoroman.)  
antereū = anteriu (dacoroman.)  
antret = antrea (dacoroman.)  
ăra Ausruf der Verwunderung  
arin = anin (d. r.) Erle  
atipesce schlummern  
avidoma = aidoma (dacoroman.)  
bacal = băcan (d. r.)  
băcălie = băcănie (d. r.)  
badana = bidinea (d. r.)

### Transsylvanisch

abligeană Ackerwurz  
acăū Eimer  
achiu Eppich  
acov Fass, Tonne  
aghistica Kastanie  
aiū Knoblauch  
aiept locken, lenken  
aite gesulzte Füsse  
ajumit = mijorecă (dacoroman.)  
albenetă = albicios (dacoroman.)  
aldaş Segen  
alinor = alior (dacoroman.)  
andălesc fortgehen  
anglie engl. Stoff  
atru Pflug  
argelar = hergheligiū (d. r.)  
armar Schrank  
arsa (eu arsa = in Bausch und Bogen)  
arşăū Spaten  
avlie Schafhürde  
bădăū Butterfässchen  
baiū Angst, Mühe  
bănat Verdruss, Aerger  
barbara Hl. Barbara, Volksfest  
barbur Stickerei  
bârsă Pflugstöckchen  
barşon Sammt  
berbintă Butterfässchen  
bărbuncă Werbung, Bauerntanz  
berc Wäldechen

<sup>1</sup> dacoroman., d. r. bedeutet hier das Rumänische, das in der Muntenia (grosse Walachei, vom Olt bis zum Miltkov) gesprochen wird und das als literarische Sprache sich durchgesetzt hat.

## Moldauisch

baftă Rachen  
 bagdadie Zimmerdecke  
 bageacă Dachlucke  
 bahadírcă Spröde  
 bählit muffig  
 bahnă Morast  
 băřetan Bursche, Junge  
 bařu = ba (d. r.)  
 balamış = balmus (d. r.)  
 balancă Kinderspiel  
 balércă Fass  
 bănat Verdruss, Aerger  
 barélcă = balercă (d. r.)  
 bärlog Bärenhöhle  
 basaóchiū absonderlich  
 bat = beat (d. r.)  
 becér Bäcker  
 bela = belea (d. r.)  
 bénghiu Schönpflasterchen  
 blastăm = blestem (d. r.)  
 blinie Omlette  
 boáită Anstifter, Hetzer  
 bodogánesc lärmend, zanken  
 boghet fett  
 boghie Heuschober  
 bojdeucă Erdhütte  
 bold Stecknadel  
 boloboc Füsschen  
 bortă Loch  
 bostan Kürbis  
 bótca Honigzelle  
 botină Frauenschuh  
 bulicher Taschenmesser  
 bulughină Klösse  
 bumb Knopf  
 bunduc = bondoc (d. r.)  
 bunel Grossvater  
 buriană = buruiană (d. r.)  
 bustihan = buștean (d. r.)  
 bușdulă elendes Häuschen  
 butar Böttcher  
 buzeresc täuschen, betrügen  
 caláp = calup (d. r.)  
 cămésă = cămașă (d. r.)  
 căne = căine (Hund, d. r.)

## Transsylvanisch \*

beteag krank  
 bijog alter Klepper  
 binețe Gruss  
 biziré Senföl  
 blenderesc herabhängen, schlenkern  
 blotăcăresc aufrütteln  
 boambă = boabă (d. r.)  
 boboū Bauernmantel  
 bodigaș Habicht  
 bogăt genug  
 bogătate = bogătie (d. r.)  
 boghie Heuschober  
 bolând wahnsinnig  
 bold Stecknadel  
 boreasă Hausfrau, Wirtin  
 bótă Butte  
 botros Gimpel  
 bucea Büchse  
 buicum Rumpf, Rauchfang, Radstock  
 buesaiū untersetzt  
 budă Abtritt  
 buduiū Tonne  
 buga Stier  
 bulciū Jahrestag des Kirchenpatrons,  
 Dult  
 bulicher Taschenmesser  
 bulină Oblate  
 bumb Knopf  
 căcăstoare = budă  
 cah(a)lă Kachel  
 eafer Dachsparre  
 călăut Heupferd, Heuschrecke  
 căne = căine (Hund, d. r.)  
 capară = arvună (d. r.)  
 căpeneag = chepeneag (d. r.)  
 cărcel Haarlocke  
 carton englische Leinwand  
 cărugea = văzdoacă (d. r.)  
 cătanesc in ein Regiment einreihen  
 catană Soldat  
 catarigă Sulze, Gallerie  
 cătăesc plaudern, bellen

\* Der Einfluss der magyar. Sprache ist in die Augen springend.

## Moldauisch

căpcenă Falle  
 căpetălă Zügel  
 căpriu kastanienbraun  
 carboavă Rubel  
 cărsnic Küster  
 casap Metzger  
 căsăpesc schlachten  
 catarg = catart (d. r.)  
 cataroiū Schlagfluss, Katarrh  
 cenuşer schlechter Abschreiber  
 cepreag = ceapraz (d. r.)  
 cercălam = cearcă (d. r.)  
 eesme = cișmea (d. r.)  
 cetesc = citesc (d. r.)  
 chiper = piper (d. r.)  
 chiperuș roter Pfeffer  
 chir = pir (d. r.)  
 chircit verkümmert  
 chistrue = pistru (d. r.)  
 chișcă Cervelatwurst  
 chișleac Keller  
 chitaiū baumwollenes Unterfutter  
 chitie Käppchen  
 cibótă Stiefel  
 cindură weil  
 cioboată Bauernstiefel  
 ciofleagă Setzbrett  
 cipie Schnürschuh  
 elăbuc Schaum (Seifenschaum)  
 clampă = clantă (d. r.)  
 clipocesc schlummern  
 cobălă Geflügel  
 cobuz = cobză (d. r.)  
 cofă = donită (d. r.)  
 colb Staub  
 colnic Hügel  
 colțun Strumpf  
 colț Winkelhaken (vingălac)  
 conăcar = colăcer (d. r.)  
 cordea Band, Bändchen  
 eoser = cosar (d. r.)  
 cotarlă Hündchen  
 covit grunzen  
 coz wunderschön (frumoasă-)  
 crășmă = cărcimă (d. r.)

## Transsylvanisch

cățun Forst, Wäldchen  
 ceahol Wagendecke  
 celétnică Dirne  
 celuesc betrügen  
 cerbută = Turca (d. r.)  
 certie Baumläufer  
 cetără Fiedel, Geige  
 căucă = căocă (d. r.)  
 chilin unterscheiden  
 chios = chioriș (d. r.)  
 chăotoare Ecke  
 chir = pir (d. r.)  
 chischineu Taschentuch  
 chisnovat possenhaft, wunderlich  
 chitaciū erfandlerisch  
 căcău Helm, Caskett  
 cinaș anmutig, lieblich  
 căandră Hader, Zänkerei  
 căoată Baumsstamm  
 ciocărlan (a prinde-ul de coadă, sich be-  
 rauschen)  
 căloboc Schweinsfuss  
 căpor Schafherde  
 cărorbară Elster  
 cărogar Schuhflicker  
 cărtan = căolan (d. r.)  
 căupă lauarmes Bad  
 căuperese rupfen, abbrühen  
 căultură hölzerne Flasche  
 elit = grămadă (d. r.)  
 clobană Schnabel  
 călcă Bruthenne  
 elop Hut  
 coardă Bund (Kranz-Zwiebel)  
 căcă Kuchen  
 eocie Kutsche  
 eocoradă gefüllter Kuchen  
 cofăriță = precupeață (d. r.)  
 comornic Kassierer  
 conciu Kopfband  
 corecie Schrotleiter  
 coreciu Strauch  
 corlată Geländer  
 cortel Quartier, Wohnung  
 eoser = cosar (d. r.)

## Moldauisch

crevat Bett  
 erieră = creeră (d. r.)  
 eridă Kreide  
 eriocă Gabeldeichsel  
 cucoară = cocor (d. r.)  
 cucură Köcher  
 cuhnice Küche  
 culuciu Nachtwächter  
 cumar Nachttopf  
 cușmă Pelzmütze  
 cutrier = cutreer (d. r.)  
 darabană Trommel  
 dehoc = desghioč (d. r.)  
 dihař mehr, besonders  
 dimerlie Scheffel  
 dins(ins)pron. er (= el),  
     ele (f. pl.) = īelele, Elfen  
 dobă Trommel  
 dobzălez durchprügeln  
 doniță Melkkübel  
 drăguș (a cădea — la căuș = in  
     Jemandens Hände geraten)  
 drușă Brautjungfer  
 dubală Gerberlohe  
 dubesc abrinden, gerben  
 duducă Fräulein  
 dughenă Laden  
 dulap (langes, breites) Brett  
 durez erbauen, errichten  
 dușame = dusumea (d. r.)  
 dușman Feind  
 ean doch! nur!  
 eleř ach, ha!  
 etere Fischernetz  
 fanar Laterne  
 fer = fier (d. r.)  
 feredeū Bad  
 festeleșc beschmieren, beschmutzen  
 filă Seite  
 for Markt, Messe  
 formă Backofen  
 frumoasele = īelele (d. r.)  
 fusar Aal  
 găbuesc ertappen, erwischen  
 găcesc = ghicesc (d. r.)

## Transsylvanisch

coteca Ball, Fangball  
 cricală Frikassée  
 cucură Pflugsterze  
 cufur abweichen  
 euglă Kegel (Kegelspiel)  
 culduș bettelhaft  
 cur = curg (d. r.)  
 cust leben  
 dăñăesc trällern  
 dăñez schaukeln  
 dedinsele Rheumatismus  
 defetea umsonst  
 delnie rein, hübsch  
 diac Kirchensänger, Student  
 dică Zorn  
 dilm Hügel  
 dins(ins)pron. er (= el),  
     ele (f. pl.) = īelele, Elfen  
 diplă Geige  
 dobă Trommel  
 dobândă Gewinnst  
 du'han = tutun (d. r.)  
 don Trankrinne, Trog  
 drie Hauptmoment, Mitte  
 drot Draht  
 dubă = dubas (d. r.)  
 dubală Gerberlohe  
 dubesc abrinden, gerben  
 duminecea Weiderich  
 duteă (kleine) Kupfermünze, Deut  
 făcău Schaufelmühle  
 fachiol Schleier, Flor  
 făfălugă Posse, Spass  
 făgădău Wirtshaus, Schenke  
 falet Vorreiter  
 farşang = căşlegi (d. r.)  
 fărtal Viertel  
 felică Schoppen  
 felişă Ringelblume  
 fercheteū Gerte  
 ferdelă Viertel  
 feredeū Bad  
 ferie Eimer  
 Fetele-codrului Wald-Nymphen  
 fier alb Blech

## Moldauisch

galbân = galben (d. r.)  
 găoace = ghioacă (d. r.)  
 gânscă = găscă (d. r.)  
 genunche = genuchiū (d. r.)  
 ghebos buckelig  
 ghiduș Possenreisser  
 ghijoagă Bremse  
 ghigilie Kappe, Schlafmütze  
 ghilesc = bilesc (d. r.)  
 ghiojghoare im Ganzen  
 ghipean Postpferd  
 ghiuj Graubart, Greis  
 gîur = jur (d. r.)  
 glod Sumpf, Morast  
 glupav gierig, gefrässig  
 grier = greer (d. r.)  
 gutunar = guturaiū (d. r.)  
 guzgan = chîcean (d. r.)  
 hac Zahlung  
 hălălăūt plump  
 halastâncă Baumwollenstoff  
 halep Elle  
 hămăesc bäßfen, bellen  
 hamza Mühlgerinne  
 harbuz Wassermelone  
 hardughie Barake, elende Hütte  
 hărjonesc streiten  
 harmasar = armăsar (d. r.)  
 hárzob Korb (aus Tannenrinde)  
 hasa Battist  
 hftru Spassvogel  
 hleab Frau, das schöne Geschlecht  
 hlizesc kichern  
 hojma fortwährend  
 hojmalăūt stämmig, grosser Bengel  
 Holbură (satul lui — Schlaraffenland,  
 wo Gesetzlosigkeit herrscht)  
 holteiū Junggeselle  
 horelcă Brannitwein  
 horeț Aalfang?  
 horn Ofenröhre  
 hultuesc = altoesc (d. r.)  
 hulub Taube  
 Ȣacă Grossmutter  
 Ȣarmaroc Jahrmarkt

## Transsylvanisch

fîler Heller  
 filigorie Lusthaus, Balkon  
 flit Schweinsrüssel  
 fodor Falte  
 foităū Pflughaken  
 gânscă = găscă (d. r.)  
 gat endigen, bereiten  
 Ȣătejel Zaunkönig  
 Ȣăzdac Hausherr  
 gelăū Hobel  
 gelîște scharfer Wind  
 genunche = genuchiū (d. r.)  
 ghicășel Kieselstein  
 glajă Glas  
 glidă Glied (Soldaten-)  
 glod Sumpf, Morast  
 glodesc drücken, pressen  
 gornic Waldhüter  
 grițar = crățar (d. r.)  
 grum = gruiū (d. r.)  
 hădărag Dreschflegel  
 hală = ală (halele flăcăresc, der  
 Alb drückt ihn)  
 hălăoiū plump  
 hămîșel listig, schlau  
 hărăbor munter, lebhaft  
 hasur Binsendekke  
 haspură Wasserfurche  
 hețură Zubehör (eines Hauses)  
 hel Aal  
 hînteū Kalesche  
 horă = doină (d. r.)  
 hrentuesc abnützen  
 huseș Zwanziger (Silbermünze)  
 huzmet Untaugliches  
 Ȣepurar Steinadler  
 Ȣeșitoare Abtritt  
 ilău Ambos  
 imală Kot  
 imbir = ghimber (d. r.)  
 im Kot  
 interesc fortjagen  
 Ȣo = eu (d. r.)  
 Ȣobag(iu) Leibeigener  
 izidesc vergeuden

## Moldauisch

ilăū Ambos  
 imbourez = infierez (d. r.)  
 imbrătoșez = imbrătișez (d. r.)  
 imposesuese = arendez (d. r.)  
 închiorceoz sich (wie ein Hahn)  
     aufblähen  
 înfătoșare = infătișare (d. r.)  
 jărpan Schindmähre  
 jerbie (Korn-)Garbe  
 jidaucă = jidoveă  
 jidov = jidan  
 jilt Lehnstuhl  
 lăcată = lacăt  
 lăcrimioară Maiglöckchen  
 lan (ausgedehntes) Feld  
 láptoc Mühlrinne  
 leacă (ein) Bischen  
 lehamete satt, ekel  
 leică Trichter  
 măcăleandru Rotkehlchen  
 magaza = magazie  
 magazie Warenlager, Gewölbe  
 mahal = hamal (d. r.)  
 mălaiū = meiū (d. r.)  
 mancă Amme  
 mâne = măne  
 mangosit unbeholfen  
 mântuui endigen  
 măre he! ei! sieh!  
 marolă Lattich  
 mașteh Stiefvater  
 mașteha Stiefmutter  
 matuf verschmitzt  
 mertă Scheffel  
 mică Minute  
 michiduță Teufel  
 micsunea = micsandru  
 mîer = mir  
 minavet Flaschnett, Drehorgel  
 misină Ameisenhaufen  
 mișunel Hamster  
 miță Katze  
 momiță Affe  
 morună Mutterkraut (Kamille)  
 motan Kater

## Transsylvanisch

imblăciū Dreschflegel  
 imblătesc dreschen  
 imbord umwerfen  
 împupesc = imbobocesc (d. r.)  
 învelitoare Umhüllung  
 jale = jaleș (d. r.)  
 jap(iu) Sattelkissen  
 jepălușe abbrühen  
 japiță Stange  
 jele = jale  
 jeler(iu) Inwohner  
 jeliste (a sta fu -a vîntului dem Winde  
     ausgesetzt sein)  
 jepălușe abbrühen  
 jigărie Geflügel  
 jimb krummmäulig  
 jintuesc umröhren  
 jip (Heu-)Bündel  
 jirovînă Mastrecht (auf Eicheln oder  
     Buchecker)  
 joagări Sägemühle  
 lăcată = lacăt  
 lajă Aufgeld  
 laptucă Brotpilz  
 lard Speck  
 laviță = patașcă (d. r.)  
 leacă (ein) Bischen  
 lepedeū Leintuch  
 lieuriș Stumpf  
 lîurbăr = dafin (d. r.)  
 logocel Stieglitz  
 lolotese lärmend  
 lompăū = livăr (d. r.)  
 lorban = lurbar (d. r.)  
 lucanică Blutwurst  
 lucină Lichtung  
 machiaș Eichelhäher  
 mădăresc verzärteln  
 maje Zentner  
 mănă - ștergură Handtuch  
 mânc = mă(nă)nc  
 mancă Amme  
 mandalac Erdnuss  
 mâne = măne  
 mânzalese = mânjesc

## Moldauisch

močpan Kerl, Taugenichts  
 mušinoiū = mošoroiū  
 nádušesc ersticken  
 námetet, (Trauer-)Flor  
 nan Zwerp  
 nápástroč Fingerhut  
 násbutie Mutwille  
 neleapča Ferse  
 neneacă Mutter  
 nime = nimene  
 nour = nor  
 obeală = ogheal  
 obuz = oca (2½ Pfund)  
 ogárjit abgezehrt  
 ogheal Bettdecke  
 ogradă Hof  
 oloiu = oleiu  
 oltoesc = altoesc  
 omac = omeag  
 omčt Schnee(haufe)  
 ornic = ceasornic  
 pachestí = bretele  
 páháraş Kelchblume  
 páine Getreide  
 paingân = păiajin  
 pălătuş = cerul gurei  
 páleiana = parangină  
 pălimar Küster  
 pâne = pâine  
 păpălugă = paparudă  
 păpele = papălău  
 păpuşoiū Mais  
 pareatcă Fetzen, Lappen  
 paršiv krätzig  
 paučă Pauke  
 pavea = pavaj  
 pedepsie = epilepsie  
 pele = pěle  
 pelinca Wickel, Fatsche, Rollbinde  
 pepene Gurke  
 pept = pípt  
 peptene = pěptene  
 per = píer  
 perd = píerd  
 perdea Obdach, Pferch

## Transsylvanisch

máreav unpässlich  
 mărturie Wochenmarkt  
 mărtină = mărtoagă (d. r.)  
 mašteh Stiefvater  
 mašteha Stiefmutter  
 mătalnic närrisch  
 melegar Warmbeet  
 mer = merg  
 mertă Scheffel  
 meruesc gewinnen  
 mešniťa Koch (aus Hirse, Milch und  
 Butter)  
 meteleū Tölpel  
 mijocă Versteckspiel  
 milostivele = īelele  
 mojer Mörser  
 moldă Trog  
 morcoasă Achsenblech  
 mos Onkel  
 motoc = motan, auch dummm  
 mură = morcov  
 nádušesc ersticken  
 naporojnă Leichenmahl  
 násúrāmba Mutwille  
 násip = nisip  
 nat (Menschen-)Kind  
 negreală Tinte  
 nemtisoră Rittersporn  
 nevastă junge Frau  
 nevoeş = nevoeasă  
 nime = nimene  
 oară (á sî veni īn oră zu sich kommen)  
 obşit = congediu (d. r.)  
 ocină Hofstelle  
 ocol Hof  
 oeagă Glas  
 perjă Pflaume  
 pestelcă Schürze  
 petrinjel = pătrunjel  
 pisar Schreiber  
 pitpediche = pitpălac  
 plăpău = nătărău  
 poamă Traube  
 pociumb (kurzer) Pfahl  
 pohoată Kupplerin

Moldauisch	Transsylvanisch
pohor = tol	ogradă Hof
pojarnic = pompier	ojijesc dörren
pojijie Hausgerät	ojină Jause, Vesperbrot
politrică Frauenhaar	olată Nebengebäude
popivnic Haselwurz	olovină = bere
posesie Pacht	oltoesc = altoesc
posesor Pächter	omac = omeag
povidlă Pflaumenmus	omět Schnee(haufe)
praj = praz	opácesc aufhalten
prepelița (a prinde — a de coadă)	orsic Querbalken (der Wage)
sich berauschen	otinceșc müde werden
prejăluesc = prejuesc	otreapă Handtuch
pricină Ursache	păioară Schleier
prisacă Bienenhaus	paler Baumeister
prisnel Schafgarbe	palinargă = rachiu
privéghetor = Subprefect	pâne = pâine
promoroacă Reif (brumă)	păpăradă Eierspeise (frittata)
prosop Handtuch	papură Schilfrohr
răbus = răboj	părcălab Amtmann, Gefügniswärter
prostire Bettluch, Laken	pasula = fasole
rădvan Kalesche	peană = pană
ratoș Wirtshaus	peete (-a lui Solomon, Gelenkwurz)
ravilă Krämpel, Wollkamm	pele = pèle
raz Reibeisen	pept = pěpt
romonită Rindsauge (Hundskamille)	peptene = pěptene
rugum = rumeg	per = pér
rump = rup	perd = píerd
sacară = secară	picioarecă Topinambur
săceală = țesală	pirarcă = ardeiū
sădelcă Sattelpolster	pisop = nisip
săñdacar Sattler	pită Bröt
sajă Russ	pitar Bäcker
sălbătie Lolch (Lolium)	pitvancă Brätling (Agaricus)
samă = seamă	pleban Dechant
sângeapă = cinzeacă	plit = rit
sară = seară	pocinog erster Verkauf
sârbușă Art Suppe	počiumb (kurzer) Pfahl
sborșesc = sbirlesc	podrom Keller
Scaraotchi (Juda Iscariot) Teufel	pogan = págân
selifosesc winseln	por(iu) gemeiner Lauch
serânciob Schaukel	prat Feld, Wiese
scripcă Violine	prefac destilieren
scripear Geiger (läutar)	prefăcanie Brennerei
segnetă Funke	puspan Buchsbaum
sfadă Streit	raft Quaste, Franse

Moldauisch	
sfădălie Streit, Zank	
sfădălesc zanken	
siciu Sarg	
simteșe = simt	
sită = sită	
slut näßlich	
sopon = săpun	
sorocovet = sfant	
spăl (-putina) sich davonmachen	
spitelnic Bohrer	
sponcă Spange, Häkchen	
staceană Glas	
stancă Elster	
staniste Pferch (fane)	
staroste Ehestifter (petitor)	
stelclă = sticla	
stelnită Wanze	
stoler Tischler	
straiu Kleid (haină)	
stroh Streu, Streustroh	
struna Saite (coardă)	
stupesc speien, spucken	
sudalmă Fluch, Schimpf	
suduiu schelten, schimpfen	
șagă Scherz	
șagalnic = glumet	
șalgău Bergmann	
șchiopă Spanne (palmă)	
șepte = sapte	
șerpe = sarpe	
șese = sase	
șfert = sfert	
șoldan Hase (heuriger, Dreiläufer)	
șuchet verrückt	
șugubaț boshhaft, drollig	
șuguesc spassen	
tandur Wärmetopf (für die Füsse)	
tare sehr, äusserst	
tavan (Plafond-)Brett	
teișor = aglică	
temnic Bienenlager (während des Winters)	
tirnomeată Spreu, Strohlager	
tiutiun = tutun	
trebălușec Geschäfte machen	

Transsylvanisch	
rangă Stange	
răvaș = ráboj	
regută = recruit	
respete Leichtentuch	
rezache = agrisă	
rump = rup	
săgeată Sommerwurz (Orobanche)	
sărăcăstă = comindare	
scaldă Bad	
seanu Stuhl (Distrikt)	
seăumean Ratsherr	
seovardă Fladen, Pfannkuchen	
scumpie = serinte	
seleac = sărac	
sfășiuță Haarlocke	
simsă Simse (Juncus)	
sorliță Lämmergeier	
sperghe = sparanghel	
spinat = spanac	
stavă Stutterei	
stobor Bretterwand	
strigoiu Hexenmeister	
strut Strauss (Blumen-)	
sufletele Maiglöckchen	
sunătoare Bilsenkraut	
șaitău Wagenwinde	
șalgău Bergmann	
șepte = șapte	
șerpe = sarpe	
șese = șase	
șilboe Schildwache	
șinor = șnur	
șisca Hexe, Alraune	
șod spassig	
știuc Stück	
șustar Melkfass	
talhărea Mauerberglattich (Lactuca muralis)	
tarhită Rebhuhn	
tătăișă Schwägerin, Flohkraut (Fuli- caria)	
teme Kopfweide	
terfar Brautführer	
troahnă Schnupfen	
tron Sarg (coscăug)	

## Moldauisch

tricoliciū = pricoliciū	umbläciū = ūmbläciū
trier = treer	urieš = urias
tueš verrückt	váleū ach! weh!
tufleſe aufstülpfen	vecinie = (ehemals) clacă, Fronarbeit
tureateā = tureac	velnitā Brennerei
tapā = ūteapă	verme = vierme
tarca Elster	vezeteū = vizită
tarjam Quaste, Franse	videre = vedere
tedulā Zettel (răvaş)	viorică Meerzwiebel (Scilla)
teh Zunft	zacusca Frühstück
tevie = ūteavă	zähăesc stören
tiba = ni!	zahar = zahăr
tielāu Gipfel, Bergspitze	zamă = zeamă
tin = ūtin	zāmos Zuckermelone (gelbe Melone)
tintirim = cimitir	zarnacadea Narzisse
titā Fingerhut	zemnie Winterkeller
uguesc girren	
ultuesc = altoesc	

## Transsylvanisch

tulbent Brautschleier	urieš = urias
tulbinā Wasserstrudel, Wirbel	urloiu Rauchfang
tureule = sticlete	usturoiu = hrean
tin = ūtin	vinars Branntwein
tintirim = cimitir	vřoară Levkoje
tip werfen, schleudern	vřnant = rută
umbläciū = ūmbläciū	voňaſtnița Waldminze
urechiusa Hauslauch (Sempervivum)	

# BEILAGE XVI.

## VERGLEICHENDES VOCABULARIUM.

Oltenia	Muntenia	Oltenia	Muntenia
Sobă	casă	bătă	cîomag cu măcăuică
tună	intră	reteveiū	o bucată de lemn
tună fn sobă	intră în casă	nesăbuit	fără judecată sau ratinuie
raină	tigae	dibuesce	incércă
socăti	sóreci	nepaste	invinuire
paradais	patlagele roșii	sterpelesce	fură
erumpi	cartofii	dosesce	tăgăducesc
chel	varză	rîvnesce	poftesce
bótă	bătă	plod	copil
mărtan	cotoi	stîrpitură	născut fără timp
mirodie	pătrungel	glóbă	plătesc taxa
postavă	albiore	pîrcalab	perceptor
tuță	toată	ispravnic	prefect
nică	unchiu	zapeciu	subprefect
tulenă	cocenă	tîrcamnic	dască la biserică
zăpostit	lăsat secului	candidat	aspirand
mitocosi	a deranja	rînjescce	ride
astruca	învelit	motăic	dorbetesă
udi	rămâne	ghiul	păpusoiu
ziare	lapte bătat	se prinpesce	se grăbesce
perje	prune	legumesce	face economie
făsui	fasole	dă iamă	risipesce
procamselă	bogătie	nesătios	nesătul
muchă	mamă	zăblău	o pătură sau așternut
ismenit	pocit, urit, nebun	cergă	o pătură mare de lană
haple	om prost	iminei	pantofi terănesă
păpușe	jurubită de lină	zăbun	o haină terănesă
merinde	provisiū	zeghe	manta terănesă
melic	defect	ipingea	manta terănesă
zuliar	gelos	savon	o basma sau legătură pentru cap
obrocit	zăpăcit		
selivisit	lustruit		
ingălat	murdar		
ziafet	petrecere, bal		

A n m e r k u n g: Mag auch ein und das andere der obigen Wörter (oder mehrere) auch ausserhalb der Oltenia gebraucht werden, so genügt doch der Rest der übrigen (noch lange nicht vollständigen Sammlung) zum Beweise, dass auch die Oltenia ihren, ihr eigentümlichen Wortschatz hat.

Oltenia	Muntenia	Oltenia	Muntenia
plocon	= dar	moderat	= cuviñcios
zafistias	= intrigas, intrigă	cenae, strachină	= un fel de vas adine de pământ
laviță, polită	= etajeră de pus lucruri	blid	= vas făcut din lemn
lacră	= ladă	mocofan	= burghes sau mojic
hăis		tain	= porție
ceea		taină	= secret
priponit	= legato vită	tăinuesce	= vorbesce secret
lubenită	= pepene	năstrapă	= cană sau cescă
zăvioresce	= încuie	năsdrăvan	= minunat
elefetesce	= vorbesce de reu, critică	ipohondrie	= idee fixă, falșe
čăzetură	= bătrin (Krüppel)	A-lan-d'ala	= fără regulă
merez	= moștenire	sgarandiv	= dificultos
mită	= interes de bană	lingav	= mănâncă puțin
ťestos	= obraznicie	evlavie	= credință
		glonțu	= coineac (Drachen- fänger)

## Aus dem District Ilfov, Bezirk Znagov.\*

șugubină	= belea, sau pagubă	stîrnit, născocit	= inventat
nacafaua	= distinul, noroc	sburdă	= nedispus, dispus la chef
boblete	= prost	prasnie	= petrecere, serbare
aldă, e	= cutare (ille)	téfer	= sănătos, cu mințe intrégă
pipernicit	= slab, sau nedesvoltat	impungălesce	= cose prost
migăescă	= lucréză incetet	șomoiagă	= un mototol de paie sau cărpe
jilava	= intre ud și uscat (feucht)	îir	= aliafă
bestesce	= umblă în cete fără putere	vintre	= stinghi
gâgă	= prietenă (maică)	rânză	= stomacă
darab	= un codru sau o bucată de pâne	lespede	= umflătură
trépăd	= diaree	glomodă	= umflătură
frupt	= produse animale ca: lapte, ouă	chiosvîrtă	= Ziemer, Viertel eines Lammes etc.
eiorsăit	= merge spre bine	țitina, e	= mariscae haemorr- hoidales
hărtăgas	= răutăcios, violent	cheiță	= Brustbein (Wett- bein)
strunit	= ținut de seurt, nelăsat în voie	turloiu	= Wadenbein
sfadă	= cărtă, gilecăvă		
derbedeu	= haimana, fără nici o ocupatie		

\* Diese kleine Sammlung von Vokabeln aus der Muntenia (Plasa Znagov, Iudeț, Ilfov) habe ich aufgenommen, um zu zeigen, dass die Bauern, selbst vor den Toren Bukarests, anders sprechen, als die Städter, und dass nicht bloss grosse dialektische Unterschiede auch nördlich der Donau bestehen, sondern dass sich auch die mannigfältigsten kleinsten und feinsten örtlichen Nuancen auffinden lassen.

# BEILAGE XVII.

## GEBIRGS- UND BERGNAMEN AUS XENOPOL'S „TEORIA LUI RÖSLER“

pag. 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208 und 209.

Vîrful Pietrei	Capra	Ravovițanul
Măgura	Curșa	Păpușa
Muntele mic	Cindrelul	Copăul
Poiana Nedjei	Piatra albă	Osticul
Dealul negru	Voinagul	Boldoviștea
Scărișoara	Reșinăul	Comarnicul
Nedja,	Tihăul	Masgava
Dealul galben	Prejbea	Vîrful Craiului
Nevoiul,	Muncelul	Boița
Dealul părăelor	Secul	Grohotișul
Rătezatul	Păpușa	Pleasa
Lancicul	Dealul Urdei	Măgura
Vîrful la boi	Ciobanul	Olanul
Sigleul mare,	Tatarca	Mormăntul
Straja	Robul	Calugăra
Vîrful Radeș	Serbotele	Zanoga
Vîrful Sekerilor	Frumoasa	Gănsanii
Dealul Slavei,	Oasa	Foișoara
Birlogelul	Ostiagul	Cioceanul
Jaragul,	Vîrful rece	Suza
Tulișa,	Tîrnova	Pretina
Zanoga,	Nedecul	Căpățina
Dealul piscului,	Gânciora	Cremenea
Nedja Borescului	D. Zimbrului	Boldana
Gidomanul	Moldovișul	Prislopul
Godianul	Plaiul Drăgănești	Leota
Stina,	Pietrosul	Săcătura
Frumoasa	Gorganul	Grița
Dealul Arcanului	Clăbucetul	Pietricică
D. Pleșului	Surul	Crăpătura
D. Piua	Negoiul	Bucecea
D. Muncelul	Busteanul	Crestianul mare
D. Sărătura.	Văcarea	Grohotișul
Paringul	Budislavul	Tătarul

Ciucaș	Koszreshavas	Vârvora
Hobota	Mezővesz	Muncelul
Poiana creață	Oros Bük	Măgura Priei
Strunga	Dealul negru	Căciulata
Obârșia	Izvorul Alimanului	Meseșul
Piatra mare	Petrosul	Calota
Crucărul	Strânișoara	Rătiecelul
Căpățina porecului	Priporul Condrei	Bogdanul
Clăbucetul	Poeana Stampei	Chelecelul
Rosă	Bucsoara	Barateul
Kisiga	Dealul Lokureilor	Gorgoșata
Musuța	Peatra Dornii	Sigăul
Vîrful Turcului	Pietrile roșii	Cărbunarul
Rușca	Glodul	Corabia
Dobromira	Dealul lat	Piatra lui Arad
Boița	Tihul	Rotunda
Zagon	Cica	Găina
Szipkes	Leorda	Dealul știubeiului
Jakobhavas	Dealul Mogoșului	D. ciocului
Janovanyoshavas	Muncelul	Vulcanul
Büdöskut	Bâlăsineasa	Bâlămireasa
Szipkes	Ineul	Negrileasa
Martonoș	Vîrful omului	Dimbul
Penteleu	Suhărzelul	Detunata
Musuța	Gogosă	Culmea Ferii
Gherghiul	Tibileșul	Culmea Bobului
Voidreșelul	Țătinul	Cracul roș
Ruskelul	Dealul Brezii	Peatra Nedei
Culmea Coziș	Vîrful Lazului	Gesna
Măgura Cașinului	Măgura Cataramei	Cuca
Bisca	Vîrful lui Dan	Semenieul
Hertaga	Poeana bâtrină	Vîrful Socului
Ghiurca	Obârșia Rebrii	V. Bruișorului
Tihuza	Brusturul	V. Nemanului
Lipsa	Borsa	Cueviroara
Cosa	Incuța	Coprivul
Cașinul	Ciarcanul	Cielovaciul
Vîrful Covasnei	Prislopul	Gâlșul
Szöllöshegy	Plescuța	Omnesnicul
Büdöshegy	Vîrful roș	Tilva Frasinului
Nagysándor	Cârlibaba	Moșul
Nagy Hagymás	Rodna	Pregeta
Fekete Hagymás	Rabla	Sviniacea
Mezőhavas	Bîrla	Juvernata
Hoshavas	Scorîța	Belecoveteul
Ciudomir	Secul	Bregletele
Bükhavas	Oslava	Moldovica

Balonul	Vărfureasa	Lăcăuțul
Teul inalt	Rebra	Butucii
Domanul	Carlibaba	Gorul
Habitul	Virăul	Hărtanul
Plestra	Saiul	Rarăul
Pleava	Ciribueul	Tarnițele
Cumuna	Clăbucul	Grebenei
Solonul	Runcul	Clifele
Ponorul	Nemira	Cărăboiul
Stupariul	Obrăjescul	Bărnarul
Docina	Lapoșul	Găboiaia
Glava	Micrușul	Verdele
Lăstagul	Solintoroiul	Grintieșul
Călimanul	Dermoxa	Budacul
Viforlatu	Aldamașul	Creștișorul
Rodna	Ghimeșul	Dobreanul
Tibleșul	Toroglejul	Măgura
Heniul	Tibleșul	Strimba
Mamaiul	Păltinișul	Tisarul
Ineul	Drăgoina	Geamalașul
Biscaia	Călimanul	Ciahlașul
Călimanul	Bucinișul	Cărpinișul
Ousorul	Rarul	Stănișoara.
Iza	Ciumerna	
Suhărzelul	Clătita	
Galitii	Bunăul	

Zu dieser Liste bemerkt Xenopol: „Einige (?) der Hochgipel, viele der niedrigeren Erhebungen (und zahlreiche kleinere Flüsse) tragen (zwar) slavische Namen“, alles übrige aber ist „rumänisch oder dakisch“.

Kann man den offensichtlichen Tatbestand noch mehr entstellen oder verkennen? „Alles übrige“ tritt in den Hintergrund im Verhältnis zum Slavischen. Dass einige rumänische Benennungen (wie Piatra alba, Bătrâna, Muntele roșu, Strâmba und dergl.) vorkommen, die durchaus romanisch sind, braucht nicht zu verwundern. Nicht wenige sind magyarisch, namentlich im Osten und Nordwesten des Landes, andere sicherlich albanesisch (Măgură = alb. magule, aber auch vsl. mogila), manche türkisch (arab.), wie Caraiman, Geamalașul (türk. arab. gemal = brezae, vsl. obraz), eine ganze Anzahl ist slavo-romanisch z. B. Virful oder Dealul negru) oder slavo-albanesisch (z. B. Dealul părăelor = slav. dělǔ, Hügel, alb. părrua Bach). Der fremdartige Rest, der unerklärt bleibt, darf nicht so schlechtweg „dakisch“ genannt werden, wissen wir doch, ernstlich, fast nichts davon.\*

Unter den 318 Bergnamen (Xenopol's) habe ich nach sorgfältiger Untersuchung gefunden:

\* Die Paar Pflanzen-, Personen- und Ortsnamen genügen zu nicht viel mehr, als um sich eine Vorstellung von der Klangfarbe der dakischen Sprache zu machen. (Konsonantismus.)

91 slavischer Herkunft	24 magyarischer Herkunft
50 lateinischer Herkunft	3 griechischer Herkunft
4 italienischer Herkunft	5 türk., pers., tatar. Herkunft
9 albanesischer Herkunft	25 rumänischer * Herkunft
95 unerklärbarer Herkunft.**	

Eine nähere Analyse dieser 95 Namen hat aber gezeigt, dass eine ansehnliche Zahl doch noch auf slavische, lateinische und andere Wurzeln zurückzuführen ist (z. B. Răšinăul, Zagon \*\*\* etc.); ihre Zahl lässt sich gewiss noch sehr vermindern — es werden zum Schluss kaum noch 30 bis 40 unerklärbare (allgemein: thrakische) Namen übrig bleiben.

Es stehen also 211 (resp. 271) erklärte, etwa 35 unerklärbaren (thrakischen) Namen gegenüber. Rechnet man aber selbst die Wörter lateinischer, „rumänischer“ und thrakischer? Herkunft zusammen, so stehen noch immer 206 Wörter, 112 Wörtern thrako-romanischen Ursprungs entgegen, ein Verhältnis, das laut genug gegen die Behauptung Xenopols spricht.

Eine eingehende etymologische Untersuchung der siebenbürgischen Gebirgs- und Bergnamen erscheint von mir in dem „Jahrbuch des Siebenbürgischen Karpathenvereins“ pro 1904. Hermannstadt.

---

\* Zu diesen „rumänischen“ Namen habe ich solche gerechnet, die sich (unseren Kenntnissen nach) weder aus dem Lateinischen noch aus dem Slavischen erklären lassen, aber ihre volkstümliche, stockrumänische Bedeutung haben: z. B. Cucuriora (cucurig Niesswurz), Cărăboiul (cărăboi Kälberkropf), Hărtanul (hartan), Butuciș (Klotz), Mamaiul (mămăeașă Ungeheuer), Semeniul (siminoe Strohblume, *Gnaphallium*) etc., etc.

\*\* Es sind (in meiner Zählung) eigentlich 113 solcher Wörter; es kommen aber vielfache Wiederholungen vor (und so reduzieren sie sich auf 95).

\*\*\* Zagon, türk.-pers. zagan = Bartegeier (*Gyphaëtes barbatus*).

# BEILAGE XVIII.

## SINNVERWANDTE WÖRTER AUS DER RUMÄNISCHEN VOLKSSPRACHE: Menge, Herde, Wald, Wiese, Acker, Kalb, Stimmen der Haustiere, Brod. (Tr. = Transsylvanisch.)

Die rumänische Volkssprache kann nicht die allerletzten Schräubchen und Nieten einer englischen Dampfmaschine benennen, wie es (beispielsweise) auch das Magyarische, vor seiner akademisch gelehrt en Ausgestaltung (vor 30—40 Jahren) nicht vermochte, im Bereiche ihres ureigen-tümlichen Kulturkreises ist sie aber nicht arm, sondern auf-fallend reich, z. B.:

grämada	= <b>Menge</b> , Haufen	pâle	= <b>Volk</b> (Rebhühner, Trappen)
multime	= Menge (Menschen)	haitic	= Rudel (Wölfe)
sumedenie	= Unzahl	droae	= Rudel, Hetze (Hunde)
leotă	= Leute	roi	= Schwarm (Bienen, Mücken)
pozderie	= Menge	(pasagiu	= Zug der Zugvögel)
dușumă	= Menge	cireada	= Herde (Rindvieh)
groáză (de oameni)	= Unzahl	herghelie	= Herde (Pferde,
(cortej)		stavă (Tr.)	Stutterei)
(procesiune)		cîpor (Tr.)	= Schafherde
(pluton)		cîurdă	= Kuhherde
alaiă	= Gefolge, Zug	pădure	= <b>Wald</b>
gloată	= Haufen (Landsturm)	pădurică	=
ordă	= Horde	codru	= Grosser Wald, Urwald
ceată	= Horde, Bande, Rotte	braniște	= Dichter Wald, Dickicht
norod	= Volk	bunget	=
prostime	= Pöbel	rădu	= Hain
glidă, trupă	= Trupp(e), Tribe,	dumbravă	= Wald-Lichtung, -Wiese
rînd, trib	Glied	bere (Tr.)	= Wäldchen
șireag, bandă	Bande, (Soldaten-)	erâng	= Gebüsch (Buschwald)
haită	Rotte	cățun (Tr.)	= Forst, Wäldchen
tfirlă	= <b>Herde</b> , Hürde, Meierei	lăstar	= Jungwald (nach dem Abtrieb)
turmă	= Herde (Schafe, Ziegen)	răriște	
cărd	= Herde (Enten, Schweine)	luminis	= Lichtung
stol	= Schwarm, Zug, Flug (auch sbor)	lueina (Tr.)	
	Kette (Rebhühner, Fische)	corcău (Tr.)	= Strauch

arbore, arbor = Baum  
 copac = Bäumchen, Busch, Strauch  
 copácel, pom = (Obst-) Baum  
 tufar, tufiš = Busch, Dickicht  
 ciritiš = Gebüsch, Buschholz  
  
 prat (Tr.) = Wiese (Feld)  
 pašuná (pasciuná) = Weide  
 pájište = Wiese  
 poňana = Matte  
 finat = Heuwiese  
 dumbrava = Waldwiese  
 prelucá = (kleine) Waldwiese  
 livede = (mit Obstbäumen bestandene)  
     Wiese, Grasgarten  
 suhat = (Fett-)Weide  
 imaš, islaz = (Gemeinde-) Weide  
 lunca = (feuchte) Wiese, Aue  
 padina = Wampe, Moor  
 závojú = Aue  
 baltá = See, Teich  
 roviná = Sumpf  
 báltocá = Morast  
 báltac = Weiher  
 mlaštiná = Lache  
 smárc = Pfütze  
  
 vitel (juncan, juncá) = Kalb  
 malac = Büffelkalb  
 mÍnz = Fohlen  
 cárлан = (2jähr.) Füllen oder Lamm  
 miorá, mioritá = Lämmchen  
 gligan = Frischling (alb. grigan von  
     grig schreien, quicken)  
 ied, ūadá = Kitzchen  
 godac = einjähr. Ferkel (purcel)  
 neleapcá = Fürse  
 šoldan = einjähr. Hase  
  
 táriná = Ackerfeld  
 holdá = Ackerland  
 aráturá = Ackerfeld  
 cämp = Feld, Ackerfeld  
 prosie = Neubruch eines Ackers  
 tarla = bebautes Feld, Beet

ogor = Brache, Brachfeld  
 paraginá = Brachacker  
 pírloagá = Brache  
 toloacá = Brache  
 teliná = Brachfeld  
 ses(mános) = Fruchtland  
 miriste = Stoppelfeld  
 hat = Anger (Rain)  
 hotar = Feldgemarkung  
 rázor = Rain  
 ariá = Druschplatz  
 lan = Feld, Land (ausgedehntes)  
 otova = (ebenes) Feld  
 laz = ausgerodetes Feld  
 viran = leerer (Ur) Boden  
 baragan = grosse Ebene  
 obreaja = Geestland, Heide  
  
 Stimmen der Haustiere:  
 blöken = a rage, a mugí (Rind), a beei  
     (Schafe), a boncái (Hirsche),  
     a măcái (Ziege)  
 Gebrüll,      } = muget, raget, urlet,  
 Gebrumme      } răcnet, mormăit  
     } bombănit, sbărnait  
 wiehern = a necheza, a rincheza  
 miauen = a mărlăi, a mărái, (a toaree  
     a sbărnaí)  
 bellen = a látra, a hámái  
 gackern = a gágái, a coteodáci  
 krähen = a cánta  
 piepsen = a püi, a chiuscui, a tívli  
 grunzen = a grohái, a guíta  
 girren = gungurare, gongonare, a ugui.  
  
 coltuc = Anschnitt (Brod)  
 dont = Brodrand  
 halcá = grosses Stück (fast das ganze  
     Brod)  
 cujmete = grosses Stück (für den  
     ganzen Tag)  
 codru = tüchtiges Stück  
 cogiámete = grosses Stück (aber  
     nicht nur Brod)  
 somon = Stück Brod (türk. soman)

# BEILAGE XIX.

## VÖLKER-TYPEN VON ADAMKLISI

(nach Original-Photographien der Metopenfiguren vom sogen.  
Tropaeum Trajani)

G. Gr. Tocilescu (»Monumentul de la Adamklissi«) erklärt die Haartracht der „Barbaren“ auch für Wickel, Schöpfe, zusammengedrehte lose Knäule (mot, moçochină, ghiomotoc) :

pag. 73. Metopa No. 20

Der gefallene Barbar im Hintergrund hat auch einen „Haarknoten“, während die Haare des knieenden Barbaren „pare tăiat seurt“, kurz geschoren scheinen.

pag. 87. Fig. 95. Metopa No. 47.

Ein gefangener Barbar u. ein Legionar. Vom Barbaren heisst es „părul seū este cu cărare și răsucit întrun mot d'asupra urechei drepte; (das Haar hat eine Abteilung und ist zu einem Wickel über dem rechten Ohr zusammengedreht).“

pag. 72. Fig. 65. Metopa No. 17.

„Der Barbar, der unten hockt, hält einen Stab mit einer blattartigen Spitze in der Hand, sicherlich eine Lanze; părul seū este făcut nod peste țimpla drăptă

(ein Knoten über der rechten Schläfe)

„Der stehende Barbar scheint kurz geschorenes Haar zu haben“.

No. 75. Metopa No. 23.

Ein Legionar und drei Barbaren. Die Haare des Barbaren zur Linken „(părul) la al doilea răsucit în ghiomotoc“\* (das Haar in einen Wickel zusammen gedreht).

pag. 113. Fig. 114.

„Barbar im Kriege gefangen (pag. 116, 1.) hat rechts auch einen „mot“, der trotz der Verwitterung noch kenntlich ist. —

pag. 114. Fig. 115.

Kriegsgefangener Barbar (pag. 116, 4) hat rechts ebenfalls einen „mot“.

Man beachte auf den Lichtdruckbildern genau die Tracht, den Gesichtsausdruck und die Frisur der »Barbaren« und vergleiche sie mit den Dakern von der Trajanssäule oder von der Obelisken basis in Stambul (Hippodrom).

\* Merkwürdig, dass ghiomotoc im „Dictionar“ Laurian & Massimă nicht aufgenommen ist.

Auf der Trajanssäule und auf der Obeliskenbasis\* tragen die Daker ausnahmslos Mützen von phrygischer Form, treten (auf ersterer) niemals ohne Mäntel auf, haben lange in den Nacken herabwallende Haupthaare und zwar starke, aber nicht lange Vollbärte. Nackten Oberkörpern begegnen wir bei ihnen nicht. Die Hosen sind weit, über den Knöcheln gebunden, aber niemals eng anliegend und in Querfalten gelegt. Auch ihre Waffen (breites dakisches Krummschwert, grosse Schilder) sind von denen auf den Metopen sehr verschieden (Lanzen, sensenartige Zweihänder, keine Schilder).

Die »Barbaren« können daher schon aus diesen Gründen keine Daker sein. Sie sind grösstenteils Thraker (und Moeser) — Siehe »Ethnographisches und Ethnologisches«.

Die huldigenden Daker auf der Obeliskenbasis in Konstantinopel müssen Daker aus der Dacia Aureliana sein, die sich dort selbst seit der »Räumung« Alt-Daciens bis zu Theodosius d. Gr. Zeiten (also bloss 118 Jahre) sicherlich haben erhalten können. Sie können aber auch noch später nach „Moesien“ gelangt sein, und waren dann nur um so unveränderter.

\*

\*

### Volkstypen auf dem Siegesdenkmal von Adamklissi\*\*

(Dobrodscha)

- No. 1. Römische Legionäre (Vergl. die Beschreibung G. Weigands, pag. 182. Anmerkung.)
- No. 2. Ein Ochsenengespann. Die Männer tragen kurze Kopfhaare und mässig grosse Bärte. Die Hosen sind weit und faltig.

\* Die Basis des Obelisken liegt in einer schachträhnlichen Vertiefung des Hippodroms und ist obendrein mit einem Gitter umgeben, wodurch die Annäherung des photographischen Apparates doppelt erschwert wird — daher die geringe Schärfe des Bildes. Auf dem Relief selbst treten die Züge der Figuren viel deutlicher hervor, namentlich der ziemlich gut erhaltenen im Hintergrunde.

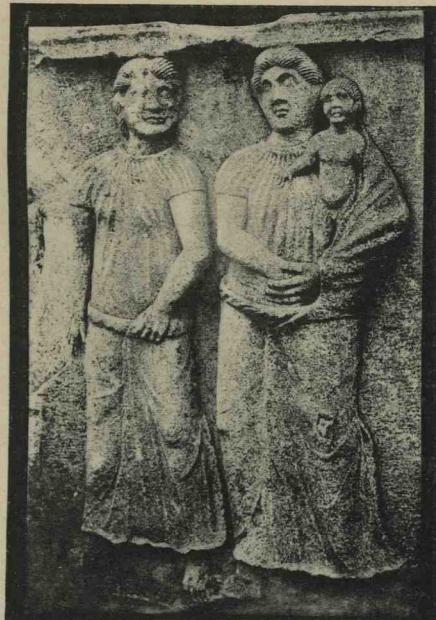
\*\* Die türkischen Bewohner der Dobrodscha nennen das Tropaeum, Adamklissi = Adams Burg (Adem-Kalessi).



No. 1



No. 2



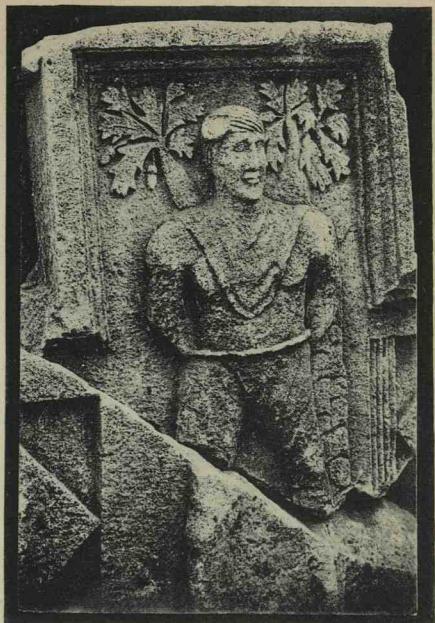
No. 3



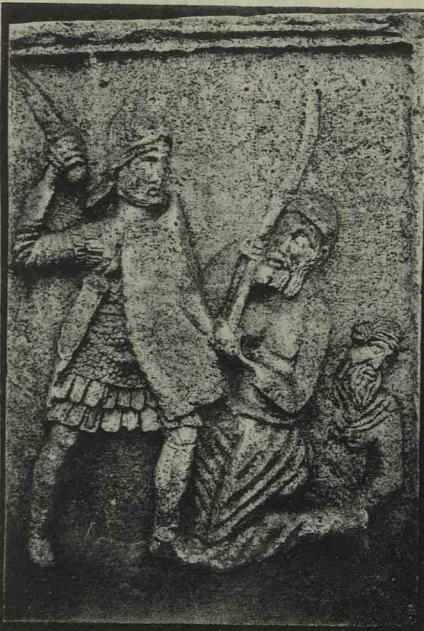
No. 4



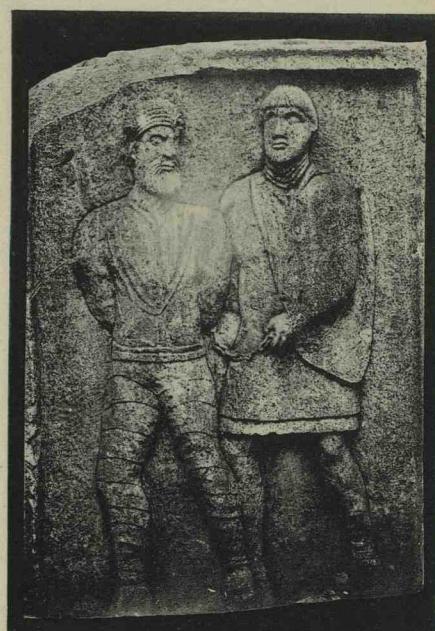
No. 5



No. 6



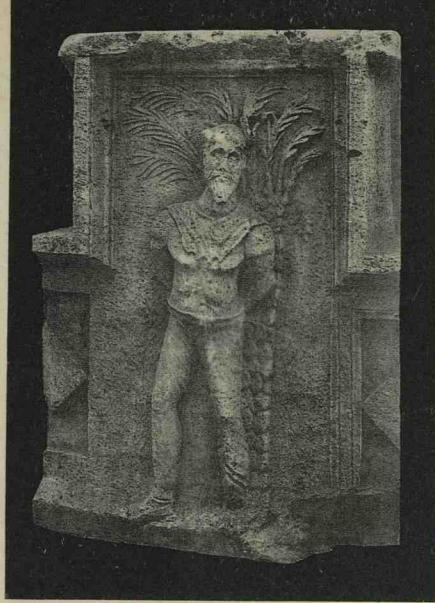
No. 7



No. 8



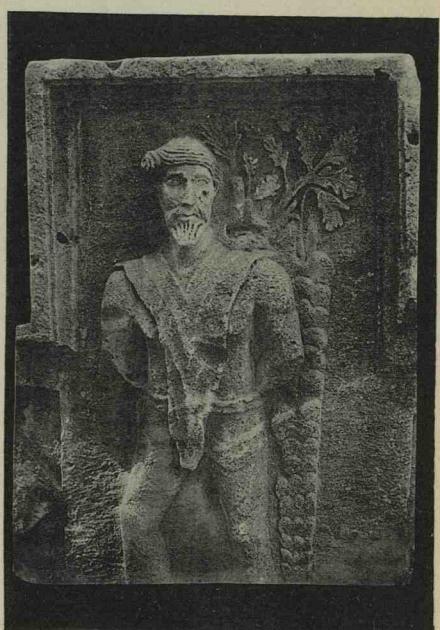
No. 9



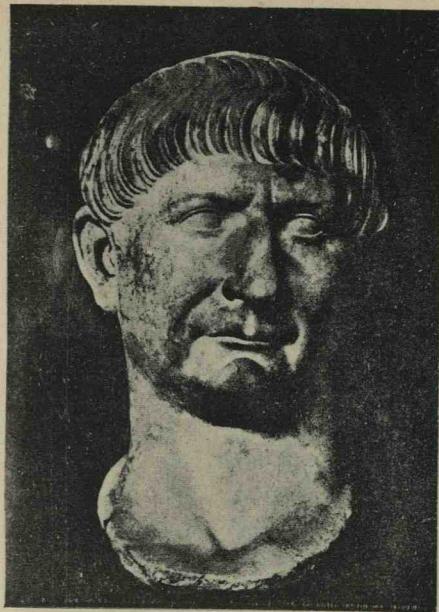
No. 10



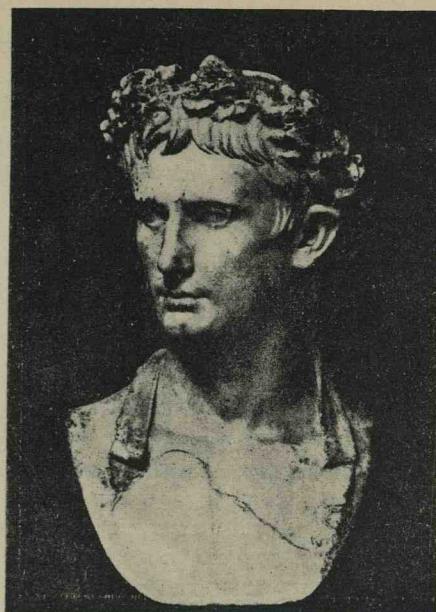
No. 11



No. 12



No. 13: Trajan



No. 14: Augustus

Die huldigenden Daker



an der Basis des Obelisken zu Konstantinopel

- No. 3. Zwei Frauen in langen hemdartigen Gewändern, die die Körperperformen gut erkennen lassen. Vielleicht haben wir die, von Herodot erwähnten, feinen Hanfgewebe der Thrakerinnen vor uns (pag. 30.)
- No. 4. Der Kopf ist so sorgfältig gearbeitet, dass man auf ein Porträt zu schliessen versucht ist. Schlichte (deutsche) Bauernfrisur, langer bis zum Knie reichender Rock. Germane?
- No. 5. Römischer Legionär im Kampf mit drei Barbaren. Zwei der Barbaren haben kurze Haare, nackten Oberkörper und lange sensenartige Zweihänder, dem dritten (getöteten) hängen die schlüchten Haare vom Haupt herab, lang genug, um sie in einen Haarwickel aufzustecken zu können.
- No. 6. Thraker mit (abgebrochenem) grossen Haarwickel. Auf dem Original sieht man, wie die Haare vom Hinterhaupt her neben dem rechten Ohr nach vorne gekämmt wurden. Auf den Schultern ein kragen- oder kapuzenartiges Kleidungsstück, das lebhaft an die gluga unseres rumänischen Gebirgswalachen erinnert.
- No. 7. Legionär im Kampf mit zwei Barbaren. Im Vordergrund der Barbar mit kurzen Haaren, faltigen Hosen, nacktem Oberkörper. Im Hintergrund der Barbar mit Haarwickel und gluga; langer Bart (Thraker).
- No. 8. Legionär mit einem gefangenen Thraker. Thraker mit Haarschopf, gluga, und engen in Querfalten gelegten Hosen. Solche Hosen, *itarii*, tragen heute noch die rumänischen Bauern in der (oberen) Moldau und (auch) in Siebenbürgen. Die Hosen sind gegen zwei Meter lang und müssen daher, wenn sie „sitzen“ sollen, von oben nach unten, in Querfalten umgelegt werden.
- No. 9. Legionär im Kampf mit zwei Barbaren. Beide Barbaren haben quergefaltete (von einem stümperhaften Steinmetz dargestellte) Hosen an; der stehende hat kurze Haare, grossen gekrümmten Doppelhänder, der sitzende: Haarschopf und Lanze (?)

- No. 10. *Thraker* mit Haarwickel, *gluga*, *itarii* und Buntschuhen (*opincii*), gerade so, wie sie auch heute noch vom walachischen Bauern getragen werden (auch die Art der Schnürung ist dieselbe).
- No. 11. *Thraker* mit grossem Haarwickel, faltigen Hosen und *gluga*.
- No. 12. *Thraker* (Porträt?) mit besonders grossem Haarwickel, auffallender *gluga* (lat. *cucula* = Kapuze, Baschlik) und quergefalteten Bauernhosen (*itarii*).
- No. 13. *T r a j a n*.
- No. 14. *A u g u s t u s*. Beide Kaiserbüsten in der Münchener Glyptothek.
- No. 15. Gruppe der huldigenden *D a k e r* von der Westseite der Obeliskenbasis auf dem Alt-Meidan in Stambul. (Von Theodosius d. Gr. anno 390 auf der Spina des Hippodroms errichtet.)
-

# SACH- UND NAMEN-REGISTER.

Die Zahlen bedeuten die Seitenzahlen.

## A

ă (thrakischer Vokal) 143  
â (î, ê) 143, 144  
Abbazia 49, 149  
Abel Otto 29  
Abessynier 69  
Abrudbánya 24, 148, 155  
Abweichungen der rumänischen von  
der romanischen Grammatik (Ex-  
cerpt aus Diez „Roman.Grammatik“)  
160—163  
Accentuation 83  
Achaja 96  
Acidava 53  
Ackerbau-Kolonisten 82  
Ackner 15  
Acta S. Philippi 36  
Actium (Schlacht) 32, 34  
Actium (Kolonie) 34  
Adamklissi 20, 21, 54, 183  
Adel (der Goten) 103  
Adelung („Mithridates“) 133  
„Adelssprache“ 157  
„Adeverul“ 132  
Adjutrix (Legio I) 63, 64  
Adler (aigle) 12  
Adlervolk (Skipetaren) 12  
Adrianopol 42, 44  
adriatisch 27  
Adrastea 66  
Adria 123  
Aegetae 34  
Aegysus 34  
Aegypten 54, 72, 105, 106  
Aelia Pergamia 105  
Aelianus Tit. Plaut. Silvanus 67, 89  
Aelius Catus 67, 89  
Aequum 35  
Aeraria 84  
Aetolien 120

Afrika 75, 105  
Agathirsen 55  
Agnavis 53  
agnet (agnus) 107  
Agri decumates 36  
Aguletti Th. Avr. 107  
Akademie (rumän.) 3, 11  
Akrobadava 53  
Ala (Thraker) 41  
Ala (Stärke einer) 52  
Alae 62  
Alanen 45  
Albaner 6  
Albanesen 6, 9, 10, 11, 28, 49  
albanesisch 9, 11  
Albanesisch (Fortsetzung des Ily-  
rischen) 11  
Albanesische Sprache 10, 101, 140—148  
Albanesische (Studien Hahn's) 19  
Albanesischer Wortschatz im Rumä-  
nischen (Beilage XII)  
Albanismus 10  
Albile 173  
Albokensier 67  
Albona 35  
alde (wie ein Artikel gebrauchtes De-  
monstrativ-Pronomen) 177  
Alexander d. G. 18, 20, 30, 54  
Alexander Severus 61  
Algier 72  
Algýogy 53  
Allerweltsvolk (in Dacien) 52  
Allgemeine Zeitung (München) 15, 70  
Alpenvölker 63  
Alt 53, 66, 71  
altar 107  
Alt-Daciens 8, 58, 78, 113  
altdakische Ortsnamen (Reste von —  
in Siebenbürgen) 196, 197  
Altertümer (skythische) 70  
altfranzösisch 108

- Alt-Griechisch 83  
 Alt-Illyrien 113  
 alt-slavisch 110  
 alt-slovenisch 113  
 Aluta 53  
 Aluta (ein alte Völkerscheide) 200  
 Amadoca 54  
 Amicenser 67  
 Ammianus 12, 54, 67  
 Ampela 53  
 Ampelum 53  
 Amphipolis 28, 54  
 Amtssprache (in Alt-Daciens) 61, 62  
 Amutria 53  
 Analogie (der österr. Verwaltung Bosniens und der röm. Kolonisierung Alt-Daciens) 73  
 Anarten 67  
 Andreas S. 106  
 Andreas II. 91  
 Andreastag 173  
 Angelsachsen 92  
 Ankunft der Magyaren in Siebenbürgen 125  
 Anonymus (Belae notarius) 58, 125  
 Ansiedlungen (zwangsweise von Völkerschaften) 67, 89, 90  
 Antipater 28  
 Antonius 34  
 Apalaustus 105  
 Apiaria 34  
 Apollo 21  
 Apollodorus von Damaseus 50  
 Apollokultus 40  
 Apollonia 54  
 Apros 34  
 Apulum 73, 105  
 Aquas 84  
 Arad 76  
 Aranyos 24  
 Araros 53  
 arázi 171  
 Areadius 32  
 Archelaos 28  
 Archiv f. siebenb. Landeskunde 16, 63  
 Arcidava 53  
 Ardeal 196  
 Ares 24  
 Arámán 22  
 Arges 53  
 Argidava 53  
 Argonauten 198  
 Argumentum ex silentio 97  
 arisch-iranisch 19  
 arisch 67  
 Aristoteles 29  
 Arkinna 53  
 (A)r'mán 22  
 Armánií, 12 152  
 Armeedeutsch (im österr. Heere) 64
- Armeelatein 72  
 Armenier 19, 20, 105, 175, 180  
 Armorier 76  
 Arnold D. F. Dr. 83, 133  
 (A)románi 22  
 Aroxolanen 200  
 Arsakes 67  
 Arseuaches 67  
 Artabon 53  
 Artemis 55  
 Arrubium 34  
 Ascoli 133, 160  
 Ascrivium 35  
 Asculum 28  
 Asen (Assan) 122  
 Asien 105  
 Asparuch 6  
 Astica 7  
 Asturer 63  
 Atartis 66  
 Atelkuzu 194  
 Athos 100  
 Attichpflanze 172  
 „Attila“ 91  
 Auditor 7  
 Aufschwung des Nordrumänenstums 175  
 Augmonia 53  
 Augusta Vindelicorum (Augsburg) 32  
 Augustae 34  
 Augustus (Octavian) 34, 36, 67  
 Auner Carl 15, 106  
 Aurelian 7, 33, 46, 77, 88, 93  
 Aurelianische Moesien 8, 9  
 Ausdauer (der thrak. Urbevölkerung auf der Haemushalbinsel) 44  
 Ausgrabungen (Bosnien) 24  
 autochthon, Autochthonen 8, 10  
 Auxiliaren 51, 63, Beilage VII  
 Avaren 7, 45, 71, 82, 94, 99  
 Avarenjoch 6  
 Avarenreich 58  
 Avarenringe 197  
 Avarenzeit 124  
 Axiopolis 34, 63  
 Azaler 63  
 aziz 66  
 Azizi 53
- B
- babe 171  
 Bacausis 53  
 Bacchus 55  
 Badakes 67  
 Baian (Avarenchan) 195  
 Balkan 6  
 Balkan 168  
 Balkanhalbinsel 12  
 Balkan-Thraker (die Stammeltern der Walachen) 37

- ban (Banat) 158  
 Banat 13, 54, 59, 148  
 Banate 59  
 Banater Walachen 122  
 Bantuvölker 190  
 Baragan 127  
 Barbaren 5  
 Barbarismen (sog. in der rumänischen Sprache) 101, 157  
 Barbarossa, Kaiser Friedrich 115  
 Bărescu Agata 131  
 Basilius I. 40, 42, 48  
 Basilius II. 59, 115, 119, 123  
 Basken 76  
 Bassianae 46  
 Bastarner 12, 43, 45, 49, 89  
 basura (Fuchsfellmütze) 22  
 Bataver 63, 82  
 Batu Chan 90  
 Bauernkolonisten (in Alt-Daciens) 68  
 Bauernlatein 82  
 Bauern-Rumänisch 132, 157  
 Bauernsprache (in Alt-Daciens) 66, 72  
 Begriffsbildung 83, 129  
 Bekehrung der Rumänen zum Christentum 104  
 Bela I. 58  
 Bela IV. 58, 91  
 Belgrad (Singidunum) 34  
 Bendorf O. 21  
 Berbern 72  
 Bereczk 60  
 Bergarbeiter (illyrische) 24  
 Berggenien 66  
 Berg-Genien (dakische) 27, 66  
 Bergbau (in Daciens) 53  
 Bergvölker (thrakische) 20  
 Berichte der alten Schriftsteller über die Räumung Alt-Daciens glaubhaft 88—94  
 Beroë 34  
 Berufen (Das —) 172  
 Bérzava 197  
 Berzovia (Bérzava) 53  
 Bessa-bess (abeş) 12, 13  
 Bessapara 30  
 Bessarabien 8, 49, 77, 94, 175  
 Besch-Tepé 194  
 Besser 5, 11, 12, 19, 27, 94  
 Besser (thrakisch) 11, 13, 84  
 Besser (karpathische) 11, 64  
 — (dakisch, norddanubische) 54  
 Besser (= Ghegen) 12  
 Besskiden 54  
 Béσσοι 100  
 Bestandteile (der rumän. Sprache) 83, 99, 101  
 Betonung 129  
 Bevölkerung (Siebenbürgens) 17  
 Bevölkerung Rumäniens 175  
 Biefen 67  
 Bieltz Alb. 54  
 Bίεσσοι pag. 11  
 Bihar 76  
 „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ („Aus dem Mittelalter“) 91  
 Bildniss-Stempel (röm. Kaiser) 57  
 bir 158  
 Bîrzava 53  
 Bischof Regin (aus Constantiola) 106  
 biserică (basilica) 107  
 Bissener 90, 193, 200  
 Bistrica 121  
 Bitolia 23  
 Bitterolf 92  
 Blache (Vlache) des Cedrenus 115  
 Blachen 6  
 Βλάχων (όδιτων) pag. 6  
 Βλάχοι (Daker) 100  
 Βλαχία (ἡ μεγάλη; ἡ μίκρα) 120  
 Blindenkarte Europas 181  
 Blutmischung der Balkanvölker 94  
 Bobotéză 172  
 Bodza-(Bosau-)Fluss 58  
 Boeren (Buren) 82, 91  
 Bogdan 7  
 Bohemo-Serbisch 117  
 Boerebistes 50  
 Boier 63, 158  
 boier (borésa) 126, 158  
 Bojar (bojerū) 178  
 Bolojowo 117  
 Bononia (Widdin) 34  
 Bopp 161  
 Boranen 12  
 Bosna 21  
 Bosniaken (bosniakisch) 72  
 Bosnien 23, 24, 101  
 Bosporaner 63  
 botez (baptizare) 107  
 Boudoir-(Bojarinen-)Rumänisch 131, 157  
 bozie 172  
 Brabant 91  
 Braila 179  
 Brendis 55  
 Brenndörfer Johann 74  
 Bretagne 76  
 Breuker 63  
 Briefwechsel zwischen Trajan und Plinius 105  
 Brittaner 63  
 Broos 53  
 Bronec-Helm (von Glasinac) 24  
 Bruce-Whyte 164  
 Brücke E. (ă) 143  
 Bruma, Brumalia 39  
 Brumalia 13, 19, 39  
 Brumalien 39  
 Brumariu (mare) 39

- Brussa 174  
 bühnenmässige Deklamation (des Rumänischen) 131  
 Bubalus 53  
 Bucimeni 179  
 Bucurescī 179  
 Budapest 73  
 Bug 106, 117  
 Bukowina 16, 49, 77, 176  
 Bulgaren 5, 6, 7, 22, 44, 82, 178  
 Bulgarenstaat (erster) 59  
 Bulgaren zum Christentum bekehrt 114  
 Bulgarien 175  
 Bulgarisch 117  
 Bulgaraktonos 119, 123  
 bulgaro-vlāisches Reich 122  
 Bundesfreundschaft 54  
 Bundschuhadel 126  
 Buridava 53  
 Buridenser 67  
 Burticum 53  
 Burzenland 26, 56, 57, 60, 126, 174  
 178  
 Buthrotum 34  
 Butua 35  
 Byllis 32  
 Bythinien 105  
 Byzanz 48  
 Byzantiner 97  
 Byzantinische (Schriftsteller) 5
- C**
- Caesarea 84  
 Xaige 48  
 XPHΣTE XAIPE, 105  
 Caloianes 115  
 Calventiae 84  
 Calvo 84  
 Camarda 161  
 cāmasā 171  
 Cāmpulung  
 Canaben 47  
 Candrea G. 155  
 Canonia 53  
 Cāntece de stea 172  
 Cantis 66  
 Cappadocier 92, 104  
 Cappadocien 64  
 Capidava 53  
 Capitolinus (Antoninus) 11, 68  
 Capri 72  
 Caputmalva 84  
 Caracalla 75  
 Caragiale J. 2  
 Caragiovagebirge 144  
 Carmen miserabile 79  
 Carp (Karbā) 12  
 Carpaten 54  
 Carper 11, 12, 43, 45
- Carsidava 53  
 Cartagena 61  
 Carteia 24, 74  
 Carthago 190  
 cārvan (chervan) 169  
 Caspar v. d. Rhön 92  
 Cassandra 32, 34  
 Castellona 84  
 Catastrofa totală (Hasdeū's) 10  
 cēchisch (böhmisch) 117  
 Cedrenus (Cedren) 6, 90, 119  
 Centumvölker 20, 103, 161  
 Centurionat 42  
 Cerat-Täfelchen 24  
 Cerna 53  
 Cernatal 195  
 Cernavoda 63  
 Cernenum 53  
 cerū (celum) 107  
 cēsarī (τξαῖσα), 123  
 cētătuie 193  
 Chalkokondyles (Laonikos, Nico-  
 laos) 100, 120  
 Chalyber 23  
 Chan (der Petschenegen) 90  
 Chan-Kuthan 90  
 chīca 183  
 Chipurī 165  
 Christengemeinden (in dem I. Jahr-  
 hundert) 106  
 Christentum (förderst die Romanisie-  
 rung) 48  
 Christentum 103  
 Christenverfolgung 105  
 Christentum — Staatsreligion (erst  
 seit Constantin d. Gr.) 108  
 Christianisierung (der thrakischen  
 Hochstämme) 39  
 Chronographen 5  
 Cibalae 42  
 Cihac Alfred de 16, 37, 83, 132  
 cimitir (coemeterium) 107  
 Cinamus 123  
 ciobanen 174  
 Cius 34  
 Cizicus 54  
 Clāudia (Legio VII.) 63  
 Clāudius 33  
 Closca 56  
 Clāudia (Legio XI.) 63  
 Cohors (Stärke einer) 52  
 Cohorte (Dalmater) 41  
 Cohortes 62  
 Coisstobocer 12, 54  
 colibe (der Farßeroten) 178  
 colindare 172  
 Colinde 172  
 Commagenae 63  
 Comentiolus 98  
 Comes commerciorum 46

- Comidava 53  
 Commodus 67, 89  
 concil 183  
 Constanta 106  
 Constantia (Tomi) 106  
 Constantia Dafne 67  
 Constantin 41, 42, 106  
 Constantine 72  
 Constantinsbogen (Rom) 21  
 Constantinus Porphyrogenitos 34, 45  
 Constantiola (in Dacia Trajana?) 106  
 Constantius 33, 67  
 Continuität (der Daco-Romanen) 17, 111  
 Copula 135  
 Corfu 54  
 Corkyra 54  
 Corviner (Corbu) 126  
 Costo 12  
 Costoboccer 11  
 Craiova 179  
 Craiu nou in teră 183  
 craiu (krali) 158  
 Crassus M. Lic. 32  
 creștin (christianus) 107  
 Creta 96  
 Crna-gora 21  
 eruce (erux) 107  
 Crusova 22  
 Csangomagyaren 179  
 Csikmo 196  
 Csófalva 56  
 Cubrat 6  
 Culuriotis 12  
 cuminecare (comunico-are) 107  
 Cunae 84  
 Curius Dentatus 33  
 Curtea de Argiș 179  
 Cutovlachen 22  
 Cyprianische (Pest) 71
- D**
- Dänemark 92  
 Dacia Aureliana 56, 77  
 Dacia mediterranea (Aureliana) 96  
 Dacia ripensis (Aureliana) 96  
 Dacia Trajana 8, 11, 35, 50—59  
 Daciens 8, 51  
 Dacier 7  
 Dacische Bergnamen 54  
 Dacische Flussnamen 53  
 dacischer Krieg (zweiter) 64  
 Dahn Felix 91  
 Dákai, 100  
 Daker 6, 11, 43, 67, 82, 89, 105  
 Daker („romanisierte“) 96  
 Dakeraufstände (in Alt-Daciens) 75  
 Dakerkönige 21  
 Daxia, 77, 100
- dakische Heilige 106  
 „dakische“ Kirche 114  
 dakischer Mantel 21  
 dakische Mütze 21  
 Dakische Regimenter 51, 68  
 Dakisch-römische Städtenamen 53  
 Daco-Lateiner (nicht Daco-Romanen) 77  
 Daco-Romänen 77  
 Daco-Romanen 11, 49  
 Daco-Romanische Sprache? 73  
 Daco-Rumänen 13  
 Daco-Vlachen 49  
 Daco-Vlachisch 8  
 Dalekarlien 18  
 Dalmater 63  
 Dalmatien 20, 24, 31, 42, 96  
 Dalmatiner 63  
 Danubius 19  
 Dardana 96  
 Dardaner 6, 19, 94  
 Dardarnergebirge 14  
 Darus 27, 50  
 dava (Dorf) 53  
 David (Car) 6  
 David 115, 119  
 Decebal 16, 27, 50, 51, 59  
 Decius Trajanus 33, 75  
 Decurionen 35  
 Dekaeнос 50  
 Deklination (slavische) 134  
 Delphi 40  
 Demeter 27  
 Demetriadı 131  
 Demilitarisierung (Italiens) 41  
 Denare 26  
 Densusianu Nic. 167  
 Densusianu O. 5, 13, 86, 206 207, 208  
 Dernanestı 187  
 Derwent (Eisenschmelzen) 24  
 desertum 200  
 Deus Aeternus 27  
 Deus Azizus 66  
 Deusara 53  
 Deutsche 17, 76  
 Deutsche Ritter 57  
 Deutsche (Das — in der rumänischen Sprache) 137  
 Deutsche Entlehnungen (in magyar. Kulturwörtern) 139  
 Deutsche Familien (romanisiert) 179, 187  
 Deutsche (Ehemalige — Ansiedelungen in Rumänien) 186, 187  
 Deutsche Kolonie in Bukarest 187  
 Deutsche Ritter im Burzenlande 200  
 Deutscher Einfluss in Rumänien 187, 188  
 Deutschtum in Rumänien 1  
 Déva 197

Develtum 34  
 Dewno-See 94  
 Dgiuban 7  
 Diadochen 54  
 Dialektforschung (Rumänische —) 177  
 Diefenbach 20  
 Dierna 53  
 Diez (Gramm. der roman. Sprachen)  
 99, 129, 143, 155, 159  
 Diöcesis Moesiarum (Einteilung) 96  
 Dio-Besser 12  
 Dio Cassius 67  
 diochiat 172  
 Dioceea 35, 42  
 Diocletian 12, 33, 34, 42, 48, 89, 90  
 Dimogetia 34, 53  
 Dionysos 27  
 Dionysoskult 17, 39  
 διφος (neupers. — diz) 67  
 Dium 32  
 Dnijester 6, 25  
 Dobrudscha 2, 29, 41, 72, 96, 127, 175  
 Dobrudscha (Skythien) 195  
 Docidava 53  
 Docirana 53  
 Dodona 40  
 Doftana 66  
 doine 165  
 Domitian 40  
 Donau 6, 7, 10, 42  
 Donau-Balkanien 75  
 Donaubrücke 50  
 Donau-Bulgarien 8 90, 94, 126, 167  
 Donaueschingen 198  
 Donaugrenze 32  
 Donauinseln 192  
 Donautiefland 24  
 Doppelstater 54  
 Dorer (Dorier) 20, 94  
 Dorobanțen 180  
 Dorticium 34  
 drac (draco) 107  
 Drama 35  
 Draudt (Familie) 8  
 Drina 14, 45  
 Drinov (Slavist) 12  
 Drobetae 53  
 Drobetae 50  
 Druckprobe (erste rumänische) 116  
 Drusen 63  
 Dümmler 24  
 duminică (dies dominicus) 107  
 Dumnedeu (Dominus Deus) 107  
 dulapū 171  
 Durazzo 34 96  
 Durostorum (Silistria) 34, 63, 96  
 Duruy Victor 21  
 Dusan, Car Stephan 120, 121  
 Dyrrhachium 32, 34, 54, 96

## E

ecclesia (*ἐκκλησία*), 109  
 Eckhel 62  
 Edda (Jüngere) 92  
 Erdély (Erdö-elu) 196  
 Eigennamen (dakische) 65, Beilage  
 No. VIII  
 Eigennamen (illyrische) 65, Beilage  
 No. VIII  
 Eigentümlichkeiten (Auffälligste, des  
 Albanesischen) 142, 143  
 Einfallstor in Rumänien während der  
 Völkerwanderung 194  
 Eisenkultur 23  
 Elamiter 105  
 "Ελληνες, 123  
 Eleusis 27  
 elsässisch 76  
 Eminescu 165  
 enchorische (dörfliche Bevölkerung  
 Alt-Daciens) 65  
 Enclaven (walachische auf Szekler-  
 gebiet) 75  
 Engel J. Ch. 3, 9  
 England 92  
 Epidaurum 35  
 Epiktet 40  
 Epiroten 29  
 Epirus 20, 24, 33, 120  
 Epirus nova 96  
 Epirus vetus 96  
 eranisch 19, 67  
 Erdenburg 60  
 Errichtung der Dacia Trajana 35  
 Errichtung (des bulgar. Reiches) 44  
 Errichtung der Metropolis Ulpia  
 Trajana 52  
 Eroberung Daciens 51  
 Eroberung Moesiens 184  
 Eroberung (Pannoniens) 8  
 Eroberung Siebenbürgens durch die  
 Magyaren 193, 199  
 Erstes Auftauchen der Goten 64  
 Erzbischof Marcian (aus Abrud) 106  
 Erzgebirge 154  
 Erzgebirge (Siebenbürgens) 24  
 Erzminen (Dacien) 61  
 Ethnographisches 167 u. ff.  
 Ethnologisches 167 u. ff.  
 Etelköz 194  
 Etrusker 94  
 Eumolpis 30  
 Euripides 28  
 Eustatius (Placida) S. 106  
 Eutropius 40, 46, 51, 61, 65, 77, 88, 93

## F

Fährleute (triculare) 66  
 Fallmerayer 166

- Familia Renia 60  
 Familiendemare 60  
 Farseroten 174  
 Fasten (Beamtenlisten) der Provinz  
 Dacia 14, 52, 61  
 Fasttage 180  
 Ferraria 84  
 Fetesti 179  
 Fick A. 19  
 finnisch-tatarisch 117  
 finnisch-türkisch 119  
 Firnhaber 16  
 Fischer Emil Dr. 169, 187, 193, 204  
 Fiskus 35  
 Fiume 49  
 Flandern 91  
 Flavia (Legio IV.) 63  
 Flavia Firmia IV. 64  
 Flaviopolis 34  
 Flavona 35  
 Flösser 66  
 Fogaraş 54  
 Fogaraşer (Rumäne) 178  
 Folklore 167  
 Folkloristisch 9  
 Fortdauer der Dako-Romanen 9, 88  
 Fotino 9  
 fränkisch 101  
 fränkisch-thüringisch 76  
 „Frage“ (nach der Herkunft der Rumänen) 15, 16  
 Fragmente zur Geschichte der Rumänen 16  
 Frâncu Theofil 155, 174, 183  
 Franken 92  
 Franzosen 72, 175  
 Französierung des Rumänischen 203  
 Frăteşti 179  
 Fremde Idiome (in Alt-Dacien) 64  
 Fremdenkolonie (in Dacien) 52  
 Fremden-Zufluss nach Rumänién 179  
 Freundschaftsbündnisse (mit den Barbaren) 36  
 Freytag G. 91  
 Frühchristliche Funde 48  
 Frühlingsfeste (thrak.) 23  
 Fuchs A. 130, 157, 155, 157, 164  
 Fulminatrix (aus Dakern bestehend) 63  
 Fundi 65  
 Furtwängler Prof. 208  
 Fusel 180
- G
- Galatî 179  
 Galerius 33  
 Galienus 33, 56  
 Galizien 66  
 Gallien 35, 42, 54, 55, 82, 94, 98  
 Gallier 62, 63, 65, 66  
 Gallo-Romanisch 101
- Garde (kaiserliche, auch nicht ungemischt national-römisch) 85  
 Gaster M. 83, 133, 145, 158, 163, 172  
 Gebeleizes 55  
 Gebirgs- und Bergnamen in Siebenbürgen 196, (Beilage XVII), 198  
 Gebirgsdaker (freie) 49, 67  
 Geburtsstätte (gemeinsame — balkanische zahlreicher kirchlicher Grundworte in den rumän. Dialekten) 113  
 Geheimschreiber (König Bela's) 58  
 Geier 12  
 Geisa II. 90  
 Geist und Sprache 164  
 Gelobte Land 92  
 Gelou (Gelu) 125  
 Gemeinderat 62  
 Gemelli muntes 84  
 Gemina (Legio XIII.) 63, 64  
 Genossenschaften (in Alt-Dacien) 171  
 Georgstag (S. —) 171  
 Gepiden 7, 45, 58, 71, 82, 89, 90  
 197, 198  
 Gepidendorfer 56, 76, 197  
 Germanen 20, 63, 82, 104  
 Germanischer (Einfluss in den roman. Sprachen) 130, 133, 137  
 Germigera 53  
 Germisara 53  
 Gesamteindruck (Anthropolog. und physiognom. — grosser rumän. Volksmassen, Truppen u. s. w.) 180  
 Geschichtslose (urkundenlose) Zeit  
 Siebenbürgens 56—58, 59  
 „Gespreng“ bei Kronstadt 60  
 Gesti-styrum („locus possessorum“) 84  
 Geten 7, 19, 20, 54, 55  
 Ghegen 12  
 ghegisch 12  
 Gheyn J. van den 22  
 ghiomotoc 185  
 Gilden (in Alt-Dacien) 66  
 Giurgiu 179  
 Glasinac 23  
 Glaubwürdigkeit des Anonymus 58  
 ,Gluekhenné, 56  
 gluga 281, 282  
 Glycon 66  
 γλώττη ἐπιχοριστε (Thrako-Romanische) 118  
 Gooss K. 3, 16, 24, 54, 62, 63, 65, 77  
 101  
 Goldbarren 57  
 Goldbergwerke (Daciens) 24  
 Goldminen (Thrakiens) 24  
 Gopeevic S. 42, 168

- Goten 7, 45, 58, 67, 71, 82, 89, 90,  
     94, 113  
 Gotengefahr 64  
 Gotenschatz 56  
 gotisch-arabisch 101  
 gotische Entlehnungen (? im Rumäni-  
     schen) 103  
 gotische Stämme (im Haemus) 39  
 Gottesdienste (der Kolonisten in Alt-  
     Daciens unter eigenen Priestern) 66  
 Gottscheer 76  
 Gräberfunde (christliche) 106  
 Grabstein (aus Axiopolis) 63  
 grad 27  
 Grădiște 27  
 Graeko-italisches Grenzgebiet 20, 29,  
     30, 31, 84, 96  
 Grajuri 165  
 Грајори, 29  
 Graubünden 198  
 Graz 13  
 Грѣи (grek) 123  
 Grenzer (österr.) 76  
 Grenzonen (neutrale) 36  
 Grigorovitza Em 92, 165  
 Griechen 6, 45, 53, 175  
 Griechen (Die modernen — im Misch-  
     volk) 166  
 Griechische Inschriften (in Alt-Daciens)  
     105  
 Griechische (Das — in der rumän.  
     Sprache 139, 140  
 Gröber G. 158, 160  
 Grosse Walachei 76  
 Grossgriechenland 28  
 Grossgrundbesitz Rumäniens 127  
 Grosswardein 77  
 Gründe gegen die Zuweisung des Tro-  
     paeums als Siegesdenkmal für  
     Trajans dakische Kriege) 183,  
     184, 185  
 Grundstock der rumän. Sprache 83  
 „Guthani oewi hailag“ 56  
 Györ (Raab) 197
- H
- Haartracht auf dem Balkan 185, 186  
 Haarealotte 185  
 Hadrian 42, 46, 48, 75  
 Hadrianopol 30, 47, 84  
 Haemus 6, 11, 30, 46  
 Haemushalbinsel romanisiert, 94  
 Haemusländer 13  
 Haemus-Thraker 55  
 Hahn J. G. von 19, 168, 185  
 Handbeile (goldene) 57  
 Hannover 76  
 Hauptara (der Provinz Dacia Trajana)  
     104
- Hauptdialekte (des Albanesischen) 12  
 Hasdeū B. P. 9, 78, 116, 117, 135, 141  
     153, 158  
 Hasdeū über das Albanesische 141, 142  
 Hasdeū („Wer sind die Albanesen?“)  
     141, 142, 250  
 Hasdeū und die „Continuität“ 200,  
     (Beilage II)  
 Hasdeū B. P. (dakische Wurzeln) 174  
 Hatzeg 8  
 Hatzegertal 17, 51  
 Hebros, Hebros-Tal 18  
 Heer (römisches) 30, 41, 47  
 Heilige Grab 92  
 Heimat der Beamtenschaft (Daciens)  
     61  
 „Heimskringla“ 92  
 Heldenbuch (12.—13. Jahrh.) 92  
 Heldenepen 12  
 Hellas 30, 39, 97  
 Hellenischer Kulturreis 20  
 Helsdorf 60  
 Henkelkreuz 108  
 Heraklea 28  
 Herakles 28  
 Herakles, ein Thraker (ein Schlagwort  
     für den Cult der dorischen Hera-  
     kliden in Thessalien) 28  
 Heraklos 40, 97  
 Herbstfeste (thrak.) 23  
 Hercegovina 21  
 Hermes 55, 65  
 Herodot 19, 23, 30, 127  
 Herzog Rāmunc uzer Vlăchen lant 92  
 Heuzy Léon 35  
 Heviz-Galt 60, 200  
 Heyne 29  
 Hierokles 85, 98  
 Hilfstruppen (byzant.) 41  
 Hipatioschronik 117  
 Hippokrates 28  
 Hipponium 54  
 Hirten (dakische) 69  
 Hirtenvölker 15  
 Hispanien 24, 35, 55, 97  
 Hispaner (Hispanier) 63  
 Hister (Ister) 19  
 „Historische Rechte“ 17  
 Hoernes M. 23  
 Hohenzollern, Fürst Karl von 59  
 Holbächer (Rumäne) 178  
 Holländisch 101  
 Homer 23, 140  
 Honorius 32  
 hora (Nationaltanz) 173  
 Hort (Schatz) 56, 57  
 hotu (Räuber; vom Namen der Goten  
     hergeleitet) 103  
 hrisov 158  
 Hübner 47, 65

- Hunfalvy P. 15, 196  
 Hunnen 7, 45, 58, 71, 82, 113, 124  
 Hunneneinfälle 67, 94  
 Hunnenherrschaft 58  
 Hunyádi 126  
 Hurmuzaki Eudox. Freiherr von 16  
 Huzulen 175  
 Hygiene 180—181

## I

- Iagisbūlos* 66  
 Iberer 98  
 Ibero-Romanisch 101  
*Iégaσos*, 53  
 Iflak 117  
 Iglitza 63  
 Ilie (Sft —) 172  
 Illyrien 10, 42, 96  
 Illyrier 11, 63, 94  
 Illyrier (ihr Typus) 21  
 illyrisch 11  
 Illyrische Namen 101, Beilage VIII  
 Illyrisierung (des römischen Reiches und des römischen Heeres, Mommisen) 30, 41, 42  
 Immenosus 53  
 incuse (Denare) 26  
 Indien 30  
 Indier 20  
 Indogermanen 19, 20, 67  
 Indogerman. Altertumskunde 189  
 indogermanisch 11  
 inger (angelus) 107  
 Inn 198  
 Innocenz III. 115, 123  
 Inschriften (in Dalmatien) 35  
 Inschriften (aus Alt-Dacien) 61, 62, 105  
 insurătei 127  
 Interpunktions (korrekte?, des Lazius in dem Bericht des Flavius Vopiscus) 78, 79  
 Iranier 20, 70  
 iranisch 67, 70  
 Irland 76  
 Irozi 172  
 Isaktscha (Noviodunum) 34  
 Isidora (Domo Asiae) 105  
 Isis 66  
 ispravnic 158  
 Ister (Istros) 53, 100  
 Istrien 96, 101  
 istrisch 108, 149  
 Istritaberg 56  
 Istro-Vlachen 49, 109  
 Istrovvlachen (Zählung nach G. Weigand) 174  
 Istrovvlachen (Beschäftigung) 174  
 Italia 33

- Italica (Legio I.) 63  
 Italien 2, 41, 90  
 Italiener 175  
 Italienischer Einfluss (in der rumän. Sprache grösser, als der latein.) 97  
 Italioten 63  
 Italischer Kulturkreis 20  
 itarii 281, 282  
 Itinerarien 45, 98  
 Ituräer 63, 65

## J

- Jäger 25  
 Jadera (Jader, Zara) 35  
 Jagdtage in Rumänien 169  
 Jahrgelder 36, 50, 57  
 Jakabfalva 187  
 Jalomita 53, 127, 193  
 Jamblichus 66  
 Jana Aurelie 164  
 Japyger 21  
 Jargon 156  
 Jási 179  
 Jatismus 117  
 Jazygen 45, 56, 61, 67, 89  
 Jazygien (Ungarn) 90  
 Jerichorose 171  
 Jetismus 117  
 Jireček Const. 35, 41, 97, 123, 205, 206  
 Jiutal (Schiltal) 195  
 Jordanwüste (Kloster in der) 84  
 Jornandes (Jordanis) 19, 30, 46, 64, 77, 88  
 Josa 54  
 Jovis Dolichenus (et Commagenorum) 66  
 Juden 105, 175  
 Julia Afrodisia 105  
 Julia Valle 84  
 Jung Julius 14, 33, 41, 47, 65, 68, 205  
 Jupiter Erusenus 66  
 Juppiter Bussumarus) 66  
 Jus (der slav. Grammatiker) 161  
 Justinian 39, 42, 48, 113

## K

- Kaiserbüsten (römische) 181 und Beilage XIX, No. 13 und 14  
 Kaliope 21  
 Kallipiden 25  
 Kanitz 167  
 Karácsongyi Joh. 193  
 kara-Iflak 178  
 Karakalla 7  
 Karl d. Gr. 197  
 Karlsburg 53, 197  
*Καιπάτην* (*δροσ*) pag. 11  
 Karpathen 45, 70

- Karpathenhirten 71  
 Karpathenland 11  
 Karper 12, 49  
 Karpiden 54  
 Karpodaker 67  
 Karpodakes 54  
 Καρποδάκαι 49  
 Καρπονδάιουν pag. 12  
 Kartographische Aufzählung (aus Procopios) 84  
 Kartum 53  
 Kaschuben 76  
 Katholizismus 104  
 Kałuzniacki E. 175  
 Kaukoesier 67  
 Kauper 90  
 Kedrenus 85  
 Kegen 90  
 Kekavmenos (*Κεκαυμένος*) 100, 122  
 Kelten 20, 55, 63, 67, 76, 94, 99  
 Keltomanische Liebhabereien 164  
 Kiageiser 67  
 Kiepert 14  
 Kindersterblichkeit in Stadt und Land 181  
 Kirche (griech. orthodox.) 8  
 Kirche (rumänische) 104  
 Kirchen-(Alt-)Slavische 115  
 Kirchentermini (lateinische in der rumän. Sprache, die angeb. schon in der Dacia Trajana erworben wurden) 107, 108, 109  
*Κιμβαλόγγον* (campo longo, câmpulungu) 85  
 Klausenburg 8, 53 75  
 Klausenburger (Rumäne) 178  
 Kleinasiens 2, 19, 106  
 Kleinasiaten 63  
 Kleinskythien 41, 90  
 Knez (vlašischer, in Serbien) 120, 158  
 Knezate 59  
 Knezen (knjazi) 125  
 Knezenfamilien (walachische in Siebenbürgen und Ungarn) 126  
 Königsboden, 91  
 Köstendil 24  
 Koistoboker 43, 45, 67  
 Koistuboker 49  
 Kolonialheere (moderne) 64  
 Kolonie Balidensis 34  
 Kolonie Diensis 34  
 Kolonisten (röm. in Dalmatien) 34  
 Kolonisten 6, 52, 55  
 Komanen 7  
 Komitat 76  
 Kommando (spätlatein.) 41  
 Kommandosprache des röm. Heeres 63  
 Komnena Anna 91, 120  
 Konkubinat (der röm. Soldaten) 47  
 Konsonantismus (der illyr. Sprache) 101  
 Konstantin 90, 96, 108, 109  
 Konstantinopel 45, 104  
 Korinth 118  
 Korrespondenzblatt 16  
 ΚοζΩΝ 54  
 Kosovo (Amsfeld) 121  
 Kotensier 67  
 Kotys 55  
 Kotyto 55  
 Koxuros 67  
 Krannon 28  
 Krassó 76  
 Krateros 28  
 Krázna 56, 57, 59  
 Kreta 105  
 Kretschmer P. 19  
 Kreuzzüge 75, 92, 123  
 Kriechen 91  
 Kriegsflotte (römische) 47  
 Krimgoten 76  
 Krimhilde 91  
 Kroaten 76  
 Krones Franz von 76, 90, 197  
 Kronstadt 8  
 Kronstädter Wochenmarkt 178  
 Küstendil 30, 47  
 Küstendsche 48  
 Kultur (moderne rumänische —) 169  
 Kumanan 76, 82, 90, 193  
 Kurden 180  
 Kurgane 193  
 Kutzo-Vlachen 139  
 Kybele 66  
 Kyewen (Von dem Lande uz) 91  
 Kynoskephalae 32, 48

## L

- Lactantius 33  
 ladinische Dialekte 133  
 Lagerstädte 46  
 Lakedaemon 28  
 Landbauer-Skythen 26  
 Landnahme (der Magyaren) 8  
 Landsknechte  
 Langenau (Câmpulung) 187  
 Langobarden 75  
 Lapidarium des Bukarester Nationalmuseums 185  
 Lateinisches Gepräge des Rumänischen 156, 159, 160  
 Lateinisch-italienischer Kultureinfluss 32  
 latin (letin, latinus) 107  
 Laurian & Massimū 158, 207  
 Lausitz 76  
 Lautabweichung (moldauische) 177  
 Lautbildung 129, 135, 136  
 Lautverwilderung 176

- Lazius Wolfgang 78  
 leag. 171  
 Legaten (in Dacia Trajana) 35, 61  
 lege (lex) 107  
 Legenden 106  
 Legionär (röm. nach G. Weigand) 182  
 Legion 42, 51, 63  
 Legitimierung (der Soldatenehen und -Kinder) 47  
 Lehliu 193  
 Lehnwörter (rumänische, in der siebenb. sächs. Mundart) 74  
 Leichenbestattungs-Verein (in Alt-Dacien) 62  
 Leo der Isaurier 114  
 Leo Thrax 42, 48, 64  
 Letto-Slaven 20  
 Letto-Slavisch 161  
 Letzte Münze (aus Alt-Dacien) 62  
 Letzter Grabstein (aus Alt-Dacien) 62  
 Letztes öffentliches Denkmal (aus Alt-Dacien) 62  
 Limigantes 67  
 lingua franca 65  
 lingua romana rustica 159  
 Lissum 35  
 Liuba Sofronie 164  
 Livius 20  
 Lobgesang (auf die H. Eulalia) 74  
 Locus Caucalandensis 54  
 Lombardei 75  
 Longinus 35  
 lothringisch 76  
 Lupufontana 84  
 Luxemburgisch 91  
 Lychnos-See (Lychnidus) 91, 114  
 Lydus Jo. 41  
 Lysimachier 54  
 Lysimachos 28, 54
- M**
- Mährer 175  
 Märtyrer (gotische) 106  
 Marc Aurel 51, 69, 89  
 Macedonia 96  
 Macedonia (Legio V.) 63, 64  
 Macedonien 23, 91, 175  
 Macedo-Vlachen 12, 18, 49, 109  
 Maceo-Vlachisch 8  
 Maerinus 75  
 maeotische (Meer) 90  
 Magnus Prof. 181  
 Magyaren 6, 15, 17, 45, 75, 82, 126  
 Magyarische (Das — in der rumän. Sprache) 138  
 Mahacs (Texte von —) 153  
 Maidan 164  
 mailändisch 108  
 Major Petru 9
- Maismehl (verdorbenes) 180  
 Makedoner 20, 94  
 Makedonien 29, 41, 85, 90  
 Makedonien (röm. Provinz) 32  
 Malalas Joannes 46, 77, 88  
 Malaria 180  
 Malvese 53  
 Manliu J. 102, 116, 129, 135, 154  
 Manolescu Aristea 131  
 March 117  
 Marciniesi 53  
 Marci-petra 84  
 Marcodava 53  
 Marcomannenkrieg 11, 36, 89  
 Marcussäule 70  
 Margus 96  
 Marian S. Fl. 165  
 Marienescu Dr. A. 164  
 Maris 53  
 Mariseus 53  
 Marktleben (in Alt-Dacien) 65  
 Marmaros 7, 126, 200  
 Maros 66, 71  
 Maros Ujvár 66  
 Mars 55  
 Martinique 156  
 Martinus 99  
 mărtisor 171  
 Massenfunde (fremder Münzen in Dacien) 54, 60  
 Mauren 105  
 Mauretanien 41  
 Maurikios 39, 41  
 Mauro-valle 84  
 Maxim und Laurian (purifiziertes Dictionar.) 102  
 Maximianus 33  
 Maximinus Thrax Gajus Jul. Verus 33, 64, 75  
 Mazedo-Vlachen 168, 174  
 Meder 105  
 Megara 181  
 Meglen 149  
 Meglo-Vlachen 18, 49, 164  
 Meier Helmbrécht 92  
 Menander 195  
 Mendis 55, 66  
 Mercurius S. 106  
 Merkmale (der deutschen Rasse) 17  
 Mesapier 94  
 Mesopotamien 105  
 Messapier 21  
 Metopen von Adamklissi 21, 54, 184, 185 (Beilage XIX, No. 1—12)  
 Metropolie 114  
 Metropolis (Ulpia Trajana) 35  
 Meyer Lübke W. 156, 158, 160  
 Meyer G. 14, 19, 37  
 Miklosich 13, 117, (ă) 143, 175  
 miliaria (ala, cohors) 64

- Militärbeamten (in Dacię) 52  
 Militärstationen 46  
 Militärstationen (in Moesien) 34  
 Milkov 177, 186  
 Miltiades 28  
 Minervia (Legio I.) 63  
 Mischsprache 8, 83, 129, 156  
 Mischung (Auch noch in der Gegenwart andauernde — der Rumänen) 179  
 Mischvolk 8, 83  
 Mischvölker (italienische) 179  
 Mithras 66  
 Mithraskult 104  
 Mittelalterlich deutsche Literatur 92  
 „Mörin“ 92  
 Möser 32  
 Mocanen 175  
 Moderne (Das — Rumänische) 203  
 Moderne Phase der rumän. Sprache 203  
 Moesia mediterannea 8, 94  
 Moesia ripensis 8, 34, 94  
 Moesia superior (Margensis) 96  
 moesische Daker 100  
 Moeso-Goten 90  
 Mogleniten 144  
 Mohl G. 160  
 Moldau 7, 8, 59, 66, 77  
 Moldauisch 176  
 Moldauisches Vocabularium 176, (Beilage XIV, XV)  
 Moldo-Valachie 114  
 Molis 66  
 Moloser 54  
 Mommsen 14, 30, 33, 41, 47, 62, 65  
 Mongolei 54  
 Mongolen 6  
 Mongoleneinfall 79  
 Mongolenhäuptling 90  
 Mongolensturm 59  
 Mons Caucasus 54  
 Monto Maggiore 49, 148  
 Montenegriner 180  
 Montes Serrorum 54  
 Morawa 96  
 Morlakken 117  
 mormēnt (monumentum) 107  
 mosel-fränkisch 75, 91  
 Moṭen 176, 183  
 Moṭen (in Siebenbürgen) 122, 148, 155  
 motochină 183  
 Motru 53  
 Motratal 195  
 movile 193  
 mucenici (40 de —) 171  
 Müller (ă) 143  
 Müller (Ackner und —) 16  
 Müller Ottfried 29  
 Münzen (dakische) 26, 54  
 Münzen (dakische, barbarischer Prägung) 26, 54  
 Münzstempel (römischer) 60  
 Munkácsy Dr. B. 193  
 Muntenia 186  
 Murgu 164  
 Muscianis 53  
 Mussafia 160  
 Mutria 53  
 Mutter Kaiser Maximian's 64, 78  
 Myser (Mysier) 6, 94
- N**
- Nachsetzung des Artikels 144, 145  
 Nahrung (ungesunde und ungenügende — des rumänischen Bauern) 181  
 Naissus 42, 96  
 Naparis 53  
 Napoca 53, 73  
 Narona 35  
 Nationalität (der alten Makedonier) 29  
 Nationalität der Hilfstruppen (in Alt-Dacię) 62  
 Nationalität der Legionen seit Hadrian 62  
 Nationalitäten (im österr.-ungar. Heer) 64  
 Nationalmuseum (Bukarest) 57  
 Nationen (Drei ständische in Siebenbürgen) 126  
 năoș-rumânesce 157  
 Neapel 28  
 neapolitanisch 108  
 neger-französisch 156  
 Neidhardt von Reuenthal 92  
 német (néma) 76  
 némčič (némű) 76  
 Nenitescu J. 12, 21, 168, 170, 173  
 Nenitescu's Anwürfe und Verdächtigungen (G. Weigand gegenüber) 170  
 Nentidava 53  
 Nepastă 2  
 Nero 67, 89  
 Nerva 181  
 Nervier 63  
 Nestor (russ. Chronist) 75, 117  
 Neu-Griechisch 83  
 Neusiedler-See 90  
 Neustädter (Rumäne) 178  
 Nibelungenlied 91, 92  
 Nicetas Choniates 120, 122, 123  
 Niederwalddenkmal 184  
 Niemann G. 21  
 Niger 7  
 Niketas 106  
 Nikopolis (bei Trnava, am Haemus) 39, 90  
 Nikopolis (Actium) 34, 40

- Nippflut (nippflutartig) 178, 197  
 Nisard 78  
 Nisch 90  
 Nomaden 7  
 Nomaden-Skythen 26  
 Nomadentum 25  
 Nomenclatur (kirchliche der Rumänen, soweit sie lateinisch ist, kann nicht in Dacia Trajana geprägt werden sein) 107, 108, 109  
 Nonte (Dorf) 144  
 Nord-Albanien 121  
 Nordfrankreich 92  
 Nordgriechen 28  
 Nordhellenen 20  
 Nord-Palästina 63  
 Nord-Rumänisch 154, 155  
 Nordrumänische Dialekte 176 (Beilage XIV, XV, XVI)  
 Nord-Thrakisch (Wurzel des Nord-Rumänischen) 87, 101  
 Noricer 66  
 Normanen 75, 92  
 Numerus Beilage VII.  
 Numidier 63, 65  
 Novae 34, 63  
 Novella XI. 108  
 Noviodunum (Isaktscha) 34
- 0
- Obeliskenbasis auf dem Hippodrom in Stambul 185 (Beilage XIX No. 15)  
 Oberherrschaft der ungar. Könige über die Oltenia 125, 126  
 Oberkönig (Kumanischer) 90  
 Ober-Italien 75  
 Obermoesien 46  
 Ober-Pannonien 64  
 Ochrida 85, 91, 114  
 Ocenele mari 66  
 Odin 56  
 Odoaker 90  
 Oenus 198  
 Oescus 34  
 Ofener Lexikon (anno 1825) 134, 158  
 Oiagros 21  
 Ojtoz 187  
 Okkupation (österr.-ungar.) 73  
 oláh 117  
 Olbia 67, 106  
 Olchinium 35  
 Oloros 28  
 Olt 9, 53  
 Oltenia 9, 11, 48, 59, 125  
 Oltenie (Vocabularium des Bauers aus der —) 177  
 Oltenie (während der Völkerwanderung) 195  
 Oltenița 67
- Olymp (bithynischer) 174  
 Olympia 24  
 Olympo-Walachen 168  
 Ompoly 53, 197  
 Onciu 167  
 Onciu D. 9  
 Opinca (opinci) 281  
 Ordessus (Arges?) 53  
 ordinalia 136  
 Ordo decurionum 62  
 Orpheus 21, 28  
 Orpheusdarstellungen 21  
 Orthodoxismus 104  
 Ortnit 92  
 Ortsnamenforschung 186  
 Ortsverzeichnisse 45  
 Ost-Daker (Geten) 54  
 Ost-Germanen 19  
 Ostgotenreich 90  
 Ostkarpathen 187  
 Ottokar von Horneck 92
- P
- Pachtverträge (in Alt-Dacien) 62  
 Paeoner 19, 94  
 Paestum 28  
 pagān (paganus) 107  
 Palermo 54  
 Palmyrener 63, 66  
 Paloda 53  
 Pamphilien 105  
 Pangus 55  
 Pannonien 20, 42, 58  
 Panmonien (röm. Provinz) 32  
 Pannioner 6  
 Panormos 54  
 Panticapaeum 106  
 Panticapes (Gefäß von) 70  
 Pap sánca 58  
 Paparudá 172  
 paphlagonisch 66  
 Parajd 66  
 Parallele zwischen Slavismus und Romanismus 165  
 parastase 171  
 Páresimí (Quadragesima) 107  
 Paros 54  
 Parthenope 28  
 Parther 105  
 Parthien 50  
 Pata 53, 197  
 Pataissa 200  
 Pathissus 53  
 Patianae 35  
 Patras 34, 118  
 Patriarch von Konstantinopel 114  
 Patridava 53  
 Pauli (Briefe) 40  
 Paullus Aemilius 32

- Pausen zwischen den Stürmen der  
Völkerwanderung 192, 193
- Pautalia 24, 30, 47
- pécat (peccatum) 107
- pecuraru 174
- Pelagra 180, 181
- Pelasger 29, 94
- Pelendava 53
- Pella 24, 28, 32, 34, 47
- Peloponnes 28
- Perdikkas 28
- Pergamon 105
- Periöken 91
- Perleap 23
- Perser 70
- Perseus 32
- Pescenaere 91
- Petersburg 70
- Petersen 70
- Petr (Peter) 122
- Petrodava 53
- Petrósa 56
- Petschenegen 6, 45, 82, 90, 94, 193, 200
- Pfarrerschanze 58
- Pflüger-Skythen 25
- Phalerae 57
- Phallos 108
- Phanariotenzeit 132
- Philipp II. 54
- Philipp V. 32
- Philipp Arabs 64
- Philippi 24, 32, 34, 40, 55, 106
- Philippopol 30, 47, 84
- Phöniker 94
- Phokas 97
- Phonetik 83
- Phrantzes 120
- Phrateria 53
- Phryger 19, 20, 105
- Piatra-Neamtū 187
- Piatra Oltului 179
- Piē 5, 7, 12, 15, 34, 85, 90, 91, 92, 99  
118, 120, 122, 124
- Piē's (Darstellung der Völkerwande-  
lung und ihren Folgen für die Be-  
völkerung Alt-Daciens) 85, 86
- Piefigen 67
- Pindus 6, 30, 120
- Pindus-Vlaxen 100
- Pindusgebirge 13, 20, 49
- Pinum 53
- Piroboridava 53
- Pirpirună 172
- Pirum 53
- Piruster 24, 61
- piscure (prescuri) 171
- Pitesti 179
- Plinius 12
- Plinius (der Jüngere) 105
- Ploesteanu Nifon N. 15, 105, 106, 111
- Ploestī 179
- Pogoneanu-Rădulescu 111, 112, 133,  
135, 157, 173
- Polaben 76
- Pölänen 91
- Polen 76
- Polono-Bulgarisch 117
- Pommern 76
- pontisch 23
- Pontus 23, 105, 123
- popă (popa, popū) 107
- Popoviči Eusebiu 105
- Porolissum (Paralissum) 53
- Potaissa (Patavissa) 53
- Potula 53
- Potulatensier 67
- Poveste 165
- Praef. M. Dacorum Jassiorum 61
- Praefixe (slavische) 135
- Praetorianer 63
- Praevalitana 96
- Predanesier 67
- preet [pre(s)bit(er)] 107
- Presbyter 109
- Preussen 76, 102
- Prima Justiniana (Tauresium) 43, 113,  
114
- Primus IIII virorum 35
- Priscus 44, 91
- Prista 34
- Priesterkaste (dakische, unbeweitb.)  
55
- Prizren 121
- Probus 89
- Procopios 12, 36, 45, 98, 195
- Procoptie 113
- Procuratoren 35
- Protektorat (Russlands) 59
- Provincia Tingitana 41
- Provinzialen (auf der Haemushalb-  
insel) 39
- Provinzialen (aus Dacia Trajana) 46,  
77, 78
- provencalisch (prov.) 108
- Pruth 6
- Pseudomorphose 166
- Ptolomaeus 11, 67
- Pulpedava 30, 47, 84
- Purismus (puristisch) 101
- Pydna 32
- Pyrenäen 76
- Pyrrhus 28, 33
- Pythagoras 27

## Q

- Quaden 89
- Quarnero 149
- Quintus Januarius Agathangelus 105

## R

Rabbi Benjamin von Tudela 120  
 Radujevac 121, 175  
 Radu Negru 126  
 Rădulescu-Pogoneanu J. A. 22  
 Raeter 94  
 Raetien 32  
 raeatoromanisch 108  
 Ragusa 103  
 Rakcea 55  
 Ranke 14  
 Rasova 63  
 Ratakensier 67  
 Ratiaria 34  
 Ratzel Fr. 25  
 Räumung (Alt-Daciens) 8, 77  
 Raynouard 133  
 Regalian 64  
 „Regenbogen-Schlüsselchen“ 26  
 Reichs-Poststrassen 47  
 Reimchronik (Oesterreichische) 92  
 religie (religio) 107  
 Restitutor Daciarum (Decius) 75  
 Réthy Lad. 15, 132, 156  
 retorna 84, 98  
 Rhäter 63, 66  
 Rhamidava 53  
 Rheingrenze 42  
 Rhizinium 35  
 Rhodope 6, 27, 49, 97  
 Riditarum 35  
 Rimnic-Serat 194  
 Rimnic-Vâlcea 179  
 Riuzen 91  
 Römer 34, 105  
 Römer und Romanen (J. Jung) 14, 63  
 Römertum der Rumänen 202, 204  
 Römische Funde im Burzenlande 60  
 Römische Geschichte (Mommsen) 30, 33  
 Römische Inschriften (in Dacien) 15  
 Römisches Profil 181, 182  
 Rösler R. 9, 13, 125  
 Rösler's Stellung zum Anonymus 58  
 Rösler'sche Theorie 9  
 Rogerius (Magister) 79  
 Rom 8, 104  
 Romänische Studien (Rösler's) 13, 16  
 „*Populat*“ 113  
 Romanen 67  
 Romanen auf der Balkanhalbinsel  
 Romanen in Dalmatien 205  
 (sind sie nur sprachlich oder auch  
 physisch Romanen?) 103  
 Romanentum 34  
 Romania (christliche, im Gegensatz  
 zum christenfeindlichen Barbaricum  
 an der Donau) 39  
 Romanische Dialekte 74

Romanische Landschaften (J. Jung)  
 14, 33, 46, 89  
 Romanische Periode (der rumänischen  
 Sprache) 101  
 Romanisches Sprachdenkmal (ältestes)  
 74  
 Romanisierte Bevölkerung (auf dem  
 Balkan) 43  
 Romanisierung (der Provinzialen in  
 der Dacia Aureliana) 86  
 Romanisierung der Thraker 94  
 Romula 33  
 Romulianum 33  
 Rosalia 13, 19, 39  
 Rosenauer (Rumäne) 178  
 Rotacismus 110, 149, 152, 153, 155  
 „Rotacismus“ (die Liquida 1-betreffend)  
 176  
 Roter Turm-Pass 8, 51  
 Roxolanen 45, 49, 56, 69  
 Rückgang des Südrumänentums 175  
 Ruconium 53  
 Rufus (Rufius) Sextus 46, 56, 77, 88  
 Rumänen 75, 76  
 Rumänen (Gesamtzahl der — in Eu-  
 ropa) 175  
 Rumänen (im heutigen Donau-Bul-  
 garien) 96, 97  
 Rumänen (des heutigen Siebenbürgen  
 aus Moesien zurückgewandert) 87  
 Rumänen 2, 18, 49  
 Rumänische Autoren 8  
 Rumänische adelige Bauern in Sieben-  
 bürgen 178  
 Rumänische Dialekte 148—155  
 Rumänische Revue 14  
 Rumänische Sprache (nicht arm) 203,  
 (Beilage XVIII)  
 Rumänische Sprache (Bestandteile) 83  
 Rumänische (Urrumänische auf dem  
 Balkan entstanden) 87  
 Rumelien 114  
 Rumenen 92  
 Rumerer (in Istrien) 121  
 Rumeri 149  
 Rumes 75  
 Rumunisch 13  
 Rurik 75  
 Rusidava 53  
 Rustizität 159  
 ruthenisch 175

## S

Sächsich Reen 8  
 Säntenträger 66  
 Sabazeus 55  
 Sabianus 89  
 Sabinianus 67  
 Sachsen 17, 126

- Sachsen in Siebenbürgen 169, 200  
 Sachsenheim 92  
 Sacidava 53  
 Safařík 13  
 Sagadava 53  
 Saineanu L. 83, 111  
 Saldensier 67  
 Salona 35, 45  
 Saloniki 49  
 Salonitarum (pontificorum Historia) 79  
 Saltus Jovius 85  
 Saltus Buraminius 85  
 Saltus 84  
 Salzburg 66  
 Salzlager (Bosniens) 24  
 Salzminen (Daciens) 61  
 Samos 53  
 Samuel (Car.) 6  
 Samura 26  
 Samus 53  
 Sandava 53  
 sanscrit (scr.) 22  
 Sanskrit 161  
 sānt (sanctus) 107  
 Sānta-Scripturā (Santa Scriptura) 107  
 Sargetia 53  
 Sarmaten (Xenopol's) 67, 69  
 Sarmaten (Typus, Tracht, Waffen) 70  
 Sarmaten 12, 41, 45, 49, 55, 56, 67, 90, 105  
 Sarmategte 53  
 Sarmizegetusa 27, 51, 53  
 Saseut 187  
 Satem-Völker 19, 20, 103, 161  
 Saturnalien 39  
 Sauromates 67  
 Save 20, 45, 198  
 Save (Σάφαν) 122  
 Seardona 35  
 Sclaietis 53  
 Scodra 35, 54, 96  
 serānciob 171  
 Scupi 30, 31, 47, 96  
 Seutari 96  
 Schätzung (der Wörter in Alf. de Cihac's Lexikon) 37, 132  
 Schlözer 29  
 Schneberge (Montes nives) 194  
 Schrader O. (Reallexikon der indo-german. Altertumskunde) 19, 21, 25, 70, 161  
 Schrift „Gegen die Juden“ 105  
 Schuchardt H. 159, 160  
 Schuller J. C. 15  
 Schuppenpanzer (der Sarmaten) 70  
 Schwandtner 127  
 Schwarze Meer 19  
 Schweden 92  
 Schwert (dakisches) 23, 54  
 Schwyker Prof. 14, 70, 71, 81, 186  
 Schwurformel Karl des Kahlen 74  
 Securisca 34  
 Seleucus 54  
 Semiten 63, 66  
 Senia 35  
 Sensier 67  
 Septe-casas 84  
 Serajevo 24, 73  
 Serben 76  
 Serbien 101, 113, 121, 175  
 Serdica 27, 35, 47, 96  
 Sereth 53  
 Sermo rusticus 108  
 Serrorum montes 67  
 Severus 35  
 Severus, Eucharistus 105  
 Sicum 35  
 Siebenbürgen 2, 7, 17, 45, 49, 54, 66, 67  
 Siebenbürgen Sachsen 74, 75  
 Siebenbürgische Alpen 67  
 Siebenbürgisch-etymologische Schule (Cipariu) 102  
 Siebenbürgisch-sächsische Gelehrte 15, 16  
 Siebenbürgisches Silber 26, 55  
 Siegesdenkmal des M. Lic. Crassus 208  
 Sieveking J. 208  
 Sievers (á) 143  
 Sigynnen 23  
 Sikuler 94  
 Silberdenar 26  
 Silberminen (Illyriens) 24  
 Siliстria (Durostorum) 34  
 Singidava 53  
 Singidunum (Belgrad) 34, 45  
 Sirmium 46, 113  
 Siscia 46  
 Sitten und Gebräuche bei Nord- und Süd-Rumänen 170—173  
 Sizilien 2, 28  
 skandinavisch 75  
 Skeletfunde (mit gekreuzten Armen u. s. w.) 107  
 Skipetaren 12  
 Sklabenen 6  
 Σκλαβένοι 6, 195  
 Skopia, Plateau von 121  
 sküpă (vultur) 12  
 Skythen 23, 54, 94, 105  
 Skythia minor 29, 96  
 Skythien 5  
 Slanie 66, 187  
 Slaven 7, 12, 45, 58, 67, 118, 193  
 Slaven (in Deutschland) 76  
 Slaven (in Siebenbürgen zur Zeit der Einwanderung der Wlachen) 197  
 Slavische (Das — in der rumän. Sprache) 134, 137

- Slavische Entlehnungen 111  
 Slavische als Kirchensprache abgeschafft 116  
 Slavische Nomenklatur in Siebenbürgen 199  
 Slavisch-rumänische Art (des Denkens und Fühlens) 157, 158  
 Slavisches in Siebenbürgen 124  
 Slavismen (im Rumänischen) 102, 157, 158  
 Slovenen 6, 117  
 Slovenen (auf der Balkanhalbinsel) 43, 75  
 Slovenisch 83  
 Slowinzer 76  
 Snorre Sturlason 92  
 Sofia 27, 35, 47, 90, 96, 101  
 Sokrates 28  
 Sol Hierobulos 66  
 Soldatenfrauen 47  
 Soldatenkinder 47  
 Sorben-Wenden 76  
 Souzernainetät (der Türkei) 59  
 sovon 171  
 Spalato (Salona) 42  
 Spalato 79  
 Spanien 75  
 Spelunca 84  
 Sprache (der Thraker) 19  
 Sprachen („edles“ und „unedles“) 102  
 Sprachenfamilie (indogerm.) 11  
 Sprachenfamilie (thrakische) 11  
 Sprachmischmasch (in Alt-Daciens) 65  
 Spreewald 76  
 Sprichwörter 157  
 Städter-Rumänisch 132  
 Städtische Bevölkerung Rumäniens 179  
 Stärke einer Ala 64  
 Stärke einer Cohorte 64  
 Stärke einer Legion 64  
 Stärke der röm. Besitzungssarmee (in Alt-Daciens) 64  
 Staatsfabriken (römische) 46  
 Staatskultus (in Alt-Daciens) 104  
 Stadtgöttin (von Sirmium) 57  
 Standquartier der Legionen (nach der Eroberung Daciens) 64  
 Stara Planina 101  
 stăruință (Fordauer der Rumänen in Alt-Daciens) 9  
 Statistische Daten (von 1901, 1902 über Todesfälle und Geburten in Rumänien, in Dorf und Stadt) 181  
 Stenares 53  
 Stephan der Heil. 193  
 Steppe 19, 24, 25  
 Steppenländer 25  
 Steuerzöllner 46  
 Stobi 32, 34, 47  
 stockrumänisch (năaos) 157  
 Stof Joh. 124  
 Strabon 11, 20, 34, 41  
 Strassenleben (in Alt-Daciens) 65  
 Strategematiker 122  
 Strel 53  
 Streiffluss 54  
 Studierende (rumän. — in Deutschland) 188  
 Südfrankreich 2  
 Süd-Karpathen 5, 126  
 Süd-Rumänen 168  
 Süd-Russland 94  
 Süd-Thrakisch (die Wurzel des Süd-Rumänischen) 87, 101  
 Süd-West-Ecke Siebenbürgens 59  
 Suchenwirth Peter 92  
 Suffixe (slavische) 135  
 Suidas 46, 77, 88  
 Sulevia 66  
 Sulzer F. J. 7, 8, 9  
 Susagus 67  
 Svastika (arisches Symbol) 108  
 Sven Hedin 54  
 Svistova 63  
 Symbole (christliche) 105, 106  
 Syncellus 46, 77, 88  
 Synökismus 197  
 Synökismus (Hunnen - Slaven - Goten - Gepiden; Avaren - Slaven) 91, 124  
 Syphilis 180, 181  
 Syrer 61, 54, 82  
 Syrien 106  
 syrisch 62  
 Szamos 53, 71  
 Szekler Niederlassungen in der Moldau 187  
 Szekler 45, 75, 76, 126  
 Szeklerland 60  
 Szitabodza 56

## T

- Tätowierung 20  
 Tafel („de Thessalonica“) 91  
 Taiphalen 45, 67  
 Taktiker (griech.) 100  
 Taliata 34  
 Tamm Tr. 14, 70, 71, 186  
 Tamm's (Darstellung der Völkerwanderung und ihrer Folgen auf die Bevölkerung Alt-Daciens) 81, 82  
 Tanoviceanu J. 166  
 Tapa 53, 197  
 Tapae 50  
 Tape 53  
 Tarentiner 28  
 Tartlau (Münzfund bei) 26, 60  
 Tataren 45, 82, 175  
 Tatragebirge 54

- Tatsächlicher Machtbereich der Römer in der „Dacia Trajana“ 60  
 Tauresium 42  
 Taurischer Chersones 106  
 Technik der Anfertigung des Haarwiegels (mot.) 183  
 Teme 53  
 Temes (Komitat) 76  
 Temes 53  
 témpli (templum, a) 107  
 Teoria lui Rösler 9  
 terra inhabitata 200  
 Tertulian 105  
 Tetradrachmen 54  
 Tetzner, Franz Dr. 76  
 Teurisker 67  
 Deutsch D. G. D. 16  
 Teutschländer W. 187  
 Thasos 54  
 Thauschwestern 181  
 Theiner 115  
 Theiss 8, 34, 53, 67  
 Theissebene 61  
 Themistokles 28  
 Theodorich 90  
 Theodosius d. Gr. 32, 90  
 Theodata 105  
 Theophanes 7, 84, 98, 119  
 Theophil 91  
 Theophilaktes 195  
 Theophilaktes Simokates 84, 99, 118, 119  
 Theseus 181  
 Thessalia 96  
 Thessalien 6, 40, 84, 120  
 Thessalier 94  
 Thessalonich 32, 44, 106  
 Thierry A. 125  
 Thiphulon 53  
 Thracien 6  
 Thracier 7  
 Thraker 5, 19, 20, 21, 32, 82, 96, 100  
 Thraker (vorrömische Periode 19—31)  
 Thraker (römische Periode 32—49)  
 Thrakien 90  
 thrakisch 11  
 thrakische Cohorten (in Alt-Dacien) 65  
 thrakische Mundarten (dakisch, getisch, bessisch, dardanisch, päonisch, illyrisch) 84  
 thrakische Sprachfamilie 83  
 Thrako-Ilyrische 140  
 Thrako-Ilyrier 31, 42  
 Thrako-Lateinischer Jargon 84  
 Thrako-Romanisch + Slovenisch = Vlašisch 118, 119  
 Thrako-Romanische 97  
 Thukydides 18, 54  
 Thunmann J. 6, 7  
 Tiarantus 53  
 Tiasson 53  
 Tibet 54  
 Tiberianus Junius 93  
 Tiberius 46  
 Tibiscum 53  
 Tibiscus 53  
 Tiefebene (rumänische — als Fortsetzung der südrussischen) 194  
 Tiktin (Zählung in A. de Cihac's Lexikon) 37, 83, 132  
 Timokthal 33  
 Tintaren (Zinzaren) 140, 152  
 Tirach 90  
 Tironen (besso-roman.) 41, 98  
 Tjuban 7  
 Tölgyes 187  
 Törzburger Berge 126  
 Törzburger Colibas 178  
 Tocilescu G. 9, 19, 53, 54, 185  
 Tohaner (Rumäne) 178  
 Tomaschek W. 13, 19, 21, 23, 33, 41, 49, 67, 97, 100, 107, 154, 159, 168, 176  
 Tomi 31, 48  
 Toponymie 124, 167  
 Torna, torna, fratre 84, 118  
*Tóaqva, tóaqva φράτρε* 7, 98  
 tornare 98  
 Tosco 12  
 Tosken 12  
 Tracht der Thraker 20, 21, 22  
 Tragurium 35  
 Trajan 9, 16, 24, 36, 46, 50, 61, 69, 91, 181, 183 (Beilage XIX No. 13)  
 Trajans Verbot der Ausfuhr von Kolonisten aus Italien 35, 50, 68  
 Trajans-Säule (Reliefs) 21, 69, 70  
 Transmarisca 34  
 transalpinisch 7, 9  
 Trans-sylvania 196  
 Transsylvanien 67, 113  
 transsylvanische Alpen 25  
 Tredece-tilias 84  
 treeken 82  
 Triest 149  
 Trnova 90  
 Troesmis 34, 63, 64  
 Tropaeum Trajani 20, 21, 183  
 Tschiribiri 149  
 Tsierna 53  
 Türken setzen sich in Europa fest 127  
 Türken 6, 91, 115, 175  
 Türkisch 83  
 Türkische (Das — in der rumänischen Sprache) 138  
 Tuguria 84  
 Tuhutum 125  
 Tungrer 63  
 Tunis 72  
 Turcia 12

- Turnu Severin 8, 9, 50  
 Turricle 84  
 Tyrannen-(dreissig) 64  
 Tyras 49
- U
- Ubier 63  
 Uebereinstimmung (ehemalige — des  
 Süd- und Nord-Rumänischen) 152  
 bis 154  
 Uesküb 47, 96  
 ukrainisch 175  
 Ulfias 39, 90  
 Ulpia Trajana 27, 62, 73  
 Ungarn 7, 49, 72  
 Ungarische Könige (Oberherren in der  
 Oltenia) 199  
 Ungro-Vlachie 15  
 Ungro-Valachie 114  
 -Ungureñ, -Ungureñ, -Ungurel 186  
 Ur-Albanesisch 11  
 Urechia 131, 138  
 Urgiechisch 161  
 Urgrund (der rumän. Sprache) 10  
 Urheimat der Indogermanen 19  
 Urkundenbuch (zur Geschichte Sieben-  
 bürgens) 16  
 Urrumänisch 84, 152—154  
 Ursitörele 173  
 Ursitze der Thrakoromanen fallen mit  
 den Wohnsitzen der heutigen Ru-  
 mänen nicht zusammen 200, 201  
 Ursprung (d. rumän. Sprache, Hasdeu)  
 10  
 Ursprung (der 5140 Schlagwörter  
 aus G. Meyer's „Ethymologisches  
 Wörterbuch der albanesisch.  
 Sprache“) 37  
 Ursache der Wanderungen der Völker  
 191  
 Uskuduma 30, 47, 84  
 Urugunden 12  
 Utidava 53  
 Uzen 175
- V
- Valachei 7  
 Valachen 7  
 Valens 42, 67, 183  
 Valentia 54  
 Valerian 62  
 valh 117  
 Valvae 84  
 Vampirglaube 173  
 Vandalen 7, 45, 71, 76, 89, 90  
 Vardar 91  
 Vargadakes 67  
 Várhely 27
- Vase von Alexandropol 70  
 Vasile-Tag 172  
 Vater Joh. Sever. 133  
 Vaterunser (gotisches) 102, 103  
 Vega 47  
 vegliotisch 110  
 Vergleichende Statistik (der alban.  
 und walach. Sprache, nach Alf. de  
 Cihac) 38, 133  
 Veneter 94  
 Vereinigung der Fürstentümer (Mol-  
 dau und Walachei) 59  
 Verkehrswesen (in Dacia Trajana) 35  
 Verkehrswesen (in Dacia Aurelians  
 40, 45  
 Verkehrssprache (in Alt-Daciens) 65  
 Verlust Daciens 56  
 Verschiebung der Balkanvölker durch  
 die Völkerwanderung 96, 97  
 Verschiedene lateinische Wurzelent-  
 lehnungen in den walach. Dia-  
 lektten, (lex, fides; ventus, aura)  
 110  
 Verschiedenheit der rumän. Bauern  
 und Hirten in Siebenbürgen unter-  
 sich 178, 183  
 Verschiedenheit der rumän. Bauern in  
 Rumänien 179  
 Verschiedenheit des Moldauers vom  
 „Walachen“ 178, 182  
 Verständigungsmittel der römischen  
 Soldaten 63  
 Vespasian 32  
 Vesuv 28  
 Veteranen 61, 82  
 Veteranenansiedlungen 65  
 Vexillatio Beilage VII  
 Via Egnatia 45  
 vieleim 172  
 Vico 84  
 Victophalen 67  
 Viehzüchter 25  
 Viminacium 34  
 Vindelicien 32  
 Vindelicier 63  
 Vindemia 39  
 Vindemiola 84  
 Vindobona 89  
 Vindomina 89  
 Virchow 17  
 Virtus romana 204  
 visterie 158  
 Vlachen 5, 6, 100 117—128  
 Vlăchen 91  
 Vlacho-Meglen 149, 168, 173  
 Vlahi 144  
 Vlaški 149  
 Vlašen 59  
 Vlašen in Serbien 120, 121  
 Völker (edle und unedle) 102

Völkerschaften (in Alt-Daciens während der Völkerwanderung) 82  
 Völkerschaften auf der Haemushalbinsel 94, 95  
 Völkertypen von Adamklissi 20, (Beilage No. XIX)  
 Völkerwanderung 70, 71, 79, 80, 189 bis 191  
 Vörüspatak 24  
 Voivod (serbischer) 92  
 Voivodate 59  
 Voivoden (vojevodá) 125, 158  
 Volcae Tectosages  
 Vollmöller 165  
 Volkskrankheiten in Rumänien 180, 181  
 Volkscharakter (rumänischer) 165  
 Volksseele (rumänische) 165  
 Volksvermehrung 181  
 Volkszählung Rumäniens 174  
 Volkszählung (Macedo- und Meglo-Vlachen) nach Nenitescu 173  
 — nach Weigand 174  
 — nach den Schätzungen deutscher Zeitungen 174  
 Vopiscus Flavius 46, 56, 77, 78, 88, 93, Beilage No. VII  
 Nordialektische (urrumänische Mutter-sprache) 84  
 Voronesch (Texte von —) 153  
 vorrömische (Periode Thrakiens) 19 bis 31  
 vorislavischer (roman. Dialekt) 100  
 Vortrags-Verband, Deutscher (Koburg) 2  
 vorvlachischer (roman. Dialekt) 100  
 vulgär-lateinisch 71, 103

## W

Wachstäfelchen 53  
 Wadenstutzen (thrak.) 22, 23  
 Walachei 8, 56, 59, 66  
 Walachei (kleine) 8  
 Walachen (Schwarzen, Nestor's) 75  
 Walachen 118  
 Walachen (während der Völkerwanderung in Rumänien) 191—193  
 Walachisch  
 Walachische Knezate und Banate in den Südkarpathen 199  
 Walachische Dörfer auf Szeklerboden 187  
 Wald-Genien (dak.) 27  
 Waldländer 25  
 Wales 76  
 Wälschen 117  
 Walter Mărăcineanu (deutsch-rumän. Kapitän) 187

Wandertheorie 8, 14  
 Wanderung (dorische) 28  
 Wanderung (der griech. Stämme) 20  
 Wanderung der Slaven 58  
 Wanderungen (Aussen- und Innen — der Völker) 91, 93  
 Wanderungen der Nord- und Süd-Rumänen 191, 192  
 Wandliger 190  
 Wandlung der Bedeutung (lateinischer Wörter in christlichem Sinne) 107  
 Waraeger 75  
 Wasserweihe 172  
 Wehereien 46  
 Weigand G. 14, 144, 149, 164, 165, 168, 170, 173  
 Welthandel (Roms) 45  
 Wenden 75  
 Werner 16  
 West-Goten 75, 90  
 Weströmische Dialekte 110  
 Wiege des Urrumänentums 87  
 Wien 89  
 Willys (ă) 143  
 Wirtschaftsform der Völker 26  
 Wirtschaftsform der thrak. Völker 24, 25  
 Wlachen 117  
 Wlachen (zur Zeit der Landnahmen der Magyaren schon in Siebenbürgen) 196, 197, 198, 199, 202  
 Wladislav 90  
 Wolfsmärchen 173  
 Wolkendorf 60  
 Wolochen (Nestor's) 117  
 Wörterbuch (Richtschnur für ein rumän. — nach latinisierender Methode) 207

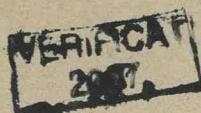
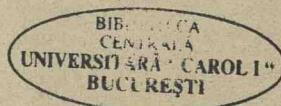
## X

Xenophon 22, 28  
 Xenopol A. D. 65, 67, 69, 79, 85, 93, 107, 125, 141, 158, 176, 197  
 Xenopol's (Darstellung der Völkerwanderung und ihrer Folgen für die Bevölkerung Alt-Daciens) 78 bis 81, 82  
 Xenopol's Anschauung (über das Albanesische) 145, 146, 147, 148  
 Xenopol's (Leugnung der Dialekte im Nordrumänischen) 176  
 Xessagoras 67

## Z

Zahlenbildung 136  
 Zahlwörter im Rumänischen 163

- Zalatna 24  
 Zalmoxis 27, 55  
 Zargidava 53  
 Zarncke Heinr. 92  
 zeira (Wadenstutzen) 22  
 Zeitschrift für Volkskunde (Die  
 Donauländer) 193  
 Zeitungsrumänisch 131  
 Zermizirgal 53  
 Zernesti 60  
 Zeugma 196  
 Zeugria 53  
 Zeuxis 28  
 Zigeuner 57  
 Zimmermann 16  
 Zinele 173
- Zinzaren 139, 140, 152, 168  
 Zinzaren (Zählung nach G. Weigand) 174  
 Zinzaren (Beschäftigung) 174  
 Ziridava 53  
 Zosimas 49, 67  
 Zünfte 66  
 Zünfte (in Dacie) 53  
 Zugeständnisse (Hasdeu's) 10, 11  
 Zurobara 53  
 Zusammenbruch (des rumän. Sprach-  
 gebäudes, Hasdeu) 10  
 Zusammenhausen 10  
 Zusidava 53  
 Zuwanderung (Gegenwärtige — nach  
 Rumänien) 179



R. W. Fl. 40/159 R. 41117. 5.XII (20.XII) 1929

